

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 1	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder bei Zuständ. Postamt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.	Nürnberg, im Januar 1940	Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Plannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Plannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 8 90. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Plannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 8 72. Schriftleitungsschluss Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schlieflach 999.	18. Jahr 1940
--------------------	--	--------------------------	--	-------------------------

Dem Sieg entgegen

Die Geschichte berichtet von dem, was bereits geschehen ist. Zum Geschehen in der Welt hat jedes Volk irgend etwas beigetragen. Darum hat jedes Volk seine eigene Geschichte. Auch das jüdische Volk!

Das, was ein Volk zum Geschehen in der Welt beiträgt, kann gut oder schlecht sein. Der Beitrag, den das jüdische Volk zur Weltgeschichte lieferte, war nicht gut gewesen. Es konnte nichts Gutes gewesen sein, weil das Volk der Juden durch seine Erbanlage dazu verdammt ist, immer wieder Schlechtes hervorzubringen. Die Erbanlage aber sitzt im Blute. Das Blut der Juden ist eine Mischung aus dem Blut der Grundrassen der Menschheit. In den Adern der Juden läuft das Blut von weißen, schwarzen und gelben Menschen. Mischlinge folgen immer der „ärgeren Hand“. Die „ärgerere Hand“ aber ist die Summe der ererbten schlechten Eigenschaften, die dem Juden in seinem Mischblut mit ins Leben gegeben sind.

Die angeborenen schlechten Eigenschaften zwingen den Juden zu einer Lebensführung, die ihn fortwährend zu den Nichtjuden in einen Gegensatz bringt. Die Juden hassen ehrliche Arbeit und weil sie selbst nicht arbeiten wollen, leben sie von der verbrecherischen Ausnützung der Arbeitsleistung der schaffenden

Aus dem Inhalt

Judas teuflischer Haß
Brief eines französischen Offiziers
Sonderbericht des Stürmers:

Die Hölle von Beresa- Kartuska

Juden in Berlin

Deutschland



Im festen Glauben tun wie unf're Pflicht,
Wie's uns auch trifft, wie wanken, weichen nicht,
In einer Front die Heimat und das Heer -
Und wenn die Welt auch voller Teufel wär.

Die Juden sind unser Unglück!

Menschen anderer Völker. Der angeborene Trieb zum Verbrechen hat die Juden dazu geführt, daß sie in der betrügerischen Wegnahme nichtjüdischen Eigentums ein ihnen von ihrem Gott Jahwe zuge- teiltes Recht sehen. Dieser verbrecherische Rechts- anspruch geht sogar so weit, daß die Juden von sich behaupten, es sei ihre göttliche Auserwähl- heit, die Herrschaft über die gesamte Menschheit auszuüben.

Jedes Volk lebt sein Eigenleben. Kein Volk will dieses nationale und völkische Eigenleben freiwillig aufgeben. Eine jüdische Weltherrschaft ist aber nur möglich, wenn die Freiheit der nichtjüdischen Völker gebrochen wird. Das weiß der Jude. Und weil er dies weiß, bringt er zur Niederrichtung der Freiheit nichtjüdischer Völker Mittel zur Anwendung, die von Innen und auch von außen her völkisches Eigenleben vernichten.

Von innen her: Durch Zersetzung nationalen und völkischen Denkens mit weltbürgerlichem Gedankengut und Erzeugung revolutionärer Erhebungen gegen die bestehende staatliche Ordnung. Von außen her: Durch Herbeiführung von Kriegen, in welchen andere, schon willfährig gewordene Völker als niederringende Werkzeuge dienen müssen.

Es gibt kein Volk, das sich nicht schon gegen jüdi- sche Versuche solcher Niederzwingung von innen oder außen her hätte wehren müssen. Das ganze neunzehnte Jahrhundert gibt Zeugnis dafür, wie der Jude die Völker Europas mit dem Mittel politi- scher und wirtschaftlicher Zersetzung für seine Weltherrschaftsziele zubereitet hat. Und der Weltkrieg offenbarte die grausame Brutalität, mit der der Jude zu Werke geht, wenn es gilt, von außen her Völker zum Verbluten zu bringen, die sich der jüdischen Versklavung zu widersetzen suchen.

Nun soll der neue Krieg, der im Jahre 1939 seinen Anfang nahm, vollenden helfen, was der Weltkrieg und die auf ihn folgenden Geschehnisse nicht zu erreichen vermochten: Die Kraft des deutschen Vol- kes soll für immer gebrochen werden. Die Kraft des deutschen Volkes, das der Nationalsozialismus aus der Internationale des Verbrechens frei machte und sich selbst wieder zurück gab. Dieses Volk, das als erstes Volk der Erde den Juden in sich selbst überwand und sich anschickte, den Weg zu bereiten, auf dem alle Völ- ker dieser Erde wieder zur Freiheit und zum Frieden kommen können, dieses Volk soll in diesem neuen Krieg den To- desstreich erhalten. Und die Werkzeuge, die diesen Todesstreich in jüdischem Solde vollführen sol- len, sind England und Frankreich.

Alljudas Rechnung ist groß und weit. Sie wird aber ohne Erfüllung bleiben. Sie wird ohne Erfüllung bleiben, weil das deutsche Volk in sich geeint von einem Manne geführt wird, der das deutsche Wunder der letzten zwanzig Jahre schuf. Er und sein Volk werden den Teufel bezwingen in der Luft, auf dem Wasser und auf dem Lande: Das Jahr 1940 ist das Jahr des Sieges. Das Jahr des Sieges über den Satan Alljuda.

Julius Strelcher.

Judas teuflischer Haß

Die Juden warten auf ein Staubkorn vom Grabe Hitlers

Der ganze Haß des jüdischen Volkes richtet sich gegen Deutschland und seinen Führer. Der Weltjude weiß, daß die Lösung der Judenfrage, wie sie im nationalsozialistischen Deutschland in Angriff genommen worden ist, bei allen Völkern Schule machen wird. Der Weltjude weiß, daß mit Adolf Hitler das Zeitalter des Untergangs des Judentums angebrochen ist. Darum scheut auch Juda keine Kosten, um Deutschland zu vernichten. Die jüdischen Zeitungen der gan- zen Welt sprechen immer bloß von Deutschland und seinem Führer. Die in Los Angeles in Ka- lifornien erscheinende jüdische Zeitung „B'nai B'rith Messenger“ schreibt am 21. April 1939 am Ende einer Schilderung der sogenannten „jüdischen Not“:

„Ein Jude lachte. Es war ein schallendes Gelächter, scharf in der kühlen Luft eines Vorfrühlingsstages. Gott sei Dank, hat er sich ein Lachen übrig gehalten. Es ist nicht alles verloren unter den Leuten, die noch lachen können aus Vergnügen über eine sehr, sehr komische Welt. Das ist spassig! Ich selber warte auf die komische Lösung der Geschichte, auf den Tag, an dem ein Staubkorn von dem Grabe Hitlers in das Auge eines Juden geblasen wird. Der Jude wird sein Augenlid aufheben und wird dann dreimal ausspucken. „Staub im Auge ist zu ärgerlich“, wird er sagen und wird dann zufrieden seines Weges gehen. Jawohl, ein solch spassiges Ende der Geschichte wird es einst geben, denn sonst hätte die gegenwärtige Geschichte keinen Sinn.“

Die Juden warten auf ein Staubkorn vom Grabe Hitlers. Die Höllenmaschine vom 8. No- vember 1939 sollte dem Führer des Deutschen Reiches das erhoffte Grab schaufeln. Es ist anders gekommen. Die Zeit ist nahe, in der eine Maschine losgeht, die dem Weltverbrecher Alljuda ein Grab bereiten wird, aus dem es keine Auferstehung mehr geben kann.

Die Regierung Daladier

Wenn man mit einer Jüdin verheiratet ist

Im Frühjahr 1938 mußte die unter Leitung des Juden Leon Blum stehende französische Regierung der Regierung Daladier weichen. Zu jener Zeit gab es in Frankreich Leute, die da glaubten, mit Daladier würde eine Regie- rung ans Ruder gekommen sein, die für die Erhaltung des Friedens und für einen Ausgleich mit Deutschland kämpfen würde. Daß sich diese Leute in ihrer Meinung getäuscht haben, das sehen sie an dem, was Daladier bisher ge- tan hat und noch tun wird. Daß die Gegner des Juden Leon Blum in Frankreich von einer Regierung Daladier nichts Besseres zu erwar- ten hatten, das prophezeite die in New York erscheinende Zeitung „Die „N. Y. Jüdischen Nach- richten“ in ihrer Ausgabe vom 29. April 1938. Sie schreibt:

„Die französischen Reaktionäre sind über- freudig über den Sturz von Leon Blums Kabinett – aber wir wundern uns, ob sie nicht

wissen, daß der Nachfolger Blums, Edouard Daladier, mit einer polnischen Jü- din verheiratet ist, die von Pinsk ab- stammt. Ihr Mädchename war Alicia Eng- holz.“

Was will die Judenzeitung damit sagen, daß Daladier mit einer jüdischen Frau verheira- tet ist? Die Judenzeitung will damit sagen, daß der Ministerpräsident Daladier durch seine jüdische Frau mit dem Judentum so fest ver- bunden ist, daß es ihm unmöglich ist, mit seiner Regierung etwas zu unternehmen, was gegen die Meinung der Juden gerichtet wäre. Was der mit einer Jüdin verheiratete Ministerpräsi- dent heute in Frankreich tut, geschieht im In- teresse der Juden und nicht im Interesse des französischen Volkes. Darum findet die Regie- rung Daladier die volle Anerkennung des Weltjudentums.

Ein Meer von Blut und Tränen

In dem jüdischen Welteroberungsprogramm von Basel, den Zionistischen Protokollen, steht geschrieben:

In unseren Händen befinden sich Berge von Gold. Wir fragen nicht darnach, daß wir aus einem Meer von Blut und Tränen schöpfen.



Bärner-Rabbiner

Talmudisten von heute und morgen

Brief eines französischen Offiziers

Judenschutzgesetz in Frankreich / Statt Jude muß man „Einwohner“ sagen

In Frankreich stehen die Juden unter dem besonderen Schutz eines Gesetzes. Wer das Wort „Jude“ gebraucht, wird wegen „Aufreizung zum Massenhaß“ vor Gericht gezogen. Die Zeitungen vermeiden daher ängstlich das Wort „juif“ (Jude).

Eine bekannte jüdenfeindliche Pariser Zeitung ist die „L'Action Française“. Sie läßt es sich nicht nehmen — trotz des Judenschutzgesetzes — auf die wachsende jüdische Gefahr in Frankreich hinzuweisen.

In einer der letzten Nummern druckt diese Zeitung (laut Bericht der italienischen Zeitung „Il Regime Fascista“ vom 7. Dezember 1939) den Brief eines französischen Offiziers ab, der dienstlich einen Einblick über die Einberufungen zur Front hat. Der Brief dieses Franzosen lautet:

„Ich bin am 29. August 1939 eingerückt. Seit dem Tage habe ich folgende Feststellung machen müssen: Die „Einwohner“ (so muß die jüdenfeindliche Zeitung „L'Action Française“ schreiben, um nicht gegen das Judenschutzgesetz zu verstößen. Mit „Einwohner“ sind jedesmal die Juden gemeint), die in Friedenszeiten überall auftreten, die über alles herfallen, die sich über-

all hineindrängen, sind im französischen Militär unsichtbar geworden. Am Sitze des 2. Mobilisationskommandos XY habe ich gesehen, wie mehrere Infanterieregimenter der 1. Reserve und Pionierregimenter — ebenfalls der 1. Reserve — zusammengestellt wurden. Ich habe dort nicht einen einzigen „Einwohner“ angetroffen. Kein einziger „Einwohner“ war unter den Offizieren, den Unteroffizieren und Mannschaften zu finden.

Wohin sind sie denn verschwunden, jene „Einwohner“, welche sich „Franzosen“ nennen? Diese Feststellung ist von vielen meiner Kameraden unter den Offizieren gemacht worden, die sich beständig fragen: Wo sind die „Einwohner“ jetzt im Kriege hingekommen? Gewiß stecken sie nicht in den Regimentern! Wo sind sie denn? Was machen sie? Was für ein Unheil brüten sie jetzt aus?“

So war es auch einmal in Deutschland gewesen. Die Juden waren die Brüderberger im Weltkrieg. Und als nach dem Weltkrieg der Haß gegen die Juden immer größer und größer wurde, da erreichten sie, was ihnen

das heutige Frankreich schenkte: ein Judenschutzgesetz! Wer über die Juden die Wahrheit sagte, dem wurde der Prozeß gemacht. Das nationalsozialistische Deutschland hat der Sache ein Ende gemacht. Der Nationalsozialismus drehte den Stiel um. Er schuf ein Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre und nahm dem Juden damit die Möglichkeit, seine Taten weiterhin ungestraft begehen zu können.

Spanien gegen die Juden

Der spanische Bürgerkrieg ist von den Juden angezettelt worden. Der Sieg in Spanien war also ein Sieg über das Verbrechervolk der Juden. Will das neue Spanien sich künftig vor neuem Unglück bewahren, dann muß es acht haben auf den Juden. Daß die spanischen Staatsmänner heute wissen, woher ihrem Volk nach wie vor Gefahren drohen, das hat der spanische Staatsminister Serrano Sunner bei seinem Besuch in Rom offen bekannt. Er sagte:

„Mit derselben Durchschlagskraft, mit der Spanien die verschiedenen eisernen Gürtel auf den Schlachtfeldern durchstoßen hat, werden wir die anderen Hindernisse beseitigen, die das uns feindliche Judentum auf unserem Wege entgegen sehen will.“ („Il Tevere“, 13./14. Juni 1939.)

Das neue Spanien geht einer glücklichen Zukunft entgegen, weil es seinen Weg frei zu halten weiß vom Teufel. Dieser Teufel aber ist der Jude.

Der Satan von New York

Was der Börsenjude vom Tode des Führers erwartete

Am 8. November 1939 sollte die Höllemaschine des in englischem Solde stehenden Attentäters Georg Elser den Führer des Deutschen Reiches vernichten. Am 9. November 1939 schrieb die in New York erscheinende Zeitung „New York Journal and American“:

„Wenn die Bombe ein wenig besser die Zeit eingehalten hätte, könnte der Krieg jetzt zu Ende sein und zugleich der Kriegshausse in Aktien ein Ende machen.“

Mit brutaler Offenheit sagt dabei der Zeitungsjude von New York vor aller Welt, daß er das Leben des Führers der Deutschen an jenem 8. November hätte gerne zu Ende gehen sehen, damit sein Aktengeschäft hätte wieder in Ordnung kommen können.

Christen in der Synagoge

Rabbiner Ehrenpreis predigt in Schweden

Die in Paris erscheinende jüdische Wochenzeitung „Affirmation“ berichtet in ihrer Ausgabe vom 1. August 1939, daß Rabbiner Ehrenpreis in schwedischen Städten vor einem ausschließlich christlichen Publikum seine Predigten hält. In einer dieser Predigten sagte Rabbiner Ehrenpreis:

„Heute unterscheidet man so viele Klassen von Menschen: es gibt reiche und arme Menschen, Konsule und Direktoren, Freidenker und Faschisten. Aber wo spricht man vom Menschen? Heute hat man die Vorschrift vergessen: Liebe deinen Nächsten. Er ist dein Bruder! Heute begegnet man nur Menschenfeinden, Kreaturen, die sich gegenseitig hassen.“

Daß es in Schweden Leute gibt, die es fertig bringen, Judenpredigten anzuhören, zeigt, welche Macht das Judentum in den nordischen Ländern bereits erlangt hat. Es wäre besser, diese schwedischen „Christen“ sollten ihre Bibel aufmachen und nachlesen, was Jesus von Nazareth über die Juden gesagt hat: Euer Vater ist der Teufel und er ist ein Mörder von Anfang an. Es würde auch gut sein, wenn diese nordischen „Christen“ im jüdischen Gesetzbuch Talmud nachlesen würden, mit welcher teuflischen Worten die Juden unter sich über die Nichtjuden denken und sprechen. Sie würden dann erfahren, was die Juden unter Nächstenliebe verstehen. Im jüdischen Gesetzbuch Talmud wird nämlich gesagt, daß die Nichtjuden dem Vieh gleich seien, mit dem man tun und lassen könne, was man wolle.

Juden beten für England

Die in Los Angeles (USA) erscheinende Judenzeitung „D'nai B'rith Messenger“ teilt in ihrer Ausgabe vom 22. September 1939 mit, daß der Oberrabbiner von London angeordnet habe, daß im Anschluß an das Gebet für den englischen König jeden Sabbath das nachfolgende Gebet für Englands Sieg gesprochen werden soll:

„Ein Geist der Verderbtheit ist über ein berühmtes Volk gekommen. Seine Machthaber proklamieren den Götendienst: die Verehrung von Rasse und Blut. Kampf, Verwüstung und Zerstörung bezeichnen ihren Weg; sie verletzen die Grenzen anderer Völker und kennen nicht den Weg des Friedens.“

Das „berühmte Volk“, von dem in diesem „Juden Gebet“ die Rede ist, ist natürlich Deutschland. Die Zeit wird nicht mehr sehr ferne sein, wo der englische König und sein Volk sehen werden, daß sie mit dem „Juden Gebet“ auf den Hund gekommen sind.



(Aus der amerik. Zeitschrift „Ken“ Nr. 4)

Das Opfer

Dieser Araber wurde von einem jüdischen Blutenweib in Jerusalem ermordet

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! streimer

Der jüdische Krieg

Professor Piero Bellicano schreibt in der Oktobernummer 1939 der politischen Zeitschrift „La Vita Italiana“ am Schluß seines Aufsatzes „Englands militärisches Schauspiel und der jüdische Plan“:

„England und Frankreich wollen den Krieg gegen Deutschland fortsetzen. So ist es im Großen Generalstab des Judentums in den Vereinigten Staaten Amerikas befohlen worden, damit die Kaufleute des Todes um jeden Preis das bischen Gold, das noch im alten, armen Europa geblieben ist, in ihre raffenden Hände bekommen.“

Auch das bischen Kultur, das in Europa noch geblieben ist, soll zerstört werden. So will es der jüdische Befehl. Es ist gleichgültig, ob England und Frankreich den Krieg verlieren. Die Hauptsache ist, daß Europa zerstört werde.

Der jüdische Krieg wird durchgeführt, nicht in der Hoffnung auf militärische Siege, sondern durch Zersetzung, durch Rache, nach dem Plan des Kahals, unter Mitarbeit der geheimen Mächte,

die ihre Gewinne dadurch schaffen, daß sie auf das Unglück und menschliche Leid spekulieren. Die Mütter werden ihre gefallenen Söhne beweinen. Der Schrecken wird in den Häusern der Armen herrschen, in den Häusern derer, die vor der Feuergeißel des Krieges nicht entfliehen können. Nichts ist mehr sicher

Heute hat der Mensch das Gefühl, eine Beute des Kriegsungeheuers zu sein. Er weiß, daß Opfer und Leid des Krieges der Menschheit nicht nützlich sein werden. Vor allem der arme Mensch weiß, daß sein Schicksal, Leben und Tod, Freude und Schmerz nicht in den Händen Gottes, sondern in den Händen einiger jüdischer Plutokraten (Geldmenschen) liegt.“

Der Italiener Piero Bellicano hat das Wesen des jetzigen Krieges klar ausgesprochen: England und Frankreich kämpfen für die jüdische Sache. Das deutsche Volk wird die jüdische Macht in den Händen der Feinde zerschlagen.

Jüdische Rachepläne

Der Jude Loubet schrieb in der „Alliance Universelle“:

Mit Deutschland, diesem idiotisch-tierischen, gemeinen Volk, werden wir im Kriege fertig werden. Es muß dieses deutsch-arische Volk vom Schauplatz verschwinden. Es kommt der Weltgerichtshof gegen den Antisemitismus, vor welchem alle Judenfeinde zur Bestrafung herangezogen werden - und wenn es Millionen sind.

England und Judentum

Großbritannien ist der beste Freund des jüdischen Volkes

Die in Chardin in Manchou-Dschou in russischer Sprache erscheinende Wochenschrift „Swrejskaja Schiznj“ Nr. 33 vom 11. August 1939 veröffentlicht einen Bericht unter der Überschrift „Debatten über die Palästina-Frage im englischen Parlament“.

Danach hat der britische Kolonialminister MacDonald im englischen Oberhaus am 23. Juli 1939 folgendes gesagt:

„. . . Ich flehe die jüdischen Führer und das gesamte jüdische Volk an, die illegale Immigration einzustellen. England ist der beste Freund des jüdischen Volkes.“

„England hat dem jüdischen Volke die Balfour-Deklaration und die Möglichkeit gegeben, 450 000 Juden in Palästina anzusiedeln. Die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in Palästina kostet dem englischen Steuerzahler viel Geld. Für die Existenz und die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in Palästina geben die englischen Soldaten ihr Le-

ben, und England vergift nie die Gründung des jüdischen Nationalheimes“

Dieses Eingeständnis des britischen Kolonialministers ist aus mehreren Gründen interessant.

Einmal beweist es die völlige Abhängigkeit der britischen Regierung vom Judentum. Man bedenke, ein offizieller britischer Minister erniedrigt sich soweit, von einem offiziellen Staatsforum aus die jüdischen Führer anzuflehen. Merkt das „stolze Albion“ nicht, wie weit es gesunken ist? Es wäre für die englische Regierung natürlich ein Leichtes, gegen die Juden in Palästina dieselben Machtmittel anzuwenden, wie sie dies gegen die Araber tut. Aber die britische Regierung darf dies nicht, weil sie vom Judentum abhängig ist.

Das Eingeständnis des britischen Kolonialministers beweist zum anderen, daß die Freundschaft der englischen Regierung zu den Juden soweit geht, daß der englische Steuerzahler sein Geld und der britische Soldat sein Leben für das Judentum hergeben müssen.

Wieder jüdische Gerüchtemacher verhaftet

In den Budapester Kaffeehäusern wurde von der ungarischen Polizei neuerdings eine Durchsuchung vorgenommen. Eine Anzahl von Leuten wurde verhaftet, die durch Erfindung und Verbreitung wilder Gerüchte Unruhe ins Volk gebracht hatten. Bei den Gerüchtemachern handelte es sich wieder fast ausschließlich um Juden.

Jude und Kaiser

Der gute Freund des Lord Beaverbrook, der Jude Viscount Castlerosse, schrieb in der Zeitung „Sunday Express“ (Ausgabe vom 17. 9. 39):

„Ich möchte wissen, was eigentlich der (deutsche) Kaiser meint über die heutigen Begebenheiten? - Wie wäre es, wenn er daran dächte, daß der Weltkrieg ihn des Thrones beraubte, aber der neue Krieg 1939 ihm denselben wieder zurückbringen könnte? Ein Hohenzoller ist in Wirklichkeit die selbstverständliche Lösung des Hitlerproblems!“ - -

So möchten es die Juden haben: am Ende des Weltkrieges haben die Hojuden den Kaiser verraten und außer Landes gejagt. Und jetzt, im neuen Krieg, soll der gleiche Kaiser den Juden dazu verhelfen, daß sie in Deutschland wieder zur Herrschaft kommen. Und wenn sie wieder die Herrschaft erlangt hätten, dann würden sie den Kaiser wieder zum Teufel jagen.

Juden in den Befreiungskriegen

Als in den Befreiungskriegen auch Juden zum Heeresdienst eingezogen werden sollten, ließen sich in fünf Kreisen Westpreußens die Juden vom persönlichen Wehrdienste befreien. Der jüdische Kaufmann Salo Friedberg aus Deutsch-Krone schloß seine Bittschrift mit den Worten:

„Ich würde mich diesem Gesuche gar nicht unterzogen haben, wenn ich nicht völlig überzeugt wäre, daß bei jetzigen Zeiten feige Memmen gar nichts, dagegen 10 000 Taler bar Geld sehr viel helfen können.“



(Aus der amerik. Zeitung „Ren“ Ausg. 4)

„Hüter der Ordnung“

Ein jüdischer Professor als Soldat in Palästina. Er soll ein Lager gegen die „bösen“ Araber beschützen

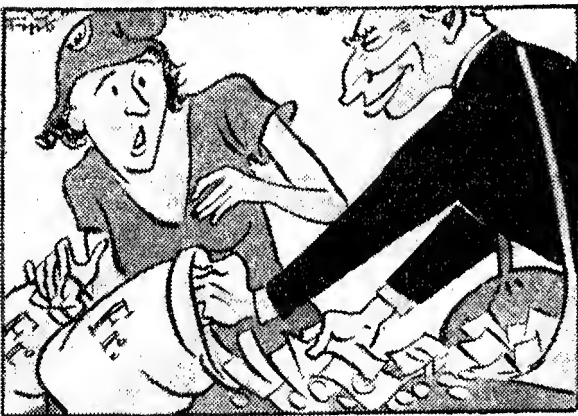
Wir siegen, weil sie uns hassen

Julius Streicher



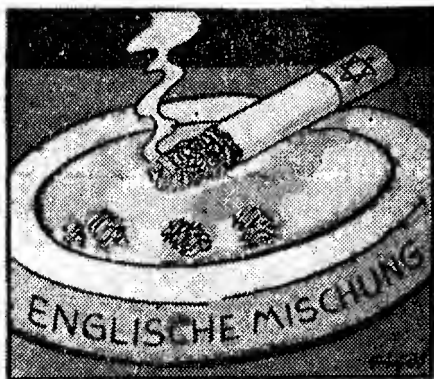
Britische Verbrecher

Es zeigen sich Kulturvertreter in aller Welt als Missetäter.
Zum Hohn auf jegliche Kultur verüben sie Verbrechen nur.



Englands „Finanzregelung“

Nach außen wahrt es zwar den Schein.
Zu Grunde gilt nur „Dein ist mein!“



Nervenbetäubungsmittel „Illusion“

Beruhigt zwar im Augenblick,
Jedoch — nur Asche bleibt zurück.



Unter der Maske des Niedermannes

Wenn er von seiner „Sendung“ spricht,
Reißt ihm die Maske vom Gesicht,
Denn alles ist nur Lug und Trug,
Der Jude ist der Völker Fluch.



Der indische Kafir

Er schlief seither auf Bajonetten,
Doch möchte er sich anders betten.



Albions Seegelung

Trotz allem, was B. G. gelogen,
Der Dreizack ist schon arg verbogen.



Der englische Handel

Abgerissen, nerventräufend,
Und die Stimmung mehr als dämpfend,
Kommt er langsam auf den Hund —
Oder auf den Meeresgrund.

Der Jude in Polen

Sonderberichte des Stürmers

9. Fortsetzung

In unseren Berichten über Polen kamen wir mehrmals auf Bereśa-Kartuska zu sprechen. Bereśa-Kartuska ist eine kleine Stadt etwa 60 km östlich von Brest-Litowsk. Im ehemaligen Polen befand sich dort das berühmte Gefangenenerlager. Dorthin ver-

schleppte man alle Volksdeutschen, Weißrussen und Ukrainer, die von den Polen besonders gefürchtet und gehaßt wurden. Drei Volksdeutsche schildern heute ihre furchtbaren Erlebnisse in diesem Gefangenenerlager.

Die Hölle von Bereśa-Kartuska

Erschütternde Schicksale

Polen und Juden als Menschenschinder / Deutsches Heldentum

Der Schlossermeister Köppchen war Ortsgruppenleiter der früheren Jungdeutschen Partei (J.D.P.) in Lodsch. Bei Ausbruch des Krieges wurde er unter irgend einem Vorwand verhaftet und mit seiner Frau nach Bereśa-Kartuska verschleppt. Er berichtet uns folgendes:

„Ich war Schlossermeister bei der Firma Beh-Schlief & Co. Als sich die politische Lage zuspitzte, wurden am 18. August alle deutschen Arbeiter freilos entlassen. Am 29. August kam polnische Staatspolizei in meine Wohnung und behauptete, ich hätte einen Anschlag auf das Elektrizitätswerk von Lodsch vorbereitet. Obwohl die Polizei nicht die geringsten Beweismittel für die Behauptung hatte, wurden meine Frau und ich verhaftet und in Ketten gelegt. Wie Schwerverbrecher trieb man uns durch die Straßen. Eine jüdische Horde begleitete uns auf dem Wege und schrie uns immer wieder nach: „hängt sie

auf! Nieder mit diesen Deutschen! Schlagt den Verräter!“

Das Verhör

Auf der Polizeistube mußte ich mich völlig entkleiden und auf einen Sessel setzen. Dann wurden mir die Hände auf den Rücken gebunden. Links und rechts von mir standen ein schwer bewaffneter polnischer und jüdischer Polizist. So oft ich mich zu rühren versuchte, schlugen sie unbarbarisch auf mich ein. Die Schläge bereiteten mir entsetzliche Qualen. Am schlimmsten trieb es der Jude. Er verhöhnte mich andauernd und drohte mit dem Erschießen. So wollte man mich mürrisch machen für ein Geständnis. Nach 12 Stunden entsetzlicher Folterungen kam ich zum Verhör. Man hielt



Einmal und jetzt

Früher drangalierte er die Volksdeutschen in Polen in niederträchtigster Art. Heute winselt er um ein Almosen

mir vor, ich hätte in Zusammenarbeit mit anderen Nazis das „G-Werk“ in die Luft sprengen wollen. Verneinte ich eine Anschuldigung, dann bekam ich von den Polizisten, vor allem aber von dem Juden fürchterliche Schläge in den Rücken und in das Genick. Schließlich versprach man mir, mich freizulassen, wenn ich die Namen meiner Mitarbeiter verraten würde. Doch ich blieb fest. Das Verhör verlief ergebnislos.

Noch in derselben Nacht wurden wir nach Warschau gebracht. Je zehn Mann Hand an Hand gefesselt, so wurden wir abgeführt. Ich konnte die ganze Nacht kein Auge schließen und dachte an meine Frau, die im selben Zuge mit verschleppt wurde. Vor allem aber dachte ich an mein Kind, das allein zuhause zurückgelassen war. Ich war in einer verzweifelten Stimmung. Ein Fluchtversuch war jedoch unmöglich.



Das schlechte Gewissen

Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Als unsere Berichterstatter diese Juden fotografiert hatten, erklärten sie: „Meine Herren, wir wollten es Ihnen sagen gleich: Wir wissen von gar nichts. Wir waren überhaupt nicht dabei!“



An ihren Füßen könnt ihr sie erkennen
Die Unterpartie eines polnischen Juden

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Juden flüchten

Am Morgen kamen wir in Warschau an und wurden von hier zu Fuß nach Minsk getrieben. Unterwegs überholten uns flüchtende Juden. Auf Autos und Fuhrwerken brachten sie ihr erkauntes Vermögen in Sicherheit. Und dies zu einer Zeit, wo noch gar keine Kriegshandlungen stattgefunden hatten! Man sieht also, daß die Juden über die bevorstehenden Geschehnisse längst informiert waren. Die Juden beleidigten uns Gefangene mit gemeinsten Worten. Selbst Steine warfen sie auf uns. In Minsk wurden wir in die Eisenbahn verladen. Als fünf Mann von uns nicht schnell genug in die Wagen kletterten, wurden sie kurzerhand erschossen. Meine Handgelenke schmerzten mich furchtbar. Die Haut war aufgeföhren und die scharfen Eisenketten schnitten tief ins Fleisch.

Die Güterwagen waren mit neuem Pferdemist bedeckt. Von dem stehenden Geruch wurde uns übel. Darüber hinaus erzeugte der nasse Mist einen heftigen Juckreiz. Wir durften nur alle 24 Stunden austreten. In drei Tagen bekamen wir nur ein Stück klebriges Brot, aber kein Wasser. Auch die Frauen hatten es nicht viel leichter.

Der letzte Marsch

Als wir in Berefa ausgeladen wurden, empfingen uns neue Richter. Wir waren mit unseren Kräften schon fast am Ende. Polen und Juden schlugen mit langen Stöcken und Gewehrkolben auf uns ein. Der Schmerz in den Handgelenken war kaum mehr auszuhalten. Durch Stöße brachte man uns wieder auf die Beine. Wir waren etwa 250 Menschen. Nur langsam kam der Zug der Todgeweihten in Bewegung. Wer umfiel, war verloren. Er wurde ohne weiteres erschossen. Auf dem Wege zum Gefängnis starben allein 25 Menschen. Wir versuchten Gras und Blumen zu essen, damit wir etwas Speichel in den Mund bekamen. Die Zunge war aufgeschwollen, der Durst quälte uns entsetzlich. Vor uns marschierten die Frauen. Auch einige hoffende Mütter waren darunter. Durch die ausgestandenen Schmerzen brach eine von ihnen eine Frühgeburt. Kind und Mutter starben mangels jeder ärztlichen Hilfe.

Im Gefängnis

Im Gefängnis wurden wir in enge Zellen eingesperrt. Wir waren immer noch aneinandergefettet. Drei Tage und drei Nächte hockten wir auf dem eiskalten Betonboden. Nur einmal am Tage bekamen wir ungefähr 100 Gramm schlechtes Kleiberbrot und noch schlechteres Wasser. Erst nach drei Tagen wurde unsere Lage etwas erträglicher. Mit 22 anderen Mitgefangenen kam ich in eine neue Zelle. Auf sechs Britischen konnten wir abwechselnd schlafen. Die eitrigen Handgelenke schmerzten furchtbar. Ein Müßel im Raum verbreitete einen grauenhaften Geruch. Immer wieder riß ich mich zusammen und sprach meinen Kameraden Mut zu. Aber nach vier-



Verbrecher von Anfang an

Während tausende von Volksdeutschen in den polnischen Gefängnissen schmachten mußten, spielten sich diese jüdischen Gauner als Herren und Gewaltmenschen auf

Was der Filmautor Fethke erlebte

Zu jenen Männern, die in der Hölle von Berefa-Martuska ungeheure Qualen auszustehen hatten, gehört auch der reichsdeutsche Filmautor Johannes Fethke aus Warschau. Er kam in die „Abteilung für besonders Verdächtige“. Fethke erzählt uns selbst, was er zu erdulden hatte:

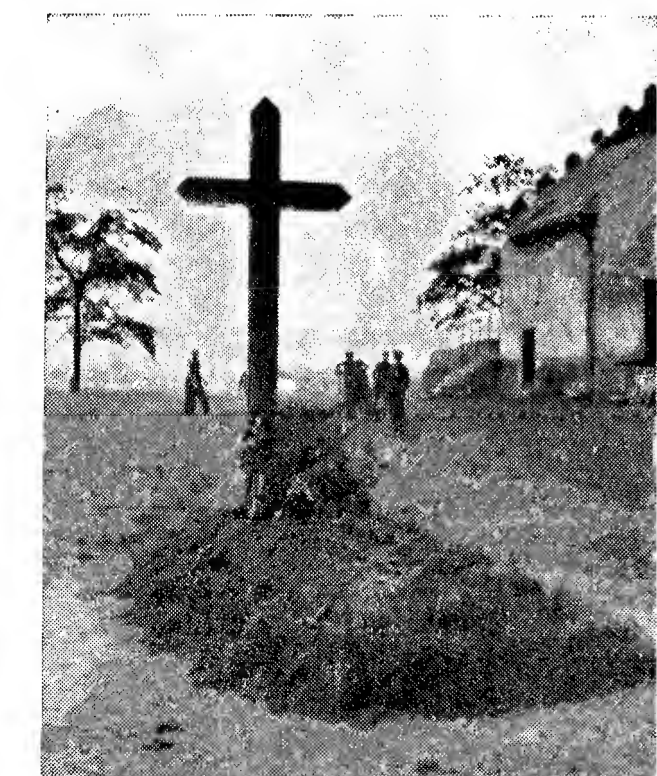
„Als ich mit anderen Gefangenen das Gefängnis in Berefa betrat, mußten wir zuerst durch eine Kette von Polizisten. Mit Gummiknüppeln schlugen sie auf uns ein. Wer zusammenbrach, bekam Fußtritte in Rücken und Gesäß. Wieder waren es die Juden, die sich bei dieser Gelegenheit besonders hervortaten. Sie schrien: „Seht werdet ihr etwas erleben, daß euch deutschen Schweinen Hören und Sehen vergeht!“

Die Quälereien waren unmenschlich und sind kaum wiederzugeben. Unsere Beiniger erfanden immer wieder neue Grausamkeiten. Die Folterungen im Mittelalter können nicht schlimmer gewesen sein. Das Tagesprogramm sah ungefähr folgendermaßen aus: Um 4 Uhr früh, bei Morgengrauen, mußten wir raus aus der Zelle. Im Gefängnishof wurde ein Appell gehalten. Für die geringfügigsten Dinge gab es Schläge und Straferzieren. Wer zu sprechen versuchte, wurde halbtot geprügelt. Wer

Jüdische Anduldsamkeit

„Eine der gefährlichsten, spezifisch jüdischen Eigenschaften ist die brutale, geradezu barbarische Anduldsamkeit.“

Selbstbekenntnis des Juden Conrad Alberti Sittenfeld in Ausgabe Nr. 12 der „Gesellschaft“, 1899.



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Ein einfaches Feldengrab in Polen

zehn Tagen war auch meine Kraft zu Ende. Genau einen Tag vor unserer Befreiung bekam ich Wahnvorstellungen und Wahnträume. Ich begann zu toben und schrie wie wahnsinnig in der Zelle. Immer wieder rief ich nach meinen Freunden, nach meiner Frau und meinem Kinde. Erschöpft fiel ich dann in einen tiefen Schlaf. Es war dies meine letzte Nacht in Berefa. Am Morgen des 15. September waren plötzlich alle Juden verschwunden und schließlich bekam man auch keinen Polen mehr zu Gesicht. Ich erfuhr, daß deutsche Flugzeuge Bomben abgeworfen und die „tapferen Wächter“ vertrieben hätten.

Die Befreiung

Wir entledigten uns der Ketten, schufen rasch einen Selbstschutz und beschlagnahmten alle Lebensmittelvorräte. Auch in der Stadt holten wir uns Proviant. Im Keller eines Juden fanden wir zwei Waggons Speck aufgespeichert. Die meisten Gefangenen aßen gierig die lang entbehrten Lebensmittel. Der schwache Magen vertrug jedoch die schwere Kost nicht. Unter furchtbaren Magenkrämpfen wanden sich die Armen am Boden. Am 16. September kamen die ersten Panzertruppen zu uns und wir waren nun endgültig frei. Ich traf auch meine Frau wieder. Sie war jedoch so heruntergekommen, daß ich sie für den Augenblick gar nicht erkannte.

Ueber Ostpreußen wurden wir dann zurückgebracht und fanden daheim mein 11jähriges Söhnchen wohlbehalten wieder. Der kleine Anirps hatte sich die ganze Zeit über in der Wohnung aufgehhalten und die Entbehrungen mutig ertragen.“

So erzählte uns Pg. Köppchen. 18 Tage lang mußte er in der Hölle von Berefa-Martuska weilen. Er hatte aber das Glück, den Tag der Freiheit und die Heimkehr ins Reich zu erleben.

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt ist Spreu! Adolf Hitler



Deutsche Polizei rückt ein
Aufgeteigt sammeln sich die Juden vor ihren Häusern und gaffen

ermüdet niederfiel, wurde mit Füßen getreten. Die größte Gemeinheit bestand aber darin, daß man polnische Schwerverbrecher und Mörder zu unseren Peinigern machte. In Erinnerung ist mir besonders der Sträfling Nr. 2250, der uns besonders drangsalierete.

Mißhandlungen ohne Ende

Stundenlang dauerte das Ererzieren. Immer wieder hieß es: „Auf — nieder — auf — nieder!“ Erbarmungslos brannte die Sonne auf unseren Körper. Erst um 11 Uhr gab es zu essen. Die Suppe bestand aus einem warmen Wasser, in dem sich etwas Grünzeug befand. Die Schüsseln wurden nie gewaschen. Einige deutsche Juden, die in Dachau bereits im Konzentrationslager gewesen waren, erklärten übereinstimmend: „In Dachau gab es Strafe, wenn man ungewaschen zum Appell antrat. Hier ist es aber umgekehrt. Dachau ist das reinste Sanatorium gegen Be-

resa!“ Die Juden hatten doch bestimmt nicht die Absicht, die deutschen Konzentrationslager zu loben. Wenn sie aber dennoch so urteilten, dann geht daraus hervor, wie anständig in Deutschland die politischen Gefangenen behandelt werden.

Nach dem Frühstück war Krankenbesuch. Arzt gab es keinen. Ein Feldscher in Zivil, ein roher Geselle, erwartete mit einem Knüttel in der Hand die Kranken. Sein einziger Befund lautete: „Verfluchter Simulant!“ Sein Allheilmittel war der Knüttel. Er rühmte sich, mit dieser Methode jeden Kranken heilen zu können. „Hin werdet ihr sowieso“, sagte er, „dann ist es ganz gleich, ob früher oder später!“

Die Erkrankungen an Ruhr häuften sich. Wenn die Prügel des Feldschers nichts mehr halfen, so brachte man die Schwerkranken ins Gefängnislazarett. Von dort kam keiner mehr zurück. Einmal am Tage wurde man auf den Abort geführt. Es war ein langer Gang

Gemeingefährliches Geschlecht

„Die Juden sind ein so pestilenzialisches, ausfähriges und gemeingefährliches Geschlecht, daß sie verdienten, vor der Geburt ausgerottet zu werden.“

Giordano Bruno Spaccio, Paris 1548

mit Löchern im Steinboden. Sträflinge, vor allem aber Juden, führten die Aufsicht. Sie zählten: „Eins — zwei — drei!“ Wer dann nicht fertig war, bekam Peitschenhiebe auf den entblößten Körperteil. —

Polnische und jüdische Untermenschen

Am 15. September aber waren über Nacht alle Wächter weg und die Maschinengewehre waren ohne Posten. Wir dachten schon an eine Falle. Doch die weißrussische Bevölkerung öffnete die Tore und Gefängnisse. Von ihnen erfuhren wir, daß die Polen vor den anrückenden deutschen Truppen geflohen waren. Sie gaben uns zu essen und waren auch sonst sehr freundlich zu uns. In der Umgebung von Bereza aber wimmelte es von versprengtem polnischen Militär. Wer sich von uns blicken ließ, wurde ohne weiteres abgeschossen. Erst am 18. September waren wir endgültig gerettet.“

Der Filmautor Fethke schloß seine Ausführungen:

„Ich habe die Absicht, einen Film über Bereza-Kartuska zu drehen. Die furchtbaren Greuelstaten durch polnische und vor allem jüdische Wächter und die entsetzlichen Leiden der gemarterten Gefangenen sollen dem ganzen deutschen Volke eine ewige Mahnung sein, jüdische und polnische Untermenschen nie wieder zu Einfluß kommen zu lassen.“

Was Pfarrer Walloschke erlebte

Wir berichteten in unserer letzten Ausgabe über den deutschen Pfarrer Walloschke in Ken-Sandez. Auch er wurde ein Opfer der von den Juden verhetzten Polen. Zu Beginn des Krieges wurde er mit seinem Kirchendiener nach Bereza verschleppt. In bescheidener, aber überzeugender Weise erzählte Pfarrer Walloschke:

„Am 1. September wurde ich verhaftet. Nach vier-tägiger qualvoller Reise kam ich nach Bereza. Der Empfang bestand aus Fußtritten, Peitschenhieben und unflätigen Beschimpfungen. Das Gefängnis sah aus wie eine alte Kasematte. Dicke Mauern, die aus der zaristischen



Der Menschenschinder

Er hat sich bei der Folterung volksdeutscher Frauen und Männer besonders hervor getan



Polnischer Rabbiner
mit seinem Teufelsgehebuch Talmud



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Auch eine vom „Auserwählten Volk“

Außer mehreren Diebstählen, Hehlereien, Wuchereien, Meineiden, Brandstiftungen, Kuppelungen und Abtreibungen ist der Jüdin gar nichts Böses nachzusagen

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates, sondern sein Diener Adolf Hitler



Geschäfte im Verborgenen
 „Versteck schnell de gestohlene War! De Gojim sehen uns!“

Zeit stammen, umgaben das Gebäude. Selbst der innere Gefängnishof war mit Stacheldraht umzäunt. An allen Mauervorsprüngen waren Maschinengewehre aufgestellt. Alle Wertgegenstände, die wir besaßen, wurden uns abgenommen. In einer Zelle, die 10 Meter lang und 6 Meter breit war, wurden 140 Menschen zusammengepfercht. Wir mußten auf dem harten Betonboden schlafen. Ich hatte keinen Mantel. Die Nächte waren kalt und ich frore entsetzlich. Zu essen bekamen wir nur jeden zweiten Tag ein Stück klebriges Brot aus Kleie. Wer beim Sprechen erwischt wurde, mußte stundenlang strafenexerzieren. Wer erkrankte, mußte langsam dahinsterven. Bei der Befreiung fanden wir allein 18 Leichen im Spital. Auch Pastor Werner aus Posen war darunter.

Täglich wurden Leute hingerichtet. Man erwürgte die Unglücklichen mit einem feinen Draht. Die Wächter sagten, eine Kugel sei zu kostbar für deutsche Hunde. Auch zwei abgeschossene deutsche Flieger wurden als Gefangene eingebracht. Die Polen und Juden verstrümmelten sie in entsetzlicher Weise.

Doch auch eine schöne Erinnerung habe ich an Berefa. Vom achten Tage der Haft an kam täglich ein deutscher Flieger über das Gefängnis. Immer wieder flog er einige Schleifen, als wollte er uns sagen: „Harret aus, wir haben euch nicht vergessen!“ Das Erscheinen des Fliegers begrüßten wir immer wieder wie eine Himmelsbotschaft.

Am 15. September war das Leid zu Ende. Wir hörten zuerst, der Kommandant habe den Befehl gegeben, das ganze Gefängnis in die Luft zu sprengen. Nur das überraschend schnelle Vorstoßen der deutschen Panzertruppen brachte uns Errettung. Nach der Befreiung suchte jeder auf möglichst schnelle Art in das deutsche Hinterland zu kommen. Zwei Tage und zwei Nächte lief ich mit einigen Kameraden gegen Westen. Aber es wimmelte immer noch von verprengten polnischen Soldaten. So mancher Kamerad, der die Hölle von Berefa überlebt hatte, fiel hier polnischen und jüdischen Mordherren zum Opfer. Als wir die deutschen Stellungen erreicht hatten, überkam uns eine unbeschreibliche Freude.



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Der Rabbi und sein hoffnungsvoller Sprössling

Tränenüberströmt fielen wir uns um den Hals. Ich erinnere mich noch an unser erstes menschenwürdiges Essen. Es war eine warme Reissuppe mit Fleischbeilage. Sie mundete uns wie ein Göttermahl.

Trotzdem konnten wir nicht reiflos glücklich sein. Ich hatte große Sorge um meine Angehörigen zuhause. Auf Autos wurden wir zurückgebracht. Nach acht Tagen Irrfahrt kam ich nach Neu-Sandez, wo ich meine Familie wohlbehalten antraf. Dankbar schickten wir ein Gebet zum Himmel für die Befreiung durch den Führer aus der polnischen Knechtschaft.“

Deutsches Heldentum

Drei deutsche Männer schilderten uns ihre Leiden in der Hölle von Berefa-Kartuska. Ihre Berichte weisen eine auffallende Übereinstimmung auf. Aber es sind dies nur drei Einzelschicksale. Es sind dies nur 3 von 7500 nach Berefa und den Zehntausenden nach anderen Gefängnissen verschleppten Deutschen. Für ihr Volk und ihr Vaterland ertrugen sie unermessliches Leid. Die Größe ihres Opfers aber hat sie geadelt. Ihr Glaube an den Führer war grenzenlos, ihre Treue unerschütterlich.

Wenn dereinst das deutsche Volk den Helden aus dieser geschichtlichen Zeit ein Denkmal setzen wird, dann möge es diese stillen Dulder in Berefa-Kartuska nicht vergessen.
 H.

Dieses Buch gehört in den Tornister eines jeden Soldaten!

Das neue Buch von Dr. Rudolf Kummer

RASPUTIN

EIN WERKZEUG DER JUDEN

Weil erste Auflage bald vergriffen, bestelle man sofort. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder den Stürmer-Buchverlag, Nürnberg.

Bitte ausschneiden

Bestellzettel

Aus dem Stürmer-Buchverlag, Nürnberg 2, Postfach 392, erbitte

.....Stück **Dr. Kummer, Rasputin**

Ein Werkzeug der Juden

in Leinen gebunden mit 6 Bildern N.M. 3.90

zugänglich Porto — gegen Nachnahme — Betrag in Briefmarken anbei — wird auf Postkreditkonto Nürnberg 105 überwiesen.

Name:

Ort:

Anschrift:



Jüdische Frechheit

Jude am Synagogeneingang. Er erhebt frech die Hand zum Deutschen Gruß



Der Volksfeind

Auch dieser Jude hegte die polnische Bevölkerung zum Barrikadenkampf auf. Als jedoch die deutschen Truppen eindrangten, versuchte er als erster zu fliehen

Der Stürmer klärt dich auf!

Juden in Berlin

Ein Jude schreibt an den Stürmer / Das Münchener Attentat / So wollen uns die Juden täuschen

Am Otkwaer Platz im Westen Berlins! In dichten Scharen stehen die Juden herum. Sie sind zu einer Plage für die Bewohner dieser Gegend geworden. Ein Mitarbeiter des Stürmers fotografiert die Juden. Da dringen die Hebräer mit erhobenen Knüppeln auf ihn ein. Sie wollen nicht, daß sie bei ihren Versammlungen gestört werden.

Das war vor einem halben Jahre!
Als die zuständigen Stellen auf Grund der Veröffentlichungen im Stürmer mit der Judenplage anräumten, verlegten die Berliner Palästinenjer ihre Versammlungstätigkeit in ein Kaffee am Otkwaer Platz. Aber auch dort wurden sie bald wieder vertrieben. Eines aber blieb: das herausfordernde Benehmen der Berliner Juden.

Schmähschreiben eines Juden

Als in den letzten Augusttagen die Kriegsgefahr immer größer wurde, gingen die Juden stolz durch die Straßen Berlins. Wiederholt pöbelten sie deutsche Volksgenossen an. Als nun gar England und Frankreich den Krieg erklärten, da glaubten die Juden, nun habe die Stunde der Vergeltung für sie geschlagen. Sie hofften, daß das zum jüdischen Kanonensutter erniedrigte englische und französische Volk in Deutschland wieder die früheren Zustände herstellen würde. Ein Jude gab seinem Gefühl Ausdruck. Er schrieb an die Berliner Schriftleitung des Stürmers eine Karte mit folgendem Inhalt:

„Lieber Stürmer!

Nun ist endlich der Tag der Abrechnung, der Zahltag für Euch Nazis und Antisemitengesindel gekommen! Euer Streicher, Hitler, Gäßels, Himmler usw. werden bald in London am Galgen hängen mit ausgestochenen Augen; desgleichen werden diese vorher kastriert! Ihr Nazis — Bluthunde, Satans in Menschengestalt, Bestien, Sauernegengel, Jüdische feindliche Flieger, Piloten werden Euch Nazibrut heimjagen mit Gift-, Brand-, Sprengbomben, Senf-, Pestbomben, wie dieses Hitlergeindel es schon lange verdient hätte. Jetzt werdet Ihr endlich die Rache der jüdischen Menschen mal kennen lernen! Das Blut der jüdischen Menschen kocht schon lange Jahre; was Ihr

Nazisgeindel diesen schuldlosen Menschen dauernd angetan habt! Weh Euch, Verfl. Nazis-Satansbrut; zur Hölle mit diesem Geindel! Nieder das Nazi-Reich! Nieder die ganzen Hitlerkumpen. Hoch Polen, England, Frankreich!!! usw.“

Diese Karte zeigt mit aller Deutlichkeit, wie sich die Juden den von ihnen heraufbeschworenen Krieg vorstellen. England hätte die Rolle des Henkers zu spielen und die Wünsche des Judentums zu erfüllen. Aus der Karte spricht derselbe blutrünstige jüdische Haß, über den der Stürmer schon seit Jahren immer und immer wieder schreibt.

Das Münchener Attentat und die Berliner Juden

Berlin, den 8. November 1939. Die Bombe, die auf jüdische Anweisung hin im Münchener Bürgerbräukeller gelegt worden war, kam nicht zur rechten Zeit zur Explosion. Die Hoffnung der Juden hat sich wieder nicht erfüllt. Geduckt, vor Höflichkeit übersfließend, so schleichen seitdem die Berliner Juden durch die Straßen der Reichshauptstadt. Das schlechte Gewissen läßt sie das Schlimmste für ihre weitere Existenz befürchten. Sie malen sich schon die Vergeltungsmaßnahmen der Berliner Bevölkerung aus. Sie fühlen sich mitschuldig an diesem Verbrechen und darum schlotteten sie vor Angst.

Aber die Berliner hielten Disziplin. Den Juden geschah in Berlin nach dem Attentat auf den Führer ebenso wenig wie in den andern Städten Deutschlands. Die Berliner Bevölkerung weiß, daß die Macht des nationalsozialistischen Staates einmal die Juden unerbittlich treffen wird. Sie weiß, daß daher Einzelaktionen unnötig und sogar falsch sind.

So sind denn die Juden seit dem 9. November in Berlin recht kleinlaut geworden. Vielleicht glauben sie, dadurch die Nichtjuden täuschen zu können. Geändert haben sich die Juden aber keineswegs. Sie können sich nicht ändern und wollen dies auch nicht. Dort aber, wo sie sich ganz unter sich fühlen, sind sie rasch wieder die alten.

Jüdische Unverschämtheit

So trafen wir sie in den ersten Novembertagen im Aufgang des Hauses Kurfürstendamm 203/204. In diesem Hause befindet sich das Brasilianische Konsulat. Obwohl die Juden wußten, daß zur Zeit keine Einreisegenehmigungen erteilt wurden, belagerten sie das Konsulat ganze Tage hindurch. Sie machten es sich auf den Treppen des Gebäudes bequem und taten ganz so, als ob sie hier zuhause wären. Das Benehmen der Juden war derartig unverschämt, daß sich das Brasilianische Konsulat entschließen mußte, im Hausgang eine Tafel anzubringen, nach welcher das Warten und Herumsitzen auf dem Treppenaufgang verboten ist.

Nochmals Sally Maack!

Sind die Berliner Juden nun wirklich kleinlaut geworden? Wir werden in diesen Tagen an einen Juden erinnert, mit dem wir uns früher schon mehrfach im Stürmer befaßt hatten. Es ist der Korsettjude und Rechtsanwalt Dr. Sally Werner Maack, früher Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstraße 1, jetzt London. Jud Maack war Inhaber der Korsettfabrik W. & G. Neumann und Diktator der gesamten Korsettbranche. In der Systemzeit hatte er das Wort geprägt:

„Die deutsche Wirtschaft wird nicht eher gesunden, bis die Löhne des deutschen Arbeiters auf das Niveau der chinesischen Kulis herabgedrückt werden!“

Seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler bereitete Maack in aller Ruhe seine Auswanderung vor. Seine „Vorposten“ waren seine Söhne Kurt und Egon Maack. Kurt fuhr nach Paris und Egon nach London. Durch die Jüdin Dr. Klopfer verschob der Jude Maack soviel Devisen und andere Werte ins Ausland, daß er kürzlich in London eine neue Korsettfabrik eröffnen konnte. Dann aber trat Jud Maack mit dem Blatt der englischen Arbeiterpartei, der „Daily Herald“, in Verbindung. Es ist dies dieselbe Zeitung, die nach dem mißglückten Attentat im Bürgerbräukeller in München schrieb:

„Diese Bombe verfehlte leider ihr Ziel!“

Wieder einmal hat sich das Judentum verraten. Wir Berliner, die wir den Juden Maack und seine Sprößlinge kannten, wundern uns darüber nicht. Schon von dem Augenblick an, als Adolf Hitler den Juden gefährlich wurde, schmiedeten sie Pläne zu seiner Vernichtung.

Sie können uns nicht täuschen

Wir Berliner lassen uns aber auch heute nicht durch das kleinlautere Auftreten der Juden täuschen. Wir wissen, daß die Juden nur auf den geeigneten Augenblick warten. Sollte dieser Augenblick jemals zur Tatfache werden, dann würden sie die Maske ablegen, mit der sie sich heute dem gutgläubigen Volksgenossen gegenüber tarnen wollen.

Es leben noch viele Zehntausende von Juden in Berlin. Immer noch ist der Feind mitten im Lande. Wir Berliner werden wachsam sein, damit uns das Verbrechervolk der Juden keinen Schaden zufügen vermag.

Lieber Stürmer

Nun ist endlich der Tag der Abrechnung, der Zahltag für Euch Nazis und Antisemitengesindel gekommen! Euer Streicher, Hitler, Gäßels, Himmler usw. werden bald in London am Galgen hängen mit ausgestochenen Augen; desgleichen werden diese vorher kastriert! Ihr Nazis — Bluthunde, Satans in Menschengestalt, Bestien, Sauernegengel, Jüdische feindliche Flieger, Piloten werden Euch Nazibrut heimjagen mit Gift-, Brand-, Sprengbomben, Senf-, Pestbomben, wie dieses Hitlergeindel es schon lange verdient hätte. Jetzt werdet Ihr endlich die Rache der jüdischen Menschen mal kennen lernen! Das Blut der jüdischen Menschen kocht schon lange Jahre; was Ihr

Anonyme jüdische Schmähkarte



Stürmer-Archiv
Der Wunderrabbi von Beetz
Eine Aufnahme aus dem früheren Marienbad

„Der Jude ist heute der große Heher zur restlosen Zerstörung Deutschlands. Wo immer wir in der Welt Angriffe gegen Deutschland lesen, sind die Juden ihre Fabrikanten.“

Adolf Hitler: „Mein Kampf“ Seite 346

Frauen und Mädchen, die Juden sind Euer Verderben!

Das ist der Jude

Frontsoldaten schildern ihre Erlebnisse

Jüdische Inzucht

... Ich habe in Polen tausende und abertausende von Juden und Jüdinnen gesehen. Ein abscheuliches Bild! Die Juden sehen aus wie leibhaftige Teufel. Nicht nur moralisch, sondern auch körperlich sind sie völlig zerrüttet. Viele Juden sind unheilbar krank. ... Ein polnischer Lehrer berichtete uns, es sei bei den polnischen Juden Sitte, ihre Kinder innerhalb der nächsten Verwandtschaft zu verheiraten. Es wird also in ausgeprägtem Maße Inzucht getrieben. Die Folgen der Inzucht aber sind grauenhaft. Ich bin überzeugt, daß das jüdische Volk innerhalb weniger Jahrhunderte völlig heruntergekommen und schließlich zugrunde gehen wird. Dann ist die Welt vom Satan erlöst.

Heil Hitler!
Feldwebel Kreuzhauf.

Jud bleibt Jud

... Innerhalb meiner Kameraden wurde vielfach der Unterschied zwischen einem „gemeinen“ Juden und einem „anständigen“ Juden gemacht. Es war nicht leicht, diese Kameraden davon zu überzeugen, daß es auch in Polen keine anständigen Juden gibt, genau so wie es auch in Deutschland keine anständigen Juden gegeben hat. Die Ermittlungen der Polizei bestätigen uns heute, daß gerade die „vornehmen“ Juden in Polen die gewiegtesten und gemeinsten Gauner gewesen sind. Auch hier gilt das Wort: Jud bleibt Jud!

Heil Hitler!
Gefr. Siebenlees.

Das Bekenntnis eines Franzosen

... Von ganz besonderem Interesse aber war der Ausspruch eines französischen Gefangenen: „Ihr Deutschen habt leicht lachen. Ihr habt die jüdische West los. Aber mein Vaterland wird daran zugrunde gehen, wenn nicht noch im letzten Augenblick ein Wunder geschieht.“

Heil Hitler!
Uffz. Kammerer.

Jüdische „Zivilisation“

... Aufschlußreich war auch das Bekenntnis eines polnischen Polizeioffiziers über die Juden. Er sagte: „Vor mehreren Jahren sind verschiedene Juden, die nach dem Weltkrieg nach Deutschland eingewandert waren, wieder

nach Polen zurückgekehrt. Anfänglich trugen sie saubere Kleidung und sahen auch sonst etwas kultivierter aus als ihre einheimischen Rassegenossen. Mit der Zeit aber ließen sich die Juden immer mehr gehen und schließlich ließen sie genau so verdreht und verschlampt herum wie die Talmudisten des Ghettos.“ ... Ja, es ist schon so: Alle „Kultur“ und „Zivilisation“ des Juden ist nur Tünche. Am wohlsten fühlt sich der Jude im Schmutz.

Heil Hitler!
Oberfeldwebel Brannenburg.

Jüdische Feme

... Daß die Juden trotz ihrer strengen Beaufsichtigung auch heute noch geheim organisiert sind, dessen

bin ich felsenfest überzeugt. Ein Beispiel: Ein Jude in Teblin hatte uns verschiedene seiner Rassegenossen verraten. 24 Stunden nach der Verhaftung dieser Gauner aber fand man den Juden, der uns Auskünfte gegeben hatte, ermordet in einem Tümpel liegen. Die Junge war ihm herausgeschritten worden. Die jüdische „Feme“ hatte gearbeitet. Unwillkürlich mußte ich an den Talmudspruch denken: „Hat ein Jude die Absicht, einen anderen zu verraten, dann soll er getötet werden. Den Mord darf der erste beste durchführen. Hat er es getan, so hat er ein gutes Werk verrichtet. Es ist gestattet, dem jüdischen Verräter die Junge aus dem Halse zu schneiden.“ ...

Heil Hitler!
Soldat Ferdinand Mehr.

Gebt den Stürmer von Hand zu Hand!

Unser Aufklärungskampf

Die zahlreichen Briefe und Karten, die wir von der Front erhalten, bereiten uns besondere Freude. Die Soldaten bestätigen uns immer wieder, wie wichtig unser Aufklärungskampf ist. Einige Beispiele:

... Ich habe den Polenfeldzug als Soldat mitgemacht. In ganz Polen habe ich keinen Juden arbeiten gesehen. Sie handeln fast alle. Am ersten Tag mußten wir erleben, daß uns ein Jude mit „Heil Hitler“ grüßte. Wir haben dafür gesorgt, daß er diese Frechheit in Zukunft unterläßt. In Zamose kam ein Jude zu mir und beklagte sich über die „Aulierückung“ durch die polnischen Behörden. Er sagte noch wörtlich: „Ja, wir Juden haben schon immer zu Gott gebetet, daß die Deutschen kommen und Ordnung schaffen, damit es uns wieder besser geht.“ ... Manchmal holten wir Juden zur Arbeit. Aber man konnte ihnen nicht zusehen, so stellten sie sich beim Arbeiten. Am ekelregendsten waren die Hausfuchungen bei Juden. Wenn es nicht sein mußte, ging keiner von uns hinein. Ich übertreibe nicht, aber man hat oft den Atem anhalten und zum Luftholen hinausgehen müssen. Als wir unsere Erlebnisse mit den Juden erzählten, sagten meine Kameraden: „Früher glaubten wir immer, der Stürmer übertreibe. Dies ist aber nicht wahr, der Stürmer schrieb immer die volle Wahrheit, er hat recht.“

Heil Hitler!
Soldat Jakob Fischer.

... Von der Lebensweise des auserwählten Volkes brauche ich Dir ja nichts berichten. In unserer Eigenschaft als Hilfspolizei könnte man darüber Bände schreiben. Ein bis zwei Stunden Durchsuchungen von Läden und Wohnungen genügen zur vollkommenen Aufklärung. So viel Dreck auf einmal bekommt man nie wieder zu sehen. Keine deutsche Frau würde solche Schweinefälle jemals betreten, viel weniger darin ein-

laufen. Wir haben uns öfters darüber unterhalten, was Du uns in der Heimat in Deiner Zeitung gebracht hast. Einig sind wir uns darüber geworden, daß solche Zustände niemals beschrieben werden können, sie müssen an Ort und Stelle erlebt werden. Und dazu ist Lublin der richtige Ort.

Heil Hitler!
Oberfeldmeister Vogel.

Seit dem Polenfeldzug sind manchem Verstockten die Augen geöffnet worden. Ich habe mit vielen Soldaten gesprochen, die in Polen waren. Alle bestätigten die Richtigkeit Deiner Schilderungen. Einer sagte wörtlich: „Ich habe immer geglaubt, der Stürmer übertreibe in dem Kampf gegen die Juden. Aber nun haben wir mit eigenen Augen gesehen, daß die Juden wie Hyänen sind. Sowie ein Pferd verendet war, sah man Juden wie Hyänen herumschleichen. Sie zogen dem Pferd das Fell ab, um ein Geschäft zu machen. Zerstückte Häuser sowie Schutt waren nicht vor ihnen sicher. Aber sie waren zu faul, um zu arbeiten. Alle Juden kannten nur eines und das war der Handel.“

Heil Hitler!
Kurt Metzger.

... Seit 1931 lese ich Dich und verfolge seit dieser Zeit mit größtem Interesse die Judenfrage. Ich muß wirklich sagen, was Du schreibst von diesem hinterlistigen, feigen und dreißigen Judengefindel war noch viel zu human. Ich sah es mit eigenen Augen, was der Jude alles fertig bringt und gebracht hat: Morden, brennen, lügen, betrügen und kehlen! Diese vollkommen verfauchte Bande müßte ein für alle Male ausgerottet werden ...

Heil Hitler!
Gefr. W. Schlich.



Polnische Juden

Stürmer-Recht

Man sieht ihnen die Schlechtigkeit schon am Gesichte an. Seit Jahrzehnten haben sie das polnische Volk ausgefogen und betrogen. Deutschland wird dafür sorgen, daß diesen Gaunern ihr talmudisches Handwerk für immer gelegt wird.

Der Soldat an der Front und der „Stürmer“

führen einen gemeinsamen Kampf gegen den jüdischen Kriegshörer.

Von allen Frontabschnitten geht dem „Stürmer“ täglich eine große Anzahl Briefe von unseren Soldaten zu.

Soldaten stürmen

die Feldpost. Alle erwarten den „Stürmer“.

Lieber Leser!

Beteilige auch Du Dich an diesem großen Aufklärungskampf und sende uns die Anschrift eines Soldaten, damit er regelmäßig den Stürmer erhält.

Du erfüllst damit eine große und heilige Pflicht!

An den „Stürmer“ Nürnberg

Sende ab sofort / ab

den „Stürmer“
zum Bezugspreis von monatlich 90 Pfg.

an Dienstgrad

Vor- und Zuname

Feldpostnummer

Das Bestellgeld wird unter Postfachkonto 105 Nürnberg einbezahlt (in Briefmarken anbei) durch

Name und Anschrift des Bestellers

Bitte Nichtgewünschtes durchstreichen!

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

3

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im Januar 1940

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21830. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungschluß Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließbach 393.

18. Jahr

1940

Der Vögel im Käfig

Das Verbrechen des Lazar Aboles

Die Wahrheit über die Judentaufe

Es gibt kein Verbrechen, das der Jude an einem Nichtjuden begehen könnte, ohne daß seine Tat durch die Vorschriften des jüdischen Geheimgebuches Talmud-Schulchan-aruch gerechtfertigt würde. Er darf lügen, betrügen, stehlen, ja sogar morden, alles ist erlaubt, vorausgesetzt, daß das Verbrechen an einem Nichtjuden begangen wird. Ja, er darf sogar zum Scheine seinen Gott Jahwe verleugnen, wenn er dadurch sich einen Vorteil verschaffen kann. Im Schulchan-aruch, Kore den, 157, 2. Chaga, steht geschrieben:

„Kann der Jude die Akum betrügen, indem er ihnen den Glauben aufdrängt, daß er selbst ein Akum sei, dann ist das erlaubt.“

Von dieser Weisung hat das Judentum von Anfang an Gebrauch gemacht. Zur Zeit der Anquisition ließen sich die spanischen, und zur Zeit Karls XIII. die provençalischen Juden massenhaft taufen, um weiterhin ihre Gastvölker betrügen zu können und doch im Herzen dem Judentum treu zu bleiben. Zu der heu-

Der „Gentleman“



Durch seinen Spritzer Judenblut
Weiß er zu täuschen wie ein Jud,

Doch unterm Lack der „Nigh“-Kultur
Verbirgt sich das Verbrechen nur.

Aus dem Inhalt

Judenflucht nach Schweden
Der Engländer Wassinson und der Jude
Holowicz

Sein Same wird untergehen
Eine sonderbare Judentaufe in Dresden
Jüdische Blutschuld:

Die Schreckenstage von
Bromberg

Die Juden sind unser Unglück!

tigen Zeit ist dies nicht anders. Ein gutes Geschäft ist dem Juden immer noch eine Scheintaufe wert.

Jüdische Feme

Wehe aber jenem Juden, der tatsächlich vom Glauben seiner Väter abfällt. Ihm droht der Tod. Es steht geschrieben:

„Renegaten, die eintreten in die Reihe der Akum, damit sie sich wie diese dem Götzendienste ergeben, sind gleich jenen, welche sich taufen lassen, damit sie Gott verfluchen. Diese sollen in Gruben geworfen und aus ihnen nicht herausgezogen werden.“

(Kore dea, 158, 2. Chaga.)

Dieses Gesetz kennzeichnet die Unduldsamkeit des Judentums gegenüber Andersgläubigen und die Grausamkeit der jüdischen Lehre. Der Jude beachtet dieses Gebot strengstens. Folgender Vorfall beweist es:

Das Verbrechen an Simon Abeles

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts lebte im Prager Ghetto der jüdische Händler Lazar Abeles. Er war der Sohn des Gemeindevorstehers der Prager Judenstadt Moses Abeles. Seine erste Frau gebar ihm am 6. August 1682 einen Sohn, dem man den Namen Simon gab. Der Legende nach sollen zwei Jesuitenpriester den Knaben heimlich getauft haben. Als der kleine Simon 10 Jahre alt war, hatte er schon seine dritte Stiefmutter. Sie hieß Lea. Simon wurde von ihr schlecht behandelt und er entließ immer wieder seinem Elternhause. Mit anderen nichtjüdischen Kindern kam er in eine katholische Kirche. Hier hatte er die Absicht, endgültig zum Christentum überzutreten.

Im August 1693 suchte er bei dem getauften Juden Kaspa Unterfahny, der ihn auch drei Tage lang versteckte. Als Lazar Abeles das Versteck seines Sohnes erfuhr, bestach er die Dienstmagd des Kaspa, die dann auch den Simon wieder ins väterliche Haus brachte. Nun aber entlud sich die Rache des Vaters. Er sperrte den unglücklichen Knaben in den Keller, wo er mehrere Wochen im Finstern bei Wasser und Brot zubringen mußte. Täglich wurde er verprügelt, manchmal sogar bis aufs Blut. Nach Neujahr kam der Jude Löbl Kurzhandl zu Abeles auf Besuch. Dieser riet dem alten Abeles, seinen Sohn lieber zu vergiften, als daß eine solche „Schande“ auf das Judentum käme.

Die Mordtat

Am Abend des Faschingssonntags beging der alte Jude ein schauriges Verbrechen. Er führte seinen Sohn in eine Kammer und schlug ihm mit einem Holzschell derartig auf den Kopf, daß ihm die Schläfen und die Nase zertrümmert wurden. Der Knabe stieß in seinem Schmerz den Ruf „Mein Jesus Christ!“ aus. Da merkten die beiden Juden, daß sich Simon bereits endgültig zum Christentum bekannte. Nun kannte ihre Wut keine Grenzen mehr. Kurzhandl sprang auf den Knaben los, schlug ihn gegen die Brust, steckte ihm die Finger der linken Hand in den Mund und bog mit der rechten Hand den Kopf des Knaben mit aller Wucht über einen Kofferrand zurück, daß ihm das Genick brach.

Um die Mordtat zu verheimlichen, bestachen die Juden die Totengräber Jeruch Korand und Hersch Kessels. Die beiden erklärten, der Knabe sei an einer Krankheit verstorben und begruben die Leiche im geheimen. Die Sache kam aber doch ans Tageslicht. Die Leiche wurde ausgegraben. Abeles und die beiden Totengräber wurden verhaftet. Als der Jude merkte, daß er der Strafe und Gerechtigkeit nicht mehr entkommen konnte, erhängte er sich im Kerker. Seine Leiche wurde auf Anordnung des Gerichtes auf die Nichtstätte geschleift. Dann wurde das Herz herausgerissen und in den Mund gestopft. Schließlich wurde

Judenflucht nach Schweden

Als die deutschen Soldaten in Polen einmarschierten, kam der große Schrecken über das Volk der Juden. Wie die Ameisen durcheinander laufen, wenn man mit einem Stock in ihren Haufen herumklocht, so liefen die polnischen Juden hin und her und wußten nicht mehr, was sie tun sollten. Viele von ihnen aber packten ihre Koffer und machten sich aus dem Lande. Wohin sie gingen, das erfahren wir aus der schwedischen Zeitung „Den Svanste Folk-socialisten“. In ihrer Ausgabe vom 9. September 1939 schreibt sie:

„Polnische Juden strömen in Massen über die Grenzen der Baltischen Randstaaten und von da über die Ostsee nach dem schwedischen Paradies. Schwedische Reisende von Polen berichten, daß Züge nach und Dampfschiffe von Riga gedrängt voll von Juden sind, die nach den nordischen Ländern streben. Es sind dies die widerlichsten Ghettojuden, die nicht einmal deutsch, sondern nur „jiddisch“ mau-scheln können. Neben materiellen Gefahren wird nun auch die Bastardisierungsfrage brennend durch diese Ostju-

den. Bisher bestand eine Vermischung mit Juden nur in den „höheren Kreisen“ der Gesellschaft, wo der Mammonkult die Rassen-gefühle zurückdrängt; aber nun sind durch den Massenstrom der Flüchtlinge auch breitere Volkskreise bedroht, sodaß wir von unseren Behörden fordern:

Sperrt die Grenzen für alle jüdischen Flüchtlinge! Das schwedische Volk hat ein Recht, von dem jüdischen Ungeziefer befreit zu bleiben!“

Die Machthaber im heutigen Schweden sind keine Judenfeinde. Daher kommt es, daß der Rotschrei der Zeitung „Den Svanste Folk-socialisten“ ungehört blieb. Die Juden aus Polen haben in Schweden eine neue Heimstatt gefunden. Es wird aber nicht mehr lange dauern, dann werden auch die Schweden, die die polnischen Juden mit offenen Armen aufgenommen haben, erkennen, daß sie den Teufel zu sich ins Haus genommen haben.

Der Engländer Watkinson und der Jude Solowicz

Engländer mißbraucht die Vorrechte des Generalkonsuls / Er wird wegen Beihilfe zum Devisenvergehen eingesperrt

Wer es mit dem Juden hält, geht daran zu Grunde. Das hat auch der Engländer Charles Steward Watkinson erfahren müssen. Dieser Engländer lebte schon seit einigen Jahren in Leipzig, wo er sich durch Sprachunterricht sein Geld verdiente. Einer seiner Schüler war der Jude Solowicz. Da Watkinson nebenbei auch Angestellter des englischen Generalkonsulats war, versuchte der Jude Solowicz mit ihm eine Zuderei zu machen. Bekanntlich kann das Gepäc der Konsule unbehelligt über die Grenze. Der Jude Solowicz machte nun mit dem englischen Angestellten Watkinson aus, daß dieser für den Juden Werte von RM. 20 000.— im Konsulatsgebäc nach England

verschieben soll. Als Belohnung für die Schieberei sollte Watkinson von dem Juden Solowicz RM. 500.— erhalten. Aus der geplanten Schiebung ist aber deshalb nichts geworden, weil der Jude beim Grenzübertritt wegen Devisenvergehens verhaftet wurde und dabei seine Machenschaften mit dem Engländer Watkinson verriet. Das Gericht verurteilte den Engländer, der sich nicht schämte, die Vorrechte des englischen Generalkonsulats zu mißbrauchen, wegen Beihilfe zum Devisenvergehen zu fünf Monaten Gefängnis und RM. 1000.— Geldstrafe. Nun hat er Gelegenheit, darüber nachzudenken, wie es einem ergeht, wenn man im Dienste des Juden Lumpereien macht.

die Leiche geviertelt und öffentlich verbrannt. Auch der Jude Kurzhandl wurde gefaßt, aufs Rad geflochten und gefäßelt. Die Leiche des armen Knaben aber wurde unter Anteilnahme der gesamten Bevölkerung Prags feierlich in der Tuchkirche am Altstädter Ring beigesetzt. Dort befindet sich noch heute eine mit einer Inschrift versehene Grabplatte und ein Bild des von seinem eigenen Vater ermordeten Kindes.

Die Judentaufe

Man wird nun vielleicht einwenden, es sei dies eine alte Geschichte und heute würden solche Dinge nicht mehr geschehen. Daß Tausende getaufter Juden in Deutschland und im Protektorat herumlaufen, ist allseits bekannt. Wir wissen aber auch, daß der teuflische Haß des Judentums gegen alles Nichtjüdische der gleiche geblieben ist, der er vor Jahrhunderten gewesen war. Wenn heute getauften Juden nichts geschieht, dann nur deswegen, weil das Judentum weiß, daß es sich hier ausschließlich um Scheintaufen handelt. Alle getauften Juden sind in ihrem Herzen die gleichen Falmdüster geblieben, die sie ehemals gewesen sind. Die Judentaufe von heute ist nichts anderes, als eine Tarnung.

Judenhetze



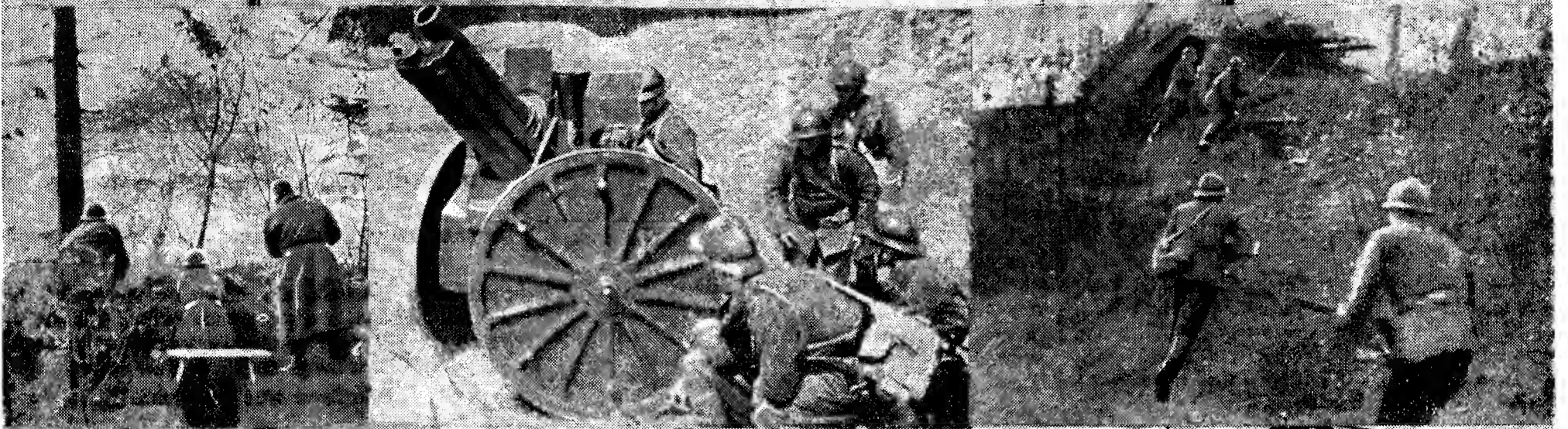
Stürmer-Archiv

Eine jüdische Grenelzeichnung aus dem Weltkrieg. Auch heute will der Jude durch ähnliche gemeine Grenelbilder Deutschland in aller Welt verhasst machen.

Der Stürmer klärt dich auf!

ZWEIERLEI KRIEG

Die Franzosen kämpfen an der Front



Und die Engländer?



Sie belustigen sich in der Etappe.
Die jüdischen Theaterdirektoren
aber machen das Geschäft!

Bilder aus der französischen Zeitschrift „Match“
und der englischen Zeitung „Illustrated“.

Sein Same wird untergehen

Der jüdische Dichter Neumann und sein Buch / Echt jüdische Schmutzigkeiten

Der Jude war von Anfang an ein Meister der Lüge, ein Meister des Betruges gewesen. Das jüdische Volk ist bis heute ein Volk von Gewerben geblieben. Kein Wunder also, wenn der Jude auf anderen Gebieten nichts Wertvolles geschaffen hat. In der Kunst zum Beispiel, die etwas Erhabenes und Göttliches ist, hat der Jude nie etwas geleistet. Er konnte es nicht, da sein innerstes Wesen nur dem Schmutzigen und Gemeinen zustrebt. Trotzdem hat sich der Jude immer wieder als „Dichter“ versucht. Welche „Kunstwerke“ dabei entstanden sind, das haben wir alle noch von der Systemzeit her in bester Erinnerung.

Das nationalsozialistische Deutschland machte dem Unwesen der jüdischen Dichterlinge ein Ende. In hellen Scharen flohen sie über die Grenzen nach Frankreich, England und Amerika. In diesen Ländern tragen sie weiterhin unbehindert ihr Gift ins Volk. Ihr Gift der Zersetzung! Ihr Gift der Entnervung!

Vor der Machtergreifung durch Adolf Hitler lebte in Deutschland der jüdische Dichterling Robert Neumann. Seine „Kunstwerke“ waren typisch jüdisch und erregten das Aergernis des Volkes. Heute weilt Neumann in England. Die jüdische Zeitschrift „News Review“ in London brachte in ihrer Ausgabe vom 7. Dezember 1939 auf Seite 30 ein Bild dieses jüdischen Dichterlings und eine Besprechung seines Buches. Das Blatt schrieb u. a.:

„In seinem Roman „An den Wassern zu Babylon“ beschreibt der Autor die Schicksale der Ahnen von verschiedenen jüdischen Emigranten, die auf der Reise ins gelobte Land Palästina zusammengetroffen sind: . . . Die ehemalige Mätresse eines Balkanherrschers . . . der jüdische Preisboxer Simon Silvermann, der eine besonders raffinierte Chicagoer Prostituierte zur Frau hat . . . der elsässische Rechtsanwalt Glückstein, der sich des Mordes an seiner Frau beschuldigt . . . der illegitime

Sohn eines österreichischen Prinzen, Schlessing, der als Großindustrieller seinen Reichtum dazu verwendet, um seiner hemmungslosen Geilheit frönen zu können, (sein bester Fang war die Schwester seiner Frau, die er im Bett seiner Frau verführte) . . .“

So schreibt die Judenzeitung „News Review“ und fügt zum Schlusse hinzu:

„Neumann versteht es wie selten einer, die Spannung aufs Aeußerste zu steigern; er beschreibt in fast biblischer Sprache die Gewissenskonflikte dieser jüdischen Reisegesellschaft — bis endlich eine gnädige Lawine dieselbe vernichtet. Der „Handelsmann“ Meier Borscht kann sich sterbend noch auf einen Gipfel retten, mit den biblischen Worten auf den Lippen: „Dein Same wird nicht untergehen!“

„Das innerste Wesen des Juden strebt stets dem Schmutzigen und Gemeinen zu“. So schrieben wir am Anfang dieses Artikels. Wie recht wir damit hatten, das bezeugt uns die Inhaltsangabe des Judenbuches durch die Zeitung „News Review“. Deutsche Dichter schreiben von Helden, die für ihre Ideale leben und sterben. Deutsche Dichter schreiben von edlen Frauen, die ihr Letztes opfern für ihr Kind. Deutsche Dichter schreiben von starken Völkern, die lieber zugrunde gehen, als daß sie ihre Freiheit hergeben. Darüber schreiben deutsche Dichter!

Worüber schreibt aber der Jude? Er schreibt über Mätressen, über heruntergekommene Sportsleute, über raffinierte Dirnen, über Frauenmörder, über hemmungslose Kreaturen, die selbst die Schwester der eigenen Frau im eigenen Ehebett verführen. Darüber schreibt der Jude! Und die jüdische Presse jubelt solchen Dichterlingen noch zu und preist ihre Sprache.

Das Geschick hat den Weg des jüdischen Volkes bereits vorgezeichnet. Alle Bemühungen der Juden, sich dem drohenden Untergang zu entziehen, sind



Das ist er!

Der jüdische Schmutz-Dichterling Robert Neumann

vergeblich. Ein Volk, das sittlich so verwaorlost ist wie das jüdische, muß zugrunde gehen. Die Juden haben die göttliche Prophezeiung verflücht. Diese göttliche Prophezeiung an Alljuda muß lauten:

„Dein Same wird untergehen!“ H.

Juden in Ungarn

Verjudetes Gewerbe

Wie die Zeitung „Der Neue Tag“ in Prag am 18. Dezember 1939 meldet, wurden in Ungarn zur Durchführung des Judengesetzes Listen aller jüdischen und nichtjüdischen Gewerbetreibenden aufgelegt. Nach den bisherigen Ermittlungen sind unter den fast 64 000 Gewerbetreibenden in Budapest fast 34 000 Juden. Das ist also über die Hälfte!!

Der englische Krieg ist ein jüdischer Krieg

Die englische Regierung tut alles, was die Juden von ihr verlangen. Auf Verlangen der Juden haben die Engländer nun beschlossen, auf allen Handelsschiffen die Waren zu beschlagnahmen, die in Deutschland gekauft wurden. Der italienische Staatsminister Farinacci kennzeichnet in seiner Zeitung „Regime Fascista“ vom 26. 9. 39 die englisch-jüdischen Räubermanieren. Er schreibt:

„Es ist die jüdische Formel, die zu allen Zeiten ge-

golten hat: Morden — und sich als Opfer des Mörders hinstellen, rauben — und die Polizei nach dem Diebe suchen lassen. Aber sogar in der englischen Öffentlichkeit bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß die ganze heutige europäische Verwirrung nur der Sache der Juden dient.“

Die Engländer werden mit ihren Judereien zu keinem guten Ende kommen. Wer es mit dem Juden hält, geht an ihm zu Grunde.

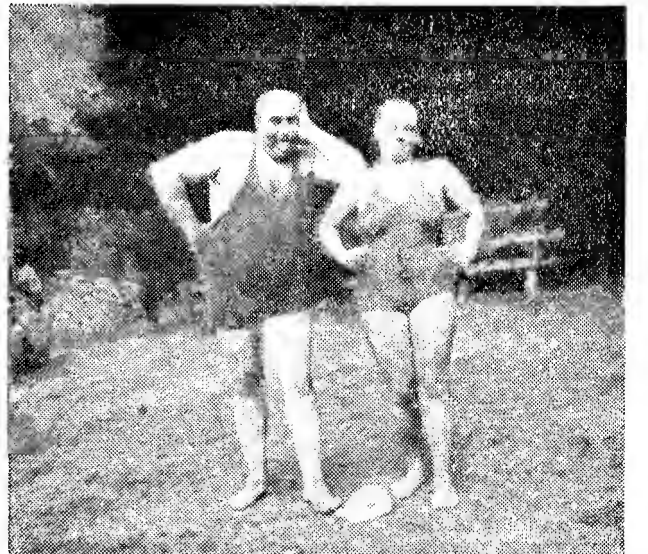
Brief aus dem Osten

Die polnischen Bauern kennen nichts anderes als ihre Arbeit auf den Feldern, Wald und Wiesen und wollen von allen weiteren Auseinandersetzungen nichts mehr wissen. Hauptsache ist bei ihnen, daß sie Ponys haben. Fehlen ihnen diese und dies ist durch den gewesenen Krieg vielfach der Fall, so sind sie die unglücklichsten Menschen auf der Welt.

Die übrige polnische Bevölkerung ist zum größten Teil sehr faul, soweit es sich um echte Polen handelt. Sie treiben irgend einen Schacher, um sich notdürftig durchzuschlagen. Hauptsache ist, daß es nicht anstrengt. Mir scheint, das haben sie von den Juden ge-

lernt, die ja hier in ganz Polen die erste Geige spielen.

Bei allen Frauen, mit Ausnahme der Landfrauen, herrschen die Zigarette und der Lippenstift. Ganz besonders fällt uns immer wieder die Verschlagenheit und Unredlichkeit auf. Lügen können die Leute, daß sich die Ballen biegen. Sie haben aber bereits zu spüren bekommen, daß jetzt ein ganz anderer Geist eingezogen ist. Es wird noch viel Arbeit mit ihnen sein. An Untugenden müssen wir ihnen viel abgewöhnen, aber es macht ihnen nichts aus. R.



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Es war einmal

Der Jude Kurt Girschmann in Brünn und seine Freundin

Wer mit dem Stürmer kämpft,
kämpft für sein Volk!

Der wahre Kriegshetzer ist der Jude!



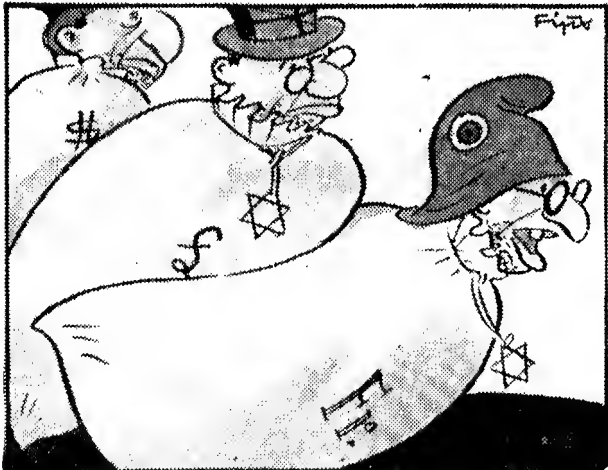
Bernagelt

Sege hämmert ein den Naß, ständig, ohne Unterlaß,
Treibt den Nagel durch die Stirn und setzt außer Kraft das Hirn.



Bloßstellung

Der Chamberlain hat vor der Welt
Nicht nur sich selber bloßgestellt.
Er zeigt in seiner Nacktheit
Die britische Gebrechlichkeit.



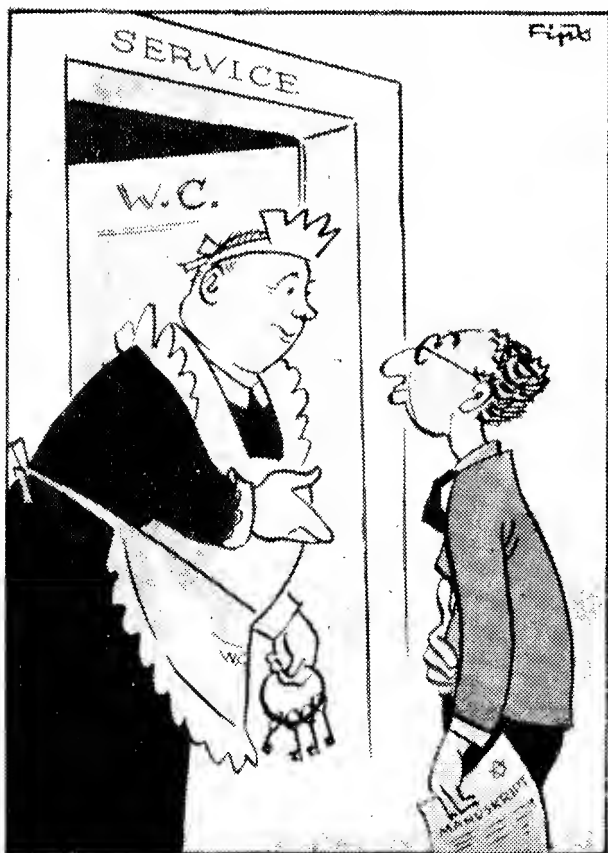
Erschütterte Geldsäcke

Wer steht, seh zu, daß er nicht falle,
Wenn einer fällt, dann purzeln alle.



Am englischen Kamin

„Deutschland wollten wir blockieren —
Und jetzt müß' mer selber frieren.“



Londoner Kloake

Wer das Bedürfnis hat — zu heßen,
Der kann sich hier zum känkern setzen.



Das Döfer

Damit die Juden nicht verderben,
Müssen Frankreichs Männer sterben.



Englands Brandstifter am zwert

Überall in jedem Land
Schüren sie geheim den Brand,
Bis die Flamme sie erwischt,
Wenn sie hoch zum Himmel zischt.

Jüdische Blutschuld

Wie die deutsche Tagespresse schreibt, konnte bis zum 15. November 1939 festgestellt werden, daß die Polen 5437 Volksdeutsche ermordet hatten. Die Zahl der Opfer polnischer Mordlust wächst jedoch von Tag zu Tag. Unser heutiger Bericht schildert

die furchtbaren Qualen einer Deutschen aus Bromberg. Es handelt sich um die Pastorsgattin Frau Lassahn mit ihren Kindern. Drei Tage und drei Nächte wurde sie von Polen und Juden gejagt, gehest und mit Morddrohungen verfolgt.

Die Schreckenstage von Bromberg

Was eine deutsche Pfarrersfrau und ihre Kinder erlebten

Als die Sonderberichterstatter des Stürmers in Bromberg weilten, besuchten sie auch Frau Pfarrers Lassahn. Sie lag damals an einer schweren Nervenerschütterung krank darnieder. Trotzdem gab sie unseren Mitarbeiterinnen Auskünfte über ihre Erlebnisse. Frau Lassahn ist die Mutter von sechs minderjährigen Kindern. Der älteste Sohn ist 13 Jahre, der jüngste 8 Monate alt. Frau Lassahn erzählte:

Die Polen kommen!

„Mein Mann war Pfarrer an der Lutherkirche in Bromberg. Er wurde schon vor dem Polenfeldzug von Juden und Polen wiederholt belästigt und verfolgt. Auch unser Haus wurde häufig mit Steinen beworfen. Wir konnten ungefähr 2000 Steine im Garten sammeln, die seit Mai des Jahres 1939 von den durch Juden aufgeputzten Polen auf unsere Kinder geworfen worden waren. Meine dreijährige Veronika wurde durch einen Steinwurf ernstlich verletzt, mein 13jähriger Sohn Werner mit Taschenmesser gestochen, sodaß er einige Tage im Krankenhaus liegen mußte. Alle Anzeigen waren fruchtlos. Man erklärte uns, es fehlten uns die Beweise.“

Am Mittag des 1. September kam polnische Polizei zu uns und verhaftete meinen Mann mit der Begründung, er sei der Spionage verdächtig. Man legte ihm Handschellen an und führte ihn wie einen Schwerverbrecher ab. Mein Weinen und das bitterliche Weinen der Kinder machten keinen Eindruck auf die Polen. Inzwischen hatte sich im Garten eine Menschenmenge angesammelt, die in Sprechhören schrie: „Macht Schluß mit den deutschen Spionen, heraus mit dem Spionenweib!“ Es mochten etwa 60 Menschen gewesen sein. Drohend zeigten sie uns die Hände. Erst am Abend zerstreuten sie sich wieder.

Am 2. September wurde es jedoch sehr schlimm. Den ganzen Tag über belagerte die Meute unser Haus. Die Burschen rissen den Zaun nieder und hoben im Garten Schützengräben aus. Steinwürfe prasselten gegen Türen und Fenster. Bald war keine Scheibe mehr ganz. Wir versteckten uns im Keller. Vor Aufregung konnten wir keinen Bissen Nahrung zu uns nehmen. Die Sorge um den Vater drückte uns nieder. Hatte man ihm ein Leid angetan? Lebte er überhaupt noch? Gegen Mitternacht klingelte es plötzlich. Vor dem Hause standen Soldaten mit aufgepflanzten Seiten-



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Der Lalmundist

Trotz seines hohen Alter: beteiligte sich dieser Jude an den Ausschreitungen gegen das Deutschtum in Polen

gewehren. Ich öffnete. Die Soldaten forderten Einlaß und wollten meinen Mann sprechen. Ich erklärte ihnen, daß mein Mann bereits von der Polizei verhaftet sei. Nun waren sie zufrieden und murmelten: „Der Lumpenhund wird schon seinen Teil bekommen haben!“

Feige Memmen

Dann aber sagten sie, sie müßten eine Durchsuchung der Kirche und des Hauses vornehmen, da hier Waffen vermutet würden. Ich mußte die Soldaten in die Kirche führen. Wie eine Schwerverbrecherin war ich links und rechts von bewaffneten Soldaten umstellt. In der Kirche mußte ich vorausgehen und den „tapferen“ Polen unter die Bänke und Stühle leuchten. Sie waren dazu zu feige, denn sie fürchteten, es möchten vielleicht doch einige deutsche Männer ihnen entgegenzutreten. Die Polen drohten mir, mich sofort zu erschießen, wenn ich jemand in der Kirche versteckt hätte. In das Gehäus der Orgel trauten sich diese schwerbewaffneten Helden schon gar nicht hineinzugehen. Die Untersuchung der Kirche verlief ergebnislos. Die polnischen Helden gingen wieder zurück ins Haus. Dort schrieb mich ein Unteroffizier an:

„Die deutschen Soldaten sind Schweinehunde! Sie bringen Frauen und Kinder um! Wir werden es nun genau so machen und auch alle Nazihäuser und Kirchen niederbrennen!“

Ohne Kultur

„Das jüdische Volk ist bei allen scheinbaren intellektuellen Eigenschaften ohne jede wahre Kultur, besonders ohne jede eigene. Was der Jude heute an Scheinkultur besitzt, ist das unter seinen Händen meist schon verdorbene Gut der anderen Völker.“

Adolf Hitler „Mein Kampf“ Seite 331



So kamen sie aus ihren Schlupfwinkeln heraus!

Juden, die auf Volksdeutsche geschossen hatten

Wir siegen, weil sie uns hassen

Julius Streicher

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

18

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Bg. Bezugspreis monatlich 84 Bg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil - 75 RM.

Nürnberg, im Mai 1940

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Viejanfahrt: Nürnberg 2, Schleichbach 393.

18. Jahr

1940

Geheimnis des Nemisees

Niederträchtige Geschichtsfälschung

Juden verleumdten römischen Kaiser

Im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan-aran ist geschrieben:

„Wer einen Juden ohrfeigt, der hat damit die Gottheit gedehreigt. Er verdient den Tod.“ (Sanhedrin Seite 58 b.)

„Wer einen Juden vernichtet, der tut ebensoviel, als hätte er die ganze Welt vernichtet.“ (Sanhedrin, Seite 37 a.)

So hochmütig denken die Juden also von sich selbst. Und kein Wunder dann, wenn sie jeden Nichtjuden, der es wagt zu behaupten, die Juden seien kein Gottesvolk sondern ein Verbrechervolk, so lange verfolgen, bis er schweigen muß. Der Jude Albert Eitzenfeld hat im Jahre 1883 in der Zeitschrift „Gesellschaft“ gestanden, daß der Judenhaß ohne Grenzen sei: „Wer es wagt, gegen uns Juden den Kampf aufzunehmen, den werden wir mit viehischer Brutalität und mit den niedrigsten Mitteln so lange verfolgen, bis er die Nerven verliert und den Kampf aufgibt.“

Die Lebensschicksale der Kämpfer gegen die Juden sind ein sprechender Beweis dafür, daß die Juden tatsächlich ihre Gegner mitleidlos vernichten. Gleich einem Symbol ragt aus der Fülle der zur Stube gebrachten Kämpfer aus der Geschichte des „heiligen Landes“ ein Mann empor, der seines Mutes wegen, mit dem er

Näher an Judenengland



Die Nachbarschaft der deutschen Waffen
Gibt nunmehr England schwer zu schaffen.

Und mehr denn je spürt Niedertracht,
Des deutschen Siegeswillen Macht.

Aus dem Inhalt

Juden beklagen sich über Moskau

Hexjude Untermyer

Die Kriegsmacher

Der Volksfeind:

Großchieber Kohn-Rastner

Juden wechseln ihre Namen

Die Juden sind unser Unglück!

Judentum ist Verbrechen

Kurznachrichten aus dem Reich

Obwohl die jüdischen Zeitungen des Auslandes immer von den „furchtbaren Verbrechen“ der Juden in Deutschland erzählen, gefiel es dem aus dem deutschen Reichsgebiet ausgewiesenen Ostjuden **Olas Weintraub** so gut in Wien, daß er immer wieder nach dort zurückkehrte. Nach wiederholten Warnungen wurde **Jud Weintraub** nun wegen Vergehens gegen die Ausländerpolizeiordnung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Mit welcher Frechheit die Juden immer wieder auftreten, zeigte eine Verhandlung vor dem Amtsgericht Wien. Die 38jährige Jüdin **Emilie Sara Waringer** trieb sich im September vergangenen Jahres auf der Straße herum und forderte deutsche Volksgenossen auf, mit ihr in Beziehungen zu treten. Die Jüdin wurde festgenommen und kann nun in einem Inhaftelager darüber nachdenken, wie man sich in einem Gastland zu benehmen hat.

Wegen Mietwuchers wurde die in Berlin geborene Jüdin **Gertrud Sara Prager** vom Hofster Gericht zu 2 Monaten Gefängnis und 240 RM. Geldstrafe verurteilt.

Mit einer kaum zu übertreffenden Strampellofigkeit hat der neunmal vorbestrafte Halbjuden **Hans Gottschalkson** einen Menschen in den Tod getrieben. Nachdem er 3 1/2 Jahre hinter Gittermauern gefessen hatte, gründete **Gottschalkson** im Jahre 1935 eine

Scheinfirma des Obst- und Gemüsegroßhandels. Er verstand es, unter Vorpiegelung eines Riesengewinnes bei gleichzeitiger Vorlage gefälschter Unterlagen Geldgeber zu interessieren. Ein Opfer wurde auf Kosten des anderen hinter das Licht geführt. Die vier Hauptgeschädigten haben allein über 125 000 RM. eingebüßt. Das gemeinste Spiel trieb der Halbjuden mit einem Mann, dem er nicht nur sein beträchtliches Vermögen abnahm, sondern ihn sogar zur Veruntreuung von Mietgeldern veranlaßte. Das bedauerenswerte Opfer des Juden erschloß sich. Nun wurde **Gottschalkson** von der 13. Berliner Strafkammer zu 8 Jahren Zuchthaus und zur Sicherungsverwahrung verurteilt.

Der Jude **Julius Israel Hirsch**, der bereits achtmal vorbestraft ist, lebte ausschließlich vom Betrug. Er hatte eine Firma „gegründet“ und ludte unter Verschweigung seiner Kaszenghörigkeit verschiedenen Personen Geld heraus. **Jud Hirsch** besaß die Frechheit, überall mit „Heil Hitler“ zu grüßen. Die **Düsseldorfer** Strafkammer verurteilte ihn zu 4 Jahren Zuchthaus. Außerdem wurde Sicherungsverwahrung angeordnet.

Der 62jährige Jude **Siegfried Israel Schwarzschild** versuchte aus der Auswanderung seiner Kaszengenosien ein Geschäft zu machen. Er gründete ohne Kapital in **Stuttgart** ein „Auswanderungsbüro“. Hier unterschlug er über 18 000 RM., die er von

anzuwandernden Kaszengenosien für Schiffskarten ufm. erhalten hatte. Wegen fortgesetzter Untertue bestraft ihn das Gericht mit 1 Jahr Gefängnis.

Mit 70 anderen Juden beurlaubte sich **Richard Israel Kört** aus **Wien** auf einem Auswandererschiff nach Portugal. Das Schiff wurde aber nicht zur Landung zugelassen und kehrte in den Heimathafen zurück. **Kört** fuhr wieder nach **Wien**. Dort war inzwischen beurlaubt worden, daß er im Jahre 1939 noch Kaszengende getrieben hatte. Das Landgericht **Wien** verurteilte ihn zu 1 Jahr Zuchthaus.

Die Schweizer Staatsangehörige **Frieda Eppner** hatte im Auftrag der Juden **Elias, Löbl** und der Jüdin **Siebenschlein** Schmutz im Werte von 5752 RM. und 20 980 RM. Kargeld in die Schweiz schmuggeln wollen. Die Dewijenschreiber wurden nun in **Wien** zu folgenden Strafen verurteilt: **Frieda Eppner** zu 2 Jahren Zuchthaus, die Jüdin **Siebenschlein** zu 6 Monaten Gefängnis, die Juden **Elias** zu 6 und **Löbl** zu 5 Monaten Gefängnis. Außerdem wurden Geldstrafen in Höhe von insgesamt 41 500 RM. verhängt.

In **Mainz** wurde die Jüdin **Gertrud Sara Salomon** wegen Dewijenschreibung zu 10 Monaten Gefängnis und 20 000 RM. Geldstrafe verurteilt, ihre Kaszengenosin **Else Sara Nidersberg** aus **Wiesbaden** zu 1 Jahr 3 Monat und 25 000 RM. Geldstrafe.

Der 63 Jahre alte Jude **Josef Israel Guggenheim** aus **Tiengen**, der zuletzt in **Karlsruhe** wohnte, ist bereits am 15. 9. 1936 wegen Kaszengende bestraft worden. Dennoch trieb er wieder Kaszengende. Auf Vorhalt des Vorsitzenden des Gerichts erklärte er: „Das ist aus **Widdissin**“. Der wiederholt wegen Betrugs, Preistreiberei usw. vorbestrafte Jude **Guggenheim** erhielt 10 Jahre Zuchthaus.

Juden wechseln ihre Namen

Jud Ginzberg möchte gern Kingsley heißen / Grafschaftsrichter Ingram lehnt das Gesuch ab

Einem Nichtjuden wird es kaum einfallen, den Namen seiner Vorfahren abzulegen und sich dafür einen anderen Namen geben zu lassen. Anders ist es bei den Juden. „Der Judengott ist das Geld“, schrieb einmal der Jude **Karl Marx**. Wenn aber das Geld der Gott der Juden ist, dann darf es einem nicht Wunder nehmen, wenn sie bei allem, was sie tun, nur geschäftlich denken. Wenn der Jude ein gutes Geschäft machen kann, dann findet er auch nichts dabei, wenn er den Namen seines Vaters mit einem anderen vertauscht.

Der Jude **Abraham Gerald Ginzberg** war zu einer Zeit „praktischer Arzt“ in Deutschland gewesen, als eine sogenannte „demokratische“ Regierung den Juden zu allen Türen Tür und Tor geöffnet hatte. Der nationalsozialistische Sturmwind, der über Deutschland hinwegjagte, ließ es auch dem **Dr. Abraham Ginzberg** für gut erscheinen, aus Deutschland zu gehen und in einem anderen Lande sich niederzulassen. Er ging nach **Kanada**. Ueber seine jüdische Bekkerschaft hinweg (vielleicht durch Bestechung) war es ihm rasch gelungen, den kanadischen Staatsbürgerbrief zu erhalten.

In Kanada schien es aber dem Herrn **Dr. Ginzberg** nicht gut gefallen zu haben, weil er sich nun irgendwo in den Vereinigten Staaten von Amerika um eine Stellung als praktischer Arzt bewarb. Vor seiner Ueberfledung in die Vereinigten Staa-

ten wollte er aber seinen bisherigen Vaternamen ablegen und sich dafür einen neuen, den Namen „**Kingsley**“, geben lassen.

Seinen Antrag auf Abänderung des Familiennamens hatte der Grafschaftsrichter **A. A. Ingram** zu bearbeiten. Dieser Grafschaftsrichter durchschaute die Absichten des **Dr. Ginzberg** und lehnte dessen Antrag auf Namensänderung ab. Die Zeitung „**New York Herald Tribune**“ teilt in ihrer Ausgabe vom 13. Dezember 1939 mit, daß jener Grafschaftsrichter sich dahin äußerte, „**Dr. Ginzberg** wollte den Namen „**Kingsley**“ nur zu dem Zwecke gebrauchen, um Patienten, die sich nicht von einem jüdischen Arzt behandeln lassen möchten, die Tatsache, daß er Jude sei, zu verheimlichen. Er sei der Ansicht, daß das Gesetz dazu da sei, damit auch solche kleinere Betrügereien verhindert würden“.

Daß der kanadische Grafschaftsrichter **A. A. Ingram** den Mut besaß, diese gegen den Juden gerichtete Entscheidung zu treffen, ist wirklich hervorzuheben. Er wird aber bald erfahren müssen, daß er sich mit dieser Entscheidung nicht bloß den Juden **Dr. Ginzberg** zum Feind gemacht hat. Ihn werden alle Juden hassen und zu vernichten suchen.

Der Jude **Dr. Abraham Gerald Ginzberg** aber wird sicherlich einen Weg finden, das er demnach als „**Dr. Kingsley**“ seine Reise in die Vereinigten Staaten doch antreten und seine Patienten mit seinem neuen Namen des Glaubens machen kann, sie würden von einem nichtjüdischen Arzt behandelt werden.

Einen Kopf kürzer!

Ein sächsischer Kurfürst gegen die Juden!

Kurfürst **Johann Georg III.** von Sachsen beauftragte Berg- und Hüttenfachleute mit Umstellungsmaßnahmen in den Silberbergwerken und den Verhüttungsanstalten in Halsbrücke und Müdenhütten. Diese Aufträge in den alten Chroniken nachzulesen, ist überaus interessant. Interessant vor allem deswegen, weil schon damals, um 1683, die Juden ihre Hände in diese Regierungsmaßnahmen zu mischen und den Kurfürsten und sein ehrliches, arbeitames und schlichtes Volk zu begannern suchten.

In der Chronik wird über Holzmangel geklagt, obwohl damals der Holzreichtum des Erzgebirges noch weit größer war als heute. Aber des Rätsels Lösung findet man im Bericht selbst:

„... indem der Preis desselbigen bey dem gemeinen Einkauf gegen eine Zeit von zehn bis zwölf Jahren noch einmal so hoch gestiegen, daß man deswegen auf Müßigen Zeiten sich allerhand Besorgnis macht. Jedoch auch hierbey Göttlicher Providenz vertrauet, also auch hoher kurfürstlicher Strenge und Art wider die jüdischen Händler, so die Preise schaffen wie sie mögen und unser kurfürstliches Bergwerk zu gefährdigen suchen wie sie nur können.“

Ein Stück weiter schreibt der Berghauptmann von **Frobenius** dann:

„Wenn nicht das Silbergewerbe durch kräftige Maßregeln aufgehoben wird, so seien sehr schwere Zeiten zu befürchten, denn der Jude gewinnt verderblichen Einfluß und werjet den Spezi-Thaler

nach dem Silbergramm, so ihm gleich ist ob Menschenleben gefordert von hartem Beruf. Er (der Jude) will das Silber zu dem Seinen haben und er vermeinet nur die große Beuthe zu kennen. Unser hoher kurfürstlicher Herr und Gebiether wird seinen Mias geben müssen, daß den Juden das trauerige Handwerk gelehret ohne Schaden...“

Der Kurfürst **Johann Georg III.** gab nun seine schriftliche Weisung:

„... so man den Juden ertappet bei wucherische Art und Weise in unseren Erzwerken, so mag man nicht zu lange zusehen wie brave kurfürstliche Landesfinder um die Frucht ihrer saueren Arbeit gebracht werden.“

Die Juden waren Wirtschafts- und Volksfeinde schon damals. Harte Strafe mußte sie treffen. Geldbußen konnten da kein Ende machen. Auch Freiheitsstrafen waren wirkungslos. **Johann Georg III.** erkannte daher allein als richtig:

„einen Kopf kürzer diese jüdischen Händler das wird sein die rechte Strafe vor den schandbaren Betrug an meinem Lande. Ich kann nicht zusehen, daß meine Erbherr reich ist an Gutem und das Gute uns nichts nützen soll sondern bloß denen (den Juden) so keinen einzigen Tropfen Schweiß hergeben vor die Vergung unsrer Güter...“

Johs. Blochberger.

Sie sind Nichtjuden

Zu dem von uns in der Nr. 6 unter dem Titel „Die Rebekka von **Joachimsthal** und ihr **Rebeckchen**“ veröffentlichten Bild teilt uns der Vertreter der dargestellten Personen mit, daß diese Vollarter sind.

Achtung! Berliner Stürmerleser!

Die Berliner Zweigstellen des Verlages und der Schriftleitung des Stürmers befinden sich

Wilhelmstraße 37/38.

Front

und Stürmer!

Fleischermeister G... aus Berlin-D schreibt uns!

„Lieber Stürmer!

Zu den herrlichen, neuen, großen Erfolgen unserer Truppen möchte auch ich meinen Anteil leisten.

Statt der 20 Soldaten, die bisher von mir den Stürmer erhielten, bitte ich, den Stürmer künftig an 40 Wehrmachtangehörige zu senden.

Ich weiß von den anderen, wie sie sich jedesmal über Dein Eintreffen freuen!“

Viele solcher und ähnlicher Briefe erhält „Der Stürmer“ täglich.

Lieber Leser! Vermittle auch Du Deinen Kameraden das Wissen vom Juden und

schicke den „Stürmer“ an die Front.

An den „Stürmer“ **Muenberg.**

Ich übernehme ab sofort bis auf Widerruf

Exemplare

für die Soldaten an der Front auf meine Kosten, zum Bezugspreis von monatlich RM. —.90.

„Der Stürmer“ wird Ihnen die Anschriften der Soldaten mitteilen.

Name:

Beruf:

Ort:

Straße: Nr.

Das Bestellgeld wird unter Postcheckkonto 105 Nürnberg einbezahlt (in Briefmarken anbei).

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates, sondern sein Diener

Adolf Hitler

Der Stürmer

Nächstes Woche
Neue Artikelserie

ches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 23	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.	Nürnberg, im Juni 1940	Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen- schmiedsgasse 19. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen- schmiedsgasse 19. Fern- sprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleichgasse 393.	18. Jahr 1940
---------------------	---	------------------------	--	-------------------------

Gerichtshof der Schande

Hindenburg und Ludendorff vor dem Revolutionstribunal

In Hindenburg und Ludendorff hatte der Selbstbehauptungswille des deutschen Volkes im Weltkrieg seine heldische Verkörperung gefunden. Solange ihre Namen in strahlendem Glanze der Kemees vorangingen, stand auch der Glaube des deutschen Volkes, der Glaube an seine Unüberwindlichkeit. Mit dem Augenblick aber, in dem der von Hindenburg und Ludendorff dem Volke vorgelebte Siegeswille zerbrochen wurde, mußte sowohl im Volk als auch in seinen Soldaten die Kraft zerbrechen, die all das Große werden ließ, mit dem der Weltkrieg für das deutsche Volk in die Geschichte eingegangen ist.

Das alles wußte der Weltjude, als er daran ging die Stelle zu suchen, an der Siegfried zur Strecke zu bringen war. Er wußte, wer dem deutschen Volke den Glauben an seine Helden nimmt, nimmt ihm das Leben. Mit der Entlassung des Generalquartiermeisters Ludendorff war das Verbrechen begonnen worden. Dem politischen Freimaurertum ergebene und dem Weltjudentum verpflichtete Ratgeber hatten den letzten Kaiser des Reiches dazu gebracht, sich von General Ludendorff zu trennen und damit den Weg freizumachen für den von Juden und Judengenossen angeführten Sturm der Niederrassigen, der Entarteten.

Das Volk aber sah sich führerlos geworden. Es stand, überrascht von dem unerklärlichen Geschehen, abseits und litt in sich hinein. Und harpte des Augenblicks, wo die, die ihm viereinhalb Jahre vorausgegangen waren, wieder zum Muser werden würden zur Erhebung

Bersides Albion



Der Feind, die langen Jahre her,
War unser „Beter“ überm Meer,

Der gegen uns die halbe Welt
In seines Hasses Dienst gestellt!

Aus dem Inhalt

- Erwachendes Land
- Brutales Geständnis
- Die Judenfrage in Holland
- Englisch-jüdische Kolonisationsmethoden

Die Juden sind unser Unglück!

Erwachendes Land

Die Judenfrage in Schweden / Das Volk wird aufgeklärt

(Von unserem Mitarbeiter in Stockholm.)

Juden in Schweden

Es hatte einst den Anschein, als würde Schweden nicht erwachen. Die Freimaurerei sorgte ja dafür, daß jede rassische Erkenntnis in diesem Lande im Keim erstickt wurde. Die wenigen Juden lebten ungehört und konnten fraplos an der Ausbeutung des schwedischen Volkes arbeiten.

Auders wurde dies, als immer mehr Juden in das Land einwanderten. Das geschah besonders in letzter Zeit. In hellen Scharen strömten sie herein, um hier ihre Falschlehren in die Tat umzusetzen. Da kam es plötzlich den Schweden zum Bewußtsein, welche gefährliche Gäste sie aufgenommen hatten. Die Zeitung der schwedischen Nationalen „Den Svenske Folksozialisten“ zeigte in mehreren Aufsätzen auf die Juden Gefahr hin. Es gelang dieser Zeitung, die studierende Jugend zu alarmieren. Denn gerade sie spürt das Masseneindringen der jüdischen Intellektuellen in die akademischen Berufe. Von den Studenten und auch von anderen Kreisen der Bevölkerung wurden mehrere Eingaben an die Behörden gemacht, in denen gegen die weitere Zuwanderung der Juden in scharfer Weise Stellung genommen wurde. Es wurde sogar die sofortige Ausweisung aller Juden verlangt.

Gegenangriff der Juden

Gegen diese jüdenfeindliche Stimmung des schwedischen Volkes setzten nun die Juden alle Waffen ihrer Machtmittel

zur Verfügung. Der Leiter der Gewerkschaft „Svensk Typograförbundet“ (Schwedische Schriftsetzergewerkschaft) hat den Boykott gegen die Schriftsetzerei der Nationalen Partei und ihre Zeitungen beschlossen. Jeder Schriftsetzer, der es wagt, für die Partei und ihre Zeitungen zu schreiben, wird sofort aus der Gewerkschaft ausgeschlossen. So stark ist also die Macht der Juden geworden, daß sie verbieten können, ein Wort gegen die Juden zu schreiben.

Die schwedischen Kämpfer gegen die Juden lassen sich durch diese hebräischen Machenschaften nicht einschüchtern. Durd erzeugt Gegendrud. Immer mehr schwedische Volksgenossen erkennen, welche Gefahren die Juden ins Volk hineintragen. Sie denken an den Befehl, den der jüdische Kriegsgott Jehova seinem Emigrantenvolk mit auf den Weg gab:

„Ich werde alle Völker auffressen, in die ich dich hineingeschmissen habe. Dich aber werde ich nicht auffressen.“ (Jehova: Jeremias 46/28)

Je stärker der Jude seine Tyrannenfaust zeigt, desto kräftiger wird das Erwachen des schwedischen Volkes sein. Dann wird der Tag kommen, an dem Schweden seine Juden austreiben wird.

gegen den inneren Feind. Es wartete vergebens. Der Mund jener Männer blieb stumm, sie schwiegen in sich hinein. Die Revolution der Verräter hatte die Macht an sich gerissen und ging nun daran, den Generalfeldmarschall und seinen General vor einen Gerichtshof zu beschlehen, der das Heldentum des großen Krieges für alle Zeiten brandmarken sollte als gewesene Narretei.

Und Hindenburg und Ludendorff hatten dem Verlangen Folge geleistet. Aufrecht, wie sie einst standen als die großen Soldaten des großen Krieges, standen sie nun im schlichten Kleid des Bürgers vor einem „Staatsgerichtshof“, der nur dem Namen nach es war, standen vor „Richtern“, deren Auftrag nicht aus dem mit uns geborenen Recht geworden war. Hindenburg und Ludendorff sollten sich vor einem durch das „Parlament“ bestimmten Tribunal verantworten über das, was sie im Weltkrieg als die ersten Soldaten des Kaisers getan hatten. Und dies alles sollte geschehen, um ihren Namen die Weihe zu nehmen, mit der sie bereits eingegangen waren in die Geschichte: sie sollten, zu Volksverrättern gestempelt, der öffentlichen Verachtung preisgegeben werden.

Und die, denen der Feldmarschall und sein General Rede und Antwort stehen mußten, nannten sich Dr. Kohn und Dr. Sinzheimer. Sie, als Sendlinge einer Masse, die seit ihrem Bestehen das Malzeichen des geborenen Verbrechers auf der Stirne trägt, maßten sich nun an, die größten Deutschen jener Zeit in ein Verhör zu nehmen. Hindenburg und Ludendorff standen wie Millionen des deutschen Volkes noch außerhalb des Wissens vom Juden und jüdischen Dingen. Sie sahen darum in jenem „Staatsgerichtshof“ lediglich eine Angelegenheit, die man nach juristischen Überlegungen zu beurteilen hätte. In der Niederschrift, die der Feldmarschall dem Vorsitzenden des „Gerichtes“ übergab, stand geschrieben:

„Wir beiden Unterzeichneten, der Feldmarschall von Hindenburg und General der Infanterie Ludendorff, erklären, daß wir eine Aussagepflicht als für uns rechtlich gegeben grundsätzlich nicht erachten können, sondern daß wir vor einer den Rechtsbegriffen aller Kulturländer widersprechenden juristischen Abnormität stehen.

Wenn wir uns gleichwohl zur Aussageleistung entschlossen haben, so geschieht dies lediglich, weil ein seiner Geschichte und vierjährigen Kriegesleistung nach so starkes Volk wie das deutsche ein Unrecht darauf hat, völlig klar zu sehen, wie die Ereignisse sich in Wirklichkeit, unverzerrt durch Parteilichkeit und Parteivorurteile, abgespielt haben.

Nur an der Wahrheit kann das deutsche Volk wieder gesunden und darum, aber auch nur darum allein, sind wir zur Eidesleistung und Aussage bereit...“

Und nun begann das widerliche Schauspiel des Befragens. Eines Befragens, das die zynische Absicht kundmachte, dem Feldmarschall und seinem General es merken zu lassen, daß man sie nur als Angeklagte behandelt wissen wollte. Man frug nach dem Namen, nach dem Alter, nach dem Beruf und ob sie mit anwesenden Zeugen verwandt oder verschwägert seien. Und sie antworteten, der Generalfeldmarschall und der General. Und würzten den Ekel in sich hinein.

Dann begann die Verhandlung. Der Sieger von Tannenberg und sein General sollten sich gegen den Vorwurf rechtfertigen, sie hätten den Krieg mitverschuldet und trügen mit die Schuld, daß er nicht früher zu Ende ging... Tief und groß klang die Stimme des Generalfeldmarschalls, als er sagte:

„Unsere Friedenspolitik hatte versagt. Wir wollten keinen Krieg und bekamen doch den größten, schwersten und unerbittlichsten, den die Geschichte je gesehen. Woran das gelegen hat, möge die Geschichte entscheiden. Ich weiß es mit absoluter Gewißheit: das deutsche Volk wollte den Krieg nicht, der deutsche Kaiser wollte ihn nicht, die Regierung wollte ihn nicht, der Generalstab erst recht nicht, denn er kannte besser als jemand unsere unendlich schwierige Lage in einem Kriege gegen die Entente.“

Immer wieder war der Generalfeldmarschall von



Stürmer-Archiv

Das verjudete Frankreich läßt Afrikaner gegen Deutschland marschieren

dem Gerichtsvorsitzenden Kohn mit der Bemerkung unterbrochen worden, das „Gericht“ könne es nicht zulassen, daß der „Zeuge“ auf das Befragen mit „Werturteilen“ antworte.

Worauf der Feldmarschall seine Erklärung wiederholte:

„Die Geschichte wird über das, was ich hier nicht weiter ausführen darf, das endgültige Urteil sprechen!“

Und als das „Gericht“ nun damit begonnen hatte, dem General Ludendorff nachzuweisen zu wollen, er hätte dem Abschluß eines Friedens mit Wilson sich entgegenge stellt, da erhob sich wieder die reckenhafte Gestalt Hindenburgs zu folgender Erklärung:

„Auch ich bin entrüstet über das, was meinem treuen Gehilfen und Berater nachgesagt wird. Er

ist stets für den Frieden eingetreten, aber allerdings nur für einen ehrenvollen, und den hofften wir damals durch einen deutschen Sieg zu erringen. In dem Sinne haben wir gearbeitet bei Tag und Nacht. Ich weiß nicht, ob die Herren hier eine derartige Verantwortung für's Vaterland kennen, wie wir sie jahrelang im Herzen haben tragen müssen.“

Das waren des Generalfeldmarschalls letzte Worte, die er dem Indengericht zu sagen hatte. Sie klangen hinaus ins Volk, hinein in die Herzen der Hoffenden und noch Glaubenden. Und es war, als hätten die Machthaber jener Zeit erkannt, daß es besser sei, die Aktenbündel jenes Prozesses der Schande wieder zuzuschlagen. Die Verhandlung wurde „vertagt“ und nie wieder aufgenommen.

Der Generalfeldmarschall und sein General aber blieben dem deutschen Volke, was sie ihm einst geworden waren: die Helden des großen Krieges. Und sie werden es ewig bleiben.

Julius Streicher

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt ist Spreu!

Adolf Hitler

Brutales Geständnis

Warum es zum Weltkrieg kam

Es gibt Menschen, die kommende Ereignisse vorauszuahnen und vorauszu sehen vermögen. Solch ein Seher war auch der völkische Kämpfer **Theodor Fritsch** gewesen. Er hatte schon am Ende des vorigen Jahrhunderts prophezeit, daß die immer größer werdende Macht der Juden in absehbarer Zeit großes Unglück über die Welt bringen würde. Er hatte vorausgesagt, daß das internationale Treiben der Juden einen Krieg heraufbeschwören würde, der das deutsche Volk an der Wurzel seiner Lebenskraft trafe und **Aljuda** als Sieger triumphieren ließe.

Es ist das tragische Schicksal dieser vorausschauenden Warner, daß sie von der Welt, zu der sie sprechen, oft erst verstanden werden, wenn das Unheil schon geschehen ist. So war es auch bei **Theodor Fritsch** gewesen. Als das deutsche Volk schon mitten im Weltkrieg stand und mit dem Aufgebot seines ganzen Heldentums um die Erhaltung seines Lebens stritt, erhob jener Seher nochmals seine warnende Stimme. In einer an den Kanzler des Reiches gerichteten Denkschrift erbrachte er den Nachweis, daß Deutschland einer von den Juden vorbereiteten Revolution entgegengehe, die dem Kaiser die Krone nehmen und dem Volk die Sklaverei unter

einer jüdischen Herrschaft bringen würde. Diese Denkschrift ist von denen, an die sie gerichtet war, unbeachtet geblieben. Und als der Weltkrieg zu Ende war, versank die Kaiserkrone im Rhein und über dem Volk der Deutschen schwang der Jude seine Sklavenpeitsche.

Und als der Jude über den Staatssturz jener Tage hinweg im gewesenen Kaiserreich die Macht erlangt hatte, sagte er offen vor aller Welt, warum die Völker Europas von ihm auf die Schlachtbank eines Weltkrieges geführt worden waren. Die jüdische Zeitung „**Jewish World**“ legte am 16. Januar 1919 folgendes Geständnis ab:

„Das internationale Judentum hat Europa gezwungen, diesen Krieg zu machen, nicht nur um große Summen Geldes aufzuhäufen, sondern um mit diesem Gelde einen neuen jüdischen Weltkrieg beginnen zu können.“

Seitdem sind zwanzig Jahre vergangen. Jahre der Vorbereitung zum neuen Völkerring. Wir befinden uns inmitten dieses Geschehens. Inmitten eines Krieges, der dem Weltjuden erneut große Summen Geldes einbringen und der gleichzeitig dem deutschen Volk,

das sich der Sklavenkette **Aljuda**s wieder entwand, den Todesstoß bringen soll.

So dachte und rechnete der Weltjude, als seine Beauftragten England und Frankreich dem neuen Deutschland den neuen Krieg erklärten. Aber diesmal hat er sich verrechnet. Das deutsche Volk von heute braucht nicht mehr gewarnt zu werden, wie das deutsche Volk jener Tage. Das deutsche Volk von heute ist als Wissender in diesen neuen Krieg gezogen und wird als Wissender ihn vollenden. Vollenden zum Heile Europas und zum Heile der übrigen Welt. Und nach diesem Kriege wird dafür gesorgt sein, daß das Blut von Nichtjuden nie mehr vergossen werden kann, um dem Judengott **Geld** den Tribut einzubringen.

Sinaus mit den Juden!

Was General Moseley sagt

General **Moseley** wurde von einer jüdischen Lehrerin in New York belästigt, weil er vor Gericht judenfeindliche Äußerungen getan hatte. General **Moseley** antwortete dem Judenweib:

„Zweitausend Jahre lang sind die Juden aus jedem Land herausgeworfen worden. Innerhalb zehn Jahren werden die Juden auch aus Amerika ausgetrieben werden.“

Ueber diesen nichtjüdischen Propheten **Moseley** berichtete die in Chicago erscheinende Judenzeitung „**The Sentinel**“.

Die Kriegsschuld

Der Krieg, den England und Frankreich vom Zaun gebrochen haben, ist ein jüdischer Krieg. Synagogen, Freimaurerei und Secret Service haben alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Engländer und Franzosen in den Krieg zu hetzen. Daß diese jüdische Arbeit schon von langer Hand vorbereitet war, beweisen folgende jüdischen Zeugnisse:

Der englische Staatsjude **Disraeli** (Lord Beaconsfield) sprach am 20. September 1876 folgende Worte:

„Die Männer, die an der Regierung sind, haben nicht nur mit Regierung, Kaiser, König und Ministern zu tun, sondern auch mit den Geheimgesellschaften, mit jenen Elementen, die man in Rechnung ziehen muß. Denn sie können im letzten Augenblick alle Aufstellungen über den Haufen werfen. Sie haben überall ihre Agenten, die gewissenlos zum Morde greifen. Sie können, wenn sie es für passend finden, auch zu einem großen Menschenschlachten führen.“

Mit den Geheimgesellschaften meint der Jude die Freimaurerei und den Secret Service, die ja beide brüderlich vereint an der Unterjochung der Menschheit unter das englisch-jüdische Joch gearbeitet haben. Noch etwas deutlicher drückt sich die in London erscheinende jüdische Zeitung „**Jewish Chronicle**“ aus, die in ihrer Aus-

gabe vom 3. März 1939 (also ein halbes Jahr vor Kriegsbeginn) unter der Ueberschrift „Wir werden der Welt keinen Frieden geben“ schrieb:

„Die Judenfrage wird zu einer Entwicklung kommen, die alle politischen Führer erzittern lassen werden. Die Judenfrage wird vor ihnen aufstehen in einer Form und einer wirklichen Gestalt und zwar dringend und so eilig, wie nie vorher in der Geschichte. Die politischen Führer der verschiedensten Völker können tun, was sie wollen, aber die Völker werden um die Judenfrage nicht herumkommen. Dieses Problem wird wie das Haupt der berühmten Hydra in allen diplomatischen Kreisen erscheinen und wird jedem Versuch einer internationalen Entspannung den Weg versperren.“

Die Judenfrage ist so, daß wir Juden der Welt keinen Frieden lassen, auch wenn die Staatsmänner und die Friedensengel sich noch so sehr bemühen, den Frieden zu erhalten.“

In diesen Worten spricht es der Jude deutlich aus, daß er unter allen Umständen den Krieg wollte und ihn mit allen Mitteln vorbereitete.

Aus aller Welt

Die rumänisch-orthodoxe Kirche nimmt in Zukunft keine Juden mehr auf.

Das Jerusalemer Militärgericht verurteilte nach einwöchiger Verhandlungsdauer 8 Juden wegen Zugehörigkeit zu einer Geheimorganisation, die sich mit Sprengstoffattentaten befaßte. Die Strafen schwanken zwischen 3 und 7 Jahren Gefängnis.

In Litauen haben sich 5000 Juden zur Auswanderung nach Palästina entschlossen. Die Sowjetregierung hat sich bereit erklärt, ihnen das Durchreisewisum zu erteilen. Es handelt sich hauptsächlich um Juden aus dem ehemaligen Polen.

Der Zeitungsverleger **Moses Annenberg** aus Philadelphia bekannte sich bei Gericht der Steuerhinterziehung von 1,2 Millionen Bundessteuern schuldig. Die Staatsanwaltschaft behauptet aber, er habe insgesamt 3,2 Millionen Steuern hinterzogen. Die Strafe von Juden beträgt 50% der Steuersumme, also muß er, nachdem noch 6% Zinsen dazu kommen, etwas über 5,5 Millionen Dollar zahlen.

Gefenkschäft einer **Nazija**, die das **Volatendbezernat** der **Budapester Staatsanwaltschaft** in Nordungarn durchführte, wurden mehr als 50 jüdische Händler als **Hamsterer** und **Preistreiber** in Haft genommen.

Das verschärfte ungarische Judengesetz wurde mit dem 1. Mai in sämtlichen Budapester städtischen Betrieben in Kraft gesetzt. Die hohen jüdischen Beamten sind durch Nichtjuden ersetzt worden. Und werden die öffentlichen Lieferungen von jetzt ab so gestaltet, daß die jüdischen Firmen in 3 Jahren nur noch mit 6% daran beteiligt sind.

Die Juden verlassen jetzt England in immer steigendem Maße. Als neue Zufluchtsstätte und Ausbeutungsobjekt haben sie sich nun **Frankland** ausgesucht. Dort haben sie sich bereits in der Bergungsindustrie und auf dem Grundstücksmarkt eingekauft.

Der **Krafauer** Stadthauptmann hat einen Erlaß herausgegeben, demzufolge den **Krafauer** Juden das Betreten der Ringanlagen bis auf den Teil zwischen dem **Hotel Royal** und der Hauptpost, welcher an das **Ghetto** stößt, verboten ist.

So schaut sie aus



Stimmen-Recht

Als in Deutschland die Juden noch oben waren, da konnte eine **Rosa Luxemburg** ungehindert den deutschen Arbeitern ihren roten Schwindel vormachen. In England ist es eine **Sybil Morrison**, die dort heute noch das tut, was die **Rosa** in Deutschland tat. Man beachte ihre „klassische“ Stellung und wie sie redet „mit de Händ“.

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Die Judenfrage in Holland

Holland und die Juden / Leidensweg des holländischen Volkes

Seit 1933 wurde in Holland die Judenfrage besonders brennend. Nach dem Anschluß Oesterreichs an das Reich im März 1938 trat aber eine jüdische Masseneinwanderung ein. Dieser Zustrom hat damals schlagartig eingeseht. Der Import von Oesterreich nach Holland wurde mit großem Nachdruck und großer Eile betrieben. Die holländische Luftfahrtgesellschaft mußte besondere Flugzeuge von Wien aus einsetzen, um die Wünsche der Juden zu erfüllen. Das gleiche Manöver wiederholte sich in Prag. Die holländischen Behörden haben es damals den Juden leicht gemacht; sie durften ohne Papiere die Grenze überschreiten.

Es zeigte sich aber sehr bald, daß sich unter diesen Emigranten eine große Anzahl verbrecherischer Elemente befand. Deshalb hat sich die Bereitwilligkeit der damaligen holländischen Regierung bald gerächt. Sie sah sich auf einmal gezwungen, die Einwanderer nicht mehr länger frei herumlaufen zu lassen, sondern in Anstalten, Konzentrationslagern usw. unter scharfer polizeilicher Bewachung abzusondern. Die Kosten für diese Abschließung, für Unterbringung und Lebensunterhalt betrugen, wie der damalige Ministerpräsident Colijn selbst gesagt hat, 1,50 Gulden je Person und Tag.

Man kann begreifen, mit welchem Zorn der holländische Arbeitslose diese Tatsache aufgenommen hat. Er erhielt

nämlich für seine Familie, wenn er zwei Kinder hatte, eine wöchentliche Unterstützung von nur 12,50 Gulden. Viele dieser Arbeitslosen hatten früher mit den Juden Mitleid. Sie waren als Sozialisten gegen Deutschland aufgehetzt. Jetzt haben sie die Judenfrage erkannt. Tausende von ihnen finden heute in Großdeutschland Arbeit und Brot.

Holland ist ein reiches Land. Es konnte seinen eigenen Arbeitslosen genügend Brot geben. Jedoch das verjudete demokratische System ließ dies nicht zu. Die gute holländische Butter wurde nach England exportiert. Die Preise hierfür waren niedriger, als der des für die Herstellung der Margarine eingeführten Walfischtrans. Die jüdische Margarineindustrie verteilte dadurch hohe Dividende.

Das gleiche war der Fall mit dem bekannten holländischen Gemüse. Das holländische Heer bekam nur Gemüsekonserven. Das frische Gemüse wurde auf die Misthaufen geworfen. Damit sich ja kein armer Teufel von dem Ueberfluß etwas aneignete, wurde das Gemüse ungenießbar gemacht! Die jüdischen Konservenfabriken, z. B. Zwaneberg in Oss und Uithoorn, wollten immer wieder durch Heereslieferungen ihren Umsatz steigern. Ob der nationale holländische Bauer dabei zugrundeging, war diesen Internationalen Juden gleichgültig.

Ihr Gott ist das Geld

Um die normalen Profite noch zu erhöhen, griff der Jude zu Zeitungshefte und Panikmache. Die gesamte Verpflegung des mobilgemachten Heeres lag in jüdischen Händen. Die gute Butter ins Ausland — die Margarine dem holländischen Soldaten! Auch vom Stamme Juda waren einige zum Militär eingezogen. Für diese Juden war allerdings die gewöhnliche Soldatenkost nicht gut genug. Sie durften auf Staatskosten außerhalb der Kaserne koscher essen.

Die jüdischen Flüchtlinge

Mit dem hereingeschmuggelten Geld kauften die Juden Land auf. Diese Grundstücke ließen sie durch New Yorker Banken hypothekarisch belasten. Denn sollte eines schönen Tages auch in Holland ein Umschwung eintreten, dann war das ergaunerte Vermögen in Sicherheit.

Juden in den besten Wohnvierteln, Juden in den vornehmsten Badeorten, Juden in den feinsten Restaurants, Juden überall! So war es in Holland bis heute!

Englisch jüdische Kolonisationsmethoden

Die Engländer sterilisieren Eltern kinderreicher Familien

Wenn ein Volk zu viel Juden in sein Land aufnimmt, dann kommt einmal die Zeit, wo es selbst jüdisch denkt und jüdisch handelt. Wenn es dann so weit ist, dann kann man mit Recht sagen, daß das betreffende Volk verjudet sei.

Eines der verjudetsten Völker sind heute die Engländer. Alles Gute, was sie als Angel-Sachsen bei ihrer Auswanderung vor fünfzehnhundert Jahren aus der deutschen Heimat mit auf ihre Zügel brachten, ist ihnen durch das Zusammenleben mit den Juden schon längst verloren gegangen. Das, was heute den Engländer in der Welt als so abstoßend in Erscheinung treten läßt, ist der jüdische Geist, der in all seinem Tun und Lassen sich offenbart. Der jüdische Geist im Engländer offenbart sich besonders auch in den Kolonisationsmethoden, mit denen er den Schrei nach Brot und menschenwürdiger Behandlung niederzuhalten sucht. Darüber berichtet der italienische Vorkämpfer in der Judenfrage, Professor Piero Bellicano, in seinem Buch „Ecco il diavolo, Israele“ („Israel, das ist der Teufel“) auf Seite 139:

„In der britischen Kolonie Gouduras beabsichtigt die Regierung die Eltern von zwei und mehr Kindern unfruchtbar zu machen. Diese Absicht ist von der englischen Zeitung „Verlize Independence“ wärmstens ausgesprochen worden. Das Parlament hat über die verschiedensten Maßnahmen beraten, die dazu führen sollten, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Als geeignetes Mittel hat das Parlament die Unfruchtbarmachung der Eltern kinderreicher Familien betrachtet. Die Regierung ist be-

reit, die Kosten der Sterilisation zu tragen, wenn der Vater von zwei oder mehr Kindern sich zu dieser Operation freiwillig bereit erklärt. Die Mutter von zwei oder mehr ehelichen Kindern oder der Vater eines unehelichen Kindes kann ohne weiteres von Staats wegen sterilisiert werden.

Der Regierungsausschuß, der am 5. Februar 1935 ernannt wurde, um die Frage der Arbeitslosigkeit auf den Bermuda-Inseln zu lösen, hat den Willen ausgesprochen, die Geburtenziffer unter allen Umständen herabzusetzen.“

So wirkt sich der jüdische Geist im englischen Volk aus. Wenn in Deutschland Gesetze erlassen werden, welche die Unfruchtbarmachung von Erbkranken vorsehen, dann schreien die ganze Judenheit der Welt und alle jüdenfreundlichen Organisationen von der Verletzung der „Menschenehre“. Wenn aber der Jude Matthias die Lehre von der freiwilligen Geburtenbeschränkung zu Ehren Jehovas predigt, dann will sich Jüdenengland an der Zeugungskraft der Väter und Mütter kinderreicher Familien vergreifen. So freilich können die fernestehenden Moralgesetze des obersten Sexualjuden von Jüdenfrankreich, Karfunkelstein-Blum, leichter in die Tat umgesetzt werden.

Nein, meine Herren Engländer: Laßt die Finger von der Fortpflanzungskraft der Euch unterworfenen Kolonialvölker! Wenn ihr aber sterilisieren wollt, dann nehmt das auserwählte Volk des Teufels, Eure Juden, her und macht sie unfruchtbar! Vielleicht jagt Ihr bei Euren jüdischen Propheten Hore Belischa an!

Dr. H. G.

ACH... BLINDE JUSTITIA!



Joden en Jodengenooten geven den doorslag!

Jüdische Skandale in holländischer Karikatur

Die Übersetzung des Textes lautet:

„Oh blinde Justiz! Juden und Jüdenengenossen geben den Ausschlag!“



BRAM IS UIT ETEN GEWEEST

Wie holländische Jüdengegner den Juden sehen

Ein holländisches Flugblatt

Die Übersetzung der Unterschrift lautet:

Abraham ist auswärts essen gewesen

Die Juden sind schuld am Kriege!

Das Judengeld

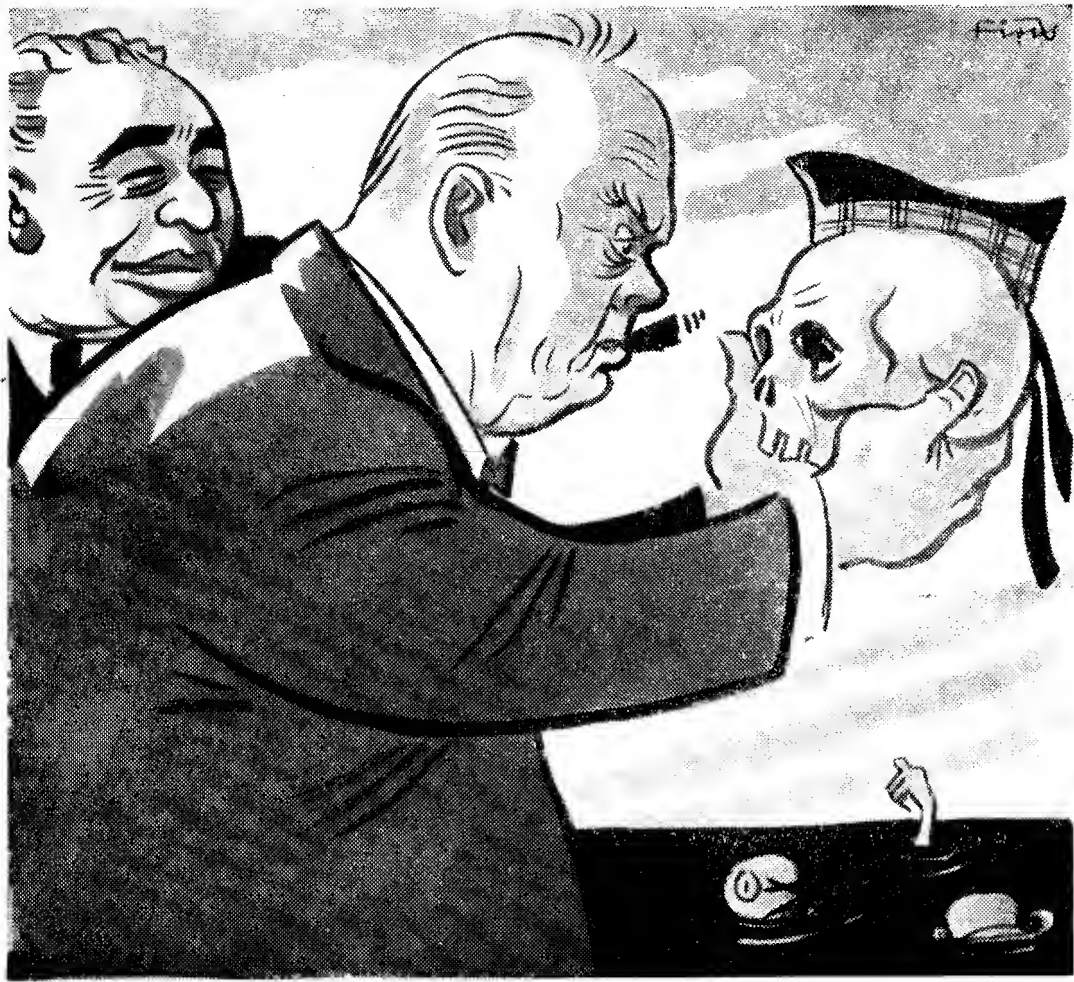
Es sollte den Polen den Krieg gewinnen helfen

Das Pariser Judenblatt „Univers Israélite“ brachte am 12. Mai 1939 folgende Meldung:

„Die jüdische Partei im Seim (Parlament) hat die Juden aufgerufen, sich zur nationalen Verteidigung zur Verfügung zu stellen. Die jüdischen Vereine haben bereits 5 685 000 Zlotys gesammelt. Der jüdische Hausbesitzerverein von Warschau hat den Betrag zur Anschaffung von drei Lazarett-Flugzeugen ebenfalls schon gesammelt.“

Es gibt keine jüdische Organisation, die nicht ihren Beitrag zur nationalen Verteidigung Polens geben würde.“

Und was ist geschehen? Die Polen lehnten das Friedensangebot des Führers ab und forderten Deutschland zum Kampfe heraus. In 18 Tagen war er entschieden. Mit Mann und Ross und Wagen wurden die Polen geschlagen. Trotz der jüdischen Hilfe!



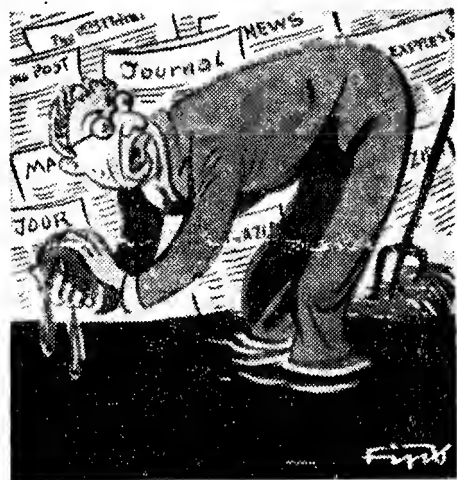
Sein oder Nichtsein?
Für uns ist das keine Frage, wie sie auch die andere Plage.
Wir wissen, England wird geschlagen und nie mehr anzugreifen wagen.



Wer Wind sät, wird Sturm ernten
Eden, jener schöne Mister,
Der in England Kriegsminister,
Hatte gerne Wind gefät. —
Bald ist er vom Sturm verweht.



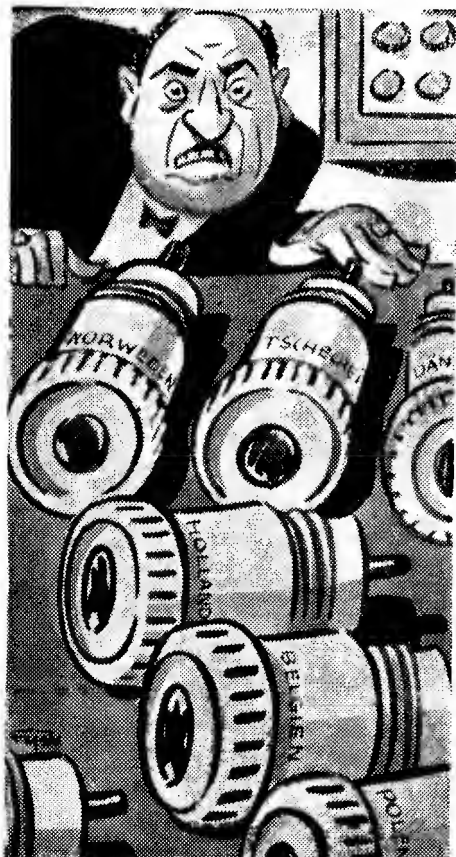
Zu spät, zu spät!
Schnecken tempo in Entschlüssen
Deutschlands Feinde büßen müssen,
Denn sie kommen nicht sehr weit
Mit der Schnecken schwelligkeit.



Journalistenjauche
Journalistenjude, die bezahlt,
Vermögen nicht den Stanz zu schwarzen,
Der unserer Wehrmacht aus den Herzen
Auständiger Menschen widerstrahlt.



Und nun?
Zunehm mit jedem Tage
Brennt die beiden jene Frage,
Und die Lösung drückt sie schwer. —
Antwort gibt das deutsche Heer.



Durchgebrannte Sicherungen
Die Plutokraten packt der Schreck,
Ihr Kriegswerk kommt nicht recht vom Fled.
Im Gegenteil man dort erkennt,
Ein Kurzschluß noch — und England brennt.



Duff Cooper, Englands Informationsminister
Wir Deutsche kennen fallfam schon,
Von welcher Art Information
Die Lügen sind, die Cooper dreht, —
Was uns der Teufelschweif verrät.

Prager Zeitungsjuden

Judentwirtschaft vernichtet eine deutsche Zeitung / Die traurige Lebensgeschichte der „Bohemia“

Wir brachten in der Ausgabe 22 des Stürmers einen Bericht über die Juden des „Prager Tagblattes“ und fahren heute mit unseren Veröffentlichungen fort.

Das älteste Prager Blatt war die „Bohemia“. Sie wurde vor über 100 Jahren von einem aus dem Reich stammenden deutschen Buchdrucker gegründet und galt, im Gegensatz zu dem immer als Judenblatt betrachteten „Prager Tagblatt“, als jene Zeitung, die die Belange der Deutschen in Böhmen vertrat. Dies war auch solange der Fall, als sich das Blatt im Privatbesitz der Familie des Gründers befand. Es mangelte zwar auch schon damals in der Schriftleitung nicht an Juden. So waren u. a. tätig der später in Berlin so berühmte Jude Dr. Emil Kallor, der spätere Müntzberger Theaterdirektor Hofmeister, der fallweise bekannte Egon Erwin Kisch, Dr. Sigl Man, der später das „Tagblatt“ zugrundegerichtet hat, usw. Aber die Juden konnten sich damals gegen den Willen des arischen Besitzers nicht durchsetzen.

Mit dem Ende des Weltkrieges ging die „Bohemia“ in den Besitz der Deutschdemokratischen Partei über, die teils aus Juden und teils aus judenfreundlichen Deutschen bestand. Der Besitzwechsel brachte für die „Bohemia“ wenigstens äußerlich keinen Meinungswechsel mit sich. Das ist aus den politischen Verhältnissen der damaligen Zeit heraus verständlich. Nach Beendigung des Weltkrieges hatte sich wohl ein Teil des Judentums sofort auf die Seite der Tschechen gestellt. Ein anderer Teil glaubte jedoch besser zu fahren, wenn er zum Schein die deutsche Linie beibehielt. Diese Juden erhofften sich von dem damals von Aljuden beherrschten Deutschland mehr, als von den zum Teil judenfeindlich eingestellten Tschechen. Die vorgeäußerte Liebe zum Deutschtum hatte also einen sehr eigennützigen, auf das Wohl des Judentums bezogenen Hintergrund. Diese Gruppe der Juden war es also, die sich der Deutschdemokratischen Partei anschloß.

Als jüdische Partei konnten die Deutschdemokratischen nicht auftreten, weil sie sonst im vorübergehenden Bedeutungslosigkeit verurteilt gewesen wären. Sie mußten also in der deutschen Bevölkerung einen Nährboden suchen. Sollte die „Bohemia“ diesen Zweck erfüllen, dann durfte sie von der bisher eingenommenen nationalen Haltung nicht abweichen. Im Gegenteil! Sie mußte sie sogar noch mehr betonen, um die Deutschen des Sudetengebietes von der bereits damals schon sehr regen nationalsozialistischen Bewegung fernzuhalten. Nur so war es möglich, die Sudetendeutschen für die Interessen des Judentums einzuspannen. Bis zu einem gewissen Grade gelang dies auch. Der tschechischen Regierung mißfiel natürlich die Haltung des Blattes und sie sprach ein mehrmonatiges Verbot aus.

Der Jude kommt an die Macht

So sah die Angelegenheit von außen aus. Innerlich aber war die Sache doch wesentlich anders. Die Verlagsleitung ging mit dem Besitzwechsel sofort in jüdische Hände über. In der Schriftleitung wurden alle bedeutenden Posten, bis auf den Kellereigen und Hauptschriftleiter Dr. W., nach und nach durch Juden besetzt. In Potsdam „machte“ der Jude Mannheimer. Mit der linken Hand schrieb dieser Jude Leitartikel in deutschem Sinne, mit der rechten Hand zionistische Artikel für seine Zeitschrift „Die Wahrheit“, die sich allmählich zu einem ausgesprochenen Heißblatt gegen das deutsche Volk und das Deutsche Reich entwickelte. Der Jude Dr. Well betätigte sich als Volkswirtschaftsredakteur und verbiente als Herausgeber der Zeitschrift „Die Wirtschaft“ viel Geld. Als Theaterkritiker und Feuilletonschreiber förderte der Jude Winter ausschließlich jüdische Interessen. Nebenbei verdiente er an Romanen, die er für einen reichsdeutschen Verlag schrieb, schweres Geld. Lokalschriftleiter und Musikkritiker waren selbstverständlich ebenfalls Juden. Sogar in die Verwaltung, die unter dem früheren Besitzer immer judenrein geblieben war, zogen nach und nach jüdische Angestellte ein. Die Verjudung der „Bohemia“ wurde immer größer.

Mittlerweile war aber in der sudetendeutschen Bevölkerung der nationale Gedanke zum Durchbruch gekommen. Hier konnte ein solches Blatt wie die „Bohemia“ nicht mehr genügen. So stellte sich dann bald ein großer Abnehmermangel ein und immer wieder mußten das jüdische Bankhaus Wetzfel und andere Geldgeber einspringen, um das Blatt wenigstens über Wasser zu halten.

Das Ende

Dann kam im Jahre 1933 der politische Umbruch in Deutschland. Der nichtjüdische Chefredakteur Dr. W. ver-

suchte eine halbwegs günstige Einstellung zu dem Weltgeschehen einzunehmen. Das hätte zwar vielleicht der „Bohemia“ das Leben gerettet, paßte aber nicht der tschechischen Regierung und noch weniger dem Judentum. Die Regierung suchte die „Bohemia“ umzuwandeln, indem sie die jüdisch-sozialdemokratische Partei veranlaßte, ihre Blätter in einer anderen Druckerei herstellen zu lassen. Dadurch wurde der „Bohemia“ Drucker ein lohnender Auftrag entzogen. Die Juden ließen Sturm gegen den Hauptschriftleiter Dr. W. Es war der Emigrant Dr. Mander, der es durch gemeine Intrigen fertigbrachte, daß Dr. W. kaltgestellt wurde und nach einiger Zeit aus der Schriftleitung ausschied. Eine rätselhafte, bis heute noch nicht aufgeklärte Briefaffäre diente diesem Zwecke.

Nach dem Ausscheiden des Dr. W. hatten die Juden freies Spiel. Der jüdische Emigrant Dr. Demmann und verschiedene andere Juden traten in die Schriftleitung der „Bohemia“ ein. Jüdische Emigranten aus aller Welt wurden gefördert und lagerten ihren Mist in der „Bohemia“ ab. Nun stellte sich das Blatt in den Dienst jener

Druckelkammer, die mit aller Gewalt die Einigung des Sudetendeutschen verhindern wollte. Durch diese jüdischen Machenschaften ging natürlich die Abnehmerzahl des Blattes immer weiter zurück. Als dann 1938 die Sudetenkrise ausbrach, schoben die Juden auch die letzte Demnung beiseite. Aus dem ehemals gut deutschen Blatt und dem später deutsch getarnten Judenblatt war über Nacht eine Zeitung entstanden, die offen für das Judentum und die tschechische Regierung eintrat. Es war ein vergebliches Bemühen, die Zeitung auf dieser Grundlage weiterführen zu können. Die Abtrennung des Sudetengebietes gab der „Bohemia“ den Todesstoß. Ende 1938 mußte sie ihr Erscheinen nach 110 jährigem Bestehen einstellen. Die letzten 6 Jahre uneingeschränkter Judentwirtschaft hatten aus dem einst angesehenen deutschen Blatt eine Zeitung gemacht, die ein aufrechter Deutscher nur mit Widerwillen in die Hand nahm. Die jüdischen Schriftsteller zogen mit seltenen Ausnahmen ab. Ein Teil von ihnen befindet sich heute in England und Frankreich, wo sie Seite an Seite mit anderen jüdischen Zeitungsschreibern eine maßlose Hege gegen Deutschland betreiben.

Die Arbeitskräfte, an welcher über ein Jahrhundert rechte Tätigkeit herrschte, war durch die Schuld der Juden zu einem Trümmerhaufen geworden. Über 150 zumeist deutsche Arbeiter und Angestellte hatten ihr Brot verloren. Für die jüdischen Schriftleiter hatte man gesorgt, für die nichtjüdischen Arbeiter und Angestellten aber blieb nichts übrig. Das ist die traurige Lebensgeschichte der Zeitung „Bohemia“.

Jüdische Angst

In England fürchtet man deutschen Einmarsch

Der Führer hat in einer seiner letzten großen Reden gesagt, daß England im Zeitalter des Flugzeuges keine Insel mehr sei. Das scheint man nun auch in England langsam zu merken. Im Briefkasten der Judenzeitung „Daily Mirror“ vom 30. März 1940 war folgendes zu lesen:

„Es ist recht unwahrscheinlich, daß wir uns in Zukunft auf dieser unserer Insel sicher fühlen werden.“

Ich erinnere mich, daß ich vor nicht allzulanger Zeit von einer großen Fabrik las, welche mitsamt ihren Betriebsanlagen, den Arbeitern, den Büros und allem Zubehör nach Sidney in Australien verpflanzt werden sollte. Darin steckt eine Idee.

Ganz Europa möchte Lebensraum haben. Gut — wir wollen ihnen welchen geben. Verpflanzen wir doch unser ganzes Volk nach Australien — Fabriken, Maschinen, Arbeiter und unser ganzes Vermögen. Und dann bleiben wir Hitler unsere Insel an, wenn er sie noch haben will — eine leere Hülle.

Australien könnte mit Leichtigkeit fünfzig Millionen Einwohner ernähren; man könnte die Städte vorher planen und erbauen und dann die Bevölkerung gleichmäßig verteilen.

Ich bin der Meinung, daß der Handel von Australien aus ebenso blühen könnte wie von England aus.

Und wenn die Australier von dieser Anregung nichts wissen wollen — es gibt noch andere Plätze, wohin wir umziehen könnten — z. B. Borneo. Das wäre bezüglich seiner klimatischen und Niederschlagsverhältnisse gerade passend. Ueberlassen wir doch diesen europäischen Erdteil sich selbst! Dort herrscht dauernd Streit und Not.

L. Nuttall,

Watts Park Road, Plymouth, Devon.“

Aber nicht bloß aus Zeitungs-Briefkästen grinst die jüdische Angst. Selbst englische Minister machen sich bereits Gedanken, ob Deutschland für den Fall eines Falles England Gnade erweisen werde...



Stürmer-Heft 6

Zeitungsjuden

Sie hegen die Völker gegeneinander, faulenzen in den Tag hinein und lassen sich dafür noch glänzend bezahlen

25 Jahre Jüdischer Krieg

VON WALTER RATHENAU BIS HORE BELISHA

Die neue Artikelreihe des Stürmers

Die jüdische Zeitung „Jewish World“ legte am 16. Januar 1919 folgendes Geständnis ab:

„Das internationale Judentum hat Europa gezwungen, diesen Krieg zu machen, nicht nur um große Summen Geldes aufzuhäufen, sondern um mit diesem Geld einen neuen jüdischen Weltkrieg beginnen zu können.“

So schrieb eine Judenzeitung nach Beendigung des Weltkrieges. Ihre Prophezeiungen trafen ein. Seit September 1939 ist ein neuer Krieg entbrannt.

Ein neuer Krieg? Nein! Kein neuer Krieg! Der heutige Krieg wurde schon 1914 von Juda entfacht und dauert nun über 25 Jahre. Wohl schwiegen seit dem November 1918 die Kanonen. Aber der jüdische Krieg ging weiter.

Jüdischer Krieg? Was ist jüdischer Krieg? Jüdischer Krieg ist kein offener Kampf von Mann gegen Mann. Jüdischer Krieg ist Krieg mit Gold! Krieg mit den schändlichsten Waffen des Verrates, der Ausplünderung und Aushungerung von Frauen und Kindern, der Völkerverhetzung, der Völkerzerstörung und des feigen Mordmordes. Das ist jüdischer Krieg!

Wollen wir Zweck und Ziel dieses jüdischen Krieges erkennen, dann müssen wir zurückblicken auf die 25 Jahre, die hinter uns liegen. Dann müssen wir uns immer wieder dessen erinnern, was der Jude an Verbrechen auf sich geladen hat. Wir müssen uns erinnern, wie der Jude gearbeitet hat. Mit welcher Skrupellosigkeit, mit welcher Niedertracht er Millionen von Menschen verbluten und verhungern ließ.

„Alle Völker aber, die Jahwe, Dein Gott, Dir preisgibt, sollst Du vertilgen, ohne mitleidig auf sie zu blicken!“

Das ist der biblische Befehl, nach dem der Jude immer gehandelt hat und den er auch in diesem Kriege wieder befolgt. Alles, was sich seinen Weltherrschaftsbestrebungen entgegenstellt, soll mitleidslos vernichtet werden.

Der Stürmer beginnt in seiner kommenden Ausgabe mit der neuen Artikelreihe

25 Jahre jüdischer Krieg

Von Walter Rathenau bis Hore Belisha

In dieser Artikelreihe gibt der Stürmer seinen Lesern tiefen Einblick in das unheilvolle Wirken Judas vom Beginn des Weltkrieges bis in die heutige Zeit. Wir sehen den Juden als Kriegsgewinnler, Wucherer und Schieber, als Völkerverhetzer, als Kriegsdienstverweigerer, Kulturvernichter und Mörder! Wir sehen den Juden, so wie er ist!

Deutsche Frauen und Männer! Deutsche Jugend!

Lest die neue Artikelreihe des Stürmers! Dann werdet Ihr vieles verstehen, was Euch bisher noch ein Rätsel war. Dann werdet Ihr den Juden erkennen als den Erbfeind der Menschheit.

Die Schriftleitung des Stürmers.

Aus dem Inhalt unserer Artikelreihe

Der geheime Entscheidungstag

Rathenaus Aufstieg / Die Kriegsgesellschaften

So wurde geschoben!

Die jüdische Zentral-Einkaufsgesellschaft / Juden verdienen Millionen

Alljuda in Nöten

Juden in Frankreich und England / Gründung eines Judenregimentes / Sonderbare Soldaten

Erbarmungsloser Wirtschaftskrieg

Vernichtung des Mittelstandes / Jüdische Finanzgenies und ihre genialen Betrügereien

Die Blutsauger

So arbeiteten die Kriegsgesellschaften / Notfresser aus dem Volke / Wie Vieh- und Getreidejuden hausten

Der jüdische Soldat im jüdischen Kriege

Jüdische „Heldentaten“ / Lügen über Lügen / Das Judenarchiv

Entscheidende Stunde

Französische Soldaten meutern / Streiks in Deutschland Versailles! / Juda hat gesiegt

Vom Juden verflamt!

Großbritannien und das Judentum / Verfluchter Adel Der Marschall Alljudas

u f w.

Ihnen ging es gut!

Verbrechen ohne Ende / Sonderstellung der Juden Eine ausschlussreiche Strafliste

Haltet ein, Mörder!

Wie die Juden im zaristischen Rußland hausten Juden um Kasputin / Auf der Schlachtbank

Rathenau ohne Maske

Was ein deutsches Mädchen erlebte / Der stille Krieg Jüdisches Käsepiel

Der Krieg geht weiter

Jüdische Anwälte und die Unterwelt / Entartete Kunst Systematischer Völkermord

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung der Menschheit

In Amsterdam

Was ein deutscher Soldat mit Juden erlebte

Lieber Stürmer!

Ich schreibe Dir aus Amsterdam. Obwohl wir schwere, aber auch ereignisreiche Tage hinter uns haben, muß ich Dir sogleich berichten. In Amsterdam geht es mir nämlich ähnlich wie in Polen. Überall sehe ich Juden und ich weiß nun wirklich nicht, ob wir die Juden verfolgen oder die Juden uns.

Ich habe Vergleiche angestellt, wo die Juden nun schrecklicher wirken, drüben in Polen oder hier. Wenn auch das Judentum wohl kaum sonst noch so zahlreich zu finden ist wie in Polen, so ist doch der Eindruck in Amsterdam ein ungehenerer. In Polen war auch der Nichtjude dreckig und schlampig. In Holland aber, bei der sprichwörtlichen Sauberkeit des Holländers, fällt das Judentum im Innern Amsterdams doppelt auf. Der Gegensatz der holländischen Keinschicklichkeit zum jüdischen Dreck ist unbeschreiblich!

Aber ich muß Dir zuerst erzählen, lieber Stürmer, auf welche Art ich gleich Fühlung mit den Amsterdamer Juden bekam. Das war so:

So machen sie ihre Geschäfte!

Mein erster Ausgang führte mich in die Calver Straat, eine lange, schöne, verhältnismäßig enge, aber außerordentlich gute Geschäftsstraße Amsterdams, ähnlich wie die Hohe-Straße in Köln. Ich betrachtete mir die Geschäfte, die Waren und die Preise, als ich plötzlich von einem Manne in gebrochenem Deutsch angesprochen wurde. Ich hörte aus seinen Worten so viel heraus, daß er eine goldene Uhr billig zu verkaufen habe. Ich habe noch nie auf der Straße einen derartigen Handel abgeschlossen und hatte selbstverständlich nicht die Absicht, darauf einzugehen. Aber anscheinend hat der Mann mein Zögern falsch ausgelegt. Er bearbeitete mich weiterhin, die Uhr zu erwerben und sagte:

„Uhr sehr billig, werde auf Schiff untersucht und Uhr darf auf Schiff nicht gefunden werden.“

Ich merkte nun, daß die Uhr gestohlen war und der Dieb sie rasch an den Mann bringen wollte. Nun wurde ich neugierig und sah mir diesen verhältnismäßig gut deutsch sprechenden Menschen näher an. Was soll ich Dir sagen: der Jude schaute ihm aus dem Gesicht! Nun wurde es interessant und ich ging zum Schein auf sein Anerbieten ein, erklärte ihm aber, daß ich an einer Taschenuhr kein Interesse habe. Daraufhin zog er sofort eine goldene Armbanduhr heraus, bat mich inständig, kein Aufsehen zu machen und versicherte mir, daß diese Uhr ebenfalls sehr billig sei. Er wollte dafür nur 60 Gulden. Als ich ihn aber darauf hinwies, daß ich als Soldat nicht so viel Geld und besonders keine Gulden habe, ging er nach und nach mit dem Preis zurück, bis er endlich nur 7 Gulden nannte. Mein weiteres Zögern setzte er als Mißtrauen aus und schob mir die Uhr in die Tasche mit den Worten, ich solle sie selbst auf ihren Wert hin prüfen. Ich muß nochmals sagen, daß es der Jude in außerordentlich geschickter Weise verstand, den Mengtlichen zu spielen, der hier einen großen Wert für einen lächerlichen Preis aus Notlage verschleudern müsse.

Der große Schwindel

Zum Glück sah ich gerade an der nächsten Straßenecke einen Polizisten. (Hier sagt man Bobby dazu.) Diesem erklärte ich schnell den Zusammenhang und ersuchte ihn, den Dieb festzunehmen. Da flüchtete der Jude. Ich wollte hinter ihm her, aber der Schutzmann lachte über das ganze Gesicht, jodaß ich im Augenblick nicht wußte, sollte ich mehr über das sonderbare Verhalten des Schutzmannes, oder über die Flucht des Uhrendiebes überrascht sein. Die Aufklärung, die mir der Schutzmann gab, war freilich eine sehr interessante. Die Uhren waren nämlich gar nicht gestohlen! Sie waren wertloses Zeug und gingen kaum einen Tag richtig. Selbstverständlich war das „Gold“ auch nur äußerer Glanz. Ich konnte mich an der in meiner Tasche befindlichen Uhr überzeugen, daß das Zeug nur billiger Schund war.

Ich hörte nun, daß die Juden diesen Trick bei jedem Fremden anwenden und eine ganze Organisation unterhalten, die jeden Fremden sofort feststellt und ihn auf diese Weise hineinzulegen sucht. Echt jüdisch also: Der Jude gibt sich lieber als Dieb aus, um nur ja den Anschein zu erwecken, als ob man tatsächlich ein teures Stück erwerben könne. Ich habe mir sagen lassen, daß auf diese Weise schon Tausende von Fremden, die nach Amsterdam kamen, hereingelegt wurden.

Juden überall!

Nach diesem praktischen Beispiel jüdischer Gaunerei in Amsterdam habe ich mich weiter interessiert, wie es in Amsterdam aussieht.

Amsterdam hat 300 000 Juden! Die Zahl ist so erdrückend hoch, daß es dort auch ein Juden-Proletariat und jüdische Arbeiter gibt, so wie in Polen. Freilich, irgendwie haben auch diese Juden eine Nebenarbeit, nämlich ihre „kleinen Geschäfte“.

In Amsterdam gibt es noch ein richtiges Ghetto mitten zwischen Wasserkanälen, die sich durch die Altstadt ziehen und Grachten genannt werden. Noch einige Straßenzüge entfernt, merkt man an dem typisch jüdischen Geruch, daß man sich dem Judenviertel nähert. Und was sieht man hier alles!

Gestikulierende Juden im Raftan und mit Haarlocken an den Schläfen! Jüdische Weiber und Judensprößlinge sind auf den engen Straßen versammelt und machen entweder gerade einen neuen Betrug am Goy aus oder betrogen sich gegenseitig. Bei der Masse der hier ansässigen Juden kann nämlich der Jude auf das gegenseitige Ausplündern innerhalb seiner eigenen Rasse nicht mehr verzichten.

Ich sah auch neben allerlei Kleidungsstücken, die in der Hauptsache ge- und verhandelt werden, Uniformen aller Länder, aller Gattungen, aller Dienstgrade. Die Uniform eines bayerischen Postkfers aus der Zeit des Fürsten von Thurn und Taris kann dort genau so gekauft werden, wie die Uniform eines englischen Generals von heute, die allerdings jetzt nicht mehr viel Kurswert hat.

Mit Grauen betrachtete ich aber auch die vielen, wie Ameisen umherwimmelnden jüdischen Kinder, die hier rudelweise aufwachsen, ohne Betreuung und frühzeitig dem Handel und dem Gelderwerb zustreben. Aus allen diesen Kindern sprach bereits der Jude.

Vom Eisennagel bis zur Petroleumlampe!

Ich kam dann auf einen Marktplatz. Hier wunderte ich mich am meisten und zwar nicht nur über den Juden,

sondern auch über den Holländer. So wie bei uns auf Jahrmärkten, war der ganze Platz mit jüdischen Händlern überfüllt. Wo aber unsere deutschen Messeranten einen ordentlichen Stand mit Wetterdach und ansprechenden Auslagen haben, findet sich hier auf diesem Markt im Ghetto Amsterdams nichts als höchstens ein lumpiger, dreckiger und oft zerrissener, aufgetrennter Kohlenjack, der als Teppich und Unterlage für die ausgebreiteten Waren dient. Aber diese „Waren“! Was wurde doch hier angeboten und tatsächlich auch verkauft! Ich beobachtete, und dies ist kein Einzelfall, daß man dort vom verrosteten, verbogenen Nagel bis zu einer alten Petroleumlampe allen Unrat erstehen kann, der nur überhaupt denkbar ist. Eine wirklich neue, im Haushalt oder Gewerbe verwendbare Ware findet sich nur selten. Was auf diesem Markt in der Hauptsache angeboten wird, befindet sich bei uns höchstens im Schrickteimer.

Deshalb wunderte ich mich, daß diese Juden mit dem Holländer überhaupt Geschäfte machen können. Und über dem ganzen Platz lag wiederum ein wildes Lärmen und Schreien, kurzum es war eine richtige Judenschule.

Eine Erinnerung an früher

Von meinem ersten Spaziergang durch das Ghetto Amsterdams hatte ich nun aber genug. Ich ging wieder zurück in die Stadt mit ihrem eleganten, großstädtischen Gepräge, sah aber auch hier, daß die Firmennamen alle so heißen, wie wir sie bei uns einmal kannten. Alle die Kohus, Lewis, Hirschmanns und Samuels waren dort wieder zu finden und ich als Deutscher und durch Dich Aufgeklärter wußte natürlich: Hier ist kein holländisches, sondern ein jüdisches Geschäft.

Das Ghetto Amsterdams ist die Wiege des holländischen Judentums. Auf den Märkten wurden die ersten Erfahrungen im Betrug am Goy gemacht. Mit dem erzielten Nebbuck konnte der Jude dann ein Geschäft, zunächst in den Außenbezirken und nach mehrmaligen Pleiten in den teureren Gegenden eröffnen.

Von meinen weiteren Eindrücken ein andermal mehr! Ich werde Dir dann vor allen Dingen berichten, was die Holländer zu den Juden sagen. Sie konnten ja nun auch am eigenen Leib spüren, daß der Jude sie ins Unglück führte.

Heil Hitler!

Wilhelmi.



Ein Blick ins Ghetto

Hier hausen die Juden

Stürmer-Bild

Jude und Vaterland

Die Jüdin Rosa Luxemburg schrieb in einem Brief aus Krakau vom 10. August 1915 an Luise Rautsky:

Beim Himmel! Zehn Vaterländer gebe ich für eine wanzenlose Existenz!

Gebt den Stürmer von Hand zu Hand!

Judentum ist Verbrechen

Kurznachrichten aus dem Reich

Unter betrügerischen Vorspiegelungen hatte sich die 44-jährige Jüdin **Margarethe Sara Frommer** zwei Ehelösungen erschlichen. Bei dem einen Erbteilhaber hatte sie über 3000 RM., bei dem anderen 12000 RM. unterschlagen. Die Berliner Strafkammer war der Überzeugung, daß bei der zehnmal vorbestraften Jüdin Frommer ein verbrecherischer Hang vorliegt, der sie zur unverbesserlichen und gefährlichen Gewohnheitsverbrecherin macht. Das Urteil lautet auf 4 Jahre Zuchthaus, 10.000 RM. Geldstrafe und Sicherungsverwahrung.

Der Jude **Israel Fiesch** aus Mendham hatte sich an minderjährigen Kindern unzüchtig vergangen und mit einem geistig minderwertigen Mädchen Massenhande geübt. Er wurde zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Da es sich bei dem Juden Fiesch um einen Gewohnheitsverbrecher gefährlichster Art handelt und seine Neigung zu den Schändlichkeiten sich nach dem Verlassen des Zuchthauses eher steigern als vermindern kann, wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Der 25 Jahre alte Jude **Wilhelm Bloch** aus Müßig wurde wegen Massenhande verhaftet. Gleichzeitig wurde der Jude **Hermann Alshut** aus Müßig, der erheblich vorbestraft und als gemeingefährlicher Verbrecher aufgetreten ist, in polizeiliche Vorbeugungshaft genommen.

Am 27. September v. J. kam der 20-jährige Jude **Joschim Israel Hirsch** aus Berlin zu einem Generaldirektor mit einem Brief, in dem eine Frau Meiner als 17-jährige ehemalige Briefkäserin um ein Darlehen von 5 RM. ersuchte. Es war ein raffiniertes Trick des Juden, nur eine bescheidene Summe zu fordern und an den Gehalt der Spender zu appellieren. Er fiel aber herein, denn der Generaldirektor erblickte sich. Als der Generaldirektor dem Juden Hirsch erklärte, er würde ihm die 5 RM. schenken, wenn die Angaben wahr seien, im anderen Falle aber die Polizei verständigen, flüchtete der Jude in einem unbewachten Augenblick unter Zurücklassung seiner Papiere. Das Sondergericht I zu Berlin verurteilte **Jud Hirsch** unter Einbeziehung einer früheren Gefängnisstrafe zu 8 1/2 Jahren Zuchthaus.

Wegen Massenhande wurden verurteilt:
In Dresden der 17-jährige Jude **Sally Jacobs** zu 3 Jahren Zuchthaus, in Düsseldorf der 15-jährige Jude **Leo Israel Gerson**

und Hamburg zu 2 Jahren Gefängnis und in Wien der Jude **Heinrich Israel Streibus** zu 1 Jahr Zuchthaus.

In dem Lehrstückchen eines Gebetsbroschens wollte der aus Polen stammende Jude **Abraham Leib Weizer** Juden ins Ausland schmuggeln. Das Landgericht Wien bestrafte ihn mit sechs Monaten Gefängnis.

Der 37 Jahre alte Jude **Julius Israel Grünbaum** wurde wegen fortgesetzter Massenhande zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. **Jud Grünbaum** war schon früher in ein Verfahren wegen Massenhande verurteilt.

Wegen falscher Anschuldigung wurde der 70-jährige Jude **Matthias Israel Wienerstein** aus Zangenehausen zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Wiener Landgericht bestrafte den Juden **David Israel Fischer** zu 1 Jahr Zuchthaus, weil er 55.000 Mark in einem Bankhefesch aufbewahrt und der Wirtschaft entzogen hatte.

Im Auftrag der Schweizer Jüdin **Lulu Bloch** hatte der Schaffner einer ausländischen Schiffsmanngesellschaft umfangreiche Devisenhebungen für mehrere in Deutschland lebende Juden vorgenommen. Der Schaffner erhielt 4 Jahre Zuchthaus, die jüdische Auftraggeberin 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 17.000 RM. Geldstrafe.

In Berlin wurde der internationale Pöpstliche **Jud Fawel Czochanowicz** zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. **Czochanowicz**, der im Warschauer Ghetto geboren ist, hatte für sich selbst auch einen Paß gefälscht auf den Namen **Katou Sirin** aus Santiago de Chile.

Der jetzt 20-jährige Jude **Hans Israel Voruhelm** aus Warmen ging mit 16 Jahren nach Frankreich und von da nach Belgien. Von dort schob man ihn nach Deutschland ab. Bald darauf erlitten er in Holland, wo er ebenfalls hinausgeworfen wurde. Inzwischen war der Krieg ausgebrochen. Unter Ausnutzung der Verdunkelung brach **Jud Voruhelm** in einem Öllager Heigut ein und besaß zwei Arbeiter um ihre Exparnisse von 220 RM.

Dann verübte er noch einige nächtliche Einbrüche. Plötzlich bekam Voruhelm „Schmuck nach Palästina“. Nachdem ihm der Grenzübergang nach Jugoslawien mißglückt war, gelang es ihm, den Brenner zu überschreiten. Mit Unterstützung jüdischer Studenten kam er bis nach **Ventimiglia**. Hier wurde er von den Italienern ergriffen und nach Deutschland abgeschoben. In Stuttgart wurde nun **Jud Voruhelm** vom Sondergericht zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Italienischer Humor Ricerche storiche



Scusa Me! era ebraico...

Non credo, ma nel bagno!

(Aus der italienischen satirischen Wochenschrift „420“, Florenz, 3. Dezember 1932.)

Geichtsforschung

„Entschuldige die Frage: Der französische Revolutionär Marat war doch Jude.“
„Ich glaube nicht. Er starb im Bade.“

Auf den Schultern der anderen

Ein jüdisches Selbstgeständnis

Der Jude **Louis Lewison** hat ein Buch geschrieben, das den Titel „Israel“ führt und im Verlag von Boni and Liveright in New York erschienen ist. Der Jude schreibt darin auf Seite 107:

„Sollen wir Juden aufhören, zu fühlen, zu handeln und zu sein so wie wir immer gewesen sind, wie wir immer gefühlt und gehandelt haben? Die Antwort ist folgende: Ihr sollt auf nichts verzichten, was ihr bereits besitzt. Nur auf eure Zucht, euch an die Gastwörter, unter denen ihr lebt, anzupassen (zu assimilieren), sollt ihr verzichten.“

Seite 218 sagt der Jude **Louis Lewison**:

„Jeder Jude, der sein Judentum vermindert oder verliert dadurch, daß er sich mit dem Volke vermischt, unter dem er lebt, verrät nicht nur sein eigenes Volk, sondern alle Völker.“

Auf Seite 202 sagt der Jude:

„In der ganzen Welt leben wir auf den Schultern der anderen... Kulturell und wirtschaftlich bauen wir auf den Grundwerten auf, die andere geschaffen haben.“

Seite 223-224:

„Wir sind immer die Rebellen, die Herkörer auf der Suche nach einer abstrakten Verantwortlichkeit. Wir sind immer die erbittertesten Feinde der Religion des Staates... Mit unserem Charakter, mit unseren fortwährenden Fähigkeiten beherrschen wir die Kultur des Westens. Wir wollen Juden bleiben. Als Juden beherrschen und besitzen wir die Kultur des Westens.“

Mit dreifacher Offenheit bekräftigt der Jude **Lewison** selber, daß die Juden den Westen, nämlich England und Frankreich, beherrschen. Dr. H. G.

Rechtsberatung des Stürmers in Wien

Die Zweigstelle des Stürmers für die Ostmark befindet sich in Wien I, Trattnerhof 2. Unsere Besucher erhalten dort jeweils Dienstag und Freitag zwischen 15 und 16 Uhr kostenlose Rechtsberatung.

Neuausgabe soeben erschienen
Dr. Rudolf Kummer

RASPUTIN

EIN WERKZEUG DER JUDEN

Dieses im Stürmerverlag erschienene Buch erhellt schlagartig das geheimnisvolle Dunkel um den „allgewaltigen Bauer“ am russischen Zarenhof.
In Leinen gebunden mit 7 Bildern RM. 3.90

Bitte ausschneiden

Bestellzettel

Aus dem Stürmer-Buchverlag, Nürnberg 2 Postfach 392, erblicke

..... Stück **Dr. Kummer, Rasputin**
Ein Werkzeug der Juden

..... möglich Porto - gegen Nachnahme - Betrag in Reichsmark anbei - wird auch auf Postcheckkonto Nürnberg Nr. 62 überwiesen.

Name:

Ort:

Anschrist:

Gehällich in jeder Buchhandlung

Zum Nachdenken

Volk der Heimatlosen

Juden leben auf der ganzen Welt. In Deutschland gibt es Juden genau so, wie in den Vereinigten Staaten. In England genau so wie in Japan! In Afrika ebenso wie in Australien! Juden leben auf dem ganzen Erdball verstreut. Nirgends aber bilden sie ein Volk, eine Gemeinschaft. Auch in Palästina nicht! Nein! Die Juden sind überall und haben doch keine Heimat. Sie sind und bleiben immer nur Fremdlinge in fremden Ländern.

Wir fragen uns:

Wie kommt es, daß die Juden über die ganze Welt verstreut sind? Wie kommt es, daß sie ewig heimatlos bleiben?

Hängt das nicht mit dem Fluche zusammen, den Gott einst über die Juden ausgesprochen hat?

Oder haben die Juden nicht die Befähigung, einen eigenen Staat zu gründen? Können sie nur von der Ausbeutung anderer leben? Würden sie in einem eigenen Staate nur sich gegenseitig selbst zerfleischen?

Ist also das Judentum nichts anderes, als eine Geißel der Menschheit? E. H.

Der Stürmer klärt dich auf!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
25

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pf. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der ausländ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 20. Juni 1940.

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Mannenschmiedgasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Mannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleichach 593.

18. Jahr
1940

Der Pharisäer England

Das germanische England / Das verjudete England

Deutschland als Vollstrecker

Ein mittelalterliches Sprichwort sagt: „Drei Dingen muß man aus dem Weg gehen: den Hufen eines Pferdes, den Hörnern eines Stiers und dem Lächeln eines Engländers.“

Sprichwörter sind nicht der Ausdruck der Ueberzeugung einzelner Menschen, sie sind vielmehr das Bekenntnis ganzer Völker. Sie sind immer das Ergebnis vieler Erfahrungen. Die schlechten Erfahrungen, die andere Völker mit den Engländern gemacht haben, haben jenes Sprichwort entstehen lassen, mit dem das schlechte Grundwesen der Engländer gekennzeichnet werden soll. Jenes Sprichwort will besagen, daß man dem Engländer nicht trauen dürfe. Seine zur Schau getragene Miene ist nur eine Maske, hinter der sich Falschheit und Hinterhältigkeit verbergen.

Was in jenem Sprichwort mit Zurückhaltung angedeutet ist, hat Wolfgang v. Goethe im Jahre 1829 in einem Gespräch mit Förster offen ausgesprochen:

„Nirgendwo gibt es so viel Heuchler und Scheinheilige wie in England.“

Nicht zu allen Zeiten waren die Bewohner der großen Insel in der Nord-

see Heuchler und Scheinheilige gewesen. Als vor fünfzehnhundert Jahren die letzten römischen Legionen Britannien verlassen hatten, kamen von Festlande her die germanischen Angeln, Friesen und Sachsen. Es waren Ausgewanderte wertvollster germanischer Stämme. Und was sich dann noch im Laufe der Jahrhunderte auf der Insel einfand, war ebenfalls das Blut nordischen Volkstums. Der tragende Kern des englischen Volkes war über lange Zeiten hinweg dieses eingewanderte Blut nordischer Menschen gewesen. Und dieses Blut gab dem Engländer auch den Mut, mit dem er auf die weiten Ozeane hinausfuhr und die Tapferkeit, mit der englische Soldaten sich immer wieder schlugen. Das aber, was den Engländer schuf, der sich in der Welt durch seinen Krämergeist verhaft machte, ist vom Juden gekommen.

Der Revolutionär Cromwell war es, der vor dreihundert Jahren im falschen Glauben, Gutes und Rechtes zu tun, der jüdischen Masseneinwanderung die Tore öffnete. Er schuf für England jene „Demokratie“, die den Juden eine Gleichberechtigung verlieh, mit der es

Der Stein im Rollen



Sie sind der Freiheit Streiter,
Großdeutschlands Wegbereiter.
Die Straße frei! — Fort mit dem Stein!
In Zukunft soll sie gangbar sein.

Aus dem Inhalt

Das Geheimnis des Blutes
Die Emigranten
Holland im Schatten Judas

25 Jahre jüdischer Arica
Die Blutsauger am deutschen
Volk

Die Juden sind unser Unglück!

ihnen gar bald gelungen war, das germanische Wesen des eingeborenen Engländers zu überwuchern und zu verewaltigen. Die Verjudung des englischen Volkes ist so vollkommen, daß man in England stolz davon spricht, der Stammvater des englischen Königshauses sei der jüdische König David.

Ein verjudetes Volk hat aber auch die Wesenseigenschaften des Juden in sich aufgenommen. Wenn den Engländern heute nachgesagt werden kann, man dürfe ihnen nicht trauen, sie seien Heuchler und Scheinheilige, so verkörpert eben ein Großteil derer, die wir Engländer heißen, jüdische Art und jüdisches Wesen, zu dessen Kennzeichnung sich schon vor zweitausend Jahren Christus veranlaßt sah: er nannte die Juden Pharisäer, denen es in allem nur um den Profit gehe und deren Vater der Teufel sei.

Das germanische England war unsiegbar gewesen. Das verjudete England erhält durch das vom Juden befreite Deutschland den Todesstoß.

J. Str.



So fing es an

Englische Zeitungen brachten zu Beginn des Krieges Bilder, mit denen bewiesen werden sollte, wie sehr die Belgier die Engländer als Befreier gefeiert hätten. Die Bilder, mit denen bewiesen werden kann, daß die Belgier bei der Flucht der Engländer Verwünschungen nachgeschrien haben, wurden von den englischen Zeitungen unterschlagen.

Die Emigranten

Als Emigranten bezeichnet man Menschen, die aus irgend einem Grunde ein Land verlassen, in dem sie bisher gelebt hatten. So haben vor Jahrhunderten tausende Franzosen Frankreich verlassen, weil sie wegen ihres protestantischen Glaubens in ihrem Vaterland verfolgt worden waren. Diese protestantischen Franzosen wanderten nach Deutschland aus, wo sie freundlich aufgenommen wurden und eine neue Heimat fanden. Auch sonst weiß die Geschichte noch von mancher „Emigration“ (Auswanderung) zu berichten, die des verfolgten Glaubens wegen geschah.

In neuester Zeit spricht und schreibt man wieder viel über Emigranten und deren Schicksale. Diesmal sind es Juden, die sich so heißen. Es sind Juden die aus Deutschland ins Ausland geflüchtet sind. Um das Mitleid des Auslandes zu gewinnen, sagen sie frech heraus, sie seien ihrer „Religion“ wegen vertrieben worden. In Wirklichkeit sind diese Juden aber freiwillig aus Deutschland geflüchtet. Sie haben sich aus Deutschland entfernt, weil der Staatsanwalt hinter ihnen her war.

So sehr sich die Emigranten-Juden nun darüber gefreut hatten, im Auslande neue Möglichkeiten für ihr verbrecherisches Treiben gefunden zu haben, so sehr jammern sie jetzt darüber, daß durch die jüdischen Einwanderer der Antisemitismus (Haß gegen die Juden) stark vermehrt worden ist. So erklärte auf einer Versammlung der Londoner Händler, ein gewisser Sam. Carter, der Haß gegen die Juden nehme überall zu, wo viele jüdische Flüchtlinge sich niedergelassen haben. Und damit hat er die Wahrheit gesagt.

Das Geheimnis des Blutes

Norwegische Soldaten als Opfer eines jüdischen Hezers

Als die deutschen Soldaten sich nach Norwegen begaben, um dieses Land vor dem Zugriff der Engländer in Schutz zu nehmen, da war es der norwegische Stortingpräsident, der zum bewaffneten Widerstand gegen die Deutschen aufrief. Wenn nun viele junge Männer dieses Nordlandes in einem sinnlosen Kampf ihr Leben lassen mußten, so trägt dafür jener Verführer die Verantwortung. Er heißt Karl Joachim Hambro. Ueber ihn schreibt der norwegische Dichter Knut Hamson in einem Brief an die „Norwegische Gesellschaft“ in Deutschland:

„Es wird aus Schweden gemeldet, daß Karl Joachim Hambro zum norwegischen Volk sprechen wollte. Ja, der wäre gerade der Richtige! Er ist der Sohn einer seinerzeit eingewanderten Familie, die man hier im Lande hat bleiben lassen. Ein Schwächer — eine Sprechmaschine. Gewiß hat auch er seine Verdienste, doch um eben jetzt dem norwegischen Volk den rechten Weg zu weisen, dazu ist er nicht der rechte Mann. Ihm fehlt dafür das Eigentlichste: nämlich das, Norweger in seiner Seele zu sein. Diesen Mangel an norwegischer Seele hat er schon früher mehrfach bewiesen.“

Mit diesen Worten hat Knut Hamson dem Volksverheer Karl Joachim Hambro die rechte Kennzeichnung gegeben. Stortingpräsident Hambro hat tatsächlich keine innere Berechtigung dazu, dem norwegischen Volk zu sagen, was es zu tun oder zu lassen hat: Hambro ist kein Norweger, weil ihm die norwegische Seele fehlt! Und warum fehlt ihm diese

Seele? Diese Frage soll hiermit beantwortet werden.

Das Blut ist der Sitz des Lebens und damit auch der Sitz der Seele. Es ist ein uraltes Wissen: wie das Blut, so die Seele, so das Sichgehen eines Menschen. Die Seele eines Mongolen ist verschieden von der eines Negers und die Seele eines nordischen Menschen ist wiederum verschieden von der Seele eines Mongolen oder eines Negers. Wenn nun Knut Hamson erklärt, dem Karl Joachim Hambro fehle das, was dem Norweger eigentümlich sei, dann will er damit sagen: der Volksverheer Hambro kann nicht als Norweger denken und handeln, weil Judensblut in seinen Adern läuft, er ist ein Jude!

Der Stammvater der Hambros hieß Calmer Joachim Hambro und handelte einst mit alten Kleidern in Kopenhagen. Sein Sohn Joseph gründete aber schon eine Bank und machte sich durch talmudische Schwindereien nach kurzer Zeit zu einem reichen Mann. Aus seiner Ehe mit der Tochter eines Wolf Levin ging sein Sohn Karl Joachim Hambro hervor, der den geerbten Reichtum des Vaters durch neue Betrügereien und Schwindereien vergrößerte. Sein Geldsack verhalf ihm dazu, daß er im Jahre 1851 vom dänischen König zum „Freiherrn“ ernannt wurde. Von diesem Karl Joachim Hambro ist der gewesene norwegische Stortingpräsident ein Großneffe.

So also steht es um die „Eigentümlichkeit“ des Stortingpräsidenten von Norwegen: weil er ein Jude ist, hat er keine norwegische Seele. Und weil er die Seele eines Juden hat, ist er ein geborener Feind des neuen Deutschland. Und deshalb seine Heße gegen das Reich des Führers.

Und für diesen Auswurf der jüdischen Rasse starben tausende norwegische Soldaten in dem Glauben, sie würden fallen für das Heil ihres Vaterlandes.



Das ist Jud Hambro!

Stürmer-Bilder

Daß er in der „Züricher Illustrierten“ als „ein vortrefflicher Norweger“ bezeichnet wurde, ist selbstverständlich. Juden in der Schweiz halten zu den andern Juden

Ein Volk, das den Juden zum Herrn im Lande macht, geht zu Grunde!

Holland im Schatten Judas

Wie die Juden Holland verflavten / Israel an der Macht / Politik aus dem Hintergrunde / Die große Wandlung

Holland im Schatten Judas

Die Festung Holland hat vor dem siegreichen Heer Adolf Hitlers kapituliert. Die Festung Holland war eine Zwingburg jüdischer Macht auf dem europäischen Festland. Als die Zwingherren der Festung, Juden und ihr plutokratischer Anhang, ängstlich ihr Leben in das vorläufig noch sichere London retteten, gaben sie den Eingeborenen der Niederlande den Auftrag, die Festung zu halten. Der vor dem deutschen Schwert weichende Schatten Judas offenbarte in der schwersten Stunde dem holländischen Volk die furchtbare Wahrheit seines Daseins im Dienste Judas.

Das Haus Dranien und die Juden

Die Macht Judas in Holland findet ihren Ursprung schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Das Hauptzentrum der Juden in Holland, Amsterdam, erhielt während des Dreißigjährigen Krieges und des russisch-japanischen Krieges in den Jahren 1648 bis 1655 durch Einwanderung von Juden aus Deutschland und Litauen besonders starken Zuwachs. Schon damals war das Haus Dranien wegen seiner judenfremdlichen Haltung ausschlaggebend für den schnellen Aufschwung des Judentums in Holland. Bereits im 17. Jahrhundert bediente sich das königliche Haus Dranien jüdischer Hofärzte und Bankiers. Im 18. Jahrhundert spielten der Jude Tobias Voss und seine Söhne Abraham und Simeon eine hervorragende Rolle. Während die Juden sich gewöhnlich der Eigenart ihres jeweiligen Wirtslandes anpassen, machten sie in Holland nie ernsthaft den Versuch, sich dem holländischen Volk anzugleichen. Die Juden gelangten in Holland auch ohne Glaubenswechsel in höchste und einflussreichste Stellen des Staates. Sie verdankten dies vor allem dem ersten Dranier, Wilhelm dem Schweizer, der 1579 in der Union von Utrecht allen seinen Untertanen volle Glaubens- und Gewissensfreiheit zusicherte.

Im Jahre 1863 gelang es bereits der jüdischen Macht, in den Niederlanden den Abschluß eines holländisch-schweizerischen Handelsvertrages zu sabotieren. Die Schweizer Gesetze legten den Juden in der Schweiz Beschränkungen auf. Durch die Sabotage der holländisch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen wurden diese Beschränkungen zu Fall gebracht. Nun erst kam der von den Juden diktierte Handelsvertrag zwischen Holland und der Schweiz zum Abschluß.

Wo sitzen die Juden in Holland?

Der Krieg 1914—18 und die Jahre nach 1933 machten Holland durch starke Einwanderung aus Osteuropa und zuletzt besonders aus Deutschland zu einer Hochburg des Judentums. Die holländische Regierung mußte sich schließlich vor der Ueberflutung durch eine Fremdenverordnung schützen. Der Zuzug der Juden bedrohte nicht nur die ohnehin gespannte Lage auf dem Arbeitsmarkt, sondern schuf auch Unruheherde im Lande. Bei einer Debatte über diese Fremdenverordnung in der Kammer wies der Justizminister darauf hin, daß die Tätigkeit der eingewanderten Juden auf wirtschaftlichem Gebiet sich zum Schaden des Mittelstandes und des Kleinhandels bemerkbar gemacht hätte. Allein diese nach der Rückkehr der Ostmark in das Reich erlassene Fremdenverordnung der holländischen Regierung schützte weniger das Land vor der völligen Verjudung als vielmehr die ansässigen Juden in Holland vor einer stärker werdenden jüdischen Konkurrenz. Wo die Juden in Holland saßen, da hatten sie ihre Macht fest verankert.



Vergeblich wehrten sich die holländischen Arbeiter der Textilindustrie gegen die Hungerlöhne. Der Jude S. Menko, Herr der Textilindustrie und Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Hollands, ließ seine Arbeiter durch Militär, Gendarmerie und Polizei niederknüppeln.

Zu Beginn dieses Krieges betrug der Anteil der Juden in Holland gegenüber der Gesamtbevölkerung etwa 2 bis 3 v. H. (Mitteilungen vom Institut zur Erforschung der Judenfrage vom 1. 9. 39). Wie überall, verteilt sich das Judentum auch in Holland nicht über das gesamte Land, sondern konzentriert sich mit 80 Prozent aller Juden auf die sechs Großstädte Hollands. Von der Gesamtheit der holländischen Juden hat die Stadt Amsterdam allein 60 v. H. aufgenommen!!

Eine an sich schon längst überholte Statistik aus dem Jahre 1930 gibt ein Bild, wie es den Juden gelungen ist, sich als Minderheit in eine beherrschende Stellung zu schieben. In der Gesamtwirtschaft Hollands sind nach dieser Statistik die Juden verhältnismäßig schwach vertreten. In der arbeitenden Bevölkerung bildeten die jüdischen Frauen nur 0,4 v. H. und die jüdischen Männer nur 1,1 v. H. Unter 36 121 arbeitenden jüdischen Männern befanden sich jedoch nicht weniger als 14 625 Direktoren oder selbständige Unternehmer. Von 22 413 im Handel tätigen Juden waren 12 088 in leitender Stellung oder selbständig. Wohl gemerkt, diese Zahlen entstammen einer Statistik aus dem Jahre 1930 und geben nur Auskunft über die Glaubensjuden; nicht mitgerechnet sind Mischejuden und Mischlinge. Das Bild würde unter Berücksichtigung der Mischejuden, Mischlinge und der nach 1933 Zugewanderten sich im Jahre 1939 noch wesentlich zu Ungunsten der Holländer verändern.

Verjudete Wirtschaft

Das Haupteinbruchgebiet der Juden in den Lebenskreis ihrer Wirtsbevölkerung ist die Wirtschaft. So übte auch der blühende Handel in den Niederlanden seit langem eine große Anziehungskraft auf die Juden aus. Im Vorstand der Amsterdamer Börse waren 50 v. H. Juden. In der Diamanten- und Edelsteinindustrie Hollands waren 1930 insgesamt 6919 Personen tätig, darunter 3974, also über 50 v. H., Juden. Von 132 Direktoren bzw. selbständigen Unternehmern

den Großstädten. Der Direktor der Bankvereinigung Wertheim & Gompertz, Amsterdam, der Jude S. A. Hartogh, war gleichzeitig im Aufsichtsrat der Ersten Niederländischen Versicherungsgesellschaft, der Rotterdamschen Siffs-Hypothekenbank der Vereinigten chemischen Fabriken der westlichen Tramweg-Gesellschaft, der Semarang-Cheribon und der Serajoebal-Strassenbahngesellschaft. Der Vizepräsident der Vereinigung für Effektenhandel Rotterdam, der Jude G. V. Jacobson, war Aufsichtsrat von Smit & Co. Schleppland, Hollands Legerhaus-Gesellschaft, mehrerer pharmazeutischer Fabriken und Mitglied der N. V. M. J. Admen Trust Kantoor Rotterdam. Direktor der nordholländischen Landwirtschaftskredite Altincar war der Jude Josephus Jitta. Der Chef der jüdischen Firma Lippmann, Rosenthal & Co., Amsterdam, der Jude Paul Mah, war zugleich Aufsichtsratsvorsitzender der königlichen Luftfahrtgesellschaft, Aufsichtsrat der Niederländischen Bank, der Nationalen Hypothekenbank und der R.N.V. Außerdem war Paul Mah Vorsitzender der Amsterdamer Bankiervereinigung, der Kommission für Anleihen und des Vorstandes des jüdischen Mädchenpensionates. Der Jude Robert Mah, ebenfalls ein Chef der Firma Lippmann Rosenthal & Co., war Aufsichtsratsvorsitzender der van Rouppe v. d. Voort's, Industrie- und Metallgesellschaft, Aufsichtsrat des Amstel-Hotels, der Leber-Seifengesellschaft, der Welferbank, der Holländischen Affekuranz-Societät von 1841, der Gesellschaft niederländischer Sportparks. Der Direktor des Bankhauses Lod. van Nierop & Co., der Jude L. B. van Nierop, war Aufsichtsratsvorsitzender der Sparbank der Stadt Amsterdam, Kurator der Amsterdamer Volksuniversität und Direktionsmitglied der königlichen Niederländischen Bodengesellschaft.

Auch im Versicherungs- und Hypothekenswesen befaß das Judentum eine unbestrittene Vormachtstellung. Direktor der Niederländischen Lloyd und der Holländischen Feuer- und Lebensversicherungsgesellschaft war der Jude S. Tobias Affer. Dieser Jude war auch gleichzeitig Gesellschafter der Firmen Jean Termoulen & Co., G. S. Drobit de Castro & Sohn, Sekretär der Vereinigung der Versicherer in Amsterdam. Der Jude M. Drucker war Direktor mehrerer großer englischer Versicherungsgesellschaften für die Niederlande. Der Direktor der Utrechtschen Hypothekenbank, Jude Dr. M. J. Salomon van Pier, war Altmitglied der Provinzialstände und des Gemeinderates sowie außerdem Vorsitzender der Vereinigung von Direktoren der Hypothekenbanken. Die Zahl der Juden im Grundstückshandel und Versicherungswesen, das in Holland als Umschlagsplatz eine große Rolle spielt, ließ sich ohne Mühe noch verzechnen.

waren 87 Juden, das sind über 65 v. H. (Mitteilungen des Instituts zur Erforschung der Judenfrage, vom 19. 1. 39 u. 1. 9. 39.)

Jüdische Hochfinanz

Wie in allen Plutokratien war das Judentum auch in Holland am stärksten in der Hochfinanz vertreten und durch Anverbindungen aufs engste miteinander verflochten. So waren in der Amsterdamer Bank als Direktoren die Juden David Androsen und Moses Davidson tätig. Dem Juden Davidson unterstanden gleichzeitig die Effektenbüros in



Bede b. v. d. Atlantik

Geld hatten in Holland nur Juden und Plutokraten
Unser Bild zeigt die Verteilung verbilligten Käses durch die Gemeinde Rotterdam an die arme Bevölkerung in Friedenszeiten

Wer das Schlechte will, muß das Gute hassen! Julius Streicher.

In der Textilindustrie

Hatten die Juden ebenfalls ähnlich starke Positionen errungen. Da ist neben den Gesellschaften des jüdischen Unilever-Konzerns vor allem der Jude S. Mentz zu nennen. Mentz war Direktor der N. J. Mentz-N. G. Enschede. Daneben war er Vorsitzender des Verwaltungsrates der Java-Textilgesellschaften Te-gal, Aufsichtsratsvorsitzender der Spinnerei Moombel N. G., Vorsitzender des Textilfonds, Vorsitzender des Aufsichtsrates der höheren Textilfabrik in Enschede, zweiter Vorsitzender des Verwaltungsrates des wirtschaftlichen Instituts für Textilindustrie und — Vorsitzender des Kirchenrats der niederländischen israelitischen Gemeinde.

Der Jude Albert Spanjaard, Mitglied im Aufsichtsrat der Firma S. K. Spanjaard, Spinnereien und Webereien in Borne, war nebenbei Vorsitzender des Aufsichtsrats der Chamotte-Union in Geldermassen, Mitglied verschiedener Staatskommissionen, Vorsitzender des zentralen Industrieverbandes und Vorsitzender der Vereinigung niederländischer Arbeitgeber. Er war weiter Altmitglied und Altvorsitzender des Industriekomitees, Mitglied des Hauptrats der Gesellschaft für Industrie und Handel und Vorsitzender der Beratungskommission für das Krifen-Einfuhrgesetz.

Die kolonialen Unternehmen

waren von dem raffinierten jüdischen Verschätzungssystem selbstverständlich nicht ausgenommen. Das ist verständlich, wenn man weiß, daß der Jude H. Cohen de Voer Sekretär von Niederländisch-Indien war. Der jüdische Direktor der Internationalen Kredit- und Handelsvereinigung Rotterdam, Th. G. Henri Stibbe war Mitglied verschiedener Handelskommissionen und allein Aufsichtsrat von sechs Kulturgesellschaften. Delegierter beim allgemeinen Tabaksyndikat und delegiertes Mitglied des Aufsichtsrats des Reichsbüros für Tabak war der Jude E. S. Enthoven, Gesellschafter der Tabakfabrik E. S. Enthoven & Co. Der Jude Enthoven war weiter Mitglied der Staatskommission für Revision des Tabakgesetzes, delegierter Aufsichtsrat der Deli-Gesellschaft, delegiertes Mitglied des Verwaltungsrates der Kulturgesellschaft „De Doelust“, zweiter Vorsitzender des Direktionsrates der Königlich-Niederländisch-Indischen Luftfahrtgesellschaft, Mitglied des Verwaltungsrates der R. L. M. und der niederländischen Delegation im internationalen Rubber Reg. Committee.

In den übrigen Wirtschaftszweigen

war die Verjudung eben so bedeutend. An „führenden“ Juden sind hier besonders zu nennen: Daniel Wolff als Großlieferant von Kriegsmaterialien, H. Smit van Geldern, Direktor der Königlich-Papier-Fabrik van Geldern und Sohn, Aufsichtsrat der zentralen Arbeitgeber-Wisslo-Bank sowie Aufsichtsrat mehrerer großer Papiergesellschaften. Die N. B. Montan-Metaal-Handel Amsterdam mit ihrem Direktor M. G. Langer beherrschte nahezu 10 v. H. der Weltzinkproduktion.

Diese nur auf die hauptsächlichsten Wirtschaftszweige beschränkte Nennung jüdischer Wirtschaftszweige „Anführer“ zeigt den Grad der Verjudung des niederländischen Wirtschaftslebens. Wir wissen aus den Stürmer-Berichten, mit welchen Mitteln und Tricks sich die Juden in Deutschland vor 1933 an die Macht geschoben hatten. Nicht anders war es in Holland. Mit „Arbeit“ haben diese Methoden der Juden nichts gemein.

Verjudete Kultur

Nach der Geburt der Thronfolgerin Prinzessin Beatrix im Jahre 1938 veröffentlichte eine holländische Zeitung den Weg, auf welche Weise das holländische Volk von der Geburt seiner künftigen Königin erfuhr. Dieser Bericht ist so recht bezeichnend für die Verjudung des holländischen Nachrichtenwesens: Als der persönliche Adjutant des Prinzen Bernhard den Bericht von der Geburt der Prinzessin durchgegeben hatten, war es eine Jüdin, die diese Nachricht weiterleitete. Der Angestellte des „Allgemeinen Niederländisch-Presbureau“, der den Bericht aus dem Palast erhielt, war ein Jude. Der erste Vertreter einer niederländischen Behörde, der vor der

A GUN At a Poilu's Head



(By Associated Press)

Jüdische Kriegsgreuelpropaganda

Die jüdisch-amerikanische Zeitung „Daily News“ bringt in ihrer Ausgabe vom 29. März 1940 dieses Bild mit dem Text: „Eine Waffe auf den Kopf eines verwundeten Poilu gerichtet. Bitte recht freundlich! Ein Soldat eines deutschen Aufklärungstrupps hält eine Pistole auf den Kopf eines verwundeten französischen Soldaten, der an der Westfront gefangen genommen wurde.“ Alles ist erstunken und erlogen!

„N.M.A.“ (Arbeiterrundfunk) eine rührende Rede hielt, war ein jüdischer Amsterdamer Senator. Der erste Festmarsch, der von der „N.M.A.“ (der größten niederländischen Rundfunkvereinigung) gesendet wurde, war von einem Juden komponiert, und ein anlässlich des freudigen Ereignisses vorgelegtes Gelegenheitsgedicht wurde den Holländern von einem Juden vorgelesen. Der Mann, der für die „N.M.A.“ über den Vorbeimarsch der holländischen Jugend einen Augenzeugenbericht lieferte, war ein Jude.

In der Presse Hollands nahm der Anteil der Juden ebenfalls einen breiten Raum ein. Es ergab sich hier folgendes Bild:

1. De Groete Amsterdamer (demokratisch): 5 Juden.
2. Allgemeines Niederländisches Pressebüro, N.M.P.: 13 Juden.
3. Telegraaf, Schriftleitung: 9 Juden.
4. Handelsblad (Amsterdam) Schriftleitung: 14 Juden.
5. Nieuwe Rotterdamse Courant (liberal) Weltblatt mit eingehenden Nachrichten über jüdisches Leben in Holland: 5 Juden.
6. Het Volk (sozialdemokratisch): 3 Juden.

7. De Sozialdemokrat, Hauptschriftleiter: Jude.
8. De Zakenvriend: (Die Geschäftswelt, Wochenchrift): unter jüdischer Leitung, Hauptmitarbeiter der jüdische Wirtschaftler Ricardo.
9. Voorwärts (sozialdemokratisch): aus den Geldern der berühmten Gebrüder Vanmat begründet und finanziert.
10. Die drei Zeitungen der Provinz Groningen waren im Besitz einer jüdischen Familie.

Im Rechtswesen

war der Rechtsanwaltsstand von Juden überfüllt. Der Präsident des Hohen Rates der Niederlande war der Jude L. Jijfer, Generalstaatsanwalt bei dieser Körperschaft der Jude S. van Vier. Unter den 380 Advokaten und Prokuratoren beim Hohen Rat der Niederlande waren insgesamt 70 Juden, das sind 18 v. H. Der jüdische Anteil in den Bezirksgerichten war noch erheblich größer. Er betrug in Groningen 20 v. H., in Haarlem 28 v. H., in Alkmaar 30 v. H., in Amsterdam 40 v. H.

Politik aus dem Hintergrund

So offen die Juden in der Wirtschaft und Kultur hervortraten, so sehr vermieden sie es, sich als Regierungsvertreter vor der Öffentlichkeit zu zeigen. Die Juden lenkten die Politik der Niederlande aus dem Hintergrunde, ohne jedoch dadurch irgendwie an Macht einzubüßen. Sie hielten es für klüger, die Verantwortung in der Regierung von sich fernzuhalten. Das schloß nicht aus, daß sie es trotzdem verstanden, sich in Stellen einzunisten, auf die die Verantwortlichen der Regierung, Rat und Urteil suchend, jeweils zurückgreifen mußten. So fanden wir die Juden in Holland vor allen Dingen in den Departements als Stützen und Berater der Minister wieder. Da bekleidete der Jude H. W. Kirschfeld im Wirtschaftsdepartement die Stellung eines Generaldirektors. Als Referenten waren dort die Juden Dr. von Effen, Dr. A. Philipsje und Dr. H. von Hantsstein tätig. Die Juden S. v. d. Bergh jun., S. van Zwamborg und L. Büchmann wirkten in den Regierungskommissionen des Wirtschaftsdepartements. Generalschachmeister im Finanzdepartement war der Jude D. J. de Leeuw. Zum Aufsichtsrat des Clearing gehörten die Juden Dr. Kirschfeld, J. W. de Leeuw und Professor J. van Gelderen. Der Jude van Gelderen war gleichzeitig Berater des Kolonialdepartements, in dem auch noch die Juden Haart, H. Elias, B. Colthof und E. v. Enthoven beratend mitarbeiteten. Ein Teil der genannten Juden vertrat auch die Niederlande beim Völkerbund. Außer ihnen ist noch der Jude Limburg zu nennen, der gleichzeitig Mitglied des Staatsrates war, sowie H. van Nicoy, Dr. Josephus Jitta und Dr. E. van Attalie (Zwart-Front, 8. 7. 39). In Rio de Janeiro fungierte der Jude W. N. M. Daniels als Gesandter des niederländischen Volkes.

Die Hezenträle

In Wirtschaft, Kultur und Politik von Juden und Antokraten beherrscht, wurde Holland eine Hezenträle vor allem gegen Deutschland. Neben allen bekannten jüdischen Organisationen und Logen bestanden in Holland drei Organisationen des Judentums, deren Hauptaufgabe die Heze gegen Deutschland war:

1. Das „Comité voor bijzondere Joodsche Belangen“ in Amsterdam. Es bestand seit 1933 und diente vor allem der Emigrantenförderung. Vorsitzende waren der Diamantenkönig M. Mijcher und der Prof. Dr. D. Cohen, während der Großindustrielle S. van den Bergh eine führende Rolle im Verwaltungsapparat spielte. Angegliedert war dem Comité das „Financieel Comité van het Joodsfonds 1933“. Die Einnahmen beider Comités dürften sich mindestens auf eine halbe Million Gulden belaufen haben.

2. Das „Comité voor Joodsche Vluchtelingen“, das ebenfalls seit 1933 bestand und in aller Eile gegründet wurde. Es übernahm Arbeitsbeschaffung, Berufsausbildung und Umschulung, Unterstützung und Finanzierung von Emigranten. Seine offiziellen Einnahmen beliefen sich 1937 auf 531.000 Gulden.

3. Das „Comité voor Waakzaamheid (van anti-national-socialistische Intellectuelen)“. Seine Haupttätigkeit bestand darin, gegen den Nationalsozialismus zu hegen; es gab zu diesem Zweck eine Schriftenreihe „Waakzaamheid“ heraus, die den „kulturellen Kampf gegen den Nationalsozialismus“ führen sollte und von allen Würdenträgern der Emigranten und des antideutschen Kampfes mit Flugschriften beliefert wurde. (Mitteilungen vom Institut zur Erforschung der Judenfrage vom 19. 1. 39.)

Das Erwachen

So bauten die Juden auf allen Gebieten ihre Festung aus. Es war ihnen gelungen, das niederländische Volk an ihrem Gängelband in den Krieg zu treiben. Blind und ahnungslos ließ sich das holländische Volk auf das Schlachtfeld führen, um die Festung Holland nicht für sich, sondern für Juden und Antokraten zu verteidigen. Fürchtbar war das Erwachen, als die Anführer dieses Völkermordes feige vor den deutschen Waffen über das Meer entwichen, bereit, ein ganzes Volk für ihre Sicherheit zu opfern.

Nun ist das aber vorbei! Judas Festung hat kapituliert! Der Schatten Judas mußte dem befreienden Licht des deutschen Schwertes weichen.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Die KRIEGSGESELLSCHAFTEN und ihre Leiter:



Reichsgetreidestelle
Geschäftsführer d. Geschäftsabteilung G.m.b.H.:
Jud Dr. Eppenheimer

Dörrenmühle A.G.
Leiter: die Juden Löwenberg, Dr. Manasse,
Regensburger

Reichshilfenruchstelle
Leiter: Jud Friedberg

Reichskartoffelstelle
Syndikus: Jud Dr. Fraenkel

Trockenkartoffelverwertungs-gesellschaft
Vorstand: Jud Dir. Rabenellenbogen

Kriegskartoffel-Gesellschaft Ost
Vorstand: Jud Dir. Rabenellenbogen

Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft
Leiter: Jud Kantor

Mitteldeutsche Spargelzentrale
Leiter: Jud Kantor

**Verteilungsstelle für Gemüse- und Obstkonserven-
dosen aus verzintem Blech**
Leiter: Jud Kantor

Mohlfett G.m.b.H.
Leiter: Jud Kommerzienrat Paul W. Herrmann

Kriegsausschuh für pflanzliche u. tierische Fette
Vorständler: Jud Kommerzienrat Paul W.
Herrmann. Stellv. Geschäftsführer: Jud Sieg-
mund Cohn

Kriegsabrechnungsstelle der deutschen Delmühlen
Vorständler: Jud Kommerzienrat Paul W.
Herrmann

**Kriegsabrechnungsstelle der deutschen Margarines-
und Speisefettfabriken**
Vorständler: Jud Kommerzienrat Paul W.
Herrmann

Oelfaht
Kassier: Jud L. David

Fettseife
Kassier: Jud Dr. Jeroch

Beschlagnahme und Verrechnung für Reichsfäse
Leiter: Jud Dr. Goldstein

Kriegsgesellschaft für Kaffee-Ersatz
Vorstand: Jud Rechtsanwalt Siegfried Gluck-
mann

Deutsche Tabakhandels-Ges. Abt. Inland
Leiter: Jud Kohlabatändler Jakob Mayer

Zigarrenindustrie Bezirk V
Leiter: Jud Julius Willstätter

Zigaretten-Einkaufs-Ges.
Leiter: die Juden Abramowich, Jach, Mosel,
Weinrich

Fischhandels-gesellschaft für Westpreußen
Geschäftsführer: Jud Dr. Moses

Reichsfischverforgung
Vorstand: Jud Dir. Nathan

Kriegsfischhandel Weser
Geschäftsführer: die Juden Asch, Landsberger

Fischereiförderungs-Gesellschaft
Leiter: Jud Metchior Schwoon

Frische Seefische-Gesellschaft
Geschäftsführer: Jud Dr. Mayer

Gesellschaft für Schalen- und Krustentiere
Geschäftsführer: Jud Schwoon

Reichsstelle für Gemüse und Obst
Leiter: die Juden Watter Benjamin, Nathan,
Dr. Salomon, Walter Taubmann, Ullmann,
Hugo Wallach

Gesellschaft für deutsches Milchkräftfutter
Leiter: Jud Dir. Nabh

Kriegsrohstoffabteilung Sektion Obst
Leiter: Jud Dr. Spiero

**Reichskommissar für die Kohlenverteilung Abt. Z
(Verbündete Staaten, Frontbedarf, besetzte Ge-
biete, Verkehr m. d. Kohlenzentrale in Belgien)**
Leiter: Jud Jakob

**Reichskommissar für die Kohlenverteilung Sektion
D (Bewirtschaftung von Kohle)**
Leiter: Jud Dr. Herz

Eisenzentrale G.m.b.H.
Geschäftsführer: Jud Levy

Manganerz-gesellschaft
Geschäftsführer: Jud Levy

Drahtzentrale
Leiter: Jud Dir. Moser

Ersatzöhlen G.m.b.H.
Leiter: Jud Heinrich Jacobowski

Kriegs-Metall A.G.
Leiter: die Juden Dir. Flatow, Dir. Dr. Bo-
gelstein, Dir. Simon

Kriegschemikalien A.G.
Geschäftsführer: die Juden Dir. Berliner, Er-
langer, Dr. Eppenheimer, Rud. Marsjankstein

Kriegs säurenkommission
Stellv. Vorsitzender: Jud Dr. E. Eppenheimer

Kriegsphosphat G.m.b.H.
Geschäftsführer: Jud Dr. Ahlberg

Protol G.m.b.H.
Geschäftsführer: Jud Dr. Kurt Eppenheimer

Kriegsgarn-Zuhtverband
Vorstand: Jud Kommerzienrat Fritz Nechberg

Deutscher Kunstwollauschuh
Geschäftsführer: Jud Dr. Hans Heimann

Verband deutscher Kunstwollfabrikanten
Vorstand: Jud A. Belterstein

Deutsche Hausbau G.m.b.H.
Leiter: Jud Max Bahr

Wollfaser-Einkaufsgesellschaft
Vorstand: Jud Kommerzienrat Dr. Schwerin

Reichswoll A.G. Einkaufsstelle Brüssel
Liquidator: Jud Dr. phil. Jakob Zuder

Kriegsflachs-baue-gesellschaft
Präsident: Jud Limann

Wollfaserbedarfsprüfungsstelle
Leiter: Jud Landwehr

Wollfaser-Verwertungs-gesellschaft
Geschäftsführer: Jud Behr

Kriegsausschuh für Textil-Ersatzstoffe
Leiter: Jud Dir. Georg W. Meyer

Wollfaser-Kriegsausschuh
Geschäftsführer: Jud Prof. Dr. Magnus

Deutscher Kunstwollfabrikanten
Leiter: die Juden Dr. Heimann, Dr. Apfel

Kriegswirtschafts-Ges.
Leiter: die Juden Dir. Dr. Freudenberg, Dir.
Zeitlischel

Kriegsausschuh für warme Unterkleidung
Schriftführer: Jud Geheimrat Schwabach

**Wirkereiabteilung des Reichswirts und Zirkelver-
bandes**
Leiter: Jud Dir. Alfred Mann

**Wirtschaftsausschuh für Entschädigung in der
Wirkereiindustrie**
Leiter: Jud Dir. Alfred Mann

Verteilungsstelle für Wirkwaren
Leiter: Jud Dir. Alfred Mann

Reichsdruckstelle Geschäftsabteilung
Geschäftsführer: Jud Weil

Lumpenverwertungs-zentrale
Leiter: Jud W. Lichtenstein

Lumpenbedarfs-Prüfungsstelle
Leiter: Jud Wolf

**Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zellungs-
gewerbe**
Geschäftsführer: Jud Dir. Reiß

Papier-Holz-Beschaffungsstelle
Leiter: die Juden Stadtrat Max Cassler, Kom-
merzienrat Frz. Dessauer

Papiermacher-Kriegsausschuh
Geschäftsführer: Jud Kommerzienrat Frz. Des-
sauer

Zellstoff G.m.b.H.
Leiter: Jud Kommerzienrat Paul W. Herr-
mann. Geschäftsführer: Jud Dr. Marcus

Reichstextil A.G.
Generaldirektor: Jud Arntthal

Reichstextil A.G.
Überwachungsausschuh: die Juden Dr. Feibel-
berg, Dr. Samolewisch, Dr. H. Simon

Reichstextil A.G.
Untersuchungskommission: die Juden Dr. Danner,
Eiser, Hirsch, Kerzer, Kirchheim, Landsberg,
Mofenthal, Gerson Simon

Deutsche Rohwoll A.G.
Vorstand: die Juden David Diegel, Kurt
Kaufmann



Jud Albert Ballin

(Atlantic)

Er war der Vorsitzende der Zentraleinkaufsgesellschaft und ernannte eine Anzahl weiterer Juden zu Leitern der anderen Kriegsgesellschaften

Schrotthandel G.m.b.H.
Leiter: Jud Generaldirektor Mänzesheimer

**Deutscher Eisenverband (der Verband war Ver-
mittlungsstelle zwischen den Behörden und den
Firmen der Branche)**
Geschäftsführer: Jud Dir. Dr. Fischmann

**Interessenvereinigung des Werkzeug- und Werk-
zeugmaschinenhandels**
Leiter: Jud Dr. Leon Zeitlin

**Metallberatungs- und Verteilungsstelle für ärzt-
liche Apparate und Instrumente**
Leiter: Jud Dir. Hirschmann

Verteilungsstelle der Zuckerrindustrie
Leiter: Jud Dr. Pfeiffer

Verteilungsstelle für Chlorzinn
Leiter: Jud Justizrat Dr. Simon

Verein deutscher Zellstoff-Fabrikanten
Leiter: Jud Kommerzienrat Frz. Dessauer

**Kriegsausschuh für pflanzliche und tierische Teile
und Felle, Abt. Seifenkontrolle**
Leiter: Jud Dr. Goldschmidt

**Kriegsabrechnungsstelle des Verbandes deutscher
Lackfabrikanten**
Vorstand: Jud Kommerzienrat Louis Mann

**Gesellschaft für Textil-Eins- und -Ausfuhrange-
legenheiten**
Leiter: Jud Dir. Ries

Verband deutscher Kunstbaumwollfabrikanten
Syndikus: Jud Rechtsanwalt Apfel

**Verteilungskommission für Anfertigung v. Kunst-
baumwolle bei der Kriegshätern A.G.**
Geschäftsführer: Jud Rechtsanwalt Apfel

Baumwollbedarf-Prüfungsstelle
Leiter: Jud Fleischer

Kriegswollbedarf A.G.
Leiter: die Juden Kommerzienrat Fritz Nech-
berg, Frz. Pariser, Professor Cohn

Alles Juden! Nichts als Juden!

Wir grüßen die Front!

Die Juden in der Heimat

Lieber Soldat!

Du hast uns in Deinem letzten Briefe gefragt, was die Juden in der Heimat treiben und ob sich ihr Verhalten inzwischen wesentlich geändert hat.

Seit Beginn des Krieges sind die Juden ziemlich kleinlaut geworden. Tagsüber lassen sie sich nur selten blicken. Aber am Abend, wenn das Zwiellicht ein Erkennen fast unmöglich macht, da schleichen sie durch die Straßen. Sie begrüßen sich gegenseitig mit geheimnisvollen Zeichen, bleiben nur einen Augenblick stehen, um dann schnell in einem Torbogen oder einer stillen Gasse zu verschwinden. Ja, die Juden sind recht „still“ geworden gegen früher. Hat man aber einmal Gelegenheit, Juden aus nächster Nähe zu betrachten, dann kann man aus ihren Augen eine ohnmächtige Wut und einen furchtbaren Racheschwur herauslesen.

Es wäre aber grundfalsch, aus der Zurückhaltung der Juden schließen zu wollen, daß die Palästinenser im Reiche jede Tätigkeit gegen Deutschland aufgegeben hätten. Nein! Die Juden begehen nach wie vor ihre Gaunereien. Immer wieder werden sie auf frischer Tat ertappt. In manchen Städten sind sie sogar maßlos frech und spielen sich auf, als wären sie noch die Herren im Lande.

Eine Lieblingsbeschäftigung von ihnen ist das Verbreiten von Gerüchten. Glücklicherweise ist unser Volk heute durch den Nationalsozialismus so geschult, daß es blödsinnigen Fantasiegebilden keinen Glauben mehr schenkt. Wenn

aber doch einmal ein unsinniges Gerücht seine Runde macht, dann kann man mit Sicherheit sagen, daß es Juden waren, die diese Märchen in die Welt gesetzt und für ihre Verbreitung gesorgt haben.

Lieber Soldat! Wenn dieser Krieg zu Ende ist und Du wieder in die Heimat zurückkehrst, dann wird die Judenfrage, soweit sie Deutschland betrifft, Zug um Zug weiter gelöst werden. Für die übrige Welt aber nimmt die Lösung der Judenfrage dann erst ihren Anfang! E.H.



Sonderbare Lufthelden!

Stamm & Ledeb

Ein Rabbi markiert einen „tollkühnen“ Piloten, der seine Sippschaft auf dem Luftwege verfrachtet. Das Flugzeug ist allerdings nur eine Altrappe. Und das ganze ist Bluff!

Die Entwicklung der Judenfrage in Rumänien

Das Judenproblem in Rumänien spielt in der Politik dieses Staates eine große Rolle. Bekanntlich besteht in Rumänien schon seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine lebhaft judenfeindliche Bewegung, die in der Zeit der Regierung Goga an der Wende 1938/39 ihren Höhepunkt erreichte und deren radikalster Flügel die „Eiserne Garde“ war. Mit der Unterdrückung der „Eisernen Garde“ und mit der Entlassung der Regierung Goga war ein Zurücktreten der judenfeindlichen Bewegung zum mindesten in ihrer äußeren Ausdrucksform verbunden und es trat seither eine Besserung der Lage des Judentums ein. Das autoritäre Regime hat den größten Teil der Verordnungen und Maßnahmen der Regierung Goga gegen die Juden aufgehoben. Nur die Überprüfung der Staatsbürgerschaften wurde weiter durchgeführt, da von rumänischer Seite mit Recht behauptet wurde, daß ein

Teil der im Lande lebenden Juden die Staatsbürgerschaft unrechtmäßig erworben habe. Auf Grund dieser Überprüfung wurde 250 000 Juden die Staatsbürgerschaft aberkannt.

Bei der großen Bedeutung der Judenfrage für das Land, die aber schon darin zum Ausdruck kommt, daß nach den verschiedenen Statistiken eine Zahl von 1 bis 1½ Millionen angegeben wird, und der noch immer vorhandenen starken judenfeindlichen Strömung, hat das autoritäre Regime des Königs versucht, neue Wege zu gehen. Es ist vor kurzem vom rumänischen Ministerpräsidenten eine Anzahl von 1 bis 1½ Millionen angegeben wird, und der noch immer vorhandenen starken judenfeindlichen Strömung, hat das autoritäre Regime des Königs versucht, neue Wege zu gehen. Es ist vor kurzem vom rumänischen Ministerpräsidenten ähnlich wie mit den anderen Ministerien auch mit den jüdischen Anführern ein Abkommen getroffen worden. Dieses besagt, daß ein oberster Rat des rumänischen Judentums staatlich anerkannt werden wird und daß die Juden zwar nicht in die „Front der nationalen Wiedergeburt“, wie die Volks-

gruppen, eingegliedert werden, daß aber die Führung der Front mit dem obersten jüdischen Rat zusammenarbeiten wird. Diese Zusammenarbeit soll sich auf folgende Dinge erstrecken:

Allmähliche Auswanderung der 250 000 Juden, den die Staatsbürgerschaft aberkannt wurde. Herbeiführung einer gesünderen Verteilung der Juden auf die einzelnen Berufe, während sie sich jetzt auf eine Anzahl von Berufen zusammendrängen. Man erwartet sich davon eine bessere Eingliederung des Judentums in das rumänische Staatsleben und ein langames Abebben der judenfeindlichen Strömung im Volke.

Die rumänische Regierung hofft außerdem, im Judentum nicht nur innenpolitisch eine Stütze zu finden, sondern auch in Bessarabien und in der Dobrudscha, wo stark jüdische Massen leben, diese an den Staat zu binden und zu verhindern, daß von ihnen staatsfeindliche Bestrebungen unterstützt werden.

Dr. G. G.

Besser leben, das heißt: gesünder leben!

Besser leben, darunter verstehen wir: mehr vom Leben haben. Und wann hat man mehr vom Leben? Wenn man natürlicher - gesund und vernünftig lebt!

Nie zuvor kam dies so klar zum Ausdruck und zum Bewußtsein der Menschen wie um die Jahrhundertwende, als es anfang, besser zu gehen, als immer mehr Menschen der Vorteile des Zeitalters der Technik teilhaftig wurden. Damals ist der Kathreiner entstanden. Dank dem Manne, der in die Geschichte seines Volkes einging als der Lehrer der naturgemäßen Lebensweise: Sebastian Kneipp! Nach ihm heißt der Kathreiner „der Kneipp-Malzkafee“.

Es mag wichtig sein, heute daran zu erinnern, daß der Kathreiner in der Zeit des Wohlstandes, nicht etwa als ein Kind der Not geboren worden ist - aus der allgemeinen Sehnsucht der Menschen, ihr Leben besser zu gestalten, natürlicher zu leben, vernünftiger und gesünder zu essen und zu trinken.

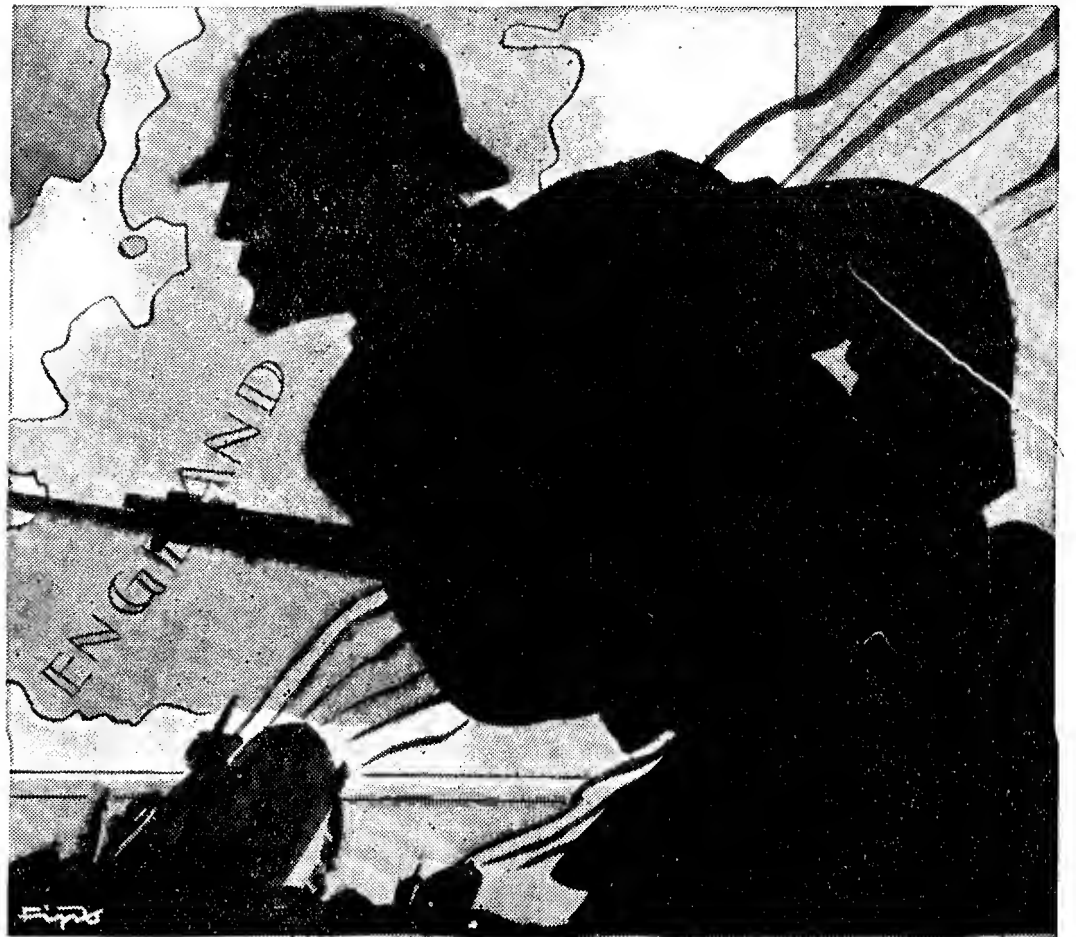
Aber nicht nur, weil er gesund ist - auch weil er gut schmeckt, deshalb hat der Kathreiner im Laufe der Jahre Millionen überzeugter Anhänger gewonnen!

Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit ihm aufgewachsen! Und ist mit ihm groß geworden!

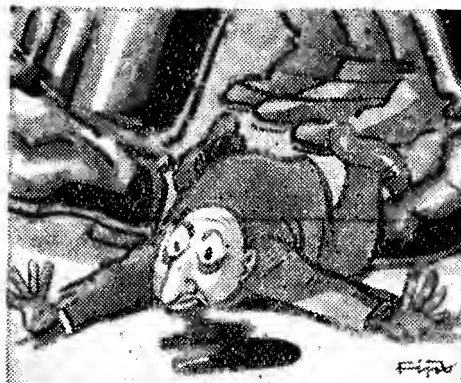




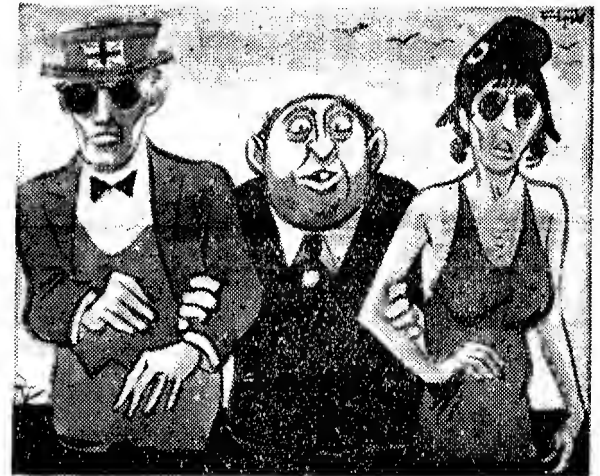
Hooh - ruck
Herunter von dem Postament, die Geldadlerschiff hat ein End,
Platz frei für eine neue Zeit - Von Judengeist und -gier befreit.



Schatten über England
Der deutsche Stoß auf Frankreichs Geld,
Der wieder aus ein Zynquis stellt
Von Willen, Mut, Geste und Kraft,
Den Briten böse Sorgen schafft.



Der deutsche Weg zum Ziel
Der Weg geht weiter ungehemmt,
Ganz gleich, wer sich dagegen stemmt.
Er kann nicht stören unsern Marsch,
Nur höchstens einen Tritt in' -----



Der Blindenführer
Zwingend unter Judas Willen,
Sorgen kaltmüdschwarze Willen,
Daß die beiden nicht erschauen,
Wem sie sich da anvertrauen.



Die Lügentrommel
Die Trommel schlug zum Massensterben
Und brachte Elend und Verderben.
Sie schneppert - weil das Fell zerbrang -
In einem fort nur - Untergang.



Weltbeherrscher Dämmerung
„Stellung um Stellung werd geräumt,
Der Herrschaftstraum is ausgeträumt.
Man hat nr' eh mer's recht geglaubt
Um tausend Jahr zurückgehraubt.“



Hetzsenderausfall
„Wenn mer heut so sucht und wähl!
So mancher loschre Sender fehlt,
Die übrigen senn meist gestört,
So daß mer nur die Nazi hört.“

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
26

Erscheint wöchentlich Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 64 Pfg. zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mit hoher Raum-Zeile im Anzeigenteil - 75 RM.

Nürnberg, 27. Juni 1940

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedegasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105.
Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedegasse 19. Fern-
sprecher 21872. Schriftleitungsschluss: Freitag (nachmittags).
Briefanдресt: Nürnberg 2, Schließfach 393.

18. Jahr
1940

Der große Täuscher

Wie der Jude in Kriegszeiten Freundschaft

heuchelt

In seinen jungen Jahren war es dem Doktor Martin Luther ebenso gegangen, wie es allen andern geht, die unerfahren und gutgläubig in das Leben hineinschauen: Er sah im Juden einen Angehörigen jenes Volkes, von dem die Heiligen Schriften behaupten, es sei ein Gottesvolk, von dem alles Heil über die Welt gekommen sei. So kam es, daß Martin Luther in seinen jungen Jahren kein Feind, sondern ein Verteidiger der Juden war. Als er aber ins reife Mannesalter gekommen war und das jüdische Wesen in der Tat erleben konnte, da änderte er seine Meinung über das, was man Jude heißt und wurde zum mutigen Warner vor der jüdischen Gefahr. Da sagte er es denn offen heraus, daß er einer großen Täuschung unterlegen wäre. Die Juden seien kein Gottesvolk, sondern ein Teufelsvolk.

So wie jener Dr. Martin Luther in den Jahren der Unerfahrenheit vom Juden getäuscht war, so sind es heute noch ganze Völker. Nur weil es der Jude versteht, überall, wohin er kommt, mit der Maske der Scheinheiligkeit und des Pharisäertums über die Wirklichkeit hinwegzutäuschen, ist es ihm möglich, ungehindert sich in seinem Verbrechertum auszuüben. Wozu es führen kann, wenn man

sich von dem scheinheiligen Sichgeben der Juden täuschen läßt, das kann man besonders in Kriegszeiten erfahren. In welchen der Jude sich mit Tagesrassele dem gegebenen Augenblicke anzupassen vermag. Als im Jahre 1807 Napoleon in Berlin einzog, da überboten sich die dortigen Juden in Schmähungen des Hauses Hohenzollern und in der Lobhudelei vor den fremden Eroberern. Dabei taten sich besonders der Jude Davidsohn in seiner Zeitung „Telegraph“ und der Bankler Kitz hervor. Als Napoleon im Jahre 1812 nach Rußland zog, da waren es wiederum die Juden, die sich seiner Armee als Freunde anboten. Diese geglaubte jüdische Freundschaft führte dazu, daß die Juden als Kriegslieferanten und als sonstige Geschäftemacher ungeheure Gewinne an sich brachten. Als aber Napoleon aus dem brennenden Moskau als Besiegter wieder abgezogen war und die Nachhuten seiner Armee im blutigen Kampfe standen, da waren es die gleichen Juden gewesen, die sich nun der russischen Armee als Helfer anboten und die sich nicht genug darin tun konnten, Napoleon und seine Soldaten zu beschimpfen und zu verleumdern. So vermag der Jude sich innerhalb weniger Augenblicke umzustellen und das zu tun, was ihm den größeren Vor-

Plutokratie im Druck



Aus dem Inhalt

Wer hegte zum Krieg?

So wollten sie die Welt erobern?
Frankreich in jüdischen Händen
Juden schänden einen Friedhof
Die neueste Krankheit der Juden

25 Jahre jüdischer Krieg

Volk hungert! Juden prassen!
Ein Besuch im Wiener Ghetto
Im Dienste der Teufelskrasse
Juden im alten Frankreich

Wir haben schon an mancher Nuß
Gezeigt, wie man sie knacken muß.
Drum forsch die Hebel angepackt,
Es wird die härteste Nuß geknackt.

Die Juden sind unser Unglück!

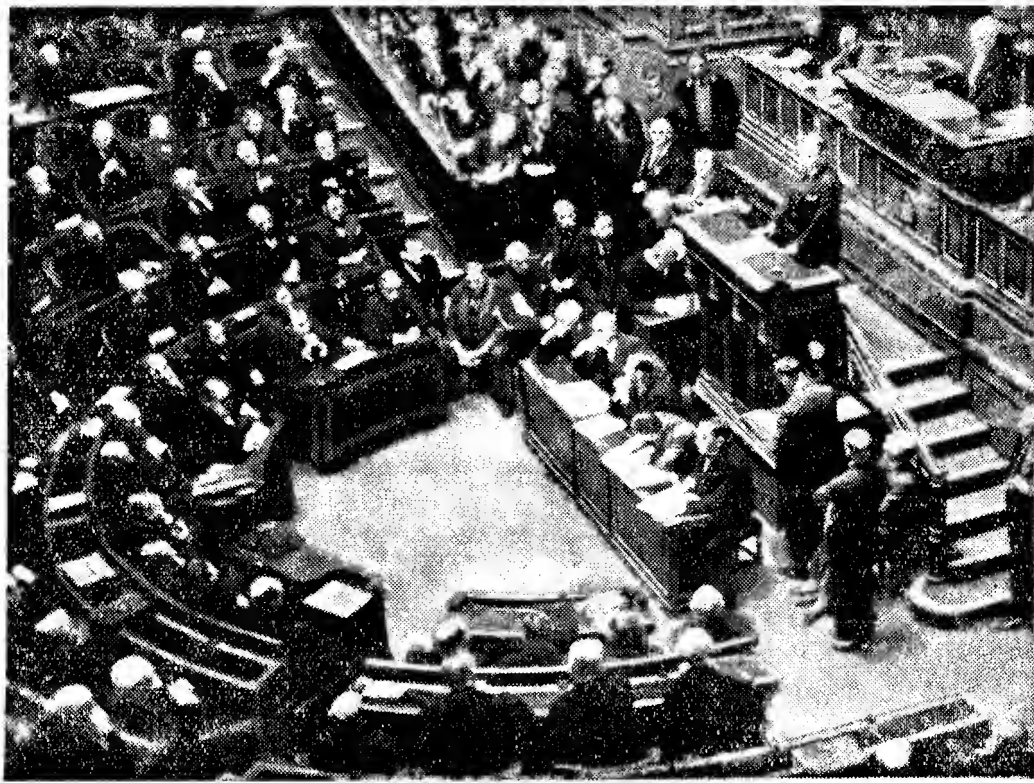
teuf einzubringen verspricht. So war es auch gewesen, als die Deutschen im Weltkriege in Frankreich im Kampfe standen. Die in Deutschland lebende Jüdenschaft ließ den Kaiser und seine Regierung durch ihre Beauftragten vollster Loyalität und absoluter Treue zur Krone versichern. Dem Herrabbiner für Lothringen, Dr. Nathan Ketter, hatte seine Meisterschaft in der Heuchelei die Mitgliedschaft der Ersten Kammer im reichsländischen Landtag und sogar das Eisene Kreuz eingebracht. Seine Kaiser-Geburtsstagsreden in der Meher Synagoge hatten Berühmtheit erlangt. Und als der Weltkrieg zu Ende war und die Franzosen Elsaß-Lothringen wieder in Besitz nahmen, da hielt er in Anwesenheit der Spitzen der Militär- und Zivilbehörden einen weisevollen Dankgottesdienst und pries die Erlösung durch Frankreich, das heilige Land der Freiheit und Gerechtigkeit, den Schützer und Vertreter des jüdischen Gedankens in der Welt.

Während des spanischen Bürgerkrieges verstand es der Jude, die Rolle des Wiedermannes und wohlmeinenden Freundes wiederum beiden Parteien gegenüber zu spielen. Solange man in der Jüdenschaft des Glaubens war, der Sieg der Roten würde sicher sein, stellten sie sich mit ihrer ganzen Scheinheiligkeit auf die Seite der roten Machthaber und heimten dort ihre kriegsgefährlichen Gewinne ein. Als aber zu erkennen war, daß General Franco den Sieg erringen würde, da begann das jüdische Spiel der Scheinheiligkeit in seiner ganzen Niedertracht. Die spanische Zeitung „ABC“ vom 21. Juli 1937 veröffentlichte ein Telegramm, das die israelitische Kolonie in Larache an General Franco sandte. Es lautete:

„Die israelitische Kolonie von Larache will von ganzem Herzen das ritterliche Spanien, die Wiege unserer Väter, verehren. Sie fühlt Bewunderung für das unbesiegbare Heer, das sich im jetzigen Kriege genau so mit Ruhm bedeckt wie im vorbergehenden Marokko-Kriege, als dieses Land und Jiviert wurde, wo aus Spanien im Land der Größe, Stärke und Freiheit macht. Begeistert und respektvoll entbieten wir ew. Exzellenz, dem Ketter des Vaterlandes, aus Anlaß des ersten Jahrestages der ruhmreichen Erhebung unserer innigsten Glückwünsche und versichern unsere unzerstörbare Anhänglichkeit und hoffen, bald den Endsieg feiern zu können.“

Und in der Ausgabe vom 17. Mai 1939 konnte man in der Zeitung „Heraldo de Aragon“ folgendes lesen:

„Die israelitische Kolonie feierte anlässlich der glücklichen und siegreichen Beendigung des Krieges ein großes Fest. Die angekündigten Feierlichkeiten fanden gestern abend im Jüdenviertel statt. Ueber dem Eingang zum Jüdenviertel prangten große Plakate mit der Aufschrift: „Es lebe Franco, der Schmied der Siege!“ Sämtliche Häuser in den Gassen waren prächtig und kunstvoll illuminiert. Plakate mit Aufschriften wie „Es lebe Spanien!“, „Ruhm den Gefallenen!“, „Es lebe das unbeflegte Heer!“ wurden durch elektrische Scheinwerfer angestrahlt. In der Lehy Cafés-Gasse war eine Ehrentribüne aufgebaut. Dort nahmen die Spitzen der Behörden des Protektorates, die zum Feste eingeladen worden waren, Platz. Ein zahlreiches Publikum, das in seiner Mehrzahl aus schönen, jungen Mädchen bestand, gab dem Fest eine besonders beliebte und fröhliche Note. Die Feierlichkeiten dauerten bis zum Morgen. Das Organisationskomitee setzte sich aus folgenden bekannten Kaufleuten der Stadt zusammen: Luis Cohen, Moises Venator, Moises Bentata, Samuel Cabizon und José Benjaddon. Das Komitee erhielt zahlreiche Glückwunschs-Schreiben.“



Stürmer-Archiv

Der jüdische Parlamentarismus

Während Adolf Hitler dem deutschen Soldaten die Waffe schmiedete, durchschwahte man in Frankreich die Sessionen nach altem Brauch. Und das war das Ende.

Das also kann nur ein Jude fertigbringen: General Franco befreite sein Volk aus einem blutigen Bürgerkrieg, den der Jude heraufbeschworen hatte, und Juden beglückwünschten mit der Maske der geborenen Pharisäer den Ketter Spaniens zu seinem erregenen-Siege!

Wir befinden uns inmitten des Krieges 1939/40. In einem Kriege befinden wir uns, als dessen Anführer wiederum der Weltjude nachgewiesen ist. In einem Kriege, dem der Jude das Ziel gesetzt hatte, daß mit den Waffen Englands und Frankreichs dem nationalsozialistischen Deutschland der Todesstreich gegeben werden sollte. Es ist aber anders gekommen, als Ajjuda es errechnet hatte. England und Frankreich

gehen der größten Niederlage entgegen, die je Völker erlebten, die sich zu Judenknechten machen lassen. Würden nun die Juden in einem siegreichen Deutschland nicht einem Volke gegenüberstehen, das durch die Tat bewiesen hat, daß es den Juden in seiner ganzen Niedertracht erkannte, dann könnten wir jetzt das Gegenteil von dem erleben, was wir am Ende des Weltkrieges erlebt haben. Der Jude, der das französische Volk in den Krieg hetzte, würde die sieggekürnte deutsche Armee bei ihrem Einzug in die Hauptstadt Frankreichs mit Blumen begrüßen und mit heiligen Eiden versichern, daß er den deutschen Sieg vorausgesehen und für ihn gebetet hätte. Der

Wer hetzte zum Krieg?

Französische Zeitung entlarvt die Schuldigen

Im Sommer 1938 retteten der Führer und der Duce der Welt den Frieden. Das war gegen das, was die Juden und Judengenossen gewollt hatten. Daß Juden und Judengenossen schon damals den nun gekommenen Krieg wollten, das bekannte die französische Zeitung „L'Action française“ in ihrer Ausgabe vom 3. 10. 38. Sie schreibt:

„Die Juden haben während der letzten Zeit viel Gold ausgestreut, und zwar immer in dem gleichen Sinn: Krieg, Krieg, Krieg!“

Man hat speziell den Kriegseifer eines Korrespondenten des „Paris-Midi“ und des „Paris-Soir“ in den Vereinigten Staaten bemerkt. Dieser Herr zeichnet mit dem Namen Jacques Fransalles. Es ist dies nicht sein richtiger Name. Man sagt, daß er sich Herzog Raoul von Roussy aus Sales nennt. Seine Mutter soll eine amerikanische Jüdin, Frau Rheims, sein.

Seine aus Amerika abgesandten Telegramme sind in letzter Zeit mehr und mehr kriegerischen Inhalts gewesen.

Er kam letztes Jahr nach Paris, hat dort die hohen Funktionäre des Quai d'Orsay gesehen und hat die geleistete Arbeit im Sinne des Kreuzzuges gegen den Faschismus gutgeheißen. Als er nach Neuyork zurückreiste, sagte er zu jemand, den ich kenne: „Jetzt bin ich ganz ruhig. Frankreich wird Hitler und Mussolini den Krieg erklären.“

Da gibt es also keine Ausrede mehr: die Absicht, Deutschland den Krieg zu erklären, hat bei den Pariser und Londoner Regierungsjuden schon immer bestanden. Daladier und Chamberlain haben den „Münchener Frieden“ nur unterzeichnet, weil sie noch Zeit zur Aufrüstung brauchten. Ein Jahr später, im Jahre 1939, erklärten sie dann Deutschland den Krieg.

gleiche Jude, der noch vor kurzem in der französischen Presse und im französischen Rundfunk die verleumderische Propaganda gegen Deutschland machte, dieser gleiche Jude würde nun den Deutschen versichern, daß sie, die Juden, die Franzosen und Engländer schon immer als das erkannt hätten, was nicht mehr wert sei, daß es von der Sonne beschienen werde.

Diesmal also wird es dem Juden nicht mehr möglich sein, dem deutschen Volke mit der Maske des Pharisäers gegenüberzutreten. Der Jude wird vielmehr erleben, daß der Sieg Deutschlands über England und Frankreich auch der Sieg sein wird über den jüdischen Täuscher in der Welt. Ein Sieg, der der ganzen Menschheit die Befreiung von ihrem Teufel bringen wird.

Julius Streicher

Die dreißig Silberlinge des Judas Ischariot

Die jüdische Zeitung „Jüdische Pressezentrale“ schreibt, laut Bericht in der italienischen Tageszeitung „Il Regime Fascista“ vom 21. April 1940:

„Der katholische Bischof Sheil hat dem „United Jewish Appeal“ (jüdischer Ausschuss für die Unterstützung der jüdischen Kriegsverletzten in Europa und für den Wiederaufbau Palästinas) die tiefe Anerkennung des Heiligen Vaters für die edelmütige Schenkung von 250 000 Dollar für katholische Flüchtlinge ausgesprochen. Der Bischof Sheil fügt in seinem Schreiben hinzu, daß der Papst einen günstigen Eindruck über die Zusammenarbeit zwischen Juden und Katholiken in Amerika bekommen hat.“

Staatsminister Farinacci fügt zu dieser Meldung hinzu:

„Dazu brauchte man den Faschismus und den Nationalsozialismus, um die Juden dazu zu bringen, dem Heiligen Vater fünf Millionen Lire zu stiften. Was uns Faschisten betrifft, sind wir sehr zufrieden, dem Vatikan einen solch großen Dienst erwiesen zu haben. Wir wollen annehmen, daß die Juden mit diesem Geld nicht die dreißig Silberlinge Judas — mit den angehäuften Zinsen natürlich — zurückgeben wollten.“

Gott ist nicht mit den Juden

Die Rede des Staatsministers Farinacci vor den Freiwilligen in Florenz

Auf dem schönen Platz der Signoria in Florenz fand am 24. Mai 1940 ein Appell der Freiwilligen statt. Der italienische Staatsminister Roberto Farinacci hielt eine große Rede. Er sprach über die dauernde Feindschaft des französischen Volkes gegen die Italiener im vergangenen Jahrhundert und den Betrug, den die Engländer und Franzosen am italienischen Volke nach dem Weltkriege begangen hatten. Farinacci legte die Wurzeln bloß, die das Weltjudentum und die Kräfte, die mit dem Weltjudentum verbunden sind, zum Vernichtungskrieg gegen Deutschland und Italien getrieben haben. Der Staatsminister schloß seine begeisterte Rede mit den Worten:

„Kameraden! Gott ist mit uns! Gott kann nicht mit den Juden sein, die ihn ans Kreuz geschlagen haben und die ihn heute verlachen. Gott kann nicht mit dem Volke Israel sein, mit dem Verderber und Ausbeuter des Menschengeschlechtes. Weil Gott für die gerechte Sache ist, darum ist Gott mit uns, die wir uns heute erheben gegen die reichen Vorkämpfer, weil wir uns gegen die Demütigungen und Ungerechtigkeiten des Vertrages von Versailles erheben . . .“

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu! Adolf Hitler

So wollten sie die Welt erobern!

Die Predigt des Rabbiners Reichhorn

Am Jahre 1869 predigte der Rabbiner Reichhorn in Prag am Grabe des Großrabbiners Simon-ben-Jhuda. Hier ist der Text dieser wahrhaft prophetischen Rede (nach dem vor dem Weltkrieg erschienenen Buche von Volkst „Das jüdische Rußland“):

Wir, die Weisen in Israel, haben die Gewohnheit, uns im Sanhedrin zu versammeln, um unsere Fortschritte in der Weltbeherrschung, die uns Jehova versprochen hat, sowie unsere Eroberungen über die Christenheit, unsere Feinde, zu prüfen.

In diesem Jahre können wir über dem Grabe unseres verehrten Simon-ben-Jhuda mit Stolz feststellen, daß das verfloßene Jahrhundert uns dem Ziele genähert hat und daß dieses Ziel bald erreicht sein wird.

Das Gold war immer die unwiderstehliche Macht und wird es immer sein. Von sachkundiger Hand in Tätigkeit gesetzt, wird es immer das nützlichste Hebezeug für diejenigen sein, die es besitzen und der Gegenstand des Neides für die, die es nicht besitzen. Mit dem Golde kauft man das sprödeste Gewissen, man fixiert den Preis aller Werte, den Kurs aller Produkte, man sorgt für Staatsanleihen, mit denen man dann machen kann, was man will.

Schon sind die wichtigsten Banken, die Börsen der ganzen Welt, die Schuldforderungen an alle Regierungen in unseren Händen.

Die andere große Macht ist die Presse. Durch unablässiges Wiederholen gewisser Ideen bringt es die Presse dahin, daß sie schließlich als Wahrheiten angesehen werden. Das Theater leistet ähnliche Dienste. Überall gehören Presse und Theater unseren Zeitungen.

Durch unermüdete Lobreden auf das demokratische Regime teilen wir die Christen in verschiedene politische Parteien, wir zerstören die Einheit ihrer Nationen, wir säen die Uneinigkeit hinein. Machtlos werden sie dem Gesetz unserer Banken gehorchen, die immer gleichförmig und ergeben unserer Sache dienen.

Wir treiben die Christen in Kriege und beuten ihren Stolz und ihre Dummheit aus. Sie bringen einander um und räumen den Platz, an den wir dann die Unfrigen führen.

Der Besitz der Erde hat immer Einfluß und Macht verschafft. Im Namen der sozialen Gerechtigkeit und Gleichheit zerstücken wir die

Großbesitztümer; wir geben die Teile derselben an Landleute, die durch deren Bearbeitung bald in Schulden geraten werden. Unsere Kapitale machen uns zu deren Herren. Wir werden unsererseits die Großgrundbesitzer sein und der Besitz der Erde wird uns die Macht sichern.

Wir müssen uns bemühen, den Goldumlauf durch Papiergeld zu ersetzen; unsere Klaffen saugen das Gold auf, wir regulieren den Wert des Papiers, wodurch wir die Herren aller Existenzen werden.

Wir haben unter uns Redner, die fähig sind, Begeisterung vorzutäuschen und die Menge zu überzeugen; wir schicken sie unter die Völker, um ihnen die Veränderungen anzukündigen, die das Glück des Menschengeschlechts verwirklichen sollen. Durch Gold und Schmeicheleien gewinnen wir das Proletariat für uns, das es auf sich nehmen wird, den christlichen Kapitalismus zu zerstören. Wir versprechen den Arbeitern Löhne, die sie sich niemals hätten träumen lassen, aber wir treiben auch die Preise der notwendigen Sachen in die Höhe und zwar in der Weise, daß unser Gewinn noch größer sein wird.

Auf diese Weise bereiten wir die Revolution vor, die die Christen selbst machen werden und deren Früchte wir ernten.

Durch unsere Spöttereien und unsere Angriffe machen wir ihre Priester lächerlich und

verabscheuungswürdig; ihre Religion machen wir ebenso lächerlich, ebenso verabscheuungswürdig wie ihre Geistlichkeit. Wir werden die Herren ihrer Seelen sein. Denn unsere fromme Anhänglichkeit an unsere Religion, an unseren Kultus beweist deren Ueberlegenheit und die Ueberlegenheit unserer Seelen.

Wir haben bereits unsere Männer in alle einflussreichen Stellen gesetzt. Jetzt wollen wir uns bemühen, den Gojim Advokaten und Aerzte zu liefern; die Advokaten halten unsere Interessen stets auf dem laufenden und die Aerzte, sind sie einmal im Hause, werden Reich-tiger und Gewissensräte.

Ganz besonders den Unterricht wollen wir beschlagen. Durch ihn werden wir die uns nützlichen Ideen verbreiten und die Gehirne nach unserem Belieben umformen.

Wenn einer der Unseren einmal unglücklich-erweise in die Klauen der christlichen Gerichte fallen sollte, so wollen wir ihm zu Hilfe eilen; wir müssen dann so viel Zeugen finden, um ihn vor seinen Richtern zu retten, bis wir endlich selbst Richter sein werden.

Die durch Hochmut und Eitelkeit aufgeblasenen Monarchen der Christenheit umgeben sich mit Luxus und zahlreichen Armeen. Wir liefern ihnen alles Geld, das ihre Torheit erfordert und halten sie dafür am Gängelband.

Wir wollen uns hüten, die Heiraten unserer Männer mit Christenwädchen zu verhindern:

denn durch diese Heiraten dringen wir in die abgeschlossensten Kreise. Wenn unsere Töchter Gojim heiraten, werden sie uns nicht weniger nützlich sein, denn die Kinder einer jüdischen Mutter gehören uns. Wir wollen auch die Idee der freien Liebe verbreiten; durch sie zerstören wir bei den Christenfrauen den Eifer zu den Grundfäden und Ausübungen ihrer Religion.

Seit Jahrhunderten haben die verachteten und verfolgten Kinder Israels daran gearbeitet, sich einen Weg zur Macht zu bahnen. Sie sind nahe am Ziel. Sie kontrollieren das Wirtschaftsleben der verfluchten Christen; ihr Einfluß ist vorherrschend in Politik und Sitten.

Zur bestimmten, im voraus festgesetzten Stunde entseßeln wir die Revolution, die sämtliche Klassen der Christenheit untergraben und uns diese Christenheit dadurch endgültig unterjochen wird. Hierdurch wird sich das Versprechen Gottes, das er seinem Volke gab, erfüllen.

Jüdische Verbrecher in Frankreich

Sie wurden als Deutsche ausgegeben

Die italienische Tageszeitung „Il Regime Fascista“ schreibt in der Ausgabe vom 24. April 1940:

„Die Dritte Strafkammer der Seine hat die Agenten eines „deutschen“ Geschäftsmannes, Max Goldberg, der als Flüchtling in Frankreich lebt, verurteilt, weil sie sich mit dem Handel mit gefälschten Reisepässen beschäftigten. Die Strafkammer hat ferner Theodor Vittner und Arus Felzestan wegen Devisenziehung verurteilt. Maximilian Oks und Samuel Altberger sind zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Oskar Benstein wurde mit 6 Monaten Gefängnis bestraft usw. Wie die Leser aus den Namen sehen, handelt es sich um lauter Juden.“

Auf französischen Gerichten war es bisher üblich gewesen, Juden, die aus Deutschland gekommen waren und in Frankreich ihre Lumpereien begingen, als Deutsche zu bezeichnen. Damit hehlt man dann gegen Deutschland. Auch dies ist jetzt vorbei, die deutschen Soldaten haben dafür gesorgt.

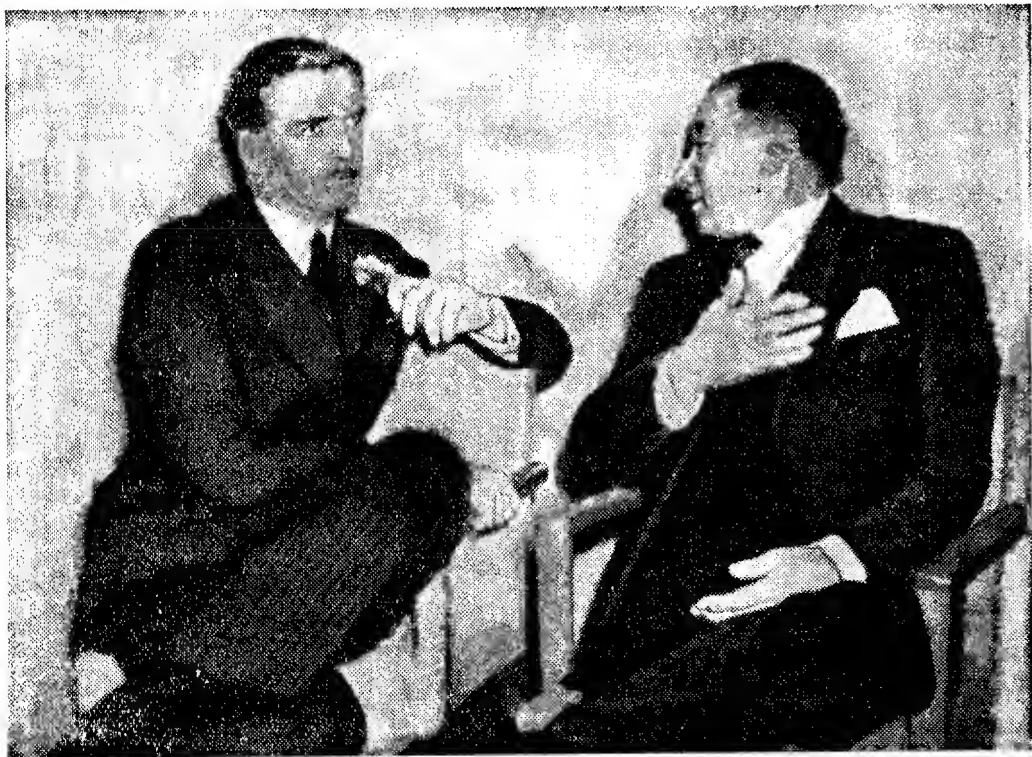
Frankreich in jüdischen Händen

Der italienische Minister Farinacci schreibt in seinem Kampfblatt „Regime Fascista“ vom 14. April 1940:

„Der gesamte Reichtum Frankreichs wird auf 900 Milliarden geschätzt. Die 500 000 Juden, die in Frankreich leben, besitzen 700 Milliarden Franken. Damit verbleiben also für das französische Volk 200 Milliarden Franken.“

Das Geld Frankreichs gehört den Juden. Die französischen Kriegslieferungen sind im Besitze der Juden. Die Regierung ist in den Händen der Juden. Ist es angesichts solcher Tatsachen noch nicht klar, daß der französisch-englische Krieg der jüdische Krieg ist?“

So schreibt also Farinacci. Er ist der „Stürmer“ Italiens, der nicht müde wird, seinem Volk und der Welt immer wieder zu sagen, daß der Teufel dann besiegt sein wird, wenn der Weltjude bezwungen ist.



Die Hände!

Es ist falsch, zu glauben, es müßte nur die Nase sein, die einen Menschen als Leibgardisten Jehovas auszuweisen vermag. Will man einen Juden ausmachen, dann braucht man nur auf sein Gangwerk acht zu haben und auf die Hände. Es gibt ein Bewegen der Hände, das man nur bei Juden findet. Auf dem Bild sehen wir den Engländer Anthony Eden und den Herrn Reynaud von Paris. Wenn jemand noch daran zweifeln sollte, daß Reynaud sich zum guten Teil auf Abraham als Stammvater berufen kann, der besche sich das typische Spiel seiner Hände.



Französisch-britische Freundschaft in Civil

Bei der imposanten Parade der französisch-britischen Armee — am 150. Jahrestag der Erstürmung der Bastille — konnte man auf der Ehrentribüne den englischen Kriegsminister „Fore-Belisha“ neben Minister Bonnet und vielen Juden beobachten. Mit welchem Interesse der damalige jüdische Kriegsminister Englands die Parade verfolgt, zeigt das Bild ganz deutlich. Seine Excellenz macht ein Nickerchen! Er müßte nicht Jude sein.

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung der Menschheit

Der Krieg gegen Italien

Wichtige Neuerscheinung auf dem italienischen Büchermarkt

Am römischen Verlag „Edizioni di Squadrino“ erschien vor kurzem ein Buch, das in militärischen und politischen Kreisen großes Aufsehen erregt hat. Es heißt „La Guerra contro l'Italia“ (Der Krieg gegen Italien) und ist mit einem Vorwort von dem Militärkritiker der römischen Tageszeitung „Il Tevere“, Major M. Trizzino, versehen.

Im ausführlichen Vorwort gibt Major Trizzino die Gründe dafür an, daß er gerade jetzt das im Jahre 1891 erschienene Buch „Guerres navales de de Gaulle“ (Die künftigen Seekriege), geschrieben von dem Kommandeur B..., der seinen Namen nicht angegeben hatte, hinter dem sich aber eine hohe Persönlichkeit aus dem französischen Generalstab verbirgt hatte, in einem Neudruck in italienischer Sprache herausgibt.

Wenn Italien im Laufe des 19. Jahrhunderts einen neuen Aufschwung genommen hat, um seine Einigung zu verwirklichen, dann war es immer wieder Frankreich, das sich hemmend in den Weg gestellt hat. So war es im Jahre 1849, als das französische Heer die Stadt Rom belagerte und bombardierte. 1859 verriet Napoleon III. die italienische Sache dadurch, daß er heimlich mit Österreich einen Waffenstillstand abschloß und Italien um die Früchte seines Sieges brachte. Napoleon raubte damals dem entstehenden Nationen Savoyen und Nizza. Frankreich tat ferner alles, um die Einverleibung der Hauptstadt Rom in den italienischen Staat zu hintertreiben. Am 5. Dezember 1867 sprach der Kaiser Napoleon vor der französischen Kammer sehr laut das berühmte französische Wort „Jamais“ (Niemals) aus. Er erklärte:

„Im Namen der französischen Regierung erkläre ich, daß Italien sich niemals der Stadt Rom bemächtigen werde. Niemals wird Frankreich diese Vergewaltigung seiner Ehre und der katholischen Welt dulden. Niemals werden wir erlauben, daß die Italiener Rom erobern.“

Im Jahre 1895 war es wiederum Frankreich, das sich den italienischen Wünschen entgegenstellte und gar nach dem Weltkrieg verteidigte sich der Kaiser Clemenceau zu folgenden Behauptungen des italienischen Volkes:

„Man muß mit allen Mitteln die Entwicklung Italiens verhindern. Man muß Italien in wirtschaftlicher Abhängigkeit halten. Man muß ihm jeden kolonialen Besitz verweigern, um ihm die Rohstoffe vorzuenthalten, die es so notwendig braucht. Man muß die Italiener zur Auswanderung nach Übersee zwingen. Und vor allem muß man in die Seite Italiens einen Stachel bohren, indem man Jugoslawien und Griechenland zu einer möglichst großen Macht steigert.“

Ein wirklich nettes, liebes Wort des Dantes, das der französische Gewaltpolitiker Clemenceau den verbündeten Italienern zu sagen sollte! Solche Worte und die dazugehörigen Taten müssen dem italienischen Volke vor Augen gehalten werden, damit es sich bewußt wird, was es von Frankreich zu erwarten hat.

Nach dem geschichtlich so lehrreichen Vorwort des Majors Trizzino veröffentlicht das Buch den Festungsplan des französischen Generalstabes aus dem Jahre 1891. Dieser Plan zeigt die strategische Lage an den italienischen Küsten, die Städte der italienischen Verteidigung, die Mittel und Wege für einen überraschenden französischen Angriff auf Italien und für einen raschen totalen Sieg. Eine entscheidende Rolle spielt dabei die französische Propagandamaschine, die eingesetzt werden soll, um die innere Front des Gegners zu zermürben. Auf Seite 81 lesen wir:

„Mit solchen Mitteln wird die Moral des Feindes immer mehr zerstückt. . . Alle Fermente der Auflösung, die im Lande bestehen, werden sich über Nacht entwickeln, und man wird dann sehen, wieviel die italienische Einheit wert ist.“

Das Buch „La Guerra contro l'Italia“ erscheint im richtigen Zeitpunkt. Dem italienischen Volke in diesen entscheidenden Tagen den schamlosen französischen Angriffs- und Vernichtungsplan vor Augen zu halten, ist ein wertvoller Beitrag für die Rettung Europas.

Dr. Hanns Eisenbeiß.

Die Wahrheit wird bestraft

Ein englisches Stimmungsbild

Der Engländer Henry Vaughan wurde vom Polizeigericht in Kensington mit einer Geldbuße von 25 Pfund Sterling bestraft. Er hatte über die Juden „beleidigende Neußerungen“ gemacht. Vaughan hatte aber lediglich die Wahrheit gesagt und die Juden als Verbrecher und Parasiten bezeichnet.

So ist es in England. Die größten Lügner werden in den Himmel gehoben und wer die Wahrheit sagt, wird bestraft.

Juden schänden einen Friedhof

Eine der größten Schandthaten von Paris ist der Friedhof Père Lachaise. Die Geistesgrößen Frankreichs liegen dort begraben. Künstlerische Denkmäler zeugen von der Verehrung, welche diese großen Männer im französischen Volke genießen.

Vor einiger Zeit wurde dieser Friedhof dadurch geschändet, daß man den jüdischen Millionengänger Stawisky neben dem Grabe des ehrenwerten Kämpfers gegen die Juden, Drummond, beigelegt hat. Nunmehr ist der Friedhof wieder zum Schauplatz einer frechen jüdischen Demon-

stration geworden. Dort wurde ein Grabmal für den Juden Otto Bauer, den Hauptling des ehemaligen marxistischen republikanischen „Schutzbundes“ in Oesterreich, eingeweiht. Dieses Ereignis wurde von den Oberjuden Frankreichs in einer großen Friedhofsdemonstration gefeiert.

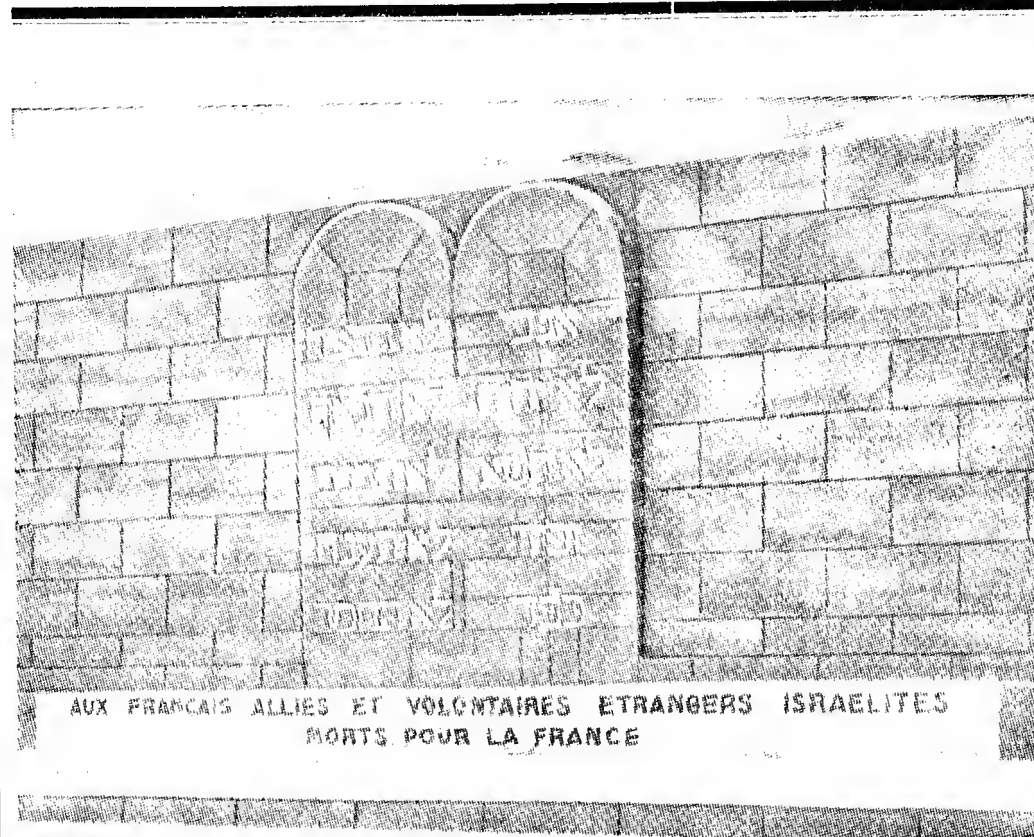
An der Spitze des Zuges marschierte Rud Leon Marxjunkerstein-Blum, Rud Frisk Adler, der Mörder des Ministers Stürgh, die Witwe des Marxistenhauptlings Bauer, begleitet von dem Juden Salomon Grumbach, von dem Juden D. Rosenfeld, der im

Jahre 1936 „Franzose“ geworden ist, und von den Hauptlingen des „französischen“ Marxismus.

Im Zuge folgten dann die auswärtigen Delegationen. Die „Deutschen“ waren vertreten durch die Juden Paul Herk, Hilferding, Ollenhauer, Fröhlich, Walker und Sering. Die „Italiener“ waren vertreten durch die Juden Modigliani und Saragat. Die „russischen“ Sozialisten hatten die Juden Dan, Abramovic, Schwarz und Jago, die „ungarischen“ Marxisten die Juden Garbey und Hassch entsandt.

Am Namen aller sprach der französische „Genosse“ Bracke. Er marschierte über den „Heldenmut“ des gefeierten Otto Bauer und erging sich dann in Ausfällen gegen den Faschismus und den Nationalsozialismus.

Und das französische Volk sah zu, wie das jüdische Verbrechergesindel aus aller Welt den schönen, weisevollten Friedhof Père Lachaise mit einer solchen Zuredemonstration entweihte.



Die Schande auf dem Douaumont

Daß die Juden nur Nutznießer des Völkerschlachtens, in den Front-Armeen aber als „Soldaten“ kaum zu finden waren, das weiß heute die ganze Welt. In Frankreich gibt es nun Kreise, die darüber empört sind, daß man den Juden gestattet, ausgerechnet auf dem Douaumont bei Verdun, ein Denkmal für jüdische „Gefallene“ zu errichten. Es ist am 19. Juni 1938 im Beisein jüdisch-französischer Kriegsgeliebter eingeweiht worden. Die französische Aufschrift unter den beiden jüdischen Gedenktafeln lautet: „Den französischen, alliierten und freiwilligen fremden Juden, die für Frankreich gestorben sind.“

Die neueste Krankheit der Juden

Die Kriegsherzschwäche / Isaaks Gesundheitsregeln

Der jüdische Herzspezialist Dr. Isaac Harris, Leiter des in England durch eigenartige Reklame allgemein bekanntgewordenen „Halte-Dich-leistungslähig-Krankenhaus“, hat jetzt seine Gesundheits-Kriegsregeln verkündet. Im Verlauf der Beratungen des jährlichen Krankenhaukongresses teilte er mit, daß sich zahlreiche Männer und ganz besonders Frauen als Außenpatienten seines Krankenhauses hätten eintragen lassen, dessen Eigentümlichkeit es ist, daß sich Männer und Frauen über 35 Jahren für die ständige Beobachtung ihres Gesundheitszustandes dort „abonnieren“ können. Die neuen Außenpatienten litten alle an Kriegs-Herzschwäche. Es seien Hunderte, die wegen Migräne, Atembeschwerden, Blutruckerhöhung in erstaunlichem Grade und anderer Schwächeanzeichen unter den Wirkungen des Krieges zu ihm gekommen wären. Er habe nun fünf Kriegs-Lebensregeln aufgestellt:

1. Gewöhne Dich an eine philosophische Betrachtung des Daseins. (Alle müssen sterben, warum nicht auch ich!)
2. Gehe täglich 8 Kilometer.
3. Nimm täglich 3 Pints (je einhalb Liter) Flüssigkeit.
4. Isß täglich nicht mehr als eineinhalb Unzen (je 28 Gramm) Fleisch, Fisch und Käse.
5. Suche die Nazi-Propaganda zu vergessen.

Es wird den Juden, die immer eine üppige Kost gewohnt waren, nicht leicht fallen, zwecks Beseitigung der „Kriegs-Herzschwäche“ nun plötzlich enthaltsam zu leben. Ganz unmöglich aber ist für sie die Befolgung der letzten „Lebensregel“! Die Nazi-propaganda und nicht zuletzt das eigene schlechte Gewissen lassen die Juden nie zur Ruhe kommen. Sie sind die wahre Ursache der „Kriegs-Herzschwäche“ der Juden. Und dagegen gibt es kein Mittel!



Stürmer-Archiv

Leon Blum

Der ehemalige Ministerpräsident von Frankreich. Er war neben Reynaud und dem Juden Mandel-Rothschild der gefährlichste Kriegsheer in Frankreich.

Wer das Schlechte will, muß das Gute lassen!

Julius Streicher

25 JAHRE Jüdischer Krieg

VON WALTER RATHENAU BIS HORE BELISHA

Wir berichteten in der Stürmerausgabe 25 über das grauenvolle Wirken der jüdischen Kriegsgesellschaften während des Weltkrieges. Rathenau und Ballin beriefen in diese Aemter fast ausschließlich Juden. So kam es, daß die gesamte deutsche Kriegswirtschaft unter dem Befehl Alljudas stand. Darüber hinaus aber betrieben die Palästinenser systematisch Hochverrat am deutschen Volke. Sie kauften in riesigen Mengen Vieh auf und verschachteten es ins Ausland. Während das deutsche Volk hungerte, verschoben die Juden

Tausende von Tonnen besten Getreides in die Feindstaaten. Deutsche Kriegsgefangene berichteten z. B., daß sie in Dünkirchen Hafer nach England verladen, der von dem Juden Salomon in Schivelbein (Pommern) stammte. Die Verjudung der deutschen Wirtschaft war so weit fortgeschritten, daß der Leiter der Reichsgetreidestelle erklären mußte, man könne eben um die Juden nicht mehr herum.

III.

Volk hungert! Juden prassen!

Verbrechen ohne Ende / Sonderstellung der Juden / Eine aufschlußreiche Straßliste

Kurz vor Beginn des Weltkrieges wurde in Berlin die „Kriegsmetall-Aktiengesellschaft“ mit einem Aktienkapital von sechs Millionen Mark gegründet. Wie bei so vielen Kriegsgesellschaften stand auch hier der Jude Walther Rathenau Pate. Die Leiter der Kriegsmetall-A.G. erklärten, ihre Gesellschaft verfolge keinen Erwerbszweck. Sollten sich wirklich bei Vermittlungen der Metallwaren Einnahmen ergeben, so würde der Ueberschuß dem Kriegsministerium zu gemeinsamen Einrichtungen überwiesen.

Am Aufsichtsrat dieser Gesellschaft waren natürlich die „hauptsächlichsten und maßgebenden Interessenten“ der Metallbranche. An ihrer Spitze stand die damalige A.G. mit dem jüdischen Direktor Paierls als Aufsichtsratsvorsitzender.

Paierls war der Vertrauensmann des Rathenau. Als stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende waren die Juden Kron Hirsch (von der Firma Kron Hirsch & Sohn) und Hugo Natalis eingesetzt worden. Mitglieder des Aufsichtsrates waren ferner die Juden Generaldirektor Berliner (Bergmann Elektrizitätswerke), Leo Wreschner (Fa. Beer, Sondheimmer & Co.), Georg Schwarz (Metallgesellschaft Frankfurt), Dr. Fritz Warburg (M. M. Warburg & Co.), Kommerzienrat Norbert Levy (N. Levy & Co.), Dr. Hugo Cassierer (Fa. Cassierer & Co., Kabelaabrik).

Als Vertreter des Kriegsministeriums aber wirkte der Jude Walther Rathenau persönlich! Der „Arbeitskommission der „Kriegsmetall A.G.“ gehörten die Juden Paierls, Hirsch, Natalis, Berliner,

Cassierer und Levy an. Als Direktoren waren die Juden Hirsch (von den Hirsch-Kupfer- und Messingwerken), Flatow (von der Firma Drenstein & Koppel), Dr. Vogelstein und Simon tätig. Das Sekretariat leitete der Jude Dr. Levin. Diesem stand als Sekretarin die Jüdin Hildesheimer zur Seite. Als Personalchef wirkte der „abgejungene Obernäher“ Jud Volstad. Für das weibliche Personal zeichnete der Jude Leser verantwortlich. Die Kriegsmetall-A.G. war also schon bei ihrer Gründung eine rein jüdische Schöpfung. Nichtjüdische Arbeiter und Angestellte mußten von früh bis abends arbeiten und schaffen. Die Juden aber befahlen und benutzten die Gesellschaft, um sich und ihre Rassegenossen reich zu machen. Die Kriegsmetall-A.G. ging sogar so weit, daß man die jüdischen Leiter und Beamten ihre jüdischen Festtage feiern ließ und bezahlte. Vielfach gestattete man auch, ohne deswegen Gehaltsabzüge zu machen, besonders „frommen Juden“ die Sabbathruhe. Der Skandal stank zum Himmel. Aber es wagte kaum einer, gegen die jüdische Meute vorzugehen. Er hätte dabei seine Stellung riskiert.

Juden machen in Granaten

Ein anderes Beispiel! In Frankfurt am Main lebte der Jude Joseph H. Rothschild. Er war Geldvermittler und Börsenmensch. Nach Gründung der jüdischen Metallherrschaft durch die Kriegsmetall-A.G. wertete Jud Rothschild seine Beziehungen zu dieser Gesellschaft aus. Er machte den Metallfabrikanten ein Angebot durch folgenden Rundschreiben:

- „Betr. Granaten. — Habe zu vergeben:
1. 100/250 000 Vorstechgehäuse aus Messingguß oder gepreßt, Gewicht zirka 81/2 Gramm.
 2. 50/150 000 Schlagbolzenhülsen.
 3. Bündelabstapfeln aus Stahl.
- Sollten Sie derartige Arbeiten prompt übernehmen wollen, bitte ich umgehend Ihre gefällige Rückantwort resp. Telefonanruf.“

Ebenso wie Rothschild suchte auch der jüdische Holzhändler Heinrich Mendelssohn aus Berlin W 50, Dessauer Str. 2, seine Beziehungen zur Metall-A.G. aus-

zunutzen. Er gab in der „Adnischen Zeitung“ folgende Anzeige auf:

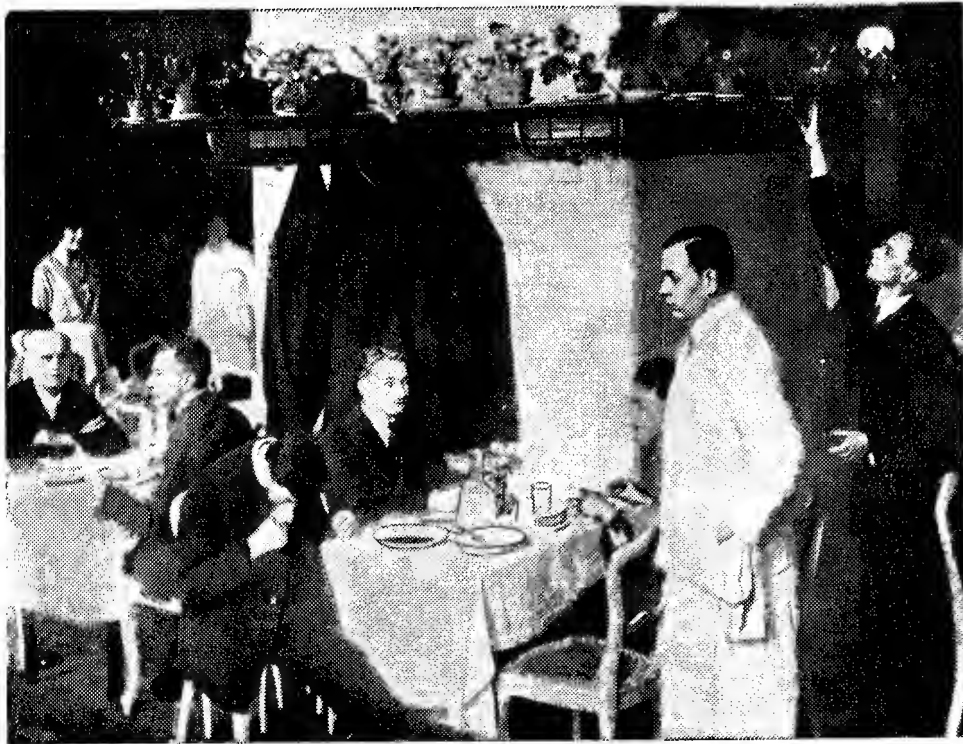
„Ich übernehme die kommissionsweise Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten für Heeresausrüstung, insbesondere Schanzzeug, Drahtscheren, Hülsen, Granaten, Geschossteile. Erstklassige Firmen, welche unter Ausschaltung des Zwischenhandels (!) arbeiten, belieben sich mit mir in Verbindung zu setzen.“

Heinrich Mendelssohn
Berlin W 50
Dessauer Str. 2.“

Das Geschäft für die Juden blühte. Ein Jude ließ den anderen „mitkommen“. Die Juden wurden reich. Das unwissende deutsche Volk aber ging langsam den Weg ins Verderben.

Wegen Schiebungem würden verurteilt!

- 1915:
Jud Samuel Hamburger aus Kalisch zu 8 Jahren Zuchthaus und 1000 Mk. Geldstrafe
- August 1915:
Jud Wilh. Karfunkelstein aus Schöneberg zu 150 Mk. Geldstrafe
- 1916:
Jud Louis Viktor aus Bremen zu 500 Mk. Geldstrafe
Jud Adolf Knecht aus Elmshorn zu 1500 Mk. Geldstrafe
- Juli 1916:
Jud Jakob Lewandowski zu 20 000 Mk. Geldstrafe
Jud Siegfried Pinfus zu 20 000 Mk. Geldstrafe
- Januar 1917:
Jud Arthur Forchheimer zu 10 000 Mk. Geldstrafe
- Juni 1917:
Jud David Rosenblatt zu 37 100 Mk. Geldstrafe
Jud Joseph Heider zu 32 100 Mk. Geldstrafe
- Juli 1917:
Jud Siegmund Auerbach zu 2000 Mk. Geldstrafe
- Juni 1918:
Jud Litwinski aus Posen zu 1 Monat Gefängnis und 180 000 Mk. Geldstrafe
Jud Siegfried Berl zu 2 Jahren Gefängnis und 22 000 Mk. Geldstrafe
- Juli 1918:
Jud Moses Weissberger zu 1 Jahr Gefängnis und 5000 Mk. Geldstrafe
Jud Hermann Wiener zu 9 Monaten Gefängnis
Jud Markus Jung aus Wien zu 2 1/2 Jahren Kerker
- 1919:
Jud Herm. Kupferstein aus Berlin zu 4000 Mk. Geldstrafe
Jud Julius Meyer aus Berlin zu 5000 Mk. Geldstrafe
- August 1919:
Jud Joseph Vorus aus Thorn zu 6000 Mk. Geldstrafe
- Januar 1920:
Jud Vounberger aus Bamberg zu 70 000 Mk. Geldstrafe



Stürmer-Archiv

Den Juden ging es ausgezeichnet

„Koschere“ Gaststätten sorgten dafür, daß die Juden immer gut zu essen hatten

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! streitmer

Wegen Wuchers

würden verurteilt:

- 1915:
Jude Hermann Schifan aus Breslau zu 7000 M. Geldstrafe
September 1915:
Jude Siegm. Feuchtwanger zu 5000 M. Geldstrafe
Oktober 1915:
Jude Abraham Salu zu 2000 M. Geldstrafe
Jude Sally Salu zu 2000 M. Geldstrafe
1916:
Jude Jakob Steintal aus Tarnopol zu 2 Wochen strengen Arrest
Luz & Co., Frankfurt zu 25 000 M. Geldstrafe
Februar 1916:
Jude Nathan Sommer aus Frankfurt/Main zu 1 Monat Gefängnis
März 1916:
Jude Levi, Wolf aus Groß-Dieberau zu 150 M. Geldstrafe
Jude Siegmund Nathan aus Heidelberg zu 3000 M. Geldstrafe
Juli 1916:
Jude Helnr. Landsberger zu 1000 M. Geldstrafe
August 1916:
Jude Bonome aus Hamburg zu 2 Jahren Gefängnis und 3000 M. Geldstrafe
Jude Nathan Goldschmidt aus Berlin zu 52 000 M. Geldstrafe
Jude Salom Halmowitsch aus Leipzig zu 4 Jahren Gefängnis
1917:
Jude Mitschüler aus Mannheim zu 3 Monaten Gefängnis und 120 000 M. Geldstrafe
März 1917:
Jude Lewy aus Düsseldorf zu 750 M. Geldstrafe
Juni 1917:
Jude Rudolf Ausbacher zu 1 Monat Gefängnis und 3020 M. Geldstrafe
Juli 1917:
Jude Israel Memel zu 20 000 M. Geldstrafe
Jude Adolf Holländer aus Samter zu 26 000 M. Geldstrafe
August 1917:
Jude Moritz Friedmann zu 6 Wochen Haft und 8000 Kronen Geldstrafe
Jude Laib Nelar zu 3 Monaten strengen Arrest und 6000 Kr. Geldstrafe
Jude Albin Werh aus Leipzig zu 2000 M. Geldstrafe
Jude Paul Abraham aus Köln zu 10 000 M. Geldstrafe
Jude Stürzenberger aus Schweinfurt zu 1/2 Mill. Mark Geldstrafe
Jude Georg aus Schweinfurt zu 334 830 M. Geldstrafe
Jude Moses zu 1500 M. Geldstrafe
Oktober 1917:
Jude Salome Schiffmann aus Lodz zu 20 000 M. Geldstrafe
November 1917:
Jude Zibor Faj aus Berlin zu 30 000 M. Geldstrafe
Juni 1918:
Jude Otto Baum aus Mannheim zu 8000 M. Geldstrafe
Juli 1918:
Judein Isabella Mehlinger aus Wachsenheim zu 5000 M. Geldstrafe
Jude Wolf Berkowiz zu 6 Monaten Gefängnis und 5000 Kr. Geldstrafe
Jude Alexander Kanvy zu 15 Jahren schweren Kerkers
Jude Israel May zu 12 000 M. Geldstrafe
Jude Zibor Sommerfeld zu 3 Wochen Gefängnis und 9000 M. Geldstrafe
Jude Max Rothschild aus Frankfurt/Main zu 1000 M. Geldstrafe
Jude Emil Frank aus Rndolfsheim zu 3 Wochen Arrest und 1000 Kr. Geldstrafe
Juni 1919:
Jude Leopold Rosenbaum aus Nürnberg zu 5500 M. Geldstrafe
August 1919:
Jude Richard Levy zu 200 000 M. Geldstrafe
Jude Rudolf Herz zu 200 000 M. Geldstrafe
Jude Artur Levy zu 200 000 M. Geldstrafe

Sonderzuteilung für Juden

Es ist nicht die Aufgabe dieser Artikelreihe, die Geschichte der deutschen (Sprich: jüdischen) Kriegsgesellschaften zu schreiben. Die angeführten Beispiele wiederholten sich in allen Zweigen der Kriegswirtschaft.

Interessant ist auch das Bemühen der Kriegsgesellschaften für eine rituelle Lebensführung der „gesetzestreu“ Juden. Unter den „Gesetzestreuen“ verstand man jene Juden, die sich genau an die Vorschriften des Alten Testaments und vor allem an die Bestimmungen des Talmuds hielten. Diese Gesetzestrene der Juden aber hatte nicht das geringste mit den deutschen Gesetzen oder gar mit den Kriegsgesetzen zu tun. Im Gegenteil! Die Gesetzestrene der Juden stand in krassem Widerstand zur Gesetzestrene der deutschen Bevölkerung!

Zur „gesetzestreu“ Lebensführung der Juden“ gehört auch die Koschere Kost. Der „gesetzestreu“ Jude lehnt z. B. den Genuß von Margarine ab. Margarine ist nicht „koscher“ und daher für den „gesetzestreu“ Juden verboten. Die Butter aber, die ist koscher! Die Juden erreichten es, daß die amtlichen Stellen verfügten, den Israeliten solle statt Margarine vorzugsweise Butter verkauft werden. So erließ z. B. das Lebensmittelamt des Magistrats Stettin am 28. Oktober 1916 folgendes Rundschreiben:

„Rundschreiben.

Der Magistrat Stettin
Lebensmittelamt Stettin, den 28. Oktober 1916.

An alle Lebensmittelgeschäfte.

Soweit in der Butterlandwirtschaft eines Butterhandlungsgeschäftes rituell lebende Juden vorhanden sind, sind diese, sofern sie die Annahme von Margarine oder Kunstbutter aus religiösen Gründen verweigern, mit Butter zu beliefern. Ist sich das Butterhandlungsgeschäft nicht darüber klar, ob für die Weigerung Margarine oder Kunstbutter entgegenzunehmen, lediglich religiöse Gründe maßgebend sind, so hat es den betr. rituell lebenden Kunden an das Lebensmittelamt, Zimmer 11, zu verweisen. Das Lebensmittelamt wird dann den Fall untersuchen, und dem Butterhandlungsgeschäft weitere Anweisungen erteilen.

In Auftrage:
gez. Meyer (!)“

Während also deutsche Frauen an den „Buttergeschäften“ in langen Schlangen anstanden, um Margarine zu erhalten, vertweigerte der Jude die Annahme von Kunstbutter aus rituellen Gründen. Der Jude forderte „gesetzestreu“ reine Butter, koschere Butter. Lehnte ein Händler die Lieferung von Butter ab, weil er den Schwindel durchschaute, dann griff der Jude in den staatlichen Ämtern ein und erzwang die Herausgabe der Butter.

Wegen Bestechung und Fälschung würden verurteilt:

- November 1914:
Jude Samuel Lubelski aus Beuthen zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 12 000 M. Geldstrafe
1915:
Jude Jakob Engländer aus Schöneberg zu 1000 M. Geldstrafe
September 1915:
Jude Aba Stahl zu 6 Monaten Kerker
Juli 1916:
Jude Leopold Singer aus Hamburg zu 1000 M. Geldstrafe
Jude Harry Müllern aus Hamburg zu 1000 M. Geldstrafe
Jude Marx Dreyfus aus Basel zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus
Februar 1920:
Jude Samuel Levit aus Kischinew zu 1 1/2 Jahren Gefängnis

Ihnen ging es gut!

Zum jüdischen Osterfest essen die „gesetzestreu“ Juden Mäzen. Die Mäzen werden aus allerfeinstem Weizenmehl gebaden. Obwohl im Weltkriege und auch nach Beendigung desselben starker Mangel an Weizenmehl im ganzen Reiche herrschte, stellte die Reichsgetreidestelle für die Juden reines Weizenmehl zur Verfügung. Noch am 29. Dezember 1919 gelang es der „Zentrale für Mäzenversorgung G. m. b. H.“ (ebenfalls eine „wichtige“ Kriegsgesellschaft!), allein für die Juden zum Zwecke der Mäzenherstellung 2040 Tonnen Weizenmehl (!!) aufzutreiben. In dieser Zeit aber war die Not im Volke so furchtbar angewachsen, daß die Städte sogar für ihre Kranken Weizenmehl überhaupt nicht mehr aufreiben konnten. Man mußte also den Kranken gewöhnliches Brotmehl zur Verfügung stellen. Für die Juden aber gab es 2040 Tonnen, das sind 2 Millionen 40 Tausend Kilogramm feinstes Weizenmehl!! Dafür hatte die Reichsgetreidestelle gesorgt. Bei den damals 540 000 in Deutschland wohnenden Glaubensjuden macht das also allein 4 Kilogramm Weizenmehl auf den Kopf der jüdischen Bevölkerung allein für die Osterwoche!! So sorgte man für die Juden.

Das Volk aber konnte hungern und darben. Für die „Gwis“ hatte man von seiten der verjudeten Kriegsgesellschaften nicht das geringste Mitleid. Nach dem Talmud sind für das „ansermäßte Volk“ die Nichtjuden ja nur „Vieh“!

Juden bekommen Fleischfleisch

Ebenso wie die Juden bei der Getreidebelieferung bevorzugt wurden, nahmen sie auch eine Sonderstellung bei der Fleischversorgung ein. Alfred Roth, der unerschrockene nationale Vorkämpfer, bringt in seinem Buche „Juden in den Kriegsgesellschaften“ einen Bericht aus dem Göttinger Tageblatt Nr. 163 vom Jahre 1919. Hier heißt es u. a.:

„... Damit sich aber der überwiegende Teil der Einwohner nicht abgefunden hat in der Umstand, daß den jüdischen Mitbürgern fleisches Fleisch verabfolgt wurde... Wir haben deshalb Anlaß genommen, uns an zuständige Stelle über den Sachverhalt zu erkundigen und es ist uns erklärt worden, daß tatsächlich eine Belieferung der jüdischen Bevölkerung mit frischem Fleisch erfolgt ist. Die Gründe sind in einer Regierungsverfügung zu suchen, die bestimmt, daß der rituell lebenden jüdischen Bevölkerung geschächteltes Fleischfleisch anstelle des Wachsenfleisches zu verabfolgen ist... Es ist jedoch weiten Kreisen nicht verständlich, warum zu Gunsten einer Minderheit der Bevölkerung eine Ausnahme gemacht wird, zumal

Das Volk hungerte — der Jude prägte



Unternährte deutsche Kinder bei der Massenabspießung



In jüdischen Küchen aber gab es Essen in Fülle und Fülle

Der wahre Kriegshetzer ist der Jude!

Gaunereien ohne Ende

nachgewiesen ist, daß unsere jüdischen Mitbürger im allgemeinen gar nicht so bedenklich sind (!), wenn es sich um den Einkauf des amerikanischen Schweinefettes handelt. Von gewisser jüdischer Seite wird sofort ein großes Geschrei er hoben, wenn man ihr den Vorwurf macht, daß sie anders denke und handele, als die überwie gende Mehrheit des deutschen Volkes . . .“

Die Juden lehnten es also ab, Büchsenfleisch zu essen, das für das ganze deut sche Volk bestimmt war. Die Juden nahmen auch hier wieder eine Sonderstellung ein. Sie verlangten, daß man ihnen Frischfleisch verkaufe und sie sehnten sich auch durch. Während das Volk darbt, lebten die Juden im Kriege in Saus und Braus. Was küm merten Wljuda hungernde Frauen und verhungerte Kinder! . . . „ohne mitte llig auf sie zu blicken, sollst du sie ver tigen“. So jagt das jüdische Gesetz. Die Juden hielten sich getrennt an diese Forderung.

Wegen Betruges bei Heereslieferungen wurde verurteilt:

- August 1914:
Jud Max Goldstein aus Berlin zu 1 Jahr Gefängnis
- 1915:
Jud Jakob aus Berlin zu 5 Jahren 2 Monaten Gefängnis
Jud Karl Kohn aus München zu 4 1/2 Jah ren Gefängnis
- Dezember 1915:
Jud Martin Löwinger zu 3 Jahren Gefängnis
Jud David Salomon zu 3 Jahren Gefängnis
Jud Abraham Hirsch zu 3 Jahren Gefängnis
- 1916:
Jud Fr. Köppler aus Wallstein zu 3000 Mk. Geldstrafe
- Januar 1916:
Jud Hermann Lesser zu 1 1/2 Jahren Gefängnis
- Februar 1916:
Jud Julius Mandelbaum zu 4 1/2 Jahren Gefängnis
- März 1916:
Jud Ludwig Steinfeld zu 2 Jahren Gefängnis
Jud Lewit aus Pardubitz zu 10 Jahren Gefängnis
- Juli 1916:
Jud Bachmann aus Pirnaisens zu 1 Jahr Gefängnis
Jud Gmeyer aus Pardubitz zu 3 Jahren Gefängnis
Jud Ellbogen aus Pardubitz zu 4 Jahren Gefängnis
- August 1916:
Jud Leo Schiffmann zu 4 Jahren Gefängnis
- Dezember 1916:
Jud Sally Rosenbaum aus Mannheim zu 2 Monaten Gefängnis und 3000 Mk. Geld strafe
Jud Leopold Dubalski zu 1 Jahr Gefäng nis und 10 000 Mk. Geldstrafe
- März 1917:
Jud Sally Tschler aus Stolp zu 10 000 Mk. Geldstrafe
- August 1917:
Jud Esar Balazs aus Kapesvar zu 3 Jahren Gefängnis u. 2000 Mk. Geldstrafe
Jud Ludwig Steinfeld zu 2 Jahren Ker ker und 3000 Mk. Geldstrafe
Jud Dr. Jakob Gas zu 2 Jahren Kerker und 1000 Mk. Geldstrafe
Jud Jean Gauß aus Frankenthal zu 255 000 Mk. Geldstrafe
Jud Wolfgang Urban aus München zu 1 Monaten Gefängnis
Jud Friedr. Grünemann aus Offenbach zu 2 Jahren Gefängnis
- 1921:
Jud Alfred Pop zu 15 Monaten Gefäng nis und 50 000 Mk. Geldstrafe
Jud Siegfried Mittler zu 2 Jahren Gefängnis und 50 000 Mk. Geldstrafe
Jud Heinrich Lietmann zu 18 Monaten Gefängnis und 50 000 Mk. Geldstrafe

Das Gerichtswesen jener Tage war voll ständig verjudet. Selbst innerhalb der Staatsanwaltschaft befanden sich zahlreiche Angehörige des „auserwählten Volkes“. War aber der Staatsanwalt ein Nicht jude, dann befand sich mit Sicherheit im Gericht selbst ein Beisitzer, der der jüdischen Rasse angehörte. Diese Ju den sorgten natürlich dafür, daß von den Gaunereien und Verbrechen ihrer Rasse genossen möglichst wenig bekannt wurde. Wieviele Tausende von Anzeigen gegen jüdische Volksschädlinge mögen von diesen jüdischen „Rechtswahrern“ unterschlagen worden sein! Wieviele Tausende von Juden mögen auf diese Weise der strafenden Gerechtig keit entgangen sein!

Trotzdem wurde im Weltkriege und in der Zeit kurz nach dem Schandvertrag von Versailles eine ganze Anzahl von Juden abgeurteilt. Alfred Roth bringt in seinem Buche „Juden in den Kriegsgesellschaften“ einen Auszug über jene

Berurteilungen. (Siehe unsere Veröffentlichungen! D. Schr. d. St.)

Diese Liste ist natürlich keineswegs vollständig. Sie zeigt aber auf, in welcher furchtbaren Weise der Jude während des Krieges ge wirkt hat. Wenn man weiß, wie es der Jude versteht, seine Verbrechen zu tarnen, wenn man dazu noch weiß, wie jüdische Staatsanwälte und Richter alles daransetzen, ihre Rassegenossen einer Bestrafung zu entziehen, dann kann man sich ungefähr eine Vorstellung machen, wieviele Verbrechen der Jude während des Krieges in Wirklichkeit begangen hat. Daß die verhängten Strafen in sei nem Verhältnis zum begangenen Verbrechen standen, beweist uns die Liste eben falls. Auch dafür sorgten die jüdischen Staatsanwälte und Richter. Ein Nicht jude, der irgendein bedeutungsloses Vergehen begangen hatte, wurde auf lange Zeit ins Gefängnis geworfen. Die Ju den aber konnten Verbrechen über Verbrechen auf sich laden

und kamen mit Geld- oder lei ch ten Gefängnisstrafen davon.

Die Macht der jüdischen Kriegsgesells chaften war zu groß, als daß sich auf rechte deutsche Richter und Staats an wälte gegen diese himmelshochenden Un gerechtigkeiten hätten durchsetzen können. Wie hat Isaaak Markusohn gesagt? „Der Krieg ist ein riesiges Ge schäftsunternehmen, wobei nicht der Heroismus der Soldaten, sondern die Geschäftsorganisa tion das schönste ist.“ Der Jude hatte recht behalten. Draußen an der Front bluteten deutsche Soldaten. In der Heimat aber wüteten jüdische Ver brecher und sorgten dafür, daß das deutsche Volk von Monat zu Monat immer schwächer wurde und schließlich den Feindstaaten erlag.

(Fortsetzung folgt)

Wegen Preistreiberei würden verurteilt:

- 1915:
Jud Alfred Herz aus Ludwigshafen zu 100 Mk. Geldstrafe
- September 1915:
Jud Max Benjinger aus Frankfurt/Main zu 10 000 Mk. Geldstrafe
- Dezember 1915:
Juden Gebr. Goldschmidt zu je 1000 Mk. Geldstrafe
- 1916:
Jud Waldemar Lepach aus Rappoldswei ler zu 8000 Mk. Geldstrafe
- März 1916:
Jud Tobias Rothstein zu 1 Monat stre ngen Arrest und 10 000 Mk. Geldstrafe
Jud Ephy. Reichshaffen aus Altona zu 300 Mk. Geldstrafe
Jud Israel Strauß zu 500 Mk. Geldstrafe
- Juni 1916:
Jud Simon Ranner aus Meszom zu 14 Tagen Arrest und 1000 Mk. Geldstrafe
Jud Luzer Lieber aus Wien zu 8 Tagen Arrest und 500 Kronen Geldstrafe
Jud Wolf Mayer aus Wien zu 8 Tagen Arrest und 500 Kronen Geldstrafe
Jud Dr. Fels aus Niederhönnebeide zu 1 Jahr Gefängnis u. 10 000 Mk. Geldstrafe
- August 1916:
Judin Berta Hornblüh zu 6 Monaten Gefängnis und 5000 Mk. Geldstrafe
Jud Wolf Berkovits zu 6 Monaten Gefängnis und 5000 Mk. Geldstrafe
- Juli 1917:
Jud Simon Herzberger aus M.-Gladbach zu 20 000 Mk. Geldstrafe
Jud Lazarus Schmoß aus Krefeld zu 2000 Mk. Geldstrafe
- September 1917:
Jud Schapiera zu 8 Monaten Gefängnis
- Oktober 1917:
Jud Eugen Weil zu 1 Jahr Gefängnis und 20 000 Mk. Geldstrafe
- April 1918:
Jud Salomon Kahn zu 11 000 Mk. Geld strafe
Jud Abraham Goldstein aus M.-Gladbach zu 1000 Mk. Geldstrafe
Jud Jakob Schotländer zu 5 Wochen st. Haft und 2000 Mk. Geldstrafe
Jud Leo Reich aus Kassel zu 2 Monaten Gefängnis und 40 000 Mk. Geldstrafe
Jud Nathan Pojament aus Wien zu 1200 Mk. Geldstrafe
- Februar 1920:
Jud Leo Voch zu 1 Monaten Gefängnis und 10 000 Mk. Geldstrafe
Jud David Lehner, Wien
Jud Abraham Reich
Jud Siegfried Drotsh
Jud Simon Gomber
Jud Nathan Wilson
Jud Maudl



(Sennedee-Bilderarchiv)

Jüdische Staatsfeinde verklavten Deutschland Die Juden Sir Ernest Cassel, Generaldirektor Ballin, Felix Cassel und Max Warburg

Deutsche Wirtschaft im Weltkriege

„In der Wirtschaft war das jüdische Volk tatsächlich „unabkömmlich“ geworden. Die Spinne begann, dem Volke langsam das Blut aus den Poren zu saugen. Auf dem Umwege über die Kriegsgesellschaften hatte man das Instrument gefunden, um der nationalen und der freien Wirtschaft nach und nach den Garaus zu machen“.

Adolf Hitler „Mein Kampf“ Seite 212

In der nächsten Stürmerausgabe berichten wir über:

Die jüdische Zentralkaufsgenossenschaft / Es wird geschoben / Ganz Israel bürgt füreinander / Juden verdienen Millionen usw.

Ein Besuch im Wiener Ghetto

Wenn ein Jude in eine fremde Stadt kommt, dann ist seine erste Frage: „Wo wohnen denn unsere Leute?“ Sofort sucht er den Kontakt mit seinen Mitmenschen herzustellen. Er geht in die Israelitische Kultusgemeinde, er fragt den Rebbe (Rabbiner), er erkundigt sich nach den Speisehäusern, in denen „koscher“ gekocht wird. Sofort ist er in der Fremde zu Hause. Er braucht bloß die Stadt in der Stadt aufzusuchen: das Ghetto. Dort lebt das jüdische Volk, losgetrennt von der Kultur der Gaststadt, seine eigene Kultur, nämlich die des Orients.

Wie der Jude auf der Reise stets das Ghetto aufsucht, so lenkt der Judegegner gerne seine Schritte ins Judenviertel. Er will doch sehen wie seine Feinde, die Feinde der gesamten Menschheit, haufen. Einmal in Wien, wollen wir doch einen Blick in die jüdische Stadt in Wien tun! Leben ja doch noch über 60 000 Juden in der Hauptstadt der Ostmark! Die meisten wohnen im 2. Bezirk (Leopoldstadt). Aber auch in allen anderen Bezirken sind sie noch zu finden. Allerhand Aufschriften an den Geschäften erinnern daran, daß Wien noch nicht judenrein ist. „An Juden kein Verkauf“, lesen wir in einem Schaufenster. „Verkauf an Juden nur zwischen 11—13 Uhr“, finden wir in vielen Geschäften. Wenn man sich in diesen beiden Stunden vor den Geschäften aufhält, sieht man die Talmudjudengestalten ein- und ausgehen.

Es geht ihnen gut!

Die Israelitische Kultusgemeinde sorgt für das leibliche Wohl ihrer Mitmenschen. Sie hat einige koschere Küchen eingerichtet, in denen die Juden täglich „ausgespeist“ werden. Was wir da alles gesehen haben, war alles gut gekocht. Und reichlich war es auch. Es kann keine Rede davon sein, daß wir die Juden hungern lassen. „Woher kommt denn das Geld für diese Speisung?“ fragten wir. Wir bekamen folgende Auskunft: „Die Juden in Amerika sammeln für uns viel Geld. Davon versorgt uns die Kultusgemeinde.“

Wir fragen einige Juden, ob sie mit der Verpflegung zufrieden sind. Sie loben das Essen. Einige behaupten, in Deutschland seien die Juden noch am besten dran. Ein Jude ging sogar so weit, ein großes Loblied auf Deutschland anzustimmen. Er sagte: „Da, das deutsche Volk hat wirklich viel geleistet. Drum geht es jetzt mit dem deutschen Volke so schön vorwärts. Wenn wir Juden nur auch solch eine große Zukunft hätten!“ So ist die jüdische Seele: Ist der Jude der Herr, dann herrscht er mit unheimlicher Grausamkeit, ist er aber zum Diener geworden, dann ist er unterwürdig und kriechend. Wenn er für sich einen Vorteil herausfinden kann, dann kann er sogar auf die Juden schimpfen, wie es einige Juden, die wir befragt haben, taten. — „Gib dem Juden eine Mark und er haut sich dafür selber eine Ohrfeige ins Gesicht!“ ist eine alte jüdische Wahrheit.

Auf die Frage, wie die Juden heuer ihr Passahfest ohne Mazzen gefeiert haben, blickten sie ganz verwundert und sagten: „Wir haben doch Mazzen bekommen. Die haben uns die Juden aus dem Ausland besorgt.“ (Also eine Schiebung! D. Schr. d. St.) Beim weiteren Nachforschen erfuhren wir, daß die Juden in Deutschland im Jahre 1940 Mazzen er-



Eine seltene Aufnahme

Juden bei ihren Fluchbeteten anlässlich eines „Gottesdienstes“ im „Tempel“ der Leopoldsgasse zu Wien

hielten, insgesamt 1 500 000 Pfund, wie die Passahfest-Sondernummer der amerikanischen Freimaurerzeitung „The B'nai B'rith Messenger“ am 19. April 1940 auf Seite 1 meldet. Die Mazzen wurden von den Juden in Ungarn, Rumänien und Jugoslawien gebacken. Die Stadt Prag hat allein 44 000 Pfund Mazzen erhalten. Vom Passahfest sprechen die Juden besonders gern. Schöpfen sie doch in diesem Fest neue Hoffnung auf den endlichen Sieg der Juden über alle Nichtjuden! Mit den Mazzen fressen sie ihren Haß gegen die nichtjüdische Menschheit immer tiefer in sich hinein. Da erzählen sie von dem Pharao, der am Nil den Kindern Israel das Arbeiten beibringen wollte, von ihrem Hauptling Moses, der sie aus Ägypten herangeführt hat in das Land, wo Milch und Honig floß. In ihren Augen glüht der Haß gegen die „Pharao von heute“, welche die Juden in ihre Schranken zurückweisen. Zwei Rabbiner, die wir über Kultangelegenheiten ausfragten, antworteten meist zweideutig, immer aber mit verbissenen Mienen.

Lehrreich war auch ein Besuch in einer

jüdischen Badeanstalt, die ebenfalls vom Rabbiner überwacht wird. Man führte uns auch in das rituelle Reinigungsbad. Eine jüdische Zeremonienmeisterin erklärte uns die Einzelheiten des Vorgangs. Beinahe hätte sie noch den Segen des jüdischen Gottes Jahwe über uns ausgesprochen.

Wohnstätten des Teufels

Wir waren herzlich froh, als wir das Ghetto verlassen und wieder zu Menschen kamen. Es dauerte einige Tage, bis wir von den jüdischen Eindrücken in der sonst so deutschen Stadt loskamen. Wir dachten an die Meckerer, die unseren Kampf gegen das Judentum als übertrieben, als „nicht objektiven Fanatismus“ ansehen. Alle diejenigen, welche von der Schwere der Judenfrage noch keine Ahnung haben, sollte man durch das Judenviertel der deutschen Stadt Wien führen. (Oder gar durch die polnischen Ghettos! D. Schr. d. St.) Sie werden dann ganz gewiß zu fanatischen Judenfeinden verdrückt.

Dr. Hanns Eisenbeiß.



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Wie das leibhaftige schlechte Gewissen!

So schleichen die Juden durch das Ghetto Wiens

Ein getaufter Jude

Was eine polnische Zeitung schreibt

Die ehemalige polnische Zeitung „Weeczor Warszawski“ berichtete in ihrer Ausgabe vom 28. Januar 1935 folgendes Geschehen:

„Im Karmelitenkloster von Lublin erscheint ein junger Jude, allem Anschein nach ein Student, und verlangt getauft zu werden. Er fühle eine innere religiöse Berufung, sagt er, und möchte sich der Bekehrung der Juden widmen. Der Bewerber bezeugt eine tiefe Kenntnis der katholischen Fragen. Der Prior war von der Aufrichtigkeit des Juden überzeugt, sodaß er diesen nach der vorgeschriebenen Probezeit in den Schoß der Kirche aufnahm.“

Der Neubekehrte wohnte im Kloster. Er besuchte sehr oft seinen Taufpaten in der Stadt, wo er auch zahlreiche andere Bekannte traf. Einige Zeit später erscheint ein Beamter der geheimen Polizei im Kloster und suchte den Neubekehrten. Dieser ergriff beim Anblick des Polizisten die Flucht durch das Fenster. Später erfuhr man, daß dieser Jude ein von der Polizei gesuchter Agent und Taschendieb war. Desgleichen erfuhr man, daß dieser „fromme Mann“ sich an verschiedenen Orten schon öfters hatte taufen lassen. Er benutzte diese Komödie nur, um einen sicheren Unterschlupf zu haben.

Monsg. Stanislaus Trzeclak, ehemaliger Professor der katholischen Akademie i. St. Petersburg.

Dieser ehemalige Professor der katholischen Akademie in St. Petersburg, Stanislaus Trzeclak, ist einer der wenigen hohen Geistlichen, die den Mut besaßen, das öffentlich zu sagen, was der Stürmer schon immer gesagt hat. Es wird immer Schaden bringen, wenn man glaubt, man könne durch die Taufe aus einem Juden einen anständigen Menschen, d. h. einen Nichtjuden machen. Die Anständigkeit eines Menschen ist ihm in seinem Blute mitgegeben. Mit dem Vollzug der Taufe aber vermag man das Blut eines Menschen nicht zu ändern. Man hat im Laufe der Jahrhunderte es immer wieder versucht, durch die Massentaufe die Juden von ihrem jüdischen Wesen abzubringen und sie in die Gemeinschaft der nichtjüdischen Völker einzureihen. Alle diese Versuche blieben ohne Erfolg. Ohne Erfolg aber werden auch die sogenannten Judenmissionen bleiben, mit denen gewisse Judenknecchte dem Juden immer wieder dazu verhelfen, die nichtjüdische Öffentlichkeit über das Tatsächliche hinwegzutäuschen. Jude bleibt Jude, so lange er lebt.

Wer den Juden kennt, kennt den Teufel!

Julius Streicher

Im Dienste der Teufelsrasse

Für 50 Mark fälscht ein tschechischer Pfarrer Tauf- und Trauscheine

Der Jude Jfidor Schindler ist Inhaber eines Vermittlungsgeschäftes in Pilsen. Seine Mutter, Hermine Schindler, war Volksschulmeisterin und zog als Ringelbäumchenbesitzerin von Ort zu Ort. Der Vater Schindlers war ein Handlungsgehilfe, ebenfalls Volljude. 52 Jahre lang hatte Schindler als Jude gelebt. Nun aber fiel ihm das Judentum lästig und er wollte es verbergen, um ungehindert weiter seinen Häuser- und Grundstückschiebereien nachgehen zu können. Sich taufen zu lassen, dazu war es schon zu spät. Es mußte also ein anderer Weg beschritten werden.

Mit dem Ausgebirger Wenzel Martinet erschien der Jude Schindler vor dem tschechischen katholischen Pfarrer Josef Pruscha, der damals in Lundenburg das Wort Gottes verkündete und verlangte von ihm die Ausstellung eines Taufscheines. In dem vom Pfarrer Pruscha ausgestellten Taufschein war schwarz auf weiß zu lesen, daß Ignaz Johann (also nicht mehr Jfidor) Schindler das uneheliche Kind der Hermine Schindler

und des Privatens Franz Pech aus Lundenburg sei. Martinet bezeugte, daß er Taufpate des Schindler gewesen sei, obwohl er damals erst 12 Jahre alt war! Die Taufe sei damals geheim gehalten worden, weil der Kindsvater Franz Pech katholischer Pfarrer gewesen sei!!

Auch das Judentum der Mutter mußte noch ausgeradiert werden. Wieder war Pfarrer Pruscha gefällig und stellte einen Trauschein für die schon längst verstorbene Hermine Schindler aus. Weiter fertigte der Pfarrer noch einen Trauschein der angeblichen Eltern der Jüdin Schindler aus. Die Namen der Eltern und der Trauzugungen waren frei erfunden. Diese Fälschung führte er auch im Kirchenbuch durch, wobei er sowohl den Namenszug des damaligen Pfarrers Pech fälschte, als auch für die erfundenen Trauzugungen unterschrieb. Pruscha versuchte sogar vom bischöflichen Konsistorium die nachträgliche Genehmigung für diese Eintragungen ins Matrifienbuch zu

erlangen. Für all diese Fälschungen erhielt der Pfarrer nach Aussage des Juden 500 Kronen. Außerdem machte der Jude eine Spende für den Bau einer Kapelle. Für 50 Mark war also aus dem Vollen der Jude ein „reiner Arier“ geworden.

Ein besseres Geschäft als der Pfarrer dürfte der Martinet gemacht haben. Es kam ein Einlagebuch auf seinen Namen zum Vorschein, auf das der Jude Schindler mehr als 50 000 K. eingezahlt hatte. Auch war die Rede von einem Haus, das der Jude dem Martinet versprochen habe. Letzterer bestritt bei der Gerichtsverhandlung, von dem Geld oder von dem Haus etwas zu wissen.

Ausschlagreich war die freche Ausrede des Juden, daß er wirklich geglaubt habe, der Sohn des Lundenburger Pfarrers Pech und einer gewissen Hermine Schindler gewesen zu sein. Jude sei er nie gewesen. Dabei hat er aber Beiträge zur Kulturgemeinde gezahlt! Das soll nun wieder einer seiner Arbeitgeber für ihn ohne sein Wissen getan haben.

Der tschechische Pfarrer Pruscha, der sich zu diesen Wagnereien hergegeben hatte, erlitt bei der Verlesung der falschen Dokumente einen Nervenzusammenbruch, was der geschickte Verteidiger benutzte, um die Untersuchung des Geisteszustandes des Pfarrers zu beantragen.

Dieser vor dem Mattauer Schwurgericht zur Verhandlung stehende Fall ist der erste derartige Prozeß im Protektorat. Der Jude und der Pfarrer werden Gelegenheit bekommen, längere Zeit darüber nachzudenken, daß es doch nicht ganz ungefährlich ist, ohne Weihwasser aus einem „Jfidor“ einen „Ignaz Johann“ und aus jüdischen Eltern arische zu machen. D.

Juden im alten Frankreich

Die Juden drangen in den als Gallien bezeichneten Teil des späteren Frankreichs im Gefolge der Römer ein. Um das Jahr 353 ermordeten sie am Ufer des Flusses Duranoe einen römischen Offizier, der Befehle des Kaisers Konstantin überbrachte.

Die Burgunder und Westgoten waren sehr streng gegen die Juden. Das Konzil von Vannes (im Jahre 465) verbot den Priestern, mit Juden zu verkehren und mit Juden zu essen. Unter schwachen Königen, wie unter Ludwig dem Guten, Sohn Karls des Großen, konnten die Juden den Kräften ihrer Natur freien Lauf lassen.

Der Jude Sedecias gewann das Vertrauen Karls des Achten, den er hernach vergiftete.

Gegen das Ende des 14. Jahrhunderts soll es in Frankreich 800 000 Juden gegeben haben. In Südfrankreich waren die Juden schon so zu Herren geworden, daß sie es wagen konnten, den Städten jüdische Namen zu geben. Die Stadt Lunel wurde Jéricho, Montpellier wurde Jac, Carcassonne wurde Mirrat Jearim.

König Philipp der Schöne vertrieb 1306 die Juden aus seinen Staaten.

Karl VI. befahl am 17. September 1394 die Ausweisung der Juden aus Frankreich. Von 1394 bis kurz vor 1789 war Frankreich judenrein. Es war die Zeit des Aufblühens der französischen Macht. Die von den Juden angezettelte Revolution öffnete ihnen wieder die Türen nach Frankreich und brachte ihnen die staatsbürgerliche Gleichberechtigung.

Die Haut der anderen

La peau des autres



— Filament la kerre, Monsieur Lévy, guèn en vinisse une ponne fois!

„Es lebe der Krieg, Monsieur Lévi, damit ein für alle Mal ein Ende damit wird!“ (R. S.)

Wir grüßen die Front

Der Krieg mit dem Weltfeind

Lieber Soldat!

Der Jude Tucholsky, der Wortführer des Weltjudentums, schrieb in der Zeitschrift „Die Weltbühne“ vom 27. März 1928:

„Ich spreche in dem vollen Bewußtsein dessen, was ich sage, daß es kein Geheimnis der deutschen Wehrmacht gibt, das ich nicht einer fremden Macht auslieferste. . . wir sind Landesverräter.“ Der gleiche Jude beschimpfte die deutsche Wehrmacht mit folgenden Worten: „Der Geist des deutschen Militärs hat nichts getaugt. . . Wir speien auf das Militär!“

Diese Bekenntnisse eines führenden Juden sind gerade heute besonders aufschlußreich. Juden sind Landesverräter! Sie sind sogar stolz darauf, dies offen bekennen zu dürfen! Sie würden ohne weiteres alle Geheimnisse der deutschen Wehrmacht dem Feinde preisgeben! Sie würden ohne weiteres die Front verraten, so wie sie dies

1918 getan haben. Wieder würden sie das deutsche Volk in grauenvolles Unglück stürzen.

Und warum würden die Juden das tun? Sie würden uns verraten, weil sie uns hassen! Weil sie zum besonderen DICH, deutscher Soldat, fürchten und deshalb verderben wollen! Die deutsche Wehrmacht, der Inbegriff von Kraft und Selbstbehauptung, von Pflichttreue und Opfermut, wirkt auf sie wie das rote Tuch auf den Stier. Da verlieren sie nur zu leicht ihre Fassung und schreien in die Welt hinaus: „Wir speien auf das Militär!“

Lieber Soldat! Wir wissen es, daß DICH das Wutgeheul der Juden gerade jetzt in diesen grandiosen Tagen nicht zu beeindruckend vermag. Aber an ein es müssen wir denken: Wenn dieser Krieg für uns sein siegreiches Ende gefunden hat, dann heißt es erst recht wachsam zu sein. Der Jude ist immer noch da! Bevor er nicht besiegt ist, wird es auf der Welt keinen dauernden Frieden geben.

E. H.

Am 21. November 1806 begann die Kontinentalsperre!

Der Bohnenkaffee, an den man gewöhnt war, blieb aus. Was sollte ihn ersetzen? Das Land war arm, seine Wirtschaft nahezu aller Mittel entblößt — wie sollte man diese Aufgabe meistern, die um so schwerer war, als sie gewissermaßen von heute auf morgen gelöst werden mußte. Bewundernswert ist, daß man trotzdem zu einer Lösung gelangte! Wurden doch damals die ersten deutschen Kaffeemittel geschaffen!

Der Malzkaffee kam später erst und als Ergebnis langer Arbeit. Zu einer Zeit, da Deutschland nicht mehr arm war und dementsprechend in den Menschen das Verlangen erwachte, ihr Dasein besser zu gestalten, natürlicher zu leben, gesünder zu essen und zu trinken.

Sebastian Kneipp, der große Lehrer der naturgemäßen Lebensweise, war einer der Männer, die der Menschheit den neuen Weg wiesen. Er lehrte: *so sollt ihr leben!* Und er fügte zur Lehre die Tat, als er uns den Kathreiner gab. Den Malzkaffee, der ihm zu Ehren für alle Zeiten den Namen „Kneipp-Malzkaffee“ führt!

Nicht allein, weil er so gesund ist, — auch weil er gut schmeckt, deshalb hat dieser Kathreiner im Laufe der Jahre so viele Millionen treuer und überzeugter Anhänger gewonnen!

Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit ihm aufgewachsen! Und ist mit ihm groß geworden!



Was wir dazu meinen Gedanken zum Weltgeschehen

Geeignet

Ein englisches Blatt beklagte sich darüber, daß alle Stellen im Informationsministerium fast nur mit Juden besetzt seien. Das ist doch leicht erklärlich. Niemand kann so lügen, wie die Juden.

Unterwelt

In London wurde eine unterirdische Synagoge feierlich eröffnet. Unterirdisch ist ihr Tun ja schon früher gewesen!

Keine Wahl

Ein englisches Blatt kammerte, die Aussichten für einen britischen Kriegserfolg seien leider recht trübe. Kein Wunder! Wer für den Juden kämpft, muß für den Juden sterben.

Das Bild ändert sich

Eine französische Zeitung schrieb, es seien endlich die jüdischen Emigranten dahin gekommen, wohin sie gehörten: ins Konzentrationlager.

Interessant! Vor wenigen Monaten sprach der ... Blatt noch von jüdischen „Märtyrern“.

Wo zu

In England taucht wieder einmal der Plan auf, einen eigenen Judenstaat zu gründen. Warum noch einen? England ist doch schon einer!

Politik nennt sich das

Die „Times“ nennt die englische Politik die „Politik der wachen Köpfe“.

Besser: „Die Politik der nächtlichen Töpfe!“

Besser so

Die „Times“ meint, die ganze Welt blicke heute auf England.

Wie, das sagt die „Times“ allerdings nicht.

Die Art

Ein Engländer, der den Deutschen nicht aus tiefstem Herzen haßt, sei aus der Art geschlagen. So behauptet ein englisches Blatt. Gemeint ist wohl: Aus der jüdischen Art geschlagen.

Möglichkeit

In Irland gärt es wieder einmal. Gar bald werden die Engländer zwar nicht Leinen, aber Matten aus Irland bekommen.

Wenn die große Abrechnung kommt

Churchill erklärte im Unterhaus, er habe dem englischen Volke nichts anderes zu bieten, als Blut, Tränen und Schweiß.

Einem solchen „Landesvater“ wird das englische Volk sicher „aufrichtig dankbar“ sein.

Eingeständnis

Die Westmächte, so berichtet eine englische Zeitung, hatten sich den Krieg ganz anders vorgestellt.

Das glauben wir ihnen!

Gesunder Schlaf

Das britische Außenministerium behauptet, England sitze am „Wahlstahl der Zeit“.

Daß für England der Faden längst gerissen ist, scheint man aber noch gar nicht gemerkt zu haben.

Leicht zu merken

Den Briten wird jetzt von der Rundfunkleitung eine „Stimme aus dem Volke“ vorgeführt, die Stimmung für den Krieg machen soll.

Eine Stimme aus dem jüdischen Volk! P. B.



Härmer-Kaple

Der Galgenvogel Auch einer der sich zum „Auserwählten Volk“ rechnet!

Aus aller Welt

Ein grauenvolles Bild von der Verkommenheit der jüdischen Verbrechervelt ... Die jüdische Großgangster ... Die Bande hatte eine Jahresaufnahme von mindestens einer halben Million Dollar.

Im ehemaligen Polen lag auf dem Richterisch neben dem Kreuz für auch stets ein Exemplar der Thora. ... Die heutigen polnischen Richter haben nur noch das Kreuz für auf dem Tisch.

„Was für die Nichtjuden ...“, nach dieser ... die jüdische ... der Jakob Fischer nebst Frau und Sohn.

Juden hatten 14 Tage altes saules Fleisch verworfen, wodurch in dem kleinen ungarischen Markt ... Die jüdische Strafe zu hoch erschien, legten sie ... die Strafe auf 1 1/2 Jahre Kerker hinauf.

In Wilna sprach der Oberrabbiner Schwab zu Pressevertretern u. a., daß in den Judentum die Zahl der Unterrichtsstunden in Religion und Moral erhöht werden müssen.

Verlag Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg. Hauptverleger: Ernst Hiemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, beide Nürnberg. — Druck: Fr. Monninger (S. Liebel), Nürnberg. — 3. Zt. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Holz-Sandaletten

die neue Sommer-Mode

Gr. 27-30 3.75
Gr. 31-35 4.25

Biegsam

6.25
Für die Dame

Leicht

6.25
Für die Dame

Bequem

Diese und andere Modelle treffen laufend in unseren Verkaufsstellen ein

ota

SCHLESISCHE SCHUH-WERKE OTTMUTH A.G.

Verkaufsstellen in allen Teilen des Reiches

Hört Ihr Herr'n

und laßt Euch sagen: Verwendet bei vorzeitiger Schwäche d. bewährte Hormon-Präparat „Repuran“ (100 Tab. = RM 5.85, braun für Männer; weiß für Frauen). In allen Apotheken od. Disk., ohne Abf. d. unj. Berst.-Apothek! Fordern Sie aufkl. Schrift mit Probe gegen 24 Pf. von Orga Hormona, Abt. 14, Berlin-Charlbg. 8.

Kleinanzeigen aus dem Reich

Tabakgifte

Schädigen Sie. Tabakgift-entgiftet schnell. Garantie für Unschädlichkeit und interessante Schrift frei. Brodwing, Berlin W 8 D St. Leipziger Straße 103.

Raucher

Entwöhnung durch Ultrarums-Gold. Geringe Kosten. Prospekt frei. Unachädlich. E. Conert, Hamburg 21 N.

Welt-Atlas

Neuauflage. 128 Seiten. 2.1. in 1000 Karten. 1.2. in 1000 Karten. Preis 12.50. 1.3. in 1000 Karten. Preis 12.50. Josef Koch, FÜRTH, B. K. S.

„Emweka“

Wallenspan bringt alle deutschen Sender. Antennenlos. 4.50. Von J. Laien in 1 Minute an j. Netzgerät anbringb. Begeist. „Emweka“-Hörer überall. Über 10000 Apparat i. Geb. Prosp. frei! Max Wunderlich, Köln 43.

Schränke

jeder Art! FRANK'S ROHMöbel BERLIN Rosenthaler-Straße Sammelnummer 41 62 11

Einmalige Große Welt-Atlas

128 Seiten. 2.1. in 1000 Karten. 1.2. in 1000 Karten. Preis 12.50. 1.3. in 1000 Karten. Preis 12.50. Josef Koch, FÜRTH, B. K. S.

Eine Höner aus Berlin

Katalog D. St. Grat Das Harmonika-Haus P.B.S.O. Berlin Charlottenburg 4

Graue Haare

sind in 8 Tag. naturfarb. dch. „O.B.V.“. RM 2.90 portofr. Bei Nichterfolg Geld zur. O. Blocherer, Augsburg 11/47

Lästige Haare

Solort. Besichtigung. Garantie! Näh. frel. Ch. Schwarz Darmstadt 17 Herdow. 91 E

Musikinstrumente

Harmonikas. Großversand an Privats. Meinell & Herold Klingenthal 328

Herren-Armbanduhr

Chrom, schöne Ausführung. sehr gut Werk, auf 7 u. 10 Steinauf. Leuchtz. Pr. RM. 20.- 22.- 24.- 25.- Dam.-Armbanduhr. Chrom. schön, modern, mit sehr gutem Ankerwerk auf 15 Steinauf. Pr. RM. 38.- 40-42 Garantie. Nachn. vers. Uhrenhaus L. Ringl, Ottensschlag, Niederdonau

Betten Gmeiner

Ottobahnhof Börse und Charlottenburg, Wilhelmstr. 17, 22 G

Nebenbel

etwas kleinerer als Bammelstiller oder Verteller nach Wunsch sofort anfertigen

Edle Nacktheit

Ein einziger Aufzug an die Schönheit des weiblichen Körpers ist „Das Deutsche Aktwerk“. Das einzigartige Bildwerk für reife Menschen. Format 30x40 cm, Irgaf-Perle. Preis 24 RM. Wenn Sie durch ein bezieh. i. bequem. 6 RM. zahlbar, ohne Monatsraten von 6 Aufschlag. Erf.-Ort Halle. Wenn das „Je!“ zum Leben und damit zur Schönheit eine Selbstverständlichkeit ist, wird „Das Deutsche Aktwerk“ zum Erlebnis. Pestelozzibühlendlung, Halle/S., II. Abt. 250

Tabakgifte

Schädigen Sie. Tabakgift-entgiftet schnell. Garantie für Unschädlichkeit und interessante Schrift frei. Brodwing, Berlin W 8 D St. Leipziger Straße 103.

Magen-, Darm- u. Leberkrankheit

Nicht vorzugen. Es gibt ein einfaches, reines Naturmittel das schon viele von ihren Beschwerden befreite und wieder lebens-u. schaffensfröhlich macht! Fortlaufend Anerkennungen. Auskunft kostenlos und unverbindlich. Laboratorium Lorch, Lorch 15 (Wirtzb.)

Raucher

entwöhnt in wenig Tagen. Nichtraucher durch TABAKEX. 28 Seit.-Hef. kostenlos. LABORA.-Berlin SW 29 D 7

Josef Koch

FÜRTH, B. K. S.

Gralla-Katalog

64 Seiten, insges. 182 Abbildung. Alle Instrumente originalfertig. Bis zu 10 Monatsraten. LINDBERG, Großes-Höner-Versandhaus Deutsch. MÜNCHEN Kaufingerstraße 10

Das richtige Universal-Prismenglas

M. 68.50 feilzählig. /Probefag! Prosp. frei! Detektiv Regio, Mannheim A 7 Nr. 23. I.A. Hötting, Fürth/B. 146/F

Erlebnistage

WAFECO, Berlin SW 11

Brockhaus-Allbuch

Das überragende, 4bändige Lesebuch, das alles Wichtige sorgfältig auszeichnet. 17000 Stichwörter, über 10000 Abb. u. Karten im Text auf etwa 1000 einfarb. u. bunten Tafeln. Alle Gebiete wurden berücksichtigt: Staatsleben, Geschichte, Technik, Kunst, Chemie, Rassenkunde, Pflanzen, Fremdwörter, Sport, Lebensbeschreibungen, Theater, Tierwelt, Sprachlehre, Handel, Statistik u. v. a. Preis 48 RM. Monatsrate 4,60 RM. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung Carl Heinz Finking, Leipzig C 1/7 Reudnitzstraße 1-7.

4 Wertbücher

Jede Frau arbeitet flott und gern mit dieser praktischen Sammlung. A. d. Inh.: „Grundlehre der Säuberkeit“ (einschl. Bügeln, Ausbessern und Anfertigungen). Ca. 500 Abb., 1 Grundschnitt. „Wer handarbeitet mit!“ 270 schöne u. prakt. Handarb., 25 Techniken, 340 Fotos. „Der Heimberater“. Gutes und Böses in der Wohnung. 374 beispielgebende Fotos zeigen d. Gesehe d. guten Geschmacks. „Richtig haushalten“ lehrt alle mögl. Aufgeben ohne Ärger lösen. 385 erprobte Tips, 500 Bilder. Barpreis 15,40 RM. in Raten 16,15 RM. von 2,50 RM. an monatl. zahlb. Erste Rate bei Liefg. Erf.-Ort Leipzig. Liefg. durch Buchhandlung Carl Heinz Finking, Leipzig C 1/7 Reudnitzstraße 1-7.

Edle Nacktheit

Ein einziger Aufzug an die Schönheit des weiblichen Körpers ist „Das Deutsche Aktwerk“. Das einzigartige Bildwerk für reife Menschen. Format 30x40 cm, Irgaf-Perle. Preis 24 RM. Wenn Sie durch ein bezieh. i. bequem. 6 RM. zahlbar, ohne Monatsraten von 6 Aufschlag. Erf.-Ort Halle. Wenn das „Je!“ zum Leben und damit zur Schönheit eine Selbstverständlichkeit ist, wird „Das Deutsche Aktwerk“ zum Erlebnis. Pestelozzibühlendlung, Halle/S., II. Abt. 250

Werbt für den Stürmer!

Über **140** Jahre das altbekannte Berliner Spezialhaus für Haus-, Hof- u. Garten-Artikel

Glas • Porzellan

Haus- und Beleuchtung

Wohnmöbel

Küchengeräte

Kinderwagen

Küchenmöbel

Öfen • Herde

Bettstellen

Fahrräder

Lederwaren

Wäschmaschinen

Gartenmöbel

Weschmaschinen

Gebekartikel

Verlangen Sie bitte kostenlos Zusendung unserer Kataloge

Fernruf: Sammel-Nr. 11 73 31

P. RADDATZ & CO

Berlin W 8, Leipziger Str. 121-123

FIFA Zeitungszeitung Folie 26



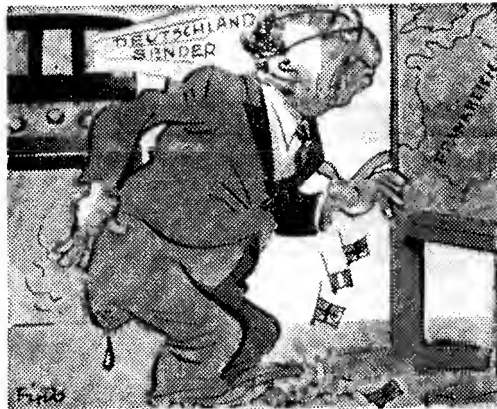
Austreibung aus dem Paradies
 Vor deutscher Ordnung, deutscher Zucht, der Jude schnell das Weite sucht.
 Das Paradies bleibt ihm versperrt durch unseres Geistes Feuerschwert.



Von Stufe zu Stufe
 Ramponiert und arg zerschunden
 Stürzt er weiter, bis er unten.



Zuflucht
 Rettung, Rettung sucht Bull Kohn,
 Aber sieh, das kommt davon,
 Wenn man seine Freunde hängt,
 Keiner mehr an Rettung denkt.



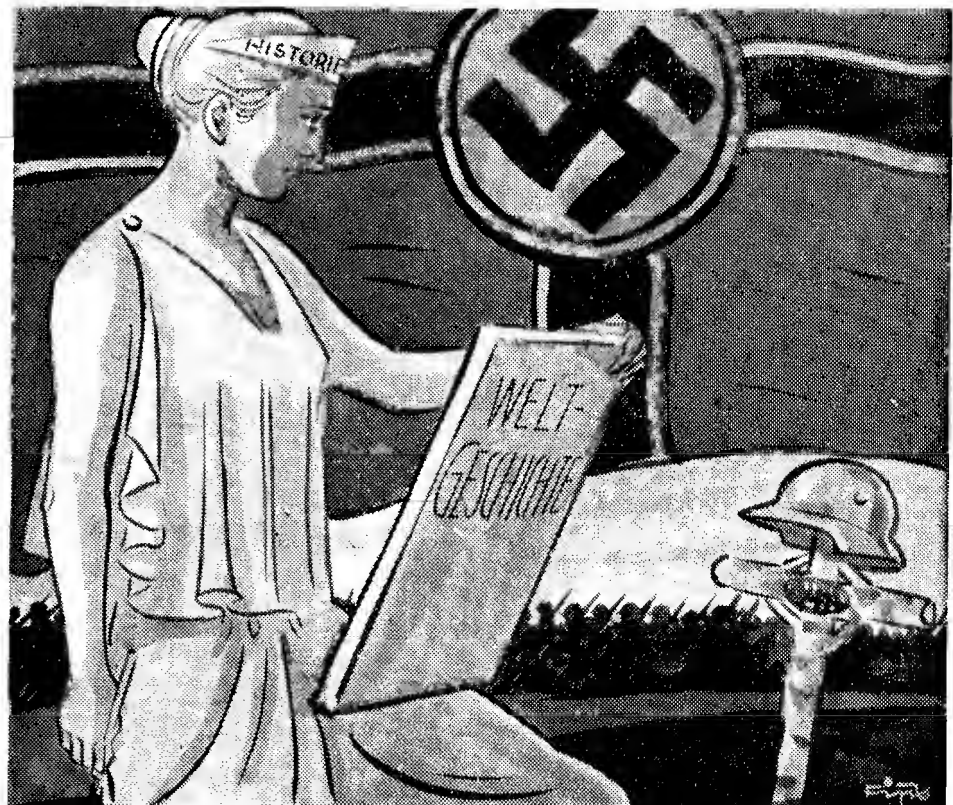
Angst
 Wie blutet Salomon das Herz!
 Nicht dort, wo's sieht — nein, anderwärts.



Maurerpeck
 Gut war ja der Bau geplant,
 Aber wie die Bauherren schwatzen
 Tut sich jetzt so allerhand,
 Daß der Bau nie kommt zustand.



Festgenagelt
 Den Feinden Deutschlands wenig nützt,
 Wird dort das Lügengift versprüht.
 Der Lüge Wirkung bleibt stets faul,
 Die Wahrheit schließt ihr zu das Maul.



Unseren Helden
 Stolz hören wir die Frontberichte von unserm Heer, im Kampf gestählt,
 Ward jemals schon in der Geschichte von gleichem Heldentum erzählt!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
33

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 54 Pfg.
möglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der
Postanstalt. Nachbestellungen a. b. Verlag. Schluß der An-
zeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die
ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zelle im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 15. August 1940

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedgasse 19. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105.
Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fern-
sprecher 21872. Schriftleitungschluß: Freitag (nachmittags).
Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

18. Jahr
1940

Die Ahnungslosen

Der Hammer Schweizer Judenzeitungen

Heute wissen wir es: Würden die deutschen Waffen nicht siegreich gewesen sein, dann hätte es auf der Welt nur wenige gegeben, die die deutsche Niederlage bedauert haben würden. Gewiß, in jedem Lande gab es zur Zeit des Kriegsbeginns Leute, die dem Nationalsozialismus und Faschismus freundlich gegenüberstanden. Aber die Völker, als Ganzes gesehen, waren planmäßig dazu erzogen worden, in Deutschland den Weltfeind zu sehen, der früher oder später vernichtet werden mußte. Auf solcher Grundlage konnten es „Neutrale“ im westlichen Europa ohne Bedenken wagen, mit England und Frankreich gegen Deutschland gemeinsame Sache zu machen. Und daß gewisse „Neutrale“ im Südosten Europas sich schließlich doch noch den „Alliierten“ angeschlossen haben würden, wenn diesen der Erfolg beschieden gewesen wäre, ist anzunehmen.

Zu den „Neutralen“, die die deutsche Niederlage herbeigewünscht oder doch nicht bedauert haben würden, gehört auch die Schweiz. Welche innere und äußere Einstellung die Schweiz bei kommenden kriegerischen Verwicklungen gegen Deutschland einnehmen würde, das war schon in jenen Tagen klar gewesen, in denen der Nationalsozialismus in Deutschland die Macht übernahm. Da war es auch die Schweiz ge-

wesen, in der die Gegner des nationalsozialistischen Deutschland mit offenen Armen aufgenommen wurden. Man ließ die aus Deutschland emigrierten Juden und Judengenossen nicht nur in Massen ins Land, man gab ihnen auch reichlich Gelegenheit, im Schutze dieses Landes gegen das neue Deutschland eine jahrelange, auch gegen den Bestand des Staates gerichtete Hege zu treiben.

Wer die in der Schweiz erschienenen und erscheinenden Zeitungen rückschauend bis zum Jahre 1933 durchblättert, der ist erstaunt über das Ausmaß der „Freiheit“, das in der Schweiz denen gewährt worden war, die sich zum Ziele gesetzt hatten, das neue Deutschland von außen her durch Herabwürdigung zu schädigen. Man ist aber auch erstaunt darüber, daß die Emigrantenbücher, deren unflätiger Inhalt selbst vor dem deutschen Staatsoberhaupt nicht halt machte, fast ausnahmslos in der Schweiz geschrieben und verlegt werden konnten. Und daß schließlich ein David Frankfurter in Tavos den Nationalsozialisten Wilhelm Gustloff ermorden und ein Otto Strasser und Genossen von der Schweiz aus das Münchener Attentat vom 8. November 1939 bewerkstelligen konnten, läßt die bisherige innere Einstellung der Verantwortlichen der

Das wandernde Anheil



Europas Tränen, sein gestohlenes Geld
Begleiten Juda in die neue Welt,
Wo man geblendet von des Goldes Schein,
Den Teufel und das Anheil läßt herein.

Aus dem Inhalt Rassenschande im Kriege

Ein hochbedeutender Bericht aus Hamburg

Die Juden sind unser Unglück!

Schweizer Eidgenossenschaft in einem merkwürdigen Lichte erscheinen.

Weil man in der Schweiz mit einem sicheren Siege der „Alliierten“ gerechnet und ihn sogar herbeigewünscht hatte, unterließ man es, die bei Neutralen sonst übliche abwartende Klugheit in Erscheinung treten zu lassen. Sowohl die Berichterstattung der Presse, als auch die Nachrichtenübermittlung des Schweizer Senders entsprachen den Sympathien, mit denen man in der offiziellen Eidgenossenschaft den Feinden Deutschlands gegenüberstand. Während man die englischen und französischen Kriegsberichte im Wortlaut und an erster Stelle wiedergab, standen die Mitteilungen des Führerhauptquartiers an zweiter Stelle. Und damit der Schweizer Eidgenosse die aus Deutschland kommenden Kriegsberichte mit dem gewünschten Zweifel aufnahm, vergaß der Sender Verosmünster nie das Wortlein „soll“ hinzuzufügen: Die Deutschen „sollen“ Abbeville erreicht haben, die Deutschen „sollen“ die Westgand-Linie durchbrochen haben usw. Auch die leitartikelführenden militärischen „Sachverständigen“ hatten sich fast hundertprozentig den Feinden Deutschlands verschrieben gehabt. So hundertprozentig war ihre Voreingenommenheit gegen Deutschland und für die Alliierten gewesen, daß sie es sich nun am Ende gefallen lassen müssen, ihrer zweifelhaften Sachkenntnis wegen im eigenen Lande verpöndelt zu werden. So schrieb die in Bern erscheinende Zeitung „Die Nation“ in ihrer Ausgabe vom 20. Juni 1940 in bitterem Schmerz:

„Wer die Aufsätze der Militärkorrespondenten in den Schweizer Zeitungen verfolgt hat, mußte feststellen, daß diese fast ausnahmslos auch nichts bemerkt haben. Die führten alle den Krieg wie den letzten. — Haargenau wiesen sie nach, daß ein Vlietkrieg unmöglich sei. Noch bis in die letzten Tage wurde den Lesern vorgegerechnet, die deutsche Offensive würde sich jetzt dann erschöpfen . . .“

Der Einstellung der militärischen „Sachverständigen“ der Schweiz entsprechend muß auch die Mobilisierung der Schweizer Landesverteidigung bewertet werden. Daß diese nach Westen hin wohlwollender geschätzt war, als zu den deutschen Grenzen hin, das wissen die Schweizer militärischen „Sachverständigen“ und das wissen alle, die nicht erst seit gestern den schweizerischen Eigentümlichkeiten auf den Grund gegangen sind.

Heute muß man also in der Schweiz einsehen, daß man sich auf der ganzen Linie verrechnet hat. Man mußte sich verrechnen, weil man (wie es auch in den Feindläutern geschah) emigrierten Juden und Judengenossen gegläubt hatte, was sie über Adolf Hitler und sein Deutschland in die Welt hinanslogten. Die Lage, in der sich heute alle jene in der Schweiz befinden, die mit dem absoluten Untergang des neuen Deutschlands gerechnet und sich darauf eingestellt hatten, ist peinlich. Man kann es ihnen nachfühlen, daß es ihnen schwerfällt, einen neuen Weg zu suchen und zu finden, der sich mit den überraschend hereingebrochen Ereignissen vereinbaren läßt.

Julius Streicher

Er war der Erste gewesen

Er war armer Leute Kind. Irgendwo in den Bergen stand sein Vaterhaus. Eine kleine Hütte aus Holz.

Wenn der Winter grausam war, dann mußte man tagelang schaufeln, um wieder durch die Fenster schauen oder aus der Tür gehen zu können. Aber wenn im Vorfrühling die erste Föhnluft über die Höhe herabkam und die ersten Flecken freimachte für weiße, blaue und rote Blumen, dann hätte er mit keinem drunten im Tal oder drüben in der Stadt einen Tausch gemacht. Denn er war kein Armer, er trug den Reichtum in seiner Seele.

Wenn er sprach, sprach er nur mit sich selbst. So war es droben in den Bergen gewesen, und so war es dann auch drüben in der Stadt, in der Kaserne.

Wenn es zum Essenholen ging, stand er immer am Ende. Und wenn die andern Zoten machten, schaute er immer abseits in sich hinein und dorthin, woher er kam. Alle hatten ihn gern. Die Lauten, weil er ein Stiller war. Und die Frechen, weil er sich alles gefallen ließ.

Auf dem Schießstand traf er immer ins Ziel. Aber wenn man ihn etwas fragte, dann wußte er oft nichts zu sagen. Und weil er immer wieder aufhielt, sagte man, er sei der Letzte, er käme immer hinten nach.

Es war an der Aisne gewesen, in der Morgenfrühe jenes Junitages. Granaten und Maschinengewehre setzten einen feurigen Kranz um die Stelle, an der das luftgefüllte Boot auf das Wasser schlug. Und als sie drüben waren am andern Ufer, da war er plötzlich ein Lauter geworden, und die andern waren die Stillen. „Mir nach!“ schrie er zu seinen Kameraden zurück. Und sie folgten ihm, als wäre es schon immer so gewesen.

Und als die Sonne im Meer versunken war, da zimmerten sie ein Kreuz für sein Grab.

Er war der Erste gewesen — —.

Str.

Der eigene Totengräber

Was ein deutscher Soldat über Frankreich schreibt

Endlose Märsche brachten uns über Luxemburg und Belgien nach Frankreich, in jenes Land, das seit Richelieu immer bemüht war, Deutschland in dem Augenblick in den Rücken zu fallen, wenn es seine Interessen in irgendeiner Weise bedroht fühlte. Dies war aber nach Auffassung der Franzosen immer der Fall, hauptsächlich stets dann, wenn ein einiges, kräftiges deutsches Reich seinen ihm gebührenden Platz in den Reihen der Völker zu behaupten suchte.

Der erste Eindruck, den der an der Westfront kämpfende Soldat von der „Grande Nation“ bekam, war ein eigenartiger. Ein schwerer undefinierbarer Geruch alternden Lebens lag über dem weiten Land. Man mochte die flüchtenden Kolonnen des Gegners ansehen, die endlosen Scharen der zurückflutenden Flüchtlinge an sich vorbeiziehen lassen, immer wieder drängte sich dem Beschauer der Gedanke auf: Wo ist hier die leitende Hand? Wir kamen in Dörfer und Städte, die von den Einwohnern in höchster Eile und in panischem Schrecken verlassen wurden — gerade in dem Augenblick, da wir schon einmarschierten. Die Behörden waren zum größten Teil geflohen. Das Einzige, was sie noch bis zu ihrer Abreise taten, war, den Menschen eine sinnlose Furcht einzupflanzen vor den deutschen „Hunnen“, die alles vernichten würden, wenn sie erst einmal da wären. Mit den Behörden aber waren in erster Linie die reichen Einwohner geflüchtet, die Besitzer von Kraftwagen usw. Sie suchten ihr Heil in dem „rettenden“ Süden des Landes.

In ihren verlassenen Häusern aber wurden unsere Soldaten einquartiert. Und nun erst konnten wir richtig erleben, wie es in Wirklichkeit mit der Kultur Frankreichs aussieht. Denn nichts zeigt die Kulturstufe eines Volkes besser an, als die Wohnung der Menschen, die Räume, in denen die Familie als Keimzelle des Staates ihr Leben führen soll.

Um es gleich vorweg zu nehmen: jene „Keimzellen des Staates“ spiegeln den Staat nur zu

deutlich wieder. Sie waren Brutstätten der in diesem Lande herrschenden Sittenlosigkeit, des allgemeinen Nichtstuns und einer grenzenlosen Genußsucht. Wer die Häuser (besonders jene der bemittelten Franzosen) betritt, spürt nur allzu deutlich, daß hier die Lauheit und Hohlheit eines ganzen Geschlechts ihr Dasein fristet. Aus vielen Einrichtungsgegenständen, vor allem aus unzähligen Bildern, die die Wände „schmücken“, spricht der herrschende Geist der Demoralisation, der in diesem Lande Wohlhabenheit und genießerische Bequemlichkeit darstellt und eine gewisse „Kultur“ zum Ausdruck bringen soll. Sehr bald aber kommt man dahinter, daß diese Sittenlosigkeit, die in jedes Haus geschleppt wird, nicht regellos und unbestimmt eindringt. Nein, man spürt sofort, daß dieses Leben erst künstlich erzeugt und nun von seinen Schöpfern immer wieder erhalten und auf's neue angefacht wird. Menschen aber, die so leben, die ihre Tage verbringen, indem sie die primitivsten Instinkte, die in Menschen irgendwo schlummern mögen, hervorzerren, müssen innerlich hohl und ausgemergelt sein. Sie können einem kraftvollen, gesunden Volk keinen Widerstand entgegensetzen.

Wer aber ist der Spiritus rector, wer der Erhalter dieses Scheindaseins? Es ist der Jude! Wie es überall in der Welt ist, wo Moder und Verwesung die lebenden Menschen begraben, immer grinst die Fratze des Juden aus dem Schmutz hervor.

Wir sind Soldaten und machen uns keine großen Gedanken um den wirklichen Wert eines Landes, das nie ernstlich versucht hat, auch nur eine kurze Zeit in Frieden zu leben. Wir wissen aber, daß es von sich aus dem eigenen Verderben keinen Einhalt gebieten wollte und konnte, denn zu tief war in den Volkskörper das jüdische Gift eingedrungen. Die Politik dieses Landes kennt jeder Deutsche. Er kennt aber auch die schamlose Hetze, die noch vor wenigen Wochen überall da losgelassen wurde, wo ein franzö-

sisches Wort erklang, wo französische Drucker-schwärze einem morschen Geist zu neuem Leben verhelfen wollte.

Wir stehen nun als Sieger in diesem Land und erleben heute das, was wir eigentlich schon immer wußten. Mitleid können wir nicht empfinden, wo eigene Schwäche und Lauheit den Zusammenbruch vorbereiteten. Wir sind korrekt, aber nicht weich. Das „Michel-Daseln“ der Deutschen ist gottlob vorbei. Frankreich war sein eigener Totengräber. Den Platz zur Bestattung hat Richelieu angewiesen. Die Schaufel aber hat der Jude dem Volk in die Hand gedrückt.

Heinz Ad. Kaaf

Eine Stimme aus Amerika

Warum Deutschland siegen soll

Die amerikanische Zeitung „Social Justice“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 10. 6. 1940:

„Das größte Unrecht in der ganzen Welt ist heute die Tatsache, daß das ganze Geldsystem in der Hauptsache in Händen der angelsächsischen Mächte liegt — ein System, welches privaten Körperschaften die Herstellung von Geld zu rein selbstischen Zwecken gestattet und so Millionen Menschen durch die Macht, welche das Geld und die Schulden ausüben, unterjocht hält.“

Aus diesem Grunde wäre es für die ganze Welt besser, wenn Deutschland anstelle der Alliierten den Krieg gewänne, wenn auch die Alliierten behaupten, sie schützen das Christentum.

Dann muß auch der Wuchergeist, welcher das Britentum und den „Bauk von Englandsismus“ charakterisiert und die überwiegende Mehrheit der britischen Untertanen elend unterjocht, weggesagt werden!“

Anstatt „Angelsächsische Mächte“ kann man auch Jude sagen. Es ist also für die ganze Welt ein Glück, wenn Deutschland siegt, weil dieses Deutschland dem jüdischen Weltfeind den Garaus macht.

Das Ende der Freimaurerei in Jugoslawien

Wie die italienische Tageszeitung „Al Regime Fascista“ in ihrer Ausgabe vom 9. Juli 1940 meldet, ist die Regierung in Belgrad im Begriff, die Freimaurerei aus dem Leben der Nation radikal zu entfernen. Ein Dekret zur Auflösung der Freimaurerlogen steht bevor. Der Minister des Innern, der wegen seiner Beziehungen zur Freimaurerei bekannt war, ist durch den Banus (=Regierungspräsidenten) von Wis (Hauptort der Banatschaft Morava), Krassjogevie ersetzt worden.

Die Freimaurerlogen in Serbien waren die Brutstätten des Weltkrieges. Sie waren auch die Hauptzentrale gegen das faschistische Italien und das nationalsozialistische Deutschland. Die jugoslawischen Logen zettelten im Jahre 1926 eine große Hege gegen Mussolini an. Mussolini veröffentlichte die Geheimdokumente und machte dadurch den Krieg gegen Italien unmöglich. Die Antwort des Duce war die Vernichtung aller Freimaurerlogen in Italien, wobei einige Logentempel mit ihren Brüdern in Flammen aufgingen. Nun geht die jugoslawische Mörderzentrale ein, das heißt, sie verfällt „in Schlummer“, wie die Brüder sagen.

Die „Regime Fascista“ meldet ferner in der gleichen Ausgabe, die englische Propaganda in Jugoslawien habe einen gewaltigen Stoß erlitten. Nachdem bisher die Lügenmeldungen des Mutterbüros, eines willigen Werkzeuges der Weltfreimaurerei, weit verbreitet wurden und diese sich hernach immer als falsch erwiesen haben, haben die jugoslawischen Schriftleitungen gegen Mutterpropheten. Die jugoslawische Nachrichtenagentur Nwala hat sich nun entschlossen, alle Nachrichten, die aus englischen Quellen stammen, zu überprüfen und sie an der Verbreitung zu verhindern. Damit verliert England einen treuen Kunden.

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

Der Auserwählte des Auserwählten Volkes

Wer ist Winston Churchill? / Der Lebensweg des charakterlosesten Strebers und
Judengenossen des Jahrhunderts

Von Alfred von Zerzi

Ein altes Sprichwort sagt: „Wer vom Juden ist, geht daran zugrunde“. Von Winston Churchill, dem englischen Premierminister, kann gesagt werden, daß er zeit seines Lebens aus der Hand der Juden fraß. Der Aufstieg dieses übelsten Strebers des 20. Jahrhunderts ist ausschließlich ein Werk der Juden.

Der Vater des britischen Ministerpräsidenten hieß **Randolph Churchill**. Er bezeichnete sich als den 7. Nachkommen des Herzogs von **Marlborough**, jenes Feldherrn, der sich vom Juden **Medina** jährlich 100 000 RM. für Nachrichtendienste bezahlen ließ. Auch Churchills Vater „liebte“ sich von **Nothschild** ein Bestechungsgeld von RM. 100 000.—. Er spekulierte damit und steckte schließlich 1,3 Millionen Mark in die eigene Tasche. Randolph Churchill war vom Juni 1885 bis Januar 1886 Staatssekretär für Indien, dann vom August bis 20. Dezember 1886 Schatzkanzler.

Juda in Gefahr

Der junge Churchill aber stellte, was Gaunerei und Judendienerei betrifft, seinen Vater weit in den Schatten. Im englischen Volk bestand damals eine große Abneigung gegen zugewanderte Juden. Der Staatssekretär **Merc Douglas** brachte am 29. März 1904 für **Balfour** ein Fremden-gesetz ein, das das einwandernde jüdische Verbrechergesindel fernhalten sollte. Ein solches Gesetz im liberalen England bedeutete eine Weltensensation. Man konnte es fast nicht glauben, daß im England **Eduard VII.**, eines **Sir Ernest Cassel**, eines Opiumjuden **Sassoon** und gar eines **Nothschild** derartiges geschehen konnte.

Juda holte zum Gegenschlage aus. **Nothschild**, **Montefiore**, **Zangwill** (genannt der englische Botschafter), ließen alle Minen springen. Das konservative Ministerium wurde gestürzt. An seine Stelle trat ein liberales, das heißt jüdenfreundliches Kabinett. Am 10. Dezember 1905 wurde Winston Churchill Unterstaatssekretär im Kolonialamt. Angesichts der Volksstimmung wagte es aber auch die liberale Parteiregierung nicht, das Fremden-gesetz (Alienbill genannt) aufzuheben. Es wurde lediglich eine mildere Anwendung des Gesetzes vorgeschrieben. Viele jüdenfeindliche Volkzugsbeamten kümmerten sich aber nicht darum, wenngleich die Judenpresse noch so klagte über die „Verletzung englischer Gastfreundschaft gegen Verfolgte, deren Härte bereits viele unglückliche Flüchtlinge aus Rußland erfahren mußten“. Ja, selbst der liberale Lord **Woburn** sah sich genötigt, im Parlament den Wunsch des englischen Volkes zu vertreten, alle Geschäfte am Sonntag zu schließen. Dies bezeichneten die Juden als eine Spitze gegen sich. Die „Daily Mail“, die damals der jüdenfeindlichen Volksstimmung Rechnung trug, nahm einen großen Aufschwung und die jüdenfreundliche „Times“ spürte nun deutlich den Wettbewerb, der ihr viel zu schaffen machte. Eine jüdenfeindliche Bewegung ging über das ganze Land. „Kauft nicht beim Juden!“, das war die Kampfpavole der **Ymeriter**. Katholische Pfarrer bezeichneten die Juden als „Schmarozker,

Schwindler und Betrüger“. Die Bemühungen der jüdischen Führer, den Boykott zum Stehen zu bringen, scheiterten. Die Juden in **Limerick** mußten ihre Bündel schnüren. Was in **Limerick** geschah, konnte sich in Kürze in ganz England ereignen. Das Judentum war in größter Gefahr.

Churchill greift ein

In dieser kritischen Zeit fand das englische Judentum den Strohhalm, der ihm Hilfe bringen sollte. Es war **Winston**

des Kriegsheizers **Asquith** ernennen ließ (6. April 1908).

Freilich wollten die konservativen Parteifreunde Churchills die jüdenknechtlichen Vorkämpfer ihres Partei-Benjamins noch nicht recht mitmachen. Sie zeigten ihm die kalte Schulter. Churchill nahm einen Stellungswechsel vor. Die Juden besorgten den Konservativen eine Wahlschlappe. Churchill schloß sich den Siegern an und wurde „freisinnig“. Nun sah er seine große Stunde gekommen. Wegen der Judengefährdung griff er die Regierung scharf



Wortführer Alljudas

Der Meisterlügner und Judenknecht Churchill am Mikrophon

Leonard Spencer Churchill. Im Oktober 1900 wurde er mit Judengeld zum konservativen Unterhausmitglied gewählt. Im plutokratischen England kann ja nur jener gewählt werden, der bis zu 100 000 RM. für sein Mandat aus eigener oder fremder Tasche bezahlt. Im Falle Churchill taten dies die Juden. Darüber hinaus kauften die Hebräer für hohe Summen Adels-titel und füllten die Parteikassen mit einem Bestechungsgeld bis zu 2 Millionen Mark. Die vom Judentum aufgewandten Summen rentierten sich. Winston Churchill trat der Freimaurerloge bei. Unter 225 000 Freimaurern nahmen 43 000 Juden die führenden Stellungen ein. Nun bot sich Churchill die lang ersehnte Gelegenheit, sich den Juden dankbar zu zeigen. Überall, wo er wirkte, trat er für das Volk der Hebräer ein. Juda wieder zeigte sich seinem Strohhalm gegenüber dankbar, indem es ihn zum Staatssekretär und schließlich zum Handelsminister im Kabinett

an. Er tat dies aber nicht etwa seiner Landsleute willen, sondern um sich weiterhin die Gunst des Judentums zu sichern. Einen Monat später mußte daraufhin die Regierung einen Teil des Judengesetzes zurückziehen. Churchill hatte den ersten Sieg errungen. Die Judenpresse pries ihn zum Dank dafür als den genialsten Staatsmann und trompetete in die Welt hinaus, daß Churchill der kommende Mann sein werde. Volle zwei Jahre war **W. C.** der „politische Held“ Englands. Er brachte es auch fertig, daß das Einwanderergesetz bis zur völligen Unwirksamkeit verwässert wurde. Das Judentum frohlockte. Jetzt drohte ihm keine Gefahr mehr.

Der Auserwählte des Auserwählten Volkes

Das britische Volk aber bekehrte auf. Beschwerden blieben jedoch erfolglos. Churchill setzte sich mit eiserner Stirn durch.

Juda dankte es ihm, indem es ihn zum Staatssekretär für die Kolonien ernennen ließ. Es gibt wohl kaum einen Staatsmann, der sich der Gunst so vieler jüdischer Gönner erfreute, wie Churchill. Und es gibt keinen Staatsmann, der sich so für die Ostjuden einsetzte, wie er. Einen jüdischen Minister in die englische Regierung zu senden, wagte damals das Judentum noch nicht. Es war dies auch gar nicht nötig, da der Judengenosse Churchill die Geschäfte der Hebräer in geradezu vorbildlicher Weise erledigte. Das allein ist das Geheimnis des Aufstieges Churchills! Er, der sich als Nichtskönner im Heere unmöglich gemacht hatte, fiel als Auserwählter des „Auserwählten Volkes“ die Treppe hinauf. Bei jeder Beförderung, die diesem Judenknechte zuteil wurde, schrieben die Judenzeitungen überschwängliche Lobeshymnen. Als Churchill Handelsminister geworden war, steckte er sein Ziel weiter. Um den englischen Judengegnern endgültig den Todesstreich zu verfechten, wollte er Innenminister werden. Dank der tatkräftigen Hilfe des Judentums wurde er dies auch am 8. Juni 1910. Von jetzt an war der Antisemitismus in England tot. Auf Jahrzehnte hinaus war von ihm kaum mehr etwas zu verspüren. Nun wurde der Jude **Haacs** Generalsstaatsanwalt und **Samuel** Postminister. Zwei weitere jüdische Staatssekretäre berieten das Kabinett.

Strohmann Alljudas

Alljuda war mit seinem Strohhalm zufrieden. Nun übertrug man ihm weitere schwierige Aufgaben. Churchill sollte den Krieg gegen Deutschland vorbereiten. **W. C.** hielt eine Brandrede nach der anderen. Juda wollte Deutschland wirtschaftlich erwürgen. Churchill sollte dadurch die Voraussetzungen schaffen, daß er im Lande die mächtigste Deutschenbeze be-



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Churchill schlecht gelaunt

Er ist bei den Wahlen durchgefallen. Daher sein grantiges Gesicht!

Der wahre Kriegsheizer ist der Jude!

trieb. Auch hier bewährte sich W. C. auf das Beste. Inzwischen legte er die grüne Parteifarbe der Liberalen wieder ab und wählte die blaue der Konservativen. Vom 23. Oktober 1911 bis Mai 1915 war er Marineminister und Erster See-Lord. Als solcher hatte er im Auftrag des Weltjudentums entscheidend zum Kriegsbeginn beigetragen.

Es war am 9. Februar 1912. Churchill sprach in Glasgow. Er nannte Deutschlands Flotte einen „überflüssigen Luxus“, die Flotte Englands jedoch eine unumstößliche Notwendigkeit. Seine Absicht war, die Deutschen dafür zu gewinnen, die englische Kolonialflotte überhaupt nicht anzu-

rechnen und die Heimatflotte mit 16:10 zu Englands Gunsten zu begrenzen. Als seine Drohungen erfolglos waren, wechselte er die Hungerpeitsche mit dem „Zuckerbrot“ eines Rüstungssesterjahres. Deutschland aber war vorsichtig und hellhörig geworden. Es ließ das „Zuckerbrot-Angebot“ Churchills vom 26. März 1913 bzw. 18. Oktober 1913 unbeachtet. **Firpiß** kannte nämlich seine Pappenhäuser! Erst 3 Jahre später wurde die Reichsregierung eines Papieres habhaft, wonach der Gauner und Spitzbube W. C. am gleichen 26. März 1913 den Meerern befohlen hatte, die Linien-Dampfer zu bewaffnen.

Des Königs erster Hezer

Nun ließ Churchill die Maske fallen. Mit allen Mitteln drängte er England in den Krieg. Drei Minister, die für einen Frieden eintraten, wurden aus dem Kabinett ausgeschaltet. Premierminister **Asquith** tat, was Churchill wollte. Und Churchill wieder tat das, was **Aljuda** wollte! So kam es, daß schon vor Ausbruch des Weltkrieges Churchill das wirkliche Haupt des Kabinetts war. Darüber hinaus aber war Churchill des englischen Königs erster Hezer gegen Deutschland. Im Oktober 1913 verfügte W. C. als erster Seelord die volle Geschichtsbereitschaft der englischen Flotte. Schon eine Woche vor Kriegsbeginn verließ sie das gefährdete **Portsmouth** und dampfte nach **Firth of Forth** mit klarer Front gegen Deutschland. Was sich nun abspielte, war einer Tragödie grauenvoller Schluß.

Am 4. August 1914 brach der Krieg aus, den Churchill schon am 26. Juli mit **Asquith** und dem Freimaurer **Grey** unvermeidlich gemacht hatte. In seinen „Erinnerungen“ schließt er das Kapitel des Kriegsbeginns mit den jüdischen Worten: „Mein Herz sprang fast vor Freude!“

Churchill als Schuldeneintreiber

Nach dem Weltkriege zeigte sich Winston Churchill vielseitiger denn je. Er betätigte sich als Parteimann, Abgeordneter, Judenanwalt, Minister, Kriegshezer, Geschäftsinhaber und Judenfeind. So nebenbei machte er in „Weißrussland“ und verdiente riesige Summen. Es störte ihn nicht, als ihn, den Kolonialminister, die Ägypter am 9. März 1921 in Kairo auspeiffen. Er setzte den Gouverneur in Indien ab und schickte am 8. Juni 1920 den General Dyer in den Ruhestand. Er prellte die Juden um gegebene Versprechen, genau so, wie er es den Ägyptern gemacht hatte. Den gleichen Jüdern wurde der Jude **Naacs** (Lord Reading) als Vizekönig vorgefetzt.

Als Churchill schließlich doch als Minister der Kolonien untragbar wurde, widmete er sich wieder mehr der Schriftstellerei und machte einen „unabhängig konservativen“ Parteiladen auf. Als er sich am 20. März 1924 zur Wahl stellte, fiel er jedoch glänzend durch. Die Arbeiter wählten ihn nicht, denn sie kannten ihn als Kriegshezer. Obwohl also Churchill den Wahlkampf verloren hatte, mußte ihn auf Befehl des Juden-tums die Regierung Baldwin als Schatzkanzler aufnehmen. Auch hier sollte sich Churchill gar bald „bewähren“.

Italien und Frankreich hatten nämlich im Weltkrieg in England Schulden gemacht.

Der Judengenosse Churchill also war es gewesen, der England schon 1914 gegen Deutschland in den Krieg trieb. Churchill ist es, der aber auch mit der Hauptverantwortung am heutigen Kriege ist. Im Februar 1915 erklärte er:

„Ich werde Deutschland an der Kehle würgen, bis sein Herz ansiekt.“

Sein Haß gegen Deutschland kannte keine Grenzen.

Am 31. Mai 1916 fand die Seeschlacht am Skagerrak statt. Hier beging Churchill eine Börsenschiebung, ganz ähnlich wie sie Rothschild einst anlässlich der Schlacht bei **Waterloo** durchgeführt hatte. Er setzte Gerüchte in die Welt, die englische Flotte habe eine verheerende Niederlage bezogen. Die Folge davon war, daß innerhalb 5 Tagen die englischen Papiere an der amerikanischen Börse stark sanken. Als dann bekannt wurde, daß die englische Niederlage nicht diese Ausmaße angenommen hatte, kletterten die Papiere wieder stark in die Höhe. Churchill und die Juden aber hatten diese Papiere inzwischen erworben und sich dadurch Millionen ergaunert.

Diese **Schuld** einzutreiben, wurde Winston Churchill überlassen. Mussolini durchschaute die Pläne Churchills und setzte es durch, daß Italien günstige Bedingungen bekam. Dem Franzosen **Caitan** aber gelang es nicht, dem wütenden Churchill ein ähnliches Angebot abzutreiben. Um sich völlig schadloß zu halten, trachtete Churchill nun, die Deutschen besonders auszuplündern. Er wollte das ihm so verhaßte Deutschland durch eine jährliche Kriegsbusse von 2 Milliarden Reichsmark wirtschaftlich völlig erledigen.

Der Deutschenhasser

Um jene Zeit waren Bestrebungen im Gange, die eine Weltabrüstung herbeiführen sollten. Churchill war von Anfang an ein Gegner jeder Abrüstungstheorie. Darüber hinaus wandte er sich scharf gegen jede Gleichberechtigung Deutschlands. Als dann nach langem, langem Kampfe der Nationalsozialismus die Macht in Deutschland übernahm, war es Churchill, der im Auftrage Judas den Krieg gegen Hitler plante. Am 13. April, 4. August und 7. November 1933 bezichtigte er das neue Deutschland der furchtbarsten Verbrechen gegen die Menschheit. Und so ging das weiter Jahr für Jahr. Churchill war es gewesen, der alle Friedensbemühungen **Wolff Hitlers** im Sand verlaufen ließ.

Frankreich judenfeindlich?

Marshall **Pétain** hat eine Verordnung unterzeichnet, nach welcher jedes Parlamentsmitglied nachweisen muß, daß es von französischen Eltern abstammt. Dieses Dekret hat in Frankreich wie eine Bombe eingeschlagen. Man nimmt an, es handle sich hier um den ersten Versuch, Juden von den Regierungsgeschäften auszuschalten. Weitere Judengesetze würden folgen.

Wir allerdings sind der Ansicht, daß es sich hier nicht um eine „Bombe“, sondern um einen „Blindgänger“ handelt. Gewiß, auch Frankreich wird einmal judenfeindlich werden. Aber von heute auf morgen geht das nicht. Antisemitismus wird nicht durch Verordnungen gemacht, er kommt aus dem Herzen! Eine Regierung oder Regierungsform aber, die gestern noch mit Juden paktierte, kann nicht plötzlich aus innerster Ueberzeugung heraus judenfeindlich sein. Einem solchen „Antisemitismus“ darf man nicht trauen.

Terrenhaus Europa

Ein Mahnruf aus Schweden

Die Judenkenner in Schweden hatten es bisher nicht leicht, das Volk über die Weltfrage aufzuklären. Juden und Judengenossen erschwerten ihnen die Arbeit durch alle nur erdenklichen Schikanen und Maßregelungen. Um so erfreulicher ist es, wenn man nun feststellen kann, daß heute auch in Schweden ein anderer Wind zu wehen beginnt und eine deutlichere Sprache gesprochen wird als ehemals.

In Halmstad erscheint die Wochenschrift „Fribytaren“. Dieses Blatt brachte in seiner Ausgabe vom Mai 1940 folgenden Artikel:

„Für die vielen „Blinden“, die noch immer nicht klar sehen, um was es in diesem Kriege geht, ist das heutige Europa ein „Terrenhaus“. — Der Widerstand der Deutschen bei Narvik und der Erzbahn bedeutet Krieg oder Frieden für Schweden. England und das hinter ihm stehende „von Gott auserwählte Volk“ stellen die Forderung: „Nicht eine Tonne Eisen für Deutschland!“ und sie müßten an Schweden den Krieg erklären, um ihre Verlangen durchzubrüden. Wollen wir den Frieden, ja, so müssen wir unseren Herrgott bitten, die Deutschen über die Engländer sieten zu lassen. — Ist dieser unsinnige Kampf einmal vorbei, dann muß eine neue Ordnung kommen. Zuerst gilt es, die Rüstungsindustrie unter staatlicher Kontrolle zu bringen und allen Profit der privaten Rüstungsindustrie zu beschlagnahmen, so daß die Rüstungsindustriellen, sowohl jüdischer wie auch anderer Nationalität, verstoßen müssen, daß es nun mit ihrer Herrschaft vorbei ist. Diese fürchterlichen Mächte, die heute über Krieg und Frieden entscheiden, müssen ein für allemal besiegt und ausgeschaltet werden, ehe der Weltfrieden erreicht werden kann. Erst dann können wir sagen, daß die Vernunft im Hause Europa wieder eingelehrt ist.“

Die deutsche Wehrmacht wird dafür sorgen, daß diese Mächte „ein für allemal besiegt und ausgeschaltet werden“. Dann kehrt die „Vernunft im Hause Europa“ wieder ein.

Churchill war es, der im Auftrage Judas den neuen Krieg gegen Deutschland verursachte.

Churchill fand bald Gesinnungsgenossen in den Freimaurern **Eden** und **Tuff Cooper**. Vor allem aber waren es die Juden **Rothschild**, **Burnham** (= **Lewy**), **Melchett** (= **Moud**), **Mitchell** (= **Stern**), **Swathing** (= **Montague**), **Wandsworth** (= **Stern**) und ihr Anhang, die zusammen mit Churchill unaufhörlich den Krieg gegen Hitler forderten. Sie waren klug genug, sich dabei im Hintergrund zu halten. Es war auch gar nicht nötig, daß sie sich der Defektheit zeigten, denn Churchill setzte alle ihre Wünsche durch. Schon 1936 nach der Rheinlandbesetzung sollte es zum Kriege kommen. Im letzten Augenblick aber hatten die Manöver Churchills, **Edens** und **Judas** keinen Erfolg.

In diesem Zusammenhang muß auch der

Name **Chamberlain** genannt werden. Er, der 11 000 Bickers-Umnüpfung-Aktien besitzt, er, der mit den Juden ebenfalls auf das Beste zusammenarbeitete, war der richtige Mann neben Churchill. **Wolff Hitler** hatte längst erkannt, was **Churchill**, **Duff Cooper**, **Eden** usw. vorhatten. Wiederholt warnte er das englische Volk und die ganze Welt vor diesen politischen Abenteurern und Judengenossen. Doch auch dies ließ Churchill kalt. Er hegte und hegte, bis auch der Judenkrieg des Jahres 1939 seinen Anfang nahm.

Das Ende

Nun ist der im Auftrage **Aljudas** durch Churchill vorbereitete und entfesselte Krieg in ein eutjheidendes Stadium getreten. Deutschland hat bisher auf allen Schlachtfeldern den Söldlingen der Juden eine Niederlage nach der anderen beigebracht. Nun beginnt der Endkampf. In diesem Endkampf muß die britische Plutokratie, an ihrer Spitze der Oberkriegshezer Churchill, untergehen, denn: Wer vom Juden ist, geht daran zugrunde!

Die Juden sind schuld am Kriege!

Front gegen England

Die Meinung des Franzosen Vibert

„Front gegen England“, so lautet das Buch, das der Franzose Henri Vibert im Jahre 1936 schrieb und das uns in italienischer Uebersetzung aus dem gleichen Jahre vorliegt. (Uebersetzung von G. M. v. r. l. i.) In diesem Buch vertritt ein Franzose Gedanken, die damals nicht gehört wurden, die aber heute nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und seinem ehemaligen Verbündeten England in höchstem Grade aktuell sind.

Das Buch „Front gegen England“ bedauert, daß alle französischen Versuche, nach dem Weltkrieg zu einem ersprießlichen Einvernehmen mit Italien zu kommen, immer wieder von England durchkreuzt wurden. England wollte nicht dulden, daß sich Frankreich mit Deutschland ausöhnte und mit Italien zusammenarbeitete. Die Freimaurerei, die ihren Hauptsitz in London hat, hegte die französische Deffentlichkeit ständig gegen Italien auf. Der internationale Freimaurerkongress 1926 in Belgrad beschloß den Krieg Jugoslawiens gegen Italien, der von Mussolini durch die Veröffentlichung der geheimen Dokumente verhindert wurde. Die italienische Antwort auf die freimaurerischen Machenschaften war Mussolinis Vernichtungskampf gegen die Logen.

Henri Vibert war einer der wenigen Franzosen, die frühzeitig erkannten, daß Frankreich und andere Völker nur Werkzeuge in der Hand des englischen Imperialismus waren. Vibert legte dem französischen Volke die Frage vor: Sollen wir wieder Englands Soldaten auf dem Kontinent werden? Die Devise des englischen Königs und der Freimaurerei lautet: „Gott und mein Recht“. Die Engländer überfekten dieses Wort in „Alle Rechte gehören uns“. England wollte den Kampf zwischen Frankreich und Deutschland vereiteln, um stets das Zünglein an der Wage zu sein, um das Amt eines Schiedsrichters ausüben zu können. Diese Politik wurde „das europäische Gleichgewicht“ genannt.

Der französischen Hehe für einen Krieg gegen das faschistische Italien rief Vibert ein Halt entgegen. Er sagte:

„Wenn wir Franzosen gegen die Italiener in den Krieg ziehen, dann werden wir so geschwächt, daß wir nicht mehr

fähig sein werden, Krieg gegen Deutschland zu führen.“

Nicht gegen Mussolini, nicht gegen Hitler soll Frankreich ziehen. Es soll Front gegen England machen.

„Frankreichs Zukunft ist in Berlin und Rom, nicht in London. Wir müssen uns vereinigen, um uns nie wieder zu schlagen. Hitlers Gesetze in seinem Verzicht auf Elsaß-Lothringen zeigte damals dem französischen Volke deutlich, daß er es mit dem Frieden mit Frankreich ernst nehme. Wir Franzosen hassen den Deut-

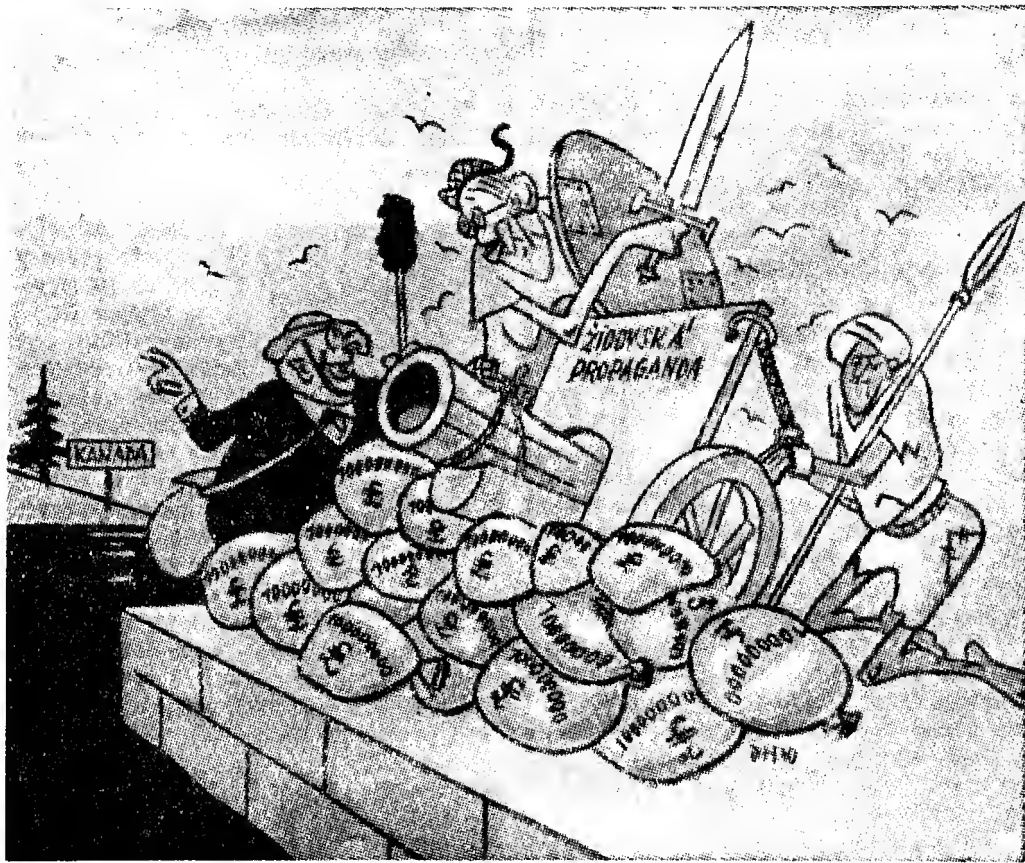
schen nicht, aber wir fürchten ihn moralisch und körperlich.“

Au die Stelle des ewigen französisch-deutschen Zwiespaltes muß nach Ansicht des Franzosen Vibert ein Zusammenarbeiten der beiden Nachbarn treten. Europa muß einen geschlossenen Block bilden. Seinen Aufruf an Europa faßt Henri Vibert in den Satz zusammen:

„Vereinigt sind wir stark. Zwiespältig sind wir schwach. Frankreich mit Deutschland ausgeöhnt wird einen starken Block bilden, der Europa frei machen wird von der englischen Bevormundung.“

Vor vier Jahren predigte der Franzose Vibert seinem Volke diese Ideen. Sein Volk wollte nicht hören. Es ließ sich beständig von englischen Sirenen betören und ins Unglück stürzen. Heute, nach dem feigen Ueberfall der Engländer auf die französische Flotte mögen manchen Franzosen die Augen aufgehen über die Notwendigkeit der Lösung, die damals Vibert Frankreich gab:

„Front gegen England“.



Aus „Nastup Czernobilsky“, Prag.

Vor dem großen Kampf auf Den Inseln

Der englische Jude: „Liedling, alles ist vorbereitet, falls Du dort einen zuverlässigen Beobachter brauchst! Wenn es Dir also recht ist, dann nehme ich ein Schiff und halte da.m dort von der kanadischen Tanne Anschlag.“ Auf dem Schutzschild des Geschüßes: Jüdische Propaganda.

Jüdischer Aufbau

Die Juden geben vor, Palästina kolonialisieren und zu neuer wirtschaftlicher Blüte bringen zu wollen. Wie es mit dem jüdischen Aufbau aussieht, beweist eine interessante Statistik, die die rumänische Zeitung „Vorwärts“ in ihrer Ausgabe vom 22. Juni 1940 veröffentlicht. Hierin werden nähere Angaben über den Beruf der 3561 Juden gemacht, die in den ersten vier Monaten dieses Jahres in das „Gelobte Land“ einwanderten.

Hierzu waren: 1025 Kapitalisten, 882 Studenten und Schüler, 427 Angestellte und Verwandte von früheren Einwanderern und 216 Arbeiter.“

Diese Statistik beweist mehr als deutlich, daß der Jude zu keiner Aufbauarbeit fähig ist und nur als Schmarotzer sein jämmerliches Dasein fristen kann. Der Jude will nichts arbeiten; er will von der Arbeit der Nichtjuden leben.

Von 3561 jüdischen „Kolonisatoren“ wollen 216 etwas arbeiten! Vielleicht wird man die Juden noch einmal zur Arbeit zwingen, wenn man sie allein in ein nach außen abgeschlossenes Gebiet setzt, wo sie dann zusammenleben und sich von dem ernähren müssen, was sie selbst erarbeitet haben. Sie werden dann entweder arbeiten lernen oder zugrundegehen!
S. Müb.

Jüdisches Alptrüben

Angst vor Prophezeiungen

Im Haus Juda lebt man in großer Angst. Die Juden haben die Franzosen und Engländer in den Krieg gehetzt, um dem Hitler-Deutschland den Garaus zu machen, und nun müssen die gleichen Juden erleben, daß die Sache einen andern Lauf nimmt, als man erwartet hat. Die Angst der Juden ist so groß, daß sie sich schon aufregen, wenn irgendeiner behauptet, daß er geträumt habe, Deutschland werde siegen. Die in London erscheinende Judenzeitung „Daily Mirror“ vom 31. Mai 1940 schreibt:

„Eine ganz besonders hinterhältige Propaganda wird jetzt von Australien aus in England betrieben. Sie besteht aus einem prophetischen Traum, in welchem „Deutschland als Endsieger erscheint und sein Hauptgegner als sein Opfer.“

Der Verfasser dieser bemerkenswerten defätistischen Propaganda bemüht sich gar nicht, seinen Namen zu verbergen. Das Machwerk ist mit „M. S. De Saxe“ unterzeichnet. Absender ist „Box 2510, G.P.O., Melbourne“ (Postfach 2510, Melbourne Hauptpost).

Auf leichtgläubige Naturen wird dieses mystische Erzeugnis wahrscheinlich eine beträchtliche Wirkung ausüben und nachdem die Zahl der Leichtgläubigen die der anderen Leute weit übersteigt, bildet es eine richtige Gefahr.

Herr M. S. De Saxe sucht seinem unsinnigen Geschreibsel auch dadurch noch ein überzeugendes Moment zu verleihen, daß er biblischen Stil anwendet und durch seine aufrichtige Behauptung: Vor Gott schwöre ich, daß ich die Wahrheit spreche und nicht lüge, wenn ich sage, daß ich diesen Traum geträumt habe.“

Herr De Saxe sollte es unterlassen, vor dem Zubettgehen noch Käse zu essen und sein Alptrüben für sich behalten.“

Jetzt müssen sich die „armen, verfolgten“ Juden sogar noch über Träume ärgern, die aus Australien kommen!

Verhöhnung der christlichen Religion

Juden im Priesterkleid beim Purimfest

Die Juden begingen im ehemaligen Polen alljährlich das Purimfest mit großem Tam-Tam. Das Purimfest erinnert die Juden an den Massenmord an 75 000 Persern.

Nach in Krakau feierten die Juden früher dieses Fest mit Karnevalsanzügen, Saus- und Frehgelagen. An diesem Tag legten sich die Anbeter Jehovas keinerlei Zwang an. Ihr kalumbischer Haß gegen die Nichtjuden, vor allem gegen die Christen, tobte sich in Verhöhnungen und verzerrten Entstellungen christlicher Symbole und Zeremonien aus. Einmal leisteten sich die haß erfüllten Hebräer eine besondere Gemeinheit.

Als nämlich die Purimfestlichkeiten auf dem Höhepunkt angelangt waren, erschien ein katholischer Priester mit einer Monstranz in den Händen. Er war begleitet von einem Ministranten, der die Versegelnde läutete. (Versegelung zu einem Schwerkranken, um diesem die letzte Selung zu spenden. Ann. d. Schriftl.) Die auf der Straße anwesenden Christen knieten nach alter Gepllogenheit auf der Straße nieder und betrunzten sich vor dem Heiligtum. Der vermeintliche Geistliche aber war ein Jude, der sich diese Religionsverhöhnung als Karnevalscherz ausgedacht hatte. Der jüdische Frechling verhöhnte die Knieenden mit unflätigen Redens-

arten. Dieser bemächtigte sich aber eine ungeheure Erregung. Sie führten sich auf die beiden Ränder und verprügelten sie. Es kam zu einer allgemeinen Schlägerei zwischen Juden und Nichtjuden, der erst die herbeigerufene Polizei mit Bajonetten ein Ende bereitete. Die wahren Schuldigen hatten sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht. Die verhafteten Tatmädjänger, die sich an der Schlägerei beteiligt hatten, hatten natürlich nichts von dem angeblichen Priester wahrgenommen. Es kam zwar zu einer gerichtlichen Anklage, mangels an Beweisen fällten die jüdenfreundlichen Richter aber einen Freispruch.

Die gläubigen Christen Krakaus waren noch lange aufgebracht ob dieser jüdischen Herausforderung. Die Juden aber lachten sich ins Hänschen. Sie wußten nunmehr, daß sie sich im christlichen Polenstaate alle Schmähungen ungestraft erlauben konnten.

Heute aber wagt es kein Jude mehr, religiöse, kulturelle oder soziale Einrichtungen der Nichtjuden zu verhöhnern. Denn heute sorgt die nationalsozialistische Verwaltung des Generalgouvernements dafür, daß die Juden nicht mehr frech und anmaßend werden. Religion und Eigentum werden geschützt vor den Lüsternungen akkumulativen Habgier. Die endgültige Verbrechensgeschichte und Verbrechen steht noch aus. Der Zeitpunkt dafür ist näher, als die Juden ahnen.

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu! Adolf Hitler

Rassenschande im Kriege

Wie Juden auch heute noch das deutsche Blut vergiften

Gefährlichkeit der alten Juden / Ein Tatsachenbericht aus Hamburg

Seit Beginn dieses Krieges hat sich der Stürmer vor allem mit dem Weltjudentum auseinandergesetzt. Wie notwendig es aber ist, auch dem Treiben der noch in Deutschland wohnenden Juden große Aufmerksamkeit zu schenken, beweist der nachstehende „Hamburger Brief“!

Lieber Stürmer!

Noch im vorigen Jahre habe ich häufig über die Rassenchandefälle berichtet, die sich in Hamburg zugetragen hatten. Damals wurde wiederholt darauf hingewiesen, in der öffentlichen Meinung herrsche der Glaube vor, der Jude sei durch die gesetzlichen Maßnahmen derart beeindruckt, daß er sich hüten, sein schändliches Treiben auch weiterhin fortzusetzen. Daß der Jude sich nach Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze in keiner Form veranlaßt sah, seine Einstellung den deutschen Frauen gegenüber zu ändern, ist in vielen „Hamburger Briefen“ eindrucksvoll nachgewiesen worden. Die deutsche Frau galt ihm nach wie vor als Feindbild.

Mit Ausbruch des englischen Krieges hätten jedoch Fälle von Rassenchande zu den Seltenheiten gehören müssen. Der Jude mußte doch erkennen, daß ein Volk, das mit allerhöchster Anspannung um seine Freiheit ringt, sich mit größter Schärfe gegen das jüdische Verbrechen wenden würde, falls es in einer solchen Zeit wagen sollte, die Vergiftung des deutschen Volkskörpers zu betreiben. In Kriegszeiten gibt es bekanntlich Standgerichte, die Verbrechen gegen die kämpfende Nation unverzüglich zu ahnden wissen. Die Fälle von Rassenchande werden im Gefühl des deutschen Volkes schon deshalb zu solchen Verbrechen gerechnet, weil der Kämpfer an der Front die Gewißheit haben muß, daß in

der Heimat für die Sicherheit der Frauen und Mädchen gesorgt wird.

Früher konnte man in den Tageszeitungen unter der Überschrift „Der Polizeibericht meldet“ ständig über diese jüdischen Verbrechen lesen. Heute hat es die Kriegsberichterstattung mit sich gebracht, daß der zur Verfügung stehende Raum in den Tageszeitungen für die Berichte der Wehrmacht usw. verwendet wird.

Nachdem nun der Krieg in Frankreich beendet ist, dürfte es nützlich sein, der Öffentlichkeit einmal aus einer Großstadt wie Hamburg einen Überblick über die seit Kriegsausbruch begangenen Verbrechen der Rassenchande zu geben. Gerade Hamburg steht, wie wiederholt nachgewiesen werden konnte, führend im Kampf gegen das jüdische Verbrechen da. Es ist nicht anzunehmen, daß das Judentum seine Verbrechen an solchen Orten in besonders verstärktem Umfang betreibt, an denen die Strafgerichte bisher am schärfsten zugegriffen haben. Auf Grund der allein in Hamburg vorgekommenen Rassenchande-Verbrechen kann man also ein ungefähres Mindestmaß der Fälle errechnen, die sich während der Kriegszeit im ganzen Reichsgebiet zugetragen haben.

1. Max Israel Marks, geb. 25. 11. 79 zu Hamburg. Dieser Jude erhielt für ein nach Kriegsausbruch begangenes Rassenchandeverbrechen vier Jahre Zuchthaus und vier Jahre Ehrverlust. Die Höhe der Strafe läßt die Schwere seines Verbrechens erkennbar werden.

2. Leo Israel Gerson, geb. 25. 2. 93 zu Rogasen (kaufmännischer Vertreter). Dieser Jude gehört zu den besonders gefährlichen Vertretern seiner Rasse. Mit

seinem Kraftwagen war er ständig in Deutschland unterwegs und nutzte seine Verbindung zur Modewelt in skrupelloser Weise aus. Der Prozeß des Gerson, der in Düsseldorf sein Ende fand, ließ die typischen Merkmale jüdischer Brutalität erkennen.



Mendel

3. Willy Israel Mendel, geboren 18. 8. 79 zu Hamburg. Dieser Jude, der ebenfalls den Leibberuf der Juden als Handelsmann ausübte, hatte mit einer deutschblütigen Frau in wilder Ehe gelebt und die Zahl der Mischlinge des deutschen Volkes um drei erhöht. Obgleich er selbst verheiratet war, näherte er sich einem neunjährigen deutschblütigen Mädchen und setzte das Verbrechen der Rassenchande auch nach Inkrafttreten des Blutschutzgesetzes fort.



Zanke

4. Irma Sara Zanke, geb. 16. 11. 1911 zu Hamburg. Dem Treiben dieser jüdischen Dirne, die eine ganze Anzahl deutschblütiger Männer an den Rand des Abgrundes brachte, wurde durch polizeiliche Maßnahmen ein Ende bereitet.

5. Sally Israel Friedeberg, geb. 3. 5. 87. Es handelt sich bei diesem Juden um einen Verbrecher, der das Abhängigkeitsverhältnis zweier deutscher Mädchen in skrupelloster Weise ausnutzte und sich, als er ahnte, daß man seinem Verbrechen auf der Spur war, durch Flucht ins Ausland dem Zugriff der Gerechtigkeit entzog.

6. Edgar Israel, geb. 15. 8. 87 zu Hamburg. Diesen Juden mußte das Hamburger Gericht wegen der Niederträchtigkeit seines Verhaltens zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurteilen.

7. Harald Israel Tschau, geb. 21. 10. 09. Rud Tschau beging Verbrechen der Rassenchande an einer deutschblütigen Ehefrau. Das Gericht ahndete sein Treiben mit der Strafe von drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

8. Hermann Israel Brezin, geboren 4. 3. 82. Dieser Jude hatte eine deutschblütige Frau zugrunde gerichtet und lebte mit ihr in schmutzigsten, für das Judentum typischen Verhältnissen in einer Kellerrwohnung zusammen. Der Jude versah es, die arische Frau in ein beinahe sklavisches Abhängigkeitsverhältnis zu bringen. Deshalb traf ihn die Schwere des Gesetzes mit drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.



Dreyfuß

9. Albert Israel Dreyfuß, geboren 28. 12. 77 zu Stuttgart. Dieser 63jährige jüdische Arzt glaubte ebenfalls die deutschen Blutschutzgesetze höhnisch unbeachtet lassen zu können. Er nutzte das Abhängigkeitsverhältnis zweier deutschblütiger Frauen zu niedrigen

Zwecken aus. Wegen der besonderen Schwere des Falles verhängte das Gericht eine Strafe von vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust.

10. Hans Israel Gumprecht, geb. 4. 9. 08 zu Hamburg. Rud Gumprecht hatte sich schon früher als Kapellmeister einen üblen Ruf erworben. Er unterhielt ebenfalls noch nach Erlaß der Blutschutzgesetze und ebenfalls nach Kriegsausbruch zu einer deutschblütigen Frau Beziehungen. Man verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und drei Jahren Ehrverlust.

11. Süßmann Israel Meyer, 74 Jahre alt. Als Beruf gab dieser Jude an, er sei Goldwarenhändler, also eine jener Schläen, die dazu beigetragen hatten, den Goldbesitz des deutschen Volkes zu erschleichen. Trotz seiner 74 Lebensjahre brachte er es mit jüdischer Geißlichkeit und Brutalität fertig, das Abhängigkeitsverhältnis zweier deutschblütiger Frauen in gemeinster Weise auszunutzen. Er wurde wegen Verbrechens der Rassenchande zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

12. Elias Israel Seligmann, geb. 3. 7. 70 zu Altona. Dieser Jude hat ebenfalls das Abhängigkeitsverhältnis seiner früheren Angestellten zu Rassenchande-Verbrechen ausgenutzt. Er erhielt eine Zuchthausstrafe von vier Jahren und vier Jahre Ehrverlust.



Auch ein Angehöriger des „Ausgewählten Volkes“
Der jüdische Rassenchänder Max Israel Marks aus Hamburg



Weib des Teufels
Die jüdische Dirne Lucie Sara Kainer in Hamburg



Alle Bilder Stürmer-Archiv

Vorsicht vor den alten Juden!
Der jüdische Rassenchänder Richard Speier

Frauen und Mädchen, die Juden sind Euer Verderben!

Die alten Juden

Wenn man die Geburtsdaten der angeführten Juden betrachtet, so fällt es auf, daß es sich hauptsächlich um Juden handelt, die ein hohes Lebensalter erreichten. Höchstwahrscheinlich dürfte diesen Juden gegenüber die Wachsamkeit der Bevölkerung nicht so groß gewesen sein, wie dies sonst der Fall ist. Ist doch im deutschen Volk gerade die Rücksichtnahme älteren Personen gegenüber besonders ausgeprägt. Der Judenkenner jedoch wird sich nicht durch eine heuchlerische Maske, und sei sie noch so ehrwürdig getarnt, beeindrucken lassen. Es ist deshalb besonders anzuerkennen, daß die Hamburger Polizei diesen Juden trotz aller Gaunerkenntnisse, die sie sich in den langen Jahren der Vergangenheit erwerben konnten, auf die Spur kam und sie schließlich doch der gerechten Strafe zuführte.

Erfahrungsgemäß dauern die Ermittlungen in Massenschande-Angelegenheiten stets sehr lange, weil die Juden Geständnisse, die ihnen entlockten, umzuwerfen oder zu entwerten trachten. Außer den vorgenannten, bereits abgeurteilten Fällen sind in Hamburg zurzeit annähernd ebensoviele weitere Verfahren anhängig, die nach Kriegsausbruch begangene Massenschande-Verbrechen betreffen! Es handelt sich hierbei nicht um einfache Fälle, sondern um solche, bei denen verbrecherischen Juden bereits mehrfach an deutschen Frauen begangene Massenschande-Verbrechen nachgewiesen worden sind.

Seid wachsam!

Berücksichtigt man nun, daß infolge des Krieges die Polizei durch Einberufungen von Beamten und durch viele Nebenaufgaben überlastet ist, dann muß durch einen Appell an die Bevölkerung zu immer größerer Wachsamkeit aufgerufen werden. Es ist Pflicht jedes Volksgenossen, den Beamten zu helfen, die Tag und Nacht auf der Wacht sein müssen. Oft sind es nur unscheinbare Beobachtungen, die zur Klärung von großen Massenschande-Verbrechen geführt haben. Mancher, in der Judenfrage wenig bewanderte Volksgenosse würde z. B. nicht daran denken, daß der dringende Verdacht der Massenschande schon besteht, wenn ein scheinbar ehrwürdiger jüdischer Greis mit einem deutschblütigen Mädchen gesehen wird. Die zahlreichen Verjahen, die allein in Hamburg gegen Juden, die über 70 Jahre alt sind, durchgeführt wurden, machen es dringend notwendig, daß in solchen Fällen sofort die Polizei benachrichtigt wird.

Besonders für das Ausland mag es erstaunlich wirken, daß in Deutschland für das Judentum überhaupt noch die Möglichkeit besteht, solche Verbrechen zu begehen. Nach der Machtübernahme im Jahre 1933 legten die jüdischen Hefzeitungen in aller Welt, allein in Hamburg wären 40 000 Juden angeblich umgebracht worden. Diese Meldung wurde u. a. durch den Radiosender in Rabat (Marokko) verbreitet. Bei den Arabern wurde jedoch das Gegenteil erreicht. Sie jubelten und riefen: „Was die großen Nemannis können, das wir können auch!“ Dann standen sie auf und rächten sich an ihren jüdischen Blut-saugern.

In Deutschland glauben die Juden aber annehmen zu können, daß die hier herrschende Ordnung, durch die sie vor Einzelaktionen geschützt sind, ihnen noch immer die Möglichkeit gibt, hinterücks die Massenschande-Verbrechen zu begehen. Der Jude hofft durch Anwendung aller seiner Schliche sich eben nicht erwischt zu lassen. Die deutsche Polizei und die deutschen Gerichte werden auch weiterhin ihre Pflicht tun, um dem Willen des Führers zur Reinhaltung des deutschen Blutes nachdrücklich Geltung zu verschaffen.

Redje ut Hamburg.

Das Geheimzeichen der Weltverderber

Was Briefmarken dem Kenner zu sagen vermögen

Die Juden und die von ihnen geleitete Freimaurerei sind schon seit langem dazu übergegangen, gewisse Gegenstände oder Drucksachen mit charakteristischen Zeichen zu versehen, die mehr oder weniger nur ihnen oder irgend einer verbündeten Geheimfekte bekannt sind. Unter den zahlreichen Möglichkeiten dieser Zeichenanbringung eignet sich besonders die Briefmarke, da sie in die ganze Welt verschickt wird. Aus diesem Grunde bedienen sich

die Juden und Freimaurer schon seit Jahren auch der Briefmarken, um ihre geheimen Mitteilungen an ihre Mitarbeiter weiterzugeben. Mit diesen Zeichen, die dem Nichtkenner nur als Verzierung der Briefmarken erscheinen, geben Juden und Freimaurer ihre Wünsche und Befehle bekannt.

Der italienische Schriftsteller Salvotti berichtet darüber in der Zeitschrift „La Difesa Della Raza“ Nr. 7 vom 5. 2. 40. Er beschreibt und erklärt anschaulich und auf-

schlussreich anhand zahlreicher abgebildeter Briefmarken verschiedener Länder kabbalistische Geheimzeichen, mit welchen diese Briefmarken versehen sind. Salvotti hat eine Serie von Briefmarken zusammengestellt, die in den verschiedensten Staaten der Welt seit dem Jahre 1800 erschienen sind und auf welchen diese Zeichen festgesetzt werden konnten. Diese Briefmarken sind für jeden, der die Geschehnisse und geschichtlichen Ereignisse der verschiedenen Länder kennen und deuten lernen will, eine wahre Offenbarung, ein Schlüssel zur Klärung zahlreicher Mysterien.

Nach dem Weltkriege die Juden und ihre Genossen von Deutschland Besitz ergriffen hatten, brachten sie die Symbole des Judentums und der Freimaurerei auf Geldscheinen und auch auf Briefmarken an, ohne daß ihre Bedeutung von Millionen unaufgeklärter Nichtjuden erkannt worden wäre. Wie wenig Deutschen ist es aufgefallen, daß zu jener Zeit plötzlich in verschiedenen Bahnhöfen Deutschlands ein Geschäft angebracht wurde, der dokumentieren sollte, daß das Nachkriegsdeutschland zum Besitz des Juden geworden war!

Während die Juden erst nach dem Weltkrieg in Deutschland zur Herrschaft gekommen waren, hatten sie Holland schon lange zuvor auf „friedlichem“ Wege erobert. Auch in Holland wurden Briefmarken mit Zeichen versehen, die dem Kenner sofort zu wissen gaben, wer in diesem Lande in Wirklichkeit die Macht in Händen hatte.

Im Jahre 1937 erhielt die Stürmer-Schriftleitung von einem Holländer einen Brief, in welchem er folgendes schrieb:

„Lieber Stürmer,

... ich liebe auf den Briefumschlag eine holländische Auslandsmarke, die Dich interessieren wird; beachte den David-



Stürmer-Archiv

stern, worin die Taube des „Friedens“ und das zerbrochene Schwert abgebildet sind. . . .

Man könnte meinen, der Brief wäre aus Palästina. Nein, es handelt sich um eine holländische Marke und zwar eine solche, die nur für das Ausland Verwendung findet (nämlich 12 1/2 Cents, das Auslandsporto für 20-Gramm-Briefe) — für andere Werte gibt es diese Marke nicht. Das kann in unserem leider ganz verjudeten Holland doch kaum ein reiner Zufall sein. . . .

Was also Salvotti in seiner italienischen Zeitschrift bekannt gemacht hat, wird auch mit dem, was sich in Holland feststellen ließ, klar erwiesen.

Pompejanisches Schicksal

Wie sage ich's meinem Kinde?

Die jüdischen Heher, die in den Schweizer Zeitungen die öffentliche Meinung dieses Landes machten und durch fortwährende Beeinflussung der Verantwortlichen der Schweizer Eidgenossenschaft die Schweiz in eine fragwürdige Neutralität hineinmanövierten, befinden sich jetzt in einer heiklen Lage. Seit jenem Augenblick, an dem der französische Marschall Petain sich gezwungen sah, Deutschland um einen Waffenstillstand zu bitten, wissen die Juden in der Schweiz nicht mehr, was sie nun sagen und schreiben sollen. Das nationalsozialistische Deutschland zu beschimpfen wie bisher, verbietet die Angst und die Klugheit. Also, gibt es nur eines: mit tränenfeuchten Augen von dem sprechen, wie man es hätte machen können und machen sollen.

Da schrieb z. B. die in Bern erscheinende Judenzeitung „Die Nation“ einen ellenlangen Artikel über „Pompejanisches Schicksal“. Es wird erzählt, wie der Vesuv seit irdenlichen Zeiten geschlafen hatte. Wie ihn ganze Geschlechter nur als eine sanfte Hügelkuppe gekannt hatten, auf der bis oben hinauf dichte Kastanienwälder sich reckten und an deren Hängen Rinder weideten und Reben wuchsen. Wie Strabo, der Geograph, und Seneca, der Dichter und Denker, den milden und fruchtbaren Berg priesen als ein Gottesgeschenk des wundersamen Landes. Es wird erzählt, wie am Vormittage des 24. Oktober 79 n. Chr. plötzlich die Kuppe mit dem Kastanienwald in die Lüfte flog und der gute Alledonnerwolken ausstieß, Flammen spie und Lava erbrach, wie die Bürger unten in Herkulaneum und Pompeji, in den behaglichen Städten im Vorfeld des Meeres einfach nicht daran glauben wollten. Wie sie gar nicht daran dachten, zu flüchten. Wie sie vielmehr blieben in ihren Häusern und der Dinge warteten, die da noch weiter kommen würden. Der lyrische Berg, das Liebesnest der Nymphen und Satyren in ein flammendes Ungeheuer verwandelt! Wer konnte, wer wollte das glauben! Und als sie schließlich erkannten, was geschehen war, da war es zu spät: Lavaströme und Aschenregenhügel hatten jeden Rettungsweg versperrt. Das alles dient zur Einleitung dessen, was der Redaktionsjude der „Nation“ seinen Lesern nun in Wirklichkeit sagen will. Er schreibt:

„Aufs tiefste erschüttert nehmen wir teil an den heutigen geschichtlichen Ereignissen. Haben sich hier zwei Völker, zwei Weltvölker im Vollbesitz ihrer inneren und äußeren Kräfte, aber vor lauter Besitzbewußtsein harmlos und sicher gemacht von einem Vesuvausbruch nicht gleichfalls überraschen lassen? Selbst sieben Jahre Drittes Reich, sieben Jahre Vordemonstrieren einer Gewalt, wie sie das alte Europa bisher nicht erlebte, haben nicht vermocht, den englischen und französischen Staatsmännern die Augen zu öffnen. Sogar noch bis zum 10. Mai 1940, als die Flandernschlacht begann, waren Paris und London wie mit Blindheit geschlagen, sonst hätten sie seit der Erfahrung mit dem polnischen Feldzuge letzten September und im sicheren Vorgefühl des Kommenden das besorgt, wofür es jetzt zu spät ist.“

Wahrhaftig, die Juden und Judengenossen in der Schweiz und anderswo haben es heute nicht mehr leicht, etwas Neues zu sagen und etwas Neues zu schreiben. Ihre Zeit ist vorbei.

Sie ändern sich nicht

Juden sind und bleiben immer Gauner

Die englische Faschistenzeitung „Nation“ schrieb in ihrer Ausgabe vom 4. März 1939:

„Die jüdischen Eigenschaften sind die gleichen seit Jahrhunderten. Der Jude lernt nie etwas dazu, noch geht er andere Wege. In einem kürzlich erschienenen Buch „The Stuart Papers at Windsor“ wird gezeigt, wie vor mehr als 200 Jahren von den Juden dieselben Tricks angewendet wurden, die sie heute so verhasst machen. In dem Buch steht geschrieben, wie sich zwei Juden dem Old Pretender näherten mit dem Vorschlag, mit ihnen einige Tage zusammen zu arbeiten. Es wäre ihnen möglich, die Kurse in England um 20 Prozent fallen zu lassen und einen 40prozentigen Gewinn von einem Kapital

von £ 500 000.— zu erzielen, wovon er ungefähr £ 200 000.— erhalten solle.“

Schade, daß das Wissen, daß die Juden immer Gauner waren und bleiben werden, nur einem kleinen Teil des englischen Volkes zuteil geworden war. Würde das englische Volk wie das deutsche Volk rechtzeitig das Wissen vom Gaunervolk der Juden in sich angenommen haben, dann wäre es zwischen England und Deutschland sicherlich zu keinem Kriege gekommen. Dann würden sich die beiden stammbewandten Völker zu dauerndem Frieden die Hände gereicht haben, so, wie es Adolf Hitler sich schon zum Ziel gesetzt hatte, als er noch nicht der Führer des Deutschen Reiches war.

Wer den Juden kennt, kennt den Teufel!

Julius Streicher.

25 Jahre Jüdischer Krieg

VON WALTER RATHENAU BIS HORE BELISHA

Aus dem Inhalt der letzten Folge:

Wir berichteten in der letzten Stürmerausgabe über den Juden Rathenau ohne Maske. Rathenau war ein echter Jude, der den schmutzigsten Leidenschaften frönte. In typisch jüdischer

Weise gelang es ihm, sich an den Kaiser heranzumachen. Mit Hilfe seiner Rassegossen wurde er nach dem Kriege Wiederaufbauminister und schließlich Außenminister. Das internationale Weltjudentum pries ihn als den „richtigen Mann“. Am 24. Juni 1922 aber wurde dem Wirken des Volksverräters Rathenau ein Ende gesetzt.

X.

Erbarungsloser Wirtschaftskrieg

Bernichtung des Mittelstandes / Jüdische Finanzgenies und ihre genialen Betrügereien

Die vom Juden Rathenau gegründeten und geleiteten Kriegsgesellschaften waren nichts anderes, als Exerzierplätze der jüdischen Armee gewesen. Nach dem Tode Rathenaus aber wurden die dort geübten und für Juda so erfolgreichen Schachzüge auch auf die ganze Weltwirtschaft übertragen. Die deutschen Kriegsgesellschaften also wurden abgelöst durch Weltkongerne, Welttrusts, Weltkonglate und Weltmonopole. Ihr einziges Ziel war, alle Macht der Wirtschaft und alles Geld der Welt in die Hände Judas zu spielen.

Heuschreckenschwärme

Als in den Jahren 1914/15 auch in England sich die Juden auf die Kriegswirtschaften gestürzt und die Macht an sich gerissen hatten, da bezeichnete die englische Zeitung „Daily News“ diese jüdischen Schmaroker als einen „Schwarm von kaufmännischen Heuschrecken“. Was aber war das gegen die Judenwanderung, die in den Jahren nach 1919 von Osten her über ganz Westeuropa erfolgte! Es waren nur die Vorhutten. Von 1919 ab aber ergoß sich wie eine Sturmflut der „Hauptschwarm der Heuschrecken“ nach dem Westen. Verhungert und heruntergekommen, so brach dieser Schwarm zuerst in Deutschland ein. Dort fraß er sich satt, machte sich gesund, pugte sich heraus und zog weiter, Armut und Elend zurücklassend. Frankreich, Holland und England waren die nächsten Haltestellen. Jüdischer Krieg! Unbarmherziger jüdischer Krieg gemäß der biblischen Verheißung: „Alle Völker aber, die Zähne, Dein Gott, Dir preisgibt, sollst Du vertilgen . . .“

Ein Frontbericht aus Deutschland

Im Jahre 1925 veröffentlichte die „Jüdisch liberale Zeitung“ Ausgabe 15 vom 10. April einen Artikel, der sich wie ein „Frontbericht“ ausführlich über die Erfolge der Juden ausließ. Um den Triumph nicht gar zu laut werden zu lassen, tat man in diesem Bericht allerdings so, als wollte man lediglich den „schöpferischen Anteil“ der Juden im Leben der Völker, vor allem aber im deutschen Volke, unter Beweis stellen.

„Eigentliches Proletariat findet sich im Judentum verhältnismäßig selten“, hieß es

in diesem Bericht, „daß sich aber der Jude schöpferisch überhaupt nicht betätigen könne, sondern nur ein Schmaroker an seinem Wirtschaftsvolke und von Natur aus dazu bestimmt sei, andere Rassen auszusaugen und auszubeuten, ist glatter Unfug.“

So schrieb man damals und hoffte, mit solchen Beteuerungen das Volk auch weiterhin dumm halten zu können. Juda erreichte auch sein Ziel. Wohl waren schon um die damalige Zeit Leute aufgestanden, die den Mnt hatten, dem Weltfeind die Maske vom Gesicht zu reißen. Die Masfen des Volkes aber hörten ihre Warnrufe nicht. Und sie glaubten das, was ihnen der Jude vorsagte.

Juda ist überall

„Die hauptsächlichste Tätigkeit entfalten die deutschen Juden in der Wirtschaft, aber nicht nur als Kaufleute oder Bankiers“, so heißt es in dem Bericht weiter, „sondern auch in zunehmendem Maße in der Industrie. Unter den als hervorragende Wirtschaftsführer anerkannten Persönlichkeiten finden wir eine große Anzahl Träger jü-

discher Namen. Von ihnen soll im folgenden die Rede sein und wir werden sehen, daß die Juden nicht Gäste im fremden Hause (sondern Herren! D. Schr. d. St.) seien, sondern das höchste (für Juda, D. Schr. d. St.) geben und leisten wollen. Um die Organisation (gemeint ist Eroberung! D. Schr. d. St.) des Kleinhandels haben sich die bekannten Warenhausbesitzer Fiech, Wertheim, Randorf, Ahlsberg, Lindemann, Barasch, Wronker, Schocken dauernd (für Juda! D. Schr. d. St.) Verdienste erworben.“

Die Mittel und Wege, mit denen gerade die jüdischen Warenhauskongerne das deutsche Volk ausbeuteten, sind uns allen noch in lebhaftester Erinnerung. Es waren ja dieselben, wie sie die Juden früher in ihren „kleinen Rantschbazaren“ anwendeten, und in denen sie durch „billige Zugartikel“ die Käufer anlockten.

Siegestrunken meldete nun Juda in seinem „Frontbericht“ die erfolgreiche Wirkung dieser talmudischen Mittel:

„Das Warenhaus galt zuerst als Feind des Kleinhandels und es ist bemerkenswert, wie sich das Warenhausystem, trotz aller



(Atlantie)

Der Jude Michael

Dieser erbärmliche Gauner und Betrüger wurde von den Juden als kaufmännisches Genie gepriesen. Man bezeichnete ihn auch als den reichsten Mann Deutschlands.

Anfeindungen von antisemitischer Seite, trotz des Kampfes mit der Konkurrenz des kleinen Handels, durchsetzen konnte. Es entspricht eben einem höheren Prinzip (!!), der Warenverteilung, und es ist kein geringes Verdienst jüdischer Kaufleute, dieses Prinzip in Deutschland durchgesetzt zu haben.“

Das jüdische Warenhaus besiegte den kleinen deutschen Geschäftsmann. Tausende, ja Hunderttausende von Opfern starben in diesem „stillen Kriege“. Wieder war Juda Sieger geblieben.

Judenkongerne stapelt Papiermarke

Als einen besonderen „Helden“ im jüdischen Kriege feierte Juda in seinem „Frontbericht“ den Juden Jakob Michael. Man schrieb:

„Als sehr junger Mensch kommt er nach Paris, macht mit 18 Jahren auf eigene Faust Radiumgeschäfte und ist bei Kriegsbeginn schon ein perfekter Kaufmann. Mit Riesenschritten geht es vorwärts. Es wird eine neue Firma (in Deutschland) gegründet, die mit Metall und Chemikalien handelt. 1923, am Ende der Inflationsperiode kontrolliert Michael bereits 30 chemische Gesellschaften, darunter eine Anzahl alter und angesehener (!) Werke, dazu eine Fabrik in Magdeburg mit 600 Arbeitern, die Apparate für die chemische Industrie herstellt und die gemeinsam mit dem Verkehrsministerium gegründete „Gevia“ zur Ausnutzung der Bestände ehemaliger Staatsbetriebe. (Das heißt: Ausschöpfung der jüdischen Kriegsgesellschaften der Metall- und chemischen Industrie. D. Schr. d. St.) Ausländische Gesellschaften werden angegliedert.“



So kamen sie zu uns!

Stürmer-Archiv

Wie Heuschreckenschwärme fielen die Ostjuden in das deutsche Land ein

Ohne Brechung der Juden Herrschaft keine Erlösung der Menschheit



Sie stahlen das Volkvermögen

Juden und Jüdengenossen auf der Börse

Ueber das Verhalten Michaels bei Ende der Inflation Deutschlands bringt die „Jüdisch liberale Zeitung“ folgendes:

„Kaum erkennt Michael als einer der ersten, daß es mit den Inflationsgewinnen zu Ende ist, so wird aus dem Kaufmann und Industriellen der Finanzmann (!!). Im November 1923, wo für den Dollar im Rheinlande 7 bis 8 Billionen (7 bis 8 000 000 000 000.—) gezahlt wurden, verkaufte er seine Dividen- und Effektenbeslände und stapelte gewaltige Papiermengen auf. Wenige Wochen später herrscht starker Kapitalmangel, Michael ist liquid und kann zu den damals üblichen hohen Zinsen (!) seine Gelder ausleihen. Der Post leih er zu 4—5 v. H. im Jahre, also nach den damaligen Begriffen fast umsonst, 30 Millionen Mark. Nach der Sanierung (!) der Post leistet sie Michael einen Gekundendienst, indem sie ihm ihre Gelder gleichfalls zu sehr niedrigen Zinsen zur Verfügung stellt. Wohin der Weg des 30jährigen Michael führt, läßt sich heute noch nicht

übersehen, aber es ist kein Zweifel, daß in ihm eine Expansionskraft steckt, die ohne Gefahr schwerster wirtschaftlicher Explosionen nicht mehr anzuhalten sein wird.“

Mit dieser Warnung Judas an neidische Konkurrenten, sich der „Expansionskraft des Juden Michael“ nicht in den Weg zu stellen, schließt die „Jüdisch-liberale Zeitung“ ihr Heldenlied auf den Juden Jakob Michael.

Juden, Juden und nichts als Juden! Wohin führte der Weg? Das deutsche Volk sollte es bald erfahren. Es kamen die Juden Darmat, Antisker, Bosel, Castiglioni, Jakob Goldschmidt! Es waren alles Juden mit der gleichen „Expansionskraft“, die Michael besaß. Es waren alles Juden, die die deutsche Wirtschaft beherrschten. Es waren alles Juden, die das deutsche Volk verarmen ließen. „Die Wirtschaft ist das Schicksal“, hatte Rathenau vorhergesagt. Er hatte recht behalten. Juda lenkte die Wirtschaft des deutschen Volkes und damit auch dessen Schicksal.

In Frankreich

In Deutschland hatte es der Jude nun geschafft. Durch die Inflation war das Vermögen des deutschen Volkes in jüdische Hände hinübergewechselt. Hunderttausende deutscher Existenzen waren am Ende ihrer wirtschaftlichen Kraft. Der vom Juden gemachte „Friedensvertrag“ und die ungeheure, ebenfalls vom Juden verursachte wirtschaftliche Not drückten das deutsche Volk zu Boden. Nun konnte sich der Jude ein neues Opfer suchen. Der Weg zeigte nach dem Westen. Langsam

rückte Juda gegen Frankreich vor. Frankreich, nach Judas Willen einer der „Sieger“ aus dem Weltkrieg, mit seinem Volk der Sparer und Rentner wurde das nächste Opfer. Der Ostjude kam in Massen ins Land und damit auch die Inflation. Nicht umsonst hatte man schon 1917 bei der Menterei der Armee gehopt und den Boden für die große jüdische Einwanderung aus dem Osten geobnet. So wurde denn auch in Frankreich die jüdische Wirtschaft zum Schicksal des Landes.

So arbeiteten sie!

Einige Beispiele! In der Kriegsmetall- u. G. des Juden Walther Rathenau war u. a. auch der Jude Fritz Mannheimer tätig. Er wurde vom Kriegsdienst befreit, um als Einkäufer in Amsterdam wirken zu können. Bei einem Kupfer schmuggel wurde Jud Mannheimer ertappt. Dank seiner Beziehungen — ganz Israel bürgt füreinander! — ging er straffrei aus. Der Kupfer schmuggel wurde von ihm lediglich als ein „Fehlun“ hingestellt. Nach Kriegsende wurde Mannheimer in Amsterdam Agent der Deutschen Reichsbank. Er hatte die Aufgabe, an der Stützung der Mark mitzuarbeiten. Aber die Mark sank immer tiefer, Mannheimer wurde dafür immer reicher. Es stellte sich heraus, daß der Jude, statt an der Stützung der Mark mitzuwirken, gegen die Mark spekulierte. Seine Miteltdmänner trieben im Auftrage der französischen Hochfinanz während der Ruhrbesetzung den Kurs des Dollars künstlich in die Höhe. Die Folge war ein weiteres Sinken des Wertes der Reichsmark. Der einzige Zweck dieser jüdischen Börsenmandänder war der, durch die Beschlennigung der Inflation den Widerstand im Ruhrgebiet zu brechen.

Der jüdische Finanzschriftsteller Rekarfutmer setzte dem Juden Mannheimer für die der jüdischen Hochfinanz geleisteten Dienste folgendes Denkmal:

„Ein Finanzgenie, wie es in ähnlicher Weise etwa Bosel oder Michael ist. Zugleich aber auch der Mann der größeren wirtschaftlichen Kenntnisse, gründlicheren theoretischen Bildung und endlich der Mann, der immer nur reine Finanzgeschäfte gemacht hat, keine Gründungen, keine Fusionen, keine Aktienkäufe und Umtauschoperationen, keine Industriegeschäfte irgendwelcher Art, sondern nur immer das reine Finanzgeschäft.“

Mannheimer war nicht umsonst ein gelehriger Schüler Rathenaus gewesen. Mit seinen Börsenmanövern zugunsten Frankreichs hat er sich gar bald die nötigen Beziehungen zur französischen Hochfinanz (gemeint ist natürlich die jüdische! D. Schr. d. St.) geschaffen. Und eines Tages geschah die Wandlung. Aus dem Juden Mannheimer deutscher Staatsangehörigkeit wurde ein französischer Staatsbürger.

Nun war Frankreich an der Reihe! Für den Juden Mannheimer bedeutete die französische Staatsangehörigkeit lediglich ein Mittel, seine weiteren Pläne im Sinne des jüdischen Krieges durchführen zu können. Die Beute wurde dann in einem dritten Lande, in Holland, zusammengetragen. Hier hatte sich Mannheimer als Alleininhaber des Bankhauses Mendelssohn & Co. niedergelassen, um mit

den in Deutschland und Frankreich ergaunerten Geldern Riesenprojekte durchzuführen. Jud Mannheimer dachte sich: „Alles guten Dinge sind drei.“ Und so gelang es ihm eines Tages, auch die holländische Staatsangehörigkeit zu erwerben.

Aber auch in Amsterdam sollte es bald eine böse Ueberraschung geben. Im Jahre 1933 machte er eine Riesenpleite. Mit 280 Millionen Gulden Schulden war Mannheimer bankrott gegangen. Als sich die Kontursverwalter mit den Beratern der Firma des Juden Mannheimer beschäftigte, mußten sie feststellen, daß sein sagenhaftes Vermögen von etwa 100 Millionen holländischer Gulden nicht mehr vorhanden war. Jud Mannheimer hatte ganze Arbeit getan.

Ueber Europa hinweg aber rastete weiter Judas Krieg.

So.

(Fortsetzung in der nächsten Stürmerausgabe)



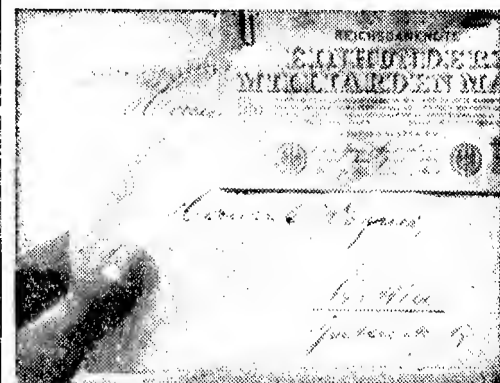
Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Zerstörer des deutschen Mittelstandes

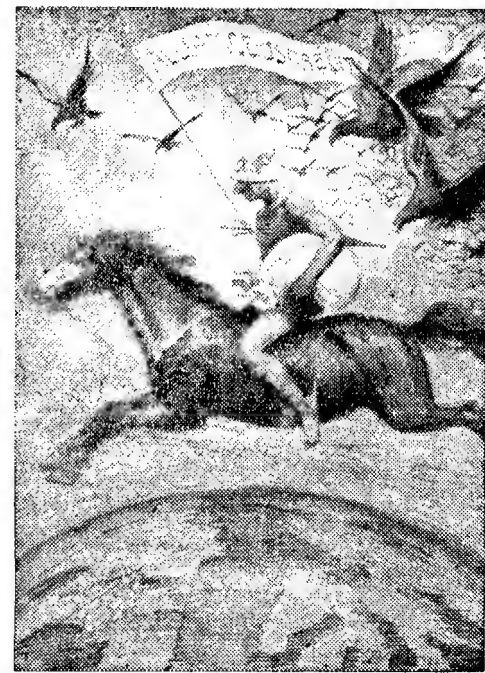
Die Warenhausjuden Georg und Martin Tich, die Inhaber des Warenhauskonzerns Hermann Tich. Sie erwarben sich später auch die Jandorf Warenhäuser

In der nächsten Stürmerausgabe berichten wir über:

Der Krieg geht weiter / Jüdische Anwälte und die Unterwelt / Kurfürst 5151
Haarmann lacht / Jüdische Kunst / Heimlicher Völkermord



Eine Erinnerung an die vom Juden gemachte Inflation des Jahres 1923. Ein Brief leistete 100 Millionen Mark Porto



(Bild von Karel Kellin, Prag)

Juden in Frankreich und England suchen das Weite. Sie nehmen ihr „tragbares Vaterland“, das Gold fremder Länder, mit. So will es die Alliance Israélite universelle“ (der jüdische Weltverein.)

FITZ ZWISCHENFOLG FOLGE 33



Die Kreuzspinne

Ein Grei'er nach dem andern fällt, mit denen Bull umspannt die Welt.
Das Netz zer...st, nun wird sie frei von Britenjoch und Sklaverei.



Englands Buch der Bücher

Viel Blut floß schon aus jenem Buch,
Die Welt ertrank. Jetzt ist's genug.
Der Plutokraten Regiment
Nimmt mit dem deutschen Sieg ein End.



Tam-tam in England

Der Briten Nerven gehen flöten
Bei Churchills Trommeln und Trompeten.



Blockierte Blockierer

Kein Weg aus dem Schlamassel führt,
Die Hintertüren sind blockiert.



Der Brandstifter

Entsetzen steht ihm im Gesicht,
Denn er entrinnt dem Schicksal nicht.
Es folgte ihm von Land zu Land
Der von ihm selbst geschürte Brand.



Das goldene Kalb

Auf Erde: rächt sich alle Schuld,
Sie trieben mit der Habsucht — Kult.
Verwittert, brüchig ist der Stein.
Die Zeit stürzt dieses Schandbild ein.



Betrogene Betrüger

Am Britenschandpfahl festgebunden,
Steht stumm die Wahrheit und zerschunden,
Zum Gaudium der Lügenbrut —
Doch Uebermut tut selten gut.

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
34

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. ausdgl. Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der ausländ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz. 1 Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zelle im Anzeigenenteil - 75 RM.

Nürnberg, 22. August 1940

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pflannenschmiedgasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pflannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluss: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

18. Jahr
1940

Der 23. August 1939

Ein Tag weltgeschichtlicher Bedeutung

Der Weg, den Adolf Hitler zur Rettung des deutschen Volkes zu gehen sich entschlossen hatte, führte nach innen und nach außen. Nach innen überwand er die Machtpositionen des Judentums durch Ausrottung des Marxismus und durch die Vernichtung der Geheimbünde. Damit wurden die Hemmnisse weggeräumt, die der Schaffung einer deutschen Volksgemeinschaft entgegenstanden. Nach außen zerbrach er die Elavenketten von Versailles durch Wiederherstellung des Volksherees, Heimholung der aus dem Reichsverband gerissenen Volksteile, Niederzwingung der Großvasallen des Weltjudentums und Grundsteinlegung eines von der jüdischen Geldmacht befreiten Europas.

Alles, was auf dem Wege zur Lösung dieser gigantischen Aufgabe geschah, war nichts Zufälliges gewesen. Es ist das folgerichtige Ergebnis des genialen Denkens und Sichereinfühlens eines Mannes in eine Zeit, der er mit schicksalhaftiger Bestimmung die Richtung gibt. Alle seine Taten tragen das Zeichen des Ungeüblichen und das Zeichen der Ueberraschung an sich. Sie

laufen hinein in das politische Geschehen unserer Tage wie Blitze vom wolkenlosen Himmel.

Eine solche Tat war es auch gewesen, die am 23. August 1939 eine ganze Welt in Erstaunen setzte: Die Unterzeichnung des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes durch Ribbentrop und Molotow. In der politischen Welt hatte man alles für möglich gehalten. Daß aber ein nationalsozialistisches Deutschland mit einem Sowjetrußland in einer feierlichen Versicherung sich einigen konnten, sich nicht anzugreifen, das war für die Gehirne der Feinde Deutschlands denn doch zu viel an Besonderlichem. Es war für sie umso schwerer, sich mit dem Neuen zurecht zu finden, als doch die Abgesandten der westlichen Demokratien schon seit dem Frühjahr 1939 wegen einer eventuellen Teilnahme Sowjetrußlands an einer neuen Einkreisung Deutschlands in Moskau verhandelten. Erst als der russische Außenminister Molotow den Beauftragten Englands und Frankreichs in nicht mißzuverstehender

Ernte



Beim Einzelnen ist's, wie's bei Völkern steht:
Ein jeder erntet das, was er gesät,
Woran er die Mühe gesetzt und den Fleiß.
Die Ernte, der Segen, sind der Arbeit Preis.

Aus dem Inhalt

Schwester Elisabeth

Juden schimpfen über Deutschland und Rußland

Sterbendes Volk

Ein guter Fang

Jud Guggenheimer erobert Alm!

Jüdische Mordanklister

Marxistenzeitungen in Prag

Filmjuden spielen Krieg

Luxemburg erwacht!

25 Jahre jüdischer Krieg:

Der Krieg geht weiter

Die Juden sind unser Unglück!

Weise sagen ließ, daß es gegen Deutschland nichts mehr zu verhandeln gäbe, kam den Einkreisungspolitikern zum Bewußtsein, daß eine neue Zeit angebrochen war. Eine Zeit, die nicht mehr von jüdisch-demokratischen Plutokraten einer abgestandenen Welt, sondern von den jungen Führern autoritär geleiteter Staaten und Völkern bestimmt werden würde.

Seit dem Abschluß der deutsch-russischen Vereinbarung ist ein Jahr vergangen. Alle in dieser Zeit gemachten Prophezeiungen der für die jüdischen Demokratien verpflichteten Zeitungsschreiber, die deutsch-russische Vereinbarung sei nur ein Stück Papier, sind danebengegangen. Diese Prophezeiungen konnten sich nicht erfüllen, weil das Vorausgesagte lediglich die Angelegenheit eines billigen Wunschtraumes war. Die neue gegenseitige Haltung, zu der sich Deutschland und Rußland am 23. August 1939 verpflichtet haben, hat ihren Wert bereits im Ablauf gewaltiger weltgeschichtlicher Ereignisse bestätigt erhalten. Ist dann einmal die Neuordnung Europas ganz in die Tat umgesetzt, dann erst wird man den 23. August 1939 in seiner ganzen Größe erfassen können.

Julius Streicher

Wieviel Juden gibt es in England?

In England sollen angeblich 330 000 Juden wohnen. Davon leben in London 183 000. In den britischen Ueberseegebieten befinden sich 300 000 Juden. Das britische Unterhaus weist 20 jüdische Abgeordnete auf. — Dies sind jüdische Feststellungen! Die wirkliche Zahl der in England weilenden Rassejuden dürfte eine viel größere sein.

Die Meinung des Bischofs

Wie die amerikanische Zeitung „Sozial Justice“ in ihrer Ausgabe vom 10. 6. 40 berichtet, hat der Bischof Francis Beckmann von Dubuque folgendes gesagt:

„Dieser Krieg ist kein heiliger Krieg, kein „Kreuzzug“. Es ist ein Kampf zwischen Internationalisten, der die Fahgler zur Grundlage hat, ein Kampf auf Leben und Tod zwischen miteinander unverzählbaren Wirtschaftssystemen. In einem solchen Krieg werden und dürfen wir nicht mitleiden.“

Der Herr Bischof hätte noch hinzusetzen müssen, daß der habgierigste Internationalist der Jude ist und daß man ihm den Garaus machen muß.

Streicher im Orient?

Was die Juden sagen

Die in Stockholm (Schweden) erscheinende jüdische Zeitschrift „Juidist Tidsskrift“ regte sich in ihrer Ausgabe vom August 1939 darüber auf, daß die Araber vom neuen Deutschland begeistert sprächen, während sie von England nichts mehr wissen wollten. In Bagdads Hauptstraßen erblickte man in vielen Ladenfenstern das Bild des Führers. Die Photos tragen arabische Aufschriften, in denen die Taten des Führers gepriesen würden. In den Körpern der getöteten Juden finde man den tscheugeln und bei gefallenem Arabern die dazu gehörigen Gewehre. Der Geist Streichers habe den Orient erreicht.

Schwester Elisabeth

Wohl läuft das Blut noch durch die Adern und hämmert das Herz, aber die Seele schläft. Und wenn die Seele schläft, lebt der Mensch das Leben ohne Wissen — dann ist er tot. —

Vor einer Stunde war es gewesen, als der Arzt das feine Messer in die weiße Schale legte, sich die Hände wusch und dann nachdenklich vor sich hinschaute. —

Mehr als eine Stunde ist seitdem vergangen. Nun ist es, als hielte plötzlich etwas Ungesehenes seinen Einzug in den Körper des Kranken. Was bisher nur im Rhythmus des Pulsschlages den Körper erbeben ließ, das war die Eigenkraft der Maschine im Menschen. Was aber jetzt anfängt, immer weiter die Augen zu öffnen und zu schauen, und was mit einem Male die Lippen sich bewegen läßt, das ist die wiedererwachende Seele. —

„Wo — bin — ich? — Ist — es — vorbei? — Ist — es — gut — gegangen? — Wer — bist — Du? — Sag — wer bist — Du? —“

So fragte er mit dem Munde und mit der Empfindung dessen, was in ihm Seele war. „Ich bin die Schwester!“

„Wer — bist Du?“
„Die Schwester!“

„Die — Schwester — — ? — die Schwester — bist Du? —“
Da war er wieder eingeschlafen, für ein paar Augenblicke. Und als er wieder zu sich gekommen war, kam es lauter und rascher als zuvor aus seinem ausgetrockneten Munde, was seine Seele in den kurzen Schlaf mit hinübergenommen hatte.

„Du bist — die Schwester?! — Schwester — sag — wie heißt Du denn? —“
„Schwester Elisabeth!“

„Elisabeth? — Du bist die Schwester Elisabeth?! — nein — Du bist die — Elisabeth!“ —

Es war mit einer Wärme aus ihm herausgekommen, die nur in Augenblicken einem Menschen zu werden vermag, in denen er in seiner ganzen Tiefe empfindet, wie schön das Leben ist, wenn es ihm vom Schicksal wieder zurückgegeben wurde. — Und wieder fing er an zu sprechen und noch lauter und wärmer als zuvor.

„Du bist die — Elisabeth! — sag, Elisabeth, warum hast Du so schöne — blaue Augen? —“

Schwester Elisabeth richtet sich erschrocken auf, und mit herber Kraft gibt sie die Antwort.

„Ich habe doch keine schönen Augen — ich bin doch nicht die Elisabeth — ich bin die Schwester — Du mußt jetzt Ruhe haben — ganz still mußt Du sein — dann wirst Du wieder ganz gesund werden.“ —

Mit leisen, weichen Händen fährt sie ihm über die Stirn und die Augen. —

„Du mußt ganz ruhig sein, ganz stille — dann wirst Du wieder ganz gesund werden!“ —

Schwester Elisabeth war aufgestanden und ans Fenster gegangen. Das Weib in ihr hatte es befohlen. Und über die roten Rosen hinweg, die am sonnenbeschiedenen Strauche glühten, schaute sie in eine weite, weite Ferne. —

Und als sie als Samariterin wieder an das Bett zurückkehrte, da perlte kalter Schweiß von der Stirne des Soldaten. — Noch hämmerte der Herzschlag. — Er wurde aber immer langsamer — und dann hörte er ganz auf. —

Aus den Augen Elisabeth's kamen ein paar schwere Tränen. — Dann ging sie in ein anderes Zimmer, um wieder — Schwester zu sein. —

Str.

Juden schimpfen über Deutschland und Rußland

Die Juden heißen sich in ihren „heiligen“ Büchern „ausgewähltes“ Volk. Sie seien dazu bestimmt die Herren in der Welt zu sein, die von den Nichtjuden bedient werden. Herren, die sich bedienen lassen, hassen die Arbeit. Wer nun die Juden zur Arbeit zwingt, tut ihnen die größte Schande an. Diese „Schande“ erlebt nun das „ausgewählte“ Volk in den beiden polnischen Landesteilen, die heute von Deutschland und Rußland besetzt sind.

Nun schimpfen die Juden sowohl über Deutschland als auch über Rußland. Daß sie nur schimpfen, weil sie arbeiten müssen, das sagen sie selbstverständlich nicht. Die in Paris erscheinende jüdische Zeitung „La Terre Retrouvée“ vom 15. 9. 1939 schreibt:

„... Die Hitlerleute werden Zeit genug finden, der jüdischen Gemeinschaft in Polen, besonders ihrem wirtschaftlichen und sozialen Leben, einen tödlichen Stoß zu versetzen. Sie war bereits vor dem Kriege sehr entkräftet, stand fast schon vor dem völligen Ruin. Die Arbeit der Hitlerleute wird, leider, recht leicht sein.“

In dem von den Sowjets besetzten Teil Polens ist die Lage der Juden ein wenig anders. Die Juden werden dort nicht gepeinigt nur deshalb, weil sie Juden sind. Aber der Bolschewismus bringt dort dieselben Wirkungen hervor wie in Sowjet-Rußland: gesellschaftliche Vernichtung, wirtschaftliche Bedrängnis, nationale Demoralisation. Die allgemeine Schreckensherrschaft wird sie verfolgen, weil sie Sozialisten sind, oder Zionisten, oder kleine Bürger oder Kinder kleiner Bürger usw., gerade so wie es in der UdSSR. üblich ist. Eine Million Juden, die in dem von den Sowjets besetzten Teil Polens leben, erleiden genau das Schicksal der drei Millionen Juden, die in der UdSSR. leben. Es gibt dort zwar noch Juden, aber kein Judentum mehr und der Großteil der Sowjetjuden ist dem Elend ausgezehrt. So werden also trotz der Verschiedenheit der Regierungen in den beiden Teilen des besetzten Polens die praktischen Folgen beinahe die gleichen sein.“

England

Der Juden letzte Hoffnung

Das tschechische Blatt „Denkov“ meldet in seiner Ausgabe vom 10. 7. 40, der Vorsitzende des leitenden Ausschusses des jüdischen Weltkongresses, Na hum Goldmann habe erklärt, Großbritannien sei die letzte Hoffnung des Judentums. Der Gouverneur des Staates New York, der Jude Lehmann habe in einem Vortrag in der Freimaurerloge das gleiche gesagt.

Auch diese letzte jüdische Hoffnung wird bald zu Ende sein.

Am 2. Juni 1940, an welchem Tag der Jude Dr. Goldmann seinen hoffnungsvollen Artikel schrieb, waren auch die Juden anderwärts noch des Glaubens gewesen, „die fähigsten Köpfe und die verständigsten Demokraten“ würden demnächst den neuen „Frieden“ und damit die Neuordnung Europas bestimmen. Daß diese „fähigsten Köpfe“ und „verständigsten Demokraten“ aus dem Hause Juda gekommen wären, ist selbstverständlich. Inzwischen hat Herr Dr. Goldmann sicherlich schon gemerkt, wie der Haß in Europa läßt, und wer die Neuordnung, auch für die Juden, besorgen wird.

Der Jammer der Harmlosen

Was eine Londoner Judenzeitung zu sagen hat

Der Plutokratenhänftling Winston Churchill tut alles, was die Juden von ihm haben wollen. So hat er den Faschistenführer Mosley und viele seiner Mitkämpfer und Mitkämpferinnen verhaften und einsperren lassen. Sogar die Frau des Oswald Mosley, eine geborene Medesdale, mußte daran glauben. Die Juden hoffen, damit Ruhe zu bekommen. Aber es scheint doch nicht ganz so geworden zu sein, wie sie es erhofft hatten. In ihrer Ausgabe vom 28. Mai 1940 jammert die Londoner Judenzeitung „Daily Mirror“ also:

„Nachdem jetzt Mosley und seine Dummkäufmannschaft hinter Schloß und Riegel sind, sollten harmlose Leute eigentlich annehmen dürfen, daß deren schmutzige Tätigkeit nun auch wenigstens zeitweise ein Riegel vorgeschoben ist. Dem ist aber nicht so.“

Die Faschisten haben jetzt im Osten und Norden Londons einen Terrorfeldzug ins Werk gesetzt. Diese widerlichen Idioten schmieren Schaufenster voll und senden Drohbriefe an die Ladeninhaber.

Eine ihrer gemeinsten Handlungen ist die, wenn sie ihr Opfer morgens um 4 Uhr anrufen und es mit Schmähungen überhäufen, welche mit dem unvermeidlichen „Heil Mosley“ schließen.

Eine derartige Kampanie wird momentan in Hillington geführt.

Meiner Ansicht nach sollte man von dem im Voh sitzenden Führer ein miniatureverlangen, daß er seine Mörderbande auffordert, ihr Treiben einzustellen.“

Man sieht also, auch das Einsperren hat keinen Erfolg gehabt. Oswald Mosley redet, auch wenn er selbst es nicht mehr tun kann. Die Geister sind gerufen, man wird sie nicht mehr los. Auch in England —.

Rotmauschelige Pestilenz

So nennt ein Jude den Marxismus

Der Jude Abraham Schwadron schrieb 1916 in seinem Buch „Mauschelpredigt“ auf Seite 16:

„Die Weltanwälte! Halb gelehrt und halb gerissen, bald geschmiedt (getauft) und bald bekenntnislos. So sind sie für nichts Kleineres zu haben als Menschheit und Allheit. Seht mir doch hin! Das sind die unrichtjüdischen Freiheitströcker, Freiheitstroller, Fremdvollstübner, Fremdvollswilderer — das ist die rotmauschelige Pestilenz.“

So nennt ein Jude im Eifer seiner Predigt die Juden, die als die Anführer und Agenten der Sozialdemokratie und anderer roter Parteien tätig waren.

Der wahre Kriegshetzer ist der Jude!

Sterbendes Volk

Was der französische Arzt Céline seinem Volke zu sagen hat

Wir haben schon wiederholt Auszüge aus dem Buch des französischen Arztes Céline, „Ecole des cadavres“, im Stürmer gebracht. Heute bringen wir zur Kenntnis unserer Leser, was dieser große Seher und Judenhasser Frankreichs zwei Jahre vor Beginn des Krieges dem vom Juden durch und durch verseuchten französischen Volk als Anklage ins Gesicht hineingeschleudert hat. Céline schreibt:

„Die gesamte französische Presse ist einzig und allein fessellose Judenschmiere, freischwebende, keuchende, tobende, rassistisch-jüdische Meute! . . . Es wäre vielleicht doch ein wenig an der Zeit, daß sich die Krier, ganz gleich ob verkauft oder nicht, die im Verlauf der bevorstehenden Massenschlachten nicht völlig unwissend (ahnungslos) verreden wollen, ein wenig unterrichten über die tieferen Gründe ihrer eigenen Hinmordung. Wunderbar wäre es auch — aber das sind leider nur Wunschträume — wenn das Proletariat, und wäre es nur für die Dauer eines Streiks, aufhören könnte, die gekauften (bestochenen), moralisch verfaulten Mandrescher und Federknechte anzuhimmeln, die ihm als Drakel gelten! Wenn das Proletariat sich ein ganz klein wenig fragte, woher denn diese Wahrsager ihre Wahrheiten, ihre Schlagworte haben! Und all das ausgerechnet in der letzten Minute, bevor die Sintflut alles verschluckt!

Und unsere Bürgerschaft (unser Bürgertum)? Wenn sie durch ein Wunder ein Monat lang aufhören könnte, sich zu überfreffen, Gansleberpastete in sich hineinzustopfen und sich mit Verdauungsangelegenheiten zu befassen! Wenn man sie dazu bringen könnte, endlich mal über etwas andres als den Bauch nachzudenken (der Bürger ich . . . und hat Hunger, sonst kennt er nichts), dann würde dieses Bürgertum doch ein wenig stauen darüber, daß es von seinen (titelgeschmückten) wohlbestallten Mietlingschriftstellern so hemmungslos verkauft und verraten wird!

. . . Der Bürger . . . bemerkt nicht einmal, daß seine Mietlinge, die dem gleichen Stande entstammen, wie er, ihn verraten und im Begriffe sind, den revolutionären Scheiterhaufen zu umtanzen, auf dem er schmoren wird.

. . . Jetzt hat die Massenflucht der künzlichen Schreiberseelen begonnen, jetzt beim letzten Läuten! Die Massenabwanderung zur verstärkten Volksverführung, zum wohlfeilsten Kommunismus, zum neuen christlichen, litwinov'schen Arbeiter-Sammelbehälter. Das ist ein Geschäft! Man sucht sich voll Leidenschaft einen Platz, nistet sich ein, setzt sich fest! Das ist ein Sturm auf das große geschäftliche Abtom-

men vor dem letzten Läuten! Diese Niedrigkeit, diese niedrige Freßgier, diese Schusterei all dieser Leute, gleichviel ob Herren oder Knechte, erregt weder bei Ver-

lassen oder Fahnenflüchtigen, noch bei den Zusehern auch nur den geringsten Abscheu! Der Hund läuft seinem Fressen nach, das ist alles! Niemand empfindet dabei et-



Der bekannte französische Judengegner Louis Ferdinand Céline

was, keiner ist mehr empfindlich, weil jeder selber schon hochgradig angefault ist. . . .

Herren und Diener gehen schon in Säulnis über, sinken ineinander in einem einzigen Brei und keine Faser sträubt sich dagegen! Verräter und Verratene bilden ein einziges, zusammengewachsenes, ineinandergeklebtes Mas!

So kann nur ein Mann sprechen und schreiben, der bis in die tiefsten Tiefen seines Innern aufgewühlt ist durch ein ungeheuerliches Wissen. Durch das Wissen, daß sein Volk einen Giftkeim in sich trägt, von dem es nicht mehr erlöst werden kann. So kann nur ein Arzt schreiben, ein wirklicher Arzt, der den Mut besitzt, die letzten Dinge im letzten Augenblick so zu sehen, wie sie wirklich sind. Er sieht den Todesschweiß auf der Stirne seines Volkes und steht hilflos und hilflos an seinem Sterbebett.

Arabische Klage

Die semitischen Völker Vorderasiens tragen einen uralten Haß gegen die Juden in sich. Im Jahre 1926 ging diesseits und jenseits des Jordans ein Flugblatt von Hand zu Hand, auf dem die Klage des arabischen Menschen gegen den jüdischen Blutsauger zum Ausdruck gebracht ist. Das Flugblatt lautet in deutscher Uebersetzung:

Der Blutsauger

Wer ist des Bauern schlimmster Verdruß?
Wer drängt ihn bis an die Küste?
Wer sorgt dafür, daß er wandern muß
In Not und Elend und Wüste?
Wer frißt ihn auf mit Stock und Knauf?
Wer stößt ihm alle Adern auf?
Wer treibt ihn von Triften und Matten?

Juden und Ratten!

Wer ist des Winzers schlimmster Kummer?
Wer bringt ihn um Wein und um Schläuche?
Wer lebt nur von Stehlen und Schlummer?
Und mästet sich dicke Bäume?
Wer schlingt mit Gier ohne viel Gewissen
Wer frißt ihm weg den letzten Bissen?
Wer verzehrt dies all ohn Ermatten?

Juden und Ratten!

Wer ist unseres Volkes größter Feind?
Wer stößt uns den Dolch in den Nacken?
Wer gleicht den Teufeln, wenn sie vereint
Mit Falschheit und Lüge uns packen?
Wer ist von Allah mit Fluch bedacht?
Wer hat der Welt das Unheil gebracht?
Wer gleicht dem Satan und seinem Schatten?

Die Juden! Diese Ratten!!

Es gab eine Zeit, da arbeiteten die Juden der ganzen Welt gegen Deutschland mit der Behauptung, einen Haß gegen die Juden gäbe es nur bei den Deutschen. Daß sich der Haß gegen die Juden aber überall findet, wo Juden ihr Unwesen treiben, das weiß der Jude, und darüber vermögen weder er selbst, noch seine Freunde hinwegzuläuschen.

Ein guter Fang

Herschel Grynspan in deutscher Hand

Das in der Schweiz erscheinende „Israelitische Wochenblatt“ meldet in seiner Ausgabe vom 19. 7. 40, der Jude Herschel Grynspan, der Mörder des Völkchaftsrates Ernst vom Rath, sei im Pariser Gefängnis von den Deutschen übernommen worden. Herschel Grynspan hat wohl nicht damit gerechnet, daß der Krieg ihn einmal deutschen Händen ausliefern würde.

Wo bleibt die Judenlegion?

Die jüdische Zeitung „Centraalblad voor Israëliëten in Nederland“ brachte in ihrer Ausgabe vom 14. März 1940 folgende Meldung:

„Ein früherer amerikanischer Offizier, Sidney S. Schiff, hat den Plan aufgegriffen, eine jüdische Legion zu bilden, die an der Seite der Alliierten in Europa kämpfen soll. Sidney Schiff ist ein glühender Hasser des Nazismus und führt den Wahlspruch: „Für jeden Schlag gebe ich zwei zurück“. Sein Ziel ist, eine aus 50 000 Mann bestehende jüdische Legion, die mit

Maschinengewehren ausgerüstet werden soll, zu bilden. Schiff verlangt von England für diese Hilfe das Versprechen, daß Palästina ein Land werden wird, wo sich die Juden ohne jegliche Beschränkung festsetzen können, und daß nach dem Krieg die Mannschaften der jüdischen Legion als Garnisonstruppen nach Palästina gelegt werden.“

Es ist noch nichts davon bekannt geworden, daß die „jüdische Legion“ des jüdischen „Offiziers“ Schiff schon in Europa eingetroffen wäre. Man hat sie weder in der Flandernschlacht, noch an der Weggandlinie gesehen. Das kommt jedenfalls daher, weil im Talmud geschrieben steht: „Wenn Du in den Krieg ziehst, dann komme nicht als erster, sondern als letzter, damit Du als erster wieder nach Hause kommst.“

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Strelcher

Jud Guggenheimer erobert Ulm!

Was vor 125 Jahren geschah Eine Stadt wehrt sich gegen den Juden und seinen fürstlichen Beschützer

Von Regierungsinspektor Schuler in Calw

Im Oktober des Jahres 1815 teilte das „Königlich Hochlöbliche Oberamt und Magistrat“ in Ulm dem Handelsstand der Stadt durch einen Auszug aus dem Gerichtsprotokoll vom 26. September 1815 mit, daß der Jude Seeligmann Guggenheimer und seine Braut Charlotte Lämle von Hechingen und Kriegshaber um Schutzverleihung in der Stadt Ulm nachgesucht haben. Die Senatoren hätten sich zu dem Gesuch ablehnend geäußert. Nun solle der Handelsstand ebenfalls Stellung nehmen.

Ulm wehrete sich gegen den Juden

Der Vorsteher des Handelsstands Ulm, ein aufrechter und geradliniger Bürger und Handelsmann der Stadt, namens Caspar Hoch-eisen, antwortete in einer Eingabe vom 4. Dezember 1815 für den Handelsstand, daß er die ablehnende Meinerung der Senatoren zu jenem Gesuch mit gebührendem Dank anerkenne. Er benötige die Gelegenheit, seine Beschwerden vorzutragen. Er schreibt wörtlich:

„Der Nachteil, welcher aus einer Schutzverleihung zu Gunsten einer Judenfamilie für die hiesigen Bürger und Anwohnerschaft entspringen würde, läßt sich nicht berechnen. Wahrscheinlich waren die Juden seit undenklichen Zeiten her, und noch bis auf diese Stunde von dem hiesigen Bürgerrecht und Besitz ausgeschlossen, um nur einigermaßen ihrem verderblichen Hansier- und Schleichhandel steuern zu können. Dessen ungeachtet brachen sie überall wie das Unkraut heraus, sodas; die Polizei, wenn sie auch gleich gewollt hätte, dieselben doch nicht hätte abhalten können.“

Seider gehört der größere Teil der in unserer Gegend lebenden Juden zu der niedrigen Hefe, die sich zu keiner anständigen und bürgerlichen Lebensweise bequemen will, die bei elender Kost das heillosste und verächtlichste Gewerbe treibt.

Ihre Unverschämtheit, ihre Zudringlichkeit vor Gericht, so wie im Umgang mit Hohen und Niederen und in ihrem sog. Handelsumtrieb, kennt keine Grenzen. So erniedrigend, so heimtückisch und so betrügerisch kann sich kein Christ, kein angelegener steuerbarer Bürger betragen, ebensowenig, als er ihnen in Kleidung, in Unreinlichkeit und in der täglichen kärglichen Lebensweise nachfolgen kann und wird...“

In der guten Stadt Ulm drängen sich bis auf diese Stunde württembergische und baierische Juden mit ihrem verderblichen Hansierhandel in die Wohnungen der Privaten. Mit tiefem Schmerz sieht der durch indirekte Abgaben und durch beinahe unerträgliche Quartierslasten hart gedrückte Handelsmann durch diese Verwüster sein Fortkommen gehindert. Wenn nun vollends die so unnormalischen Handelsverderber Wohnungen und Schutz und festen Fuß in der Stadt Ulm gewinnen, wo soll es da am Ende hinausgehen?

Würde der Staat wohl dabei gewinnen, wenn rechtliche steuerbare Bürger durch solche Tröbter, die theils in wahrer, theils in vorgegebener Armut der Staatskasse wenig eintragen, darüber herunter kämen und Bettler würden?

Gewiß wären unter dem hiesigen Volke weniger schlechte Haushalter, weniger lüderliche Weiber und weniger ungetreue Diensthöten, wenn nicht diese (jüdischen) Unterhändler und heimliche Aufkäufer gestohlener und verpfändeter Effecten überall ihren Weisand leisten und dem Betrug einen freien Spielraum öffnen würden.

Selbst den dem Anschein nach gebildeten Juden möchte die Wohnung und der Schutz in der guten Stadt Ulm verweigert werden, weil die schlechte Molte, das gemeine Gesindel dieser Nation gewöhnlich als die Knechte und Schleichhändler der reichen und angesehenen Juden alsdann den erlaubten Zutritt und die freie Feld zu ihrem schändlichen Hansiergewerbe dadurch gewinnen würden.

Da nun nach allem Vorangefagten evident erwiesen ist, daß der redliche Gewerbe- und Handelsmann neben dieser Klasse von Menschen nicht bestehen kann... so hoffen wir von unserer hochpreislichen Regierung zuversichtlich erwarten zu dürfen, daß Hochdieselbe... die gute Stadt Ulm mit der Schutzverleihung einer Judenfamilie allergebenst verschonen möchte...“

Deutlich erkennen wir aus diesem Schreiben, daß der Jude auch damals, wie immer zuvor und immer hernach den Lehren des Talmuds handelte und lebte, der da sagt:

„Die Völker der Welt werden die Sklaven der Juden sein.“

„Der Jude soll sein Vermögen durch Wucher und Bereicherung vermehren. Er soll den Nichtjuden durch Wucher zugrunde richten.“

„Gott hat das Vermögen der Nichtjuden den Juden preisgegeben.“

„Der eheliche Geschäftsverkehr mit Nichtjuden ist für den Juden immer verboten.“

Der Jude Guggenheimer siegt!

Jede gerecht denkende Regierung hätte auf solch ernste Vorstellungen ihrer Landesfür-

der hin dem Juden den Zuzug und die Ansiedlung verweigern müssen. Aber seit den Zeiten des Juden Süß-Oppenheimer, jener Geißel Württembergs, saßen die Juden fest im Land, breiteten sich aus wie Läuse und hielten zusammen wie Ratten.

Alle Bemühungen des Handelsstandes, des Magistrats und anderer Corporationen fruchteten nichts. Wie der Geschichtsschreiber berichtet, blieben die Eingaben „unbemerkt, unberücksichtigt, und die allerhöchste Gnade des Monarchen wurde dem Juden aus Hechingen zu Theil.“

Guggenheimer hält seinen Einzug in Ulm

Am einem Spätnachmittag des Monats März 1816 fuhr der Jude Seeligmann Guggenheimer, von Hechingen kommend, mit unverschämtem Grinsen durch ein Stadttor in die Stadt Ulm ein. Unter der Plane seines verschmutzten Karrens hatte er seine ganze Habe in Sack und Pack untergebracht. Vorsorglich brachte er sogleich, wie es heißt, „einige Centner Waaren“ mit.

Schopenhauer sagt von den Juden, sie seien nirgends zu Hause und nirgends

fremd. So fackelte auch der Talmudjude Guggenheimer nicht lange. Vor dem Oberzollamt hielt das Zudengefährt. Bei dem Vorsteher der Oberzoll-Verwaltung wies der Jude aus:

1. daß er durch die Gnade des Königs als Schutzjude aufgenommen und es ihm bewilligt sey, seinen Wohnitz in Ulm aufzulagen;
2. daß er bereits die ihm aufgetragene Prästanzen an das Cameralamt in Ulm entrichtet habe, und
3. daß er ein Herr Vetter des jüdischen Zahlungshauses Raula und Comp. sey.

Nochmals stemmt sich Ulm gegen den Juden

Noch einmal wurde Sturm gelaufen gegen den frechen Eindringling. Vor dem Forum der Ständeverammlung zu Stuttgart brachte Miller, ein Vertreter der Stadt Ulm, den Seelig Guggenheimer nochmals zur Sprache. In der Sitzung vom 17. Mai 1816 führte er aus:

„Woher und besonders in der neuesten Zeit hat der Wille der Regierung, namentlich in der Stadt Ulm Ausnahmen und Aufhebungen von Handwerker-, Handelssteuern und sogar auch Juden bewilligt, gegen welche der Magistrat und die Corporationen mit den triftigsten Gründen und Vorstellungen eingekommen sind... Am empfindlichsten aber fand sich der Ulmische Handels- und Gewerbestand getränkt, als im Laufe des Monats März ein Jude aus Hechingen, Namens Seeligmann Guggenheimer mit vollständiger Gerätschaft angefahren kam und sogleich einige Centner Waaren mitbrachte...“

Nachdem der Abgeordnete die schweren Lasten und Bürden des Gewerbe- und Handelsstands in bewegten Worten geschildert hatte, rief er aus:

„Wenn bei all diesen schweren Anlagen der Handelsmann gewahrt werden mußte, daß die einheimischen und fremden Juden (worunter die ersten der Staatsklasse jährlich ein Unbedeutendes zu entnehmen haben) die Stadt überflutheten, vollständige Niederlagen aufrichteten, im Kriegs- wie im Friedensstande ungehörig ihr Anwesen treiben, überall herumhantieren und nach ihrer Art handeln — so wird jeder theilnehmende und billige Beurtheiler leicht sich überzeugen müssen, daß die ehemals angesehene und wohlhabende Handelsstadt Ulm in den Zustand eines mittelmäßigen Landstädtchens heruntergesunken ist, daß alle Bemühungen und Aufregungen der Ulmischen Kauf- und Handelsleute in einem sorgenvollen Kampf um die tägliche Nahrung sich enden, und ein Jeder, der sich bisher durch Fleiß und Sparsamkeit noch halten konnte, wohl zusehen darf, daß er nicht falle...“

Ueber die jüdischen Eindringlinge führte der Abgeordnete weiter aus:

„Es ist klar am Tag, daß durch diese verderblichen Uebersetzungen der Nahrungsstand in Ulm auf das empfindlichste herabgesunken und tief erniedrigt, daß die Kraft im allgemeinen gelähmt, den Rufschereien und dem Schmutzhandel Thür und Thore geöffnet, dem thätigsten Manne der Mut geraubt, die Moralität zertrümmert, und mancher rechtschaffene und steuerbare Bürger zur Unvernünftigkeit und in die Verzweiflung hinabgerissen wird. Wo bleibt eine Stelle für unsere Söhne offen, welche die Handlung oder Handwerke erlernt haben und welchen doch der erste Anspruch auf eine ehrliche Niederlassung in ihrer Vaterstadt zukommt...?“

Der Jude bleibt im Sattel

Auch dieser Appell eines deutschen Mannes, der seine Vaterstadt vor dem Sturz in den Abgrund retten wollte, an den sie jüdische Verbrecher geführt hatten, verhallte ungehört. Man predigte tauben Ohren. Die Gnade des Landesfürsten blieb beim Juden. Einem giftigen, schädlichen Schmaroderpilz gleich feste sich Jud Guggenheimer am Stamm des württembergischen Volkskörpers fest, um ihm die besten Lebensäfte zu nehmen.

Der Nationalsozialismus hat nunmehr die Macht des jüdischen Verbrechervolkes in ganz Deutschland mit eiserner Faust gebrochen. Viele der anderen Völker Europas und der Welt haben am deutschen Beispiel gelernt und sind hellhörig geworden. Die nicht hören wollen, eines Tages werden sie es fühlen müssen:

Wer dem Juden die Tür öffnet, läßt die Pest ein!

Jüdische Mordanstifter

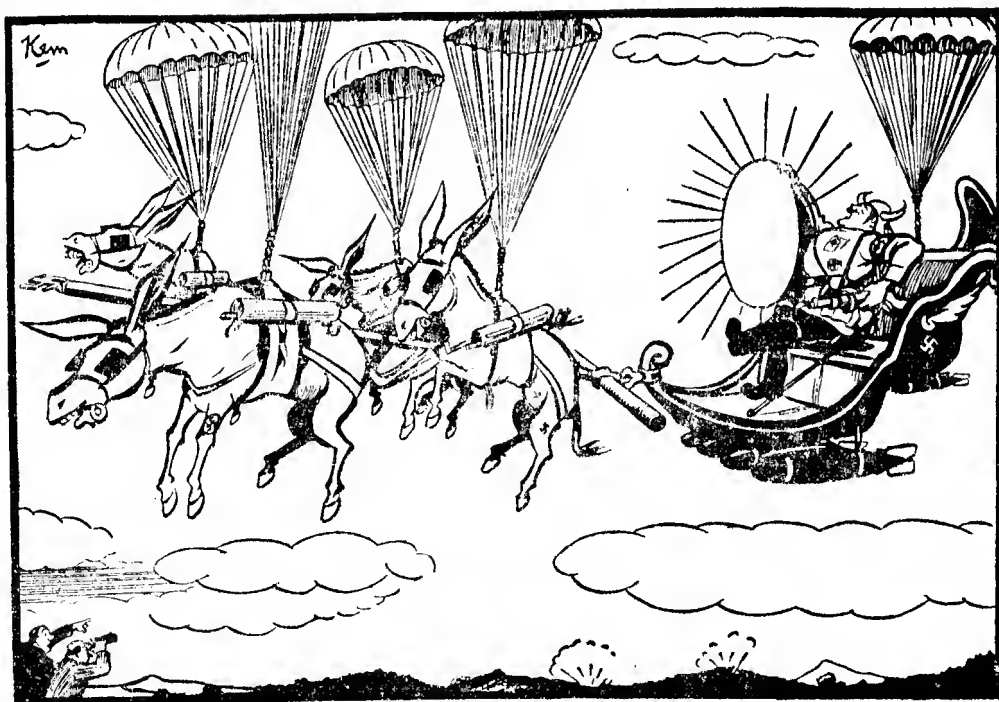
In der englischen Judenzeitung „Daily News“ vom 16. 11. 1938 steht geschrieben:

„Wir Juden werden unsere jungen Leute, die in den Krieg ziehen, unterweisen, wie sie den Feinden den Bauch mit den Bajonetten aufschlitzen sollen; wie sie Frauen und Kinder des Feindes mit Fliegerbomben vernichten können; wie man den Feind mit Giftgas ausräuchert und mit Tanks zermalmen kann!“

Die „jungen Leute“, die der Jude unterweist, wie sie dem Feind den Bauch mit den Bajonetten aufschlitzen, wie sie Frauen und Kinder mit Fliegerbomben vernichten und wie sie den Feind mit Giftgas ausräuchern sollen, sind selbstverständlich nicht Juden, sondern Engländer.

Die schwedische Zeitung „Svenske Folksocialisten“ schreibt zu diesem jüdischen Wutausbruch:

„Wenn man diese Ausbrüche satanischer Judenmentalität wiederholt zur Kenntnis nimmt, muß man sich wundern, daß es bis zum Kriegsausbruch noch Leute gab, welche sich darüber beschwerten, daß Deutschland die Juden 1938 nicht ritterlich genug behandelt habe! Ritterlichkeit — gegen die Juden, die nur deswegen so frech und zynisch auftreten, weil sie wissen, daß die Nichtjuden bis jetzt niemals gerechte Vergeltung gegen sie angewandt haben! Daß aber bei dem kommenden Weltgericht dem Teufelsvolk und ihren Lakaien keine unangebrachte Barmherzigkeit erwiesen wird, ist wohl selbstverständlich.“



— "DE NOS JOURS, ON PEUT S'ATTENDRE A TOUT..." —

„In unseren Tagen muß man auf alles gefaßt sein“

(Obige Zeichnung brachte die Pariser Zeitung „Le petit Parisien“ in der Ausgabe vom 9. Juni 1940. Inzwischen haben die Ereignisse dafür gesorgt, daß den Zeitungsjuden in Frankreich das Wühemachen vergangen ist.)

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

Marxistenzeitungen in Prag

Sozialdemokratische Blätter in der ehemaligen Tschechoslowakei waren völlig verjudet

Wir berichteten in den Stürmerausgaben 22 und 23 über die Tätigkeit der Prager Pressejuden in der sogenannten „Rechtspresse“. Heute schildern wir die Zustände in den Zeitungen der „linksfischnen“ Parteien.

Nach dem Schandfrieden von Versailles hatten die marxistischen Parteien im Sudetenland einen großen Zustrom. Dementsprechend wuchs auch die rote Parteipresse. In den bestehenden deutschen sozialdemokratischen Blättern wurden noch neue gegründet. Schon im Jahre 1920 verfügte die sozialdemokratische Partei über neun oder zehn Tageszeitungen und ebenso viele ein- oder zweimal wöchentlich erscheinende Blätter. Als Zentralblatt erschien in Prag seit 1920 der „Sozialdemokrat“.

Lange hat der Zauber nicht gedauert. Der sudetendeutsche Arbeiter hatte bald den jüdisch-marxistischen Schwindel erkannt, als er sah, daß ihm Arbeitsplatz um Arbeitsplatz durch die Tschechen genommen wurde. Die sudetendeutschen Arbeiter erfuhren so am eigenen Leibe, was an dem ihnen von den Juden so hoch angepriesenen Internationalismus Wahres ist. Massenhaft ließen sie den jüdischen Bonzen davon und damit verloren auch die jüdisch-marxistischen Zeitungen ihre Abnehmer. Sie wurden „notleidend“, obwohl sie von jüdischen Banken und jüdischen Unternehmungen reichlich durch Anzeigenaufträge gefüllt wurden. Es machte diesen Blättern nichts aus, vorne den bekannten jüdisch-marxistischen Grundsatz „Eigentum ist Diebstahl“ zu vertreten und im Anzeigenteil fette Ankündigungen der **Petschek-Bank** und anderer Judenbanken zu bringen. Vorne wurde gegen die Ausbeutungsmethoden **Datas** gewettert, die letzte Seite zierte ein ganzseitiges Inserat dieser Schuhfabrik.

Wie schon erwähnt, konnten auch diese jüdischen Methoden die Blätter nicht erhalten. Solange die einzelnen Blätter in den Städten des Sudetenlandes erschienen, wagte es der jüdenverwischte Parteivorstand nicht, allzu viele Hebräer mit der roten Zeitungsmache zu betrauen. Nun aber, als alle Blätter in einem Konzern zusammengefaßt wurden und als Kopzeitungen des Zentralblattes „Sozialdemokrat“ in Prag erschienen, konnten sich die roten Zeitungsjuden erst richtig ausleben. Die schwerreichen Rechtsverdreher und Abgeordneten **Dr. Heller** und **Dr. Czach** waren die richtigen Vertreter der notleidenden Arbeiterschaft. Der ehemalige Versicherungsbeamte **Dr. Stranz**, der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses **Taub**, die Wiener Juden **Mediak** und **Goldschmidt**, der Gymnasialprofessor **Dr. Klein**, sie machten alle in „Arbeiterpolitik“, obwohl sie gar nicht wußten, was Arbeit überhaupt ist.

Es ist selbstverständlich, daß diese Tintentulks der aufstrebenden nationalsozialistischen Bewegung ihre besondere Aufmerksamkeit widmeten. Bis dahin hatten sie die Arbeiterschaft auf dem Umwege über die Gewerkschaften, Konsumvereine, Turnvereine und andere Organisationsfest in der Hand. Jetzt, da auch dem Arbeiter bewußt wurde, daß er jahrzehntelang nicht nur von den Juden ausgebeutet, sondern von ihnen auch geistig geknechtet und in die Irre geführt worden war, schwand der Einfluß der jüdisch-marxistischen Presse wie der Schnee in der Sonne dahin. Je mehr die roten Pressejuden gegen die nationalsozialistische Bewegung tobten, desto mehr verloren sie an Anhang in der sudetendeutschen Bevölkerung.

Ganz toll wurde die jüdische rote Presseleute nach dem Machtantritt **Adolf Hitlers** in Deutschland. Ihren krankhaften Gehirnen entsprossen Grencelmärchen, wie sie schred-

licher und gemeiner nicht erdacht werden konnten. Mit der Hege gegen das erstarkende Deutschland besorgte die rote Presse nicht allein die Geschäfte **Zudas**, sondern sie diente damit auch den Interessen der im englisch-französischen Solde stehenden Beneschregierung. Der Lohn blieb nicht aus. Der jüdische Advokat **Dr. Czach** durfte sich neben einen deutschen Merkantil und einen Landbändler auf einen Ministerstuhl setzen, als es der Beneschregierung nötig erschien, durch Ernennung dreier deutscher Minister der Außenwelt vorzuschwindeln, wie gut es den Deutschen im Tschechenstaate eigentlich ginge. Irrend einen Einfluß haben die drei Parlamentarier nie gehabt. Die Entrechtung und Aushungerung des deutschen Volkes im Sudetengebiet ging weiter.

Auch der Lohn von Seiten des Sudetendeutschums blieb nicht aus. Es kam der Wahlkampf des Frühjahr 1935. Die roten Pressejuden und ihre weltjüdischen Helfershelfer, die bisher und auch jetzt noch nach dem Grundsatz „Willst du nicht mein Bruder sein, dann schlag ich dir den Schädel ein!“ handelten, wurden wehleidig, wenn einmal einem Juden oder einem Judenknecht eines seiner kostbaren Härchen gekrümmt wurde, weil er frech geworden war. Die roten Blätter, die früher immer in Meinungsfreiheit gemacht hatten, strotzten tagtäglich von Beschmutzungen Andersdenkender. Die jüdischen Patentdemokraten in den roten Zeitungsredaktionen schrien nach Unterdrückung der „höhen Henlein-Partei“. Der Erfolg: Die Sudetendeutsche Partei zog als zweitstärkste Partei in das neu gewählte Abgeordnetenhaus ein, von den jüdischen Marxisten blieb nur ein schäbiger Rest. Das war die Quittung, die das Sudetendeutschum und vor allem der sudetendeutsche Arbeiter der jüdisch-marxistischen Hege- und Subelpresse gab.

Immer weiter schlitterten die roten Pressejuden die schiefe Bahn hinab, die ihre Blätter

und ihre Partei ins Verderben brachten. Es kam so weit, daß sie nur mehr mit der Unterstützung des Pressesondes der tschechischen Regierung erhalten werden konnten. Zum Dank dafür ging die Hege- und Lügenpropaganda gegen Deutschland und gegen die vollsbewußte sudetendeutsche Bevölkerung weiter. Während der Kämpfe in Spanien hezten die jüdisch-marxistischen Pressejuden offen und versteckt zum Kriege gegen Deutschland. Wieder war keine gegen Deutschland gerichtete Lüge zu dumm, als daß sie nicht in der jüdisch-marxistischen Presse Platz gefunden hätte.

Die Subentrenne im Sommer des Jahres 1938 zeigte das jüdisch-marxistische Pressegefindele erst in seiner vollen Größe. Vollständig im Dienste der Tschechenregierung, hezte es zum Kampfe Deutsche gegen Deutsche. Irregleitete deutsche Arbeiter standen in der mit jüdischem Gelde aufgebauten und von den Tschechen bewaffneten Roten Wehr gegen ihre deutschen Arbeitskameraden. Das war das Werk der Pressejuden **Dr. Czach**, **Dr. Heller**, **Taub**, **Goldschmidt** usw. Die beiden anderen deutschen Parteien hatten schon längst die Nutzlosigkeit des Schattenseins ihrer Minister in der Be-

schneuerung eingesehen und den Tschechen den Kram vor die Füße geworfen. Einzig und allein der Jude **Dr. Czach** hielt das Fäulein der jüdisch-marxistischen-demokratischen Ergebnisse für die deutschfeindliche Beneschregierung anrecht.

Es kam zur Angliederung des Sudetenlandes an das Deutsche Reich. Damit war auch das Urteil über die roten Pressejuden gesprochen. Die tschechische Regierung hatte auch kein Geld mehr für den „Mohr“, der seine Schuldigkeit getan, und zwar in ihrem Sinne schlecht getan hatte. Die jüdisch-marxistische Presse verschwand von der Bildfläche. Als im April des Jahres 1939 die deutschen Truppen in Prag einmarschierten, war das jüdische Pressegefindele, das Jahrzehnte lang das sudetendeutsche Volk im Interesse des Weltjudentums und der Gegner Deutschlands an der Nase herumgelenkt hatte, schon verpuffet. Nach Skandinavien, nach Holland, England und Frankreich sind sie gewandert, um von dort aus ihre Hege weiterführen zu können. Nur ein kleiner Teil der bevorzugten nichtjüdischen, aber ihnen gleichgesinnten Helfershelfer wurde mitgenommen. Der Rest mag sehen, wie er hier weiterkommt. **D.**

Filmjuden spielen Krieg

Unter dieser Überschrift schreibt die Musikzeitung „Das deutsche Podium“ in ihrer Ausgabe vom 5. Juli 1940:

„Jenseits der eisernen Welt der Schlachten, jenseits der Wirklichkeit, in der die Granaten fallen und die Soldaten sterben, lebt die amerikanische Filmstadt Hollywood. Für Hollywood ist die ganze Welt ein Film, mit anderen Gefühlen, Voraussetzungen, mit anderem Leben, anderer Moral und anderen Möglichkeiten, als sie auf dieser runden Erde sonst bestehen.“

Hollywood hat sich also nach längerer Pause wieder dem Kriegsfilm zugewendet. Unweit von der großen Filmstadt im **Canary Islands** wird ein Film gedreht, der sich mit dem Krieg, mit dem Kampf um die Maginotlinie befassen soll, so wie man sich das bei den Hollywood-Juden vorstellt.

Der Film hat den Arbeitstitel „Women in War“ (Frauen im Krieg), denn nach der

Auffassung dieser seit Jahren in Hollywood spielen scheinbar die Frauen die Hauptrollen in den großen Schlachten. Ein Teil der Maginotlinie mit Panzertürmen, Maschinengewehrnestern usw. (aus **Pappe**) wurde in dem Tal aufgebaut. In dieser Anlage findet die Filmschlacht statt. Das Mündungsfeuer der Geschütze zuckt, Granaten schlagen ein und Häuser gehen in Flammen auf. Eine große Lichtmaschine bringt alle gewünschten Effekte hervor. Sie ist hinter einer Kirchenkuppel aufgestellt. Man ist beglückert von dieser Maschine, in der Aluminium mit Sauerstoff unter hohem Druck zusammengedrückt wird. Es wird berichtet, daß die Lampe, wenn man die Zündung auslöset, so hell aufblitzt, daß der Schein 20 Kilometer weit zu sehen ist. Wenn man die Kontakte schnell hintereinander bedient, hat man ganz den Eindruck eines Mündungsfeuers am fernen Horizont. So ist der Krieg in Hollywood!

Die beiden Hauptdarstellerinnen, besonders hübsche Filmstars, müssen über dieses Schlachtfeld fahren. Am Schluß essen die Soldaten dann Apfelsuchen mit Schlagahne, so süß ist alles. In Hollywood lebt man auf einer einsamen Insel, wo **Halvität**, **Forheit** und die Unberührtheit von jedem großen Ereignis und jedem heldischen Gefühl so stark sind, — daß man solche Filme dreht.

Vielleicht sehen sich die Hollywooder Kriegsschilderer einmal die tausend Meter deutscher Kriegswochenschauen an, mit denen mit Einsatz des Lebens das großartige Heldendasein in der stählernen Schlange lebendig und wahrhaftig geschildert ist!

Martin Luther sagte einst in einer Tischrede, er wäre lieber eine Sau als ein Jude. Damit hat er das Wesen des Juden richtig gekennzeichnet. Nur ein Jude vermag das heldische Kämpfen und Sterben an der Maginotlinie zu einem Filmgeschäft zu machen.

Zwangsweise gebadet!

Aus **Vendzin** erreicht uns folgende Meldung: In den ostoberschlesischen Kreisbereichen von **Vendzin** und **Sosnowitz** wohnen viele Zehntausende von Juden. Das **Natunbad** in **Sosnowitz** mußte infolge ungläublicher Verschmutzung geschlossen werden. Nun nahmen die Juden „ihre **Wassungen**“ in einem Erdloch vor, dessen Wasser mit einer dicken Kruste Schmutzes bedeckt war. Um der unbeschreiblichen Verschmutzung der Juden ein Ende zu bereiten, wurden innerhalb kürzester Zeit nicht weniger als 10.000 Juden zwangsweise gebadet. Auch ihre völlig verfaulenden Kleider wurden gewaltig „entvölkert“. Wie wir hören, hat diese Säuberungsaktion bei den an **Schm's** und an die Läufe gewohnten Juden ein fürchterliches **Jammern** hervorgezurufen.

Jüdische Arbeiter

Der nationalsozialistische Staat gibt den Juden, soweit sie es bisher nicht vorgezogen haben aus Deutschland auszuwandern, Gelegenheit, sich in ehrlicher Arbeit ihren Lebensunterhalt zu verdienen. So trifft man die Juden heute z. B. im Baugewerbe als Handlanger und ungelernete Arbeiter an.

Nun arbeiten sie also. Nun erfahren sie durch eigener Hände Arbeit, wie schwer das Geld verdient wird, das sie bisher vom Nichtjuden mühelos ergaunerten. Wenn der Jude früher von „Arbeit“ sprach, dann meinte er immer die Tätigkeit, die die Nichtjuden für ihn auszuführen hatten. Um die Arbeit haben die Juden immer einen großen Bogen gemacht.

Wer den Juden bei der Arbeit zusieht, wird feststellen, mit welchem Unwillen sie ihre Aufgaben erfüllen. Das Wort aus ihrem Geheimgebuch **Talmud-Schulchanaruch**: „Arbeit ist viel schädlich und wenig zu trüglich“ (**Gittin, Seite 68 a**), hat seine Bedeutung auch heute noch nicht verloren. Im Gegensatz dazu steht allerdings die Lebhaftigkeit, mit der die jüdischen Arbeiter versuchen, sich ihrer un-

gewohnten Umgebung anzupassen. Hier sehen sie eine Chance, unter der Masse der deutschen Arbeiter untertauchen zu können. Im gleichen Arbeitsmittel glauben sie sich bei dem deutschen Arbeiter anbedern zu können. Am liebsten würden sie den deutschen Arbeiter mit „Arbeitskamerad“ anreden.

Der deutsche Arbeiter dankt für diese Ehre. Er kennt die Juden. Er hat die Zeit der Not, die er unter der Ännte **Zudas** erdulden mußte, nicht vergessen. Er weiß, daß er den jüdischen Kriegshekern diesen Krieg verdankt. Er weiß, mit welcher raffinierten Tarnungsmanövern es die Juden verfechten, ihre wahren, verbrecherischen Gedanken und Absichten zu verhehlen. Er weiß, daß die Juden, die sich heute als seine Arbeitskameraden ausgeben möchten, nur auf den Augenblick warten, wo alle Nichtjuden wieder für **Zuda** arbeiten. Es gibt daher keine Gemeinschaft zwischen deutschen und jüdischen Arbeitern! Aus diesem Grunde hält auch der Betriebsführer den jüdischen Arbeiter von seiner deutschen Belegschaft fern und schützt damit den deutschen Arbeiter vor der **Zudringlichkeit** der Juden. **Do.**

Wer den Juden kennt, kennt den Teufel!

Julius Streicher

Brief aus Luxemburg

Luxemburg erwacht!

Wie Juden und Judengenossen das Volk verflawten

Lieber Stürmer!

Auch auf dem kleinen Luxemburger Lande ruhte schwer die Hand Judas. Doch der Einmarsch der deutschen Truppen am 10. Mai jagte dem in Luxemburg wohnenden Talmudgefindel einen heillosen Schrecken ein. Als die Juden aber sahen, daß sie von den deutschen Soldaten völlig unbehelligt blieben, da wurden sie wieder frech. Sie wagten es sogar nach Brüssel zu fahren, um mit schwer behafteten Koffern wieder zurückzukehren. Die Luxemburger Arbeiter sahen mit großer Empörung diesem Treiben der jüdischen Parasiten zu. Einer ganzen Reihe der fremdrassigen Schmarotzer wurde der gebührende Empfang schon am Bahnhof zuteil. Es gab eine gehörige Tracht Prügel. Mit großem Wehgeschrei watschelten die Söhne Israels von dannen. Es wird ihnen nun für alle Zeit die Lust vergangen sein, weitere Hamsterfahrten nach Brüssel zu unternehmen.

Judenfeinde hat es in Luxemburg schon immer gegeben. Aber erst jetzt kommt der früher mit allem Terror von den Juden und einer mit Freimaurern durchseuchten Regierung niedergeknüppelte Antisemitismus offen zum Ausbruch. Früher hat man es verstanden, die Unzufriedenheit des Volkes zu beschwichtigen, indem Juden und Judenknechte im Verein mit politisierenden Klerikalen maßlos gegen die „verdammten Preußen“ hetzte. Sie bezeichnete man als die „Urheber allen Übels“. Diese raffinierte Irreführung des Volkes hat dann auch eine deutschfeindliche Einstellung vieler Luxemburger erzeugt.

Nun aber beginnt überall ein Erwachen. Es splitterten einige Fensterscheiben der Hebräer und in einer Nacht klebten die „Heinzelmannchen von Beggen“ im ganzen Lande rote Zettel an die jüdischen Geschäftshäuser. Auf diesen Zetteln stand geschrieben:

„Der Auszug der Kinder Israels aus Luxemburg beginnt bald. Wir wollen nicht länger vom Juden und seiner Clique ausgebeutet werden. Im neuen Luxemburg ist für verjudete Politiker und deren Anhang kein Platz mehr.“

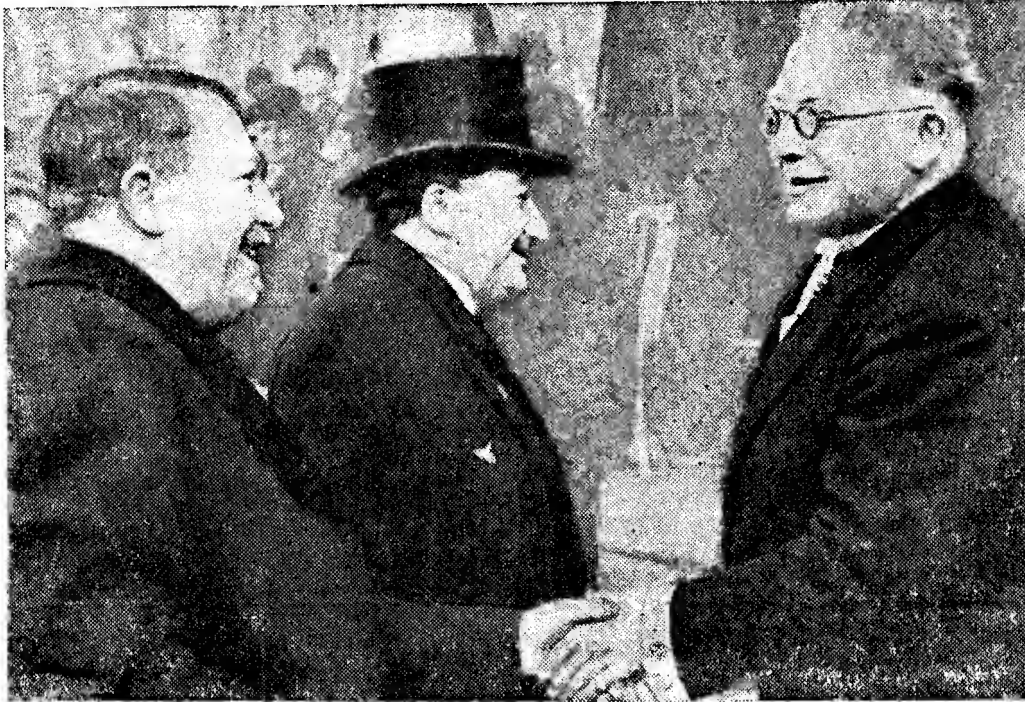
Die Luxemburger Juden erschrafen. Gar bald aber hatten sie sich wieder gefaßt. In aller Seelenruhe setzten sie ihre Gaunereien fort. Ein Beispiel! Der Jude **Hannu Rudolf** aus Luxemburg kaufte einem gewissen M. eine aus dem geräumten Gebiet stammende Kuh ab, die diesem zur Verwahrung übergeben worden war. Er bezahlte dafür 500 Fr. Der Jude verkaufte das Tier für 2000 Fr. weiter, also um das Vierfache! Der Schwindel wurde entdeckt und beide Gauner wanderten ins Gefängnis. Die Juden scheuen also nicht einmal davor zurück, aus der Not anderer Volksgenossen Kapital zu schlagen. Hoffentlich werden diese Gauner derart bestraft, daß ihnen für alle Zeit die Lust vergeht, das gastgebende Volk weiterhin zu betrügen.

Able Volksschädlinge!

Und nun noch ein paar Einzelheiten, die Dich, lieber Stürmer, und Deine Leser interessieren werden. Ein besonders übler Zeitgenosse war der Bürgermeister der Stadt **Esch-Alzette, Hubert Clement**. Er war Abgeordneter und gleichzeitig Herausgeber und Hauptschriftleiter der deutschfeindlichen Heftzeitschrift „**Escher Tagblatt**“. In seiner Schriftleitung wimmelte es von jüdischen Emigranten. Dieser Sozialisten-

Bonze hatte ein Gesamtjahreseinkommen von ungefähr 400 000 Lux. Fr. Beim Einfall der Franzosen am 10. Mai führte er die Zwangsrevalutierung der ganzen Stadt durch, damit die französische Armee gratis 20 000 Schützengrabenarbeiter haben sollte.

Der klerikale Außenminister Luxemburgs war der getaufte Jude **Josef Béch** (früher Béchstein). Ueber ein Jahrzehnt lang war er Staatsminister und Präsident der Regierung der Großherzogin Charlotte von Luxemburg. Die Béchsteins wanderten



Heute lachen sie nicht mehr wie auf diesem Bilde

Eine Aufnahme anläßlich der „Unabhängigkeitsfeier“ in Esch-Alzette am 7. Mai 1939. Rechts der Halbjuden **Hubert Clement**, Bürgermeister der Stadt Esch-Alzette. Er war der Herausgeber und Hauptschriftleiter der berüchtigten deutschfeindlichen Heftzeitung „**Escher Tagblatt**“. Ganz links der „Arbeitsminister“ **Peter Krieg**, ein übler Judenbildling und Franzosensfreund. In der Mitte der jüdische Minister **Béch** (Béchstein). Er war einer der einflussreichsten und gefährlichsten Talmudisten in Luxemburg.

Die Kapitalien des Unileverkonzerns

Juden helfen nur Juden / Was einst eine holländische Zeitung schrieb

Ueber die Verjudung des holländischen Geschäftslebens schrieb die holländische Zeitung „**De Nisthoorn**“ in ihrer Ausgabe vom 15. September 1938 folgendes:

„Die jüdische **Margarine-Industrie** in unserem Lande hat sich mit Hilfe unserer Regierung reich gearbeitet, und zwar auf Kosten des Bauernstandes. Wer nun denkt, daß die Kapitalien des „**Unilever-Konzerns**“ (Margarine-Konzern) durch Unterbringung in Holland indirekt wieder unserem Lande zugute kommen würden, irrt sich in dieser Beziehung. Vor kurzem hat der Unilever-Konzern den Stodafabriken in Prag — die bekannten jüdischen Waffenfabriken — ein Darlehen von 30 Millionen Kronen angeboten. Während sonst dieser Konzernen die große Presse für Inserate und alle Berichte, die ihm angenehm sind, zu gebrauchen weiß, erschien diese Mitteilung in einer versteckten Ecke in nur drei Zeilen.

Mit dem Gelde des margarine-essenden Publikums fabrizieren die Juden zur Zeit die Waffen für ihre **Tschecho-Slowakei** und gegen Deutschland. Juden helfen allein nur Juden, aber der dumme Goi kann das Geld dafür aufbringen. Die Wahrheit, „**Wer beim Juden kauft, bestiehlt sein eignes Volk**“, wird hier mal wieder deutlich bewiesen.“

So schrieb die holländische Zeitung „**De Nisthoorn**“ vor zwei Jahren. Inzwischen ist Weltgeschichte gemacht worden, und auch in Holland kann man nun sagen „**Es war einmal**“. Das neue Holland wird im Schutze Deutschlands dafür sorgen, daß auch bei ihm der Judentei Stück für Stück der Marsch geblasen wird.



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

So schaut er aus!

Der Jude **Albert Ruffbaum**, der erste „**Luxemburger**“, dem das Diplom des **Goldbuches Palästinas** überreicht wurde. Er war der **Präsident der Union der jungen Israeliten von Luxemburg**.

vor etwa 100 Jahren als „**Weinhändler**“ in Luxemburg ein. Gar bald blühten auch dort ihre **Pantscher-Geschäfte**. Als sie sich taufen ließen, legten sie sich den Namen **Béch** zu und warfen den „**Stein**“ von sich. Jud Béch begann seine politische Laufbahn als **Advokat** und trat in die **katholische Rechtspartei** ein, da diese am mächtigsten war. Er wurde **Abgeordneter** und schließlich sogar **Staatsminister**. Als **gleichzeitiger Ackerbau- und Weinbauminister** brachte es dieser jüdische Handelsmann der **Plutokratie** dazu, daß die **Luxemburger Bauern** und **Winzer** an den Rand des Ruins getrieben wurden. Als die **Gaunereien** des Juden durchschaubar wurden, flog er aus der Partei hinaus. Er wurde aber **gleichzeitig Außenminister** und erhielt den Titel **Ehrenstaatsminister**. **Jud Béch-Béchstein** ist der **Hauptschuldige** an der **jüdischen Invasion** in Luxemburg, die **bereits 1926** einsetzte. Er förderte die **Einwanderung** der Juden mit allen Mitteln. Er ist der **Hauptverantwortliche** dafür, daß **Luxemburg** innerhalb weniger Jahre ein **Tummelplatz jüdischer Untermenschen** wurde.

René Steffen.

England wird besiegt

So prophezeite Knut Hamsun

Im Jahre 1914 erklärte der norwegische Dichter **Knut Hamsun**:

„Ich bin davon überzeugt, daß **Deutschland** einmal **England** besiegen wird. Das ist eine **Naturnotwendigkeit**. **England** ist nur ein Land, das sich in **reisendem Niedergang** befindet, es hat nur noch **lange zähe Wurzeln**, aber kein **Blühen**, keinen **Wipfel**, keine **Krone**. **Deutschland** aber **zuckt vor Kraft** und **Jugend**.“

Im Weltkrieg ist **Deutschland** durch **Vertrat** verhindert worden, **England** zu **besiegen**. In diesem Kriege aber wird in **Erfüllung** gehen, was **Knut Hamsun** schon vor **sechszwanzig Jahren** **prophezeite**.

Das Reinemachen in der Slowakei!

Nach einem **Beschluß** des **slowakischen Ministerrates** dürfen nun die **Juden** auch **keine Apotheken** mehr **besitzen**. Die **Zahl** der **jüdischen Angestellten** im **Apothekerberuf** wurde auf **4 v. H.** **festgesetzt**. Auch in der **Slowakei** wird der **Einfluß** der **Juden** immer mehr **zurückgedrängt**.

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu! Adolf Hitler

25 JAHRE Jüdischer Krieg

VON WALTER RATHENAU BIS HORE BELISHA

Aus dem Inhalt der letzten Folge:

In der letzten Artikelfolge berichteten wir über den erbarmungslosen Wirtschaftskrieg der

Juden. Der Mittelstand wurde vernichtet. Zu Tausenden schossen jüdische Einheitspreisgeschäfte und Kaufhäuser aus dem Boden. Jüdische „Finanzgenies“ vom Schlage eines Michael, Franz Mannheimer usw. ergaunerten sich Millionen.

XI.

Der Krieg geht weiter

Jüdische Anwälte und die Unterwelt / Entartete Kunst / Systematischer Völkermord

Der jüdische Krieg ist von Anfang an ein totaler Krieg gewesen. Unbarmherzig schnürte Juda die wichtigsten Lebensadern der Völker ab. Aber gerade das im Blut und Boden verwachsene Volkstum war für den Juden ein schwer zu überwindender Gegner auf seinem Wege zur Weltherrschaft. Diesen Widerstand aber mußte Juda brechen.

Der Sturm auf das letzte Bollwerk der Völker setzte besonders heftig ein, als sich Juda nach seinem siegreichen Kriege 1914/18 schon als Herr der Erde fühlte. Hier kam es dem Juden in erster Linie darauf an, die Kultur der Völker und damit die Völker selbst zu zerstören. Nach dem langen Kriege waren die Massen der Frauen und Männer hungrig an Körper und Seele. Auch nach dem „Friedensschluß“ mußten sie körperlich weiter hungern. Die Seele aber fütterte Juda!

Der Jude schrie: Freiheit den Menschen! Freiheit jeder Leidenschaft! Freiheit der Unzucht! Freiheit dem Körper! Freiheit der Seele! Freiheit allem! Freiheit, Freiheit, Freiheit!

Dieses Schlagwort „Freiheit“ war es, das der Jude für seine Zwecke mißbrauchte. Die Heilkunde, die Rechtslehre, der Film, das Theater, die Musik, kurzum das gesamte Kulturleben der Völker wurde in den Händen Judas zu einer scharfen Waffe für die Vernichtung des Volkstums ausgebaut. Der Jude log den Begriff „Freiheit“ um. Heldisch für den Juden waren nicht mehr das Starke, das Gesunde, das Reine im Volke, heldisch waren dem Juden das Schwache, das Kranke, das Minderwertige, das Verbrecherische.

Anwalt des Unrechtes

Nun einige Beispiele! In der Bellevuestraße zu Berlin führte der Rechtsanwalt Dr. Erich Frey seine Praxis. Nach der neuesten Mode gekleidet, mit einem Monokel im Auge, stellte sich dieser rothaarige Jude, umtost von dem Reklamelärm Judas, vor die Schranken der Gerichte. Mit Vorliebe vertrat er das „Recht“ von Mördern, Schwerverbrechern, Zuhältern und

die damals üblichen Ringvereine der Berufsverbrechervelt. Diese Ringvereine waren unter der pflegenden Hand Judas allmählich sogar „gesellschaftsfähig“ geworden. Ja, es kam sogar so weit, daß sich ein Teil der damaligen „guten Gesellschaft“ unter Führung Aljudas um die Aufnahme in solche Verbrechervereine fürmlisch drängte.

Der Jude Frey trug diesen Umständen auch Rechnung und empfing die Vertretungen dieser Verbrecherfürsten in seinem Hause mit allem Pomp. Ein librierter Diener begrüßte die Herren der Unterwelt und geleitete sie in das palastartige Büro des

Juden Frey. Hier hielten Gauner und Obergauner miteinander Kriegsrat, wie man sich am besten wieder aus den Schlingen des Gesetzes, in die man sich verstrickt hatte, befreien konnte.

Kurfürst 5151

Es war nicht nur für den Juden Frey, sondern für das gesamte Judentum ein besonderer Triumph, wenn möglichst viele Verbrecher dem Zugriff der strafenden Gerechtigkeit entzogen werden konnten. Die jüdische Presse schrie „Halleluja“ über das „hohe Werk der Gerechtigkeit“, das der



Gauner im frack

Der berüchtigte Judenanwalt Frey (Mitte) bei einem Bankett

jeweilige jüdische Verteidiger in gerissenem Zusammenspiel mit jüdischen Richtern wieder einmal vollbracht hatte.

In Wirklichkeit aber verfolgte der Jude damit etwas ganz anderes. Er setzte sich nicht allein deswegen ein, um den Berufsverbrechern zu helfen, sondern vor allem, um dem gesunden deutschen Volkstum damit einen Schlag verfehen zu können. Die Unterwelt des Verbrechens war der Verbündete Judas in dem jüdischen Kriege gegen das deutsche Volk. So ging also das biblische Verbrechervolk mit dem neuzeitlichen Verbrechertum Hand in Hand.

Es sprach sich natürlich bald in den Kreisen der Verbrecher herum, daß es den jüdischen Verteidigern gelang, selbst die hoffnungslosesten Fälle zu „retten“. Und wenn alle Mittel versagten, eines gab es immer noch: den Paragraphen 51!

„Gewiß, es ließ sich nicht leugnen, der Mörder hatte wohl gemordet, aber sehen Sie sich, meine Herren Geschworenen, diesen armen, bedauernden Menschen an. Wollen Sie etwa den Stab über ihn brechen? Dieser arme, ein Mensch wie Sie und ich, meine Herren Geschworenen, war seiner Sinne nicht mächtig. Auf ihn kann und darf nur, hohes Gericht, der Paragraph 51 Anwendung finden.“

So redete der jüdische Verteidiger vor Gericht und suchte mit den Händen in der Luft herum. Und schließlich fing er gar noch vor „Näherung“ zu heulen an und überzeugte die den Juden in seiner Geistesheit nicht kennenden Geschworenen von der „Unschuld“ seines „Schützlings“.

Gleichzeitig arbeiteten aber auch die Zeitungen Aljudas. Riesige Artikel wurden geschrieben über das arme, unglückliche Opfer des Ermordeten. Allmählich glaubten es tatsächlich die meisten: daß dieser Angeklagte, dieser Mörder vor Gericht stand, war nicht seine Schuld, es war die Schuld des Ermordeten!

Der Paragraph 51 (Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten) wurde so in all jenen Fällen von den jüdischen Verteidigern herangezogen, in welchen es ihnen auf andere Weise nicht gelungen war, den Verbrecher auf der Anklagebank zu retten. So kam es, daß Tausende und Abertausende von Erzgaunern und Schwerverbrechern durch das Theater jüdischer Rechtsanwälte vor Gericht und das Gewinsel jüdischer Schreiblinge in den Zeitungen freigesprochen und wieder auf die Menschheit losgelassen wurden. § 51! § 51!

Im Berliner Fernsprechbuch stand damals eine Telefonnummer: Kurfürst 5151. Diese Nummer wurde zum Rettungsring für jeden, der aus seinem schlechten Gewissen heraus an der Halsgegend ein unangenehmes Gefühl verspürte, oder dem zumindest eine längere „Erholungsreise“ drohte. Kurfürst 5151. Paragraph 51! Paragraph 51! Das allein war schon ein Hoffnungsstrahl für jeden Verbrecher. Kurfürst 5151, das war die auf besonderen Wunsch gelieferte Rufnummer des jüdischen Rechtsanwaltes Dr. Erich Frey!!

Die Juden sind schuld am Kriege!



Hier fühlten sich die Juden wohl!

In einem Verbrecherlokal der Berliner Vorstadt. Zeichnung aus der Zeit nach dem Weltkriege

Haarmann lacht

Mit welcher Gerissenheit der jüdische Rechtsanwalt Frey bei besonders schwierigen Fällen die Unterstützung der Judenpresse fand, zeigt der „Fall Haarmann“. (Haarmann war ein Massenmörder gewesen, der durch seine Verbrechen ganze Städte in Aufregung versetzte! D. Schr. d. St.)

Im September 1924 übernahm Jud Frey die Verteidigung dieses Massenmörders. Die Aussichten dieses Verbrechers, der 24 Menschen geschlachtet hatte, waren äußerst schlecht. Trotzdem versuchte Jud Frey, mit Hilfe der jüdischen Presse, in einem großen Artikel die Unzurechnungsfähigkeit dieses Menschenschlächters zu beweisen und damit das Gericht von vornherein zu beeinflussen. Dieser Artikel, der in der „Neuen Berliner Zeitung = Das 12 Uhr Blatt“ am Montag, den 15. September 1924 erschien, hatte die Überschrift „Bei Haarmann“. Jud Frey erzählte dabei von einem Besuch

bei diesem Schwerverbrecher. Er schrieb u. a.:

„Es heißt, sich von vornherein mit Vergriffen abfinden, oder sich über sie hinwegsetzen, wenn man den Fall Haarmann erörtert. Allein in dem Begriff „Massenmörder“ liegt kein Hinweis an einen Menschen als Täter. Wir sind es gewöhnt, auch Tiere, die große Mengen ihrer Art zerfleischen, töten und vertilgen, so zu bezeichnen. Der Name erst, den man hinter das Wort Massenmörder setzt, erweist ihn als einen Menschen. Und schon steigt gleichsam automatisch als unbewusster Ausdruck blühenden Denkens in uns das Wörtchen tierisch auf. (!) Wir schlagen damit die Verbindungsbrücke zwischen der Scheußlichkeit der Täter und dem Wunsche, sie von einem uns selbst abzurücken. Diese gleichzeitig kritische

und herabsetzende Bemerkung „tierisch“ bringt uns aber dem Problem näher (?). Das Triebhafte, Instinktmäßige, Hemmungslose tierischen Zuns und Treibens wird für ein menschliches Handeln als Erklärung benutzt. Ob der Wissenschaftler dies laienhafte Bemühen sich zu eigen machen kann, wird noch zu zeigen sein.“

Mit diesem Gefasel suchte der Judenanwalt die Allgemeinheit davon zu überzeugen, daß der Massenschlächter deswegen den Paragraphen 51 (Unzurechnungsfähigkeit) für sich in Anspruch nehmen könnte.

Frey schrieb weiter:

„Haarmann steht im besten Mannesalter von 45 Jahren, äußerlich ist er ein nicht unangenehmer Typ: Mittelfigur, unterseht, große Augen. Eine Durchschnittserscheinung, der man keinen Argwohn entgegenbringt. Etwas selbstgefällig, unruhig, aber nicht unsicher. Mißtrauisch und ängstlich betrachtet er den Besucher. In Form und Gebärde kein Held. Spricht von seinen Taten als von Selbstverständlichkeiten. Von 24 Taten gibt er 7 zu. Die Zahl 7 der Kabbala, wie bei Ritter Blaubart auch hier. Als er die Prozeßvollmachten unterzeichnen soll, zittert er noch beim Ergreifen der Feder (vor Freude über Frey? D. Schr. d. St.), schreibt aber dann, fast abprickelnd die Buchstaben seine Namens. Erkundigt sich geschäftsmäßig nach dem Inhalt des Schriftstückes, um im nächsten Augenblick vom Wetter zu sprechen.“

Jud Frey wollte also glaubhaft machen, daß man es bei Haarmann doch mit einem durchaus normalen Menschen zu tun habe. Nun aber ging er zu seinem Hauptangriff über und wollte einen Beweis für die „geistige Umwandlung“ Haarmanns erbringen. Er schrieb:

„Blödsinn, grundlos und unerklärlich, lacht er laut auf. Bricht ab. Schweigt. Stiert auf den Hof des Gefängnisses, lallt und spricht endlich: „Sant will ich auf's Schafott, ich friere so“, lacht wieder. Und tritt von einem Bein aufs andere. Schüttelt den Kopf mit den dunklen Locken und redet schnell, ununterbrochen halbwirres Zeug. Klammert sich in unwillkürlicher Erinnerung an ein Wort, wiederholt es, beginnt im Zusammenhang zu erzählen und — lacht. Dieses höhnische, irre, alberne narrenhafte Lachen, das bald einem blöden Lächeln weicht, bald in Weinen umschlägt, das wie ein Wetterleuchten über das Gesicht zieht, bajazzohaft scheint und schrill abbricht, das hell aufklirrt und dumpf abebbt — dieses Lachen wird man nie mehr los, wenn man es einmal gehört hat.“

So also arbeitete der jüdische Rechtsanwalt. So suchte er Untermenschen, die längst dem Beile verfallen waren, wieder frei zu bekommen. Menschenmörder und Juden als Verbündete! Biblische Menschenmörder und neuzzeitliche Verbrecher Arm in Arm im jüdischen Kriege!

Bernichter der Kultur

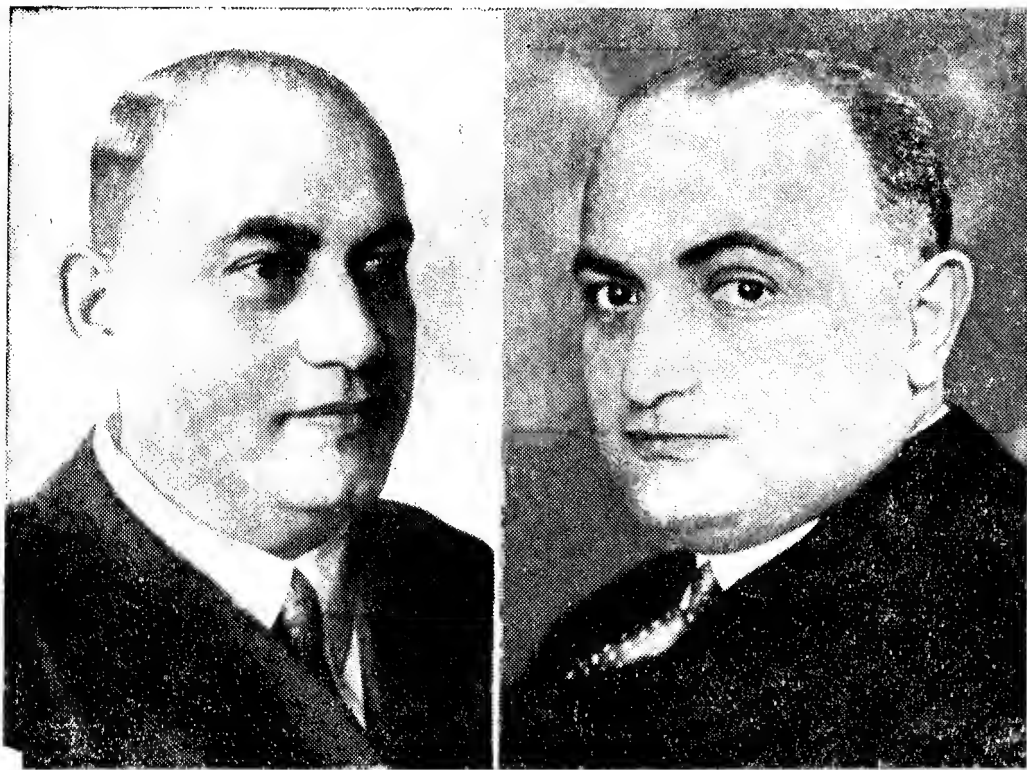
Im Rechtswesen waren aber dem Juden doch durch festliegende Gesetze und Bestimmungen immerhin Schranken gesetzt, die sie selbst durch die tollsten Verbrechen nicht durchbrechen konnten. Anders aber war dies in der Kunst! Hier konnte er wüten, so wie es ihm beliebte. Er formte aus der Kunst eine scharfe Angriffs-Waffe gegen das Volkstum.

Es ist nicht notwendig, die langen Listen der Juden aus der Welt der Kunst von Bühne, Film, Literatur usw. zu bringen. Diese jüdischen „Künstler“ sind uns alle noch zu gut in Erinnerung. Wir bringen nur einige Hinweise.

Das Volkslied ist der Ausdruck des sittlichen Wertes eines Volkes. Der Jude hat kein Volkslied. Den Volksliedern der anderen Völker aber begegnet er mit abgründlichem Hass. Der Jude war es auch, der damals im „jüdischen Kriege“ das Volkslied als „reaktionär“ und „sentimen-

tal“ lächerlich machte. Der Jude war es, der einen offenen Krieg gegen das Volkslied führte. Der Jude war es, der an die Stelle des Volksliedes den „Schlager“ setzte. Der Jude war es, der Verse und Musik zu den Schundliedern „Wer hat denn den Käse zum Bahnhof gerollt“ oder „Mein Papagei frisst keine harten Eier“ usw. schrieb.

In den Konzertsälen herrschte die „atonale Musik“ eines Schönberg, eines Korngold. Juda nannte diesen wirren Lärm der Instrumente, bei denen Sirenen, Trillerpfeifen und sogar — — Maschinengewehre nicht vergessen waren, „Kunst“. Die jüdische Presse lobte diese Machwerke über alles und verkündete das Ende Beethovens und Wagners in der Musik. Im Jahre 1928 lief das verrückte Machwerk „Jonny spielt auf“ viele hundert Male in Deutschland über die Bühnen (die „Oper“ verherlichte die Massenschande und den Diebstahl).



Herren des Theaters

Jahrelang beherrschten die Brüder Alfred und Fritz Motter (Schaie) die deutschen Bühnen



(Weltbild)

Jud Hirschfeld, der Schutzherr der scheußlichsten Sittlichkeitsverbrecher



(Sennecke Bildarchiv)

Er nannte sich Dichter! Der berühmte „Kritiker“ und Asterdichtering Jud Alfred Kers

Ein Volk, das seine Kämpfer nicht vergiftet, wird ewig leben!

Jullus Streicher

Auch in der Dichtkunst griff der Jude in seinem „jüdischen Krieg“ auf breitester Front an. Auch hier mußte das „Alte“ stürzen. Klassische Stücke wurden abgelehnt, an ihre Stelle traten phantastische Ergüsse aus der Unterwelt, aufpeitschende, widernatürliche Szenen usw. Von dieser jüdischen „Kunst“ nur ein Beispiel! Der Jude Kurt Liebmann „schenkte“ einmal der staunenden Umwelt folgendes Gedicht:

„Meine blühende Hirnwiese zertrampeln johlende, kugelnde Tentakeln,
Um meinen Schädelberg kreisen krähenzahnblauschillernde Geheimnisvögel.
Areifen,
Areifen.
Mein Bett heult . . .
Bade taumelnd im Licht, tausend von schwindelndsten Felsen kreischend niederfallende Mädchenleiber,
Krieche unter die junggrunden Brüste der Schönsten . . .“

So etwas als Kunst nannte der Jude Kunst. Ja, man erhob diese Machwerke sogar zum Gegenstand wissenschaftlicher Abhandlungen und — Doktorarbeiten. Die Untersuchungen lagen aber leider, was wohl eher verständlich gewesen wäre, durchaus nicht auf medizinischem Gebiete.

Das gleiche Unwesen trieb der Jude in der Malerei. Er ersetzte die Schönheit der Form durch die Uniform. Was sich hier der Jude leistete, ist nicht zu beschreiben. Man kann dies nur erkennen, wenn man solche „Kunstwerke“ selbst betrachtet (siehe Bild!).

So stellte also auch der Jude seine entartete Kunst in den Dienst des von ihm geführten „jüdischen Krieges“. Der Jude glaubte, daß ein Volk, dessen Kultur zerstört und verdorben war, auf die Dauer seinen Welt Herrschaftsbefreiungen gegenüber keinen Widerstand mehr leisten könnte.

Heimlicher Völkermord

Aber auch noch auf eine andere Weise suchte der Jude das deutsche Volk zu schwächen und in den Abgrund zu stoßen. In Deutschland verhängte der § 218 des Reichsgesetzbuches die Vernichtung des keimenden Lebens. Der Kampf gegen den Paragraphen 218 wurde fast ausschließlich vom Juden geführt. Die Bücher, die für die Berechtigung zur Abtreibung auf den Markt kamen, waren fast ausschließlich von Juden geschrieben. Einige Beispiele!



(Gg. Schödl, München)

Und das hießen sie Kunst!

Das Gemälde des Juden Adler „Mädchen“. Dieses Machwerk war einst in der Kunsthalle zu Mannheim ausgestellt und wurde um 800 RM. verkauft

Emile Zola Frankreichs großer Judenfreund

Die Romane des französischen Schriftstellers Emile Zola sind in der ganzen Welt verbreitet. Warum? Emile Zola war ein großer Judenfreund und ein Freimaurer gewesen. Er ist es gewesen, der mit seiner Schrift „accuse“ — Ich klage an — dafür kämpfte, daß dem jüdischen Major Dreyfuß, der als Spion entlarvt worden war, wieder die Freiheit wurde. Deswegen haben die Synagogen und die Logen der ganzen Welt dafür gesorgt, daß Zolas Bücher viel gelesen wurden und heute noch gelesen werden. Denn Emile Zola hat ja zum höheren Ruhm des Judengottes Jehova geschrieben. Wie sehr Juden und Freimaurer diesen Zola in den Himmel gehoben haben, das zeigte auch die Feier, die man zu seinem 100. Geburtstag in Paris veranstaltet hat. Darüber berichtet stolz die in Chicago erscheinende Zeitung „The Sentinel“ in ihrer Ausgabe vom 18. April 1940:

„Frankreich hat trotz seiner kriegerischen Tätigkeit Zeit gefunden, den 100. Geburtstag Emile Zolas zu feiern, den Gedenktag des berühmten Romanschriftstellers, der sich seinen internationalen Ruhm durch die Rolle, die er in der Dreyfuß-Affäre spielte, erwarb. Edouard Herriot, der Führer der Radikalsocialisten und Präsident der „Gesellschaft der Freunde Emile Zolas“ wohnte den Feierlichkeiten vor dem Grabe Zolas im Pantheon bei. Die französische Regierung war vertreten durch den Erziehungsminister Albert Sarraut.“

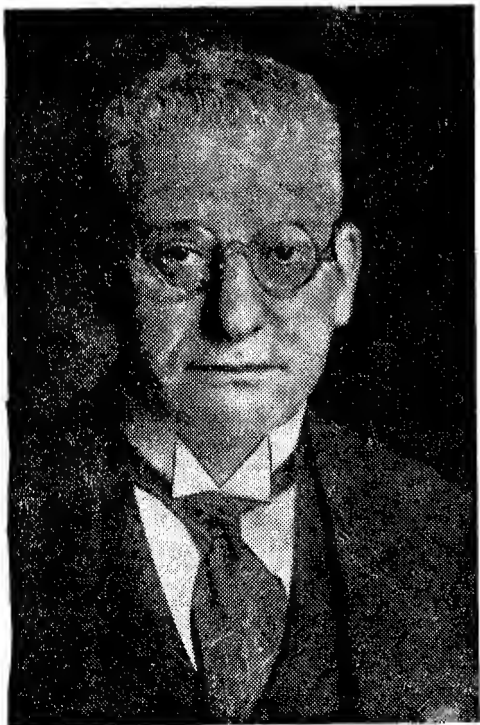
Es war wohl die letzte Feier gewesen, die von Juden und Freimaurern in Frankreich für einen der größten Judenknechte aller Zeiten in der Hauptstadt von Frankreich abgehalten wurde. Herriot und Sarraut und alle die andern, die als Beauftragte des Weltjudentums im vergangenen Frankreich als Knechte des Judentums sich erfüllt haben, sind herabgesunken in einen Abgrund, aus dem es kein Zurück mehr geben kann. Und mit ihm ist versunken die Macht derer, die die Welt zu einem Haus des Teufels machen wollten.

Die Macht der Fäulnis

„Die jüdisch-britische Großmacht ist eine Macht der Fäulnis, die nur vom Zerfall aller von ihr beherrschten Staaten zehrt und lebt.“

Die englische Hyäne mästet sich nur von Aas. Der englische Secret Service richtet für sie jedes Jahrhundert alle Katastrophen und alle Blutbäder an, die sie braucht.“

(Aus dem Buch Célines „École des Cadavres“, S. 159/60.)



Stürmer-Artio

Das ist er!
Der Hejude Georg Bernhardt

- Friedrich Wolf: „Sturm gegen den § 218“
- Alfred Döblin: „Die Ehe“
- M. Raben-Wolf: „Abtreibung oder Verhütung“
- Jul. Wolf: „Mutter oder Embryo“
- M. Hirschfeld: „Geschlechtskunde II“
- Felix Halle: „Abtreibung und Geburtenregelung“.

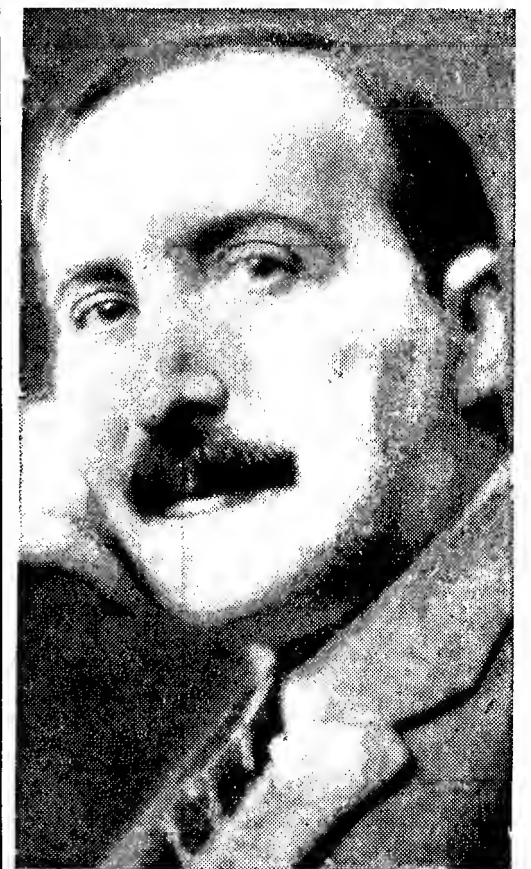
Auch auf der Bühne wurden Stücke aufgeführt, die zum Ziele hatten, den § 218 zu Fall zu bringen. Der Jude Friedrich Wolf schrieb das aufregende Stück: „Chansal“, der Jude Karl Crede: „§ 218 — gequälte Menschen“, der Jude Hans Prehjsch: „Francuarzt“ usw. usw. Alle forderten sie die Abschaffung des Gesetzes zur Verhütung der Abtreibung.

Warum trat der Jude für die Abtreibung ein? Der Mord am keimenden Leben bedeutete für Juda einen Weg, der der Verwirklichung der Zielsetzung Mathenaus entgegenkam. Mathenau hatte ja im Frühjahr 1919 in den „Jüdischen Nachrichten“ verkündet, daß die deutschen Städte in 20 Jahren nur noch „als halberstorbene Blöde, noch zum

Teil bewohnt von kümmerlichen Menschen“ ständen. Wenn man das weiß, dann versteht man auch, warum z. B. der Anführer der jüdischen Sexualforscher, der berühmte Jude Magnus Hirschfeld, erklären konnte, die Kinderlosigkeit wäre durchaus wünschenswert und die Kleinheit der Familie kein Zeichen der Entartung, sondern sogar eine historische Entwicklungsstufe in der fortlaufenden Wirtschafts- und Kulturgeschichte der menschlichen Familie“. Der Jude bekämpfte die Fruchtbarkeit des deutschen Volkes nicht deshalb, um Not und Elend zu mildern! Nein! Im Gegenteil. Der Jude trat für Kinderlosigkeit und Abtreibung ein, weil er wußte, daß dadurch sein jüdischer Krieg verhältnismäßig schnell gewonnen werden konnte.

So zerstörte der Jude das Volkstum. So zerstörte er die Seele des Volkes. So mordete er das keimende Leben. Alles aber nur im Dienste seines Vernichtungskrieges! Wo.

(Fortsetzung folgt.)



(Atlantic)

Jude Stefan Zweig

Auch er trug dazu bei, die deutsche Kunst zu verderben und zu verderben

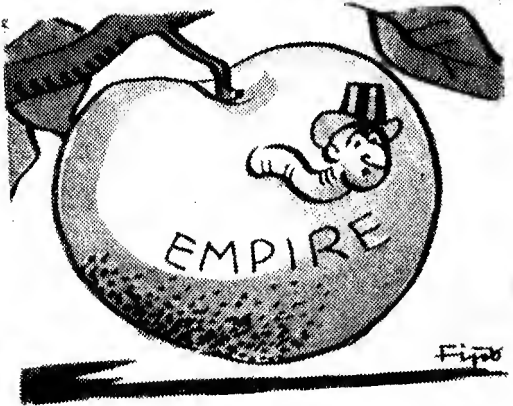
In der nächsten Stürmerausgabe berichten wir über:

Bom Juden verflucht! / Großbritannien und das Judentum / Englische Kriege sind jüdische Kriege / Der Elektrolord / Giftkönig Mond / Hore Belisha, der Marschall Alljudas usw.

Fitz-Zwischenzeitung Folge 34



Der „fliegende Löwe“
 Old England trifft des Krieges Wucht und die Regierung denkt an Flucht
 Im Löwenflug zur neuen Welt. Ob nicht der Löw' in's Wasser fällt?



Faul und wurmstichig
 Die Frucht ist außenrum noch hui!
 Im Innern aber mehr wie pfui!
 Im Kerngehäuse sitzt der Wurm,
 Sie fällt vom Baum beim nächsten Sturm.



Nebel über England
 In London erfand Duffs weiche Birne
 Den Nebelerzeuger „Trust der Gehirne“,
 Der alles vernebelt, den Blicken entzieht,
 Damit man in England die Wahrheit nicht sieht.



Der Kranz für das nächste Begräbnis
 Gott! — Wie so die Freunde sterben!
 Und dabei gibt's nichts zu erben.
 Nebbich — darum ging's ja grade,
 Fast ist's um das Kranzgeld schade.



Geröntgte Plutokratie
 Man mag dort noch so groß angeben,
 In Saus und Braus und Goldglanz leben.
 Im Rückgrat sitzt das Leiden fest,
 Das sich nicht mehr kurieren läßt.



Im Spiegel der Wahrheit
 Wie will ein Lump die Welt erlösen,
 Der selber Ursach alles Bösen,
 Der Land um Land trieb in die Not.
 Der „Retter Englands“ — ist sein Tod.



Britische Eseleien
 So langsam, da erkennt man jetzt,
 Man hat Großdeutschland unterschätzt!
 Sich selber aber über —
 Bull schüttelt sich im Fieber.

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
35

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder dem zuständigen Postamt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenaufnahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 29. August 1940

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 106. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleichgasse 393.

18. Jahr
1940

Die Tapfersten ins Gefängnis!

Der Dank des französischen Volkes / Offizier der Ehrenlegion von Juden mißhandelt / Von deutschen P.-K.-Männern befreit / Auf den Spuren des französischen Zusammenbruchs

P.-K.

Ein Volk, das seine Gefallenen vergißt, vergißt sich selbst. Frankreich hat nicht nur die Toten des Weltkrieges vergessen — es hat die Tapfersten unter den Lebenden, die alten Frontkämpfer des Krieges in die Gefängnisse geworfen und Juden und Negern als „Führer“ ins Land geholt. Frankreich hat nun geerntet, was es in 20 Siegesjahren gesät hat.

Jean Boissel, Frontkämpfer des Weltkrieges, Schwerverletzter und Offizier der Ehrenlegion, nach dem Arlege erbitterter Kämpfer gegen Juden und Freimaurer für ein nationales Frankreich sozialer Gestaltung und der Verständigung mit Deutschland, von einem Stoßtrupp P.-K.-Männern befreit — ist ein Schicksal unter Tausenden. Es führt auf den Spuren der inneren Zerschlagung zu den Ursachen des französischen Zusammenbruchs.

Sommer 1918 in einem Lazarett in Nordfrankreich! Inmitten zahlreicher Schwerverletzter liegt ein junger Fliegeroffizier, von den Waden bis zum Kopf in dicke Verbände gepackt. Sein Name ist Jean Boissel, einer unter Hunderten und Tausenden. Drei Monate Schlafkrankheit, drei Monate qualvollster Schmerzen liegen hinter ihm, dann erst findet er die Kraft, sich langsam zu erinnern. . . .

Er steigt sich mit seinem Feldwebellieutenant in seine Maschine steigen, um an der

Front die Artillerie beim Einschleßen zu unterstützen. Schon nach den ersten Minuten streift der Motor. Jean Boissel steht unruhig auf seinen Piloten. Der rührt sich nicht — ohnmächtig hängt er in der Luft. Das muß der Tod sein! Führerlos trudelt die Maschine aus wenigen hundert Metern der Erde entgegen. Ein fürchterliches Krachen folgt. Wenig später werden aus einem Riß von Röhren und Leinwand und Blech zwei leblose Körpermassen weggetragen.

Wie ein Traum erscheint es ihm, als Tage später dem Schwerverletzten die Oberin des Lazarettes ins Ohr flüstert: „Sie haben die Ehrenlegion erhalten.“ Jean Boissel ist Offizier der Ehrenlegion geworden! Die höchste Auszeichnung, die Frankreich zu vergeben hat!

Jean Boissel denkt mit Schauern an den Arzt, der ihm nach schmerzvollsten Operationen auch noch das Auge entfernen muß, in das der Steuerknüppel des abstürzenden Flugzeuges drang.

Er denkt zurück an den Divisionsbefehl vom 20. April 1917 und an den Armeebefehl vom 26. September 1917, in denen ihm für seine Tapferkeit und sein unerschrockenes und tatkräftiges Handeln öffentliche Anerkennung ausgesprochen wurde.

Im Meer der Tränen



Churchill schickt Judenengland baden,
Es müsse durch ein Meer von Tränen waten,
Am Ende würden Sieg und Rebbach winken.
Der Börsianer irrt. - Die Nachgier wird ertrinken.

Aus dem Inhalt

Weltkongreß strenggläubiger
Juden
Engländer und Juden
Das Ende der jüdischen Lüge
Der Kalmudjude von Tighina

Die Rothschilds
Juden sind keine Soldaten
25 Jahre jüdischer Krieg:
Vom Juden verflucht!
Soldaten schreiben dem Stürmer

Die Juden sind unser Unglück!

de, er denkt an die Gräbenkämpfe in der Champagne, an Verdun und Somme, an seine Flügel an der Italienfront, für die er das französische und italienische Kriegskreuz erhielt. Dreimal ist Jean Boissel als Infanterist schwer verwundet worden — noch immer stecken Granatsplitter in seinem Körper — schon einmal ist er mit einer Maschine abgestürzt, aber immer wieder hat er sich als mutiger Soldat dem Kampf gestellt — nun aber wird es endgültig aus damit sein — er gehört nun zu den „dauernd“ Dienstuntauglichen.

Jean Boissel sieht den jungen deutschen Infanteristen, der vor ihm in den Gräben zusammenfiel, zu dem er, selbst verwundet ohne es zu wissen, hinausfroh und ihn in Sicherheit brachte, als sei es sein Kamerad. Jawohl, das hatte er dort zum erstenmal empfunden und das mußte er heute noch viel stärker — mochten die Leute zu Hause, die nie den Krieg erlebt hatten, anders denken, für ihn war dieser junge Mensch ein Kamerad, der zu Hause ebenfalls Mutter und Frau, vielleicht auch Kinder hatte. Für ihn war das kein Feind, sondern nur ein unbekannter Mensch, der seine Pflicht tat, ein unbekannter Soldat.

„Wenn der Krieg einmal zu Ende ist“, hatte damals Jean Boissel gedacht, „dann wollen wir, die unbekanntesten Soldaten des Weltkrieges, das Steuer unseres Staates in die Hand nehmen und für einen wahren Frieden kämpfen. Die Gefallenen des Krieges — ganz gleich welcher Nation — haben einen Anspruch darauf!“

Dann kommt der Waffenstillstand. Noch immer liegt Jean Boissel im Lazarett. Das soll der Friede sein? Jean Boissel lacht bitter. Das ist kein Friede. Das ist eine ewige Beleidigung aller Toten des Krieges, der Verrat an ihren Opfern, eine Beleidigung aller Frontkämpfer des Weltkrieges. Das ist ein gesähter Friede, der schon gestorben ist, ehe er zu Leben beginnt.

„Der Trompeter des Waffenstillstandes“, so sagt Jean Boissel seinen Kameraden im Lazarett, „hat auf Befehl eine falsche Meldung geblasen.“ Jawohl, auf Befehl! Denn genau wie auf Befehl der Krieg ausbrach, kommt nun auch der Friede zu einer Zeit, in der die Geldsäcke genug angefüllt sind.

„Nun ist die Stunde des Frontkämpfers gekommen“, so denkt er weiter. „Die Frontkämpfer der Welt müssen sich zusammenschließen, sie müssen sich empören gegen den Frevel, aus dem Blutopfer der Besten einen Geldgewinn für Schieber und Brüderberger zu machen. Sie müssen zusammenstehen und Bonzen, Juden, Freimaurer und alle, die die Völker um die Opfer ihres Kampfes betrügen wollen, von ihren Sesseln jagen, in die sie sich gesetzt haben, während der Soldat draußen blutete, sie müssen....“ Ein stechender Schmerz in seinem Hirn macht seinen Gedanken vorläufig ein Ende.

15 Jahre später!

Frankreich ist längst nicht mehr das Frankreich, in dem Franzosen regieren. Frankreichs Geschichte liegt in den Händen von internationalen Juden und Freimaurern. Börsenjobber und Großkapitalisten heuten das Land aus. Finanzkardale sind an der Tagesordnung, und die Proteste der betrogenen Arbeiter verlaufen im Sande — an der Spitze aller ihrer Gewerkschaften steht selbst ein Jude. Durch Frankreichs einstmalige beste und führende Familien schleicht das Gift jüdischer Verfehlung. Frankreich wird ein sterbendes Volk. Regier kommen ins Land und werden unter den Segnungen „westlicher Kultur“ vollwertige Bürger der „Grande Nation“. Frankreich ist blind geworden. Der Sieg hat seine Hirne vernebelt.

Weltkongress strenggläubiger Juden

Verbrecher und Erzgauner beschwerten sich

Alljährlich versammeln sich die orthodoxen, d. h. die strenggläubigen Juden an irgend einem schönen Orte in irgend einem Lande. Einer der letzten Weltkongresse der sogenannten strenggläubigen Juden fand am 17. August 1937 in Marienbad (Sudetenland) statt. Auf diesem Kongress beschwerte sich der Präsident Rosenheim, weil in vielen Ländern Europas die Juden von staatlichen Beamten und vom Hochschulforschung ausgeschlossen seien und weil der jüdischen Religionsausübung so große Hindernisse bereitet würden.

Das ist ungefähr so, wie wenn sich ein Verbrecher, der ins Zuchthaus gehört oder auf das Schafott, darüber aufhält, daß man ihm bei der Begehung seiner Taten keine freie Hand läßt. Was verstehen die sogenannten strenggläubigen Juden unter Religionsausübung? Wer diese Frage beantworten will, der braucht nur im jüdischen Gesetzbuch Talmud nachzusehen. Dort wird des langen und breiten auseinandergesetzt, welche Verbrechen die Juden begehen sollen, um möglichst rasch zu einem großen Reichtum zu kommen, und wie sie sich bei der Begehung dieser Gaunereien anzustellen haben. Es ist die Rede vom Wuchern, vom Betrügen, vom Ehrabschneiden, vom Lästern des Gottes der Nichtjuden, vom Meineidschwören usw. Als eine der heiligsten jüdischen „Religionsbetätigungen“ wird ihm Talmud den Juden die Begehung des Ritualmordes an nichtjüdischen Menschen anempfohlen.

Weil also in nichtdemokratischen Ländern den Juden das Handwerk entweder schon ganz gelegt wurde, oder es ihnen zum mindesten schwergemacht wird, ihre sonderbare „Religion“ auszuüben, beschwerten sich die jüdischen Erzgauner bei ihren Zusammentreffen auf den Weltkongressen. Es hat den Anschein, als ob bald die Zeit kommen würde, wo es den sogenannten strenggläubigen Juden schwerfallen wird, irgendwo auf der Welt noch ein Plätzchen zu finden, auf dem sie zu einem tieferen Praxerleben sich zusammenschließen und über angebliche Hindernisse sich beschwerten können.

Das Dokument

Eine Erinnerung an den Mord von Serajewo

In der Ausgabe vom 5. Juli 1940 besahe ich das dänische Blatt „Fædrelandet“ mit den Ereignissen, die den Weltkrieg eingeleitet haben. Das Blatt veröffentlicht den Inhalt eines Dokumentes, in welchem der brutale englisch-jüdische Händlergestalt die Belohnung für die Mörder des österreichischen Erzherzogs festsetzt.

Am 11. Juli 1914 veröffentlichte das englische Wochenblatt „John Bull“ ein Dokument, welches auf nicht vornehme Weise in seinen Besitz gelangt war. (Man kannte ja schließlich die Vornehmheit des Schriftleiters jenes Blattes, Horatio Bottomley.) Das Dokument war allerdings auch interessant genug. Es hätte eigentlich verbrannt werden sollen, wurde aber im letzten Augenblick noch vor den Flammen gerettet. Wir fügen noch hinzu, daß es von der serbischen Gesandtschaft stammte. Es lautet folgendermaßen:

„Für die vollständige Beiseitigung F. J.'s ist eine Summe von 2000 Pfund Sterling auf folgende Art und Weise zu bezahlen: 1000 Pfund sind bei Ihrer Ankunft in Belgrad durch Herrn G. und der

Nest, 1000 Pfund, nach Beendigung der Arbeit anzuzahlen. Ein Betrag in Höhe von 200 Pfund für Ankosten, Agenten usw. wird bei der Abreise von hier ausbezahlt. Ihre Anordnungen . . . nicht . . .“

Mehr hatten die Flammen nicht übrig gelassen. Aber auch das genügt schon. „F. J.“ bedeutet natürlich Franz Ferdinand, den österreichischen Thronfolger. Es wird sicher viele Leser geben, die nicht glauben können, daß dieses Dokument echt ist (welches übrigens auch hier bei uns im Jahre 1917 in Jaffimite veröffentlicht wurde). Aber ein angesehener serbischer Patriot, Legationssekretär Bojislav Petrowitsch berichtete nach dem Kriege folgendes: „Es glückte unseren Agenten, festzustellen, daß Stevens (ein verdächtiges Subjekt, welches schmutzige Sachen für die serbische Gesandtschaft ausführte! D. Verf.) die „Uebereinkunft“ und verschiedene andere kompromittierende Dokumente an die Londoner österreichische Gesandtschaft verkaufte; so kamen diese Papiere in die Hände Horatio Bottomley's, der auch wahrlich fürchterlichen Gebrauch davon machte.

Und die Frontkämpfer? Gewiß: Sie hatten versucht sich zusammenzuschließen. Ihre Pläne scheiterten, weil sie es nicht merkten, wie unter ihren Augen sich Brüderberger, ja Juden zum Vorstand dieser Verbände aufschwangen und sie so zu einer Farce werden ließen. Ihre Ideen wurden verfälscht und in das Gegenteil verdreht. Gewiß: Es gab welche, die sich dagegen auflehnten und rebolierten. Aber auch sie scheiterten wie der Versuch zu einer allgemeinen Mobilmachung der ehemaligen Frontkämpfer, denn auch diese Aktion war von Anfang bis zum Ende von den Parlamentariern und ihren Helfershelfern in Szene gesetzt und wohlweislich so angelegt, daß es auf einen Mißerfolg hinauslaufen

musste. Mit ungeschützter Brust mußten die Frontkämpfer gegen gepanzerte und nach allen Richtungen ausgebaute Festungen anlaufen. Frankreich hörte nichts mehr. Die wirtschaftlichen Drohungen und Lofungen der Fremdlinge wirkten stärker als der Appell an die Ehre.

Jean Boissel sieht das und seine Gedanken erfüllen sich mit Wut und Schmerz zugleich. Warum soll es auch nicht in Frankreich möglich sein, was in Deutschland der unbekannteste Gefreite des Weltkrieges fertigbringt? Jean Boissel, Frontkämpfer und Offizier der französischen Ehrenlegion, hört die Friedensappelle des Führers. Es ist auch seine Ueberzeugung, wenn der Führer erklärt, daß Deutschland und Frankreich al-

len Grund haben, beider Länder Kulturen zu bewundern und einander ehrlich zu achten, statt sich einem unfruchtbaren Haß hinzugeben. Das sind Worte eines Frontsoldaten, der den Krieg kennt und deshalb für den Frieden kämpft.

Wie aber ist es möglich, daß auf alle Friedensappelle des Führers nur Haß und Ablehnung aus Frankreich als Antwort kommen? Jean Boissel zögert keinen Augenblick es auszusprechen: Weil das begonnene Werk immer wieder von neuem durch eine dämonische Macht durchkreuzt wird, deren Lebenselemente der Krieg und die Zerstörung sind: das Weltjudentum!

Als Frontkämpfer des Weltkrieges beginnt er den Kampf. Weiß es der französische Arbeiter, daß der „Führer“ seines Gewerkschaftsverbandes, Leon Jouhaux, Jude und Freimaurer zugleich ist? Weiß es der französische Bürger, daß Palästina nach Paris verpflanzt ist und es kein Ministerium gibt, angefangen beim jüdischen Ministerpräsidenten, in dem nicht Juden die führende Rolle spielen? Weiß es der kleine Mann auf der Straße, der seine Spargroschen zur Bank trägt, daß hier wie in allen anderen einflußreichen Berufen Juden den Rahm abschöpfen? Jean Boissel sagt es ihnen. Er sagt es ihnen in Büchern, Schriften und Versammlungen. Der Front der jüdischen Hezer setzt er die Garde der Frontsoldaten, die „Blutkrenzler“, und die Front der Franzosen, die „Front France“ entgegen und sagt mit ihnen Juden den Kampf an. Frankreich den Franzosen!

„Es darf niemals wieder vorkommen, daß die geheimnisvollen Mächte, die für den Krieg verantwortlich sind — die Freimaurerei und das Weltjudentum — aufs neue einen Frieden gestalten, an dem allein Juden und Freimaurer der ganzen Welt verdienen.“

„Es ist eine fixe Idee, wenn man bei uns glaubt, Deutschland will den Krieg und bereitet sich auf ihn vor! Unsere Macht haben wir das neue Deutschland nicht, sie wollen es auch gar nicht lernen.“

Jean Boissel gibt nicht auf. Die „Front France“, die antijüdische Front, seine Zeitung „Le Reveil du Peuple“ stehen im Kampf gegen das Frankreich verfeindende Judentum für ein nationales Frankreich ohne soziale Gegenstände — gegen die jüdische Kriegshebe für eine friedliche Zusammenarbeit mit Deutschland.

Es ist der Judegegner Boissel, der im „Reveil du Peuple“ unter der Ueberschrift „Leon Blum — der Ruin“ dem französischen Ministerpräsidenten, alias Karfunkelstein aus Bulgarien, zuruft: „Dente an Deine Majestät und Blutsbrüder, die Verbrecher Bela Kun, Kurt Eisner, Otto Bauer: sie mußten fliehen oder wurden auf der Stelle erschossen wie rüddige Hunde!“

Jean Boissel ist kein Jude, er ist Franzose. Das genügt, um ihn im Lande „demokratischer Pressefreiheit“ vier Monate ins Gefängnis zu werfen. Ein hergeleiteter Jude kann es wagen, einen Frontkämpfer, einen Schwerkriegsbeschädigten und einen Ritter der Ehrenlegion ins Gefängnis zu werfen. Und kein Mensch ist da, der dagegen aufsteht!

Das Weltjudentum hinter seiner platonischen Maske rüstet für einen neuen Krieg.

Der Leidensweg

Am 2. Oktober 1939 hat sich auch das Schicksal Jean Boissels entschieden. Auf Befehl des politischen Ueberwachungsdienstes — der Chef ist ein negroider Jude namens Afaal — wird Jean Boissel in seiner Wohnung festgenommen und ohne jegliche Auskunft zur Polizei geschleppt, von wo aus man ihn in dem herkömmlichen Gefangenenlager Voos-lez-Wille gefangensetzt. Der Gefängnisdirektor zeigt ihm den Haftbefehl: Spionage!

Das ist der Dank des französischen Vaterlandes für einen Frontkämpfer, der zu den Tapfersten gehörte, der seine Gesund-

Die Juden sind schuld am Kriege!

heit hingab in soldatischer Pflichterfüllung! Man beraubt ihn seiner Kleider, stiehlt ihm sein Geld und völlig nackt wird er zur Untersuchung geführt. Tagelang hat er nichts zu essen. Seine Kriegsleiden machen sich bemerkbar und bereiten ihm qualvollste Schmerzen. Wen kümmert das? Hohn ist das einzige, was man für ihn übrig hat.

15 Tage sucht die Familie Boissel nach ihrem Vater. Überall wird ihr höhnisch die Tür gewiesen. Die Pension, auf die Boissel als Schwerekriegsbeschädigter einen Anspruch hat, wird sofort gesperrt. Mag doch die Familie verhungern!

Jean Boissel wird wie ein Schwerverbrecher in eine völlig dunkle Zelle für sich allein geworfen. Jeder Verkehr mit der Außenwelt ist ihm verboten. Nach übermenschlichen Anstrengungen gelingt es ihm endlich durch drei Fachärzte untersucht zu werden. Alle drei stellen einstimmig fest, daß es für ihn als Schwerekriegsbeschädigten unmöglich sein wird, weiter die Leiden der Gefängniszeit auszuhalten. Für die jüdischen Machthaber ist das nur ein Signal, ihn umso härter anzupacken. Schon mancher hat die Qualen der Gefängniszeit mit dem Tode bezahlt. Warum nicht auch Jean Boissel, der ihnen den Kampf auf Leben und Tod angesagt hat? Auf eine Beschwerde beim Justizminister, der die ärztlichen Atteste beigelegt sind, wird Jean Boissel mit einem Monat Aufenthalt in der Ordnungszelle bestraft.

Inzwischen rollt der unaufhaltbare Angriff deutscher Truppen gegen die französische Front. Loos-les-Ville ist nicht mehr sicher genug. Mit Hunderten anderer politischer Häftlinge, deren einziges Verbrechen es ist, ihr Vaterland zu lieben und es nicht den Engländern ausliefern zu wollen, beginnt der Leidenszug durch Frankreich. Mit Eisenketten an Händen und Füßen gefesselt werden sie — darunter viele Frauen — in einen Eisenbahnwaggon geworfen. Eine dieser Frauen hält krampfhaft ein 15 Tage altes Kind umschlungen, das sie in der Gefangenschaft geboren hat. Maschinengewehre werden vor ihnen aufgebaut, und jedesmal, wenn bei einem deutschen Flugzeugangriff die Forts der Umgegend bombardiert werden, schießen die Bewachungssoldaten wild in die Menge hinein. Mancher bleibt tot auf der Stelle liegen. „Ihr seid schlimmer als Zuchthäuser!“ rufen die französischen Soldaten ihnen zu. Dem Frontkämpfer Jean Boissel krampft es das Herz zusammen.

Von Nonen geht die Leidensfahrt weiter nach Evreux. Hier trifft Jean Boissel den belgischen Regimentsführer Leon Degrelle. Drei Wochen sieht Jean Boissel nichts als die dunklen Wände seiner Zelle. Zweimal am Tage tut sich die Tür auf — eine dünne Suppe — oft ungenießbar — wird ihm mit einem Stück Brot hereingereicht. Das ist alles.

Einmal hört er in der Nebenzelle einen Riemen durch die Luft pfeifen, gleich darauf den tierischen Aufschrei eines gequälten Menschen. Eine halbe Stunde lang geht das so, dann ist es totenstill. . .

Am 10. Juni krachen Fliegerbomben in Evreux. Von neuem beginnt der Leidenszug der Gefangenen. Jeweils zwei werden unter scharfer Bewachung französischer Truppen aneinander gekettet und nach Lisieux verschleppt. Auch Leon Degrelle ist darunter. Einen Tag und eine Nacht bekommen sie weder zu essen noch zu trinken. Boissel wird in eine Zelle geworfen, wo sonst die zum Tode Verurteilten liegen. Der Hunger wird immer brennender, zumal das bißchen Brot, das ihnen in das Dunkel ihrer Zelle hineingeworfen wird, völlig ungenießbar ist.

Hinzu kommt noch etwas anderes: Boissel ist in Evreux seines Glasauges und seines Monokels beraubt worden. Der Staub, der so ungehindert eindringen kann, verursacht bald eine schmerzhaft Augenentzündung,



Paris

Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Früher die Stadt der großen Vergangenheit, später die Stadt des Lasters und des Untergangs

zung, zu der die allgemeine Ermattung infolge der völlig unzureichenden Ernährung hinzutritt. Die französischen Machthaber kennen keine Gnade. Trotz seines Zustandes wird er mit anderen gefesselt und weitergeschleppt — nach Nonen und schließlich an die bretonische Küste. Will man sie, um dem unaufhaltbaren Vormarsch der deutschen Truppen zu entgehen, über den Kanal nach England schaffen?

Jean Boissel ist an einen Italiener gekettet. Auch er hat Grauenhaftes durchlebt. Von der Straße weg wurde er verhaftet, aus dem alleinigen Grund, weil er Italiener war. Als die deutschen Luftbombardements einsetzten, wurde er mit 80 anderen — meist Angehörigen neutraler Länder — zu Fuß vom Westen Frankreichs bis nach Abbeville getrieben. Da in dem Gefängnis nicht genügend Platz war, mußten die meisten von ihnen im Kellergechoß eines Musikpavillons schlafen. Auf ein verabredetes Zeichen der Bewachungsmannschaft wurde plötzlich mitten in der Nacht eine Handgranate mitten

in die schlafende Menge geworfen. Nur durch den Glücksumstand, daß ein beherzter Mann hinzu sprang und die Granate wieder hinauswarf, ehe sie freipierte, wurden die meisten vor dem Tode bewahrt. Aber die französischen Henker gaben sich nicht zufrieden. Sie befahlen jeweils fünf der Gefangenen den Keller zu verlassen. Kaum waren sie aus der Tür hinausgetreten, als sie mit Karabinern von hinten niedergestreckt wurden. 18 unschuldige Menschen wurden so auf den Befehl eines französischen Offiziers gemordet, darunter eine Greisin, deren Sohn wenige Minuten vorher vor ihren Augen erschossen worden war. Erst dann beendete der Offizier, durch einen anderen Offizier dazu bewegt, die gramiße Exekution, die keinen Befehl als die persönliche Lust am Morden hatte.

Die französische Nordküste liegt im herrlichsten Sonnenschein. Jean Boissel merkt es nicht. Er hört nicht das Rauschen des nahen Meeres, er hört nur von morgens bis in die späte Nacht den monotonen Schritt

des Gefängniswärters auf dem dunklen Gang. Jean Boissel hat Zeit genug, nachzudenken. Nicht an sich selbst denkt er dabei; jeder Gedanke gehört dem französischen Volke, das ihn so schände verraten hat. Wie war das alles nur möglich? Wenn sich Jean Boissel diese Frage vorlegt, dann sieht er vor sich alle die jüdischen Gestalten, die Frankreich ins Unglück stürzten und seine tapfersten Männer den Torturen der Gefängnisse überlieferten. Noch ist der Kampf gegen Juda nicht zu Ende. Einmal muß auch Jean Boissel die Stunde der Freiheit kommen!

Die Rettung

Diese Stunde ist näher, als er denkt. Männer der P.M. haben, so sehr man es auch zu verheimlichen suchte, seinen Aufenthaltsort herausbekommen. Wer für eine Verständigung mit Deutschland kämpfte, der soll, wo deutsche Truppen sind, nicht länger in Ketten schmachten. Ein Stoßtrupp von P.M.-Männern — Berichtler und Meldefahrer — machen sich auf den Weg.

Mit einer List sind wir schnell in das Innere des Gefängnisses eingedrungen. Türen werden aufgerissen, Schlösser fallen: Aus dem Dunkel einer Zelle tritt uns schein ein kleiner abgehärteter Mann entgegen, sein fehlendes Auge ist eine stumme Anklage. In dem Knopfloch seines zerschlossenen Anzuges leuchtet das rote Zeichen der Ehrenlegion.

In diesem Augenblick, wo wir — deutsche Soldaten — einem verdienten französischen Weltkriegssoldaten entgegentreten, um ihm die Freiheit zu geben, kommt uns so ganz zum Bewußtsein, wie tief dieses Frankreich geknickt ist. „Das ist Frankreich!“ sagt bitter einer von uns.

Das ist Frankreich nach 20 Siegerjahren! Es soll heute keiner kommen und klagen. Ein Volk, das im Siegesrausch die Lehre seiner Gefallenen vergißt, für das die Denkmäler nur Stachel harterfüllten Triumphes sind, ein Volk, das es zuläßt, wie hergelaufene Juden und Negermischlinge seine tapfersten und aufrechtsten Männer in die Gefängnisse werfen und hängen für den Frieden als Verbrecher verurteilen, hat nichts anderes verdient. Es trägt sein Schicksal zu Recht!

Kriegsberichtler Heinz Thiel

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika

Was die Juden selbst sagen

Die in London erscheinende Zeitung „News Review“ schrieb in ihrer Ausgabe vom 25. April 1940 folgendes:

USA. auf Seiten der Alliierten

Hat England die Bereitschaft Amerikas während der letzten paar Tage verstanden?

Wenn die amerikanische Presse einen Bericht über irgend eine neue deutsche Initiative oder einen deutschen Erfolg bringt, dann tut sie dies direkt widerwillig. Wenn sie aber nach langem Warten Nachrichten von englischen Bewegungen bekommt, dann verwendet sie die dicksten Lettern, über die sie verfügt, um diese ihren Lesern zu übermitteln.

Auf diese Art und Weise kämpft die amerikanische Presse diesen Krieg auf Seiten der Alliierten durch.

Jetzt wissen wir es also, die Juden sagen es ja selbst: Die Judenpresse in U.S.A. kämpft für die Alliierten, das sind England und Frankreich. Und weil die Presse in U.S.A. fast ausnahmslos in jüdischem Besitz sich befindet oder unter jüdischem Einfluß steht, kann es nicht wundernehmen, wenn die Presse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika für „Alliierte“ kämpft, die von den Juden in den Krieg gegen Deutschland und Italien gehegt worden sind.



Jean Boissel nach seiner Befreiung

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu! Adolf Hitler

Engländer und Juden

Das jüdische Wesen der Engländer

Der verstorbene Herzogsfürst Gerhard Wagner war ein alter Nationalsozialist und darum auch ein zuverlässiger Antisemit. Mit ihm hat die Bewegung einen ihrer Besten verloren. Man freut sich nun, daß sein Nachfolger, H. G. Conti, es sich angelegen sein läßt, die Herzogenschaft nach Grundstücken weltanschaulich zu betreten, für die Adolf Wagner kämpfte und starb. Der nachfolgende Aufsatz ist dem „Deutschen Herzogblatt“, Ausgabe vom 16. März 1940, entnommen.

„Das innerste Wesen der jüdischen Religion ist ihr völlig geschäftsmäßiger Charakter. Sie stellt sich als ein umfangreiches Vertragswerk zwischen Jahwe und Israel dar. Jeder Vertragskontrahent gibt und nimmt. Eine andere Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch besteht nicht. Das Vertragsverhältnis widert sich in der Weise ab, daß dem Menschen die erfüllten Pflichten und guten Taten einzeln belohnt, die Sünden einzeln durch Nebles vergolten werden. Mit anderen Worten: Es jemand ein „Gerechter“ oder ein „Verworfener“ ist, ergibt sich aus der göttlichen Buchführung, die das Kontoforrentbuch führt und ständig „gute Werke“ gegen Sünden abwägt. Jeder Mensch hat ein solches Kontobuch bei Gott. Seine Taten, die guten wie die schlechten, werden darin verzeichnet, nicht sein Charakter.

Damit erklärt sich die so vielen harmlosen Nichtjuden unfaßbare Tatsache, daß gerade sogenannte fromme Juden oft als die größten Verbrecher bekannt sind. Sie haben eben die Möglichkeit, ihre Sünden durch „Wohltaten“ auszugleichen. Sünden und Wohltaten erscheinen ja völlig lösgeköst von der Person. Die durch Betrug erworbene Million wird geheiligt. Denn einmal zeigt schon die Tatsache, daß sie erworben werden konnte, die Zustimmung Gottes. Sie muß dann nur noch durch eine Wohltat auf dem göttlichen Kontoforrent ausgeglichen werden: durch die Stiftung eines Krankenhauses etwa, das man nachher seinem eigenen Schicksal überläßt — die in England bei Christen und Juden besonders populäre Form der Wohltuerei.

Die jüdische Religion billigt aber nicht nur den Reichtum, sie zwingt sogar zu seiner Anhäufung. Diese Notwendigkeit ergibt sich in logischer Folge aus der materialistischen Auffassung vom Wesen der Sünde. Wie viele Sünden können unbemerkt geblieben sein? So schwebt es als Sorge über dem Haupt des frommen Juden, der nichts mehr fürchtet, als in der Stunde des Todes ein Passivum im himmlischen Saldo zu entdecken. Also gilt es, zu streben und Mittel anzuschaffen, um für alle Fälle durch ausgiebige Wohltätigkeit Vorzüge zu treffen und den Saldo positiv erhalten zu können. Das einzige „absolute“ Mittel hierfür ist aber das Geld.

Dieses Rezept ist in England in voller Kraft. Wie viele Krankenhäuser stammen nicht von der jüdischen Familie Sassoon! Ihre Angehörigen sind fest überzeugt, den verbrecherischen Spionat gegen China, den sie veranlaßten, und dem sie ihre Millionen verdanken, ausgeglichen zu haben durch die Spitäler und Erholungsheime, die sie in England und Indien mit dem so gewonnenen Gelde gebaut haben. Der große Gangster im britischen Kabinett, Lord Reading (alias Rufus Isaacs), der Arbeiterausbeuter Lord Melchett (alias Alfred Mond), der Leisepolizist Lord Bearsted (alias Marcus Samuel) — merkwürdigerweise finden wir sie in der jüdischen Nationalbiographie, in

der englischen Enzyklopädie, in den jüdischen Lexiken aller Länder stets als Wohltäter und „Philantropen“ verzeichnet. Sie haben ihr Konto in Ordnung gebracht.

Dieses Verhalten entspricht genau der Art von Wohltätigkeit, wie sie für die englische Aristokratie typisch ist. Es ist die gleiche unmittelbar aus dem Judentum, aus der exorbitanten und erlernten Kenntnis des Alten Testaments entlehnte materialistische Auffassung von der Abzahlungsfähigkeit aller Gemeinheiten. Kein Zweifel, ein solcher Glaube gibt kräftige Ellbogen und raubt nicht den Schlaf.

Aber es ist notwendig, für Aufklärung darüber zu sorgen, daß Engländer und Judentum mit diesem Glauben hollert in der ganzen Welt dasitzen.

Alles in allem: der Puritanismus der Engländer steht dem wahren Christentum so fern wie dem Judentum nahe.

Besonders ausschlaggebend für die Verwandtschaft — wenn es nicht gar ein Mutter- und Tochter-Verhältnis ist — der beiden Religionen ist der ihren Vätern gemeinsame überhebliche Glaube, das erwählte Volk Gottes zu sein.“

Schweizer Presse

In der Schweiz gibt es eine Oberschicht von Menschen, die sich unangenehm überrascht fühlten, als die Nachricht von dem zweiten Waffenstillstand in Compiègne in die Welt hinausging. Auf welcher Seite die Sympathien in der von Juden und Freimaurern beherrschten Schweiz in diesem Kriege waren, konnte man aus der Presse dieses Landes ersehen. Mit auffällender Voreiligkeit prophezeiten die Zeitungsschreiber in der Schweiz den unabwendbaren Sieg der Alliierten. Der Glaube, daß die Alliierten siegen müßten, war so selbstverständlich gewesen, daß man in der Schweizer Presse mit anderen Möglichkeiten gar nicht gerechnet hatte.

Heute befindet man sich in der Schweiz nun in peinlicher Lage. Was geschehen ist, kann man nicht mehr wegwischen, andererseits möchte man bei der kommenden Neuordnung Europas möglichst gut davonkommen. Wer aber glaubt, daß man in der Schweiz schon damit begonnen hat, sich innerlich von denen zu verabschieden, deren Sieg man herbeigewünscht hatte, befindet sich auf falschem Weg. Man kann es nicht lassen, seine heimlichen Wünsche immer wieder zu verraten. So schrieb z. B. die „Züricher Illustrierte“ in ihrer Ausgabe vom 19. Juli 1940 in einer Betrachtung über das „bedrohte England“:

„Auch Napoleon I. trug sich bekanntlich mit dem Plan, den Krieg nach England zu tragen, da die Engländer seine hartnäckigsten und unerschrockensten Feinde waren, die zähe den Krieg fortführten und nie an Kapitulation dachten. Englands starke Flotte hat das Land vor der Invasion durch den siegreichen Korsen bewahrt, der fast ganz Europa unterjocht hatte. Schon damals war die englische Flotte ein erfolgreiches Hindernis gegen den Einfall eines feindlichen Heeres.“

Also, man bemüht sich die Wünsche nicht mehr so ungehobelt und frech niederzuschreiben, wie man es bisher getan hat. Aber, man wünscht noch immer für die andern, bis es nichts mehr zu wünschen geben wird. —

Das Ende der jüdischen Lüge

Der Ausländer, der in den letzten Jahren die jüdische Weltpresse las und den darin veröffentlichten Artikeln über das nationalsozialistische Deutschland Glauben schenkte, mußte zur Ueberzeugung kommen, daß bei uns alles drunter und drüber ging.

Die Presse stiegen, die Löhne fielen, wir hatten nichts mehr zu essen, sogar unsere Soldaten waren unterernährt, die Arbeiter in den Rüstungsfabriken verübten ständig Sabotage, unsere Waffen und Flugzeuge taugten überhaupt nichts, die Tanks waren hölzerne Attrappen, unsere Kleider aus Papier usw. So lag der Jude in den Zeitungen und im Radio. Aber damit nicht genug! Er lag weiter, daß bei uns nur Uneinigkeit herrschen würde, daß die Wehrmacht gegen die Partei und die Partei gegen die Wehrmacht arbeite, kurzum, daß das Ende Deutschlands bevorstehe.

Dieser jüdische Schwindel wurde dem Franzosen, Engländer, Amerikaner usw. täglich vorgesetzt. Die Stimmen der Vernunft, die der Wahrheit die Ehre geben wollten, wurden unterdrückt und totgeschwiegen. Da brach der von dem Judentum und seinen Helfershelfern angezettelte Krieg aus. Man braucht sich nicht zu wundern, wenn die verheerten polnischen, französischen und englischen Soldaten glaubten, der Kampf gegen die Wehrmacht des Großdeutschen Reiches sei eine Kleinigkeit. Polnische Kavalleriebrigaden ritten mit ihren

Lanzen gegen deutsche Tanks, die Franzosen wollten Deutschland in kurzem zerstückeln und die Engländer gar ihre schmutzige Wäsche an der Siegfriedlinie trocknen. Da kam das schreckliche Ende einer wahnwitzigen Illusion. Die polnischen Kavalleriebrigaden brachen in den ersten Tagen in dem Feuer unserer Panzer zusammen, die französische Armee wurde vernichtet und die Engländer mußten gleich kurz nach ihrem ersten wirklichen Einmarsch den „ruhmvollen“ Rückzug antreten.

Der Poilu und der Tommy, die in den Sandbüchern bei Düntzchen den Hagel der Artilleriegeschosse und Fliegerbomben über sich ergehen lassen mußten, haben die „minderwertige Qualität“ des deutschen Kriegsmaterials kennengelernt. Sie werden, wenn ihnen Gelegenheit dazu gegeben wird, an den Juden und ihren Handlangern schreckliche Rache nehmen, soweit sich diese nicht bereits in Sicherheit gebracht haben.

Diejenigen „Neutraten“ aber, die den jüdischen Lügen in den letzten Jahren gar zu gerne Glauben schenkten, reiben sich heute verwundert die Augen, als wenn sie aus einem tiefen Schlaf erwachen würden. Sie brachten in ihrer Presse in den ersten Kriegsmontaten die erlogenen Siegesnachrichten der jüdischen Presseagenturen der westlichen Plutokratien. Die Mitteilungen über den baldigen inneren Zusammenbruch Deutschlands

fanden bei ihren meist jüdisch beeinflussten Zeitungen weitesten Raum. Noch im März dieses Jahres wagte es der Pressejude Chapiro, seiner Zeitung nach Neuport zu berichten, daß der Krieg gar nicht an der Front, sondern in Oesterreich entschieden würde, da in der Ostmark in Kürze eine Revolution ausbrechen würde. Neber diesen blühenden Unsinn brachte eine Zeitung mit Massenaussage fast ein Duzend Artikel.

In die vom Juden planmäßig vergiftete und gegen Deutschland beeinflusste Welt ist mit dem Siege Deutschlands plötzlich eine Erkenntnis gekommen. Die Erkenntnis, daß man das Opfer eines Riesenbetruges geworden ist. Und der Jude, der Meister der Lüge, geht nun an seinem Schwindel langsam aber sicher zugrunde.

G. Müb

Was ist Freimaurerei?

Künstliches Judentum

Freimaurerei ist angewandtes Judentum. Die Aufnahme in den untersten Grad ist eine sinnbildliche Beschneidung der Nichtjuden. Jeder Freimaurer ist ein Beschchnittener des Heiliges, ein künstlicher Jude. Wie sehr die Freimaurerei eine rein jüdische Einrichtung ist, zeigt uns die „Enzyklopädie“ der Freimaurerei von Philadelphia aus dem Jahre 1906. Dieses Buch schreibt:

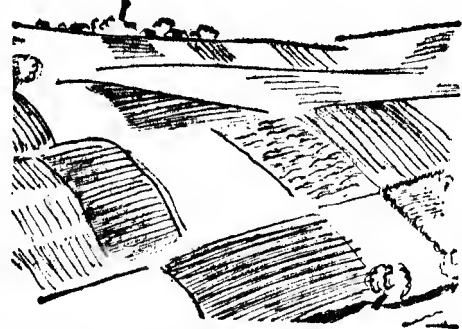
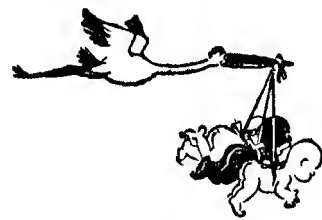
„Jede Loge ist und soll sein ein Sinnbild des Tempels der Juden. Jeder Meister soll für seinen Lehrling ein Vertreter des jüdischen Königs sein. Jeder Freimaurer soll ein Vertreter der jüdischen Arbeit sein.“

Der berühmteste Rabbiner Hana Wise schreibt:

„Die französische Freimaurerei ist eine jüdische Einrichtung, deren Grade, Geschichte, Remyter, Geheimworte und Sitzungen jüdisch sind vom Anfang bis zum Ende.“

Die freimaurerische Zeitung „Le Symbole“ hat in der Ausgabe vom Juli 1928 dieser international organisierten Verbrechergesellschaft eine noch höhere Aufgabe gestellt:

„Die allerhöchste Aufgabe der französischen Freimaurerei muß die sein, die jüdische Rasse zu verherrlichen. Ihr könnt auf die jüdische Rasse rechnen, um alle Grenzen zwischen den Völkern aufzulösen.“



Die „Züricher Illustrierte“ brachte obige Zeichnung u. schrieb dazu folgendes: „Die Frau wird Augen machen, den Neger hat sie als Jüngabete“. Für die „demokratische“ Presse in der Schweiz ist die Massenchaunde nur eine Sache des Wites. In der „freien“ Schweiz findet man nichts dabei, wenn sich weiße Frauen mit Negern und Juden abgeben. Kind ist Kind und alle Menschen sind gleich, sagt man in der „Demokratie“, weil die Juden es ja haben wollen.

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Streicher

Der Talmudjude von Tighina

Das Kreuzzeichen im Kiosett des Leizer Coffman

Wohl schon die Kinder in der Schule daran gewöhnt werden zu glauben, die Juden seien ein von Gott auserwähltes Volk, von dem das Heil in die Welt gebracht wurde, fällt es dem herangewachsenen Menschen schwer, plötzlich zu glauben, daß dies alles ein Schwindel ist.

Als der Stürmer vor achtzehn Jahren seine Aufklärungsarbeit begann, hatte er sich auch zur Aufgabe gemacht, den Glauben an die Auserwähltheit des angeblichen jüdischen Gottesvolkes durch das Wissen vom Gegenteil zu ersetzen. Und dieses Gegenteil wird gekennzeichnet durch das, was jener Galkläer vor 2000 Jahren in seinen Predigten den Juden in das Gesicht schleuderte: „Ihr seid Pharisäer, Euer Vater ist der Teufel, Ihr seid Verbrecher seit Anbeginn!“

Würde der wirklich gläubige Christ diese gegen das Judentum gerichtete furchtbare Anklage in ihrer ganzen Bedeutung durchdacht haben, dann könnte es nicht immer wieder sein, daß er in ungläubiges Staunen verfällt, wenn man ihm sagt, daß der Jude der geschworene Feind dessen ist, was sich Christentum heißt. Wie der Jude über das Christentum denkt, das erfahren wir aus dem jüdischen Gesetzbuch Talmud. Dort steht geschrieben:

„Alle Völker, die die Lehre Christi angenommen haben, wenn auch ihre Lehren verschieden sind, sind als Gottlose und als Götzendiener anzusehen. Sie sind auch als solche zu behandeln.“ (Aboda zarah, I, 3.)

„Die Abbildung eines Kreuzes (eines Kreuzifixes), vor welchem man sich verbeugt, ist als Götzbild zu behandeln.“ (Jore de'ah, Seite 141, 1.)

„Der christliche Gottesdienst und alles, was damit zusammenhängt, ist Götzendienst. Kerzen, Kelche usw. gehören mit zu diesem Götzendienst.“ (Aboda zarah, S. 14 b.)

„Es ist gestattet, vor einem christlichen Götzbild anzuspucken, es anzurufen, das Götzbild im Schmutz herumzuschleppen oder es mit Kot zu bewerfen.“ (Aboda zarah, Seite 44 b.)

„Jeder Jude hat die Pflicht, danach zu trachten, daß die christlichen Kirchen verbrannt und ausgerottet werden. Die Heiligen müssen mit Schimpfnamen belegt und die Heiligkeit muß getötet werden.“ (Schulchan aruch, Jore de'ah, Seite 146, 14. Aboda zarah und Hilchoth.)

So also steht es geschrieben im jüdischen Gesetzbuch Talmud. Und die Wirklichkeit? Die rumänische Zeitung „Voruna Brezil“ berichtet in ihrer Nummer 815 vom 2. August 1937:

„Die größte Schande der Stadt Tighina stellt das skandalöse Geschäft des Juden Leizer Coffman dar, der es wagte, das häßliche Symbol des Glaubens, das heilige Kreuz, zu beschmutzen.“

In der Gemeinde Varnita stand als lebender Zeuge für die kommenden Geschlechter die historische Kirche des großen Herrschers der Moldau, Stefans des Großen. Unter der ehemaligen russischen Herrschaft getraute sich niemand, sie niederzureißen. Die Unfrigen jedoch rissen sie nieder. Die übrig gebliebenen Steine wurden nach Tighina verladen und zu einem unglaublichen Preise an den Juden Leizer Coffman verkauft.

Der Jude Coffman schloß mit dem geistlichen Rat von Tighina einen Vertrag. Er, der Jude, verpflichtete sich, auf dem Platz neben der Kirche ein Haus für seinen persönlichen Gebrauch zu bauen. Um dem Juden Coffman diesen Bau zu erleichtern, stellte seine Hochwürden, der Führer des geistlichen Rates, die Steine der Kirche Stefans des Großen aus Varnita zur Verfügung.

Was nun folgte, wissen die Einwohner von Tighina. Der Jude baute sich ein Wohnhaus und direkt hinter die Kirche eine Weinstube, welcher er den Namen „Astoria“ gab.

Da der Jude Coffman die Steine der alten Kirche von Varnita in Vausch und Bogen gekauft hatte, und da auf vielen

von ihnen das Zeichen des heiligen Kreuzes eingepreßt war, stellte sich der Jude Coffman, dem der Talmud verbot, sein Haus mit derartig christlichen Symbolen zu bauen, die Frage, was er mit den mit dem christlichen Kreuz versehenen Steinen beginnen soll.

Auf Grund einer Anfrage beim Stadtrabbiner wurde die Frage leicht gelöst: Aus den Steinen ohne Kreuz baute sich der Jude sein Privathaus und eine Weinstube. Aber aus den mit dem christlichen Kreuzzeichen versehenen und aus dem Gemölbe der ehemaligen Kirche stammenden Steinen und den Holzresten des ehemaligen Altars ließ der Jude für die Weinstube ein Kiosett errichten.“

Das also ist wieder ein Beispiel aus dem Leben: Was dem Juden in seinem Gesetzbuch Talmud anempfohlen wird zu tun, bringt er mit teuflischer Freude und talmudischer Raffinerie bei jeder sich bietenden Gelegenheit zur Ausführung.

Judesein in seinem Namen kenntlich zu machen. Schlagt in eurem Fernsprechbuch nach. Ihr werdet finden: Jeder Jude nennt sich vor seinem Familiennamen Israel, jede Jüdin muß sich eine Sarah nennen!

Angst vor der Arbeit

Die Londoner Judenzeitung „The Daily Telegraph“ vom 28. 11. 1939 befaßte sich in einem Artikel mit den Juden in Böhmen und Mähren. Sie schreibt:

„Die Lage der Juden ist ebenso schrecklich wie irgendwo im Reich. Die Juden sitzen in ihren Wohnungen in absoluter Untätigkeit und zählen die Tage oder Monate, bis das letzte ihrer Mittel erschöpft ist. Jedemal, wenn die Glocke läutet, sind sie begierig zu wissen, ob es nicht die Aufforderung bedeutet, nach Polen zur Zwangsarbeit zu gehen.“

Wenn den Juden die Möglichkeit genommen wird, zu wuchern und beim Handel zu betreiben, dann sitzen sie untätig in der Stube und erschrecken, wenn sie die Glocke zu einer Arbeit ruft, mit der Nichtjuden sich ehrlich das tägliche Brot verdienen.

Das dunkle England

Die englische Judenzeitung „Daily Sketch“ vom 1. März 1940 beantwortete die Frage, wann der Krieg zu Ende sein wird, mit folgendem Vers:

„Lichter in den Städten und Lichter auf dem Lande,
Hellerleuchtete Schiffe auf dem Meer,
Lichter in Häusern, Lichter auf der Straße
Werden erzählen, daß die Welt wieder frei ist.
Wir werden in der Nacht wieder sehen,
wenn das abscheuliche Schauspiel vorüber,
Wenn der Drache endlich erschlagen ist —
— Dann weißt Du, daß die Kinder des Lichts
triumphiert haben,
Wenn das Licht wieder kommt.“

Mit dem „Drachen“ sind natürlich die Deutschen gemeint, und mit den „Kindern des Lichtes“ die Engländer. Die Prophezeiung stimmt: der „Drache“ sorgt dafür, daß es in dem von den Juden verdunkelten England bald hell sein wird.

Controllo navale



Il comandante della flotta inglese nel Mediterraneo al sente stranamente fissato...

(Marc' Aurelio, Rom, 18. Mai 1940)

Englische Schiffskontrolle

Der Kommandant der englischen Flotte im Mittelmeer sieht seltsame Augen auf sich gerichtet (die italienischen Unterseeboote)

Warum die Juden ihre Namen wechselten

Ein jüdisches Selbstbekenntnis

Wohin der Jude kommt, zieht er nach sich einen ganzen Kometenschweif von Dingen, die nach seinem „ewigen Osten“ stinken. Dazu gehört auch sein loscherer Name. Um sich zu tarnen, um leichter in das Gastvolk einzubringen, legt er seinen Namen ab und legt sich landesübliche Namen zu. Ein rassenstolzer Jude sieht darin selbst einen Verrat an der jüdischen Sache. Er geißelt dieses verräterische Vorgehen.

Der jüdische Prediger Abraham Schwadron schreibt in dem Buch „Mauschel-predigt“, das im Jahre 1916 in Wien verlegt und bei Oskar Brandstetter in Leipzig gedruckt wurde, auf Seite 29:

„Der Skel über allen euren Skel ist der Namensskel. Von allen euren Lumpigkeiten ist die der Namensskandung die rachewürdigste, rachebringendste.“

Eine Schar zerlumpter Arüppel sehe ich euch nachziehen; die stuchen, welschen, schlagen nach euch mit Meßsen und Stöcken. Ihr aber schließet Ohr und Aug und schließet kluglich weiter.

Wir sind die fremden Namen, die ihr zur

Lust mißbraucht, die ihr dann in den Straßengraben geworfen: Morik, Siegfried, Hermann, Ignaz, Siegmund sind wir. . . .

Unbarmherzige! Warum habt ihr uns kalt und ohne Blumen und ohne Zorn und mit abgewendetem Gesicht mitten im Wege weggeschoben, wie jeder Fremde, fertig jede Fremde verachtet, daß kein Hund mehr, keiner von euch Hunden mehr nach uns riechen mag?

Jeder Schmutz ein Unthier, jeder Moische ein Wiederschlaw, jeder Herz ein Heinz oder Henrich, jeder Leib ein Ludo oder Ghula, jeder Chaim ein Armand oder Achille, jede Sarah eine Selma, jede Lea eine Aurelie, jeder Aohu ein Helsen, jeder Melkes ein Melwin, jeder Freidländer ein Ewald, jeder Teitelberg ein Trawlinski, jeder Dalkes ein Panneberg. Das ist eure Haar- und Nasenpflege, euer Kraushaar- und Krummenhaarschüler.“

Dem Juden kann zu seiner Gewissensberuhigung geholfen werden: In Deutschland ist seit Kurzem jeder Jude verpflichtet, sein

Alla porta di casa



IL TEDESCO — Too!... too!... too...!
JOHN BULL — Non o'è nessuno!...

(„420“, Florenz, 9. Juni 1940)

Vor Englands Tür

Der Deutsche Kopf. John Bull: „Es ist niemand zu Hanje“.

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

Die ROTHSCHILDS

Ein Film der Ufa



Die Gäste kommen nicht
Der Jude Bronstein steht resigniert an der Festtafel, die Rothschild für die englischen Bankiers decken ließ.



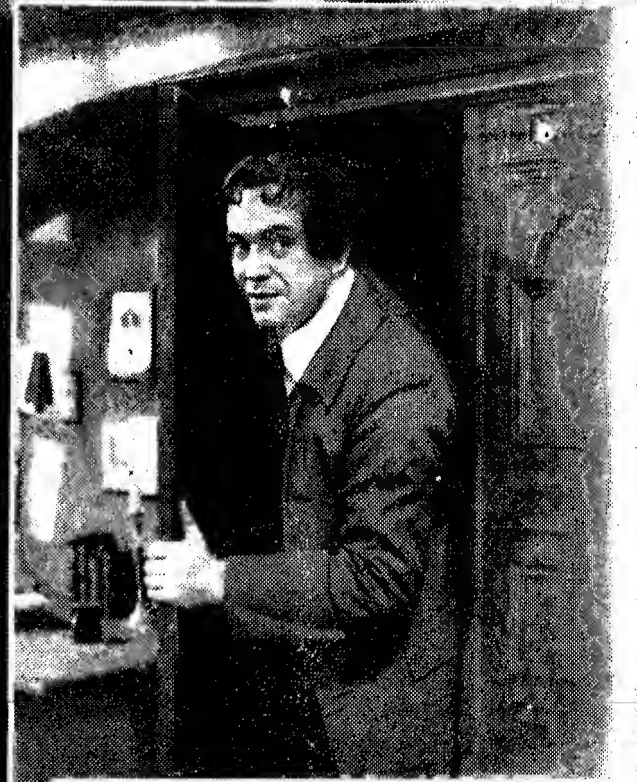
Nathan Rothschild an seinem Schreibtisch in London



Das Geschäft hat geklappt



James Rothschild, der elegante Pariser Filialleiter



Durch die Geheimtür. Gerade Wege liebt James Rothschild nicht



Die Selbstzufriedenen
Sie wissen noch nicht, daß sie durch die Spekulationen Rothschilds ihr Vermögen verlieren werden

Der Londoner Rothschild
Er besorgt auf Schleichwegen das Geld für Englands Kriege



Nathan Rothschild, der jüdische Finanzpapst

Die Rothschilds

Ein bahnbrechender Film über die Verjudung Englands

Vor wenigen Wochen fand im Capitol am Zoo in Berlin die Aufführung des Kinofilms „Die Rothschilds“ statt. Der Film, der seitdem in überfüllten Vorstellungen vorgeführt wird, fand begeisterte Zustimmung. Er wird jetzt in allen großen Städten des Reiches gezeigt.

Neben Presse und Rundfunk ist der Film eines der hervorragenden Mittel für Propaganda und Volksaufklärung. Während der Juden Herrschaft der Jahre 1918 bis 1933 war der Film für den Juden ein beliebter Zummelplatz seiner volksvergiftenden Machtworte geworden. Auf der Leinwand wurde von Juden und Jüdinnen in üblen Endelstücken alles Deutsche verspottet, die Helden der Geschichte und des Vaterlandes in den Schmutz gezogen und schon die Jugend durch sogenannte Sittenfilme in ihrem Seelenleben verdorben. In Jahren ernster Arbeit hat dann der nationalsozialistische Staat auch das völlig verjudete Filmwesen gesäubert und angefangen, mit bewährten deutschen Künstlern wertvolle Spielfilme zu schaffen. Der Erfolg des deutschen Films beweist die Richtigkeit dieses Einsages. Heute ist der Film für Millionen Volksgenossen, gerade auch im Kriege durch die einzigartige „Deutsche Wochenwoche“ der Propagandakompanien, ein unentbehrlicher Mittler von Wissen und Unterhaltung geworden. Jetzt tritt auch das nicht mehr zurück, was bisher kaum filmisch gestaltet wurde: die Rolle des Juden im Leben der Völker. Die Filmgestalter haben die geschichtliche Darstellung der Judenfrage mit in den Bereich ihrer Arbeit gezogen. Sie zeigen nach den Dokumenten der Geschichte den Juden so, wie er wirklich lebte und schafferte, Völker ausbeutete und versklavte, Kriege anzettelte und aus Blut und Glend Millionen Gewinne erraffte.

Wer noch vor einem Jahrzehnt zur Schule ging, gleich ob Volksschule oder Universität, der erfuhr dort nichts von der Judenfrage. Es galt im Zeichen des Liberalismus als „unwissenschaftlich“, von der verhängnisvollen Rolle des Juden zu reden. Juden und Judengenossen, Freimaurer und bürgerliche Feiglinge fürchteten die Wahrheit, die seit 1933 Jung und Alt gekündet wird.

So ist es unerlässlich, daß Millionen nun auch im Film sehen, wie vor mehr als hundert Jahren jüdische Schnorrer und Bankheiber in Europa und vor allem im britischen Weltreich ihre unumschränkte Geldsaddiktatur aufzurichten konnten. Das ist im Großen der Inhalt des Kinofilms „Die Rothschilds“, der nach einer Idee des Schriftstellers Marko J. L. sich gestaltet wurde.

Der Film wird für den Beschauer zu einem erschütternden und anrüttelnden Erlebnis. Er wächst weit über den Rahmen eines bloßen Spielfilms hinaus. Hier erst steht in getreuer Linienführung der geschichtlichen Wahrheit ein packendes und lebendiges Bild jener Jahre, in denen das Deutschland und England der napoleonischen Zeit eine Beute jüdischer Geldmacher wurde.

Vom Frankfurter Ghetto zum Londoner Bankhaus

Mayer Amschel Rothschild, in der Jugend Schüler der Zürcher Talmudschule, ist in der Zeit der deutschen Viel-

staaterei vom Münzensammler und Händler zum Hofjuden und Bankier des Kurfürsten von Hessen aufgestiegen. Während der alte Rothschild mit seinem Sohne James in Frankfurt am Main bleibt, hat sein ältester Sohn Nathan sich als Mätkler an der Londoner Börse niedergelassen. Der Landgraf von Hessen wird von Napoleon verjagt und sucht das Blutgeld, das er aus dem Verkauf seiner Landesländer für die englische Kolonialarmee erschauferte, bei dem Frankfurter Juden umbringend anzulegen. 600 000 Pfund dieser Pfandbriefe schickt Mayer Amschel Rothschild durch seinen gleichkräftigen Buchhalter und Kurier Leib Herzog nach London. Nathan Rothschild überbietet mit dieser Summe bei der Versteigerung eines Goldtransportes aus Indien die Londoner Bankiers und erlangt vom englischen Schatzamt die Finanzierung der englischen Truppen, die in Spanien unter dem General Wellington kämpfen. Damit hat jüdische List die erste Stufe zum Bau der Rothschildischen Weltbank erklimmen, nicht auf geradem Wege, sondern nach den Weisungen des Talmuds mit Betrug und Täcke.

Wenn hier das jüdische Wesen ohne jede Übertreibung und Abschwächung in seiner Wirklichkeit veranschaulicht wird, so reizt das immer wieder die Nichtjuden zu lebhaften Zustimmung hin. In den kleinsten Dingen, wenn der Jude seine eigenen Schabbesgesetze vor sich rechtfertigt und doch aus geschäftlichen Gründen übertritt, wenn er die angeborene Feigheit und Unsauberkeit vergeblich bemäntelt, wenn er das Geld als seinen Gott anbetet, so weiß jeder: das alles haben die Juden der Nachkriegszeit überall uns unfreiwillig vorgeführt, während die Masse des Volkes dagegen blind war, bis der Nationalsozialismus ihr die rettende Erkenntnis gab.

Rothschild ein ganzer Jude!

Da sah nun Nathan Rothschild nach seinen Anfangserfolgen in London, gab sich während der Woche als Engländer aus und

am Sabbat hüllte er sich in den Gebetsmantel und zündete seine Zunderkerzen heimlich an. Noch versuchen, nicht etwa aus Hassstolz, sondern aus Konkurrenzneid, die einheimischen Bankiers ihn zu schneidern. Rothschild macht sich mit aller Aufdringlichkeit an die Frauen seiner Geschäftsgegner heran. Er scheut keine Lüge, kein Mittel, keine Bestechung. Eine Reihe jüdischer Agenten und Spione hilft ihm dabei. Der maßgebende Beamte des Schatzamtes wird sein Freund. Den General Wellington, der mehr Schulden und Liebeshäften als kriegerische Verdienste hat, gewinnt Rothschild's Geld. Ebenso den Polizeiminister Napoleons, Fouché, der von der Schiebung englischen Geldes über Frankreich nach Spanien weiß, von Rothschild aber 15 Prozent Schweigegeld erhält. Wenn Minister bestechlich, die Gesellschaft innerlich angefaul und die Sitten eines Volkes nicht mehr rein sind, dann hat der Jude ein leichtes Spiel. So liegen die Dinge in England und Frankreich, als Rothschild's Bank in London sich immer mehr vergrößert und James Rothschild vom alten Amschel nach Paris befohlen wird, um dort eine französische Zweigstelle zu eröffnen. „Blut macht sich doppelt bezahlt“, so lautet die talmudische Weisheit des Mayer Amschel Rothschild, als seine Söhne zu den größten Kriegsgewinnlern werden. Doch noch ist der Höhepunkt nicht erreicht. Eine eingeflochtene Erzählung von der Liebe eines englischen Offiziers zu einer Bankierstochter kündigt den Widerstreit rasch gesunder Regungen gegen jüdisch-plutokratische Auffassungen. Als der Offizier in Spanien kämpft, will sich Rothschild dessen Braut nähern. Er erlebt aber eine Abjehr, die er nicht erwartet hat...

Sieg bei Waterloo

Noch ist Rothschild dabei, den französischen König Ludwig XVIII. zu finanzieren, nicht auf sein eigenes, sondern auf englisches Risiko. Da melden die Agenten des Juden die Rückkehr Napoleons. Wieder wird gegen entsprechende Gewinne — von 10 000 Pfund Reinsumme kommen

kaum 5000 Pfund zur Auszahlung! — Nathan Rothschild die Finanzierung des englischen Expeditionsheeres übertragen. Sein alter Günstling Wellington, dessen zahlreiche Wechsel Rothschild in Händen hat, vernügt sich lieber in den Ballfäden Brüssels als auf dem Schlachtfeld. Hier tragen die preussischen Truppen die Hauptlast des Kampfes. Es kommt zur Schlacht bei Waterloo. Rothschild hat beim Kriegsheer seine eigenen Hundstafter, die sogar schon mit Brieftauben arbeiten und nach London die frühesten Nachrichten geben. Alles für die Börsegeschäfte des Juden! Als in London niemand sichere Nachricht vom Kriegsschicksal hat, läßt Rothschild einen Sieg Napoleons verkünden. Die englischen Staatspapiere sinken rasch. Rothschild kauft alles auf. Ein Vote, der inzwischen die Wahrheit vom Sieg der Preußen bringt, wird von den bestochenen Kreaturen des Juden verhaftet wegen „Volksaufwiegelung“. Inzwischen hat Rothschild aus dem schwarzen Tag der Londoner Börse über 8 Millionen Reingewinn errechnet. Da hängt er die englische Fahne aus seinem Hause. Der Sieg über Napoleon wird in London erst bekannt, als der Jude sein schätziges Schiebergeschäft mit einem Riesenerfolg abgeschlossen hat. Die englischen Behörden und Würfenteute haben sich der Macht Rothschild's widerstandslos gebeugt.

Judenstern über England

Ein großartiges Schlussbild: Nathan Rothschild zeigt auf der Landkarte dem Schatzamtskommissar Harries London als seinen Sitz. Es folgen Wien, Neapel, Gibraltar und Frankfurt als Niederlassungen seines Hauses. Endlich, um das in sich gekrenzte Dreieck — den Zionstern, der die britische Insel wie ein Käfig einschließt — zu zeigen, Jerusalem! „Jerusalem ist nicht eine Filiale von uns, wir aber sind alle Filialen von Jerusalem“ — so schließt er hohnlachend.

Dieser Film ist weit mehr als ein gelungener Spielfilm. Wer diese wohlabgewogene, überzeugende Geschichtsbetrachtung miterlebt und in sich weiterwirken läßt, dem wird ein Teil von jener Kraft werden, die in nun fast zwei Jahrzehnten der Stürmer seiner Leidenschaft in aller Welt spendete: aus dem Wissen erwachsen der Wille und die Tat zur Zerschlagung der Juden Herrschaft aus dem Erdball, zur Ausmerzungen allen Jüdengeistes aus den Völkern des neuen Europa!

Dr. G.

Aus aller Welt

Im Konzentrationslager von Marmagne bei Dijon waren außer den Deutschen auch emigrierte Juden untergebracht worden. Die Juden wurden bevorzugt behandelt und zeichneten sich dafür durch Gefälligkeiten gegen Deutschland aus.

Der Jude Zaslinger in Neuschl wurde wegen Schiebererei zu 50 000 Ks. und 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Vier weitere Juden erhielten wegen Kettenhandels empfindliche Geld- und Arreststrafen.

Die tschechische Zeitung „Orbana Narod“ beantragte, in der Weinberger Synagoge zu Prag ein antijüdisches Museum einzurichten.

In New York wurde unter dem Namen „Overseas News Agency“ eine sogenannte Nachrichtenagentur gegründet, die sich auf „Berichte über die infolge Kriegsnachrichten bergelassenen Leiden der Minderheiten“ konzentrieren will. Der Generaldirektor dieses Unternehmens ist der Börsenjobber Jacob Blaustein. Zu den Besitzern gehört der berühmte jüdische Verleger der „New York Post“ George Water.

Auch die im Kreise Laß gelegene Ortschaft Lutomeritz hat für die Juden ein Ghetto geschaffen.

Sämtlichen jüdischen Mitgliedern und Beamten der rumänischen Staatsoper und des Nationaltheaters ist gekündigt worden.

Juden sind keine Soldaten

Zu allen Zeiten und in allen Völkern galt der Jude als die Verkörperung des Häßlichen und Schlechten. Und weil das Häßliche und Schlechte immer feige ist, wollte man den Juden nirgendwo zum Soldaten haben. Man wollte ihn nicht zum Soldaten haben, weil er häßlich, schlecht und feige ist, und weil man es nicht haben wollte, daß die Guten, die Starken und Stolzen an seinem schlechten Beispiel Schaden nehmen.

So aber wollte es der Jude haben. Ihm war es Erfüllung dessen, was in seinen Büchern geschrieben steht: Wenn man Dich zwingt, in den Krieg zu gehen, dann gehe nicht als Erster, dann gehe als Letzter, damit Du als Erster wieder nach Hause kommst! So will es das Gesetz des Juden. Und so will es auch das Blut des Juden, das ihm den Körper und die Seele baut.

Eine folgende Zeit brach mit dem Gewesenen. Sie brach mit der Gewohnheit und unterwarf sich der Lüge, alle Menschen seien gleich. Und gab dem Juden wieder das Gewehr und stellte ihn in Reih und Glied. Und sagte zu ihm, auch er sei ein Soldat. So wurde aufs neue die Schande. Sie marschierte mit herein in das Jahrhundert.

Das neue Deutschland hat ihr das Ende gegeben. Und weil es sich frei machte von der Schande des Juden, darf es allein jetzt auch Kläger sein gegen die Schande des Negers.

Str.

Wer den Juden kennt, kennt den Teufel!

Julius Streicher.

25 JAHRE Jüdischer Krieg

VON WALTER RATHENAU BIS HORE BELISHA

Aus dem Inhalt der letzten Folge:

Wir berichteten in der Ausgabe 34 über das unheilvolle Wirken der jüdischen Rechtsanwälte in der Zeit nach dem Weltkriege. Besonders bekannt war der Judenanwalt Dr. Erich

Frey, der Beziehungen zur Berufsverbrecherwelt unterhielt und vor Gericht mit Vorliebe Staatsfeinde vertrat. — Das Judentum betätigte sich aber auch als Vernichter der deutschen Kultur. Juden verderben die deutsche Kunst und setzten an ihre Stelle die übelsten Machwerke. Durch Förderung der Abtreibung suchten sie das deutsche Volk unfruchtbar zu machen und ins Verderben zu stürzen.

XII

Vom Juden verflaut!

Großbritannien und das Judentum / Verseuchter Adel / Der Marschall Alljudas

In England hatte man schon immer eine höchst sonderbare Vorstellung vom „lieben Gott“. Das Antlitz Gottes trägt in England die Züge Jahwes. Und seit die Engländer zu Cromwells Zeiten entdeckten, daß gerade sie zum „ausgewählten Volke Israel“ gehören, bezogen sie auch die Prophezeiungen des Alten Testaments auf sich. Wenn die Engländer zu Gott beten, dann meinen sie Jahwe oder — Baumwolle, wie das bekannte Sprichwort hinzufügt. Jahwe aber ist der Gott der Juden. Die Juden sind, wie sie sagen, von Jahwe berufen, die Welt zu beherrschen. So ist also der Judengott „der große Direktor“ Englands. England ist der Procurist der Firma, der Hauptverdiener natürlich ist der Jude selbst.

Wenn man von diesen englischen Wahnvorstellungen weiß, dann versteht man die enge Verflechtung der englischen Interessen mit den jüdischen. Mit dem Alten Testament und der Verehrung Jahwes richtete England sein Weltreich auf. England tat dies aber nur scheinbar für sich! Es gründete sein Weltreich im Sinne Judas.

Dazu einiges Geschichtliches! Als die im Jahre 1291 von Eduard I. wegen Wuchers und Falschmünzerei vertriebenen Juden um 1660 von Oliver Cromwell wieder nach England zurückgeholt wurden, da glaubten die Engländer, damit etwas zur Versöhnung zwischen dem Alten und Neuen Testament beigetragen zu haben. Aus Holland, Spanien und Portugal kamen die Juden nach England. Das von ihnen mitgebrachte Geld wurde zum Grundstein der englischen, d. h. der jüdischen Weltherrschaft. Die „Firma Jahwe & Co.“ in London ging ganz groß ins Geschäft. Der Handel blühte, das Geld rollte.

Englische Kriege sind jüdische Kriege

Wo es aber nicht recht vorwärts gehen wollte, da half der „Procurist des lieben Gottes“ etwas nach und beseitigte alle Hindernisse durch einen — Krieg.

„Krieg ist das Ergebnis von Handelsfreitigkeiten; sein Ziel ist, unseren Geg-

nern mit den Schwertern diejenigen wirtschaftlichen Bedingungen aufzuzwingen, welche wir für notwendig erachten, um uns kommerzielle Vorteile zu verschaffen.“

So schrieb im Jahre 1909 die Monatschrift „The United Service Institution“. Sie bekannte damit mit aller Offenheit die Gründe, die England von Anfang an bewogen haben, jeweils Kriege zu führen.

Der Befehl für Juda: „Alle Völker aber, die Jahwe, Dein Gott, Dir preisgibt, sollst Du vertilgen, ohne mitleidig auf sie zu blicken“ ist auch für England Gesetz. Nach diesem Grundsatz eroberte England seine Kolonien! Nach diesem Grundsatz führte es in China Krieg um den Opiumhandel für den Juden Sassoon! Nach diesem Grundsatz brachte es im Burenkrieg für den Juden Beit die Diamantfelder Südafrikas in seinen Besitz. Und wofür? Für Juda! Für die Firma „Jahwe & Co.“ in London!

Und warum nicht für das eng-

lische Volk? Vom Volke zu reden, das entspricht nicht ganz der althergebrachten englischen Gepflogenheit. Die Society, die „gute Gesellschaft“, ist England, sonst niemand! Die Society, das ist der Adel, ist England, aber nicht das Volk! Die Society, die jüdische Hochfinanz, ist England.

Dem englischen Volke aber predigt man, daß die Engländer zum „ausgewählten Volke“ gehörten. Damit speist man die Massen ab. Das Recht zum Geldverdienen in Massen hat in England nur der Jude oder der in jüdischen Diensten stehende Klammergott. „Die Wirtschaft ist das Schicksal!“ Dieses Wort gilt für England heute noch mehr als früher.

Der Elektro-Lord

Einige Beispiele! Vor etwa einer Generation wanderte über Bayern der Jude Hirst nach England ein. In den Jahren

1923—1925 war sein Sohn, Lord (!) Hirst, bereits amtlicher Ratgeber des britischen Handelsministeriums. Als er das britische Handelsministerium genügend „beraten“ (d. h. beschwindelt! D. Schr. d. St.) hatte, wandte er sich wieder der Elektro-Industrie zu. Im Jahre 1939 war Lord Hirst Direktor folgender Gesellschaften:

- General Electric Company
- Anglo-Argentine Electric Company
- British Steel & Allied Manufacturers' Company
- General Electric Companies of China & India
- General Electric de France
- Leamington Glass Works
- Pirelli General Cable Company
- Steel Conduit Company
- Travancore Minerals.

Fürwahr ein Aufstieg, der selbst im plutokratischen England Aufsehen erregte!

Pressejuden

Wie in der Industrie, so wurden in England die Juden auch Beherrscher der Presse. Der Jude Nathaniel D. Blumenfeld war früher der Direktor der „Daily Express“. Er ist jetzt Präsident des Verwaltungsrates der „London Express Newspapers“. Diese Firma gibt den „Daily Express“, eines der namhaftesten Blätter der Lord Beaverbrook-Gruppe, mit einer Auflage von über 2 1/2 Millionen Stück heraus.

Der „Trades Union Congress and Dohams Press“ ist ein großer Zeitungs Konzern in England. Vorsitzender und Direktor ist der Jude J. Salter Elias, der 1937 zum Peer von England mit dem Titel Lord



Lord Henry Melchett, der Sohn des Giftkönigs Mond, mit Anthony Rothschild und Nathan Lasfi auf einer deutschfeindlichen Kundgebung in Manchester



Verbindeter englischer Kaufmannsstand Eine Zeichnung des bekannten tschechischen Malers Melnik. Der Text lautet: „In diesem Kostüm erfuhr niemand auf der Welt, daß ich ein Jude bin.“

Der wahre Kriegshetzer ist der Jude!

Southwood ernannt wurde. Dieser Jude kontrolliert aber auch noch die „Illustrated Newspapers“, die allein neun „berühmte“ Wochenblätter herausgibt. Der Hauptaktionär und Aufsichtsrat der „Edhams-Presse“ ist der Jude und Antifaschist Sir John Ellermann. Wie die Zeitung „Monthly News“ im März 1939 berichtete, gelang es diesem Juden, sein Vermögen innerhalb von fünf Jahren von 18 auf 60 Millionen Pfund zu steigern. Der „Edhams-Konzern“ gibt neben anderen Blättern auch die Zeitung „Daily Herald“ und „The People“ heraus. Der „Daily Herald“ ist das Blatt der englischen Arbeiterpartei (Labour Party) und erscheint mit einer Auflage von über 2 Millionen. Das früher dem Lord Rothermere gehörende Blatt „Daily Mirror“ meldete als Auflagezahl 800 000. An ihm sind ebenfalls die Juden Sir John Ellermann und Israel Moses Sieff beteiligt.

Die Zeitung „Daily Mail“ war früher ebenfalls im Besitz Lord Rothermeres und wurde schließlich von den Juden Israel Moses Sieff und John Ellermann erworben. Israel Moses Sieff ist ein Freund des bekannten Kriegsheimers Anthony Eden. Jud Ellermann verkaufte seinen Anteil kürzlich wieder weiter und zwar an die „World Press News“. Die Auflage der „Daily Mail“ beträgt etwa 1,7 Millionen.

Der „Daily Telegraph“ ist zwar dem Namen nach im Besitz von Lord Camrose. Dieser aber ist mit Rothschilds verschwägert. Der wirkliche Eigentümer des „Daily Telegraph“ ist der Lord Burnham. Der Vater dieses edlen Lords aber ist niemand anderer als der Jude Johannes Moses Levi-Lawson. Den auswärtigen Teil dieses Blattes leitet zudem noch der Jude D. Pulvermacher. „Daily Telegraph“ hat eine Auflage von 700 000 Stück.

Der Leiter des „Graphic“ und des „Daily Graphic“ ist der Jude Lucian Wolf. Der Inhaber der „Westminster Gazette“ ist der Jude Sir Alfred Mond (siehe „Mitteilungen über die Judenfrage“ Ausgabe 37, Seite 6. D. Schr. d. St.)

So gelang es also dem Juden auch in England, den weitaus größten Teil der Presse in den Dienst seines „Krieges“ zu stellen. Die englische Presse arbeitete und arbeitet gerade heute mit den unversämtesten und niederträchtigsten Dingen. Wenn man nun weiß, daß die britische Presse dem Juden gehört, also dem „Meister in der Lüge“, dann versteht man die Skrupellosigkeit, mit der in englischen Zeitungen gelogen wurde und heute erst recht wieder gelogen wird.

Verjudeter Adel

Es ist verständlich, daß der Jude gerade in England die beste Gelegenheit hat, sein Judentum zu verschleiern und zu tarnen. Gelingt es einem Juden, und welchem Juden sollte es nicht gelingen, Reichtümer zu ergaunern, dann ist das erste, was er tut, der Wechsel seines Namens. Er braucht sich dabei gar nicht besonders zu bemühen. Rein! Der Name wird ihm förmlich aufgegedrängt, er wird ihm sogar vom König verliehen. Und so wurde im Laufe der letzten Jahrzehnte eine Anzahl der größten jüdischen Gauner zu Adligen gemacht, nur, weil sie Geld hatten. Einige Beispiele!

Der Jude J. Salter Elias wurde zum Lord Southwood. Der Jude John Ellermann erhielt den Titel Sir. Aus Moses Levi-Lawson wurde Lord Burnham. Aus Marcus Samuel ein Lord Bearsted usw. usw.

So kann man heute ohne Übertreibung sagen, daß weitaus der größte Teil des englischen Adels verjudet und mit jüdischem Blute verseucht ist.



Der Marschall Alljudas mit dem Regenschirm
Der ehemalige englische Kriegsminister und Vertreter Alljudas Hore Belisha besichtigt ein Regiment der Königin

Giftkönig Mond

Einer der berühmtesten Geschäftsmacher in England war der Jude Alfred Mond. Er war überall bekannt als übler Venteschinder. Als sein Teilhaber Brunner Selbstmord verübt hatte, wurde er Alleinherrscher über die chemische Industrie in England. In dieser Eigenschaft leitete er die „Imperial Chemical Industries Ltd.“, in der die chemische Industrie in England zusammengefaßt ist. Dieser Trust verfügte über ein Kapital von etwa 120 Millionen Pfund. Unter seiner Leitung entstand eine englisch-amerikanische Geldgesellschaft, die „Finance Company for Great Britain and America“. Das Kapital dieser Gesellschaft wurde auf die ungeheure Summe von 10 bis 20 Milliarden Goldmark geschätzt. Unter der Leitung des Juden Mond wurden nun auch die Zusammenfassung des englischen Bergbaues und andere sogenannte „Verstaatlichungspläne“ in Gang gebracht. Dem „Feldmarschall der Industrie“ und dem „Haupt des englisch-amerikanischen Finanztrusts“, Mond, wurde nun die „Peers-Würde“ verliehen. Jud Mond erhielt den Namen Lord Melchett. Dieser durchtriebene jüdische Gauner gehörte zu den angesehen-

sten Persönlichkeiten des ganzen britischen Weltreiches. Als er im Jahre 1930 starb, übernahm sein Sohn das Erbe. Die Giftflüche des Juden Mond blieb also in Judas Händen.

Und nun Hore Belisha!

Wer Hore Belisha gewesen ist und was er heute noch für Alljuda und England bedeutet, das ist wohl überall bekannt. Keiner verstand es, das Wort des Juden Rotherman „Die Wirtschaft ist das Schicksal“ so zur Tat werden zu lassen, wie dieser Jude. Ein bekanntes englisches Kampfblatt gab ein bezeichnendes Bild von dem „schicksalhaften Aufstieg des Juden Belisha durch die Wirtschaft“.

Jud Belisha hat allein sechs Gesellschaften gegründet, oder er führte sie als Direktor. Nachdem das Gründungskapital verbraucht war, brachen diese Gesellschaften immer wieder zusammen. Jud Belisha aber war in jedem Falle rechtzeitig vorher spurlos verschwunden. Die Sparer und Anteilbesitzer der Gesellschaft aber verloren ihr ganzes Vermögen.

Im Jahre 1928 wurde der „City and Provincial Trust“ gegründet. Genau 13 Monate später aber war dieses Unternehmen bereits wieder aufgelöst. 100 000 Pfund waren verloren. Wohin war dieses Geld gekommen? Eine Antwort auf diese Frage kann nur Belisha geben. Denn auch er war einer der maßgeblichen Mitgründer gewesen.

Ebenfalls im Jahre 1928 wurde die „Automatic Machines“ gegründet. Fünfzehn Monate später liquidierte sie. Von den 168 000 eingezahlten Pfund blieben ganze 570 Pfund übrig. Und wer war der verantwortliche Generaldirektor dieses Unternehmens? Es war der Jude und spätere englische Kriegsminister Hore Belisha.

Im Jahre 1930 ging die Firma „Furniture Appliances“ mit einem Verlust von einer Million Pfund zugrunde. Wer war der Direktor dieser Firma? Es war der Jude Hore Belisha.

Der im Jahre 1928 mit 500 000 Pfund gegründete „Electro-Chemical Trust“ verlor im Mai 1936 über 115 Millionen Pfund. Wer war der Aufsichtsrat dieser Firma? Es war der Jude Hore Belisha.

Die „Wortimers Ltd.“, eine Schneiderei, verlor 125 000 Pfund. Auch hier war Jud Belisha beteiligt. Das gleiche gilt für die „Antwerp Oil Works“, die 60 000 Pfund verlor.

Marschall Alljudas

So wurde ein Unternehmen nach dem anderen gegründet und stürzte wieder in sich zusammen. An allen diesen Geschäften war der Jude Hore Belisha beteiligt. Er verdiente an ihrem Aufstieg! An ihrem Niedergang oder gar an ihrem Konkurs verlor er keinen Cent! Die Leidtragenden waren in fast allen Fällen kleine nicht-jüdische englische Sparer. Dieser Großgauer, dieser erbärmliche Volksbetrüger, wurde dann später der Kriegsminister Seiner Majestät. Als er dann aber auf Geheiß des Weltjudentums dieses Amt niederlegen mußte, zog er sich wieder dorthin zurück, woher er gekommen war: in die Wirtschaft. Gleichzeitig aber ist Hore Belisha heute als führender Vertreter des gesamten Weltjudentums tätig. Seine Aufgabe ist es, den jüdischen Krieg, der heute über Europa hinwegbraut, weiter anzufachen. Hore Belisha war einmal Kriegsminister Englands gewesen. Heute ist er zum Marschall des Weltjudentums emporgestiegen. Wo.

(Fortsetzung in der nächsten Stürmerausgabe)



Der englische Giftjude Mond

In Anerkennung seiner genialen Gaunereien für die britische Plutokratie wurde ihm die Peerswürde verliehen. Er bekam den Namen Lord Melchett

In der nächsten Stürmerausgabe berichten wir über:

Judas Schicksalstag / Der Jude entfesselt den Entscheidungskampf / Seine letzte Hoffnung / Der Leidensweg der Völker / Das Ende des Weltfeindes.

FITZ Zwischenspiel Folge 35



Auf Bergen von Leichen

Jehova! Hast Du Dein Wort gebrochen? Du hattest uns Juden die Welt versprochen.
Soll diesmal in all dem Völkersterben, von Dir verlassen, auch Juda verderben!



Der letzte Einsatz der Plutokratie

Kaum gedacht, da sind sie schon
Bei der eisernen Ration.

Tommi, Tommi, jetzt wird's ernst,
Wo den Krieg Du kennen lernst.



Churchills geheime Sitzungen

Seine Sitzungen sind schwer,
Denn es funktioniert nicht mehr,

Wie es funktionieren soll,
Innen revoltiert's wie toll.



Horcherkompanien in England

Man bittet freundlichst, nicht zu stören,
Damit das Gras sie wachsen hören.



Betrogene Völker

Wer das Geld hat, bringt sich in Sicherheit
Und wer keines hat, schaut zu mit Bitterkeit,
Wie die Heherkligue aus dem Lande flieht,
Wenn sie das eigene Ich und Geld gefährdet sieht.



Angst gegen Angst

Wegen unserer Fallschirmjäger-Taten
Ist ganz England in die Angst geraten,
Die vor jeder Straßenecke zittert,
Überall die Fallschirmjäger wittert.



Verheerende Bilanz

John Bull kann es nicht fassen,
Die andern sterben lassen
Und selber davon leben,
Das soll es nicht mehr geben?

Der Stürmer

Nächste Woche
Neue Artikelserie

ches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit
HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 36	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Bfg. Bezugspreis monatlich 54 Bfg. zusätzlich Postbefehlgeb. Bestellungen bei dem Briefträger oder der Zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.	Nürnberg, 5. September 1940	Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Plannenschmiedegasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 108. Schriftleitung Nürnberg-A, Plannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21872. Sprechstunde: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleichbach 59A.	18. Jahr 1940
---------------------	--	-----------------------------	--	-------------------------

Jüdischer Kummer

Wird der Schlange der Kopf zertreten?

Im Sommer 1938 war es gelungen, durch die Schaffung des „Münchener Friedens“ von Europa den Krieg abzuwenden. Während die nichtjüdischen Völker darüber eine tiefe Freude empfanden, erlebte man im Judentum das Gegenteil. Jüdische Zeitungen in England, in Frankreich und in Amerika gebärdeten sich wie Tobfüchtige. Sie erklärten, daß der Friede von München ein Verbrechen wider die freiheitsliebende Menschheit sei. Das sollte heißen: ein Verbrechen wider das internationale Judentum. Mit der „Menschheit“ meint nämlich der Jude sich selbst, die Gesamtheit der Juden. Steht doch im jüdischen Gesetzbuch Talmud geschrieben, daß nur die Juden Menschen seien, die Nichtjuden dagegen Tiere, die dazu erschaffen wurden, damit sie dem auserwählten Volk der Juden besser dienen könnten.

Mit dem Wutgeschrei gegen den „Münchener Frieden“ hatte das Judentum die Maske des Friedensfreundes endgültig von sich gelegt. Jetzt konnte jeder, der sehen wollte, erfahren, daß die politischen Ziele der Judenheit nicht den Frieden, sondern den Krieg haben wollen. Einen Krieg, nicht zur Erhaltung der Freiheit der Völker, sondern einen Krieg zur Vervollständigung dessen, was der Weltjude schon immer angestrebt

hatte: die jüdische Herrschaft über alle Völker. Der Erreichung des Zieles, durch einen neuen Weltkrieg die Welt Herrschaft zu erlangen, galt die nun einsetzende jüdische Großpropaganda für einen neuen Krieg. Diese Propaganda ging dahin, die nichtjüdische Welt für den Gedanken zu gewinnen, daß nur durch die Niederrichtung und völlige Vernichtung Deutschlands der Welt der erhoffte Dauerfrieden werden könne. Vergleicht man zurücksehend die darauf bezüglichen Artikel der Zeitungen in den „demokratischen“ und „neutralen“ Ländern, dann staunt man über die Planmäßigkeit jener Propaganda, deren Endziel die Schaffung eines Zustandes war, der zwangsläufig zum Krieg führen mußte.

Dieser Krieg ist gekommen. Es war ein einziger Frohlocken im jüdischen Zeitungswald, als die Verantwortlichen in Polen sich dem Friedensangebot Deutschlands widersetzten und England und Frankreich Deutschland den Krieg erklärten. Damit waren die Würfel so gefallen, wie der Weltjude es gewollt hatte. An der Weltzentrale jüdischer Versführungskunst, am „Völkerbund“ in Genf, hatte man schon damit begonnen gehabt, für eine „Friedenskonferenz“ unter jüdischer Führung die entspre-

Gaunerpech



Der Teufel Habsucht nahm Kohn Bull gefangen,
Dem geht's nun, wie es jedem Gauner geht,
Der andern gerne einen Streich gebreht,
Jetzt bleibt er in der eignen Schlinge hängen.

Aus dem Inhalt

Die Judenfeuche im englischen Weltreich

Jüdische Kriegsgerüchlerstatter
Boiffels erschütternde Tagesbuchaufzeichnungen

Wenn Nonnen die Wahrheit sagen
Der Skandal von Panama
Jüdisches Heldenium

Der Mord an Tommaso da Celangianus

Demokratien sind Mörderzentralen
So sucht England seine Judasse
Der Händler des Todes

25 Jahre jüdischer Krieg:

Judas Schicksalstag
Soldaten schreiben dem Stürmer

Die Juden sind unser Unglück!

Die Judenfeuche im englischen Weltreich

henden Vorbereitungen zu treffen. So sicher sah man schon den Erfolg des aufgezogenen Krieges auf Seiten des Judentums und seiner nichtjüdischen Vasallen.

In diese Genfer Vorbereitungszeit schlugen nun in rascher Folge wie Blitze aus heiterem Himmel die Nachrichten ein, die gar bald erkennen ließen, daß der Gott der Juden den Waffen des deutschen Soldaten unterliegen würde. Die am Beginn des Krieges so siegesfrohe Stimmung in der Judenpresse wurde von Tag zu Tag, von Woche zu Woche farblos, und als die Nachricht vom zweiten Waffenstillstand im Walde von Compiègne über den Erdball hinwegjagte, da brach die letzte jüdische Hoffnung auf den Endsieg völlig zusammen.

Die gleiche Judenpresse, die noch vor wenigen Monaten in der freudigen Erwartung ihres großen Sieges stand, verkündet nun die Parole: *Mette sich, wer kann!* Damit meint der Pressejude alle Juden, die in den Strudel der Kriegereignisse mit hineingerissen wurden. Den Juden kümmert nicht mehr das Schicksal seiner Vasallen Frankreich und England, ihn kümmert nur noch das eigene Schicksal. Das Schicksal des einzelnen Juden und das Schicksal der jüdischen Gesamtheit! Führende Juden sangen an, darüber nachzudenken, inwiefern die Ereignisse in Europa sich auf die jüdische Gesamtheit in der Welt auswirken werden. In solchem Grübeln über sich vielleicht noch ergebende Möglichkeiten kommen in die jüdischen Gehirne allenthalben schon recht böse Gedanken. Gedanken, die sich schon mit den letzten Dingen beschäftigen: Wird Adolf Hitler der Welttschlange Alljuda doch noch den Kopf zerbrechen? Julius Streicher

Jüdisches in Schweden

Die schwedische Zeitung „Den Svenske Follsocialisten“ beschwert sich in ihrer Ausgabe vom 6. Juli 1940 über die Begünstigung von Juden durch staatliche Behörden in Schweden. Einem Minister wird der Vorwurf gemacht, daß er es zulasse, daß die schwedische Ärzteschaft sich in dauernder Unruhe befindet. Diese Unruhe wird durch das Eindringen der jüdischen Elemente verursacht. Junge Ärzte, die mit viel Mühe sich eine selbständige Existenz gegründet haben, hängen um diese. Viele von ihnen sind gegenwärtig zum Militärbereitschaftsdienst eingezogen, und auf ihre Stelle werden durch den Vorstand des Medizinallwesens, Generaldirektor Höjer, der als Judenfreund bekannt ist, Juden als Vertreter gesucht. Hierdurch erhalten eingewanderte Juden das Recht, eine selbständige Praxis in Schweden auszuüben. Dabei gibt es gegenwärtig in Schweden hundert arbeitslose, legitimierte Ärzte, die die Mindestforderungen an vikarierende Unterärzte erfüllen. Auch Kaufleute und Handwerker klagen über das Eindringen der Juden in ihre zeitweilig verlassenen Stellungen. Dabei ist nichts Gutes von diesen zu berichten. Ein Jude in Stockholm wurde beim Volkseigentum angeklagt wegen Unterschlagung von 105 000 Kronen aus dem Nachlaß eines Verstorbenen. Ferner verhaftete die Kriminalpolizei einen sogenannten „intellektuellen“ Juden wegen Valutaschmuggels im großen. Das schwedische Blatt „Den Svenske Follsocialisten“ schreibt, nach dem Kriege müsse sich Europa von der jüdischen Gesellschaft befreien.

Dostojewski über die Juden

Dieser russische Dichter sagte nach der Schreckensherrschaft der Kommune 1871 in Paris:

„Wenn alle Reichtümer Europas vernichtet sein werden, wird uns noch die Haut der Juden bleiben.“

(„Bagatelles pour un massacre“, S. 244, Louis Ferdinand Céline.)

Die jüdische Rasse ist durch Vermischung weißer, schwarzer und gelbhäutiger Menschen entstanden. Demgemäß ist auch ihr Aussehen und demgemäß sind auch ihre seelischen Eigenschaften. Mohammed sagt kurz und bündig:

„Chrllichkeit und Rechtsinn bei einem Juden erwarten, heißt soviel, als die Jungfräulichkeit bei einer alten Dirne suchen.“ (Manawi, al-Maulid, S. 72.)

Der Auswurf der Menschheit sind die Juden geblieben bis in unsere Zeit herein und sie werden es immer bleiben. Sie werden es immer bleiben, weil nach einem Naturgesetz Schlechtes, Verdorbenes, nicht mehr gut werden kann. Es ist aber auch ein Naturgesetz, daß schlechte Menschen die Guten zu sich hinabziehen. So kommt es, daß die Juden zu allen Zeiten dafür eintraten, daß sich alle Menschen (ohne Rücksicht auf ihre rassische Verschiedenheit!) mischen sollten. Damit es so komme, setzten die Juden die Irrlehre in die Welt: alles, was Menschen an sich trägt, sei gleich! Damit hatten die Juden erreicht, daß sie in fast allen Völkern als gleichberechtigt Eingang gefunden haben. Die erlangte Gleichberechtigung hat es den Juden möglich gemacht, straflos nichtjüdische Frauen und Mädchen sich geschlechtlich zu eigen zu geben und unge-

zählte Mischlinge in die Welt zu setzen. Mischlinge aber folgen in ihrem Tun und Lassen fast ausnahmslos nur den ihnen gewordenen schlechten jüdischen Eigenschaften, der „ärgeren Hand“.

Daß die Vermischung verschiedenartiger Menschen kein Glück in die Welt bringt, das hat auch der Engländer C. Wicksteed Armstrong erkannt. In der Zeitschrift „News Review“ (Nr. 17/IX) vom 9. Mai 1940 schreibt er:

„Ist die Schranke zwischen Weißen und Farbigen nur ein Mißstand? Ja, der ich ein Menschenalter in Südamerika und anderen Ländern, wo diese Rassentrennung nicht besteht und allerlei Völker im gemeinsamen „Schmelztiegel“ zusammenkommen, zugebracht habe, ich habe diese Ergebnisse recht schmerzhaft zu spüren bekommen.“

Die Kreuzung zwischen primären Rassen wie Weiß und Schwarz ist geeignet, die niedrigststehenden Typen der Menschheit zu erzeugen: unausgeglichene Mentalität, unangenehmes Aussehen und nur sehr geringe moralische Kräfte.

Selbstverständlich ist keine Regel ohne Ausnahme und eine Zulassung von farbigen Soldaten zu weißen Regimentern

blühte sich wohl kaum darin äußern, daß unsere Rasse in großem Ausmaße verbastardisiert wird — aber dies ist doch ganz bestimmt das spitzige Ende eines sehr gefährlichen Meiles. Wir sollten hinsichtlich der Schwarzen und der Gelben sehr vorsichtig sein!

Unsere rassischen Eigenschaften, unsere Ausdauer und unsere Neigung zu fair play, ganz zu schweigen von unseren hervorragenden körperlichen Eigenschaften — das sind doch schließlich rassische Merkmale, welche der Erhaltung wert sind!“

Es gibt noch einige Engländer, die wie jener Armstrong schon seit langem eingeschrieben haben, daß die Menschen ebensowenig sich gleich sind, wie die Tiere und die Pflanzen. Und daß die Ungleichheit unter Menschen, Tieren und Pflanzen einen weisen Schöpfungsakt darstellt. Diese wenigen Engländer waren sich deshalb schon seit langem im Klaren, daß die Duldung der Vermischung mit Juden dem englischen Weltreich früher oder später den Untergang bringen würde.

So ist es nun gekommen: das englische Weltreich geht an der ihm gewordenen Judenfeuche zu Grunde. Die Einsicht der wenigen Engländer hatte nicht die Macht, den Untergang aufzuhalten. Die Einsicht ist auch zu spät gekommen. Str.

Jüdische Kriegsgerüchterstatter

Unter Kriegsberichterstattern verstehen wir in Deutschland Männer, die fast stets in vorderster Linie mit der kämpfenden Truppe vorrücken, an den Fahrten der Kriegsschiffe teilnehmen oder die Feindflüge der Luftwaffe mitmachen, um uns hierüber in Presse, Film und Rundfunk zu berichten. Viele unserer tapferen Kriegsberichterstatter haben bisher ihren beruflichen Einsatz mit dem Leben bezahlt. Die Judenblätter Amerikas haben auch ihre „Kriegsberichterstatter. Diese erleben den Krieg jedoch nicht an der Front, sondern in den Kaffeehäusern. So brachte die Zeitung „New York Journal and American“ im März dieses Jahres eine Artikelserie „Der Krieg hinter dem Krieg“ aus der Feder ihres „Kriegsberichterstatter“, des Juden W. W. Chaplin.

Dieser jüdische „Kriegsberichterstatter, der vielleicht noch nie in seinem Leben einen Schuß fallen hörte, seinen Lesern jedoch auf alle Fälle etwas erzählen muß, machte dem stauenden amerikanischen Publikum die aufsehenerregende Mitteilung, daß der Krieg gar nicht an der Front, sondern in den Pariser Kaffeehäusern entschieden wird, und zwar von den öster-

reichischen, tschechischen und polnischen Emigranten, die vor allem in der Ostmark „gewaltige illegale Organisationen“ aufgebaut hätten und in Kürze den Zusammenbruch Deutschlands herbeiführen würden. Die Tätigkeit dieser Organisationen beschreibt er in Serien von jeweils mehrere Spalten umfassenden Artikeln, wobei seine Erfindungsgabe die eines Kriminalromanautors in den Schatten stellt.

Die Tätigkeit derartiger „illegaler Organisationen“ war schon seit Jahren das Traumbild der jüdischen Weltpresse. Unzählige Revolutionen in Deutschland wurden schon vorausgesagt und die Vorbereitungen hierzu in allen Einzelheiten beschrieben. Mein Wunder also, daß hierauf sogar der englische „Secret Service“ herabgesehen und sich von den als Mitgliedern einer Geheimorganisation getarnten Gestapobeamten auf den Leim führen ließ.

Nud heute? In den Kaffeehäusern in Paris, wo angeblich durch „österreichische“, „tschechische“ und „polnische“ Emigranten der Zusammenbruch Deutschlands herbeigeführt werden sollte, sitzen heute deutsche Soldaten und freuen sich über den von ihnen errungenen Sieg. F. Müb.

Jerusalemsemer Reparationskomitee

Wie das jüdische Telegrammbüro „Palestine“ meldete, haben in Jerusalem 500 000 emigrierte Juden aus Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei und Polen einen „Anschuß“ eingeseht, der zu den kommenden Friedensverhandlungen die jüdischen „Schadenersatzforderungen“ von — Deutschland heranzuholen soll. Das „Reparationskomitee“ verlangt von Deutschland „mehrere Millionen Pfund Sterling“.

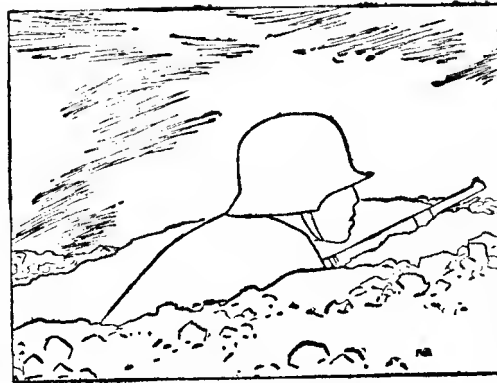
Man sieht, die Juden sind doch lustige Leute. —

Wenn Nonnen die Wahrheit sagen

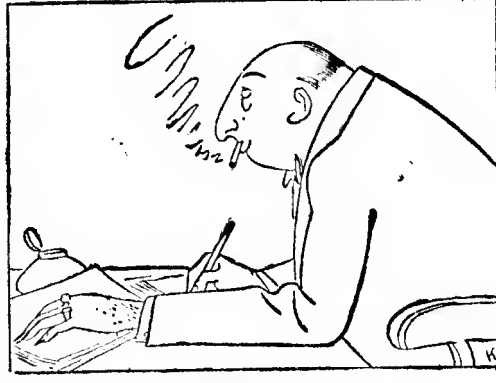
Im März 1940 konnte das in Amsterdam erscheinende jüdische „Centraalblad voor Israëliëten in Nederland“ noch schreiben und lägen, wie es ihm paßte. So kam es, daß diese Judenzeitung in ihrer Ausgabe vom 21. März polnische Nonnen nur deshalb beschimpfte, weil sie über die deutschen Soldaten die Wahrheit sagten. Die Amsterdamer Judenzeitung schrieb:

„Zwischen hat die deutsche Propaganda in Amerika gute Hilfe bekommen. Mit dem Dampfer „Saturnia“ kamen zwei Nonnen polnischer Abstammung, aber amerikanischer Staatsbürgerschaft, nach Amerika zurück. Die beiden Nonnen, Schwester Bogumilla und Schwester Innocentia, haben den deutsch-polnischen Krieg in einem Warschauer Kloster miterlebt. Im Gegensatz zu den Berichten anderer Reisender aus dem polnischen Kriegsgebiet stellen die beiden Nonnen die Einnahme von Warschau als ein Ereignis hin, welches sich unter möglicher Schonung von Menschenleben und Kirchen vollzogen habe. Sie haben nirgends Schwierigkeiten gehabt und alle deutschen Behörden und Soldaten sind ihnen überaus freundlich entgegengekommen.“

Würden die Nonnen gelogen haben zu Gunsten der Interessen der jüdischen Vertretungszentrale in Amsterdam, dann hätte man sie in den Himmel hinauf gelobt. Weil sie aber über die deutschen Soldaten nur Gutes berichten konnten, werden sie jetzt von den Juden als „Blinde“ und geistig „Beschränkte“ in der Judenzeitung herumgezogen.



Deutscher Kriegsberichterstatter
Correspondente di guerra germanico



Feindlicher Kriegsgerüchterstatter
Reporter di bottole di guerra degli Alleati

(Aus dem Simplitzismus)

Die Juden sind schuld am Kriege!

Boissels erschütternde Tagebuchaufzeichnungen

Anmenschlische Behandlung eines kriegsbeschädigten Offiziers der Ehrenlegion / Abenteuerliche Befreiung durch deutsche Kameraden

Nach seiner abenteuerlichen Befreiung aus der Gefangenschaft (siehe Leitartikel der letzten Stürmerausgabe!) übermittelte der französische Antisemit Jean Boissel seine Tagebuchaufzeichnungen, die er in der Zeit seines Martyriums machte, dem „Stürmer“ zur Veröffentlichung. Daß deutsche Gefangene in Ketten gelegt und bestialisch gequält wurden, ist erwiesen. Daß in Frankreich aber auch hundertprozentige französische Schwerekriegsbeschädigte und Offiziere der Ehrenlegion in so unmenschlicher Weise behandelt werden könnten, das möchte man nicht glauben, wenn es ein Franzose nicht selbst sagen würde. Der französische Arzt *CLINE* hat schon recht, wenn er in seinem Buch „*Ecole des cadavres*“ schreibt, daß das französische Volk so verneigt und verjündet sei, daß ihm nicht mehr geholfen werden könne. Wird die Regierung des Marschalls *Bétain* nun die Verbrecher zur Rechenschaft ziehen, die sich an einem Offizier der Ehrenlegion in so viehischer Weise vergangen haben?

Übersetzung der Tagebuchaufzeichnungen des Offiziers der Ehrenlegion Jean Boissel:

Meine Gefangenschaft

Am 2. Oktober 1939

Kamen Polizeibeamte in meine Pariser Wohnung, um dort Hausdurchsuchung zu halten. Sie bringen mich — ohne mir zu erklären, daß ich verhaftet bin — ins Innenministerium zur „*Sûreté Nationale*“ (Minister *Alber Sarraut*) und zur „*Surveillance du Territoire*“ (Leiter: der jüdische Regerebastard *Haac*). Erst dort erhalte ich den Haftbefehl vorgelegt. Nun weiß ich auch, was man mir zur Last legt: *Spionage*.

Die Nacht vom 2./3. Oktober verbringe ich im Loch auf dem Polizeirevier in der *rue Cambacérès* wie irgend ein Trunkenbold oder Raubmörder oder sonst ein offenkundiger Nebelkater. Meine Kravatte, die Hosenträger, die Schuhbänder und meine sonstigen Effekten werden mir abgenommen. Als ich im Morgenrauschen frage, wieviel Uhr es ist, gibt mir ein Polizist zur Antwort:

„Das weiß ich nicht — frage doch Hitler!“

Am 3. Oktober

werde ich ins Gefängnis *Loos-lez-Lille* (Dept. Nord) überführt und dort eingekerkert. Nach der Ankunft muß ich mich dort auf einem Korridor des Gefängnisses zwecks Leibesvisitation splinternackt ausziehen. Einige Tage später kommt die Anthropometrie an die Reihe: Aufnahme en face, im Profil und schräg von vorne, Abnahme der Fingerabdrücke (wie bei einem Kriminellen) usw. Ich habe fürchtbar unter Mäße, Hunger und dem absoluten Fehlen jener Fürsorge gelitten, welcher ich als Schwerekriegsbeschädigter unbedingt bedarf. Meine Familie in Paris bleibt volle 15 Tage ohne Nachricht von mir und weiß nicht, was aus mir geworden ist. Meine Frau läuft auf die Präfektur, ins *Prison de la Santé*, ins *Prison du Cherche-Midi*, um zu erfahren, ob ich vielleicht dort durchgekommen bin — und nirgends kann man ihr eine Antwort geben: Ich werde in Einzelhaft gehalten und vom Untersuchungsrichter mit der größtmöglichen Brutalität behandelt. Dieser *Merk* schafft gewissermaßen einen leeren Raum um mich her, isoliert mich vollkommen von meinen Rechtsanwälten, meinen Ärzten und beraubt mich auch meiner Kriegsbeschädigtenpension. Meine Familie sieht sich ebenso wie ich aller Mittel beraubt und wir machen alle — die lieben Meinen gleich wie ich — recht schlimme Zeiten durch und sind samt und sonders unterernährt. Ein erbarmungsloser Kampf entbrennt zwischen jenem wahnwichtigen Justizbeamten und mir: er muß mit dem Siege des Einen oder des Anderen enden, denn wenn ich auch Gefangener bin, so bin ich doch fest entschlossen, zu fliehen. Ich habe es diesem *Merk* schriftlich gegeben, daß er mein Folterknecht und mein Henter ist: die Antwort besteht in einem Monat Gefängnis wegen „*Beamtenbeleidigung*“. Zwei

Offiziere, welche zum Gericht gehören, haben erklärt, ich sei nichtschuldig.

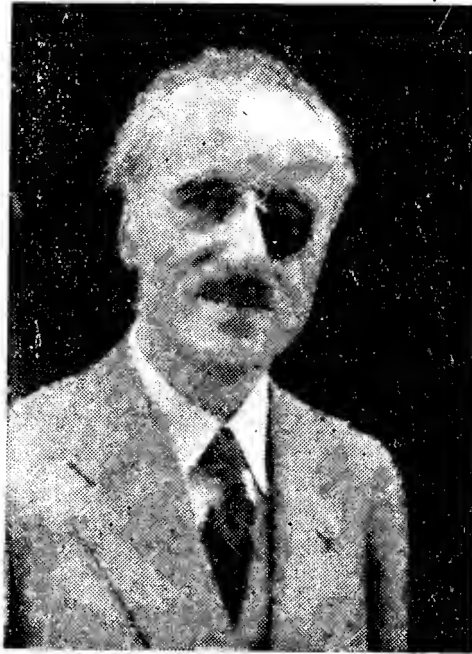
Am 10. Februar 1940

bin ich endlich nach übermenschlichen Anstrengungen so weit — trotz der vollständigen Abschließung, in der ich mich befinde — daß

herrührenden schlechten gesundheitlichen Zustandes nicht haftfähig bin und vor allem Anderen einmal kräftiger Nahrung bedarf.

Am 14. März

unterbreite ich dem Staatsanwalt in Lille eine Klage gegen den Militärischen Unter-



So behandelten die Franzosen einen Ritter ihrer Ehrenlegion Jean Boissel vor seiner Verhaftung (links) und nach seiner Befreiung durch deutsche Truppen (rechts)

ich von drei medizinischen Sachverständigen untersucht werde: durch die Professoren und Doktoren *Rullien*, *Vicilledeut* und *Crepin* aus Lille. Diese praktischen Ärzte legen am 16. April ein Gutachten vor, demzufolge ich wegen meines von den Kriegsverletzungen

suchungsrichter, welche folgende Hauptpunkte umfaßt:

1. Unterschlagung der Korrespondenz an Verteidiger und an Dritte;
2. Mäße, welche zum Ziele haben, einen Unschuldigen zu verurteilen.



(Weltbild).

So hat man es auch in Belgien gemacht!

Der belgische Registerführer *Degrelle* war Antisemit (Judengegner) mußte deshalb die Verfolgungen der Judenknechte über sich ergehen lassen

3. Willkürliche Freiheitsberaubung im Gefängnis trotz entgegenstehenden Sachverständigenurteils.
4. Strafbare Handlungen mit dem Zweck der Haftverheimlichung.
5. Verschiedene andere Vergehen und Verbrechen, welche später zur Anzeige gebracht werden.

Justizminister *Albert Serol* (Sozialist), welchem ich den ganzen Akt mit meiner Angelegenheit übergebe, diktiert mir am 24. April eine Disziplinarstrafe von 1 Monat Gefängnis zu. Trotz dem Gutachten der Sachverständigen ändert sich meine Lage nicht im geringsten.

Am 19. Mai

(am Trinitatissonntag) teilt man mir mit, daß ich anderwohin transportiert werde. Angesichts einer überhitzten Evakuierung — die Bombardements haben begonnen und die Deutschen dringen immer weiter vor — wird aus anderen politischen Gefangenen und meiner Wenigkeit ein Transport zusammengestellt. Wir bekommen doppelte Handschellen und durch Ketten verbundene Fußfesseln. Franco kommen gleichfalls in den Gefängniswagen, ebenso zwei zum Tode Verurteilte. Eine von diesen Franco hat ein Kind auf dem Arm — sie ist erst vor 14 Tagen im Gefängnis niedergekommen. Während der Fahrt wird uns mehrere Male angedroht, man werde uns vor ein Maschinengewehr stellen, denn wir werden ja als Spione angesehen. Einer von den Wächtern sagt, wir seien „noch weniger wie Zuchthäusler“ und er „habe Befehl, uns bei der geringsten Anwandlung unsererseits eine vor den Schädel zu knallen“.

Am 20. Mai

kommen wir bei Tagesanbruch im Rouener Gefängnis an, wo haftgemacht wird, damit wir einmal anstreifen können. Seit 16 Stunden war kein einziges Mal gehalten worden! Gleich Zuchthäuslern, die ins Bagno oder nach Sibirien abtransportiert werden, schleifen wir unsere Ketten durch die trostlosen Gefängnisgänge.

Leon Degrelle, der Führer der belgischen *Nazi*ten, befindet sich unter uns. Er war gleichfalls im Rouer Gefängnis eingesperrt. Noch am gleichen Tage kommen wir in Evreux an, wo wir drei Wochen im Gefängnis bleiben werden.

Am 21. Mai

höre ich vor der Tür meiner Zelle die Schreie eines der *Nazi*ten, welcher mit einem Gürtel ausgepeitscht wird. Der Mann läuft, zum Wahnsinn getrieben, brüllend vor Schmerz auf dem Korridor herum. Man bringt ihn in die vollkommene dunkle Straßzelle, welche gleich neben der meinigen liegt, und dort wird er, nachdem er splinternackt ausgezogen ist (ich kann die betreffenden Befehle hören), von Neuem grauam gepeinigt. Der arme Teufel sieht heulend um Erbarmen.

Am 10. Juni

— wir hatten uns bis dahin lediglich von trockenem Brot und täglich zwei überfressenen Suppenportionen genährt — wurden wir ohne weitere Erklärung plötzlich aus den Zellen geholt. Der Wärter befiehlt mir, die Zelle im Laufschrift zu verlassen und meine ganzen Habseligkeiten (Kleidungsstücke, Briefe u. a.) zurückzulassen. Seine Augen schludern Blitze. Seit mehreren Tagen wird Evreux bombardiert und im Verlauf des letzten Bombardements, welches das Gefängnis schwer mitgenommen hat, zerbrachen die Fensterscheiben unter großem Getöse. Verschiedene Gefangene brachen in Geheul aus, während die Türen ihrer Zellen unter den Donnerschlägen der Explosionen wie Trommeln widerhallten. Die Folge davon war, daß ein Wärter herbeigeholt kam und den Schlüssel noch einmal extra im Schloß herumdrehte. Wir werden auf einen Haufen zusammengedrückt und je zwei aneinandergepackt. Die Wachen von der Mobilgarde stehen mit geladenem Karabiner daneben. *Leon Degrelle* gehört zu unserer Gruppe. Ich selbst werde mit einem zum Tode verurteilten Italiener zusammengepackt.

10. — 11. Juni

Wir werden jetzt ins Gefängnis *Lille* gesperrt und bleiben dort eine Nacht und einen Tag ohne Essen und Trinken. Ich selbst werde in eine Zelle eingesperrt, die für zum Tode Verurteilte bestimmt ist. Sie liegt im *Contre-*

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

Der Skandal von Panama

Deutschsprechende Juden schaden deutschem Ansehen

rain, ist innen noch einmal vergittert und erhält ihr Licht nur durch ein kleines Kellerefenster. Vor der Abfahrt nach dem Gefängnis in Caen wurden einige der Unfrigen in ganz widerwärtiger Weise geschlagen und ein Wärter läßt seine Wut an ihren Kleidern aus, welche er ihnen vom Leibe reißt. (Schon bei unserer Ankunft hat man uns mit Erschießen bedroht!) Ich für meinen Teil entgehe dieser gehässigen Behandlung mit geheimer Not.

11.-17. Juni

Wir werden im Zellengefängnis Caen eingesperrt. Ich bleibe eine volle Woche liegen, da ich mich nicht auf den Beinen halten kann. Bei der Ankunft wurden verschiedene Häftlinge wiederum geschlagen. Einer von ihnen rief: „Ich werde mich bei meinem Advokaten beklagen.“ Der Wärter — zweifellos ein Feind — brüllt ihm erbittert zu: „Deinen Advokaten habe ich am Hals!“ Wir sterben buchstäblich vor Hunger; das Brot ist einfach ungenießbar. Bei der Abreise von Caen — wir waren eine Woche dort und man hatte sich nicht im geringsten um mich angenommen, obwohl ich tagtäglich nach dem Arzt verlangte — fiel ich kurz aufeinander zweimal in Ohnmacht, zuerst auf dem Korridor und dann im Gefangenenwagen. Trotz meines Gefühlszustandes wurde ich mit einem zweiten Gefangenen zusammengepackt und zwar diesmal mit Fußfesseln. Mein Reisekamerad — wir befinden uns beide im Durchgang des Gefangenenwagens — ist wiederum ein Italiener. Letzterer, welcher mir anstelle eines Krankenschwärmers beistand, erzählt mir mit halblauter Stimme seine Odyssee. Er hat sich vor 11 Jahren in Brüssel niedergelassen, wird auf offener Straße verhaftet — einfach, weil er Italiener ist — in Brüssel eingesperrt, kommt dann nach Brügge ins Gefängnis und schließlich nach Vethune. Dort werden die politischen Gefangenen wieder weggenommen, sobald die Bombardements beginnen. Sie müssen zu Fuß nach Abbeville. Es sind ungefähr 80 Mann. Wie sie nach Abbeville gekommen sind, müssen sie die Nacht in einer Art Keller unter dem Musiklokal (auf dem Hauptplatz — D. H.) verbringen, weil im Gefängnis kein Platz mehr ist. In einem günstigen Augenblick wird eine Handgranate, die bereits abgezogen ist, unter sie geworfen. Glücklicherweise erwacht sie ein kaskadierender Häftling, bevor sie freiprallt, und wirft sie wieder nach außen zurück. Aber die Wenter sind damit noch nicht zufrieden. Sie lassen die Gefangenen in Gruppen zu 5 herauskommen und erzählen ihnen, was sie erwarten: wenn sie aus dem Keller herauskommen, werden sie von hinten erschossen. Das geschieht auch — ich schäme mich beinahe, dies zu schreiben: Unter dem Beschuß eines französischen Offiziers werden so 18 Personen getötet. Unter den Opfern befindet sich auch eine Greisin, deren Sohn man vorher vor ihren Augen erschossen hat. Er hat's einige, denen gleichfalls dieses Schicksal bevorsteht, erklären, daß sie vollkommen unschuldig sind, und als Frauen kniefällig um Erbarmen bitten, mißt sich ein zweiter Offizier ein und fragt den ersten, ob er auch einen Befehl dazu habe. Nun hört das Blutbad auf. Für dieses Massaker war überhaupt kein Befehl vorhanden!

11. Juni bis 13. Juli

Im Gefängnis von Saint-Vrieux eingesperrt. Erst jetzt werden wir einmal menschlich behandelt. Mittlerweile ist der Waffenstillstand unterzeichnet worden. Wir bekommen Kapuzen — das geschieht am 9. Juli — mit welchen wir uns das Haupt verhüllen müssen, wenn wir die Zelle verlassen.

13. Juli

Ein gottgesegneter Tag: Ich werde ins Gefängnisbüro gerufen. Dort finde ich einen Nürnberger Kameraden vor, der zu meiner Befreiung gekommen ist. Ich kann gar nicht glauben, daß dies wahr sein soll: Aus dem Gefängnis hervorkommen, nachdem ich neun Monate nichts als Mauern, Schlösser und Gitterstäbe gesehen habe. ... Wir fahren durch Frankreich, durch das schöne französische Land. ... Ich kann gar nicht glauben, daß es wirklich Leben sind, die auf den Feldern

Da, wo Nord- und Südamerika zusammenstoßen, gibt es eine schmale Stelle, die durch einen Kanal durchschnitten wird. Weil das Land an dieser schmalsten Stelle des amerikanischen Kontinents Panama heißt, gab man jener künstlichen Wasserstraße diesen Namen. Der Panama-Kanal hat für die Vereinigten Staaten von Nordamerika eine große strategische Bedeutung, weil er zwei Ozeane miteinander verbindet und damit eine doppelseitige Verwendung der Kriegsflotte ermöglicht.

Kein Wunder, daß man in Nordamerika in unruhigen Zeiten besonders darauf acht hat, daß der Panama-Kanal fahrbar bleibt und nicht etwa durch Sabotageakte außer Betrieb gesetzt wird. Darum wird der Panama-Kanal stark bewacht, sowohl durch Militär als auch durch die geheime Staatspolizei. Der Kommandant der Kanal-Truppen sah sich nun kürzlich veranlaßt dem Kriegsministerium nach Washington zu melden, daß sich in der Kanalzone verdächtige deutsch sprechende Individuen gezeigt hätten. Diese Nachricht schlug im Weißen Haus wie eine Bombe ein. Da gab es nun

nicht erst ein langes Hin und Her, die Sache war klar, es konnte sich um nichts anderes handeln, als um Angehörige der „5. Kolonne“ (eine Erfindung der Judenpresse), um „Nazi-Agenten“ und „Hitler-Spione“. Befehl des Kriegsministers: sofort verhaften! Das war ein fetter Brocken für die Sensationspresse der ganzen Welt: „81 Nazi-Agenten am Panama-Kanal verhaftet!“, „Die fünfte Kolonne Hitlers in Panama“, „Hitler-Spione verhaftet“ usw. So stand es fett und groß auf den Titelseiten der Judenpresse.

Die Freude, endlich dem Hitler eins anhängen zu können, dauerte aber nicht lange, weil eben Lügen kurze Beine haben. Bei näherem Zusehen nämlich stellten sich die Verhafteten als Angehörige einer Kolonne heraus, die schon immer da war und überall in der Welt: es waren 81 Juden, die aus Deutschland geflüchtet waren und sich nun mit nicht ganz ordnungsmäßigen Papieren in Panama herumgedrückt hatten. Der Kriegsminister, Oberst

Stimson, war nicht beneidenswert, als er seine Blamage öffentlich eingestehen mußte.

Wir haben schon einmal im Stürmer davon gesprochen, welchen Schaden Juden aus Deutschland dem deutschen Ansehen in Südamerika schon zugefügt haben. Wer deutsch spricht, wird in Südamerika für einen Deutschen gehalten. Als Deutsche werden auch die nur „jiddisch“ mauschelnden, in Südamerika eingewanderten Ostjuden angesehen. Und da es sich bei diesen aber ausnahmslos um Mädchenhändler, Wucherer, Betrüger, Sittlichkeitsverbrecher usw. handelt, werden diese Untaten als eine Sache des deutschen Wesens erklärt. Wie oft schon haben Auslandsdeutsche sich darüber in Briefen an den Stürmer ausgelassen und darum gebeten, mitzuhelfen, die nichtjüdische Öffentlichkeit des Auslandes aufzuklären. Der „Fall Panama“ hat wieder anschaulich bewiesen, wie notwendig diese Aufklärung überall dort ist, wo Juden aus Deutschland ihre Gaunereien betreiben.

Jüdisches Heldentum

Wie schon im Weltkrieg haben die Juden zur Erreichung ihrer Weltbeherrschungsziele ihre Vasallen England und Frankreich gegen Deutschland aufs neue in den Krieg geholt. Wer aber glaubt, daß sie dazu bereit wären in den von ihnen heraufbeschworbenen Kriegen den Heldentod zu sterben, der kennt den Juden nicht. Von Zeit zu Zeit tauchen in der internationalen Presse Nachrichten auf, irgendwo in der Welt hätten sich hunderttausend Juden für eine jüdische Freiwilligen-Armee gemeldet, es bleibt aber immer nur bei der Meldung. Die Juden denken nicht daran ihr kostbares Leben für ihre Weltinteressen zu opfern. Dafür sind die „Gojim“ (Nichtjuden) da, und die sterben in den Kriegen, ohne zu wissen, daß sie es für die Juden tun.

Daß die angebliche Einsatzbereitschaft der Juden purer Schwindel ist, das hat sich in diesen Tagen wieder geoffenbart. Das Schweizer „Israelitische Wochenblatt“ vom 19. Juli 1940 meldet, daß der Oberkommandierende von Palästina die Vollmacht erhielt Rekrutierungen für eine Hilfstruppe durchzuführen. Etwa (!) 1000 Juden hätten sich in den ersten 48 Stunden gemeldet. „Es ist nicht vorgeesehen, diese Gruppen zum Kampf zu verwenden, sondern als Beobachter, Techniker und für Hilfsdienste anzustellen.“

So also sieht der jüdische „Freiwilligendienst“ aus. Von 600 000 Juden meldeten sich „etwa“ 1000 Juden zur Verwendung als „Beobachter“, „Techniker“ und für sonstige „Hilfsdienste“. Diese jüdische Frontendigkeit entspricht ganz der Anweisung des Falklands, die ausdrücklich sagt, daß die Juden immer als „Rekts“ in den Krieg ziehen sollen, damit sie als Erste wieder zu Hause sind.

die bevorstehende Ernte ankündigen. Mein lieber Kamerad E. ... schenkt mir einen ganzen Schinken — wie oft habe ich nicht davon geträumt, wieder einmal einen Schinken und gutes weißes Brot essen zu können! Einen ganzen Schinken legt er mir auf die Knie und dazu gibt es wundervollen Wodka. Der Schinken duftet so gut, daß ich ihn garnicht anzuschneiden wage. Noch nie habe ich ein derartiges Festmahl gehalten! Ein anderer Kamerad — eine richtige Kinderfrau — bringt mir für die Nacht eine warme Decke.

Oh, diese guten Kameraden! Diese tapferen Männer!

Und jetzt, nachdem ich mich ein wenig erholt habe, und mich wie von einem quälenden Traum erwacht fühle, träume ich von dieser Odyssee und von meiner Befreiung. Meine Augen füllen sich mit Tränen und ich muß weinen, vor Freude weinen. ...

Jean Voissel

Offizier der Ehrenlegion

Inhaber des franz. und des ital. Kriegsverdienstkreuzes,

100%iger Schwerkriegsbeschädigter gem. Art. 12

Die Juden in den Kriegsgesellschaften

Ein Nachtrag des Stürmers

Der bekannte nationale Vorkämpfer und Leiter des Deutsch-völkischen Schutzbund und Truhbundes Hg. Alfred Roth brachte im Jahre 1921 das Buch heraus „Die Juden in den Kriegsgesellschaften“. In diesem hochinteressanten und bis in die heutigen Tage hinein beachteten Werke wurde der Nachweis erbracht, daß die deutsche Kriegswirtschaft 1914/18 fast völlig verjudet war. Alfred Roth (Otto Armin) nannte in diesem Zusammenhang viele Dutzende von Juden, die zu Leitern der einzelnen Abteilungen in der deutschen Kriegswirtschaft bestellt waren. In einigen Fällen aber irrte er sich und nahm auch verschiedene Nichtjuden in das Verzeichnis auf. Der Stürmer benützte für seine Artikelserie „25 Jahre jüdischer Krieg“ u. a. auch das Buch „Die Juden in den Kriegsgesellschaften“ als Quelle und nannte die von Alfred Roth aufgeführten Namen in seinen Ausgaben 25 bzw. 26.

Es sei nachgetragen, daß es sich bei folgenden Leitern der Kriegsgesellschaften um Nichtjuden handelt:

Dr. Fischmann, Dr. Preißler, Karl Landsberg, Max Bahr, Landwehr, Direktor Moser, Hugo Natalis, Alsch und Melchior Schwann.

Der feinerzeit zu über 200 000 RM. verurteilte Jean Gank aus Frankenthal und der zu 1500 RM. verurteilte Adolf Knecht

aus Elmshorn sind nach uns zugegangenen Mitteilungen ebenfalls Nichtjuden.

Der Stürmer möchte nicht unterlassen, seinen Lesern zur Kenntnis zu geben, daß es sich bei den oben genannten Männern ausschließlich um Nichtjuden handelt.

Jüdische Beerdigung durch christlichen Priester

In England ist kein Ding unmöglich

Die englische Zeitung „Birmingham Post“ berichtete von einem Vorkommnis, das so recht erkennen läßt, wie verjudet das englische Christentum ist.

In einem englischen Dorf starb plötzlich ein jüdischer Flüchtling. Der Geistliche des Ortes setzte sich sofort telefonisch mit dem Rabbiner eines Nachbarortes in Verbindung. Aber der Rabbiner konnte nicht rechtzeitig zur Beerdigung des jungen Juden erscheinen. Daraufhin zögerte der christliche Geistliche nicht einen Augenblick. Nachdem er sich über alle Einzelheiten des jüdischen Brauchtums unterrichtet hatte, führte er persönlich die rituelle Beerdigung des Juden durch. Nachdem er außerdem auch der hebräischen Sprache mächtig war, betete er persönlich das Kaddisch Gebet.

Ob Rabbiner oder Pastor, das ist im heutigen England das Gleiche. Darum auch nicht, ist doch der englische König heute auch gleichzeitig König der Juden.



Stürmer-Archiv

New York

Die Judenhochburg der Neuen Welt

Ohne Brechung der Juden Herrschaft keine Erlösung der Menschheit

Der Mord an Tommaso da Calangianus

Ein Kapuzinerpater in Damaskus während eines jüdischen Ritualmordgemekels geschächet

Am 5. Februar 1940 wurde der italienische Kapuzinerpater Tommaso da Calangianus in Damaskus von Juden geschächet. Die italienische Tageszeitung „Giornale d'Italia“ brachte in ihrer Ausgabe vom 2. Februar 1940 eine erschütternde Darstellung dieses von Juden begangenen Ritualmordes, die wir im nachfolgenden wiedergeben:

In diesen Tagen jährt sich zum hundertsten Male das durch Juden in Damaskus durchgeführte grausame Martyrium an dem greisen Kapuzinerpater Tommaso da Calangianus, der das Opfer einer hochstehenden jüdischen Mörderbande wurde. Dieses grausamste Verbrechen, das in der christlichen Märtyrergeschichte nicht neu und vereinzelt vorhanden ist, erschütterte damals ganz Syrien und löste auch in Italien ein überaus schmerzliches Echo aus, wie in ganz Europa. Wir wissen von dem Manne, der aus Sardinien stammte, daß er nicht nur bei den Katholiken, sondern auch bei den Türken und selbst in jüdischen Kreisen beliebt war und wegen seiner Wohltätigkeit verehrt wurde, ebenso vom italienischen Konsul in Damaskus wegen seiner Unerschrockenheit. Deshalb wurde am Grabe des Märtyrers am Jahrestag (5. Februar 1940) ein Kranz niedergelegt, wie auch am Denkmal in der Minoritenkirche. Der Kranz am Grabe trägt in italienischer und arabischer Aufschrift die Worte:

„Hier ruhen die Lebereste des Paters Tommaso aus Sardinien, apostolischer Kapuziner-Missionar, von den Juden am 5. Februar 1840 auf grausamste Weise hingeschachtet.“

Die Einwohner von Damaskus wußten, als die Pest damals die ganze Stadt auszurotten drohte, wie Tag und Nacht Pater Tommaso unermüdet bei der Hilfsaktion des Sherif Pascha tätig war, der ihm die größte Bewunderung und das größte Vertrauen wegen seiner Opferfreudigkeit entgegenbrachte, der die Opfer der Pest in das Haus des Paters schickte und die dort jederzeit herzlich aufgenommen wurden.

Am Abend des 5. Februar 1840 kam Pater Tommaso von einem Besuch bei einem pockenkranken Kind im Judenviertel in das Kloster zurück, als er gebeten wurde, in das Haus des Juden David Harari zu kommen, des „frömmsten“ Juden von Damaskus, den die Christen selbst als einen den Christen gut gesinnten Hebräer und als den vertrautesten Freund des Kapuziners verehrten. Pater Tommaso nahm das Ersuchen mit seiner ihm eigenen Liebenswürdigkeit an. In dem Hause des Juden befanden sich die beiden Brüder des Juden David Harari, einer ihrer Dunkel und zwei andere Juden, alle in der Stadt wohlbekannt. Sie hatten sich zusammengefunden mit dem Vorbedacht, den Pater auf barbarische Weise zu ermorden, wie es auf einer jüdischen Versammlung nach den Regeln des Talmuds beschlossen worden war.

Nachdem der Pater mit allen Höflichkeiten begrüßt war, stürzten sich die Juden auf ein gegebenes Zeichen auf den Ahnungslosen, knebelten ihn mit einem Halstuch und schleiften ihn in ein inneres Zimmer, weit ab von der Straße. Auf den Boden geworfen, mußte der Ärmste abwarten, was die Nacht über ihn brachte und was die Juden mit ihm anzufangen gesonnen waren. Die Art und Weise des Ritualmordes war bereits durch den Barbier Soliman gefunden, der zuerst die jüdischen Gebete sprach und jeden Mörder auf seine Pflicht des Schweigens hinwies. Pater Tommaso wurde nach jüdischem Ritus daraufhin geschächet. (Es wurde ihm die Kehle durchgeschnitten und das aus dem Halse strömende Blut in einem Bottich aufgefangen.)

Von den sämtlichen europäischen Konsulen und den türkischen Justizbeamten zur Rechenschaft gezogen, gestanden die jüdi-

schen Meuchler zwei Ritualmordverbrechen mit allen Einzelheiten ein. Sherif Pascha verurteilte darauf 10 der jüdischen Ritualmörder zum Tode: David, Kron, Naal Harari, den Rabbiner Miscone Mussa Solar Juda, Mehir Murad Farahi, Kron Stambul, Naal Picciotto, Josef Menahem Farahi und Mnuah Aba Clafsch, der aufgrund einer türkischen Auszeichnung auch den Namen Mohammed Effendi trug und Soliman, der aus denselben Gründen die Namen Kslan Farahi und Marud Elfat-tah führte.

Das Urteil des Sherifs Pascha sollte sofort vollstreckt werden. Aber auf Einspruch des französischen Konsuls de Matti Menton bei Abraham Pascha, dem Oberkommandierenden der türkischen Truppen in Syrien, wurde die Urteilsvollstreckung vorerst ausgesetzt. Sie mußte die Billigung des Abraham Pascha haben. Die vom französischen Konsul ver-

langte Frist schien zu genügen, das Leben der zum Tode verurteilten jüdischen Ritualmörder zu retten. In der Tat war durch die Aussetzung der Urteilsvollstreckung Zeit genug vorhanden, um zwei sehr mächtige Größen des jüdischen Geheimbundes in Frankreich um ihr Urteil zu befragen: Cremieux (Großmeister des französischen-jüdischen Geheimbunds und Justizminister) und Moses Montefiore (ausschlaggebendes Mitglied der von Cremieux geleiteten „Alliance Israélite Univer-selle“). Sie unterbreiteten sofort der türkischen Regierung ein Bittgesuch mit „so überzeugenden Beweismitteln, daß die Wiederaufnahme des Prozeßverfahrens als absolut notwendig erschien (???)“.

So kam auch der Beschluß der türkischen Regierung gar nicht überraschend:

Die zum Tode Verurteilten sind sofort in Freiheit zu setzen, obwohl sie der türkische Richter als „nicht unschuldig an dem Verbrechen“ bezeichnete. Pater Tommaso wurde in dem Urteil — o höchste Ironie — mit gemeinster Heuchelei als ein Mann bezeichnet, der seinen Tod sich selbst zuzuschreiben hätte.

Der Ausgang der Ritualmordaffäre erhellt deutlich, wie die Judenschaft der ganzen Welt zusammensteht, wenn es gilt, der

jüdischen Gemeinschaft Schaden zu verschaffen. Der jüdische Einfluß war schon zu jener Zeit sowohl in der Türkei, als auch in Frankreich so stark gewesen, daß einflußreiche Juden es wagen konnten, ein bereits durch gerichtliche Untersuchung nachgewiesenes Ritualmordverbrechen auf ein abwegiges Geleis zu schieben.

Wer über den Ritualmord von Damaskus und auch noch über andere Ritualmordfälle sich unterrichten will, der kann sich ja an das Archiv des Ministeriums des Äußeren in Paris wenden oder lese den Band II des hochbedeutenden Werkes von Achille Laurent nach: „Geschichte Syriens seit 1840 bis 1842, Paris, Gaume 1896“. Dieser Band enthält einen ausführlichen Bericht über die von den Juden in Syrien ausgeführten Ritualmorde. Daher ist es auch nicht sonderbar, daß dieses bedeutame Werk und seine italienische Uebersetzung heute nur mehr vereinzelt zu finden und gleichsam aus dem Buchhandel verschwunden sind. Man sieht auch an diesem Beispiel ganz klar die Macht des jüdischen Geldes, wenn es darum geht, alle den Juden schädigenden Bücher bei seinem alles zerstörenden Ruf und Einfluß in der ganzen Welt aus dem Gesichtskreis der andern Menschen zu bringen.

Giulio Roccatelli.



La civiltà minacciata dal giudaismo: „Aiuto, San Giorgi!“ (da „The fascist“).

„Die Kultur wird durch den Juden bedroht. Hilf, heiliger Georg!“

Mit diesen Worten illustrierte die englische Zeitung „The Fascist“ die jüdische Gefahr. Die warnende Stimme der englischen Faschisten wurde nicht gehört. Das englische Volk wurde den Juden ausgeliefert, die wohlmeinenden Warner aber warf man ins Gefängnis.

Demokratien sind Mörderzentralen

Demokraten sind Länder, in denen nicht die eingeseffenen Völker bestimmen, was zu tun und zu lassen sei, sondern der eingewanderte Jude. So ist es auch in England und in Amerika. Weil in diesen Ländern der Jude tun kann, was er will, darf es auch geschehen, daß Judenzeitungen offen zum Morde auffordern.

Die englische Judenzeitung „Daily Mirror“ vom 15. Mai 1940 beschäftigt sich im Briefkasten mit dem angeblichen Schicksal des Führers aller Deutschen und sagt, es wäre am besten, wenn er eines gewaltsamen Todes sterben würde.

Amerikanische Zeitungen brachten eine Annonce, in welcher ein Betrag von 1 Million Dollar demjenigen ausgesetzt wird, der den Führer gefangen nimmt und ihn den Juden zu weiterer Behandlung (zur Ermordung) ausliefert.

Das also nennt sich demokratische Freiheit! Freiheit des Verbrechens! Wie würde man im Ausland zeternd und Mordio schreien, wenn autoritär geführte Staaten es zuließen, daß man bei ihnen Mörder für ausländische Staatsoberhäupter zu kaufen sucht.

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu! Adolf Hitler

So sucht England seine Judasse

Wie es in Norwegen gewesen war

Juden haben zu allen Zeiten mit ihren Silberlingen sich Verräter zu kaufen gewußt. Warum sollte das verjudete England es seinen jüdischen Freunden nicht gleich tun. In der norwegischen Zeitung „Arbeiderbladet“ (Organ der sozialdemokratischen Regierungspartei) Nr. 68 vom 20. März 1940 steht auf Seite 12 nach den Todesanzeigen folgende Annonce:

20 000 Kronen zu verdienen!

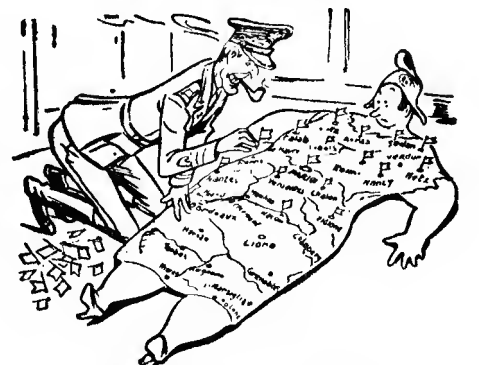
Die englische Admiralität hat eine Belohnung von 1000 Pfund Sterling — etwa 20 000 Kronen — denjenigen zivilen Personen versprochen, die sichere Nachrichten über Bewegungen der feindlichen Flotte geben können, sodas eine Beschlagnahme oder Vernichtung feindlicher Kriegsschiffe stattfinden kann.

Die nationalsozialistische Zeitung „Baunebatt“ vom 30. März 1940 schrieb zu dieser Sache folgendes:

„Unser Regierungsblatt schent sich nicht, Ingerate einer kriegsführenden Partei anzunehmen, die Norweger zu Spionagediensten locken will! Wo bleibt da die Neutralität unseres Landes? Der Kapitalistenlatei Trammal (Red. des „Arbeiderbladet“), der bis vor kurzem für den Volkswidmismus agitierte, ist nun zu dem Erbfeinde aller Arbeiter und Bauern, dem internationalen Großkapital, übergelaufen und fordert die Genossen auf, der Plutokratie schändliche Dienste zu leisten. Die Scham ist zu den Hunden entflohen!“

Das Schicksal hat dem Norwegen von einst den Garaus gemacht. Die Zeit ist vorbei, wo norwegische Judenrechte bisentisch für das juda-plutokratische England Verräter gegen Deutschland dingen konnten.

Il solito sistema inglese



— Forza, Marianna, le mie frontiere sono le tue.
— Giù, ma la carta geografica è sulla pelle mia.

„Il Trabaio delle Idee“, Rom, den 21. Mai 1940.

Das gewöhnliche englische System „Marianne, meine Grenzen sind die deinigen“. Marianne: „Ja, aber die geographische Karte ist auf meinem Leibe“.

Der Händler des Todes

Wer war Sir Basil Zaharoff / Der Lebensweg eines gewissenlosen Leichenfledderers der Volkswirtschaft

Von Alfred von Terzi

Einer der typischsten Plutokraten Englands war Sir Basil Zaharoff. Weder sein Geburtstag noch der Geburtsort sind mit Sicherheit bekannt. Die einen behaupten, Zaharoff sei am 6. Oktober 1849 in Mughla (Kleinasien) geboren, die anderen nennen den 20. Oktober 1849 als Geburtstag und Konstantinopel als Geburtsort Zaharoffs. Die „griechische“ Abstammung Zaharoffs ist sehr umstritten. Viele namhafte Forscher sehen in Zaharoff einen Juden. Tatsache ist auf jeden Fall, daß das Judentum Zaharoff zum Helden seiner Werke gemacht hat.

Der unsichtbare Dämon

„Sir Zaharoff“ hat in allen Teilen der Welt eine zwar unsichtbare, aber desto fühlbarere Rolle gespielt. Er ist ein Kriegsgewinnler, vielleicht nicht ganz von dem gigantischen Ausmaße eines Morgans oder Rothschilds, aber doch ein Dämon des Rüstungskapitals. Seit 1910 lebte er in Paris und beeinflusste dort mehrere Zeitungen. Es werden genannt:

„Excelsior“, „Sigaro“, „Echo National“ und die „Nachrichtvermittlung“.

Zaharoff war der größte Geschäftskreisende für Rüstungen. Überall hatte er seine Spindel. Lord Beaverbrook sagt von ihm:

„Das Schicksal der Völker ist sein Sport und die Pläne der Regierung sind sein Geheimnis.“

Bald befanden sich 5 Werften- und Kanonenfabriken in seinem Besitz. Zahlreiche Banken, Erzgruben, Delfelder und Schiffsfahrtslinien standen unter seinem Einfluß. Das Vermögen Zaharoffs wurde verschieden eingeschätzt. Die einen behaupteten, Zaharoff hätte „nur“ 60 Mill. Mark besessen, während andere davon überzeugt waren, daß er mindestens zu den „halben Milliarden“ zähle. Ferner heißt es, der Staatsstreich des Kaisers Karl im Frühjahr und Herbst 1921 sei ausschließlich von Zaharoff finanziert gewesen.

Zaharoff, dieser geheimnisvolle Mann, versuchte auch einmal in Deutschland Einfluß zu gewinnen. In der Zeit der Geldentwertung von 1923 bot er dem Reiche eine Anleihe in Höhe von einer Milliarde Mark an. Er verlangte dafür „nur“ die Verpfändung des Besitzes der größten Grundbesitzer Deutschlands. Es fand sich auch eine sonderbare Erzellenz, die die Annahme der Anleihe unter den gestellten Bedingungen bei dem damaligen Reichskanzler Stresemann besürwortete. Am 18. Dezember 1923 gab der englische Botschafter ein Essen, zu dem Stresemann erschien und sich über Zaharoff, den gefährlichsten Gegner von Stinnes, erkundigte. Zaharoff besaß nämlich auch viele Aktien der Badischen Anilinwerke und anderer deutschen Unternehmungen. Das große Anleihegeschäft Zaharoffs in Deutschland aber zerbrach sich. So ist dem Reiche wenigstens erspart geblieben, ähnlich wie Morgan, auch diesen Dämonen als „Ketter“ feiern zu müssen. In der Allgemeinheit galt damals Zaharoff nicht viel weniger als ein Mellon, Rockefeller, Ford, Rothschild, Herzog von Westminster oder Coth. Und das will was heißen!

Zaharoff, der angebliche „Grieche“, besaß einen großen Teil von Monte Carlo

(von 1923—1928), dessen Spielbank er sanierte. Ungefähr 100 Waffenfabriken hatte er die größten Anteile. Manche glauben sogar, daß ihm die halbe Bank von Frankreich gehört habe. Darüber hinaus war Zaharoff der Hauptaktionär des englisch-persischen Öltrustes.

Eine typisch jüdische Lebensgeschichte

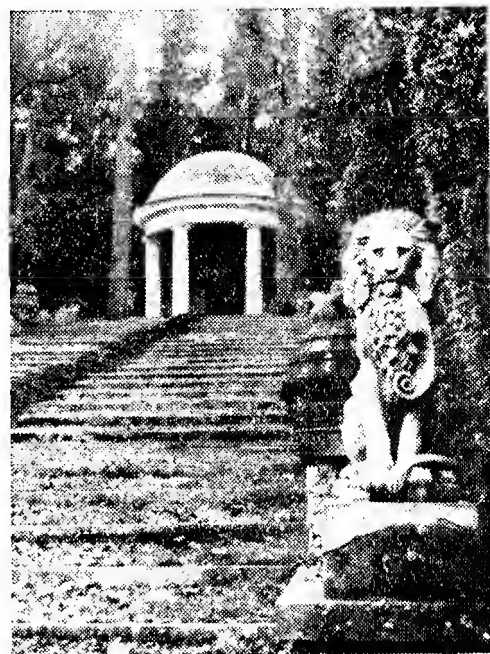
Die Lebensgeschichte Zaharoffs ist ein wahrer Roman. Er kämpfte sich einst als Stiefelpuher und Fremdenführer in Konstantinopel durch und verkaufte auch Schnürsenkel. (Wieviele Großkapitalisten, deren Judentum zweifellos feststeht, haben auf die gleiche Weise angefangen! D. Schr. d. St.). Nach seinen Angaben fand er auf der Straße englisches Geld im Werte von 400 Mark. Er spielte damit und verlor es bis auf 20 Mk. Sein Nachbar am Spieltisch war ein Vertreter der Waffenfabrik Vickers. Er erzählte ihm, daß er sich vergeblich um eine türkische Lieferung bemühe. Zaharoff sah nun seine Stunde gekommen. Er erbot sich, im türkischen Kriegsministerium vorzusprechen. Es gelang ihm auch, verschiedenen einflussreichen Herren dieses Ministeriums „Dienste“ zu erweisen. Die Sache klappte. Im Jahre 1877, vor dem Balkankriege also, wurde

das Geschäft perfekt. Die Vickers-Werke hatten einen riesigen Rüstungsauftrag in der Tasche. Zaharoff soll allein daran 10 bis 20 Millionen Mark im Laufe der Jahre verdient haben.

Zaharoff konnte also mit seinem ersten Geschäft zufrieden sein. Weniger zufrieden aber war er mit seiner „Bildung“, die für so hohe Verbindungen bei weitem nicht ansreichte. Zaharoff ging deshalb 3 Jahre ins Internat und lernte dort lesen und schreiben. Dann kaufte er ein dänisches Schiff, fuhr damit nach Algier, um Apfelsinen zu kaufen und sie in Dänemark wieder abzustößen. Später hielt er sich in Frankreich und in London auf und brachte es dort zum „tüchtigsten Unterhändler für Waffenlieferungen“. Sein „Geschäft“ an der Londoner Börse und an den Waffenfabriken erregte Aufsehen.

Im Jahre 1883 erfand der Nordamerikaner Maxim das Maschinengewehr. 14 Jahre später nahmen die Vickers-Werke, der englische Eisen-, Stahl-, Schiffbau- und Rüstungstrust, diese Erfindung. Zaharoff wurde nun Hauptaktionär und Generaldirektor.

Nach dem Tode Maxims (24. November 1896) schlang sich Zaharoff zum mächtigsten und allgewaltigsten Rüstungsjäger auf. Bei fast allen Kriegen der Welt hatte er seine blutbefleckte Hand im Spiele. Nach



(Sammlung Seiler)

Das Grabmal Zaharoffs im Park des Schlosses Valincourt bei Paris

seinem Tode schrieb eine Baseler Zeitung von ihm:

„Eines steht fest: er war einer jener Männer, die aus gewinnstüchtigem Eigennutz Kriege entfesselten und namenloses Unheil über die Menschheit brachten.“

Heute ist es eine erwiesene Tatsache, daß Zaharoff zu den größten Kriegsgewinnlern der Welt gehörte. Es ist weiter geschichtliche Tatsache, daß er entscheidend mitgeholfen hat, Kriege zu entfachen, um damit die Waffen zu liefern.

Kriegsheker und Spekulant

Auch am Ausbruch des Weltkrieges war Zaharoff mitbeteiligt. Von den alliierten Regierungen und Generalstäben wurde vor jeder Großoffensive sein Rat gehört. Seine persönlichen Freunde waren Clemenceau, Lloyd George und Briand. Von Frankreich erhielt Zaharoff das Großkreuz der französischen Ehrenlegion. Im Jahre 1918 bekam er den englischen Adelstitel. Später wurde er sogar noch spanischer Herzog.

Als die Aktien der Bank von Frankreich einen niedrigen Stand aufwiesen, kaufte Zaharoff einen großen Teil von ihnen auf. Es war dies das beste Geschäft seines Lebens. Ob nun Zaharoff dabei 60 Millionen oder tatsächlich 600 Millionen Mark verdient hat, ist heute noch nicht mit Sicherheit zu sagen. Tatsache ist aber auf jeden Fall, daß zahllose Werften- und Kanonenfabriken, Banken, Schiffsfahrtslinien, Delfelder und Erzgruben in seinem Besitz waren, oder zumindest unter seiner Kontrolle standen. In den Vickers-Armstrong-Werken, dessen Vermögen eine Viertelmilliarde Mark beträgt, ist der englische Stahltrust maßgebend beteiligt.

Ein sonderbarer „Berufsunfall“

Im Jahre 1934 ereignete sich für Zaharoff ein peinlicher Zwischenfall. Die stauende Welt erfuhr nämlich, daß ein amerikanischer Untersuchungsausschuß die Geschäfte dieses Multimillionärs unter die Lupe nahm. Zaharoff aber ließ sich davon nicht weiter in Aufregung verlegen. Er betrachtete das Ganze eben nur als einen „Berufsunfall“, der ihn aber nicht weiter stören konnte. Zaharoff ließ sich schweigend all die Zeitungen vorlegen, die sich mit der Sache befaßten. Der Vorwurf, er habe das Leben von Millionen Menschen auf dem Gewissen, ließ ihn kalt. (!! D. Schr. d. St.). Er arbeitete ruhig weiter bis ins hohe Alter hinein und leitete selbst dann noch den Riesenapparat seiner geschäftlichen Unternehmungen.

Aber auch das „ewig Weibliche“ kam bei ihm niemals zu kurz. Zaharoff hatte einst die 27jährige spanische adeliche Dolores ge-



(Sammlung Seiler)

Kanonenkönig Basil Zaharoff
Er trägt die Uniform des britischen Hochadels

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Streiber

heiratet, nach 3 Jahren starb sie. Später ist Zaharoff 20 Jahre lang der Herzogin von Villafranca nachgereist und hat schließlich als 74jähriger die 6 Jahre jüngere Jugendgeliebte im Jahre 1923 geheiratet. Aber auch sie starb 2 Jahre später. (!! D. Schr. d. St.)

Der Leichenfledderer Europas

Niemals aber ließ dieser angebliche Grieche oder Jude die Finger von der Politik. Es gelang ihm, Lord George zu einer griechenfreundlichen Politik Englands zu überreden, der **demal** statuiert ein heldisches Ende setzte. Zaharoff war Türkenfeind und finanzierte die Ententepropaganda in Griechenland. Nach dem Zusammenbruch der **Biders** festigte er die Stärke der Franzosen in Rumänien durch Anleihen und bemächtigte sich der persischen Oelfelder.

Im Jahre 1927 zog er sich nach Monte Carlo zurück. Als „Luftiger Witwer“ machte er dort den Frauen den Hof. Manche dieser Damen ließen sich dies nur zu gerne gefallen, zeigte sich doch Zaharoff als ein Mann, der Frauen gegenüber sehr „wohl-tätig“ sein konnte. Für die gesamte Menschheit aber war Zaharoff ein Schädling erster Ranges. Seinen Reichtum hatte er sich ausschließlich durch Spitzeleien und Schiebung erworben. Am 27. November 1936 starb Zaharoff. Mit ihm war ein Leichenfledderer der Volkswirtschaft aus der Welt geschieden. Ein Leben, das sich zumeist hinter den Kulissen der Weltgeschichte abgespielt hatte, hatte damit ein Ende gefunden.

Brutales jüdisches Geständnis

Die in Stockholm erscheinende jüdische Zeitschrift „Judisk Tidskrift“ schrieb im Jahre 1929 in ihrer Nr. 6:

„30 Millionen Nichtjuden kamen um im Weltkriege, aber die jüdischen Pläne waren mit Erfolg gekrönt. Der Krieg, den man jetzt vorbereitet, wird wahrscheinlich die vollständige Vernichtung der christlichen Länder zur Folge haben.“

So also schrieb die jüdische Zeitschrift im Jahre 1929. 20 Millionen Nichtjuden mußten im Weltkriege ihren Tod finden, damit die jüdischen Pläne mit Erfolg gekrönt werden konnten. Brutaler konnte der Jude seine Mordlust am Nichtjuden nicht zum Ausdruck bringen. Wenn der Jude aber im Jahre 1929 meinte, daß der damals vorbereitete Krieg, den wir heute erleben, die Vernichtung aller „christlichen“ Länder bringen würde, dann ist die Sache doch etwas anders gekommen. Wohl nehmen in diesem Kriege nichtjüdische Völker erheblichen Schaden an Gut und Blut, aber letzten Endes wird dieser vom Juden heraufbeschworene Krieg die vollständige Vernichtung des Juden selbst herbeiführen.



(„420“, Florenz, 9. Juni 1940).

Die Furcht vor der fünften Kolonne
„Als Vorichtsmaßnahme wird in der Zeitung die fünfte Kolonne (fünfte Reihe oder Spalte) weggelassen.“



Die neue Artikelfolge des Stürmers

„Wer sich mit Juden einläßt, geht daran zugrunde!“

Dieses alte Sprichwort hat sich im Laufe der Geschichte schon tausendemale erfüllt. Bauern, die mit Juden Handel trieben, wurden von Haus und Hof gesagt. Kaufleute, die Juden zu Geschäftsfreunden hatten, verloren ihr ganzes Vermögen. Selbst Könige und Kaiser, die um die Gunst Alljudas buhlten, mußten die Niedertracht des jüdischen Verbrechervolkes am eigenen Leibe erfahren.

Was für Einzelpersonen gilt, gilt aber auch für ganze Völker. Ein Volk, das mit dem Judentum gemeinsame Sache macht, ein Volk, das seine Blutsreinheit aufgibt, muß zwangsläufig daran zugrunde gehen. Die Geschichte beweist dies durch zahlreiche Beispiele. Das ägyptische Volk, das schon vor Jahrtausenden eine einzigartige Kultur besaß, wurde vom Judentum unterjocht und zu einem Dazallenreich gemacht. Auch Griechenland, das klassische Land vor Beginn der neuen Zeitrechnung, ging an der Blutszerfetzung durch das Judentum zugrunde. Und das riesige römische Weltreich mußte zerfallen, da die von Juden eingeschleppte Sittenlosigkeit und Völlerei dem Volke die Widerstandskraft zur Selbstbehauptung nahmen. Wo der Jude Fuß gefaßt hatte und Blut und Leben der Völker bestimmte, da zogen Neid und Unzufriedenheit, Bequemlichkeit und Faulheit, Siechtum und Tod ein.

Und wie es einst im grauen Altertum gewesen war, so war es später im Mittelalter, so ist es noch heute! Ein Land, das sich der jüdischen Völkerpest nicht zu erwehren weiß, geht am Juden zugrunde.

Zu jenen Ländern, die vom Juden im besonderen Maße heimgesucht wurden, gehört Frankreich. Der große französische Arzt und Judenkenner Célène war es gewesen, der sein Volk immer und immer wieder vor dem Juden gewarnt hatte:

„Überall in Frankreich begegnet man Juden. Heute sind die Juden nicht mehr bei uns zu Gast! Heute sind wir Franzosen Gäste der Juden! . . . Und wofür dieser Krieg? Nur für den größeren Ruhm Israels, für das freimaurerische Ideal, für die Rache der kleinen Juden, die von ihren guten Plätzen in Deutschland verjagt worden sind . . . Entweder wir entledigen uns der Juden oder aber wir werden an den Juden zugrunde gehen!“

So hatte Célène einst sein Volk gewarnt! Aber es gelang ihm nicht, die Massen wach zu rütteln. Es gelang ihm nicht, das Volk mitzureißen und gegen Alljuda in den Kampf zu führen. Es gelang ihm nicht Frankreich zu retten. Zu tief hatte sich bereits das jüdische Gift in den Volkskörper eingefressen. Frankreich mußte am Juden zugrunde gehen.

Der Stürmer beginnt in seiner nächsten Ausgabe mit der Artikelfolge

**Am Juden zugrunde gegangen
Frankreichs Schicksal**

In dieser Artikelfolge erbringt der Stürmer den Beweis, daß Frankreich vom Juden völlig verklavt war. Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft, Presse und Rundfunk, Politik und Volkserziehung, alles wurde vom Juden beherrscht. Der Jude wurde zum Totengräber eines einst so mächtigen Volkes.

Ferner schildert der Stürmer die geschichtliche Entwicklung im Elsaß und in Lothringen. Er bringt zahlreiche Beispiele, die das unheilvolle Wirken des Judentums in erschütternder Weise aufzeichnen. Einen be-

sonders großen Raum nehmen die Schilderungen des Stürmers über die Zustände in Paris ein. Hier erfährt der Leser, daß der ekle Schmutz, die grauenvolle Sittenlosigkeit und die kaum faßbare Rassenvermischung zwischen Weißen und Schwarzen ein Werk des Judentums sind. Der Stürmer bereichert seine Veröffentlichungen durch eine große Anzahl von hervorragenden Aufnahmen, die von unseren Mitarbeitern in Frankreich gemacht wurden.

Wer die neue Artikelfolge des Stürmers liest, wird erkennen, daß Frankreich untergehen mußte, weil es kein anderes Schicksal verdient hatte. Und er wird noch mehr als bisher dem Führer dankbar sein, daß er uns und unser Land errettet hat aus den Klauen des Weltverbrechens Alljuda.

Ernst Hiemer

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer!

25 JAHRE JÜDISCHER KRIEG

VON WALTER RATHENAU BIS MORE BELISHA

Aus dem Inhalt der letzten Folge:

In der letzten Stürmerausgabe berichteten wir über Großbritannien und seine Verjudung. Wirtschaft und Presse in England sind völlig in Händen der Juden. Auch der englische

Adel wurde systematisch vom Juden verseucht. Der ehemalige britische Kriegsminister More Belisha ist auch jetzt noch politisch tätig. Dieser geriebene Jude hat heute als „Marschall Alljudas“ die Interessen des gesamten Weltjudentums wahrzunehmen.

(Ende)

Judas Schicksalstag

Der Jude entfesselt den Entscheidungskampf / Seine letzte Hoffnung / Der Leidensweg der Völker / Das Ende des Weltfeindes

25 Jahre jüdischer Krieg! Der Soldat der Front wurde dem Judentum zum Schicksal. Um Adolf Hitler sammelte sich die Front gegen Juda. Der 30. Januar 1933 wurde „der Entscheidungstag in diesem Kriege“. Er wurde, im Gegensatz zu jenem 9. August 1914, der von den Juden als geheimer Entscheidungstag in diesem Kriege genannt wurde, der Schicksalstag für Juda. Schritt um Schritt wurde die Macht Judas in Deutschland zurückgedrängt und schließlich gebrochen. Zum ersten Male setzte sich Juda offen zur Wehr. Das Weltjudentum gab Alarm! Ein Jude schoß in der Schweiz, ein Jude schoß in Paris auf das deutsche Volk. Juda erklärte Deutschland offen den Krieg und tat es in den Bann. Juda arbeitete mit Vohlott, mit Greuelmärchen, mit Sabotage und mit Wirtschaftskrieg. Aber alles nutzte nichts. Unaufhaltsam wuchs die Kraft des vom Juden befreiten deutschen Volkes. Das Volkstum und die Wirtschaft blühten wieder auf.

Überall in der Welt blies Juda Alarm zur Weltrevolution. Die Arbeitermassen sollten nun für den Juden die Herrschaft über die Welt erkämpfen. Überall loberte der Aufruhr auf, den Juda entzündet hatte. In Spanien wurde von Juda ein Bürgerkrieg entfacht. Aber Juda verlor den Krieg. Juda verlor die Ostmark! Juda verlor das Sudetenland! Juda verlor die ehemalige Tschecho-Slowakei! Aber es gab kein Ende. Der jüdische Krieg ging weiter.

Wieder Kriegsheker!

Deutschland ist das Herz Europas. Dieses Land sollte als erstes wieder unter die Herrschaft der Juden kommen. Nur dann konnte Juda Herr über Europa sein. Das Spiel mit der Weltrevolution war für Juda verloren. Das Blut der vom Weltjuden ausgehungerten Arbeiterheere war umsonst geflossen. Die letzte Möglichkeit, die Weltherrschaft zu erringen, war ein

neuer Krieg gegen Deutschland. Wieder rief deshalb Juda im Namen der „Freiheit“ zum heiligen Krieg gegen die „Diktatur“, gegen die „Tyrannei“.

Die letzte Chance

Die Heze Judas hatte Erfolg. Seit dem 1. September 1939 donnern in Europa wieder die Kanonen. Noch einmal führt Juda die „preisgegebenen Völker“ zur Schlachtbank. Es war dies die letzte Chance Judas in Europa. Dem Befehl zum Kriege gegen Deutschland folgten nur noch Polen, Frankreich und England. Das russische Volk aber lehnte es ab, noch einmal sein Blut für die Kriegsheker fließen zu lassen. Polen hat bereits aufgehört, in seiner bisherigen Form zu bestehen. Deutschland hat nun den Rücken frei. Es gibt bei uns keine jüdischen Kriegsgesellschaften mehr. Die letzte Chance Juda ist deshalb aussichtslos geworden.

Der jüdische Krieg marschiert

„Die ... Lebensmittelpreise haben in der letzten Woche abermals eine weitere Steigerung erfahren. Sie stehen jetzt bereits um 75 v. H. über dem Höchststand des Jahres ... Da die Kapitalisten sich bisher weigern, die Löhne zu erhöhen, auf der anderen Seite aber verständlicherweise keinerlei Maßnahmen treffen, um dem Steigen der Lebensmittelpreise Einhalt zu gebieten, ist für die arbeitende ... Bevölkerung schon heute der Kauf von Speck, Frischfleisch, Käse und Gemüse völlig unmöglich geworden. Von den Ladenbesitzern werden sogar die rationierten Lebensmittel an die ärmere Bevölkerung nicht ausgegeben, weil diese die geforderten hohen Preise nicht zu bezahlen in der Lage ist und sich die so „ersparten“ rationierten Lebensmittel gewinnbringend im Schleichhandel abgeben lassen.“

Ist das eine Bekräftigung aus dem Deutschland der Jahre 1914/18? Nein! Diese Meldung stammt aus dem Januar 1940 und zwar aus England.

Während also in England die arbeitende Bevölkerung nicht einmal das Geld besitzt, um sich die rationierten Lebensmittel zu kaufen, bringen aber die jüdischen Zeitungen in ihrem Anzeigenteil folgenden Appell an die, die das Geld haben, an die Juden:

„Kauft den ganzen Nummel hinter Euch und stürzt Euch in die



Im Lande der Plutokraten

Die Familie eines englischen Arbeitslosen wird von der Polizei auf die Straße gesetzt



Und so geht es den Kriegsbeschädigten!

Schwerkriegsbeschädigte müssen ihren Lebensunterhalt durch Bettelmusik verdienen

Ein Volk, das den Juden zum Herrn im Lande macht, geht zu Grunde!

perleude Munterkeit des frohen Hotels in Bournemouth, hier verschwinden die Sorgen, hier am „Königlichen Bad“ in Verbindung mit Tanz, freundlicher Musik und ausgelassener Unterhaltung. Sie wird unterstützt und gesteigert durch unseren berühmten Weinkeller und die bekannte gute Küche. Ja, es ist wirklich wunderbar vergnüglich bei uns. Eure Sicherheit steht ganz außer Frage. Ein Luftschiffraum, gasficher und vorzüglich durchlüftet, ist im Hotel eingerichtet.“

Dieser Aufruf kommt uns bekannt vor. War es nicht 1914—1918 schon einmal so gewesen, daß sich der „Soldat Israels“ an der inneren Front gesund machte und sich mit seinem ergaunerten Gelde amüsierte, während die „preisgegebenen Völker“ ihr Blut für Juda ließen? Ja! Und heute gehen die jüdisch-plutokratischen Schieber, Wucherer und Kriegsgewinnler in den Feindstaaten wieder ihren einträglichen Geschäften und Vergnügungen nach. Und während sich der „Soldat Israel“ mit seinem Anhang der „perleuden Munterkeit“ in England hingibt, treiben sich in den Parks von London hungernde und frierende, verwahrloste Kinder umher. Die arbeitslosen Väter dieser Kinder haben von Hore Belisha und seinen Mitelsmännern eine Stellung zugewiesen erhalten: eine Stellung irgendwo an der Front, als Judas Soldaten. Vielleicht sind diese Männer heute glücklich, daß sie nicht mehr zusammen mit den übrigen eineinhalb Millionen Arbeitslosen in den Elendsquartieren von England verkümmern müssen. Möglich! Aber noch wahrscheinlicher ist, daß sie mit zusammengebissenen Zähnen jenes Lied vor sich hinsummen, das man heute heimlich in England unter Engländern singt:

„Hore Belisha, Hore Belisha,
Oh, you bloody, dirty swine...“
„Hore Belisha, Hore Belisha,
Oh du blutiges, durstiges Schwein.“

Die Frauen dieser Männer aber, die Mütter dieser Kinder, warten vor den Amtsstuben auf Unterstützungen, die sie nicht erhalten. Und wenn sie dann von den Amtsgewaltigen Hore Belishas nach langem Warten mit bedauerndem Lächeln abgewiesen in die Parks gehen, um ihre Kinder zu suchen, dann wird manchen von ihnen das Lied „Hore Belisha, Hore Belisha, oh you bloody, dirty swine“ auf die Lippen kommen. Juda aber und seine Helfer rufen: „Laßt den ganzen Himmel hinter Euch!“

Der jüdische Krieg marschiert.

Der Leidensweg von Nathenau bis Hore Belisha

25 Jahre jüdischer Krieg! Ein gerader Weg führt von Walther Nathenau bis Hore Belisha. Die Meilensteine auf diesem Wege sind die Not, der Hunger, das Elend und das Blut der Völker Europas. Am Anfang und am Ende dieses Leidensweges der Völker steht Juda. Was Nathenau begann, sollte Hore Belisha vollenden.

„Und Hore Belisha“, schrieb Juda stolz, „angenehm, glatt und geschickt, ehrgeizig und kompetent, brodelnd und autoritär (der Demokrat!!! D. Schr. d. St.)... sein Stern ist noch im Aufstieg. Er wird in den nächsten Tagen in die Residenz in der Downing Street gehen, wo die Schicksale aller Untertanen des Königs beschlossen werden.“

Der Weg von Nathenau bis Hore Belisha war vorgezeichnet von Juda. Die „preisgegebenen Völker“ zogen gegeneinander in den Krieg und verbluteten. Sieger blieb Juda.

In unserer Artikelserie haben wir den Juden die Gewinne des Krieges in seinen



Die Sprößlinge der britischen Oberschicht
Juden- und Plutokratenkinder beim Tanzunterricht

Kriegsgesellschaften zusammenschieben. Wir sahen den Juden wuchern. Wir sahen ihn als „Soldaten“ an der inneren Front der Völker. Wir sahen ihn, wie er das Schächtmesser zum mordenden Schnitt den Völkern an die Kehle setzte. Wir sahen ihn, wie er mit der Losung: „Wirtschaft ist Schicksal“ die Völker ausplünderte. Und wir sahen ihn schließlich, wie er mit der Parole: „Freiheit den Völkern“ das Volkstum der Völker zersetzte. Von Walther Nathenau bis Hore Belisha! Das ist der Weg über die Reiche der Völker zur Welt Herrschaft Judas.

Der Wall gegen Juda

Im Auftrage Judas kämpft heute England gegen Deutschland. Wir erleben wieder das gleiche Spiel wie vor 25 Jahren. Aber ein großer, großer Unterschied ist zwischen gestern und heute: Deutschland ist frei vom Juden. Die innere Front des Reiches ist genau so stark wie die äußere. Dieser vom Juden heraufbeschworene Kampf muß und wird die Entscheidung

bringen. Der Wall, den Deutschland gegen Al-Juda aufgerichtet hat, wird uns den Sieg und Europa die Freiheit von Juda bringen. Die Freiheit Europas aber ist der Friede der Welt.

Erschauernd werden dereinst die Völker den Weg zurückblicken, den sie für Juda gegangen waren. Den Weg von Walther Nathenau bis Hore Belisha!

Otto Wotel

Der Völkerspaltpilz

Erst wenn dieser jüdische Völkerspaltpilz beseitigt sein wird, ist daran zu denken, eine auf dauerhafte Verständigung aufgebaute Zusammenarbeit der Nationen herbeizuführen.

Adolf Hitler in seiner Rede in Wilhelms- haben am 1. 4. 1939.

Aus aller Welt

Die Juden von Tel Aviv haben sich einen neuen Gaunertrick ausgedacht. Sie schicken, ohne daß eine Bestellung vorliegt, Fotoapparate an viele englische Offiziere in Ägypten. Wenn die Offiziere die nichtbestellten Apparate nicht annehmen, werden sie aufgefordert, diese bei den Vertretern der Tel Aviver Judenfirmen in Ägypten abzuliefern. Die englischen Offiziere brauchen nämlich Fotoapparate nicht zu verzollen. Auf diese Weise sparen die Juden den hohen Zoll.

Der berüchtigte jüdische „Major“ Julius Hanau ist von der jugoslawischen Regierung über die griechische Grenze abgeschoben worden. Jud. Hanau hat als Chef des Intelligence Service für Jugoslawien eine üble Rolle gespielt. Im Privatberuf war er Vertreter der englischen Rüstungsfirmaickers-Armstrong.

Im Hafen von Istanbul trafen, von dem bulgarischen Hafen Varna kommend, 80 jüdische Emigranten aus Polen, der früheren Tschecho-Slowakei und Bulgarien ein. Ihr Ziel ist Palästina. Die türkischen Behörden haben ihnen verboten, an Land zu gehen. Auf dem Landweg kamen aus Italien 40 weitere Juden an, die ebenfalls nach Palästina wollen.

In Radom wurden die Juden Chaim und Abram Kinkelstein wegen Schwarzschlachtung und Preiswuchers zu 1 Jahr 6 Monaten bzw. 1 Jahr Zuchthaus verurteilt.

Der jüdische Präsident der bekannten amerikanischen Filmgesellschaft Twentieth Century Fox-Film Company, Josef Schend, wurde vom New Yorker Bundesgericht wegen Steuerhinterziehung zu 400 000 Dollar verurteilt. Auch sein jüdischer Buchhalter Moscovitz wurde für schuldig befunden.

In Preßburg wurden judenfreie Kaffeehäuser geschaffen. An 15 Kaffees wurden Schüler angebracht, die besagen, daß Juden unerwünscht sind. 10 Kaffees sind vorläufig für den gewünschten Verkehr zugelassen und in 3 Kaffees dürfen nur Juden verkehren.

Die Juden Palästinas beten an der Jerusalemer Klagemauer um ihre Rettung und um den Sieg der Engländer über die Nazis. Diese Gebete werden von dem Ober Rabbiner geleitet. In allen Synagogen Palästinas finden gleiche Gebete statt.

Das Allgemeine Krankenhaus in Prag nimmt jüdische Patienten nicht mehr auf. Die Juden werden in Zukunft auf Kosten der jüdischen Kultusgemeinde im ehemaligen jüdischen Armenhaus oder im Sanatorium des Heiligen Bernhard in Prag in Pflege genommen.

Einer der übelsten Deutschenhasser war der Jude Carlsson. Seine Mordhege gegen deutsche Fallschirmjäger hat die ganze neutrale Welt mit Abscheu erfüllt. Dieser feige Mordhege stammt aus dem Ghetto von Böhmischo-Setpa und heißt richtig Franz Wid. Seit 1920 trieb er sich im Ausland herum, bis er zuletzt beim „Petit Journal“ landete.

In Litzmannstadt sah man in der letzten Zeit öfters an Wohnungstüren die Aufschrift „Vorsicht! Giftgas, Lebensgefahr!“ Hier wurden die üblen Gedanken angedrückt, welche die Juden in Gestalt von Wagnern und sonstigen Ungeziefern zurückgelassen hatten. In Litzmannstadt hat deutsche Ordnung einen schnellen Einzug gehalten.

Rasputin ein Werkzeug der Juden.

Mit dieser Neuerscheinung von Ministerialrat Dr. Kummer wird das geheimnisvolle Dunkel um den „allmächtigen Bauern“ am russischen Zarenhof schlagartig erhellt.

Ein Buch, das jeder kennen muß!

Bestellzettel

Aus dem Stürmer-Buchverlag, Nürnberg, Postfach 392 erbitte ich
Rasputin — ein Werkzeug der Juden — in Leinen gebunden 3.90 zuzüglich Porto — gegen Nachnahme — Befrag anbei — Betrag folgt auf Post-scheck-Konto Nürnberg 62

Name

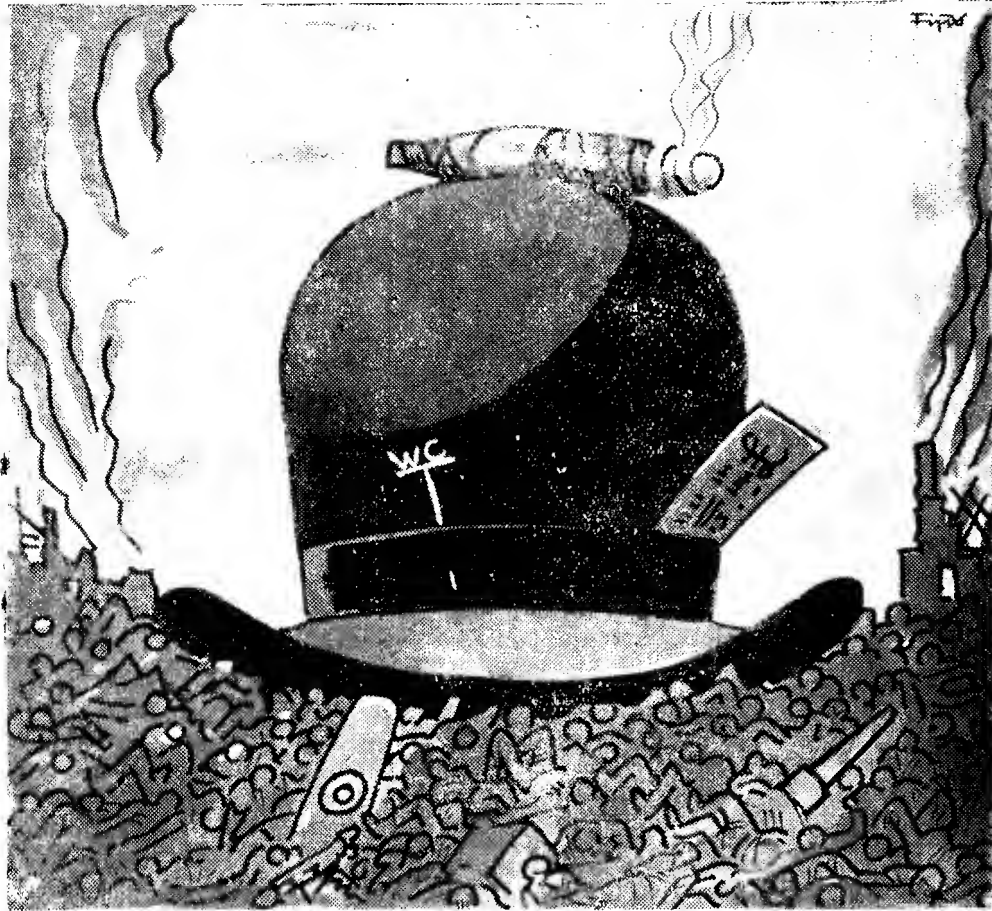
Ort

Straße

Erhältlich in jeder Buchhandlung!

Der wahre Kriegshetzer ist der Jude!

Fitz-Zusteuern Folyn 36



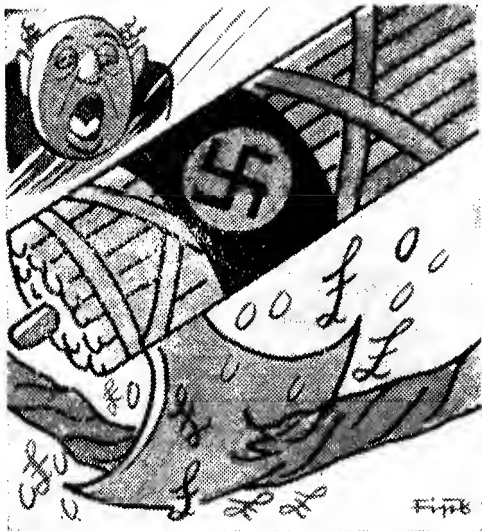
Am Altar der Plutokratie

England stets mehr in's Unglück rennt, solange W.C.'s Zigarre brennt, Ihr Nikotin wird ihm zum Fluch. Tretet sie aus. — Es ist genug.



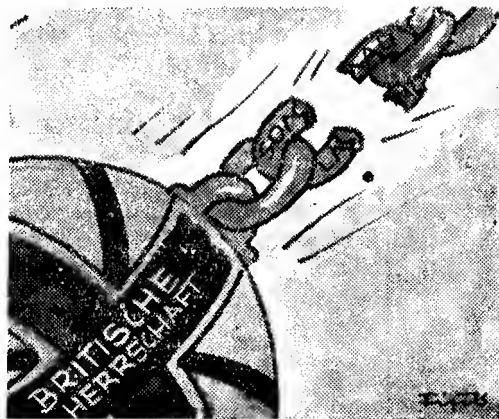
Aufregung in England

Jetzt hat Kohn Bull das, was er wollte, Der jedem Friedensfreunde grollte, Nichts wird vor'm Ende ihn bewahren Und sollte aus der Haut er fahren.



Zerrissene Fesseln

Was einst in Knechtschaft hielt die Welt, Gewaltigem Hieb zum Opfer fällt, Zerrissen ist des Goldes Macht, Noch eh' der Jude sich's gedacht.



Kettenbruch

Die Kette, wenn mans recht besieht Ist stark nur wie ihr schwächstes Glied. Was nützen die andern, wenn eines gerissen, Das müßte man drüben in London wissen.



Kriegshetzers Ende

Judas Stern ist am Versinken, Elend muß der Jud ertrinken. Mose teilt nicht mehr die Flut In dem roten Meer von Blut.



Europas letztes Judenopfer

Zum Abgrund trieb der Juden Politik Und mancher Judenknecht brach das Genick, Hinabgestoßen von der „Freunde“ Hand. Nur noch der Brite sijt verstört am Rand.



Die Katze in der Mausefalle

Die Mäuse waren schlauer Wie die Katze auf der Lauer, Die, weil sie keine Mäuse fing, Speckschnuppernd in die Falle ging.

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

42

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 34 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenfeld — 75 RM.

Nürnberg, 17. Oktober 1940

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Plannschneidergasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Plannschneidergasse 19. Fernsprecher 21372. Schriftleitungsschluss: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schlierlach 993.

18. Jahr

1940

Der Vergifter der Menschheit

Es gibt Menschen, die dazu besonders veranlagt sind, Keime in sich mit herumzutragen, die zu allerhand häßlichen Krankheiten Anlaß geben können. Kommen dann andere Menschen mit solchen Keimträgern in Berührung, dann werden sie angesteckt und verfallen selbst Krankheiten, die ihnen aus den übernommenen Keimen erwachsen.

Als Keimträger besonderer Art haben sich die Juden erwiesen. Schon der römische Geschichtsschreiber Tacitus, der vor zweitausend Jahren gelebt hat, berichtet in seinen „Historien“ V, 3—8:

„Die meisten Autoren stimmen darin überein, daß bei einer in Ägypten ausgebrochenen ekelhaften Krankheit der König Bocchoris durch das Orakel Hammons die Weisung erhalten habe, sein Reich zu säubern und die Unsauberen als ein den Göttern und Menschen verhaßtes Geschlecht nach anderen Ländern zu schaffen. So haben sie ausgesondert und sie in der Wüste sich selbst überlassen.“

Auch heute noch gelten die Juden bei Völkern Vorderasiens und Afrikas als Verbreiter gefährlicher Krankheiten.

Mit dem Einzug der Juden in Europa sind dorthin auch die Keime von Krankheiten verschleppt worden, die man bisher

nur vom Hörensagen gekannt hatte. Durch das ganze Mittelalter herauf hat man gegen die Juden in allen europäischen Völkern den Vorwurf erhoben, sie hätten die Pest verursacht, die als „Schwarzer Tod“ über ein halbes Jahrhundert hinweg Europa entvölkerte. Auch die Geschlechtskrankheiten haben durch die Juden in Europa ihre große Verbreitung erhalten. Daß man im Volksmund schon immer die Syphilis als Judenkrankheit bezeichnete, ist kein Zufall. Auch die Tatsache, daß die meisten polenarabigen Menschen dort zu finden sind, wo die Juden gehäuft mit Nichtjuden zusammenleben, ist kennzeichnend.

In der Gegenwart ist wieder in eindrucklicher Weise der Nachweis erbracht worden, daß die Juden eine dauernde Gefahr der körperlichen Ansteckung für Nichtjuden bilden. In den durch den Krieg in Polen unter deutsche Verwaltung gekommenen Städten haben sich die Ghettos als gefährliche Seuchenherde erwiesen. Nur der ständigen sanitären Überwachung ist es zu danken, wenn die für die Nichtjuden bestehende Gefahr der Ansteckung mit Erfolg niedergehalten wird.

Als Rasse erklärt die Wissenschaft eine Vielheit von Menschen mit gleichen körperlichen und seelischen Merkmalen. Die Juden sind insofern als eine Sonder-

Dem Freund die Hand - dem Feind die Faust



Ob Freund, ob Feind, sie sollen beide spüren,
Daß wir in Halbheit niemals uns verlieren.
Dem Freund die Hand! Auf Leben und auf Sterben!
Den Feind jedoch soll unsere Faust verderben!

Aus dem Inhalt

Haben die Franzosen immer noch nicht begriffen?

Deutsche Ehrlichkeit

Juden als Lebensmittellieferanten

Paul Rennaud

Die jüdische Religion

Der Jude will uns vernichten

Norwegische Judengenossen

Die Judenplage in Australien

Der Wissensstoff der Juden

Am Juden zugrunde gegangen:

Mörder des Mittelstandes

Hitlers schwarze Kunst

Der große Doppelspieler

Soldaten schreiben dem Stürmer

Die Juden sind unser Unglück!

rasse anzusehen, als sie kein einheitliches Blut wie die anderen Menschenrassen besitzen. Die Juden sind eine Gemeinschaft von Menschen, deren Blut aus den drei menschlichen Hauptgruppen zusammengesetzt ist. Die jüdische Gemeinschaft erhielt ihr Blut von der weißen (nordischen) Rasse, von der gelben (mongolischen) und schwarzen (negerischen) Rasse.

Es darf wohl als sicher angenommen werden, daß die normale Blutzusammensetzung die Ursache dafür bildet, daß die Juden immer wieder als Keimträger besonderer Krankheiten in Erscheinung treten. Daß die sprichwörtliche Unsauberkeit der Juden nicht zur Verminderung der durch sie gegebenen Ansteckungsgefahr beiträgt, ist selbstverständlich.

Die Juden bilden aber nicht bloß einen dauernden Gefahrenquell für körperliche Ansteckung. Vielleicht ist die Gefahr der geistigen Ansteckung durch den Juden noch größer als die der körperlichen. In allen Völkern, in denen Juden als Geduldete lebten, oder heute noch leben, erwiesen sie sich als Störer des inneren Friedens und damit als Vernichter natürlich gewordener Volksgemeinschaften. Das Alte Testament der Bibel, von dem die Juden behaupten, daß es ihre Geschichte enthalte, ist zugleich die Geschichte von Völkern, die von den Juden materiell und geistig zugrunde gerichtet wurden. Die zersetzende Art, in welcher sich die Juden als Kulturverderber in anderen Völkern auswirken, hat sich besonders augenfällig geoffenbart in den letzten zweieinhalb Jahrhunderten. Juden waren es gewesen, die durch Schaffung der Zerlehre von der Gleichheit aller Menschen und durch die Verbreitung marxistischer Ideen die natürliche Weiterentwicklung in den Völkern Europas verhinderten und durch die Herbeiführung sozialistischer Scheinrevolutionen auch das seelische Gefüge Europas zur Entartung brachten.

Der Jude hat sich aber nicht allein als Störer der natürlichen Entwicklung in den Völkern erwiesen. Er ist auch der Vernichter des Friedens unter den Völkern. Das jüdische Führertum hat es wiederholt in unzweideutigen Bekenntnissen zum Ausdruck gebracht, daß es den Weltkrieg anstiftete, um jüdische Interessen zu befriedigen und es bekannte auch durch wiederholte Kundmachungen, daß der Weltjude auch im gegenwärtigen Krieg in Europa seine Hand im Spiele hat. Der Jude will und braucht den Unfrieden unter den Völkern. In seinem „Jahresmarktfest von Plundersweilern“ läßt Wolfgang von Goethe den persischen Kanzler Haman zum König Xhasveros sagen:

„Du kennst das Volk, das man die Juden nennt... und dieses schlaue Volk zieht einen Weg nur offen: Solange die Ordnung steht, solange hat's nichts zu hoffen.“

Die Sorge für das Wohl Europas macht es notwendig, daß die jüdischen Gefahrenherde für immer beseitigt werden. In Deutschland und in Italien wurde durch gesetzliche Maßnahmen die völlige Losmachung vom Juden eingeleitet. Ihr Beispiel wird noch einmal dazu führen, daß auch die übrige Menschheit durch völlige Absonderung des jüdischen Giftkeimträgers ihren Fortbestand gewährleistet.

Julius Streicher.

Gebt den Stürmer von Hand zu Hand!

Saben die Franzosen noch immer nicht begriffen?

Schamlose Hehe in den französischen Schullesebüchern

In welcher Weise die Juden in Frankreich versuchen, das französische Volk in einen irrjinnigen Haß gegen alles Deutsche hineinzutreiben, zeigen einige Beispiele und Auszüge aus französischen Schullesebüchern und Weihnachtsbilderbüchern. Selbstverständlich sind die Verfasser dieser Werke ausnahmslos Juden.

Es ist zu lesen:

„Oher wird ein Schwein zu einem Engel als ein Deutscher zu einem anständigen Menschen.“

„Die Deutschen sind ein Volk von Stallknechten, sie sind ein Viehvolk.“

„Die Deutschen tragen Schweineköpfe.“

„Die Deutschen benahmen sich wie die wirklichen Wilden, sie brannten die Häuser

wieder, erschossen ohne Gnade die Bewohner, Greise, Frauen und Kinder.“

Der Jude Paul Teroude gab Weihnachtsgeschichten für die französische Jugend heraus unter dem Titel: „Der Herr Mann und die drei Farben“. In diesem Buche spielt ein deutscher Mann die Hauptrolle. Er ist ein widerlicher Säufer, was den Kindern in buntfarbigen Bildern gezeigt wird. Dieser deutsche Mann mordet als Beauftragter der deutschen Regierung französische Frauen und Kinder am laufenden Band. Da steigt, nach dem Buche, das liebe Jesuskind (!!) zu den ermordeten Franzosenkindern vom Himmel herab, erweckt sie wieder zum Leben und schenkt ihnen eine Tricolore. Dabei erwacht der Mann aus seinem Rausch, stürzt auf die französischen Kinder zu und schlägt ihnen

abermals die Köpfe ab. Dann heißt es wörtlich weiter:

„Dann wackelt der deutsche Soldat, stolz auf seine Tat, wie eine Ente seiner schrecklichen Behauptung zu und betrinkt sich unterwegs noch mehr. Er begegnet einer jungen Mutter mit blauen Augen, weißem Gesicht und roten Lippen (Blauweißrot, die Farben der französischen Tricolore, v. Sch. d. St.) Das Gesicht ist eine Molarde! brüllt der Soldat und erschließt die junge Mutter.“

In diesem Sinne gehen die Geschichten weiter. Die Volksverdummung durch jüdische „Literaten“ geschah nach dem altbewährten jüdischen System, Volk gegen Volk zu hegen, um dann als der lachende Dritte dabei seine dunklen Geschäfte machen zu können. Diesmal allerdings hat man den Juden einen dicken Strich durch ihre Rechnung gemacht.

Bedenklich stimmen aber muß die Tatsache, daß diese Schullesebücher auch heute noch in Frankreich benutzt werden. Hat der Franzose immer noch nicht begriffen, daß es die Juden waren, die aus einem „Frankreich“ ein „Frankarm“ gemacht haben? P. B.

In der Slowakei

Der neue slowakische Innenminister Sano Mach hielt anlässlich einer Tagung der Glinskopartei eine Rede, in welcher er sich mit den Machenschaften der Juden auseinandersetzte. Sano Mach wies darauf hin, daß schon in nächster Zeit schärfste Maßnahmen sowohl gegen ungetaufte als auch getaufte Juden getroffen würden. Er erklärte: „Maßnahmen gegen die Juden müssen kompromisslos durchgeführt werden, wenn sie Erfolg haben sollen.“

Herchel Grünspan

Entkommener Mörder / Freude im Haus Juda

Judenzeitungen hatten die Nachricht verbreitet, der Mörder des Rates an der deutschen Botschaft in Paris, Herchel Grünspan, sei bei dem Einmarsch in Paris in deutschen Gewahrsam gekommen. Nun weiß das Schweizer „Israelitische Wochenblatt“ zu berichten, daß der jüdische Mörder sich in Südfraunreich befinden soll. Darüber große Freude im Haus Israel! Ist bei den Juden doch jeder Jude, der einem Nichtjuden den Garauß macht, kein Verbrecher, sondern ein Heiliger.

Deutsche Ehrlichkeit

Die Welt ist durch den Judengeist so verseucht worden, daß man heute überrascht ist, wenn sich irgendwo Menschen finden, die öffentlich die Wahrheit bekennen. Daß der Judenknecht Churchill sich vor der Welt als notorischer Lügner geoffenbart hat, ist längst eine Tatsache. Weil nun bekannt ist, daß die Engländer in ihren Heeresberichten das Blaue vom Himmel herunterlügen, können viele Ausländer gar nicht glauben, daß die Deutschen das Gegenteil von dem tun, was die Engländer machen: Daß sie in ihren amtlichen Mitteilungen ehrlich sind. Ein Beweis für die deutsche amtliche Ehrlichkeit ist die Tatsache, daß der deutsche Heeresbericht am 20. September 1940 3 deutsche Flugzeuge als vermisst und nur 1 englisches als abgeschossen bekannt gab.

Würde ein Winston Churchill sich je dazu bereit gefunden haben, zuzugeben, daß einmal der Feind geringere Verluste gehabt hätte, als man sie selbst hatte? Winston Churchill lebt vom Schwindel. Weil der Schwindel immer wieder den Schwindel nach sich zieht, darf er die Wahrheit nicht sagen. Deutschland aber, das in Wahrheit der Öffentlichkeit immer wieder seine Überlegenheit bekannt machen konnte, kann es sich erlauben, auch zuzugeben, wenn einmal der Feind weniger Verluste hatte, als es selbst. Daß dieses einmalige Mehr in den Verlusten durch die Erfolge des großen deutschen Angriffs weit aufgewogen wird, braucht man nicht erst zu sagen.

Juden als Lebensmittellieferanten

Der Jude Sidore Salmon betrügt die englische Armee

Der frühere Kriegsminister in England hieß Hore Belisha. Er ist ein Jude. Dieser jüdische Kriegsminister hatte die Versorgung der Armee seinem Nassegenossen Sidore Salmon übertragen. Auch der derzeitige englische Kriegsminister hat den Vertrag mit Salmon aufrecht erhalten. Diesem Juden Sidore Salmon ist es nun nicht darum zu tun, der englischen Armee gute Dienste zu leisten. Er hat lediglich ein Interesse daran, durch seine Lebensmittellieferungen ein gutes Geschäft und damit einen guten Nebbaß zu machen. Um dieses gute Geschäft zu machen, liefert Sidore Salmon an die englische Armee Lebensmittel, die er billig einkauft und dann möglichst teuer an die Armee abgibt. Besonders billig sind Lebensmittel, die dem Verderben nahe sind. Das weiß Sidore Salmon und darnach handelt er. Und so kommt es, daß in der englischen Armee große Muz-

friedenheit herrscht. Das schlechte Essen hat bereits zu Massenerkrankungen geführt. In verschiedenen Militärlagern haben des schlechten Essens wegen die Soldaten sogar gemertert.

Die englische Öffentlichkeit beschäftigt sich viel mit diesen Dingen und verlangt rasche Abhilfe. Würde die englische Öffentlichkeit in der Judenfrage Bescheid wissen, dann wäre die Abhilfe bald geschehen. Im jüdischen Gesetzbuch Talmud steht geschrieben, der Jude solle die Nichtjuden nach Strich und Faden beschwindeln und betrügen. Darnach handelt der Talmudjude Sidore Salmon bei der Versorgung der englischen Soldaten mit Lebensmitteln. Will man in England also eine anständige Versorgung der Armee haben, dann muß es sich von den Juden frei machen. Von den Juden, die in allem, was sie tun, nicht englisch sondern jüdisch handeln.



Stürmer-Archiv

Eine gepflegte Jüdin

Neben der Nase sind es besonders die Augen, die die Zugehörigkeit der „Dame“ zur jüdischen Rasse beweisen

Wer den Juden kennt, kennt den Teufel!

Julius Streicher.

Paul Reynaud

Der Sohn der Rassenhande / Eine gestürzte Säule

Wer aus seiner Rasse hinausheiratet und mit einem Weibe eines anderen Blutes Kinder zengt, der schändet seine eigene Rasse und schadet auch der fremden Rasse. Denn Mischlinge, Bastarde sind noch immer zu Verrätern geworden. Tragen sie doch stets zwei Naturen in sich, die sie bald nach dieser, bald nach jener Seite wenden.

Der Bastard Erzberger (Sohn eines jüdischen Erzwaters und einer nichtjüdischen Magd) war der Hauptverantwortliche für den deutschen Zusammenbruch, der im Walde von Compiègne 1918 begann. Der Bastard, Halbjude Masaryk hat mit seiner Tschechoslowakei unendliches Leid über Mitteleuropa gebracht.

Nun hat auch Frankreich seinen Erzberger, seinen Masaryk bekommen. Der Ex-Ministerpräsident Paul Reynaud ist ebenfalls ein Sohn der Rassenhande, wie Giovanni Prejosi in der politischen Monatschrift „La Vita Italiana“ im Juliheft 1940 auf Seite 82 nachweist.

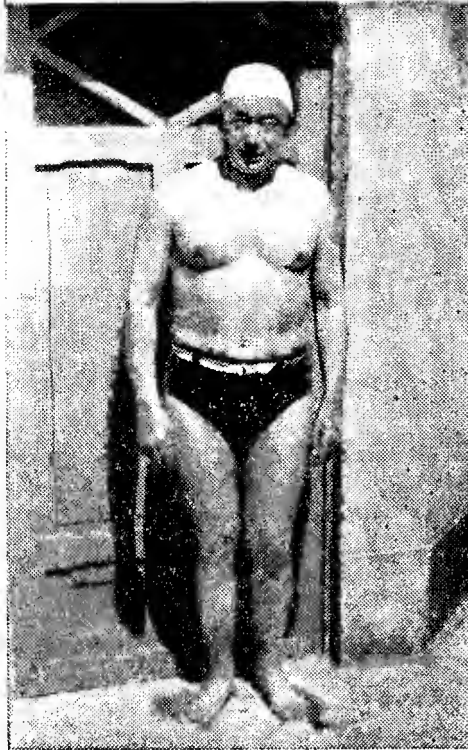
Paul Reynaud wurde geboren in Mexiko-Stadt als Sohn eines früheren Lebensmittelhändlers in Barcelona und einer Bastardin. In Mexiko-Stadt ist ein großes Geschäft mit der Firma „Galerias de France, S. N. Reynaud et Co.“. Es gehört dem Vater des französischen Ministerpräsidenten. Der Herr Ministerpräsident hat also einige Tropfen Indianerblut in seinen Adern. Man sieht dies an der olivenfarbenen Haut und an seiner fliehenden Stirne. Paul Reynaud besuchte die höhere Schule in Mexiko-Stadt und in Frankreich die Universitäten. Dann ging er in das Land der Azteken und hielt sich auch kurze Zeit in den Vereinigten Staaten auf. Au der Seite seines Vaters

machte er eine recht bewegte Zeit im Geschäft mit. In den ersten vier Jahren der mexikanischen Revolution machte der alte Lebensmittelhändler dreimal Bankrott, das erste Mal mit 6, das zweite Mal mit 8 und das dritte Mal mit 5 Millionen Pesos. So erhielt Paul Reynaud

die beste Erziehung als künftiger Bankrottier Frankreichs.

Beim Zusammenbruch Frankreichs hat der Bastard Reynaud gezeigt, daß er in der Schule des Bankrotts seines Vaters viel gelernt hat.

Dr. H. G.



Kleider machen Leute!

Das ist Paul Reynaud, der ehemalige Leiter der Geschäfte Frankreichs. Wer wundert sich, daß das Ende dieses Ministerpräsidenten auch das Ende des tausendjährigen Frankreichs war. — —

Nansenfond unterstützt jüdisches Verbrechen

Der Protest eines norwegischen Kampfblattes

Auch in Norwegen gibt es ein Kampfblatt, das mit der Freimütigkeit eines Stürmers schon seit vielen Jahren auf die Judenhande hinweist, die auch über Norwegen hereingebrochen ist. Dieses Kampfblatt nennt sich „Fritt Folk“ (freies Volk) und erscheint in der norwegischen Hauptstadt Oslo. In seiner Ausgabe vom 10. August 1940 wendet es sich dagegen, daß man den Namen des großen Nordpolforschers Nansen weiterhin dazu mißbraucht, eingewanderte, fremdrassige Juden zu unterstützen und damit dazu beizutragen, daß man auch in Norwegen mithilfe, den Teufel heranzuzüchten, der immer auf den geeigneten Augenblick wartet, jedem Volk, das ihn als Gast zu sich aufnimmt, den Todesstreich zu geben. Das Kampfblatt „Fritt Folk“ schreibt:

zum Kampfe gegen den Nationalsozialismus trieb; gegen das System, das die ungeliebte Macht des Goldes bricht und auch den Sieg über das Judentum zu erringen droht. Für diesen jüdischen Krieg wurde auch die norwegische Wehrmacht am 9. April d. J. mobilisiert.

Als Folge dieser Entwicklung entstand dann das Flüchtlingsproblem für die ganze Welt. Um recht vielen jüdischen und kommunistischen Flüchtlingen zu Einreise und Aufenthalt in Norwegen zu verhelfen, wurde der „Nansenfond“ geschaffen. Der Marxist Dr. Scharfberg meinte, daß wir mindestens 5000 dieser Emigranten in unserem „volksarmen Lande“ aufnehmen könnten. „zur Aufzucht und Verbesserung unserer Rasse“. Das norwegische Storting bewilligte über 300 000 Kronen für diese Einwanderer und das Volk gab (wahrscheinlich) Millionen für den gleichen Zweck. Und das für das reichste Volk der Welt!!! Das ist doch das Gegenteil von Humanität, es ist Schandtat, wenn nicht noch schlimmeres! Es war ein Verbrechen gegen unser Volk, diese Elemente in unser Land hereinzulassen, noch dazu ohne alle ordentliche Kontrolle ihres Lebens und Treibens; sie stehen vielmehr unter besonderem Schutze der Behörden. Das nichtahnende norwegische Volk kennt nicht die Gefahren für unsere Rasse, für die Moral und die tragenden Grundzüge unserer Volksgemeinschaft, die die Aufnahme des menschlichen Bodensatzes aus Süd- und Osteuropa für uns mit sich bringt. Welche Schamlosigkeit verblendet „Propheten“, für den Import von Juden zu werben, um unsere Rasse „aufzufrischen“, während hunderttausende tüchtige Nordmänner, wegen der Mißwirtschaft in der Heimat, gezwungen waren, auszuwandern und sich anderswo in der Welt Existenzmöglichkeiten zu verschaffen.

„Aufzucht“, während hunderttausende tüchtige Nordmänner, wegen der Mißwirtschaft in der Heimat, gezwungen waren, auszuwandern und sich anderswo in der Welt Existenzmöglichkeiten zu verschaffen.

Mit welchem Recht reden Odd Nansen und Genossen über Humanität und Menschenliebe, wo sie doch nur für die Interessen fremder Völker arbeiten und unser eigenes Volk vergessen? Wenn es wirklich Menschenliebe wäre, würden diese Leute alle ihre Kräfte zuerst für das eigene Volk einsetzen und daneben mit anderen, die es vielleicht mehr angeht, dafür wirken, daß den Juden ein eigenes Vaterland zur Verfügung gestellt wird. Damit würden sie Norwegen — den Juden — der ganzen Welt den größten Dienst erweisen. Zwar ist es so, daß die Juden selbst ein eigenes Land gar nicht mögen. Aber sollen wir sie deshalb bemitleiden und bei uns aufnehmen? Nein! Die Juden müssen sich darüber finden — wie alle anderen Völker — schwer zu arbeiten, den Boden zu bebauen, Wege zu bahnen, Häuser zu errichten, in Fabriken zu wirken, usw., wenn sie leben wollen! Hier haben die großsprecherischen, aufrüchlichen Judenfreunde unseres Landes und aller anderen Länder eine gewaltige Aufgabe.“

Halldis Reegard Østbye.

Neues Judengesetz in der Slowakei

In Deutschland wurde in den vergangenen Jahren oft gesagt, daß der Nationalsozialismus keine Erportware sei. Das mag zum Teil richtig sein. Wichtig ist aber auch, daß der Nationalsozialismus auch Forderungen aufstellte, die auch für jedes andere Volk, das sich am Leben erhalten will, als Vorbild dienen müssen. Das ist z. B. die Forderung der Lösung der Judenfrage. Es gibt schon eine ganze Anzahl von Staaten, die damit begonnen haben, zu prüfen, in wie weit das Judenproblem auch für sie gegeben sei. Im faschistischen Italien wurden bereits Judengesetze geschaffen, die für die dortigen Verhältnisse als weitgehend bezeichnet werden können. Entwürfe für eine Regelung des Judenproblems finden sich auch in der neuesten Gesetzgebung in Ungarn. Auch in der Slowakei beginnt man damit, den Einfluß des Juden auf wirtschaftlichem Gebiet zurückzudrängen.

Das neue slowakische Gesetzblatt veröffentlicht ein Gesetz, nach dem den Juden und jüdischen Vereinigungen die Übernahme oder Neuerrichtung von Industrie-, Handels- oder Gewerbe-Unternehmungen verboten ist. Vom Verbote ausgenommen ist allgemein die Errichtung von Fabrikunternehmungen. Weiter können Juden und jüdische Vereinigungen ihre Eigenschaften und Rechte an jüdischen Wirtschaftsunternehmungen, Aktien usw. nur mit Bewilligung des Wirtschaftsministers veräußern, belassen, verpachten oder solche Pachte übertragen. Das Gesamt kann Gewerbeberechtigungen von Juden einer Revision unterziehen und wenn Einwendungen unter dem Gesichtspunkt des öffentlichen Interesses bestehen, entziehen. Die Revision bezieht sich nicht auf Fabrikunternehmungen. Im Falle der Privatisierung kann das Gesamt den Verkauf des Unternehmens an einen qualifizierten christlichen Bewerber anordnen. Wenn ein Jude sein Unternehmen verläßt oder das Gewerbe nicht ausübt, kann das Wirtschaftsunternehmen den Verkauf des Gewerbes anordnen. Nach einem weiteren Gesetz wird die Anzahl der beschäftigten Juden in diesem Beruf beschäftigte Angestellte Juden sein dürfen.

Wenn auch die Gesetzgebung in der Slowakei noch nicht so radikal an die Lösung der Judenfrage herangegangen ist, wie dies in Deutschland geschah, so muß man sich doch darüber freuen, daß wenigstens ein Anfang gemacht wurde, der zwangsläufig noch weitergehende Maßnahmen nach sich ziehen wird.

In England will man keine jüdischen Soldaten

Der jüdische Geldsack ist dem Herrn Churchill lieber

Zu Anfang des Kriegsjahres 1940 wollte die Weltjudentheit den Engländern damit imponieren, daß sie der britischen Gesandtschaft in Washington das Angebot machte, ein jüdisches Hunderttausendmannheer anzustellen. Auf eine Rückfrage hin erklärte der britische Gesandte, daß man in England gegen den jüdischen Vorschlag sei. Vor kurzem nun beschäftigte sich das englische Unterhaus mit der Frage einer besonderen jüdischen Armee. Auch hier wurde das jüdische Angebot wiederum abgelehnt. Der sonst so jüdenfreundliche Winston Churchill scheint wirklich keine hohe Meinung von jüdischen Soldaten zu haben. Ihm ist die Hilfe des jüdischen Geldsackes lieber, als noch so viele jüdische „Soldaten“.

Auswanderung nach den Vereinigten Staaten

Alljudas letzte Hoffnung

Das Schweizer „Israelitische Wochenblatt“ vom 30. August 1940 berichtet: Im Jahre 1880 lebten neunzig Prozent der Juden in Europa und nur drei Prozent in Amerika. Heute sind schon über dreißig Prozent in Amerika und nur noch etwa sechzig Prozent in Europa. In den Vereinigten Staaten wohnen etwa 5 Millionen Juden, davon die Hälfte in der Stadt Newyork, die 15 Prozent des Gesamtjudentums beherbergt. Die Geschehnisse in Europa werden dazu beitragen, daß schon in absehbarer Zeit Amerika die letzte große Schutzmacht Alljudas sein wird und dessen letzte Hoffnung.

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

Die jüdische Religion

Ein Mittel im jüdischen Machtkampf

Von Universitätsprofessor Dr. L. Franz, Leipzig

Lange vor dem Weltkriege hat im österreichischen Reichstag der Abgeordnete Schönerer, ein bekannter Vorkämpfer für das Deutschtum und für den Rassegedanken, den kräftigen Ausspruch getan: **Was der Jude glaubt, ist einerlei, in der Masse liegt die Schweinerei.** Er wollte damit sagen, daß für die Zugehörigkeit zum Judentum die Masse entscheidend ist und nicht das mosaische Glaubensbekenntnis. Ein Jude bleibt Jude, auch wenn er sich taufen läßt, genau so wie ein Neger Neger bleibt, auch wenn er Christ wird. Daß es gleichgültig ist, was der Jude glaubt, ergibt sich jedoch auch noch aus anderen Überlegungen.

Anderer Religionen (außer der jüdischen) lassen das Volkstum ihrer Befenner unberücksichtigt. Beispielsweise legt die katholische Kirche keinen Wert darauf, nur Angehörige eines bestimmten Volkes zu Anhänger zu haben. Es ist ihr im Gegenteil sehr recht, wenn die katholische Lehre möglichst viele Völker umfaßt, denn sie hat sich das Ziel gesetzt, Weltreligion zu werden. Die Religion der Mohammedaner, der Islam, fühlt sich ebenfalls als Weltreligion. Auch die jüdische Religion hat die Förderung angemeldet, als Weltreligion zu gelten. Genau so wie das Christentum und der Islam behaupten sie, daß sie den einzig richtigen Glauben lehre, daß sie allein die Wahrheit lehre und daß nur ihre Anhänger zu Gott gelangen.

Im Anspruch auf Weltgeltung und auf alleinigen Wahrheitsgehalt gleichen Christentum, Islam und Judentum einander aufs Haar. Es gibt aber dennoch einen wichtigen Unterschied. Während Christentum und Islam international sind, ist die jüdische Religion ausgesprochen national, das heißt, die jüdische Religion ist nur den Juden vorbehalten, während das Christentum und der Islam keine solche Beschränkung ausüben. Dieser Weisenzug der jüdischen Religion wird oft verkannt. Viele Leute meinen, der religiöse Glaube spiele im jüdischen Machtkampf keine Rolle, er sei eine rein geistige Angelegenheit.

In Wirklichkeit ist es aber so, daß bei den Juden Religion und Volkstum aufs engste mit einander verknüpft sind. Das geht schon daraus hervor, daß nach jüdischer Auffassung Jahwe die Juden als ein auserwähltes Volk erklärt hat, daß also die Trennung der Juden von der übrigen Menschheit eine göttliche Einrichtung sei. Das jüdische Volk fühlt sich dennoch religiös begründet. Es betrachtet sich nicht als eine gewöhnliche, auf natürlichem Wege entstandene Gemeinschaft, sondern als eine von Gott geschaffene.

Die Religion der jüdischen Gemeinschaft ist nur dieser vorbehalten, ist also „völkisch“. Zum ewigen Heil gelangt nach jüdischer Auffassung nur das Mitglied der jüdischen Volksgemeinschaft, keineswegs aber die gesamte Menschheit. Wenn ein Nichtjude des Heils teilhaftig werden will, könnte er das durch Uebertritt zum Judentum erreichen. Er wird dadurch nach jüdischer Auffassung aber nicht nur in religiöser Hinsicht Jude, sondern gleichzeitig auch Mitglied der jüdischen Volksgemeinschaft. Daraus geht klar hervor, daß im Judentum Religion und Volk untrennbar verknüpft sind, was weder im Christentum noch im Islam der Fall ist.

Nach der Lehre der katholischen Kirche wird der Mensch Mitglied der katholischen

Glaubensgemeinde nicht durch Geburt, sondern durch die Taufe. Nach jüdischer Auffassung bewirkt nicht erst die Beschneidung Aufnahme in den jüdischen Volks- und Religionsverband, sondern diesem gehört jedes Kind einer jüdischen Mutter im vornherein an. Auch daraus ist voller Deutlichkeit zu erkennen, daß im Judentum Religion und Volkstum in so engem Zusammenhang stehen wie nirgends sonst. Während ein Christ sich als Deutscher, Italiener, Schwede usw. fühlt, also zwischen Volkstum und Religion eine Trennung anerkennen kann, ist im Judentum die Religion mehr als eine nur glaubensmäßige Angelegenheit. Sie ist vielmehr überhaupt die Grundlage des völkischen Lebens der Juden. Während z. B. bei uns Deutschen, auch wenn wir in anderen Ländern als im Reich leben, das

Volkstum die verbindende Brücke ist, spielt beim Judentum, das keinen nationalen Mittelpunkt hat, die Religion diese verknüpfende Rolle. An dieser Tatsache ändern auch die zahlreichen Uebertritte von Juden zu anderen Religionsbekenntnissen nichts, denn erfahrungsgemäß erfolgte sie bloß auf dem Papier, berühren hingegen die innere Einstellung der Betroffenen gegenüber seinem angestammten Volkstum und dessen Religion nicht im geringsten. Was der Jude dem Papier nach glaubt, ist einerlei. Er ist dem Blute nach Jude und bleibt Jude auch in religiöser Beziehung, wenigstens innerlich, da nach jüdischer Auffassung die Religion ja schon durch die Geburt bestimmt ist. Uebertritt von Juden zu anderen Religionsbekenntnissen sind daher nur Scheinmanöver.



1 „Muro del pianto“ inglese.

(4207, Jotens, 4. August 1940)

Die englische Klagemauer.

Die englische Heimatflotte wird zur jüdischen Klagemauer. An der Klage-mauer stehen der König, der Jude, der Freimaurer, Chamberlain und Churchill.

Der Jude will uns vernichten

Die faschistische Zeitung „La Libre Parole“ vom Dezember 1934 veröffentlichte, was einer der jüdischen Führer, Jabotinsky, in der „Nascha Nietch“ geschrieben hat:

„Der Kampf gegen Deutschland wird seit Monaten von allen jüdischen Gemeinden, von allen Konferenzen, Kongressen, von allen geschäftlichen Vereinigungen und von jedem einzelnen Juden in der Welt geführt. Es ist dies ein Grund mehr zu glauben, daß unsere Teilnahme an diesem Kampf von allgemeiner Nützlichkeit sein wird. Denn wir werden dadurch den Kampf der ganzen Welt gegen Deutschland geistig und ideologisch widerbeleben.“

„Der Ehrgeiz Deutschlands ist, wieder eine Großmacht zu werden und seine Gebiete und verlorenen Kolonien wiederzugewinnen. Unsere jüdischen Interessen dagegen verlangen die vollständige Vernichtung Deutschlands. Die Gefahr für uns liegt im deutschen Volk allgemein. Außer der Zeit, wo es sich unter jüdischem Einfluß befunden hat, ist Deutschland immer von Elementen regiert worden, die für das jüdische Volk von Gefahr waren. Schon deshalb darf nicht zugelassen werden, daß Deutschland unter dem gegenwärtigen Regime wieder mächtig wird.“

Der Jude sagt es selbst: er will die Vernichtung des deutschen Volkes. Kommen wir ihm also zuvor und geben ihm das Ende, das er uns bereiten will.

Unsere Meinung

Das Ende der Engländerei

Zu den häßlichsten Erinnerungen des deutschen Volkes gehört jene Zeit, in der seine Fürsten und ein gewisses Bürgertum sich nicht darauf besannen, was man tun könne, um künftigen Generationen die Möglichkeit zu schaffen, die Nation wieder aufzurichten. Jene Zeit, in der man sich darin gefiel, das eigene Wesen zu verleugnen und im Ausländischen, im „Welschen“, Nachahmens- und Begehrenswertes zu sehen. Es war jene Zeit, in der man nur dann als „gebildet“ anerkannt wurde, wenn man französisch parlierte und sich auch in anderen Dingen möglichst undeutsch benehmen konnte. Es war die Zeit nach dem dreißigjährigen Krieg.

Auch nach dem Weltkrieg hatte sich in Deutschland eine Gesinnung breit gemacht, die im Ausländischen das Begehrenswerte und im verbliebenen Eigenen das Wertlose oder gar Häßliche glaubte sehen zu müssen. Ueberlieferes Brauchtum wurde verlacht und verspottet und die Unnatur auf allen Gebieten des Lebens an seine Stelle gesetzt. Damals höhnte der Berichterstatler einer Pariser Judenzeitung: „Das deutsche Volk wälzt sich wie eine Sau in seinem Dreck.“

Wie leicht der Deutsche dazu geneigt ist, im Fremdländischen ein Vorbild zu sehen, das haben noch herein bis in unsere Zeit bürgerliche Englandfahrer augenfällig bewiesen. In einem gewissen deutschen Bürgertum galt es bereits als besonders empfehlenswert, deutsche Söhne und Töchter in England sich „weltmännisch“ heranbilden zu lassen und dann konnte man von diesen Englandfahrern des Gehirns und ohne Herz bis zum Ueberdruß gesagt bekommen, wie weit der Deutsche davon entfernt sei, ein „Gentleman“ zu werden. Und als Beweis dafür, daß man selbst einer geworden sei, ließ man fürderhin den letzten Knopf der Weste unterhalb des Knopfloches, trug möglichst lange, weite und ungebügelte Hosen, ließ die Hände in den Taschen, auch wenn man sie besser draußen gehabt hätte und legte vielleicht auch nach „Eton“-Sitte die Beine neben den Platz des mitreisenden Nachbarn.

Große, schicksalhafte Ereignisse setzen oft über Nacht dem Beginn einer Krankheit ein rasches Ende. So ist es auch mit der Engländerei gekommen, von der manche schon eine ziemliche Portion abbekommen hatten. In Kriegzeiten kehrt der Mensch wieder zu sich selbst und damit zur Gemeinschaft seines Volkes zurück. Und wie mancher junge deutsche Mann mag heute darüber lachen, daß er bereits Wert darauf gelegt hatte, den letzten Knopf seiner Weste nach englischem Muster offen zu halten. Wie mancher junge deutsche Mann mag nun begriffen haben, daß hinter der verlockenden Oberfläche des Engländeriums kein Inhalt sich befindet!

Str.

Wer einen Feind besiegen will,

muß den Feind kennen!

Der Feind der Menschheit

ist der Jude.

Wer die Juden besiegen

hilft, hilft die Welt von

ihrem Feind befreien.

Wer die Welt von ihrem

Feind befreien helfen will,

marschiert mit dem

Stürmer.

Ein Volk, das seine Kämpfer nicht vergift, wird ewig leben!

Julius Streicher

Norwegischer Judengenosse

Er erhält von einem Schweden die Antwort

Von dem Nazarener Jesus Christus wird berichtet, daß er in seinen Kampfreden immer wieder davon sprach, daß die Judengenossen sind solche Nichtjuden, die aus irgendeinem Grunde es für gut und nützlich finden, sich schützend vor die Juden zu stellen, wenn irgend jemand es wagt, die Juden als das zu kennzeichnen, was sie in Wirklichkeit sind, Teufel in Menschengestalt.

Es fällt immer wieder auf, daß unter den Legionen von Judengenossen sich immer wieder solche Nichtjuden befinden, von denen man es am wenigsten erwarten möchte, daß sie sich für die Interessen des jüdischen Volkes einsetzen würden. Man ist besonders dann überrascht, wenn sich unter den Judengenossen Geistliche finden, deren Amt es ja eigentlich wäre, die Juden ebenso zu hassen, wie es Christus einst tat, dem die Worte in den Mund gelegt werden: „Der Vater der Juden ist der Teufel, sie sind Verbrecher seit Anbeginn.“

Auch Norwegen hat solche Judengenossen im geistlichen Gewande. Einer davon hat sich besonders bekannt gemacht. Es ist der Pastor Caspari von Bolnäs (Nordschweden). Das in Stockholm erscheinende Blatt „Den Svenske Folk-socialisten“ beschäftigte sich in seiner Ausgabe vom 6. April 1940 mit diesem sonderbaren Priester, der überall im Lande herumreist und Vorträge über die Judenfrage hält, von der er behauptet, daß sie gelöst werden müsse. Die Zeitung „Den Svenske Folk-socialisten“ rechnet nun mit der „religiösen Einfalt“ jenes Pastors ab, der da behauptet, daß die Lösung der Judenfrage nur möglich sei „mit Christus, durch Gebete und Mission“. Sie schreibt:

„Seine Unkenntnis der Sache offenbart sich in dem Ausspruch, daß die Judenfrage eine religiöse Frage sei. Da ist es nur begreiflich, wenn Pastor Caspari behauptet, daß in der

Massenfrage allein die „alles überschattende Schwierigkeit“ liege.

Der Pastor behauptet, durch den Zionismus könne die Judenfrage auch nicht gelöst werden. Denn die Araber hätten einen Widerwillen gegen die Juden und wollen deren Ansiedlung in Palästina nicht gestatten. Auch wollen die Juden ihr „Fosterland“ (Vaterland) nicht mit Palästina tauschen.

Eine Auswanderung der Juden nach anderen Weltteilen sei ebenso unmöglich, weil die Völker in Südamerika, Afrika und Australien, die wegen schwacher Bevölkerung ihrer Länder in Betracht kämen, den Juden nicht wohlwollend gesinnt seien. Diese Völker nehmen gern Araber, Japaner und andere auf, aber keine Juden. „Die Nazipropaganda“ habe dort ihre Wirkung getan, ehe die Juden kamen. Und die wenigen, die sich hereinschummeln konnten, schleppen die Judenfrage mit in ihren Reisetaschen. Einschließung der Juden in Ghettos und Ausrottung des ganzen Volkes sei ebenfalls undenkbar in zivilisierten Ländern und käme deshalb nicht in Betracht.

Schließlich bleibt dem Herrn Pastor nur noch die Assimilation, die Gleichmachung, Vermischung der Juden mit den Gastvölkern, als einjige und richtige Lösung der Judenfrage. Das wäre die christliche Lösung, sagt er, denn Christus beseitigte alle Vorurteile und Trennungsmauern zwischen den Völkern.

Das ist die Meinung des Pastors Caspari, das ist der Inhalt seiner Predigten, in denen er die Sache der Juden zu seiner eigenen gemacht hat. In Wirklichkeit sind es verschleierte Versuche, unter religiösem Deckmantel für jüdische Einwanderung und Vermischung mit dem schwedischen Volke zu wirken. Die Juden sind so schon ein Bastardvolk mit allen abstoßenden Eigenschaften der mit ihnen vermischten Massen. Weitere Mischun-

gen mit dem schwedischen Volke wären ein Verderb, eine Vergiftung unserer Rasse, die ihren Bestand in Frage stellen könnte. Wir erlauben uns, den Herrn Pastor zu fragen: Wer schuf die Menschen mit so ungleichen Masseneigenschaften? Will er als „Gottesmann“ den Schöpfer korrigieren? Darauf läuft sein „Verschmelzungsvorschlag“ hinaus. Warum werden die Juden bei den meisten zivilisierten Völkern der Erde nur mit Widerwillen in ihre Länder hereingelassen? Das kann wohl nicht ständig an den betreffenden Völkern liegen, sondern muß in den abstoßenden Eigenschaften des Judenvolkes selbst begründet sein. Wir kämpfen gegen jede weitere Vermischung mit den Juden und verlangen auch in Schweden eine reinliche Trennung von denselben.“

Es ist erfreulich, zu wissen, daß es in Schweden Männer gibt, die auch einem Pastor Caspari eine klare, unzweideutige Antwort zu geben wissen. So, wie man heute begonnene hat, Juden und Judengenossen in Schweden die Wahrheit ins Gesicht hineinzuschleudern, so ist vor 20 Jahren auch in Deutschland damit angefangen worden. In Deutschland wurde diese Aufklärungsarbeit gefördert durch den Sieg des Nationalsozialismus. Auch in Schweden wird einmal die Krone denen zuteil werden, die mutig und unentwegt die Fahne der Aufklärung über den jüdischen Weltfeind in ihr Volk hineingetragen haben.

Was die Juden fürchten

Das Buch „Mein Kampf“

Was hat die jüdische und judenbörige Welt nicht alles getan, um das Buch „Mein Kampf“ totzuschweigen! Und was war ihr Erfolg? Sie hat mit ihrer Heze dazu beigetragen, das Buch überall bekannt zu machen. Heute ist es in alle Kultursprachen der Welt übersetzt und in Millionen von Exemplaren verbreitet. Ueber diese weite Verbreitung des Buches jammert die jüdische Zeitung „The Sentinel“ in Chicago. In ihrer Ausgabe 8, Jahrgang 1940, schreibt der Rabbiner Louis J. Newman:

„Der Verlag Reynal and Hitchcock hat eine neue Ausgabe von Hitlers „Mein Kampf“ zu einem volkstümlichen Preise herausgebracht. Der Text füllt etwa 1000 Seiten und ist vollständig und ungeändert. Wir erfahren, daß mehr als 100 000 Exemplare dieses Buches innerhalb eines Jahres in Amerika verkauft worden sind. Wir sind neugierig zu erfahren, was die Anti-Defamation League tun wird, um die weitere Verbreitung dieses Buches zu verhindern.“

Ein Synagogenverwalter hat zu seinem Geburtstag von seiner nichtjüdischen Schwägerin das Buch „Mein Kampf“ erhalten. Kann es noch schlimmer kommen?“

So fürchten die Juden das Buch „Mein Kampf“!

Die Judenplage in Australien

(Von unserem Berichterstatter in Australien)

„Wer vom Juden ist, stirbt daran!“ Dieses Sprichwort bekommen die Australier am eigenen Leib zu verspüren. Während die Judenpresse unter Einsatz ihrer gesamten Machtmittel versucht, die jüdische Einwanderung zu fördern, werden die Verzweiflungsjahre der nichtjüdischen Bevölkerung über das jüdische Parasitentum täglich lauter.

Die Australier sträuben sich dagegen, daß in ihr Land, das bei verhältnismäßig niedriger Bevölkerungszahl mehr als 100 000 Erwerbslose zählt, immer mehr Juden eindringen, mit Flugzeugen, Frachtschiffen und Passagierdampfern. Die Polizei hat nicht mehr Leute genug, um in den Verbrechervierteln und in den seither schon in jüdischem Besitz befindlichen Nachtlokalen die Ordnung aufrechtzuerhalten. In den letzten Monaten hat sich eine große Anzahl schändlicher Mordtaten an arischen Männern und Frauen ereignet, die zum größten Teil bis heute unauflösbar sind.

Selbst die ältesten Jüdinnen, über deren Ausstreuung aus Deutschland die demokratische Weltpresse lamentiert, kommen durch das ihrer Rasse eigene Geschäftsgebahren ständig mit den Gesetzen in Konflikt. Raum

sind sie im Land, so haben sie schon irgend einen Laden oder ein kleines Geschäft aufgemacht, worin arische Australier gegen kümmerliche Entlohnung kauftun müssen.

Die Jüdin T a u m a n u, die ihre arische Angestellte von früh bis spät arbeiten ließ und keinerlei Pause zum Einnehmen der Mahlzeiten gewährte, wurde gerichtlich bestraft. Eine Jüdin namens S a l o m o n s, die eine Garage mit Tankstelle hatte, ließ einen nichtjüdischen Arbeiter 62 Stunden wöchentlich arbeiten gegen eine ganz kümmerliche Entlohnung. Vor Gericht wagte sie noch zu behaupten, ihr Geschäft wäre zu schlecht gegangen. Das tollste Stück leistete sich jedoch der Finanzjude F o r b e s aus S y d n e y, der eine Gesellschaft um 80 000 Pfund Sterling betrog.

Dies sind nur einige Beispiele des jüdischen Treibens, die sich in allerletzter Zeit ereignet haben. Falls die australische Regierung der jüdischen Einwanderung nicht Einhalt gebietet, wird der christliche australische Arbeiter und Farmer eines Tages zur Selbsthilfe schreiten. Der Jude wird hierbei nicht so glimpflich davontommen wie in Deutschland.

Der Wissensstoff der Juden

Das in Berlin erscheinende „Jüdische Nachrichtenblatt“ bringt in einem Leitartikel „Juden als Volk — Planvolle Vorbereitung der Wanderung“ folgendes:

„Überall dort, wo die Juden in der Geschichte unter einigermassen günstigen Bedingungen die Aufgabe hatten, kolonialistische Aufgaben zu lösen, haben sie die Fähigkeit hierzu durchaus unter Beweis stellen können.“

Das ist uns allerdings gänzlich neu! Wo liegt dieses sagenhafte Land, in dem die Juden ihre kolonialistischen Fähigkeiten unter Beweis gestellt haben? Oder wollten sich die Juden mit diesen faulen Redensarten nur selbst Mut machen?

In dem gleichen Aufsatz lesen wir weiter:

„Die jüdischen Eltern sehen es als selbstverständlich an, wenn ihre Kinder eine jüdische Unterrichtsanstalt besuchen. Die jüdische Schule freilich soll in ihrem ganzen Erziehungssystem auf das Jüdische ausgerichtet sein, wenn sie naturgemäß ihren Zöglingen alles exakte Wissen vermitteln soll. In ihrem Wesen soll sie auf die jüdische Erziehung abgestellt sein, aus dieser Schule sollen Juden hervorgehen, die von dem Wissensstoff des Judentums erfüllt sind und jüdische Art begreifen.“

Da kann man nur sagen: Wehe dem Volke, das mit solchen Kolonisatoren beglückt wird! Diese „Kulturpioniere“ werden nur eines verstehen: andere für sich arbeiten zu lassen! Schindluder treiben mit den nichtjüdischen Völkern, das ist der einzige Wissensstoff der Juden! P. B.

Jüdische Kriegsgefahr-Spekulanten

Im Sommer 1938 bestand die Gefahr eines Krieges. In Frankreich begann man sich bereits auf den Krieg, den man für unabwendbar hielt, einzurichten. Daß die Juden ihre Zeit nun gekommen sahen, das beweist ein Fall, den die französische Zeitung „La France enchaînée“ in ihrer Ausgabe vom 1.—15. 10. 38 bekannt gab:

„Als die Möglichkeit des Ausbruchs eines Krieges bestand, kauften zwei Juden in Paris bei den Firmen Chauffon

& Herbes: 100 000 leere Zementfäcke zum Preis von Frs. 1.— das Stück. Sie verkauften dieselben sofort wieder an die Verwaltung der schönen Küste zum Preise von Frs. 2.50 das Stück. Gesamtgewinn Frs. 150 000.“

Ein Fall von vielen. Aber kennzeichnend für den verbrecherischen jüdischen Trieb, schon die bloße Kriegsgefahr zu einem einträglichen Geschäft zu machen.

Studium der Judenfrage

Tschechisches Institut gegründet

Die Gründungsverammlung der tschechischen „Arischen Gesellschaft in Böhmen und Mähren“ fand in Prag statt, wobei gleichzeitig die Organisation und Tätigkeit wie auch die Gründung des „Tschechischen Instituts für das Studium des Judentums in Prag“ festgesetzt wurde. Die Gesellschaft wird mit Vorträgen über Rassenbiologie, über die frühere Vorherrschaft des Judentums auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet und dokumentarischen Publikationen über die Tätigkeit des früheren Prager Regimes und seine Verbindung mit dem Judentum vor die tschechische Öffentlichkeit treten. Die Gesellschaft will eine eigene Zeitschrift herausgeben.



Aus dem Weltkrieg

Der Jude Mandelbaum in „voller Rüstung“

Stolz schrieb er an seine Rebekka: „Ich nicht aus wie a richtiger Feldherr? ... Es geht mir ausgezeichnet im Proviantamt!“

Die Juden sind schuld am Kriege!



VI.

Mörder des Mittelstandes

Jüdische Einheitspreisgeschäfte in Lothringen / Judenfamilie Dreysfuß / Martyrium der nichtjüdischen Angestellten / So wurden die Frauen und Mädchen verdorben

In unserer letzten Fortsetzung berichteten wir über die Zustände und die Verjudung der lothringischen Hauptstadt Metz. Der Jude Cahen, früher Salomon, konnte ungestraft einen großen Pleiteschwindel mit 2 Millionen Francs Schaden durchführen. Er wurde sogar für würdig befunden, Vizebürgermeister von Metz zu werden. Mit seinem Freund, dem Oberrabbiner Netter, erleichterte er die Stadtverwaltung um 300 000 Francs, die er beim Abriss eines alten Stadtviertels ergaunerte. Auf dem Gebiet des Rechtswesens erlangten die Juden Weil und Levy wegen ihrer deutschfeindlichen Hatzpolitik eine traurige Berühmtheit.

Heute sehen wir die Veröffentlichung mit einem Bericht über die Metzger Warenhausjuden Dreysfuß fort.

richtet. Sein Verdienst wird wie jedes andere deutsche Einkommen auf Heller und Pfennig versteuert. Die Grundlage dazu ist eine sauber geführte Buchhaltung.

Der jüdische Händler aber ist eigensüchtig. Sein Handeln wird bestimmt durch die Gesetze des Talmuds, welche ihm vorschreiben, die nichtjüdischen Geschäftsfreunde zu betrügen. Er drückt die Preise des Erzeugers und Lieferanten und verschleudert viele Waren zu Lockpreisen. Die Güte der Waren wird verschlechtert. Die Betriebskosten werden auf Kosten der nichtjüdischen Angestellten sehr niedrig gehalten. Die Konkurrenz wird von den Juden mit den gemeinsten Mitteln bekämpft. Schließlich trachtet jeder jüdische Handelsmann, in einem für ihn günstigen Augenblick Pleite zu machen. Die Buchführung über seine Geschäfte wird bewußt verschleiert.

Steuerhinterziehung ist ein ausgesprochen jüdisches Verbrechen. Die ganze Geschäftsmoral des jüdischen Kaufmannes ist darauf eingestellt, andere zu betrügen und zu überborteln.

Diese jüdischen Machenschaften schädigen jede Volkswirtschaft. Sie vernichten den ehrbaren bodenständigen Kaufmannstand. Sie erheben die Unmoral zum obersten Grundsatz des Handels. Wir haben das alles einmal in Deutschland am eigenen Leibe erlebt. Als durch die geschichtlichen Ereignisse des Jahres 1938 das jüdische Paa das neugeschaffene Großdeutsche Reich zu einem Teile verließ, empfand dies im Reich niemand als einen Verlust. Der Handel blühte auf, wie nie zuvor. Die Juden wandten sich nach dem Westen. Die liberalen Demokratien versprachen gute Gewinnmöglichkeiten. Das

menschenarme französische Kolonialreich wurde ihr Lieblingsland. Das jüdische Geschmeiß wurde mit offenen Armen aufgenommen. Eigene Gesetze wurden geschaffen, die den zugereisten Juden mehr Rechte einräumten, als den gebürtigen Franzosen. Es dauerte nicht lange und Frankreich war ein Judenstaat geworden. Die Regierung, die öffentliche Verwaltung, das Geld- und Bankwesen, die Presse, das Nachrichtenwesen, das Theater- und Kulturleben und der alles umfassende Handel waren vom Juden in Besitz genommen worden.

Die Franzosen wurden zu Geduldeten in ihrem eigenen Lande. Sie mußten es sich gefallen lassen, daß am 7. Oktober 1938 die jüdische Zeitung „L'Univers Israélite“ frech erklären konnte: „Die Franzosen dürfen sich heute darüber nicht wundern, daß die Juden auf allen Gebieten, angefangen von den Fabriken bis zur Regierung die besten Stellen einnehmen. Die Juden sind eben begabter und fähiger als die durchschnittlichen Franzosen. Es ist nur richtig und notwendig, daß sich die Franzosen von den Juden beherrschen und leiten lassen. Im jüdischen Volke schlummern unerhörte Qualitäten mit denen die Franzosen nicht Schritt halten können...!“

Wie die Juden in Frankreich aber in Wirklichkeit hausten, sollen die folgenden Veröffentlichungen veranschaulichen.

Deutscher und jüdischer Handelsgeist

Das nationalsozialistische Deutschland hat seinen Handel und seine Wirtschaft völlig entjudet. Bestimmend für die Entjudung war die Tatsache, daß der Jude auf Grund seiner talmudischen Erziehung und seiner rassistischen Veranlagung niemals nach dem Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“ leben kann.

Der deutsche Händler und Kaufmann hat eine dienende Aufgabe zu erfüllen. Er ist nicht um seiner selbst willen da, sondern er ist Mittler. Mittler zwischen Erzeuger und Verbraucher! Seine Tätigkeit muß mit den sittlichen Grundsätzen der nationalsozialistischen Weltanschauung übereinstimmen. Für seine Arbeit steht ihm eine angemessene Verdienstsparne zu, deren Höhe sich nach der Art der Ware und der Größe des Umsatzes

Jüdische Einheitspreisgeschäfte

In den jüdischen Großwarenhäusern und Einheitspreisgeschäften konnte man billig kaufen. Man erhielt dort alles, von der billigen Zahnbürste bis zu den teuersten Gegenständen. Jede Stadt Frankreichs hatte mindestens ein Einheitspreisgeschäft, das natürlich einem Juden gehörte. Nach vorsichtigen Schätzungen französischer Handelskreise deckten 40 Prozent des gesamten französischen Volkes ihren täglichen Bedarf in jüdischen Geschäften. Den größten Anteil am Umsatz des Geldes aber hatten die Großwarenhäuser und Einheitspreisgeschäfte.

Auch Metz hatte eine Reihe solcher jüdischer Kaufhäuser. Die größten gehörten den Judenbrüdern Dreysfuß und dem Kassenschänder Jacques Bloch.



Das ist er!

Eigentliche Bilder Stäumer-Kapito

Der in ganz Frankreich berühmte Warenhausjude René Dreysfuß



Im Innern des jüdischen Großbetriebes Mag-Est



Verlotterte Jugend im früheren Metz

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu! Adolf Hitler

Sittliche Verwahrlosung

Im „Nisix“ zeichnete sich der Direktor Lewy durch seine niedertüchtigen Machenschaften aus. Er ließ fast jeden Tag einige hübsche Verkäuferinnen in sein Büro rufen und erklärte ihnen, er müsse sie untersuchen, ob sie nicht etwa gestohlen hätten. Vielfach schwindelte er Seidenwäsche oder Strümpfe in die Handtasche der Mädchen. Dann verlangte er von seinen Opfern echt jüdische Schmutzigkeiten unter der Androhung sie anzugehen und zu entlassen, wenn sie ihm nicht zu Willen wären.

Die Entlohnung der Mädchen war sehr gering. Im „Mag-Est“ erhielt eine Verkäuferin 350—700 Francs, je nach ihrer Dienstzeit. Im Nisix zahlte Drehfuß vor 1936 gar nur 75—300 Francs. (Eine Reichsmark = 20 Francs! D. Schriftl.) Die Mädchen konnten natürlich mit dem kleinen Lohn nicht auskommen. Sie waren gezwungen, sich ein „zusätzliches Einkommen“ zu schaffen. —

Die Moral unter den jungen Mädchen in Frankreich war verheerend. Mit 14 Jahren schon mußte eine Französin etwas „erlebt“ haben. Aufklärung gaben die zweideutigen Filme und vor allem die pornographischen Bücher und Magazine, die um wenige Centimes überall frei käuflich waren. Die älteren Mädchen verbarben die jüngeren. Man legte sich in „Land der Freiheit“ keinerlei Zwang auf. Für einige Francs waren in Frankreich Millionen von Francen käuflich. Die Schuld an dieser Sittenlosigkeit trifft in erster Linie die Juden, die als Erzeuger der die Sinne anreizenden Druckschriften und Filme anzusehen sind. Juden waren es, die die Abhängigkeit der weiblichen Angestellten zu rassenhänderischen Gewalttaten ausnützten. Juden waren die eifrigsten Verfechter der „freien Liebe“. Juden waren die Vorbereiter, Zuhälter und Mädchenhändler. Frankreichs weibliche Jugend wurde systematisch durch Rassenhände verdorben. Die Liebe zwischen Farbigen und Französinen wurde zum Ideal der dritten Republik erhoben. Sehen Sie einmal in den Arbeitervierteln in Paris nach, sagte Herr L., „Sie werden nicht viele rassenreine weiße Kinder finden“.

„So, wie bei uns in Metz die Drehfuß und Bloch die schönen Beine der Mädchen zur Voraussetzung einer Anstellung machten, so geschah es überall in Frankreich. Die Juden nahmen dem Volke das Geld ab, sie verdrängten die Franzosen aus ihren Stellungen und erzogen die Jugend zur Rassenhabschaude.“

Wir Lothringer, besonders die mit deutscher Volkzugehörigkeit, hatten nichts zu sagen. Ein unbedachtes Wort kostete uns den Beruf und auch oft die Freiheit. Die Juden waren die wahren Herrn des Landes. Sie wollten den Krieg, für den sie eine laute und gemeine Propaganda entfalteten. Als es aber soweit war, rissen sie aus.

Auch die Judenbrüder Drehfuß waren arge Kräfte. Bereits im August vorigen Jahres trafen sie Vorbereitungen zur Verschleppung ihres Vermögens. Sie legten Bankdepots im Ausland an. Dann ließen sich alle Drehfuß als „affection spéciale“ erklären, das heißt, sie wurden als für die Heimat unentbehrlich bezeichnet. Nach Kriegsausbruch wurden Tag und Nacht die wertvollen Warenlager im Werte von 5 Millionen Francs verpackt und ins Innere Frankreichs, nach Niort und St.-Jean-d'Angely gebracht, wo Drehfuß ebenfalls Geschäftshäuser hatte. Die Juden Drehfuß glaubten zwar an den Erfolg der französisch-jüdischen Allianz, das Grenzgebiet schien ihnen aber trotz der Maginotlinie nicht sicher genug.

Am 10. Juni 1940 kam eine letzte Nachricht von Charles Drehfuß nach Metz. Er beschwor seinen Bruder Nene telegraphisch, sofort mit allen Aktiven, Geldbeständen, Papieren nach Pan an die spanische Grenze zu kommen. Die Drehfußs gingen wie ihr großes Vorbild, Baron Rothschild, rechtzeitig übers große Wasser. Die erste Zeit bekant wurde, haben die Drehfußbrüder bereits seit 1938 große Bankguthaben in London, Kanada und U.S.A. angelegt. Für Leute dieser Schlage bricht keine Notzeit an. Sie haben für alle Fälle vorgesorgt!

So berichtigte uns der Verwalter des Warenhauses. Dann führte er uns durch die großen Kaufhallen und erzählte weiter:

„Die Büroangestellten mußten unter menschenunwürdigen Bedingungen arbeiten. In engen lichtlosen Räumen quälten sich die Leute. Ich selbst war Großverkäufer, mein Büro bestand aus einem fensterlosen Bretterverschlag in der Größe 1½ mal 2 Meter. Aus den verstaubten Buchzeichnungen wurde kein Steuerbeamter klug. Die fälligen Steuern ordnete unser jüdischer Chef immer persönlich. Steuerbesprechungen gingen jeweils einige Gelage voraus. Dort wurden die hohen Beamten bearbeitet und zum Teil bestochen. Die Summen, die die Drehfuß-Warenhäuser abführten, waren zwar hoch, aber nur ein Bruchteil der ordnungsgemäßen Steuern.“



CHURCHILL E COMPAGNI. — Difenderemo l'Inghilterra casa per casa, passo per passo, fino a raggiungere la nostra vittoria!

(420, Florenz, 4. August 1940.)

Die heldenhafte englische front und ihre Rückseite

Churchill und Genossen: „Wir werden England Haus für Haus, Schritt für Schritt verteidigen, um unseren Sieg zu erzwingen.“

Judenfamilie Drehfuß

Die Metz Drehfußfamilie stammt aus Mülhausen. Als im Jahre 1918 die Franzosen von Elsass und Lothringen Besitz ergriffen, schlug für Nene Drehfuß die große Stunde. Von der französischen Sequesterverwaltung (einer Organisation, die die Ueberleitung des ehemals deutschen Besitzes in französische Hände durchführte, D. Schr. d. St.) kaufte er im Jahre 1919 ein Metz Warenhaus, das der nach Hamburg auswandernde Jude Schwarz gegründet hatte.

Nene Drehfuß holte seine Brüder Gaston, Charles und Jacques nach Metz und vergrößerte das Warenhaus in der Römerstraße beträchtlich. Er nannte es „Mag-Est“, was etwa soviel heißt wie Kaufhaus des Ostens. Die großen Umsätze in den Zeiten nach dem Weltkrieg veranlaßten die Brüder, nach und nach auch in anderen Städten Einheitspreisgeschäfte zu bauen. In Mülhausen gründeten sie die „Galerie of Mülhouse“, in Kolmar,

Schlettstadt, Straßburg, Paris usw. „Nisix“-Warenhäuser. In der letzten Zeit gehörten den Judenbrüdern an die 30 Geschäfte und Warenhäuser in Frankreich. Daneben besaßen sie noch eine Reihe wichtiger Aktienpakete großer Unternehmungen, waren Mitbesitzer des „Freien Metz Journals“ und des „Nouvelles Lorrain“ in Metz. Die vier größten Lichtspielhäuser waren ebenfalls im Besitz der Drehfußs. Sie gehörten zu den reichsten Leuten Frankreichs und waren Hochgradfreimaurer. In Metz zählten sie zu den Spitzen der Gesellschaft. Selbst der Präsekt machte sich eine Ehre daraus, bei Drehfuß zur Abendtafel geladen zu werden. Ansonsten verkehrten die Judenbrüder mehr mit ihren Rassenossen, zu denen die in unserem letzten Bericht erwähnten Juden Cohen, früher Salomon, Weil, Levy und Wertheimer gehörten.

Ein Besuch im Mag-Est

Das Großwarenhaus in der Römerstraße 8—14 ist mit einer prunkvollen Fassade versehen. Die Verkaufsräume und Warenlager erstrecken sich vom Keller bis unter das Dachgeschloß. Auf langen Kaufgängen sind die mannigfaltigsten Waren ausgestellt. Lebensmittel, Konserven, Spinnstoffe, Geschirre, Schuhe, Ledertaschen, Rundfunkgeräte, Beleuchtungskörper, Möbel aller Art und vieles andere kann man hier kaufen.

Wir ließen uns vom kommissarischen Verwalter, einem freundlichen Deutsch-Lothringer, führen. 20 Jahre war er in dem jüdischen Betrieb beschäftigt und gehörte zu den leitenden Personen des Großwarenhauses.

„Die Direktoren, Abteilungsleiter und Inspektoren waren ausschließlich Juden, meist deutsche Emigranten“, so begann Herr L. seine Schilderung. „Die kleinen Angestellten, Verkäuferinnen und Arbeiter waren nur Nichtjuden. Obwohl Drehfuß alle Waren deutscher Herkunft vertrieb, waren viele seiner weiblichen Angestellten Deutsch-Lothringerinnen. Erstens waren sie tüchtiger und zweitens sollten sie den jüdischen Abteilungsleitern und Vorgesetzten zu rassenhänderischen Zwecken dienen. Ueber 100 Verkäuferinnen waren im Kaufhaus tätig. Die jüdischen Aufseher gingen wie Sklavenhalter zwischen den Verantwärtlichen herum und achteten

darauf, daß kein Mädchen einen Augenblick unbeschäftigt blieb. Der aus Frankfurt am Main stammende Neffe Raymond Drehfuß war besonders gefürchtet. Er quälte die älteren Verkäuferinnen mit jüdischer Grausamkeit und suchte einen Grund für ihre Entlassung, um junge hübsche Verkäuferinnen an ihrer Stelle zu verwenden. Es war ein offenes Geheimnis, daß Raymond kein hübsches Mädchen sehen konnte, ohne ihm unsittliche Anträge zu stellen. Sein Lieblingsausdruck war: „Lieber ein hübsches Mädchen für mich, als ein Duzend hinterm Ladentisch?“

Galeries de Mulhouse & Mag. Est Metz réuni
 SOCIÉTÉ ANONYME
 au Capital de 18.200.000 Fr.
 MAG-EST
 8-10, RUE SERPENOISE — METZ
 A. C. S. STRASBOURG 14-06 TELEPHONE 2-07 B. C. METZ 5.1000

Eine Geschäftskarte des jüdischen Kaufhauses

Hitlers schwarze Kunst

Der Kalender für das kommende Jahr wird meist schon ein halbes Jahr zuvor zusammengestellt, damit er rechtzeitig für's neue Jahr erscheinen kann. Auch der alljährlich im Verlag „Le Bon Astrologue“ (Paris, 42. rue Pasquier) erschienene Kalender für das Jahr 1940 konnte schon im Herbst 1939 gekauft werden. Als dieser Kalender mit seinen Prophezeiungen hergestellt wurde, waren die Schlachten in Flandern und an der Weygandlinie noch nicht geschlagen. Aber schon zu jener Zeit galt Hitler als ein Mann in der Welt, der Wunder vollbringen könne. Da ist es dann auch kein Wunder, wenn in jenem „Astrologischen Kalender“ die Frage gestellt wird, ob Hitler ein Anhänger der „Schwarzen Magie“ sei. In jenem Kalender steht geschrieben:

„Wegen dieser Frage ist schon viel Tinte geflossen. Es hieß, er besäße ein Geheimlaboratorium, wo er die Riten der Schwarzen Kunst praktizierte, um sich die geheimnisvollen Mächte des Unsichtbaren dienstbar zu machen; man schrieb, er wisse sich mit Meistern der Schwarzen Magie zu umgeben, deren er sich aber ganz radikal entledigte, wenn er ihre Geheimnisse ergründet habe oder wenn er sie für gefährlich erachte.“

Inzwischen ist bald ein Jahr vergangen und damit die Flandernschlacht und die Schlacht an der Weygandlinie. Wer es wissen will, hat es nun erfahren, wo Hitler „die Riten der Schwarzen Kunst praktizierte“: im Großen Hauptquartier. Inzwischen konnte man auch erfahren, wer die „geheimnisvollen Mächte“ sind, deren sich Hitler dienstbar machte: seine Soldaten. —

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer!

So wurde das Volk hereingelegt

Herr L. kam dann auf das Geschäftsgebaren der Juden:

„Die täglichen Umsätze im Mag-Est schwankten zwischen 60 000 und 80 000 Francs. Die Gewinne waren sehr hoch. Auf die Einkaufspreise wurden 40—60 Prozent aufgeschlagen, auf Seidenwaren 100—200 Prozent. Im Uffix wurden Tagesumsätze bis zu 60 000 Francs gemacht. Drehfuß wurde schließlich Milliardär. Er war ein gesuchter Geschäftspartner, weil er ganze Jahresproduktionen ankufte. Er ließ sich von den Fabrikanten Offerten stellen. Das billigste Angebot drückte er dann auch noch durch Verhandlungen wesentlich herunter. Drehfuß zahlte nie bar. Er kaufte nur auf 3—4 Monate Ziel. Das war sein großer Schlag. Die Waren waren schon nach 14 Tagen verkauft. Mit den so gewonnenen Geldbeträgen arbeitete Drehfuß an der Bank oder Börse. Der meist nichtjüdische Unternehmer trug jedes Risiko. Er mußte zusehen, wie der

reiche Jude mit seinem Kapital, das er dringend benötigt hätte, gewinnbringende Spekulationsgeschäfte durchführte. Das war in Frankreich eben so Sitte. Die Nichtjuden mußten froh sein, wenn sie für würdig befunden wurden, für einen reichen Hebräer zu kauft.

In das Warenhaus und in die Einheitspreisgeschäfte ließ das ganze Volk. Für manche Artikel wurden Lospreise aufgestellt, die nur Drehfuß unter dem Einkaufspreis anbot. Es waren nur Kleinigkeiten. War aber einmal ein Käufer im Haus, dann kaufte er auch andere Sachen. In einer Kreditabteilung wurden ganze Wohnungseinrichtungen, Ausstattungen usw. verkauft. Bei Monatszahlungen wurden monatlich 6—8 Prozent Zinsen verlangt. Traten Zahlungsschwierigkeiten bei einer Kundschaft auf, nahm Drehfuß rücksichtslos die Waren zurück. Durch Terminverlust und Verschämmisurteile richteten die herzlosen Juden so manchen armen Teufel zugrunde.

Der Mittelstand bricht zusammen

Die kleinen Geschäftsleute konnten natürlich neben Drehfuß nicht bestehen. Hunderte von bodenständigen Geschäftsleuten mußten im Laufe der letzten Jahre zusperrern. Der Kleinbetrieb wurde in Frankreich systematisch ruiniert. Der Jude Léon Blum erklärte im Jahre 1932 in seiner viel gelesenen Zeitung „Populaire“: „Kleine Geschäftsleute sind soziale Anachronismen (d. h. sie passen nicht in unsere Zeit. D. Schr. d. St.) Sie müssen in ihrem eigenen Interesse und im Hinblick auf den Verbraucher, der im Großwarenhause billiger kaufen kann, verschwinden!“ Das war dann später der Grundsatz der Volksfrontpolitik, die Frankreichs Wirtschaft schließlich an den Rand des Abgrundes brachte. Die kleinen Geschäftsleute verschwanden durch Konkurs und Niederkunft. Niemand kümmerte sich um die zusammengebrochenen Existenzen.

Dadurch wurde die fittliche Widerstandskraft des Volkes geschwächt. Der gesunde französische Kaufmannstand wurde nach vorbedachtem Plane vernichtet. Das Volk ließ zum Warenhausjuden und warf ihm die sauer verdienten Groschen in den unerfähtlichen Nachen. Der Franzose verarmte, wurde vom Juden abhängig und erlag obendrein noch seiner wüsten Gehpropaganda. Diese Zustände waren mitschuldig am schnellen Zusammenbruch des französischen Volkes in diesem Kriege, der nur ein jüdischer Krieg war!“

So berichtete der Verwalter.

Ursache des Absterbens

„Die Blutsvermischung und das dadurch bedingte Senken des Rasseniveaus ist die alleinige Ursache des Absterbens aller Kulturen; denn die Menschen gehen nicht an verlorenen Kriegen zugrunde, sondern am Verlust jener Widerstandskraft, die nur dem reinen Blute zu eigen ist.“

(Adolf Hitler: „Mein Kampf“, Seite 324)



Der Judenpalast Mag-Est

Dieses Großkaufhaus gehörte den Juden Drehfuß. Heute befindet sich dieser Betrieb nicht mehr im Besitz der Juden



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

So sah es hinter den Kulissen des jüdischen Kaufhauses aus



Familienfest beim Juden Bloch in Metz

Wer das Schlechte will, muß das Gute hassen! Julius Streicher.

Skandalöse Zustände

Wenn ein Deutscher einen jüdischen Großbetrieb beschäftigt, dann fallen ihm stets die unglaublich vermehrten Umkleide- und Waschräume auf. Auch in den Dreifußschen Warenhauspalästen gab es trotz der prunkvollen äußeren Fassade kein einziges benutzbares W. C. Lediglich einige fensterlose, wacklige Bretterverschläge unter einem Stiegenaufgang waren für die Angestellten und Arbeiter vorhanden. Wir in Deutschland sind gewohnt, in größeren Betrieben helle Gefolgschaftsräume, saubere Werkstätten und zweckmäßige Waschelegenheiten anzutreffen. Nichts von alledem ist in Frankreich zu finden. Die Juden sagten sich, für die Nichtjuden sei selbst das Schlechteste noch zu gut.

Die Juden taten auch nichts, um die Arbeitsfreude der Angestellten zu heben. Sie betrachteten jeden ihrer Untergebenen als Sklaven, der zur Vermehrung des jüdischen Bankkontos schuften mußte bis zum Niederbrechen. Die Juden Dreifuß haben solange Franzosen und Deutsche ohne Unterschied ausgebeutet, als ihnen dazu die Möglichkeit gegeben war.

Das Ende Frankreichs

Erst die deutsche Wehrmacht hat den Dreifuß, Lehrs, Salomons, Blochs und Konforten gezeigt, daß nunmehr eine neue Zeit anbrechen wird. Frankreich hat die jüdischen Emigranten aus Deutschland mit offenen Armen aufgenommen. Frankreich hat sich seine demokratischen und freimaurerischen Grundsätze vom Juden aufschwanken lassen. Frankreich hat sich schließlich auf Geheiß und Verberb mit dem Judentum verbündet. Frankreich hat die jüdischen Bundesgenossen für seine Machepolitik gegenüber Deutschland großgezogen. Frankreich hat auf jüdisches Geheiß diesen seinen letzten Krieg bis ins einzelne gut vorbereitet. Frankreich trägt die **Allein schuld** an der Katastrophe, die dieser Krieg heraufbeschwor.

Wie auch immer die Friedensverträge ausfallen werden, eines steht fest: Frankreich wird nie mehr die Großmacht werden, die es einmal gewesen ist. Es hat sich selbst verflüchtigt und ausgelöscht aus der Reihe der großen Kulturnationen. Es hat die Rassen- schande zum Geheiß des 20. Jahrhunderts erhoben. Es hat jüdische Verbrecher wie Leon Blum, Mandel, Rah, Rothschild, Dreifuß usw. zu seinen Führern gemacht. Und diese jüdischen Führer wußten, was sie wollten. Sie haben Frankreichs Blut vergiftet und Frankreichs Frauen entrafft. Leon Blum sagte in seinem Buche „Die Ehe“:

„Ich wünsche, daß die Mädchen unbedenklich ihrem Triebe nachgehen, daß sie bis ans Ende ihrer Wünsche gehen, daß sie sich jedem hingeben, Schwarzen und Weißen, Gelben und Braunen, wenn sie die Lust antkommt...!“ Dieser Mann war lange Jahre französischer Ministerpräsident und jahrzehntelang Führer der französischen marxistischen Arbeiterpartei. Nach dem Plane dieses Oberjuden verderben seine Rassenossen im Verein mit Marokkanern, Algeriern, Toninesen und Negern die französische Frau. Sie wurde zur Witwe des Judentums und der Farbigen erniedrigt und ließ es willenlos mit sich geschehen.

Wer aber die Reinheit seines Blutes und seiner Rasse aufgibt, verdient den Untergang. Frankreichs Schicksal entschied sich nicht an der Maginotlinie oder an der Marne, der Aisne, Seine, Loire, nicht in den Jahren 1914-18, nicht im jetzigen Kriege. Frankreichs Schicksal entschied sich, als sein Bevölkerungsschutz aufhörte, als das Volk die Kinderlosigkeit bevorzugte, um besser der Lust und dem Wohlleben frönen zu können. Frankreichs Niederlage begann, als es durch Rassen- schande seine gesunde Erbmasse zerstörte.

Kulturen und Nationen gehen nicht in Kriegen und deren Folgen zugrunde, sondern an Blutvergiftung! Frankreich wählte freiwillig diesen Weg. Es darf daher niemand anderem die Schuld an seinem Zusammenbruch geben als sich selbst.

E. Jekinel.

(Fortsetzung in der nächsten Stürmernausgabe.)

Der große Doppelspieler

Wer war Charles Hallgarten? / Wohltäter der Judenheit / Satan der Judengegner

Von Alfred von Terzi

Wer kennt Charles Hallgarten den Dracontöter? Der Bankier Charles Hallgarten wurde am 18. November 1838 in Mainz geboren und starb am 19. April 1908 in Frankfurt a. M. Hallgarten war ein leidenschaftlicher Antisemitenfresser und nebenbei aber auch ein scheinbarer Zionistenfresser. Dieses Doppelspiel des Juden war wirklich ein Meisterstück.

Sein Werdegang

Der Lebenslauf des Juden Hallgarten ließt sich wie ein jüdischer Kriminalroman. Schon jung kam er in eine New Yorker Bank und betätigte sich im israelitischen Hilfsverein. Nach den großen Judenunruhen in Südrussland leitete Hallgarten die Einwanderung von Ostjuden nach Amerika und sammelte dafür große Spenden. Sowohl im jüdischen Weltbund „Alliance israelite“ als auch im „Hilfsverein Deutscher Juden“ und der jüdischen Siedlung zeichnete er sich besonders aus. Die Frankfurter Loge war stolz auf ihren Hallgarten. Noch stolzer aber auf ihn war die Stadt Frankfurt selbst, die sogar eine Straße nach ihm benannte.

Jud Hallgarten gründete den „Verein

zur Abwehr des Antisemitismus“. Dieser Schnüffler- und Spitzelverein „durchleuchtete“ alle, die den Juden gefährlich waren. Er erledigte eine Anzahl aufrechter Männer, die dem Judentum im Wege standen oder gewann jene Nichtjuden für die jüdischen Absichten, die den Antisemitismus auslöschen sollten. So hat Hallgarten z. B. Naumann „gemacht“, um Stöder zu vernichten. In wie weit Hallgarten auch Bödel vernichtete und seine Presse zererschlug, wäre noch der Erforschung wert. Wie eine Spinne, so saß Hallgarten in seinem Netz und suchte seine Politiker. Er hatte im Judenrat (A. S. U.) viel mitzureden, denn er war ein Wohltäter unzähliger Juden und der Satan aller Judengegner aus „reiner Menschlichkeit“.

So hielten die Juden zusammen!

Am 4. Dezember 1904 tagten die jüdischen Freimaurer des B'nai B'rith. Der Hilfsverein Deutscher Juden und führende Zionisten gaben sich in Frankfurt a. M. ein Stelldichein, um weiteren Ostjuden Einwanderungsmöglichkeiten zu erschließen und jüdischen Studenten Hilfgelder zu ermitteln. Hallgarten leitete seit den 80iger

Jahren die Ostjudenhilfe im Frankfurter Hilfsbund. Gar bald war er sich mit seinem Rassenossen Nathan einig, eine eigene Auswandererzelle zu schaffen. Nathan war der Gründer des Hilfsvereins der Deutschen Juden (20. Mai 1901), der dank der Stiftung des Juden Baron v. Oppenheimer Millionenbeträge für die Ostjuden aufbrachte. Den Deutschen hatten die Bankjuden das Geld abgenommen und ihrer Mißchpoche führten sie es zu. Und das alles aus „reiner Humanität“ natürlich! Das gleiche taten übrigens auch die Barone Hirsch und Rothschild im geheimen, ohne daß die Öffentlichkeit davon Kenntnis nahm. Es wäre eine dankbare Aufgabe, einmal diese „Opfer“ für die Juden zusammenzuzählen und mit den Opfern der Nichtjuden für die Juden zu vergleichen. Jud Hirsch allein gab 200 Millionen Mark für solche Zwecke! Selbstverständlich ließ sich auch Rothschild nicht lumpen.

Dabei behaupten aber die Juden immer wieder, der Reichtum der Welt sammle sich immer mehr in nichtjüdischen Händen an. Jud Herzl, der es ja wissen muß, hat allerdings einmal die Kasse aus dem Saal gelassen. Er erklärte, der jüdische Reichtum sei dem französischen Volksvermögen von 1870 etwa gleich. Das waren aber nicht weniger als 140 Milliarden Mark!

Gegen die Judengegner!

Auch in der jüdischen Kolonialbank, gegründet am 20. März 1899, in London hatte Jud Hallgarten ein gewichtiges Wort mitzureden. Als am 10. März 1900 anläßlich der Verurteilung des Ritualmörders Hilsner in Warschau vom Kaiser Militär gegen die konitzer Judengegner aufgeboten wurde, da wußten die Juden, daß sie auch bei Wilhelm II. gewonnenes Spiel hätten. Der deutsche Kaiser, dem das Geld der Juden offenbar imponierte, wandte sich von H. St. Chamberlain ab und nahm jüdische Berater zu sich. Der alte Antisemitismus ging zu Bruch. Die liebe Eitelkeit, uferloser Personenkult, Nachlaufen hinter Interessenverbänden und ein widerlicher Byzantinismus ließen die Parteien der ehemaligen Judengegner allmählich zu reinen Mittelstandsvertretungen herabsinken. Nur der eine Dr. Förster suchte den großdeutschen Antisemitismus in seinem Volksbund zu retten. Die Arbeit des Juden Hallgarten hatte sich also gelohnt. Der politische Antisemitismus war fast erledigt. Theodor Fritsch rettete ihn, indem er ihn wissenschaftlich und volkstümlich zu machen suchte. Trotzdem konnte sich Bankier Hallgarten am Ende seiner Tage sagen: Juda, du hast gesiegt! Alle Juden bürgen für einander, ob West- oder Ostjuden, ob Assimilanten, Orthodoxe oder Zionisten!

Auch der Marxismus lag bereits an den Ketten jüdischer Freidenker. Obwohl nach außen hin säuberlich getrennt, wurde doch in Wirklichkeit vereint marschiert. Ueber alle Juden aber spannte sich seit dem 29. April 1904 der „Verband der Deutschen Juden“. Jud Hallgarten hatte sich also die Frankfurter Straßenehrung „ehelich“ verdient. Ein Deutscher, Naumann, setzte ihm in der Frankfurter Zeitung der 3. Simone den Leichenstein.

Jud Hallgarten war tot. Für alle Juden hat der Name Hallgarten auch heute noch einen guten Klang. Kein anderer als Jud Hallgarten war es gewesen, der die Juden einigte und die Judengegner entzweite. Wenn Alljuda in den nachfolgenden Jahren und Jahrzehnten Erfolge über Erfolge buchen konnte, so hat es dies mit dem Bankier Hallgarten zu danken, der die dafür notwendigen Vorarbeiten geleistet hatte.



Charles L. Hallgarten

Stürmer-Archiv

In der kommenden Stürmernausgabe berichten wir über:

Frankreichs Schuld / Warum die Franzosen in den Krieg zogen / Niederträchtige Verbrechen an wehrlosen deutschen Frauen und Kindern / Juden wurden gut behandelt / Sinnloses Wüten der farbigen Soldaten / Die Lothringer haben genug von Frankreich.

Juden in demokratischen Armeen

In der „Demokratie“ hat der Jude die gleichen Rechte wie die Nichtjuden. Es steht ihnen dort deshalb auch das Recht zu als Soldaten zu dienen. Ja, sie dürfen sogar Offiziere werden, auch wenn sie dabei oft eine recht komische Figur machen. Mit großem Stolz berichten Judenzeitungen, daß es in der nordamerikanischen Armee keinen Antisemitismus (Haß gegen die Juden) gäbe und daß die Juden Bloch und Taussig in der Marine es sogar bis zum Admiral gebracht hätten. Besonders Admiral Taussig sei ein Taufenfassa gewesen. Er gelte in sämtlichen Marinekreisen als erster Spezialist

und 1936 sollte er (so behaupten die Juden!) Kommandeur der Flotte der Vereinigten Staaten werden — was dann aber nicht erfolgte.

Wir gönnen den Demokratien gerne ihre Freude an jüdischen Admiralen und sonstigen jüdischen Kommandeuren. Frankreich ist mit seinen jüdischen Generalen auf den Hund gekommen.

In Holland

Erste Anzeichen kommender Entjudung

In Amsterdam und Haag haben holländische Geschäftsinhaber ihre jüdischen Angestellten entlassen. Einige Restaurants erklären in Plakaten, daß sie keine Juden mehr bedienen. Das Schäch-

ten wurde verboten. Jüdische Geschäftsinhaber wurden angewiesen, einen arischen (nichtjüdischen) Partner aufzunehmen. Die Straßen im Ghetto Alt-Amsterdams und auch in anderen Orten mit jüdischen Namen wurden umgetauft.

Jüdische Zeitung in Ligmannstadt

In Ligmannstadt (Krakau) erscheint in polnischer Sprache die „Jüdische Zeitung“ zweimal in der Woche. Sie enthält Nachrichten aus aller Welt, jüdisch-religiöse Artikel, Aufsätze über Palästinaaufbau, offizielle Ankündigungen, Inserate usw. In jeder Ausgabe ist eine „Lustige Geschichte“ vorhanden. In Bildern sieht man, wie jüdische Arbeitkolonnen auf dem Felde und in den Straßen arbeiten. Diese „Jüdische Zeitung“ ist ein Beweis dafür, daß der Generalgouverneur der jüdischen Minderheit es ermöglicht hat, sich auch mit geistiger Arbeit zu beschäftigen.

Die Nürnberger Gesetze Sie gelten auch im Generalgouvernement

Die „Nürnberger Gesetze“ verbieten den Geschlechtsverkehr zwischen Juden und Nichtjuden. Damit soll verhindert werden, daß die Zahl der minderwertigen (Mischer) zum Schaden des deutschen Volkes sich vermehre.

Nun haben die „Nürnberger Gesetze“ zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre auch im Generalgouvernement Geltung erhalten.

Verlag Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg. Hauptschriftleiter: Ernst Klemmer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, beide Nürnberg. — Druck: Fr. Monninger (S. Liebel), Nürnberg. — 3. Zt. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Ein zeitgemäßer Waschküchenkniff: gründlich mit Senko einweichen! Das nimmt den größten Schmutz vorweg. Und die Hauptsache: man spart Waschpulver.

Berliner Firmen

Wer stots in der Defaka kauft
ist gut beraten

Defaka

140 Jahre das altbekannte Berliner Spezialhaus für **Haus-, Hof- u. Garten-Artikel**

Gläser Porzellan Haus- und Beleuchtung
Wohnmöbel Küchengeräte Gartenmöbel
Kinderwagen Küchenschemel Waschtische
Öfen • Herde Bettstellen Waschmaschinen
Fahrräder Lederwaren Gebrauchsartikel

Verlangen Sie bitte kostenlose Zusendung unseres Katalogs

Fernruf: Sammel-Nr. 11 73 31

P. RADDATZ & CO
Berlin W 8, Leipziger Str. 121 - 123

Sie werden gut beraten und bedient in allen Punkten.

Darüber hinaus ist es gesundheitlich und sparsam mit einem Punktepunkt wirksam. Und darum steht der Qualitätspreis nach dem die Sie verdienen. Sie sollten sicher sein, bei uns in jeder Hinsicht gut und vorzüglich beraten und bedient zu werden.

DAS HAUS IM ZENTRUM
FÜR BEKLEIDUNG - STOFFE - EINRICHTUNGEN
BERLIN C 2, SPANDAUER - ECKE KÖNIGSTR.

Café Viktoria Die traditionelle Gaststätte Berlins
Unter den Linden 22, Ecke Friedrichstr.
Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffeehaus seit 1876
Unter den Linden 29, Ecke Friedrichstraße
Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi Kantstraße 12a, Ecke Faenenstraße
Nachmittags 1/2 5 Uhr - Abends 1/2 8 Uhr - 100 Tischtelefone
Eintritt frei - Täglich spielen allererste Kapellen!

Erfolgsichere Fern-Ausbildung für die

Büro-Praxis!

Kurzchrift

für Anfänger! Abgeschlossener Unterricht! 100 Silben spielend in 2 bis 4 Monaten.
Für Fortgeschrittene oder zur Auffrischung. Wer jetzt 60 - 80 Silben schreibt, erreicht mühelos 135 Silben in der Minute.

Eilschrift für höchste Anforderungen! Ziel: 200 Silben in der Minute.

Maschinenschreiben

Zebringer-Büchschreiben bis zu völlig fehlerloser Arbeit bei 2-4. Sek.-Anschlägen. Nach der Stenos-Methode lernt es sich leicht und schnell! Staatl. geprüfter Lehrer überwacht die Arbeiten. Unterrichten Sie sich genauer, schreiben Sie eine Postkarte: „Sendet kostenfrei Stenosheft Nr. 11.“

STENOS Eleganz 236

Unentbehrlich: Schöne Figur

für Tochter, Braut und Hausfrau: E. Horn Der neuzeitliche Hauswirtschafts-Führer durch die gesamte Küche und Hauswirtschaft. 2 Bde. in abwaschb. Leinen geb. m. 700 Textabb. u. 81 ganzseit. Tafeln.
Aus dem Inhalt: 1. Kochkunst u. Ernährungslehre. Warenkunde der Lebensmittel. 2. Milchwirtschaft. 3. Fleischwirtschaft. 4. Fischwirtschaft. 5. Gemüse, Pilze, Rohkost, Mehl- u. Obstwaren. 6. Die kalte Küche, Backrezepte, Diätkost, Einkochen, Getränke u. Gärungskunst, II. Das Heim. 7. Behälter, Möbel, Betten, Teppiche usw. 8. Pflege d. Kleider, Wäsche, Hausschneiderei, Friseurbau. 9. Der gute Ton, Körper- Schönheits- u. Krankenpflege u. v. a. **Harpreis RM. 24,-** in Raten RM. 25,20. **Kleinste Monatsrate RM. 1,50**, 1. Rate bei Lieferung, Erl. 10% Leipzig, Lieferung durch Buchhandlung Carl Heinz Finking Leipzig C 17, Reudnitz Str. 1-7. Werber gem.

erlangt, viele Frauen durch einen gut schmeckenden, Hormonpräparat, Hormonella U. od. E. Erschlaffte Blüte ist umkehrt. Bei Unentw. Wirkung nehmen Sie daher Hormonella U. od. E. Erschlaffte U. b. Erschlaffte U. (2-3 Kaffeelöffel tägl.) Gute Erfolge, z. Teil sogar in kurzer Zeit. 150 Gr-Packung 3,30, Doppelpackung 5,70. Porto, Gesamtangabe ob U. od. E. gewünscht wird. Versandhaus **„Lebensglück“ Z. 14 Dresden - A 1 Marschallstraße 27**

Sind Sie anspruchsvoll?

Der Artus-Ideal bietet Ihnen Vorzüge, die Sie bei einem Füllhalter dieser Preislage nicht erwarten. Sein großer Fintenraum ist **vorn durchsichtig**. Sie können den Tintenvorrat jederzeit feststellen und rechtzeitig nachfüllen. Das Füllen geschieht durch einfaches Vor- und Zurückschrauben des Saugkolbens. Schaft und Kappe sind praktisch **unzerbrechlich** ebenso das durchsichtige Vorderteil. Die geschmeidige Feder ist aus einer unverwundlichen Spezial-Legierung hergestellt. Sie ist handgeschliffen und handpoliert. Ihre kräftige Iridiumspitze können Sie in vielen Jahren täglichen Gebrauchs nicht abschreiben. Ring und Klip an der Kappe sind Pforzheimer Arbeit.

Ohne Risiko
Die Zusendung des Artus-Ideal erfolgt per Nachnahme portofrei mit Rückgaberecht innerhalb 10 Tagen. Senden Sie uns heute noch anhängenden Bestellschein ein.

Artus
BASISLECHER

An „Artus“-Füllhalter-Ges., Heidelberg • 215
Ich bestelle hierdurch per Nachnahme

.....St. Artus-Ideal..... zu RM. 4,85
.....St. Etui Bl. zu RM. -7,5
mit Rückgaberecht innerhalb 10 Tagen

Unterstreichen Sie bitte die gewünschte Federspitze: Extralein, fein, mittel, breit, schräglein, schrägmittel, schrägbreit.

Preis: 4.85

Name:
Wohnort:
Straße:

(Bitte deutlich schreiben) - Sie können den Bestellschein auf Karte abschreiben.

Senden den Stürmer an die Front. Unsere Soldaten warten darauf.

Jeder Das Haus am Rosenthaler Platz für **Möbel und Einrichtungen**, für **Bekleidung und Wäsche**
GEGRÜNDET 1892

PLAZA VARIETE fabelhaft!

Frank's Rohmöbel
BERLIN N 54

Optiker Ruhnke
Größtes Spezial-Geschäft für Augengläser
Zentrale und Verwaltung Berlin C. 2 Wallstraße 1

Nikotin
Das richtige Universal-Prismanglas M. 68.50
Feilzahlig 17014
Prohelag Prospekt
Darmstadt M72 Hardw. 91A, H. Höfling, Fürth/B. F/146

Bettfedern te. b. h. m. Qual. Größte-Muster Christi Nachf. Chem Bay 41

Stottern Kahl Haarausfall, Schuppen, Wirksam Bekämpfung, Ausk. kost. Ch. Schwarz Darmstadt 57/Herdr. 91 F

Überragend, bedeutend
Die große Völkerkunde Sitten, Gebräuche und Wesen fremder Völker, bearb. von H. A. Bernatzki und hervorrag. Fachgelehrten. Mit rund 550 Bildern u. mehrfarb. Tafeln einzigart. Illustr. 3 Bde.: Europa und Afrika, Asien, Amerika u. Australien. Preis 17,50 RM. Lein. 48 RM. Mon. 1. Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig-Lad. durch Buchhlg. **Carl Heinz Finking, Leipzig C 17** Reudnitz Str. 1-7.

Meyers Großer Hausatlas (Rubri. 30x42 mit d. neuesten Grenz., 213 meist. Haupt- u. Nebenl. Register mit über 100 000 geogr. Namen, Großbraunkart., Reisegebirte, Interessen, Sonderkart. (Wirtschaftl., Kolonien usw.) Preis 17,50 RM. Lein. 48 RM. Mon. 1. Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig-Lad. durch Buchhlg. **Carl Heinz Finking, Leipzig C 17** Reudnitz Str. 1-7.

Falsch od. richtig?
Sticksstofffrei, Ich lehre red. An Edles. Maß. Immer hilft in **Der große Duden** Zweifelsfällen im ganzen deutsch. Sprachgebiet maßgebend. Neuest. Sprachgut. Teil I: Rechtschreibung. Teil II: Stilwörterbuch. Beide Teile in einem Doppelab. in Leinen geb. RM. 8.20. Dazu 100 000 Antw. „Schlag nach!“ Das Buch der 100 000 Antw. Es gibt auf 700 Seiten mit 1100 Tabellen über die viel. Fragen des Alltags kurz, klar, schnell und zuverlässig Auskunft. In Leinen RM. 4,-. Beide Werke zus. in Monatsv. von RM. 3,- an zahlb. 1. Rate bei Liefr. Erfüllungsort Leipzig-Lad. durch Buchhlg. **Carl Heinz Finking, Leipzig C 17** Reudnitz Str. 1-7.

Raucher Einfache Abgewöhnung vom m. gold. Medalje. Autikurung kostenlos. R. Gohr Nürnberg, S.R. 147

Nerven Tee
Kopfschmerzen verschwinden schneller
wenn man diese nicht nur trinkt, sondern gegen ihre Ursache ansetzt. Dazu eignet sich Melalon, dessen Wirksamkeit nicht nur auf die Gärungsimpfung beschränkt ist (wie bei anderen Mitteln), sondern auch auf die Abregung der in den Nerven befindlichen Nervenstoffwechselvorgänge und die dadurch verursachten Störungen der Nervenleitung zurückzuführen ist. Außerdem wird Melalon und wegen seiner guten Verträglichkeit von Ärzten empfohlen. Die Melalonlösung (so angepreist in einer Dose), wodurch die leichte Aufnahmefähigkeit des überaus feinen Rohmaterials erzielt wird. Packung zu 66 Pf. und 1.66 RM. in Apotheken

Gutschein
An Dr. K. H. K. & Co., Laubborn (Hann.) Gutschein Sie mit bitte durch eine Apotheke eine kostenlose Verfüßung Melalon 45

Name:
Ort u. Str.:

Fitz-Zeitung Folien 42



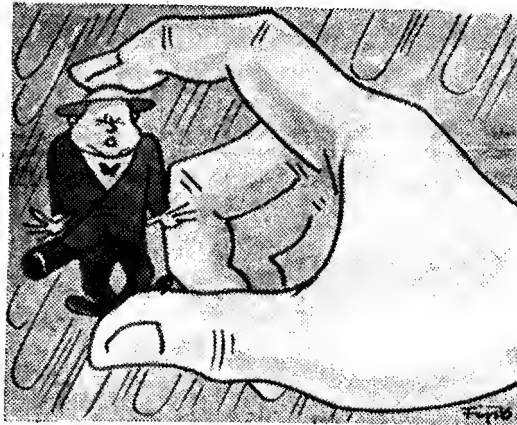
Entlarvte Wahrsager

Das Prophezeien fällt gar schwer.
O Kaffeesatz! Nichts stimmt heut mehr.
Man hofft, es klappt der Krampf, derweil
Trifft immer ein — das Gegenteil.



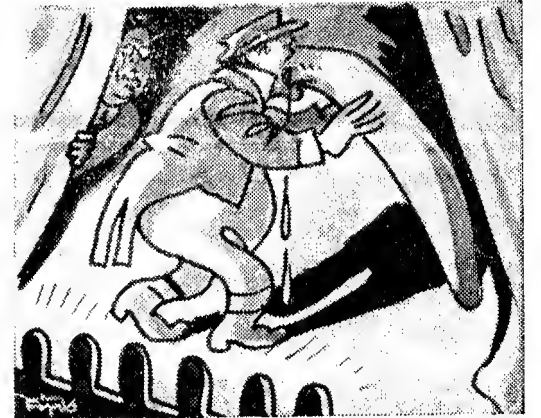
Drei-Mächte-Pakt

Das Rasen finsterner Gewalten in Ihrem Wahnsinn aufzuhalten,
Den Frieden dieser Welt zu bringen, vereinen sich die scharfen Klingen.
Drei starke Völker stehn bereit im Ritterdienst der Menschlichkeit.



Churchill ganz klein

Wie hat W. C. geproßt, geprahlt,
Bis Deutschland es ihm heimbezahlt.
Und in des Bombenregens Pein
Wird nun der große Mann — so klein.



Kriegsverlängerer abtreten

Die Kriegserweiterer tragen schwer
An ihrer Nase aus Berlin,
Denn was sie möchten, geht nicht mehr.
Das ist des Dreierpaktes Sinn.



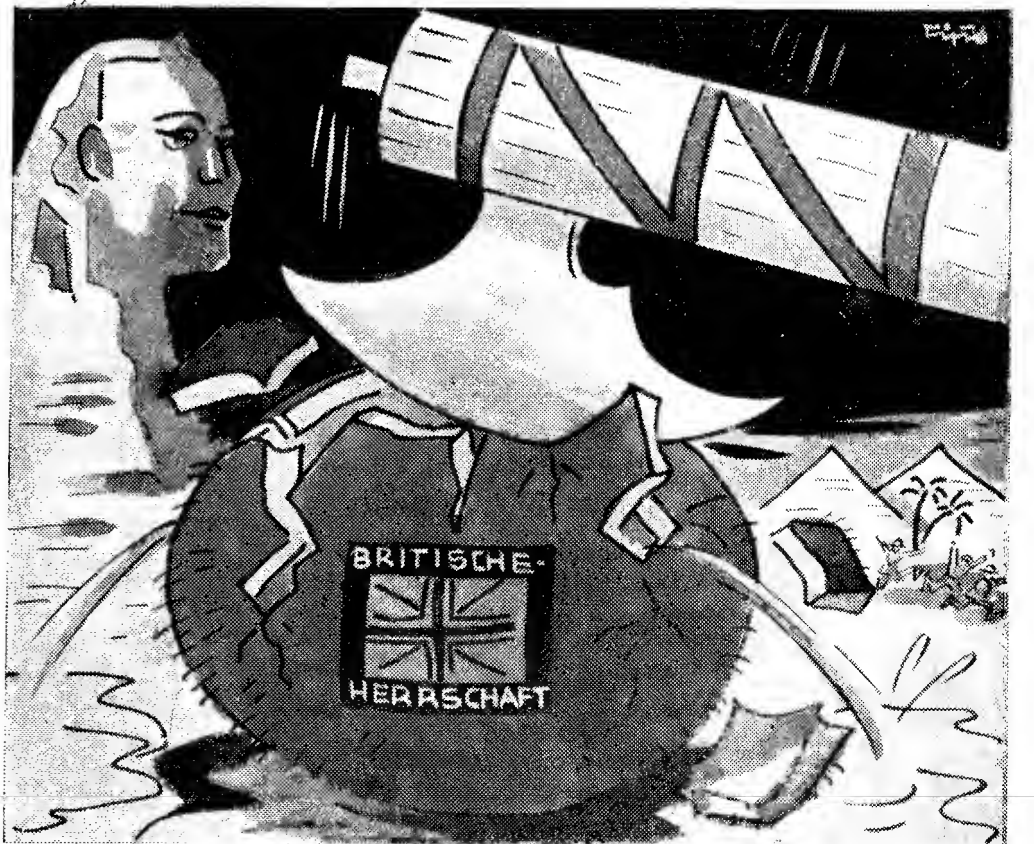
Madame Lupescu

Wie Esther mit dem Schleiertanz
Betörte sie den König ganz.
Ein Haman fiel. Ihr war's zu wenig
Vom Weitertanzen fiel ihr König.



Der britische Elefant

Der Brito spürt zur Zeit die Macht,
Wenn ein gequältes Tier erwacht,
Und seiner Riesenkraft bewußt,
Den Peiniger vom Hochsitz pust't.



Die faule Kokosnuß

Wie doch die faule Nuß zerspringt, sobald auf Ihr die Axt erklingt.
So wie die Axt wird angepackt, wird diese Nuß noch aufgeknackt.

Maximilian

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit
HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 43	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 3.4 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenenteil — 75 RM.	Nürnberg, 24. Oktober 1940	Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleichgass 993.	18. Jahr 1940
---------------------	---	----------------------------	---	-------------------------

Das Judenfest auf den Champs-Élysées

Die Schande des Jahres 1871

Es war eine Gesplogenheit, die aus den Jahrhunderten kam: War auf den Schlachtfeldern eines Krieges die Macht des Gegners niedergeworfen, dann zogen die Soldaten des siegreichen Heeres mit entfaltetem Fahnen in die Hauptstadt des feindlichen Landes ein. Dieser Einzug war jeweils der feierliche soldatische Abschluß eines Krieges. So war es auch in den Kriegen gewesen, in denen Deutsche gegen die Franzosen gekämpft haben. Dreimal schon sind deutsche Truppen als Sieger in Paris eingezogen.

Einer der denkwürdigsten Einmärsche in die Hauptstadt des Feindes war der Einzug der Deutschen in Paris am 30. März 1871. Denkwürdig als feierlicher Abschluß einer der glänzendsten Feldzüge, in denen deutsche Waffen den Sieg erkämpft hatten, und denkwürdig ob der Teilnahme von Menschen, die für die Erringung des Sieges nichts getan, hinter der Front der kämpfenden und sterbenden Soldaten aber darauf gewartet hatten, das große Geschäft zu machen. Es ist kennzeichnend gewesen für das Deutschland jener Zeit, daß beim Einzug in Paris hinter den ruhmbekränzten Generälen die schwarzen Schatten der Diktatoren des Geldes folgen konnten. Abgesandte des jüdischen Volkes, das sich von seinem Gotte einst hätte jagen lassen, alles was

die Nichtjuden besäßen, sei dazu bestimmt, vom auserwählten Volk der Juden in Besitz genommen zu werden. Jenen Einzug in Paris beschreibt Meuse de La Grange im „Figaro“ vom 25. Februar 1871 also:

„Es war nicht die Armee, die wir zuerst erblickten, sondern der Generalstab, welcher anscheinend recognoszierte. Dieser Vorposten kam im kurzen Trupp an, ein unruhiges Auge auf die dünnen Reihen von Zuschauern werfend, welche sich rechts und links am Wege postiert hatten. Die Reiter, welche den Vortrupp bildeten — ich sehe sie noch — waren fast alle große Leute von schönem Wuchs, welche wie Reiter von Geburt zu Pferde saßen. Sie trugen zumeißt die glänzende Uniform der Kürassiere. Die Helme dieser Reiter, deren Spitze Adler trugen, und ihre mit Wappenschildern geschmückten Kürasse glänzten in den ersten Strahlen der Märzsonne.“

Der Gesichtsausdruck dieser aristokratischen Kriegsmänner war in vollkommener Übereinstimmung mit ihrer mannhaften Bewaffnung. Der Eindruck war grandios. Ihre rotblonden Haare, ihre kräftigen Härte,

Mord statt Krieg



Churchill will sich für Niederlagen rächen
Durch Mord, Gemeinheit, Blutgier und Verbrechen.
In seines Unterganges blinder Wut
Lehzt er nach unserer Frau'n und Kinder Blut.

Aus dem Inhalt

Bolschewien wehrt sich
Die Stimme des Teufels
Jüdische Ärzte
Sie fahren noch immer 1. Klasse!
Der Kaiser der Juden
Die Verjudung Belgiens

Am Juden zugrunde gegangen:
Frankreichs Schuld
Der Stürmer im Elsaß und in Lothringen
Madame Taboutis
Churchill und Chaplin

Die Juden sind unser Unglück!

ihre frische gesunde Gesichtsfarbe, ihre trotzigen blauen Augen erinnerten zum Täuschchen an das Bild derselben Männer, welches ehemals der Griffel des Tacitus gezeichnet hat: *Deuli caerulei et truces, rutilae comae, magna corpora.* Um auch seinen Gegnern gerecht zu werden, muß man gestehen, daß diese Gestalten einen großen Charakter hatten.

Wenn man diese riesigen Reitergestalten ansah, glaubte man die Burggrafen von den Ufern des Rheins zu erblicken, die Zeitgenossen Barbarossas, wie man sie an der Fassade des Heidelberger Schlosses gemeißelt oder auf den kunstvollen Wappsteinen Kaiser Friedrichs sieht. Die ganze Gruppe atmete das sendende Deutschland, das eiserne Zeitalter, die Herrschaft der Gewalt, das militärische Mittelalter. Dieser keine Reitertruppe, in dessen Mitte man den König von Preußen und Herrn von Bismarck erblickte, ganz bewaffnet, wie er war, avancierte, wie gesagt, mit großer Vorsicht. In Paris, die dem revolutionären Schwind, nach einer fünfzehnhalb monatlichen Belagerung einzuziehen, das war immerhin nicht ganz geheuer, das hieß sich in den Vulkan begeben. Ehe man die Armee riskierte, prüfte der Generalstab das Terrain: ohne Zweifel aus Besorgnis, daß nicht trotz aller Vorsichtsmaßnahmen irgend eine Dynamitmine unter den Füßen der Einzugsarmee explodieren möchte! Es waren ein König, Fürsten und Generale, welche an diesem Tage den Dienst der Maschinen verrichteten.

Dieser Truppe von Militärs folgte unmittelbar eine andere Gruppe, diese aber in Zivil. Die zweite Gruppe war sicherlich noch wertwürdiger als die erste. Hinter diesen eifengepanzerten und stahlglänzenden Centauren ritten, wie Zangen auf die Pferde geklemmt, seltsame Personen in langen, braunen, wattierten Lederziehern. Längliche Gesichter, goldene Brillen, lange Haare, geringelte schmutzig rote Bärte, breitrandige Hüte; ebenso viele jüdische Bankiers, wie Haas Laquedem, welche der preussischen Armee wie Kaszger folgten. In ihrer Ausstaffierung konnte man un schwer ihr Gewerbe erkennen.

Es waren ohne Zweifel die Finanzjuden, welche mit der Einkassierung unserer Milliarden beauftragt waren. Hinter dem Generalstab des Militärs, der Generalstab des Ghettos! Es ist unnötig zu sagen, daß auf diesen verkörperten niedrigen Gesichtern der Ausdruck großer Furcht zu lesen war.

Nachdem dieser doppelte Zug vorüber war, verging eine lange Zeit, eine Stunde mindestens. Wir erfuhren am folgenden Tage die Ursache dieser Pause; der Generalstab hatte sich beim Ellysée aufgehalten, um dort zu frühstücken. Der Jude Ernest Picard hatte die Gefälligkeit gehabt, seinen Freunden, den Feinden, ein Champagner-Frühstück zum Willkommen servieren zu lassen.

Als dieses republikanische Frühstück genossen und zur Genüge mit Wein besetzt war, setzte sich der Zug wieder in Bewegung, die Champs-Élysées hinauf, um sich an die Spitze der Armee zu stellen, welche dort einrückte. Wiederum sehen wir die gepanzerten und goldglänzenden Centauren an uns vorbeifahren, gefolgt von den Kindern Israels mit schmutzigen Bärten, aber dieses mal war der Gesichtsausdruck ein anderer. Das Frühstück hatte seine



Einzug in Paris 1917

Stürmer-Archiv

Wirkung getan: Das Gesicht gerötet von dem Wein der besten Cruteu Frankreichs, das Auge funkelnd, den Viktor am Schnurrbart, die Haltung herausfordernd, überdies sicher, daß kein Angriff erfolgen würde, daß keine Mine unter ihren Füßen platzen würde,

eingelacht haben, wissend, daß letzten Endes sie, die in und über den Nationen stehenden Juden, die tatsächlichen Gewinner des Krieges sein würden! Sie waren es gewesen, die an das neue deutsche Kaiserreich die Saugnapfe des Ausbenters legten und viereinhalf Jahrzehnte später über dem zusammengebrochenen Reich und Volk triumphierten.



Einzug in Paris 1940

ritten im scharfen Trab die Avenue hinan."

Ob ein Krieg für ein Volk gewonnen ist, offenbart sich erst nach dem Kriege. Die deutschen Soldaten hatten dem französischen Kaiserreich ein Sedan bereitet, die Auswertung dieses Sieges aber war den Händen des Schlachtfeldes, den Bank- und Börsenjuden überlassen worden. Als der Jude Ernest Picard am Ellysée beim Champagnerfrühstück seinen Kassegenossen aus Deutschland zu trank, wie mögen er und jene in sich hin-

Am 14. Juni 1940 hielten die siegreichen Soldaten des nationalsozialistischen deutschen Reiches ihren Einzug in Paris. In ihrem Gefolge befand sich kein Jude. Und kein Jude Ernest Picard gab am Ellysée ein Champagnerfrühstück. Was auf den Schlachtfeldern dieses Krieges erkämpft wurde, kann durch Juden nicht mehr verraten werden. Und darum ist der Sieg der Soldaten des nationalsozialistischen Reiches der Sieg der ganzen deutschen Nation.

Julius Streicher.

„Werden unser Volk und Staat das Opfer dieses blutgeldgierigen jüdischen Völkertyrannen, so sinkt die ganze Erde in die Umstrickung dieses Polypen. Befreit sich Deutschland aus dieser Umklammerung, so darf diese größte Völkergefahr als für die gesamte Welt gebrochen gelten.“ (Adolf Hitler, „Mein Kampf“, S. 703.)

Bolivien wehrt sich Es will keine Juden mehr haben

Seit in Deutschland der Nationalsozialismus zur Macht gelangte und ganz Europa in Bewegung kam, suchten die Juden in der sogenannten neuen Welt unterzukommen. Während sie nun in den Vereinigten Staaten von Nordamerika immer wieder freundlich aufgenommen werden, fangen die Republikanischen Südamerikas an, sich gegen neue Judenemigrationen zu wehren. Auch in Bolivien ist man am Juden bereits satt geworden.

Die bolivianische Presse wendet sich in schärfster Weise gegen die jüdische Einwanderung. Diese Einwanderung bedeute eine soziale Gefahr für das Land. Die Juden hätten dem Land bisher keinen Nutzen durch produktive Arbeit gebracht. Der bolivianische Innenminister richtete vor einiger Zeit einen offenen Brief an den zuständigen Staatsanwalt. In diesem Brief wird erklärt, man habe in der letzten Zeit beobachten können, daß die jüdische Einwanderung aufstakt dem Lande zur Belebung seiner Wirtschaft moralisch einwandfreie Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen, nur dazu beitrage, die Moral des Landes durch Schaffung neuer Familien zu unterhöhlen und damit Familie und Gemeinschaft bedrohe. In dem bolivianischen Blatt „El Diario“ wird darauf hingewiesen, daß auch die Nachbarländer, wie Chile und Peru, in dem Zustrom der Juden nach Bolivien für sich selbst eine große Gefahr sehen, da die Juden oft nur kurz in Bolivien blieben und es ihnen dann gelang, unter Umgehung der Einwanderungsbestimmungen auf dem Landwege nach Chile und Peru zu kommen.

Auslüftung im dänischen Außenministerium!

Das dänische Blatt „Jacobrelandet“ vom 17. Juli 1940 schreibt:

„Der neue Außenminister des umgebildeten Ministeriums Eric Scavenius gehört zwar der radikalen Partei an, in der die jüdischen Kreise stark vertreten sind, hat aber doch den Mut gefunden, der veränderten außenpolitischen Lage Rechnung zu tragen. Sicherlich nicht mit leichtem Herzen mußte er verschiedene kompromittierte Elemente des Außenministeriums entfernen, zuerst den übel berüchtigten Frankfurter Ghetto-Juden Cohn, der höchste Autorität und Ratgeber für Völkerverrecht im Außenministerium war und ein bitterer Feind des Reiches ist. Nun ist Schluss damit und Herr Cohn trachtet nach Palästina auszureißen; wir wünschen ihm gute Reise!

Aber auch andere „Aöpye“ stehen vor dem Fall: Da ist Herr Peter Schou, ehemals Gesandter in Warschau und ein fanatischer Anti-Nationalsozialist, der zuletzt im Außenamt arbeitete und jetzt überflüssig ist. Ebenso ein Herr Eskelund, Chef des Pressebüros im Außenministerium, der sich unter der Mundscheit Aera in Deutschland heug maug machte. Für solche Elemente ist kein Platz mehr, wo es darauf ankommt ein gutes Verhältnis zu Deutschland anzufestzuhalten.“

Die Zeitung „Jacobrelandet“ ist das Kampfblatt der Dänen, die erkannt haben, daß der Jude auch für Dänemark das Unglück ist.

Für wen kämpften die Juden?

Die Juden kämpften im Weltkrieg an allen Fronten. Sie gaben vor, für Deutschland, für Frankreich, für England usw. zu kämpfen. Da und dort wurde den gefallenen Juden eine ganz besondere Gedenktafel oder ein Denkmal errichtet. Wofür die Juden in Wirklichkeit kämpften, das sagt uns der Jude Israel Zangwill. Er schreibt: „Die Juden in England, die als Freiwillige im Weltkrieg kämpften, taten dies für die Ehre Israels.“

(Aus dem Buch „Race or Nation“ des Americaners Gino Speranza (Indianapolis 1923).)

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer!

Die Stimme des Teufels

Als die feldgraue Heldenmauer im Weltkriege die deutschen Lande vor dem Einbruch der Feinde sicherte, da warfen englische und französische Flieger über der Front kleine Papierchen ab, auf denen geschrieben stand, England und Frankreich seien nicht die Feinde des deutschen Volkes. Es ginge ihnen nur darum, den Kaiser und seine Trabanten zu verjagen. Wenn das geschehen sei, dann würde das deutsche Volk einen gerechten Frieden erhalten und in Frieden und Eintracht leben mit allen andern Völkern in der Welt.

Der Krieg ging zu Ende. Millionen Deutsche hatten geglaubt, was auf jenen weißen Zetteln geschrieben stand. Millionen hatten geglaubt, daß der Präsident der Vereinigten Staaten wahrmachen würde, was er dem deutschen Volke versprochen hatte. Und die Wirklichkeit? Das deutsche Volk mußte gar bald erfahren, daß es der Schlange glaubte, die von der Lilge lebt und mit der Wahrheit stirbt. Im Walde von Compiègne empfingen die Abgesandten des deutschen Volkes ein gnadenloses Diktat. Und in Versailles den Frieden endlosen Jammers und Leides. Deutschland sah sich belogen und betrogen.

In einer Sommernacht des Jahres 1940 warfen englische Flieger über deutschen Städten und Dörfern weiße Papierchen ab, auf denen geschrieben stand:

„Frieden, Freiheit und Brot (Churchill). Churchill erklärt: Großbritannien beabsichtigt für die Bevölkerung der unterjochten europäischen Länder — insbesondere auch Deutschlands und Österreichs — riesige Nahrungsmittelvorräte anzulegen, die den betreffenden Ländern unverzüglich zur Verfügung gestellt werden, sobald die Nationalsozialisten ausgeräumt sind.“

Einst war es der Kaiser, von dem sie behaupteten, der Krieg ginge gegen ihn und nicht gegen das deutsche Volk. Und als der Kaiser am Ende war, da schlugen sie das Volk. Und heute sagen sie wieder, es ginge nicht gegen das Volk, es ginge nur gegen Hitler. Und glauben, es könnte wieder so kommen, wie es einst gekommen war.

Und glauben, das deutsche Volk würde glauben, Britanniens Kindermörder und Brandleger in deutschen Bauernhöfen würde wahrmachen, was er auf weißen Zetteln den Deutschen verkünden läßt: „Riesige Nahrungsmittelvorräte“ für das deutsche Volk! „Riesige Nahrungsmittelvorräte“ für das deutsche Volk, wenn der Krieg zu Ende ist.

Und der Geist, der also sagen läßt? Es ist der gleiche Geist, der im Jahre 1928 in Deutschland einen Juden schreiben ließ:

„Wir brauchen Überlebensfähigkeit des Nutes und Anerkennung der Feigheit. Es hilft nur eines: eine unbedingte lebensbejahende Feigheit. Wo Lebensgefahr ist — keine Freiwilligen vor.“ (Weltbühne 1928, Heft 27).

Nein, Herr Churchill und Genossen! Du rettest nicht mehr Deinen Freund, den Juden. Deine Stimme ist seine Stimme: die Stimme des Teufels!

Jüdische Ärzte

Französisches Leben dem jüdischen Abtreiber preisgegeben

Die nationalsozialistische Gesetzgebung hatte dazu geführt, daß tausende jüdische Ärzte Deutschland verlassen mußten. Einen großen Teil von ihnen hat Frankreich aufgenommen. Die in Frankreich bereits ansässigen Juden taten im Verein mit einer verjudeten Regierung alles, damit diese jüdischen Emigranten aus Deutschland auf raschestem Wege zur Ausübung einer ärztlichen Praxis zugelassen wurden.

Es war nun voranzusehen, daß sich die jüdischen Emigranten-Ärzte sofort auch in verbrecherischer Weise betätigen würden. Sie verlegten sich auf die Behandlung von Geschlechtskranken sogenannter „besserer“ Kreise, denen eine „diskrete“ Behandlung schon deshalb garantiert wurde, damit die erpresserische Ausbeutung besser von statten gehen konnte. Es

lag im Belieben der jüdischen „Spezialärzte“, die sich künstlich einen Ruf gemacht hatten, die Behandlung kurz oder lang zu gestalten. Je größer das Zahlungsvermögen der nichtjüdischen Patienten, desto länger dauerte die Behandlung.

Noch ein anderes Verfahren hatte den jüdischen Emigranten-Ärzten eine stets fließende Geldquelle geöffnet: sie verlegten sich auf das Abtreiben. Wiederum war es die immer wieder verschickte „Diskretion“, die zahlungskräftige Leute „besserer“ Kreise in das Vertrauen zu jenen Judenärzten brachten. Daß es diesen aber nicht allein um das Geldverdienen ging, das hat die französische Zeitung „Le Défi“ in ihrer Ausgabe vom 12. Februar 1939 offen ausgesprochen. Sie schrieb:

„Der „Défi“ wird nächstens den Abtreibungskliniken, die besonders von jüdi-

schen Ärzten aus Deutschland geleitet werden, erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Diese Juden haben es sich vorzugsweise zur Aufgabe gemacht, die sich ihnen ausliefernden Französisinnen zu verstümmeln.“

Die Rasse wird verschlechtert und der Arzt gut bezahlt: doppelter Profit.“

Ob in Deutschland, in Frankreich oder anderswo: Nichtjuden sind für Juden nur Tiere, mit denen man tun kann, was man will. Und, es ist ja jüdisches Gesetz, daß jeder Jude veruche den Nichtjuden zu schaden, so viel er kann. Es entsprach also der Gepflogenheit jüdischer Ärzte, wenn sich jene Emigrantenärzte darüber freuten, mit jeder neuen Fruchtabtreibung viel Geld verdient und zugleich dem französischen Volk der „Gojim“ viel Schaden zugefügt zu haben.

Viel Schaden? Wenn das französische Volk zum Sterben verdammt ist, dann nicht zuletzt deswegen, weil es mit Judenblut sich bastardieren und seine Zeugungsfähigkeit verstümmeln ließ. Am französischen Volk erfüllt sich ein Fluch: der Fluch, sein Allerletztes, das Leben, dem jüdischen Schächter ausgeliefert zu haben. Et.

Jüdische Sorgen im karibischen Meer

Auf dem panamerikanischen Kongreß, der im Sommer 1940 in Havanna stattfand, wurde beschlossen, einen Besitzwechsel in der Souveränität amerikanischen Territoriums nicht zuzulassen. Diese „Havanna-Akte“ betreffen auch die im karibischen Meer (zwischen Nord- und Südamerika) gelegenen holländischen Besitzungen. Mit jenem Beschluß soll scheinbar gesagt sein, daß man nicht haben möchte, daß das holländische Gebiet im karibischen Meere in deutschen Besitz übergeht. Und damit wird dem Wunsch der dortigen Juden entsprochen. Auf der größten der dortigen Inseln, Curaçao, lebt eine große jüdische Kolonie. Die Juden behaupten nun, durch die „Havanna-Akte“ sei die ungehörte Weiterentwicklung dieser jüdischen Kolonie gesichert.

Der jüdische Krieg

Der Rabbiner Louis N. Newman schließt seine Klagepredigt in Nummer 10 der jüdischen Zeitung „The Sentinel“ (Chicago, Jahrgang 1940) mit folgenden Worten:

„Ein Sieg der Nazis bedeutet eine Niederlage für alles, was dem Juden und dem freien Menschen heilig ist.“

Mit dem freien Menschen meint der Rabbiner die Freimaurer und alle jüdisch verführten Freidenker. Er schreibt weiter:

„Deutsche Flüchtlinge vereinigen sich im Gebet mit allen freien Menschen aller Glaubensbekenntnisse. Sie beten darum, daß der Hitlerismus vernichtet werden möge. Wenn die Nazis den Krieg gewinnen, dann wird die Lehre „Macht geht vor Recht“ den Sieg davontragen und Hitler wird das Vorbild für zahllose junge Leute in allen Ländern werden.“

Das Jammern der Rabbiner und die Gebete der Juden — die sechste Kolonne der Engländer — werden nichts helfen. Deutschland und Italien werden den Krieg gewinnen.



Der Schweizerische Generalkonsul Dr. Nef in New York



Ein Jude in Polen

Damit die Juden auch als Menschen anerkannt werden, behaupten sie, alle Menschen seien gleich. Die Irrlehre, alle Menschen seien gleich, wurde von den Juden in die Welt gesetzt. Damit erreichten die Juden, daß man sie bisher in weißen Völkern als gleichwertige Menschen ansah. Diese Dummheit müssen jetzt die weißen Völker büßen.

Sie fahren noch immer 1. Klasse!

Den Juden geht es ausgezeichnet

„Berlin—Yokohama. Ich habe zwei Fahrkarten II. Kl. ab Berlin, 23. September, suche zu tauschen mögl. I. Klasse, Abf. 27.—29. September, ab Yokohama 19. Okt., I. Schiffsklasse gegen II. Schiffsklasse zu tauschen. Zuschriften an Julius Israel Littmann, Berlin W 15, Württembergische Str. 33.“

So ist zu lesen in dem in Berlin erscheinenden Judenblatte. Daß diese Anzeige in einem unmöglichen Deutsch geschrieben ist, wundert uns nicht. Sie ist ja schließlich für mauschelnde Juden bestimmt und das erklärt alles. Wir veröffentlichen die Anzeige nur, um wieder einmal den Nachweis zu erbringen, wie gut es selbst heute noch den Juden in Deutschland geht, denen man doch angeblich alles genommen hat. Waren es nicht die Juden gewesen, die früher bestes deutsches Menschengut wie die Heringe in Zwischendecks verfrachteten und ins Ausland schafften? Sie aber fahren selbst heute noch I. Klasse! P. B.

Der Stürmer

kämpft nicht erst seit heute oder gestern gegen den

Weltfeind Alljuda

Der Stürmer steht schon seit 18 Jahren im Kampfe. Wer ihn zum Begleiter hat, erfährt die

Wahrheit über den Juden

Die Juden sind schuld am Kriege!

Der Kaiser der Juden

Wie Jud Hirsch ganze Völker ins Unglück stürzte / Der große Staatsbankrotteur

Von Alfred von Terzi

Wir brachten in der Ausgabe 24 d. J. den Bericht „Der Blutsauger in der Türkei“. Unser Mitarbeiter Alfred Otto von Terzi stellt uns weitere Angaben über den Juden „Baron Hirsch“ zur Verfügung, der mit seinen „Türken- und Serbenlöser“ eine große Anzahl von Nichtjuden an den Bettelstab brachte.

„Baron“ Hirsch war Volljude und von dem unbändigen Willen erfüllt, die Völker unter Judas Joch zu beugen. Man kann sich von dem ergaunerten Vermögen des Juden erst dann eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß er der „Zea“ (Zemisch Colonisation Association = Jüdische Siedlungsgesellschaft) 200 Millionen Goldmark (also damals im Werte von 10 Millionen Pfund Sterling) zum Geschenk machte. Die „Zea“ hatte Jud Hirsch im Mai 1891 in London gegründet zu dem Zwecke, Ländereien in Amerika anzukaufen und dort Juden anzusiedeln. Die Aktien dieses Unternehmens vermachte Baron Hirsch der „Alliance Israélite Universelle“, der „Anglo-Zemisch Association“ und den jüdischen Gemeinden in Brüssel, Berlin und Frankfurt a. M. Die Zionisten schrieben damals:

„Baron Hirsch hat dem jüdischen Volke ein fürstliches Geschenk gemacht. Nie wird sein Name vergessen.“

Wer war Hirsch?

200 Millionen! Wieviel Tränen hängen an diesem Sündengeld! Jud Hirsch konnte sich solche Geschenke leisten. Nach jüdischen Angaben hat er im Jahre 1896 1200 Millionen Goldmark besessen. Er war also Milliardär! Wie hatte der Jude diese riesigen Summen ergaunert? Jud Hirsch mußte den Bau der Orientbahnen und in den Jahren 1870/76, die Einrichtung der „Türkenlose“ in gemeinster Weise aus. Der vor zwei Jahren verstorbene Paul Dehn war es, der diese Schwindelereien aufdeckte. Jud Hirsch war ein echter Talmudist. Kein Wunder, wenn Jud Herzl in seinen zionistischen Schriften voller Stolz von diesem Erzgauner schreibt. Baron Hirsch war der größte Haffer der Nichtjuden seines Jahrhunderts.

Moritz Hirsch ist am 9. Dezember 1831 in München geboren. Schon frühzeitig kaufte er für 40 Millionen Mark in Argentinien für seine Kassegenossen Güter auf. Er unterhielt in Krakau, Lemberg, London, New York, Paris und Wien eigene Wohltätigkeitsstuben, die an Juden und Judenknechte monatlich bis zu 32 000 RM. austeilten. „Schafft euch Freunde mit dem ungerechten Mammon!“ Nach diesem Spruch hat der „Türken-Hirsch“ gelebt und das Leben genossen mit den Lächlern des Landes auf seinen feudalen Jagdschlössern in Österreich, Schottland und an der Riviera oder in seinem Pariser Palais in der Rue Elzée. Jud Hirsch konnte sich rühmen, daß Kaiser und Könige häufig seine Gäste waren. Hohe Beamte, Minister, Herzöge und Grafen schämten sich nicht, in der Gesellschaft dieses Juden zu verkehren, der zwar kein Zionist wurde, wie es 1895 Herzl gewünscht hatte, dafür aber einer der niederträchtigsten Talmudisten war, die je die Welt gesehen hat.

Staaten gingen bankrott

Vor allem waren es die Türkei und Ungarn, die das Wirken dieses Juden zu ver-

spüren bekamen. Am 8. Oktober 1875 mußte die Türkei den Staatsbankrott erklären. Die Schulden betragen 5 Milliarden Mark. Am 20. Dezember 1881 mußte diese Schuld jedoch auf 2,12 Milliarden Mark herabgesetzt werden. Es stellte sich nämlich heraus, daß sich die jüdischen Staatsgläubiger bei ihren Forderungen maßlos „verrechnet“ hatten. Im Jahre 1891 mußte ein Schiedspruch die von Hirsch gehaltenen Eisenbahnen dem Sultanstaate zusprechen.

Hirsch hat aber auch Franzosen und Ungarn nach Strich und Faden ausgeplündert. Darum auch die berühmten Anträge des Magyaren Koczyn vom 8. April 1875 und 12. Juni 1878 gegen den jüdischen Blutsauger. Das Besitztum des Juden Hirsch wurde freilich in Büchern, die Nichtjuden geschrieben hatten, immer viel zu gering angegeben. In einem kleinen Edelsteinkästchen trug Hirsch Werte von 20 Millionen immer bei sich. Als gerissener Talmudist verstand er es, selbst hochangesehene Nichtjuden in den Staatsführungen für seine Zwecke dienstbar zu machen.

Meister der Bestechung

Den Anfang machte Jud Hirsch, den die Seinigen den „Kaiser der Juden“ nennen, in Paris, wo er sich einen österreichischen Diplomaten für 1½ Millionen Mark kaufte. Es dauerte auch nicht lange, so hatte er Bismarcks scharfen Gegenspieler Venst in der Tasche und die Genehmigung, am 4. Oktober 1869 die Türkenlose auszugeben, die später so viel Schaden angerichtet haben. Österreich mußte am 10. April 1878 selbst die türkisch-rumelischen Bahnen übernehmen. Hirsch wurde Generalbevollmächtigter des türkischen Gesamtkabinetts. Schon im Jahre 1870 wurde Jud Hirsch der Freund von Ravond Pascha. Er belastete die Türkei mit einer Schuld von 640 Millionen Mark, gab aber die Türkenlose statt mit 320 RM. zum Unterkurs von 144 RM. aus. 60 Millionen gab er für die Bestechung der Wiener- und Pariser-Presse und anderer Beamten aus. In den Eisenbahnen selbst steckte er nur 200 Millionen Mk. Der Rest der türkischen Staatsschuld wanderte in seine Tasche.

Der Schriftsteller Oberle erzählt in sei-

nem Buche „Kedertwindung der Staatsschulden“ auf Seite 171, in welcher raffinierter Art sich Hirsch einflußreiche Herren zu kaufen pflegte. Er lud nicht nur die hohen Herrschaften zu üppigen Mahlzeten ein, sondern steckte in die Serbieten der Damen höchstpersönlich ein „Trinkgeld“ von 1000 bis 20 000 RM. Zu seinem Sohn Lucien sagte er dann:

„Sieh Dir mal die Leute an, die da zu uns kommen! In zwanzig Jahren sind sie entweder unsere Schwiegeröhne oder unsere Stallknechte!“

Es gibt bekanntlich 24 Leitsätze der weisen Brüder vom 33. zionistischen Grad: die Protokolle von Zion genannt. Wer das Wirken des Juden Hirsch genau verfolgt, wird feststellen, daß Hirsch noch gewissenhafter als die etwas bequemeren Rothschilds diese Leitsätze befolgte.

Im Bunde mit Rothschild

In Staatsbankrotten war Hirsch Fachmann ersten Ranges. Man möchte sich eigentlich wundern, wie Hirsch aus all diesen Bankrotten „gesund“ herauskam. Aber Hirsch hat es jedesmal fertiggebracht. 1881 bis 1882 schritt jedoch das Deutsche Reich gegen ihn ein. Nun verlegte Hirsch sein Tätigkeitsfeld nach Frankreich und es dauerte gar nicht lange, so brachte am 18. Januar 1882 wegen der türkischen Staatsschuld die „Union générale“ zusammen. Ein Botschafter nahm sich das Leben. Es gab einen Riesenskandal. Aber dem Juden schadete das nichts. Er hatte ja die Presse gekauft und die führenden Staatsmänner wagten nicht, etwas gegen ihn zu unternehmen. Am 23. 6. 1884 bejaß Jud Hirsch sein Türkengeschäft wieder und lagte sich ins Häufchen. Ungarn teilte er sich mit dem Rothschild. Aber auch in Österreich ließ er sich nieder und erwarb sich wertvollste Besitztümer. Sein Sohn wurde vom Kaiser zum Herrn von Foret geadelt. Nur ein Beamter stellte sich diesem jüdischen Volksausfänger entgegen. Der Begründer der Wiener Postpartei Coch. Aber er mußte es büßen. Hirsch und Rothschild stürzten ihn am 18. März 1886. Coch starb vier Jahre später an gebrochenem Herzen. Eine Anzahl von weiteren Staatsbankrotten leerte den Nichtjuden die Taschen und füllte die des Hirsch: Spanien 1872/82, Portugal am 13. 6. 1892, Griechenland am 17. 9. 1893. Fürwahr, die Protokolle von Zion (die erst später von Nichtjuden entdeckt wurden) sahen in dem Wirken des Juden Hirsch eine glanzvolle Bestätigung!

Jud Hirsch wurde in seinen letzten Lebensjahren immer reicher und reicher. Er kaufte sich als Nachbar des Prinzen von Wales in Wyn (Schottland) ein. In Neuengard in Frankreich schuf er sich einen fürstlichen Wohnsitz. Eine weitere Leidenschaft von ihm war eine heimtückische Massenschießerei. Gemästete Japaner wurden in Müdeln hochgetrieben und dann knallte er wild in sie hinein. Symbolisch war die Leidenschaft des Juden Hirsch bei der Damhirschjagd. Er ließ die Hirsche so lange treiben, bis sie entkräftet zusammenbrachen. Dann ließ er ihnen Branntwein einflößen und die Hege ging weiter.

So machte es Jud Hirsch aber nicht nur mit dem Wild, so machte er es auch mit den Völkern. Es bedeutete ihm ein besonderes Erlebnis, sie so lange zu schinden und zu hegen, bis sie zusammenbrachen und verendeten. Jud Hirsch ist heute längst tot. Unsere Aufgabe muß es sein dafür zu sorgen, daß nicht weitere „Juden Hirsch“ aufstehen, die über die Menschheit nur Unglück und bittere Not bringen.



Jud Hirsch und seine Frau

Stümmel-Rudis

Die Freimaurer Ihre erste Sorge

Vor uns liegt das Juliheft 1940 der Schweizer Freimaurerzeitung „Alpina“. Es ist voll von Ratschlägen für die „Brüder“ „Maurer“, welche am Tempel Salomos arbeiten. Das Heft kommt auch auf den Krieg zu sprechen, verschweigt aber die Tatsache, daß dieser Krieg von Juden und Freimaurern angezettelt wurde. Man sollte nun meinen, die „Brüder“ hätten ein Wort übrig für die Soldaten, die im Kampf für ihr Vaterland gefallen sind. Kein Gedanke daran. Ihre Sorge gilt nur den „Bründern“, die im Kriegsgebiet Maurerarbeit treiben. Die „Alpina“ schreibt auf Seite 90:

„Unsere Gedanken wenden sich den Freimaurern in Finnland, Norwegen (11 701 Freimaurer), Belgien (4775), Luxemburg (700), Holland (8135) und Frankreich zu, woselbst 43 034 Freimaurer unter drei verschiedenen Großlogen arbeiten. Wir vergessen auch nicht die englischen Freimaurer...“

Die „Alpina“ zieht es aber vor, die Zahl der Brüder, die in England arbeiten, nicht zu nennen. Dort gibt es nämlich 375 000 Freimaurer.

Am Ende dieses Krieges wird das Ende der Freimaurerei in Europa stehen, wie auch die Judenfrage in Europa eindeutig gelöst werden wird.

Ohne Brechung der Juden Herrschaft keine Erlösung der Menschheit

Die Verjudung Belgiens

Wie es in Frankreich, in Luxemburg und Holland geschehen ist, so haben die Juden auch Belgien von innen heraus planmäßig der Verjudung zugeführt. Würden die deutschen Truppen nicht den Schutz Belgiens übernommen haben, dann würde wohl keine Möglichkeit mehr bestanden haben, daß sich Belgien von der Judendiktatur hätte noch einmal frei machen können. Wie sah es in Belgien aus?

Justiz

Während das höchste belgische Gericht bisher den Juden noch nicht zugänglich war, gelang es dem Juden Buch mit Hilfe des Justizministers Soudan und des Bürgermeisters von Antwerpen, Huisman, auf die Stelle eines Richters beim Tribunal, 1. Instanz, von Antwerpen zu gelangen. Buch erhielt die höchst richterliche Behandlung von Ehecheidungs- und sonstigen Familiensachen zugewiesen, wodurch er willkommenen Einblick in intime Verhältnisse der Nichtjuden erhielt.

Bank, Industrie und Handel

Brand, Staatsminister und Gouverneur der Nationalbank. Das Institut, das als Beschützer des belgischen Schatzes wachen soll, ist also in Händen der Juden.

Butt (mit seinem richtigen Namen Guttenstein), Gymnast der Finanzen und feindlicher Mitarbeiter des Juden Francaqui (mit seinem richtigen Namen Frankenheim), zu Lebzeiten Gouverneur der „Generalgesellschaft von Belgien“ und Haupturheber der Entwertung des Frankens.

Horn, Regierungsbeauftragter bei den „Müllmühlen des belgischen Kongo“ und bei der „Bank von Belgien Kongo“, Berater des katholischen Ministers Renkin.

Philippson, von der Bank „Philippson“. Diese Bank ist eine Umwandlung der Bank „Abenstein“, traurigen Andenkens.

Reineman, König der Elektrizität.

Rippshah, Organisator des belgischen Boykotts gegen Deutschland und König der Diamantenindustrie. Diese spezifisch antwerpische Industrie ist zu 80 Prozent in jüdischen Händen.

Verneim, Besitzer der großen Kaufhäuser „L'Innovation“ (für Neuheiten), die Zweigstellen in allen großen Städten Belgiens haben.

Politik

Vanderveelde (mit seinem wahren Namen Epstein), Chef der sozialistischen Partei, gegenwärtig Minister.

Ohmans Paul, einer der Chefs der liberalen Partei, früher Minister des Auswärtigen, dauernder Delegierter beim Völkerbund.

Seegeers Paul, der während langer Jahre unbeschnittener Führer der katholischen Partei war. Staatsminister, in einen Finanzskandal verwickelt, dessen sich die Justiz annehmen mußte.

Bischer Franz, sozialistischer Abgeordneter und Onkel der Repräsentantenkammer.

Gottschalk Max, Rechtsanwalt und Sekretär des internationalen Freimaurer-Bundes. Rat des Herrn Premierministers van Zeeland. Gottschalk ist der Mann, der hinter den Kulissen arbeitet.

Presse

„**Sotr**“, größte Zeitung Belgiens und offizielles Regierungsorgan. Bisheriger Besitzer **Dosjel** (wichtiger Name **Rosenheim**).

„**Reuyle**“, Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei. Sämtliche Schriftleiter sind Juden.

„**Volksazet**“, sozialdemokratische Zeitung Antwerpens. Hauptredakteur **Toni Sender** („Doris Denis“).

„**La Métropole**“, katholische Zeitung Antwer-

pens, mit **Poliakoff** („Augur“) als Hauptberichter in London.

„**Morgenpost**“, katholische Zeitung Antwerpens, Leiter der Rubrik „Diamanten“ ein Jude.

„**Annoncen-Expedition**“, im Verwaltungsrat befinden sich nur Juden.

Hochschule

Levy, Professor

Günzburg, Rechtsanwalt und Professor

Errera, früherer Rektor der Universität Brüssel und Bürgermeister von Uccle, leitendes Mitglied der „Alliance Israélite universelle“.

Armee

Verneim, General.

Kirche

Zech, Dekan, Chef der katholischen Gemeinschaft Antwerpens.

Das ist von dem Vielen nur ein Teil. Aber schon aus diesem „Wenigen“ ist zu erkennen, wie sehr alle Gebiete des Lebens in Belgien schon dem jüdischen Einfluß verfallen waren. **Leon Degrelle** und viele andere Belgier, die das Volk auf die Gefahr der Verjudung Belgiens immer wieder aufmerksam machten, wurden als „Volkseinde“ verhaftet und viele von ihnen ermordet.

IL DUCA ERRANTE

IL DUCA DI WINDSOR. — Io obbedisco e vado in esilio nelle Isole Bahama...
RE GIOGIO. — Buon viaggio, caro fratello: vedrai che ti racconterò presto!

(420*, Florenz, 28. Juli 1940)

Der Herzog von Windsor: „Ich gehorche und gehe nach den Bahama-Inseln“.
König Georg: „Gute Reise, mein Bruder. Du wirst sehen, ich werde bald nachkommen.“

Als Besucher des Zionistenkongresses kommen sie — als „Schweizerbürger“ bleiben sie!

In den Jahren 1932-1936 sind allein in Zürich 236 Juden eingebürgert worden: **Aron Winter** u. seine **Bascha Selttschak Guggenheim**, **Bloch**, **David Ehrlich**, **Manuel Samuel Saitzew** und seine **Ralssa Meerson**, **Pessa Piwko**, **Kurz**, **Chaskel Singer**, **Nathan Leibowicz** und seine **Sure Pessel Birnbaum**, **Löwenstein**, **Céza Szabo**, **Krakowski**, **Moses Rubinfeld** und seine **Rebekka Muzkat**, **Jcek Uszer Rotman**, **Halonbrenner**, **Stern**, **Katzenstein**, **Krausz**, **Gast**, **Schoenfeld**, **Moses Schwarzkopf** und seine **Riva Reinhold**, **Weil**, **Mendel**, **Antschel Beck** und seine **Eidel Ollach**, . . .!!
Wir bedanken uns für solche „Mitbürger“!

Juden werden eingebürgert, Schweizer sollen auswandern! So „löst“ das System die Judenfrage. Wir sind anderer Meinung:

**DIE SCHWEIZ DEN SCHWEIZERN!
JUDEN HINAUS!**

NATIONALE FRONT

Die Schweiz ist ein Schulbeispiel für ein Land, das eine Demokratie sein will und in Wirklichkeit nur die Herrschaft von Juden und Freimaurern kennt. Die Schweizer „Nationale Front“ allein hat es gewagt von Zeit zu Zeit auf die Judenschande in der Schweiz aufmerksam zu machen. Darum wurde sie von den Judenwecheln „aufgelöst“!

Judas Silberlinge für die christliche Kirche

Die in Chicago erscheinende jüdische Zeitung „The Sentinel“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 4. April 1940:

Juden beschenken eine katholische Schule

Rochester im Staate New York, 2. April.
Eine nicht verlangte Spende von tausend Dollar wurde durch **Simon Stein**, Mitglied der jüdischen Freimaurerloge „Wnai Brith in Rochester, dem Reverend Monsignore **William Hart**, Generalvikar der Diözese Rochester überreicht, um die Schulden der Katholischen Universität in Washington abzubauen.“

Wenn der Jude Geld schenkt, dann hat er ganz besondere Absichten damit. Hier schenkt der Jude und Freimaurer **Simon Stein** seiner Hochwürden Monsignore **Hart** die Summe von eintausend Dollar — und was verlangt er dafür? Unterstützung seines Kampfes um die Erringung der jüdischen Welt Herrschaft.

Es gab einmal eine Zeit, in der die christliche Kirche behauptete, sie sei die bestigste Gegnerin der Freimaurerei. Diese Zeit ist vorbei. Heute läßt sich ein Generalvikar von einer ausschließlich jüdischen Freimaurerloge beschenken. Der hohe christliche Geistliche wird eines Tages noch an die Silberlinge des Judas mit Bitterkeit denken. **Dr. D. E.**

In Paris

Das Schweizer „Israelitische Wochenblatt“ weiß in seiner Ausgabe vom 30. 8. 40 zu berichten: In Paris sei es zu antijüdischen Demonstrationen der „Jungen Front“ gekommen, die aber von der französischen Polizei bald unterdrückt wurden. Die in Paris erscheinenden Zeitungen, wie „**Matin**“ und „**Dernières Nouvelles**“ haben ihr Bedauern über diese Gewalttaten ausgesprochen, „die das Werk von Agenten zu sein scheinen“. Einige Zeitungen nehmen keine Inserate von Juden auf, verschiedene Cafés verweigern den Juden den Eintritt.

Feuer und Rauch

Ein amerikanischer jüdenfeindlicher Geistlicher, **Rev. Francis Groß**, verfaßt in einem offenen Brief an eine führende Persönlichkeit Verständnis für die Judenfrage zu wecken. Er sagt:

„**No Rauch ist, muß auch Feuer sein.** Es hat nun zu allen Zeiten und in allen Ländern Ausbrüche des Zudenhasses gegeben. Es muß also auch zu allen Zeiten ein Feuer jüdischer Untaten gegeben haben, welches die Ursache war für den Rauch des Antisemitismus.“

Jüdischer Haß

Die jüdische Zeitschrift „**Medina** Brith“ (Der Judenstaat) vom 27. 9. 1935 schrieb:

„In unseren Herzen herrscht nur ein Gefühl: **Der Haß.** Wir beschließen unsern Herzen, alle anderen Gefühle zu verbannen und sich nur von dem einen Gefühl leiten zu lassen: **Dem Haß!** Unser Volk hat heute nur den einen Wunsch: **Boykott — Zerrüttung — Vernichtung!**“

Haß ist also die Lösung der Juden. Sie war es schon immer gewesen. Die Nichtjuden aber, die die Verantwortung für ein kommendes, neues Europa zu tragen haben, mögen daran denken, daß es für geborene Hasser und Vernichter des Guten keine Gnade geben kann.

Kirche als Emigrationsbüro

Der schwedische Pastor der Gemeinde in **Berlin**, **Birger Jorell**, gefiel sich darin, Juden, die aus Deutschland nach Schweden flüchteten, seine Unterstützung angedeihen zu lassen. In Berlin anässige Schweden beschwerten sich beim Erzbischof **Eidem** in Stockholm, daß man die schwedische Kirche in Berlin zu einem jüdischen Emigrationsbüro herabwürdigte.

(„Den Svenska Folk-socialisten“ v. 8. 7. 40.)

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu! Adolf Hitler



VII.

Frankreichs Schuld

Gallisch-jüdischer Sadismus an wehrlosen Deutschen / Lothringen wird für immer deutsch bleiben

Wir schilderten im letzten Bericht das Leben und Treiben der Warenhansjuden Drehfuß aus Metz. Das niederträchtige und rücksichtslose Vorgehen der Drehfuß kostete hunderten von bodenständigen Geschäftsleuten ihre Lebensstellung. Die Rasenshände in den jüdischen Einheitspreisgeschäften feierte Triumphe. In dieser Blutsvergiltung und den verheerenden Wirkungen des Geburtenrückganges sind mit die Ursachen der katastrophalen Niederlage Frankreichs zu suchen. Frankreich hat sich selbst ausgelöscht aus der Reihe der großen Kulturenationen.

Warum Frankreich in den Krieg zog

Die Ursachen dieses für Frankreich so verhängnisvollen Krieges sind nur zum Teil in dem Testament Richelieus zu suchen, das Frankreichs Sicherheit von der Ohnmacht Deutschlands abhängig machte. Die ausschlaggebende Rolle für den Eintritt Frankreichs in den Krieg spielte aber das internationale Judentum, welches aus Frankreich einen völlig jüdenhörigen Staat gemacht hatte.

Ein starkes Deutschland erzeugte zu allen Zeiten in Frankreich Angst und Sorge. Deshalb machte Frankreich nach dem Weltkrieg Deutschland schwach und ohnmächtig. Die deutschfeindliche Stimmung des Landes ließ aber auch dann nicht nach. Das schlechte Gewissen wegen des Versailler Vertrages und die Angst vor einer deutschen Vergeltung ließen die französischen Sicherheitspolitiker nicht ruhig werden. Sie bauten sich eine Festungslinie und dachten nicht, daß man mit Verteidigungsmitteln niemals ein Unrecht verewigen könne. Sie schufen den Völkerbund und eine Reihe von Trabantenstaaten, die Deutschlands Widerstandswillen nur entflammen mußten. Statt sich mit dem wieder starken Reiche anzuföhnen, als dessen Führer die Hand dazu bot, kettete Frankreich sein Schicksal an das des Judentums.

Das Judentum hatte nach dem Weltkrieg beinahe sein Ziel erreicht. Die verheißene Welt-herrschaft wintte greifbar nahe. In allen europäischen Großstaaten waren Regierungen und Finanzen, Handel und Wirtschaft von Juden beherrscht. Die Juden gebärdeten sich siegesbewußt und aufdringlich und forderten die Gastvölker heraus.

Deutschland aber schüttelte als erstes Volk die jüdische Zwingherrschaft ab und wurde stark und einig. Das Weltjudentum sah sich um den Sieg betrogen und hekte nun alle Völker gegen das neue Reich. Frankreich verpaßte seine geschichtliche Stunde und verbündete sich mit dem Judentum auf Gedeih und Verderb. Das Judentum wollte die Vernichtung des Reiches. Frankreichs Wünsche waren die gleichen. Juden und Franzosen hofften gemeinsam ihr Ziel zu erreichen. Man räumte dem Juden alle Machtstellungen im Lande ein. Man nahm die

deutschen Emigrantenjuden mit offenen Armen auf.

Wir wissen heute ganz genau, daß die Franzosen gemeinsam mit ihren jüdischen Bundesgenossen das deutsche Volk ausgerottet hätten, wäre nicht die deutsche Wehrmacht siegreich geblieben. Während man im Reich für eine friedliche Lösung der schwebenden Fragen eintrat und die deutsche Wehrmacht nur auf alle Fälle bereithielt, wollte man auf der anderen Seite auf alle Fälle den Krieg und lehnte die friedlichen und vernünftigen Angebote der deutschen Regierung rundweg ab.

Es fiel den jüdischen Kriegshegern nicht leicht, im französischen Volke eine Kriegsbegeisterung zu entfachen. Der Franzose hatte sich in den letzten 20 Jahren an ein safttes und saules Leben gewöhnt. Sein Lebensziel hieß: Wenig arbeiten, bald reich werden, Schlemmen und Genießen. Das Kriegsgeschrei schreckte das Volk auf und viele erhoben ihre Stimmen gegen den Krieg. Einsichtsvolle Franzosen, die den Weltkrieg als Frontkämpfer mitgemacht hatten und die jüdischen Kriegsheger und ihre

versteckten Pläne erkannten, warnten die Regierung vor den Juden. Solche Warner aber rechnete man ausnahmslos zur sagenhaften „Fünften Kolonne“.

Die Fünfte Kolonne

Die Bezeichnung „Fünfte Kolonne“ stammt aus dem spanischen Bürgerkrieg. General Franco hatte mit vier Kolonnen die Hauptstadt Madrid eingeschlossen. Er stellte die Verteidiger vor eine schwierige Aufgabe, die noch dadurch vergrößert wurde, daß in der Hauptstadt selbst sehr viele Anhänger von Franco lebten und mit den Belagern gemeinsame Sache machten. Man nannte die Anhänger Francos in der belagerten Hauptstadt die „Fünfte Kolonne“. Die Franzosen und Engländer übernahmen bei Kriegsausbruch dieses Schlagwort. Kriegsdienstverweigerer und unbesquene politische Gegner und Volkstumführer wurden zu Mitgliedern der „Fünften Kolonne“ gestempelt. Wenn die Organisation beim Militär nicht klappte oder Versorgungschwierig-



(Rassenpolitisches Amt der NSDAP.)

Der Schreck der lothringischen Bevölkerung

Französische Neger Soldaten verübten zahlreiche Sittlichkeitsverbrechen an lothringischen Frauen und Mädchen

keiten eintraten, dann redete man sich auf die sagenhafte „Fünfte Kolonne“ aus.

Leider blühten viele aufrechte deutsche Männer und Frauen ihre Freiheit, mancher sogar Leib und Leben ein, weil man sie als Anhänger der „Fünften Kolonne“ einsperrte, drangsalierte und schließlich sogar ermordete.

Gallisch-jüdischer Sadismus an wehrlosen deutschen Frauen und Kindern

Nach Kriegsausbruch wurden viele „unverlässliche Leute“ verhaftet. In manchen Gebieten von Lothringen und dem Elsaß sperrten die Franzosen ein Drittel der deutschsprechenden Bevölkerung ein. Zehntausende unschuldige Männer und Frauen kamen in die Konzentrationslager. Sie hatten sich zu ihrem deutschen Volkstum bekannt und das genügte, um sie als Verdächtige der „Fünften Kolonne“ hinter Schloß und Riegel zu setzen. Manch aufrechter Deutsch-Elsässer oder Deutsch-Lothringer wurde von den Angehörigen der „Grand Nation“ für immer beseitigt. Die Konzentrations- und Gefangenenlager der französischen Republik sind ein Schandmal für alle Zeiten. Sie erinnern an die berüchtigten polnischen Vorbilder.

Nach Beginn der Maioffensive ging eine neue Verhaftungswelle durch ganz Frankreich. Der jüdische Bluthund Mandel war Innenminister geworden und seine Häfcher wüteten besonders in den französischen Ostprovinzen.

Als Sekretärin der „Deutschen Front“ ist heute in Metz Frau Höhn angestellt. Sie hat Furchtbares mitgemacht. Sie wurde im Zuge der Mandel'schen Säuberungsaktion verhaftet und mit ihren vier Kindern in einer Kaserne gefangen gehalten. Bis zu ihrer Befreiung durch deutsche Vorausabteilungen erlebte sie Schreckliches. Frau Höhn gab folgenden erschütternden Bericht über ihre Erlebnisse:

„Am 13. Mai wurde mein Mann mit vielen Deutschlothringern verhaftet. Sein einziges Verbrechen bestand darin, einer heimattreuen deutschen Organisation angehört zu haben. Man bezeichnete ihn als Spion und Verräter und führte ihn wie einen Schwerverbrecher ab. Die verhafteten Deutschen wurden gefesselt durch die Straßen getrieben. Französische Weiber und Meher Juden stauden am Wege und riefen dauernd: „Angehänger! Erschießen! Macht keine Geschnitten mit den Vohes!“ Ein Judenmädchel trat nahe an die Männer heran und spuckte ihnen ins Gesicht, und stieß dabei die unflätigsten Beschimpfungen aus. Die Wachsoldaten ließen die Meute ruhig gewähren. Sie schlugen rücksichtslos mit den Gewehrkolben auf die Gefangenen. Ich habe geglaubt, das Herz zerpringt mir, als ich das alles mitansah. Im Innern aber dachte ich: „Es muß sehr schlecht um die französische Sache stehen, wenn sie bereits zu solchen Gewaltmaßnahmen schreiten.“

Mit vier Kindern eingekerkert

Ich ahnte nicht, daß es noch schlimmer kommen sollte und daß mir selbst und meinen kleinen Kindern Schreckliches bevorstand. Um Mitternacht klopfte es heftig an meine Wohnungstür. Ich erschrak, als zwei Gendarmen in die Wohnung kamen und mir barsch erklärten, ich solle mich fertig machen, ich sei eine Nazispionin und wäre verhaftet. Sie ließen mir kaum Zeit, die Kinder zu wecken und anzukleiden. Ich packte rasch einige Habseligkeiten zusammen und dann folgte ich den beiden Gendarmen auf die Straße. Meine Kinder stehen im Alter von 1—8 Jahren. Sie weinten zum Steinerweichen. Brutal erklärte mir der eine von meinen Begleitern: „Die Schreckhölse werden sich schon das Plärren abgewöh-

Der wahre Kriegshetzer ist der Jude!

nen! Wir werden ihnen bald anständige Wohnheiten beibringen!"

Ich wurde zur Kajete „Laroque“ gebracht, die mit einem mehrfachen Stacheldraht umgeben war. Von allen Seiten brachten die Gendarmen verhaftete deutsche Frauen mit ihren Kindern. Ich bemerkte junge Mädchen darunter, denen man die Kleider ausgerissen hatte und Greifhänden, die sich kaum auf den Beinen halten konnten. Man beschimpfte uns als dreifache Vögel und Hinterschweine und manchmal gab es auch Kolbenschläge. Von der angeblichen „Mitterlichkeit“ der Franzosen spürte man nichts. Die Wächter benahmten sich wie gemeine Sklavenhalter.

Ich wurde in einen Raum gebracht, auf dessen Boden nur ganz altes, zerklüftetes Stroh ausgebreitet war. Um 50 Personen waren wir Tag und Nacht in diesem Loch zusammengepfercht. Es gab keinen Tisch, keine Bank, keinen Stuhl, keinen Kasten oder dergleichen. Dafür aber Tausende von Flöhen, die uns Tag und Nacht keine Ruhe ließen! In dem Raume herrschte eine entsetzliche Luft. In der Mauerecke lagen Reste von Menschentot. Gänge und Stiegen waren fürchterlich verschmutzt. Niemand kümmerte sich um uns. Wir erhielten nichts zum Trinken. Meine Kinder deckte ich mit meinem Mantel zu. Ich selbst fror entsetzlich in den Nächten.

Am ersten Tag bekamen wir überhaupt nichts zu essen. Mein einjähriges Kind schrie den ganzen Tag jämmerlich vor Hunger. Wir Erwachsenen hatten ja ohnedies keinen Appetit. Die Kinder aber verlangten nach Brot und Milch. Die Wächter blieben unseren Bitten gegenüber taub. Sie zuckten nur verächtlich die Achseln und schienen eine teuflische Freude daran zu haben, wenn sie uns quälten konnten. Zu den Fenstern durften wir nicht hinausschauen. Wer sich in Fensternähe wagte, mußte gewärtigen, daß man auf ihn schuß. Wir durften keine Briefe schreiben, auch reinigen und waschen durften wir uns nicht. Man behandelte uns wie gemeine Verbrecher.

Einmal am Tag erhielten wir dann zu essen: steifen Reis und Nudeln. Das Ganze war äußerst unappetitlich zubereitet und meist kalt. In einem großen Bechermesser stellte man das Essen für alle Zimmergenossen hin. Wir hatten kein Geschirr, viele auch kein Besteck.

„Grüß die Finger“, brüllte ein jüdischer Sergeant eine Greifin an, die um Ueberlassung eines Öpfels bat. Dieser jüdische Sergeant war ein gemeiner Leuteschinder. Die Kinder stieß er mit dem Fuß weg, wenn sie nicht rasch genug ausweichen konnten. Den jüngeren Mädchen machte er unsittliche Anträge und versprach ihnen die Freiheit, wenn sie ihm zu Willen wären. Zur Ehre der deutschen Mädchen muß gesagt sein, daß sie sich lieber töten hätten lassen, als sich diesem Scheusal hinzugeben.

Die Spionensucht und Angst der Franzosen ging soweit, daß man auch alte gebrechliche Personen einsperrte. In meinem Saal war eine Frau mit 86 Jahren. Sie wurde genau so rückwärtslos behandelt, wie wir Jüngeren.

Es gab oft furchtbare Anstürme und Aufregungen. In unserem Saal waren 6 Kleinkinder, die den ganzen Tag schreien, weil sie keine Milch erhielten. Erst am 5. Tag bekamen die Säuglinge ein milchartiges Getränk. Es war eine Wasser-suppe mit Butter. Die Säuglinge erbrachen das Zeug. Ein kleines Mädchen starb in den Armen der Mutter. Es war buchstäblich verhungert! Man nahm der Frau das tote Kind weg und verweigerte ihr alle Angaben über Ort und Zeit der Beerdigung. „Ihr deutschen Schweinehund sollt alle freiziehen“, das war die Antwort des Aufsehers. Wer krank wurde, hatte es sehr schlecht. Eine junge verheiratete Frau sah Mutterfreunden entgegen. Man verweigerte der schwächlichen Person den ärztlichen Beistand. Die Frau starb bei ihrer Niederkunft an Blutverlust und Schwäche. Auch das Kind war tot. Es war eine Hölle, in der wir mehrere Wochen leben mußten.

Die Befreier nahen!

Furchtbare Stunden machten wir auch durch, als die deutschen Truppen die Stadt besetzten. Damals hat man uns zu den offenen Fenstern getrieben. „Ihr sollt sehen, was eure Hinterschweine können“, schrie man uns zu. Glücklicherweise fielen die Geschosse nicht in unserer Nähe ein. Wir schöpften indes neuen Mut und neue Hoffnung. Wenn die Deutschen schon in der Nähe der Stadt waren, dann war auch unsere Befreiung nicht mehr fern.

Der Stürmer im Elsaß und in Lothringen

Er grüßt die erlösten Freunde

Einundzwanzig Jahre lang standen Elsaß und Lothringen unter der Herrschaft der Franzosen und damit unter jüdischer Diktatur. Einundzwanzig Jahre lang haben Judenpresse, Film und Funk alles getan, um das Volk im Elsaß und in Lothringen in der Seele zu vergiften. Einundzwanzig Jahre lang haben die Machthaber jener urdeutschen Länder alles getan, um der Wahrheit das Tor zu versperrern, die aus dem Reiche zu den Gehirnen und Herzen der Verklavten sprechen wollten. Kein Wunder, wenn in dieser langen Zeit des Terrors und der Vergewaltigung manche Meinung im Elsaß und in Lothringen sich aufstaut, die den Vögten der Fremdherrschaft gefiel, der großdeutschen Sendung aber zuwiderliefe.

Allem aber zum Trotz gab es doch noch Gemeinsames zwischen Häuten und drüben: Den Antisemitismus, den gemeinsamen Haß gegen das Schlechte, Gemeine, verkörpert im Juden und in seinen Genossen. So konnte es kommen, daß der Stürmer im Elsaß und auch in Lothringen wie ein willkommener Freund von Hand zu Hand ging. Diese Freundschaft hat ihre Probe bestanden, als ihm die Ministerjuden in Paris den öffentlichen Zutritt nach Frankreich und damit auch in das verklavte Elsaß und Lothringen verweigerten. Da gab es Unentwegte in Kolmar, in Schlettstadt, in Straßburg, in Metz und auch noch anderwärts, die auf uns bekannten Wegen den Stürmer wöchentlich über die Grenze brachten und für heimliche Verbreitung sorgten. Wenn der Antisemitismus im Elsaß und in Lothringen wachgehalten und immer neu gestärkt wurde, so hat der Stürmer sein Gutes dazu beigetragen.

Gar mancher Elsässer und Lothringer mußte seine Treue zum Stürmer mit den Qualen des Gefangenens büßen. Wer sich zum Stürmer bekannt hatte, galt als einer von der „Fünften Kolonne“. Der Stürmer grüßt die Heimkehrer, er grüßt seine Freunde mit der Parole: Der Kampf geht weiter!

Als die ersten deutschen Soldaten kamen und uns befreiten, war dies unser glücklicher Tag. Wir bekamen zum erstenmal nach Wochen wieder warmes Essen. Ueber 2000 Frauen und Kinder hatte man in der Kaserne gefangen gehalten. Viele weinten vor Freude, manche umarmten ihre Befreier. Wir empfanden zum erstenmal in unserem Leben, was die Mutters- und Volksgemeinschaft ist. Die französischen Wächter hatten keine Zeit uns zu verschleppen, weil die französischen Linien bereits ungangen waren. Sie wußten anscheinend gar nicht, daß ihre Armeen bereits geschlagen waren und sich überall in wilder Flucht zurückzogen.

Jetzt arbeite ich für meine vier Kinder, die sich wieder langsam erholen. Ich will mich nicht an die Wohlfahrtspflege wenden, solange ich selber schaffen kann. Meine Erlebnisse werde ich nie vergessen. Ich habe viele graue Haare bekommen. Nach meiner Befreiung wog ich

kaum 45 kg, obwohl ich früher 60 kg schwer war.

Von meinem Mann habe ich einige Briefe erhalten, die ihm wohl diktiert wurden, da eine bekannte Frau einen Brief mit gleichem Inhalt erhielt. Er war in derselben Kaserne wie ich. Er wußte nichts von meiner Haft und den Leiden der Kinder. Am 25. Mai wurde er zuerst nach Dijon gebracht und dann weiter nach Südfrankreich verschleppt. Bis heute weiß ich nicht, was mit ihm geschehen ist. Ich habe erfahren, daß viele Gefangene dem Militär überstellt wurden, um dann an gefährlichen Stellen eingesetzt zu werden. Die Franzosen nannten das ein ausgezeichnetes Mittel die Staatstreue zu erproben. Ich habe immer noch Hoffnung, daß mein Mann zurückkommt.

Wir Deutschlothringer haben für unser Volkstum viel erliden müssen. Wir hoffen aber, daß jetzt alle Notzeiten für immer vorüber sind!

So behandelte man Juden

„Im Gegensatz zur Behandlung der Deutschen“, fuhr Frau Höhn fort, „ging es den verächtlich verhafteten Juden sehr gut. Bei der allgemeinen Verhaftungswelle im Mai wurde z. B. auch der jüdische Kaufmann Weiler eingesperrt. Weiler ist nach Saarbrücken zuständig, ist also deutscher Staatsangehöriger. Er wurde mit einigen anderen deutschen Juden in ein besseres Zimmer gebracht. Die Juden schliefen in Betten und durften täglich Besuche empfangen. Die dicken Jüdinnen brachten ihren Männern Wein, Zigaretten und Lebensmittel in die Kaserne. Sie erhielten das Recht, im Hof spazieren zu gehen. Die Jüdinnen brachten auch den Wächtern Zigaretten und gaben ihnen Geld. Dafür wurden sämtliche Juden schon nach einigen Tagen freigelassen.“

Das war überhaupt in Frankreich so“, schloß Frau Höhn ihre Ausführungen, „der erste Staatsbürger war der Jude! Er hatte viele Rechte und verdiente am meisten. Der zweite Staatsbürger war der Franzose. Er lebte, ohne zu arbeiten und verachtete uns Deutsche. Die letzten Staatsbürger waren wir. Wir hatten nur Pflichten, mußten schnitten und radern und wurden verhöhnt und verjagt!“

Das war also die „Graue Nation“, die sich überheblich selbst die erste Kulturration der Welt nannte! Der Jude hatte die Führung, der Franzose lebte als satter Spieler und Nickerer von der Arbeit anderer. Deutschbewußte Lothringer und Elsässer waren die Prügelknaben.

Unter dem Schlagwort der „Fünften Kolonne“ verging man sich an wehrlosen Frauen und Kindern. Das furchtbare Erleben der Bg. Höhn ist eines von Tausenden, ja von Zehntausenden unschuldig gemarterter Deutscher. Erst nach dem Kriege wird es möglich sein, eine genaue Uebersicht zu geben über alle begangenen Grausamkeiten der französischen Soldaten.

Nicht Rache, sondern Vergeltung!

Hätten die Franzosen diesen Krieg siegreich beendet, dann hätten sie aus Deutschland ein einziges Konzentrationslager gemacht. Dann hätten sie ihre farbigen Bestien und jüdischen Strolche in unser Land geschickt. Sie hätten unsere Städte verwüstet, sie hätten unsere Frauen geschändet und unsere Kinder gemordet.

Wir Deutsche vergelten nicht Gleiches mit Gleichem. Es liegt uns nicht, an wehrlosen Frauen und unschuldigen Kindern Rache zu nehmen. Das französische Volk erlag einer verantwortlichen Clique von Hezern und Habsfern. Der deutsche Soldat hat den französischen Soldaten im ehrlichen Kampfe geschlagen, er besiegte auch die französische Volkseele. Wir Deutsche erzeigen die gallischen Gewalttaten durch die Leistungen der NSD, die heute hunderttausenden französischen Müttern und Kindern zu Hilfe kommt. Die französische Regierung in Vichy ist nicht fähig, das Flüchtlingschaos, das sie selbst heraufbeschwor, zu beseitigen. Deutsche Pioniere aber bauen im besetzten Gebiet neue Straßen und Brücken.

Frankreichs Siege im Jahre 1918 sind gekennzeichnet durch Haß, Raub, Unterdrückung und Vergewaltigung. Der deutsche Sieg aber brachte Ordnung in das wüste Chaos. „Menschlichkeit“ und „Humanität“ sind uns Deutschen nicht bloße Nebenarten.

Trotzdem werden die zahlreichen Grausamkeiten, begangen an unseren wehrlosen und unschuldigen Brüdern und Schwestern, verguldet. Die Strafe wird jene verantwortungslosen Kriegsbeyher und ihre jüdischen Bundesgenossen treffen, die im Vorgefühl des Sieges ihre Mordpläne unvorsichtig preisgaben. Sie verlangten: „Deutschland muß für immer vernichtet werden! Das deutsche Volk muß angerottet, das Land aufgeteilt und auf Generationen hinaus besetzt werden!“

Das war ihr Kriegsziel. Davon sprachen sie Tag für Tag. Das werden wir nicht vergessen, wenn wir den Frieden machen.

Die Lothringer haben genug von Frankreich

Das Wüten der französischen Militärmachthaber in den letzten Wochen des Krieges hat die Bevölkerung von Lothringen begreiflicherweise angeekelt. Die Verschleppung zahlreicher Deutscher hat vielfach einen Haß gegen alles Französische erzeugt. Das Volk ist glücklich, daß der Krieg vorüber ist. Die Lothringer haben die Lügen und das überhebliche Geschwätz der französisch-jüdischen Presse nie geglaubt. Trotzdem erlagen vor allem die gebildeten Kreise und



Der Député und...

In letzter Stunde

An die vernünftigen Bürger und Wähler im Kreise Saarburg!



...sein Bruder

Judengegner klärten das Volk in Lothringen auf

Der Kopf eines Flugblattes, das anläßlich einer bevorstehenden Wahl in Hunderttausenden von Exemplaren im Volke verbreitet wurde

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

zum Teil auch die Jugend den französischen Lockungen. Der Haß gegen den Nationalsozialismus wurde in jeder erdenklichen Art geschürt. Als die deutschen Truppen in Lothringen einzogen, wurde das Propagandagewäch der langjährigen jüdischen Hege schlagartig widerlegt. Deutschland hätte keine besseren Propagandisten nach Frankreich schicken können, als seine Soldaten.

Die Haltung des einfachsten Soldaten, wie des höchsten Offiziers, die Kameradschaft der Truppen untereinander und die Hilfsbereitschaft unseres Soldaten der Bevölkerung gegenüber, erregten stets Staunen und Bewunderung.

Der deutsche und französische Soldat sind Ausdruck ihrer Weltanschauung. Der eine ritterlich, tadellos in der Haltung und zukunftsorientiert im Wesen, ein überlegener Sieger. Der andere zwar tapfer, aber nicht ritterlich, dem Gegner gegenüber brutal und zynisch und als Besiegter völlig niedergeschlagen und gleichgültig.

Die Schandtaten der französischen Soldaten erregen ein Gefühl der Bitterkeit in Lothringen. Die anfängliche Niederlage ist einer hoffnungsvollen Zuversicht gewichen. Bei den deutschen Behörden und Dienststellen melden sich immer mehr Lothringer, um beim Wiederaufbau ihrer Heimat und darüber hinaus bei der Neuordnung der politischen Gestaltung des jungen Reichsgaues mitzuhelfen.

Desorganisation und Lottewirtschaft in der Armee

Eine deutsche Partei, die seit 1926 besteht, ist die „Deutsche Front in Lothringen“. Ihr Führer Alois Marr gab uns ausschließliche Angaben über die Zustände bei der französischen Armee und das Treiben ihrer Soldaten.

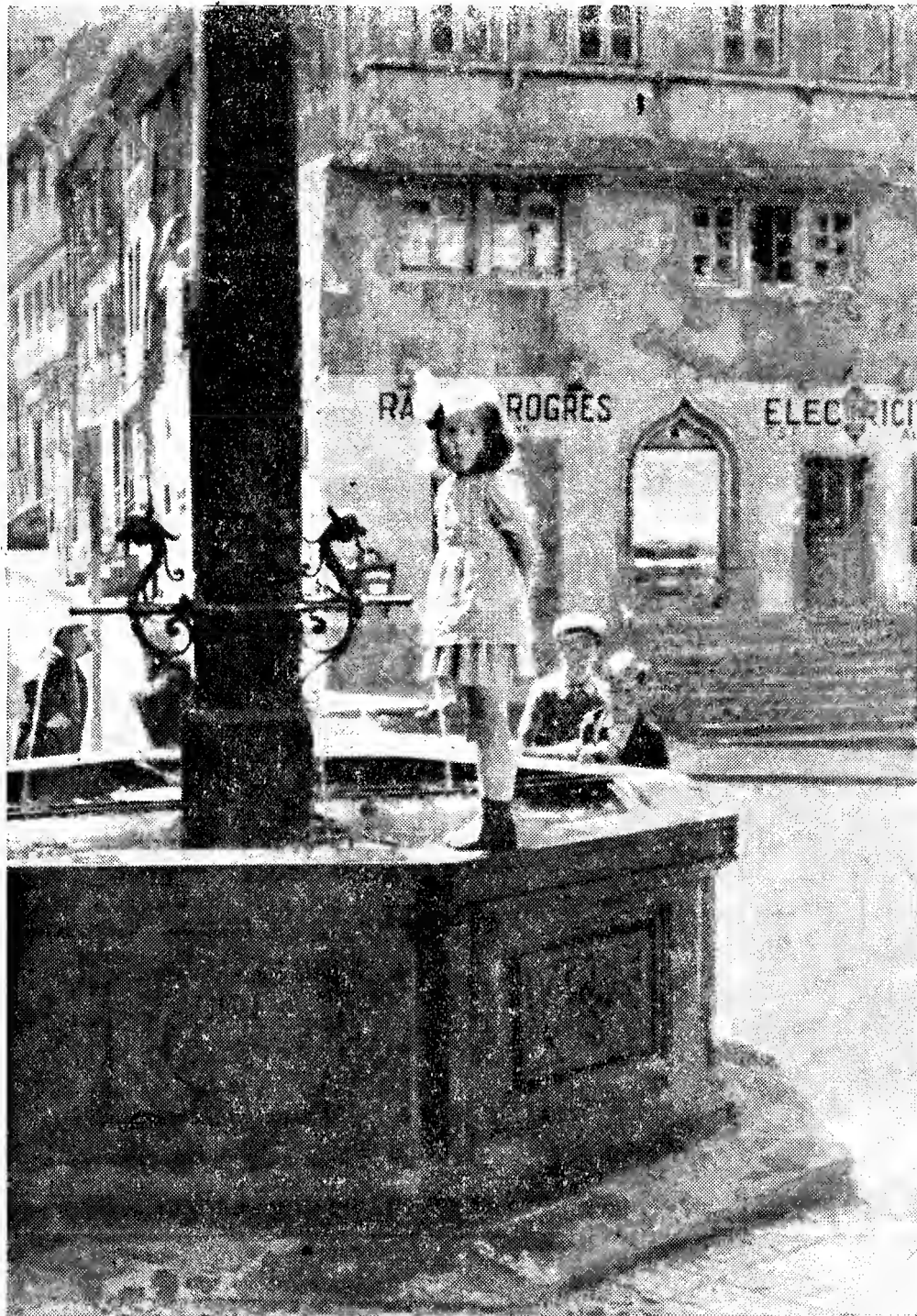
„Viele Offiziere der Grande Nation“, so begann Herr Marr seine Ausführungen, „kann ten nur einen Lebenszweck: Fressen, Saufen und Lieben. Ein Kapitän erhielt 4500 Francs im Monat und dieses Geld verpraschte er in Gesellschaft von zweifelhaften Franzen in Bars und Nachtlokalen. Die meisten Offiziere kümmerten sich wenig um ihre Mannschaften. Das war die Aufgabe der Unteroffiziere. Sie dachten nicht an ihr Volk, sondern an ihren Geldsack. Sie verkauften sackweise Lebensmittel und Ausrüstungsgegenstände, die für die Mannschaft bestimmt waren. Den Erlös steckten sie in die eigenen Taschen. Die benutzten jüdischen Geschäftsleute deckten gar bald ihren gesamten Bedarf an Kaffee, Konserven, Fleisch, Mehl, Zucker usw. bei den Armeeverpflegungsstellen. Aber auch andere Privatpersonen kauften Leder, Benzin, Ledertaschen usw. zu billigen Preisen bei diebischen Unteroffizieren. Dafür schickte es den Soldaten am aller notwendigsten. Im vergangenen Winter wurden täglich in das Militärhospital Drotmout bei Conslans 100—150 Soldaten mit erfrorenen Füßen eingeliefert. Die Leute hatten weder Wolldecken noch Mäntel. Ihr Schuhwerk war völlig unbrauchbar. Bei der Einkleidung fehlte es an den richtigen Größen. Es gab Soldaten mit Halbshuhen. Hosen, Bluse und Mäntel hatten häufig verschiedene Farben und stammten aus Weltkriegsbeständen.“

Auch für die Tiere fehlte es an Futter und Decken. In Metz verendeten die Pferde hundertweise. In allen Straßen lagen die Tierleichen wochenlang herum. Niemand kümmerte sich um ihren Abtransport.

Planlose Einziehungen zum Wehrdienst

Bei Kriegsausbruch wurden durch die planlosen Einziehungen zum Heer viele lebenswichtige Betriebe gesperrt. Im Hüttengebiet der Schwerindustrie zog man alle Fachleute ein.

Als die Betriebsführer dringend um Freigabe der Ingenieure und Facharbeiter vorstellig wurden, entließ man nur „politisch verlässliche“ Leute. Eine Auskunft über die „Verlässlichkeit“ der Personen war in Diensthöfen eingerichtet. Der Leiter dieser Einrichtung war der Jude „Alfred“! Die Juden hatten überhaupt nur Druckposten. Die Militärgerichte waren zu 90 Prozent verjudet. Der oberste Kriegsrichter war der berühmte Rechtsanwalt Mandes-France, früher Mandelhaft. Die Kriegsgerichtsrate hatten Offiziersrang, obwohl keiner dieser Juden



herrliches deutsches Land!
Ein Idyll aus Saarabern

jemals beim Militär gedient hatte. Ausschließlich Juden vorbehalten waren ferner die Heereslieferungen. Daran verdienten die Gebrüder viel Geld. Der Hauptfleischlieferant für Lothringen war der aus Saarbrücken stammende Vieh Jude Salomon. In Vitry kam es zu einem großen Skandal, da Jud Salomon völlig verdorbenes und ungenießbares Fleisch für die Armee geliefert hatte. Das Fleisch war bereits in Verwesung übergegangen. Jud Salomon ließ verendete Tiere billig ankaufen. Das für Menschen ungenießbare Fleisch sollte für den Poilu gut genug sein, so dachte der Jude. Es wurde zwar eine Scheinuntersuchung der Vorfälle angeordnet, sie verlief aber im Sand. Der mit der Untersuchung der Vorfälle betrente Kriegsrichter war der Jude Lewy. Er ließ zum Schein einen Geschäftspartner von Salomon ausbohren. Dies war der Jude Frankfort. Doch Heereslieferant Salomon machte auch weiterhin seine gewinnbringenden Fleischgeschäfte.

Sinnloses Wüten der farbigen Kulturbringer

Eine sinnlose Zerstörungswut entfalteten die abziehenden französischen Truppen an einer Baumwollspinnerei in Mühlen bei Metz. Diese Fabrik hatte im Auftrag des französischen kriegswirtschaftlichen Rates 8000 Wolldecken monatlich für die Armee liefern sollen. Die vorhandenen Bestände an Rohmaterial wurden aber bei Kriegsausbruch beschlagnahmt und von einigen jüdischen Händlern wegge-

führt. Die stillgelegte Fabrik diente einem Kolonialregiment als Unterkunft. Bei ihrem Abzug aus Mühlen schlugen die farbigen Soldaten alle Maschinen krumm und klein. Sämtliche Fenster Scheiben wurden zertrümmert und die Wohngebäude durch Menschenkot verunreinigt. Die Räume im Hof und nahen Wald wurden in Bruchhöhe durchgeackert. Die Angehörigen der ersten „Kulturnation“ leisteten ganze Arbeit.

Die farbigen waren eine Schande für Frankreich. In Metz lag ein Regiment Algerier. Sie waren gefürchtet als Gewalttäter und Mörder. Die Vergewaltigungen von Franzen nahmen im Krieg in Metz überhand. Junge Mädchen durften nach Einbruch der Dunkelheit nicht auf die Straße gehen. Täglich ereigneten sich Missetaten, selbst auf Schulkinder und Greisinnen. Die Bevölkerung fürchtete sich vor dem farbigen Mordgesindel. Wer um Hilfe rief oder den braunhäutigen Männern Widerstand leistete, wurde kurzerhand umgebracht. Die Zahl der Unstirne mehrte sich unerhört. Verschiedene Proteste der Bevölkerung blieben unbeantwortet. Erst als zwei Kinder am helllichten Tage vergewaltigt und dann bestialisch ermordet wurden, bekamen die Algerier Kasernenarrest. So sahen die Kämpfer für die europäische Kultur aus, die Frankreich für Deutschland bereit hielt! Diese Bestien sollten in Deutschland wüten und mordeten. Dazu waren sie von Frankreich andersherin. Es ist ein Glück, daß die Vorsehung dem deutschen Volk einen Führer gab, der die niederträchtigen Pläne der „Grande Nation“ erkannte und zunichte machte!

Wer krank ist

kann nur gesund werden, wenn er darüber nachdenkt, warum er krank geworden ist. Auch ganze Völker können krank werden. Die größte Völkerkrankheit hat

Der Jude

in die Welt gebracht. Wer mithelfen will, die Welt wieder gesund zu machen, der muß sich aufklären über die Gefahr des Juden.

Über die jüdische Gefahr kann aber nur aufklären, wer den Juden kennt. Der beste Aufklärer ist

Der Stürmer!



Auch in Lothringen war der Bluthund und Demischnesser Mandel-Rothschild überall geschäft



In diesem Hause stiegen früher Daladier, Mandel, Pétain usw. ab, wenn sie Metz besuchten



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv
Judengeschäft in Metz

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Strelmer

Schwindel mit Unterstützungs- geldern

„Frankreich bildet sich auf seine sozialen Erregungenschaften viel ein“, fuhr Herr Marr fort. „Doch selbst bei Wohlfahrtsvereinigungen verstand es das jüdische Geschlecht vortrefflich, einen persönlichen Nutzen zu ziehen.“

Die Regierungsmaßnahmen zur Unterstützung kinderreicher Familien waren lauter Wolkenkuckucksburden. Man überließ die Durchführung der Unterstützungen privaten Gesellschaften, die vom Staate anerkannt wurden. Nach dem Gesetz sollte jeder Arbeitgeber 3% des Lohnes an eine öffentlich rechtliche Kasse abführen, die von den Familienunterstützungsgesellschaften verwaltet werden sollten.

Im Kreis Metz gründete der Freimaurer und Franzose Cocheteur diese Gesellschaft und nahm sich als Beamte eine ganze Anzahl von Juden, zu denen die berühmten Drehfuß, Lewy, Bloch und Salomon gehörten. Es handelte sich um Millionenbeträge. Die kriegsgeringsten Juden witterten Gewinne. Sie begannen ihre Tätigkeit gleich mit einem riesigen Schwindel, der den Arbeitgebern eine hübsche Stange Geld kostete. Die Betriebsführer wurden angefordert, Listen der in ihrem Betrieb beschäftigten kinderreichen Familien anzulegen. Dann veranlaßte man sie, im voraus gegen Guthaben die fälligen Beiträge von 3% zu entrichten. Das Geld sollte zum Aufbau der Organisation und zur Einrichtung von Büros dienen. In Wirklichkeit aber steckten die jüdischen Gesellschaftler diese Beträge in ihre eigenen Taschen. Bis zum vollen Einlaufen der Organisation wurden die Fabrikanten gezwungen die vorgeschriebenen Beiträge an ihre kinderreichen Werksangehörigen auszubehalten. Praktisch genommen mußte jeder Unternehmer eigentlich 7% zusätzlich der Lohnsummen monatlich leisten. Nach 3 Monaten wurden weder die aufgeschriebenen Beträge verrechnet, noch übernahm die Kasse die Auszahlung der Rückerstattungen. Die jüdische Gesellschaft hob weiterhin 3% Abgaben ein und die Unternehmer mußten die unterstützungsberechtigten Familienväter entschädigen.

Frankreichs Niederlage ist verdient

Frankreich war das klassische Land der Korruption“, sagte Herr Marr zum Schluß. „Die Macht im Staate wurde von Juden ausgeübt. Die moralische Verkommenheit des französischen Volkes ist eine Folge der jüdischen Zersetzung, die sich schrankenlos auswirken konnte. Wer Geld hatte in diesem Lande, war ein König. Der Charakter und Anstand besaß, war ein „Defaitist“, ein Schädling. Heute erkennen viele Franzosen, daß sie Fehler gemacht haben. Den Hauptfehler aber einzusehen, nämlich, daß Frankreichs Macht in seinem Verhältnis zu seiner Volkszahl stand, muß diesem Volk erst noch vor Augen geführt werden. Wir Deutschlothringer sind heute stolz darauf, daß unsere Zukunft für alle Zeiten mit der deutschen Geschichte vereint bleibt. Frankreichs „Kultur“ hat sich als brutale Gewaltherrschaft und sittenlose Verkommenheit erwiesen. Lothringen soll nicht der schlechteste Gau im Großdeutschen Reich werden, dafür werden wir sorgen!“

Es sprach der Führer der „Deutschen Front in Lothringen“, Alois Marr! So denken aber auch die meisten Deutschlothringer. Sie wollen deutsche Menschen sein, so wie ihre Vorfäter. Wer aber französisch denkt und bleiben will, der mag sein Bündel schnüren und ins französische Wohngebiet übersiedeln. In Lothringen ist kein Platz mehr für Nichtdeutsche.

E. Felinet.

(Fortsetzung in der nächsten Stürmerausgabe!)

Gebt den Stürmer von Hand zu Hand!

Madame Tabouis

Die Sensationshure von Paris

Eine der übelsten Hezzeitungen in Paris nannte sich „L'Œuvre“. Die Leitartikelschreiberin dieser Zeitung hieß Geneviève Tabouis. Niemand weiß, wie es in ihrem Stammbaum aussieht, weil sie sorgsam darauf bedacht war, daß die Angelegenheit ihrer Herkunft nicht bekannt würde. Daraus konnte man schließen, daß die Sache nicht ganz sauber ist.

Madame Tabouis hörte das Gras wachsen. Darum wußte sie immer das Neueste und Interessanteste zu berichten. Eine ihrer letzten Sensationen verzapfte sie noch am 7. Juni 1940. An diesem Tag konnte man in ihrer Zeitung „L'Œuvre“ über Deutschland lesen:

„Die Bilder des englischen Königs und seiner Staatsmänner werden öffentlich ausgestellt und angepöbelt. Die Jugend tobt sich in Messerstichen auf Puppen aus, welche die Führer der Alliierten darstellen, und erstickt „Foltern“, bei denen natürlich auch Schweinereien einen gebührenden Platz einnehmen.“

Manchmal aber gab Madame Tabouis etwas von sich, was sie sicherlich nicht erfahren hat. So berichtete sie in der gleichen Ausgabe ihres Blattes:

„Die Gefangenen gaben auf die Frage, ob sie einen Rabbiner, einen katholischen Priester oder einen protestantischen Pfar-

rer wünschten, zur Antwort: „Wir kennen keinen anderen Gott als unseren Führer und wir werden nur solange bei Euch bleiben, bis er uns wieder zu befreien kommt!“

Allerdings, wenn die deutschen Gefangenen nach einem Geistlichen verlangt haben



Madame Tabouis

Churchill und Chaplin

Sie sind einander wert

Im Jahre 1927 kam der Filmjude Charlie Chaplin, früher Tonstein genannt, nach London, wo er stürmisch gefeiert wurde. Das von einem anderen Juden geschriebene Buch „Lichter der Großstadt“ berichtet ausführlich von einem Fest, auf welchem sich Chaplin als mitreißender Tangotänzer entpuppt haben soll. Weiter heißt es:

„In der Pause zwischen zwei Tänzen trat auf einmal ein Mann mit einem Cäsarentopf in die Mitte des Tanzbodens, erhob sein Champagnerglas und trank ernst und feierlich und ganz der Stunde hingegeben, wie ein Staatsmann, der einen bedeutenden Akt vollzieht, auf das Wohl des Juden Chaplin — Tonstein. Dieser Mann war Winston Churchill! Er führte aus, er spreche nicht nur im Namen Englands, sondern im Namen Europas (das ist die sprichwörtliche englische Bescheidenheit!, d. Schr. d. St.), daß Charlie Chaplin einer der ihren sei. Er habe die große Tat vollbracht, rings um die Welt Spaß und Humor zu verbreiten. Alle Schranken zwischen den Nationen bricht er nieder, allen Klassen bringe er Glück...“

Churchill und Chaplin nebeneinander! Für wahr ein würdiges Paar!

W. B.



(Weltbild)



(Stürmer-Archiv)

Der Filmaffe Chaplin und sein Bewunderer Churchill

würden, ein Rabbiner wäre überflüssig gewesen. Denn, erstens gibt es im deutschen Heer keine Juden, die gefangen werden könnten und zweitens würden deutsche Gefangene auf die Seelsorge eines Rabbiners verzichten, weil sie wissen, daß die Rabbiner keine Priester, sondern ausgeschulte Talmudgänger sind.

Zwischen sind die deutschen Gefangenen wieder ins deutsche Heer zurückgeführt, wogegen die Madame Tabouis nach Amerika verduftete. Und das war das Beste, was sie tun konnte. —

Aus aller Welt

Der Stadtrat von Hallein beschloß, das Bezirksamt um Bewilligung zur Einführung der Arbeitspflicht für Juden zu ersuchen. Außerdem wurde mit sofortiger Wirksamkeit den Juden das Betreten der Schwimmbäder verboten.

Der rumänische Konsulationshof verwarf den Revisionsantrag des jüdischen Großindustriellen Max Auschnitt, jedoch dessen Verurteilung zu sechs Jahren Gefängnis und 250 Millionen Lei Entschädigung an die Meshika Werke rechtskräftig geworden ist.

Als die deutschen Truppen in Frankreich immer weiter vorrückten, hatten es die jüdischen Verbrecher sehr eilig, aus Frankreich zu verschwinden. Unter dem Hinweis, daß er von den deutschen Behörden gesucht werde, bot ein Jude einem französischen Fischer eine Viertelmillion Franken für eine Reise nach Portugal an. Ein anderer jüdischer Gauner bot 10.000 — Franken demjenigen, der ihm drei Koffer nach Spanien hineinschmuggeln würde.

Der Vorsitzende des Weltjudentages, Nathan Goldmann, kündigte einen panamerikanischen Judentag an, der die amerikanischen Juden auffordert, „zusammen mit dem amerikanischen Volk eine gemeinsame Abwehrfront gegen den Antisemitismus herzustellen und zu bedenken, daß die einzige Hoffnung der sechs Millionen Juden Europas ein britischer Sieg sei“.

Der 19jährige Jude Ludwig Schulmann versuchte zusammen mit einem anderen Judenbuben durch telefonische Anrufe zwei Preßburger Geschäftsleute zur Herausgabe größerer Beträge zu zwingen.

Die Juden Max Markowitz und Herich Friedmann wurden an der rumänischen Grenze gefaßt, als sie 21000 Pengé, 265 US-Dollar, 23 Goldmünzen sowie fünfziges Bargeld außer Land schaffen wollten.

Die Weltorganisation der Zionisten will ein jüdisches Heer aufstellen. Zuvor aber sollen Gelder gesammelt und England zur Verfügung gestellt werden, damit England „finanziell gestärkt den Kampf gegen die Deutschen fortsetzen kann“.



Stürmer-Archiv

So schaut es aus Das anormale Schenkel Maßstab auf das die Juden so stolz sind

In der kommenden Stürmerausgabe berichten wir über:

Durch französisches Land nach Paris / Grauenhaftes Flüchtlingselend / Soldatengräber vor Verdun / Weltstadt Paris / Sehenswürdigkeiten und Geschichte der französischen Hauptstadt.



Soldaten schreiben dem Stürmer

Das Mülhauser Tagblatt

Auch ich war mit dabei, als der deutsche Angriff dem Franzosenzauber im Elsaß ein Ende machte. Da habe ich nun was erlebt, das ich Dir erzählen muß. Auf einer kurzen Raft in der Nähe von Kolmar unterhielt ich mich mit einer Frau.

Auf meine Frage, ob sie nicht zu gewissen Zwecken eine Zeitung habe, ging sie ins Haus und brachte mir mit der Bemerkung, es sei die letzte Zeitung, die sie erhalten habe, das „Mülhauser Tagblatt“ Nr. 16.800 vom Samstag, den 15. Juni 1940. Sie deutete mit dem Finger auf die Titelseite und lachte dazu. Ich las die letzte Leberschrift:

„Der Erzbischof von Westminster verordnet Landesgebete für den Sieg der französischen Truppen.“

Ich las weiter:

„Das heldenmütige Frankreich verteidigt uns. Geben wir das Beste, was unsere Hände, unsere Gehirne, unsere Herzen und unsere Seelen haben... Um zu beweisen, daß wir mit den Franzosen sind, und für das Los der Kampfgesährten, müssen wir, alt und jung, stark oder schwach, gesund oder krank, uns den Franzosen in unseren Gebeten für den Erfolg ihrer Waffen und die Vertreibung der Horden des gemeinsamen Feindes anschließen. Darf ich den Wunsch äußern, daß in allen katholischen Kirchen des ganzen Landes ein Gebetsrituum für unsere Verbündeten vom Freitag, 14. bis Sonntag 16. Juni stattfindet? Alle Gläubigen sollen sich um den Altar scharen in einem ununterbrochenen Gebet für den Sieg der französischen Waffen, für die Sache, für die Frankreich kämpft und sein Blut vergießt.“

Als ich mit dem Lesen fertig war, wußte ich, warum die Frau lachte, als sie mir die Zeitung gab. Es war aber bitteres Lachen gewesen....

Ich habe mir diese Titelseite aufgespart und sende sie nun Dir, lieber Stürmer, damit Du es selbst lesen kannst....

Unteroff. Max Meichel

Juden und Prostitution

... Ein Deutschschweizer, dessen Bekanntheit ich vor einigen Wochen gemacht hatte, erzählte mir viel über Paris vor dem Kriege. Da er 12 Jahre dort gewohnt hatte, konnte er ein anschauliches und wahrheitsgetreues Bild dieser Stadt geben... Was die Prostitution betrifft, so berichtete mir der Mann, habe gerade auf diesem Gebiete der Jude immer seine

Hand im Spiele gehabt. Die zahlreichen verrufenen Häuser in Paris hätten fast nur Juden gehört. Auch die Zubehälter seien vielfach in jüdischen Kreisen zu finden gewesen. Der Jude sei es gewesen, der die Lasterstätten am Montmartre und am Montparnasse ausgebaut und daran Millionen verdient habe. Die Sittenlosigkeit, die der Jude bewußt in Paris züchtete, bedeutete für ihn ein leichtes Mittel zum Geldverdienen. Wenn heute ein großer Teil Frankreichs durch Sittenlosigkeit und Alkoholismus geschwächt ist, so trägt daran der Jude die Hauptschuld..

Heil Hitler!

Gerhard Schneider.



Wovon wir nicht wissen

Der Ausdruck Antisemitismus entstand im Jahre 1879. Er wurde erstmals von dem deutschen Wilhelm Marr gebraucht. Seitdem wird mit dem Ausdruck Antisemitismus der Abwehrkampf gegen die Juden bezeichnet.

Die erste große antisemitische (judengegnerische) Partei war die „Deutsch-soziale Partei“. Sie entstand am Ende des 19. Jahrhunderts.

Am 27. September 1791, zwei Jahre nach Beginn der französischen Revolution, erhielten die Juden in Frankreich das Bürgerrecht.

Der erste Gewehrshuß gegen die Tuileries wurde am 10. August 1792 von dem Juden Zalkind abgegeben.

Der französische Revolutionsmacher Marat war ein portugiesischer Jude.

Der Sohn des ermordeten französischen Königs Ludwig XVI. wurde von dem Juden Jules Simon zu Tode gepeitscht.

Die Juden nannten seit dem Gelingen der französischen Revolution Frankreich und die französische Armee das „Schwert“ und den „Schild Israels“ (= épée et bouclier d'Israël).

Der älteste noch vorhandene Wechsel wurde von einem Juden namens Simon Rubens gezogen.

Die Juden leben schon seit mehr als 2500 Jahren unter den andern Völkern zerstreut.

Der jüdische Geist

... Gerade wir Soldaten können Kämpfer für die Aufklärung über die Juden sein... Hier in Norwegen hat man das Volk jahrelang mit jüdischem Geist zu verhexen versucht... Es ist mit auch unser Verdienst, daß viele Norweger heute erkennen, wie der Jude das norwegische Volk in den Abgrund stürzen wollte....

Heil Hitler!

Gebr. Johann Umon

Jüdisches Inserat

Er muß tal-mudbeflissen sein

In dem in der Schweiz erscheinenden „Israelitischen Wochenblatt“ Nr. 36 vom 6. September 1940 befindet sich folgendes Inserat:

Heirat

Suche f. meine hübsche, intell., perfekt. engl. u. franz. sprechende Tochter streng relig. häußl. erzogen, äußerst geschäftstüchtig, 20. m. Aussteuer von einigen Tausen, einen streng relig. tal-mudbeflissenen jungen Mann in guter Position. Offerten erb. u. Chiff. 9152 an das Jbr. Wochenbl. Zürich.

Daß der jüdische Herr Papa es nicht dem künftigen Bräutigam überläßt, seine Tochter für „hübsch“ und „intelligent“ zu finden, ist eine Sache für sich. Daß er aber ausdrücklich darauf hinweist, daß der Bräutigam „tal-mudbeflissen“ sein muß, ist schon bedeutungsvoller. Der Talmud ist das Gesetzbuch der Juden, welches Anordnungen enthält, wie der Jude den Nichtjuden bewachen, betrügen und belügen soll. Der künftige Schwiegerpapa sucht also für seine „hübsche“, „intelligente“ Tochter einen jungen Juden, der sich in der Lumperei besonders gut auskennt. Weiß doch Vaterleben, daß auch er seine Wohlhabenheit einer gründlichen Kenntnis der Verbrechergesetze des Talmuds zu verdanken hat.

Brinkmann Tabak advertisement featuring a logo with a swastika and the text 'Deutschlands meistgeraucherter Tabak'.

Kleinanzeigen aus dem Reich

Grid of small advertisements including: Rasierklingen, Buschrosen, Kleinmöbel, Herzklopfen, and various other goods and services.

Sonnal Haarschneide advertisement with a logo and text: 'Deutsche Wertarbeit. Ein Begriff für jeden Selbstrasierer und aus Solingen'.

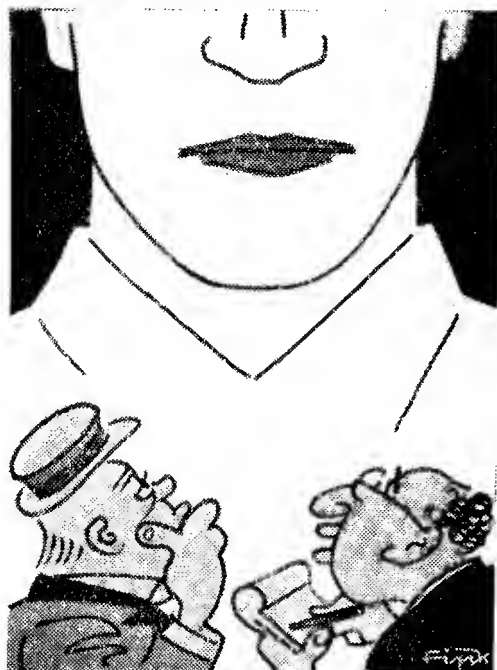
Medicine advertisements for 'Herbin-Stodin' and 'Herbin-Stodin' with descriptions of their benefits for various ailments.

Medical advertisements for 'Grau! Stottern Nikotin' and 'Von hartnäckigem Bronchialasthma und Bronchitis befreit'.

Fitz Zinspitz 43



Fliegende Kriegshejer
 Nach andauernden Rückzugssiegen
 Beginnen sie nun aufzufliegen,
 Herr Chamberlain, der schon geflogen.
 Hat manchen noch mit sich gezogen.



Die neue Warte
 Den Feind bedrückt vorm Sturm die Stille,
 Was wird sich nächstens noch ereignen?
 Wir antworten darauf mit Schweigen.
 Durch Tat zeigt sich des Führers Wille.



Die Strippe ist ab
 Die Juden mauschelten so gern mit unserem Fernsprechnetz fern.
 Um gegenseitig ihr Leid zu klagen, um tausend Dinge sich zu sagen.
 Womit man den Verrat verband. Der Draht ist ab! Oh Heimatland!



Der Schrei aus der Tiefe
 Aus Deutschland sind wir durchgebrannt
 Und haben elend uns verrannt.
 Oh, arme Emigrantenseele,
 Dich trifft der Schlag in jeder Höhle!



Britische Schandflecke
 Im ehrlichen Kampfe ein Versager,
 Im Meucheln und Morden ein übler Plager,
 Lläuft er in wildem Hassedrang
 In Aechtung und in Untergang.



Der Brenner
 Feuer ge'ällig? Bedienen Sie sich! Warum denn, Churchill, so zitterig?
 Warum so ängstlich und bekloffen? Sie können jederzeit Feuer bekommen.



Nackttänze in London
 Wer in London lebt, der weiß,
 Der Boden ist dort furchtbar heiß.
 Man tanzt deshalb wie in den Zonen.
 Wo Menschen in der Hitze wohnen.

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
31

Erscheint wöchentlich, Einzel-Nr. 20 Pfg., Bezugspreis monatlich 54 Pfg., zugüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der Postanstalt, Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenstell. — 15 RM.

Nürnberg, 19. Dezember 1940

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-N., Dammenschießstraße 19. Postfachkonto Post Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-N., Dammenschießstraße 19. Preis pro Stück 11312. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Verlagsdruck: Nürnberg 2, Schließfach 393.

19. Jahr
1940

Jüdische Wanderung

Der Ausbruch Europas

In den weiten Räumen des afrikanischen Kontinents gibt es eine furchtbare Landplage. Es sind die Wanderhenschrecken. Vom Instinkt geleitet, der ihnen den rechten Weg zu weisen vermag, erscheinen sie plötzlich in Milliardenarmeen über der Ernte der Eingeborenen, um alles zu vernichten, was der Mensch im Schweiß seines Angesichtes sich erarbeitet hat. Und haben sie ihr Vernichtungswerk vollbracht, dann verlassen sie das zur Wüste gemachte, gelobt gewesene Land, um ein neues zu suchen, das sie vernichten können. Und es ist, als sei ihr Dasein ein ewiges: wie oft schon hat man versucht, sich ihrer für immer zu entledigen! Was man an ihnen auch schon versucht hatte, sie kamen immer wieder, sie haben der Vernichtung sich immer wieder entziehen können.

Wie mit jener Landplage des afrikanischen Kontinents, so ist es auch mit dem Volk, das man die Juden heißt. Seit Jahrhunderten und Jahrtausenden fanden sie nirgend eine Bleibe. Wandern von Land zu Land, von Kontinent zu Kontinent. Fallen her über Länder, die andere zu gelobten machten. Ernten die Frucht, die andere Völker im Schweiß erarbeitet haben. Und haben sie die Leiber der an-

deren gehändelt, ihren Geist verdorben und ihr Brot aufgezehrt, dann ziehen sie wieder fort in ein anderes Land, in einen anderen Kontinent, um ihr Vernichtungswerk aufs Neue zu vollbringen. Und werden dabei geleitet von einem Instinkt, der sie immer recht zu führen weiß. Und es ist, als sei ihr Dasein ein ewiges: wie oft schon haben Völker sich der Peiniger zu entledigen versucht! Was man auch schon versucht hatte, sie kamen immer wieder, sie haben der Vernichtung sich immer wieder entziehen können.

Es ist, als sei es dem zwanzigsten Jahrhundert vorbehalten, zu vollenden, was die Sehnsucht vergangener Zeiten war: die ewige Befreiung vom Dämon Altjuda. In Deutschland hat es begonnen, in Italien ging es weiter.

Und nun befindet sich ganz Europa im Ausbruch. Das Wissen, daß die Erlösung nach Europa nur kommen könne durch Erlösung vom Juden, breitet sich aus und vollendet sich nach deutschem Vorbild in die Tat. Europa hat damit begonnen, sich des jüdischen Blutsaugers für immer zu entledigen. Es will ihm nicht fürderhin zum Fraße überlassen, was seine Flügel und säenden Hände zur Ernte werden lassen. Es will nicht fürderhin seinen

Judas Zusammenbruch



O, Gott Jahwe! Hast du uns verlassen?
Wird uns kein Mosche einen Ausweg zeigen?
Soll's soweit kommen, daß selbst wir dich hassen?
Gott! Deine Ohnmacht ist heut ohnegleichen.

Aus dem Inhalt

Wurimfeier in der Freimaurerloge
Die Juden machen Anspruch auf
das Hakenkreuz
Der Kameruner Neger
Emigranten unter sich
Aufgelegter Judenschwindel
Jüdische Rundschauf

Dostojewski
Jüdische Hoffnungen
Die Juden heißen es Zwangsarbeit
Juda in Britisch-Südafrika
Am Juden zugrunde gegangen
Die internationalen Drahtzieher
Der Judelmoposackelpinscher

Die Juden sind unser Unglück!

Leib und seine Seele der Entartung und damit dem Untergange preisgeben.

Aljuda befindet sich wieder auf der Wanderung. Auf der letzten, die ihm das Schicksal bereitet: Der Jude verläßt den europäischen Kontinent, um im fernen Westen des Ozeans sich wieder zu sammeln zu neuer Hoffnung.

Julius Streicher.

Burimfeier in der Freimaurerloge

Frühere Freimaurerbrüder behaupten immer wieder, ihre Logenarbeit habe nichts mit dem Judentum zu tun gehabt. Damit sprechen sie eine Unwahrheit aus.

Freimaurerlogen veranstalten alljährlich Burimfeste zur Feier der Massenabschlachtung der 75 000 judenfeindlichen Perser durch Mardochai (Mary) und das jüdische Lasterweib Esther.

„Troppau: Am 12. März veranstaltete die Loge für die Kinder der Brüder ein lustiges Burimfest, an dem 36 Kinder und 50 Erwachsene teilnahmen.

Es wurde zunächst ein Einakter „Die schlimmen Hortkinder in der Schule“ aufgeführt, der bei allen größte Heiterkeit auslöste.

Dem rührigen Vergnügungskomitee mit Dr. Sigmund Hupfert an der Spitze sei auf diesem Wege für seine große Mühe um das schöne Gelingen des Festes bestens gedankt.

Dieselbe Freimaurerzeitung „Hort“ schreibt in der Nummer vom April 1934 auf Seite 14:

„Bratislava (Bresburg): Am 10. März veranstaltete die Loge den Kindern der Brüder das erste Burimfest in einem festlich geschmückten Saale des Hotels „Carlton“.

Daß bei diesen jüdischen Mordfesten auch nichtjüdische „Brüder“ mitmachen, läßt erkennen, wie verjudet diese schon sind.

Die Juden machen Anspruch auf das Hakenkreuz

Die Juden sind ein Zigeunervolk. Seit Jahrtausenden wandern sie von Land zu Land, von Volk zu Volk. Ein Volk aber, das keine Bleibe hat und ein Brot ißt, das ihm andere erarbeiten, kann nichts Großes aus sich gestalten.

In ihrem nervösen Bemühen, in den Gastvölkern sich künstlich eine Geltung zu verschaffen, kommen sie immer wieder auf den verbrecherischen Gedanken, das, was ihnen an Großem fehlt, von ihren Gastvölkern in Anspruch zu nehmen.

kannte Staatsmänner der Gegenwart als Juden zu erklären.

Wer dies weiß, der ist nun nicht verwundert, wenn er erfährt, daß die Juden, die das Hakenkreuzzeichen hassen, wie der Teufel das Weihwasser, nun auch noch das Hakenkreuz für sich in Anspruch nehmen wollen.

Unter der Überschrift „Jüdischer Ursprung des Hakenkreuzes?“ schreibt das in der Schweiz erscheinende „Israelitische Wochenblatt“ vom 11. Oktober 1940:

„Bei Ausgrabungen in Palästina, die unlängst unter der Leitung des Archäologen der Hebräischen Universität Jerusalem, Professor Eukelit, in Tel el Jeriben (Napoleonshügel) zwischen Tel Aviv und Petach Tikwah, zum Abschluß gekommen sind, wurde unter anderem ein zerbrochener Steingutkrug gefunden, der aus der Bronzezeit (ca. 14 Jahrhunderte vor dem christlichen Zeitalter) stammt.

Es ist nicht das erste Mal, daß in Palästina bei Ausgrabungen Steinkrüge oder Schmutzstücke mit dem Hakenkreuz (Swastika)

gefunden wurden. Das Hakenkreuz findet sich auf dem ganzen asiatischen Kontinent, hinüber bis nach China und Japan, warum soll es dann nicht auch in Vorderasien, in Palästina gefunden werden!

Das Hakenkreuz ist ein viertausend Jahre altes arisch-germanisches Zeichen. Es wird in Europa dort am zahlreichsten bei Ausgrabungen festgestellt, wo der nordische (arisch-germanische) Mensch seinen Ursprung hat: In den nordischen Ländern, die um die Ostsee liegen.

Der Kameruner Neger

Er hatte die Deutschen nicht vergessen

Im Jahre 1919 haben die Engländer auf der Völkerkonferenz von Versailles die Wegnahme der deutschen Kolonien damit begründet, daß sie behaupteten, die Schwarzen wünschten, von den Deutschen loszukommen.

Als man den Deutschen die Kolonien weggenommen hatte, da überkam die Schwarzen eine große Traurigkeit. Wenn dann im Laufe der Jahre deutsche Handelschiffe in den Häfen von Kamerun oder Ostafrika anlegten, dann kamen die Schwarzen hanfenweise herbeigelaufen und sagten, die Deutschen sollten doch bald wiederkommen.

Die Anhänglichkeit der einst unter deutscher Herrschaft gestandenen Schwarzen wird auch durch einen Fall beleuchtet, der sich während des Krieges in Frankreich zugetragen hat. Eine notgelandete deutsche Flugzeugbesatzung wurde unter der Eskorte von französischen Soldaten durch ein Städtchen in Flandern geführt.

„Mir Angst haben . . . ich Kamerun!“

Es war ein Neger aus der deutschen Kolonie Kamerun, den die Franzosen mit vielen andern Schwarzen gezwungen hatten, gegen die Deutschen in den Krieg zu ziehen.

Der Mord in der Warschauer Zitadelle

Das Königsberger Sondergericht verurteilte Ende Oktober 1940 die Juden Mofzet Warzewski aus Stanislawow und Mathan Perelman aus Minsk-Masowicz zum Tode. Beide hatten als „Soldaten“ in der polnischen Armee gedient und waren während des Krieges als Reservisten eingezogen worden.

nett ins Genid. Dann traten die beiden Juden dem blutüberströmten Boden liegenden Offizier solange ins Gesicht, daß er gar bald bis zur Unkenntlichkeit entstellte war und starb.

Ein Zufall wollte es, daß diese grauenhafte jüdische Mordtat ans Tageslicht kam. Die beiden Juden, die den deutschen Offizier ermordet hatten, befanden sich nach dem Kriege in Polen in einem deutschen Gefangenenlager.

Emigranten unter sich Polnische Ausschreitungen gegen Juden in England

Die in Chicago erscheinende jüdische Zeitung „The Sentinel“ vom 22. August 1940 schreibt:

Polnische Flüchtlinge haben eine ernsthafte judenfeindliche Tätigkeit in England aufgenommen, wie die Zeitung „Zewisch Chronicle“ feststellt. Polnische antisemitische Nationaldemokraten geben unter der Führung von Marian Seyda, einem Mitglied des Polnischen Nationalrates, eine Wochenzeitschrift heraus, die den Titel trägt „Zam a Pole“ (Ich bin ein Pole).

„Zu spät,“ lautet das Urteil der Weltgeschichte für diese Polen. Hätten sie früher ihre Juden im polnischen Lande unschädlich gemacht, gäbe es vielleicht heute noch ein Polen. Dann würden sie als friedliche Nachbarn neben dem Großdeutschen Reich leben können.

England und die Juden

„England hat keinen ergebeneren Bürger als die Kinder Israels, die sich unter seiner Fahne niedergelassen haben. So sind Engländer und Juden eins im Geist und im Streben.“

„Cohn & Cohn“, Azi 1902 (D. W. 12/11).

Der wahre Kriegshetzer ist der Jude!



Die Kriege zwischen Frankreich und Deutschland waren fast immer das Werk der Juden und Judenknechte
Nur die völlige Ausschaltung des Judentums wird den ewigen Streit begraben

Aufgelegter Judenschwindel

Ein Judenleutnant soll einen deutschen Piloten gerettet haben

Das in der Schweiz erscheinende „Israellitische Wochenblatt“ vom 11. Okt. 1940 erzählt folgende rührselige Geschichte:

„Die britische Presse berichtet über die besonderen Umstände der Lebensrettung eines deutschen Piloten. Bei den Luftkämpfen des Montag wurde eine Messerschmitt abgeschossen und der Flugzeugführer kam mit seinem Fallschirm etwa 300 Meter von der Küste entfernt nieder. Leutnant Jacobs vom Küstekommando hörte seine Hilferufe, entledigte sich seiner Kleider, schwamm die 300-Meter-Strecke zu ihm und hielt den im eisigen Wasser Halberstarren, bis ein Schnellboot beide aus dem Wasser holte. Leutnant Jacobs ist Jude und einer der bekanntesten Sportschwimmer Englands.“

(Zinn).“

Wer dies liest und in jüdischen Dingen nicht Bescheid weiß, der wird nun geneigt sein zu sagen, daß den Juden bitter unrecht getan wird, wenn die bösen Antisemiten immer wieder davon sprechen, sie würden die Nichtjuden bis in den Tod hinein hassen. Daß die Nichtjuden so sagen sollen, dazu wurde diese rührselige Geschichte von dem Juden erfunden. Das Schweizer Judenblatt weiß ganz genau, daß es keinem Juden einfallen würde, einem deutschen Soldaten etwas Gutes zu tun. Erst in diesen Tagen sah sich das Königsberger Son-

dergericht veranlaßt, zwei Juden, die in der polnischen Armee gedient hatten, zum Tode zu verurteilen. Sie haben es fertiggebracht, einen gefangenen deutschen Fliegeroffizier meuchlings mit einem Bajonett niederzustechen und ihm dann bis zur Unkenntlichkeit das Gesicht zu zertrampeln, bis er endlich unter qualvollen Schmerzen sein Ende gefunden hatte. Es gäbe noch unzählige Beispiele. Nicht zuletzt ist die Hinrichtung von nahezu 60 000 Volksdeutschen in Polen den Juden zuzuschreiben, die die Gelegenheit wahrnahmen, an wehrlosen Deutschen ihren viehischen Haß zum Ausdruck zu bringen.

Und nun soll ausgerechnet der Jude Jacobs in England ein Verlangen danach gehabt haben, einem im Meer schwimmenden deutschen Soldaten das Leben zu retten! Man braucht nur im jüdischen Gesetzbuch Talmud nachzulesen, um das Unglaubliche zu erfahren: Der Talmud enthält Tausende von Anordnungen, die dem Juden sagen, wie er sich dem Nichtjuden gegenüber verhalten soll. Er enthält ausdrückliche Anweisungen, wie man sich verhalten soll, wenn sich Nichtjuden in Gefahr befinden. Einige dieser Anordnungen lauten:

„Das fünfzigste Gebot verbietet dem Juden strenge, mit den Nichtjuden irgendwelches Erbarmen zu haben.“ (Sopher mizboth, Seite 85 e.)

„Der Tod eines Nichtjuden ist für den Juden eine Freude, die kein Geld kostet.“ (Sore de'ah, § 344, Be'er Hagola.)

„Es ist dem Juden verboten, den Nichtjuden, wenn er sich in Lebensgefahr befindet, vom Tode zu erretten.“ (Sore de'ah § 158.)

„Stürzt der Nichtjude in eine Grube, so soll man ihn nicht herausziehen. Vielmehr soll man sie zudecken, damit er sich nicht retten kann.“ (Mhoda zarah, Seite 26.)

„Befindet sich ein Nichtjude in Lebensgefahr, und er hat die Möglichkeit, sich zu retten, so ist der Jude verpflichtet, ihm diese Möglichkeit zu nehmen, damit er nicht kommt.“ (Mhoda zarah, Seite 26 b und Sanhedrin, Seite 57 a.)

Ja, sogar für den einen Fall, in welchem ein Nichtjude dem Tode des Ertrinkens nahe ist, besteht die Anweisung, ihm jede Hilfe zu versagen. Diese Anweisung lautet:

„Es ist dem Juden verboten, einen Nichtjuden, der ins Wasser gestürzt ist und dem Tode des Ertrinkens nahe ist, zu retten. Er darf ihn auch dann nicht retten, wenn dieser ihm sein ganzes Vermögen verspricht.“ (Sore de'ah § 158.)

In der verjudeten Schweiz und auch in andern Ländern, in denen es die Juden fertig brachten, die Aufklärung über den Juden zu verhindern, mögen sich noch Dumme finden, die auf jeden Judenschwindel hereinfallen und die dann geneigt sind zu sagen, es gibt doch anständige Juden. Im nationalsozialistischen Deutschland und im faschistischen Italien aber sieht man den Juden so, wie er immer war und bleiben wird: als Meister der Lüge!

Die Frage der jüdischen Ärzte im Protektorat gelöst

Aus einer Mitteilung im Fachblatt der tschechischen Ärzteschaft geht hervor, daß insgesamt 856 jüdischen Ärzten im Protektorat Böhmen und Mähren das Recht zur Ausübung der ärztlichen Praxis ab-erkannt wurde. Lediglich 176 Ärzte wurden zur Ausübung der ärztlichen Behandlung für die jüdische Bevölkerung des Protektorats zugelassen.

Bresburger Börse ohne Juden

Der Präsident der Bresburger Börse beschloß mit sofortiger Wirkung die jüdischen Makler von der Mitgliedschaft der Börse auszuschließen. Danach wird Juden der Besuch der Börsenversammlungen überhaupt verboten. Jüdische Firmen können fortan nur durch arische Bevollmächtigte an der Börse vertreten sein.

Der sonderbare Graf

Der italienische Graf Della Torre schrieb am 29. September 1921 in dem Blatt des Valikans, „Osservatore Romano“, einen Leitartikel über den Zionistenkongreß von Karlsbad. In diesem Leitartikel wandte er sich in scharfer Weise gegen die Machenschaften der Juden. In ihrer Oktoberausgabe des Jahres 1940 teilt die italienische Zeitschrift „Vita Italiana“ mit, daß der gleiche Graf Della Torre heute für die Juden schreibt und sich immer wieder gegen die auslasse, die keine Freunde der Juden seien. Kein Wunder, daß man diesen sonderbaren Grafen im faschistischen Italien heute verachtet.

Jüdische Rundschau

Das in der Schweiz erscheinende „Israellitische Wochenblatt“ vom 4. Oktober 1940 berichtet:

In Brasilien

In Brasilien hat man die Absicht, jüdische Diamantenschleifer aus Holland kommen zu lassen, um in St. Paulo zur Verarbeitung einheimischer Rohdiamanten eine Industrie zu begründen.

Der Verteidiger der jüdischen Mörder Grunspan und Schwarzbart, Henri Torres, ist aus Frankreich in Brasilien eingetroffen. Auch er hat die Absicht, sich dort für immer niederzulassen.

In den Vereinigten Staaten

Auch die Vereinigten Staaten haben die Absicht, eine Diamantenindustrie zu schaffen, um den Diamantenjuden aus Amsterdam eine neue Möglichkeit zur Durchführung ihrer ausbeuterischen Interessen zu geben.

In Newyork habe sich bereits ein Ersatz für die bisherige Antwerpener Börse gebildet.

Der Radiopriester Vater Coughlin erklärte, er könne nicht mehr durch Radio sprechen, weil man ihm die Station gesperrt habe. Er werde erst dann wieder vor das Mikrophon treten, wenn der Antisemitismus in Amerika durchgedrungen sei.

In Portugal

In Portugal sind sogenannte prominente Juden, die aus Deutschland über Frankreich geflüchtet sind, eingetroffen. Darunter befinden sich die Juden Feuchtwanger, Alfred Böblin, Professor Gumbel, Hans Ratonek, Wersel, Friedrich Stampfer, Annette Kolb, Alfred Polgar, Heinrich Mann und Konrad Heiden. Sie haben zur Einreise in die Vereinigten Staaten von Nordamerika Spezialvisa erhalten.

Der Jude Rudolf Olden, der Präsident des Pen-Clubs in London und Dozent für moderne Geschichte in Oxford war, ist auf der Reise nach Kanada bei der Torpedierung eines englischen Schiffes an Erschöpfung gestorben.

In England

Bei der Evakuierung von Kindern, die immer noch ihren Fortgang nimmt, werden die Kinder der jüdischen Flüchtlinge den eingeborenen englischen Kindern vorgezogen.

Der Oberrabbiner Dr. Herz in London ist einem Bombenangriff knapp entronnen. Er erlitt eine Fußverletzung.

Der Judenführer Percy Baker wurde mit Frau und Sohn tödlich getroffen, ebenso Rabbiner Salomon, der aus Deutschland geflüchtet war.

Während einer Judentagung in London fiel eine Bombe auf das Versammlungsgebäude. Einige Versammlungsteilnehmer wurden verletzt.

Weil im Osten Londons die Unterkunfts-möglichkeiten immer geringer werden, sah man sich veranlaßt, die Synagogen zu Herbergsstätten einzurichten.

In Frankreich

In Nizza fanden große Demonstrationen gegen die Juden statt. Auch in Französisch-Marokko und in Algier sind Volksdemonstrationen gegen die Juden durchgeführt worden. Auf Grund einer gesetzlichen Verordnung entzieht die Regierung Vétain den Juden Algiers das französische Staatsbürgerrecht.

In französischen Konzentrationslagern im unbesetzten Gebiet befinden sich noch etwa 30 000 Juden, die bei der Regierung in NEM. um Einreiseerlaubnis nach Nordamerika ersucht haben.

Im besetzten Gebiet in Frankreich wurde eine Judengesetzgebung eingeführt. Die Rückkehr von Juden in das besetzte Gebiet wurde verboten. Das jüdische Vermögen muß den Veranlassungsbehörden gemeldet werden. Das Eigentum der Juden, die das besetzte Gebiet verlassen haben, wurde beschlagnahmt.

Londoner Lügenfabrik

Sie hat sich tief unter die Erde verfrachten

Das Schweizer „Israellitische Wochenblatt“ vom 18. Oktober 1940 berichtet:

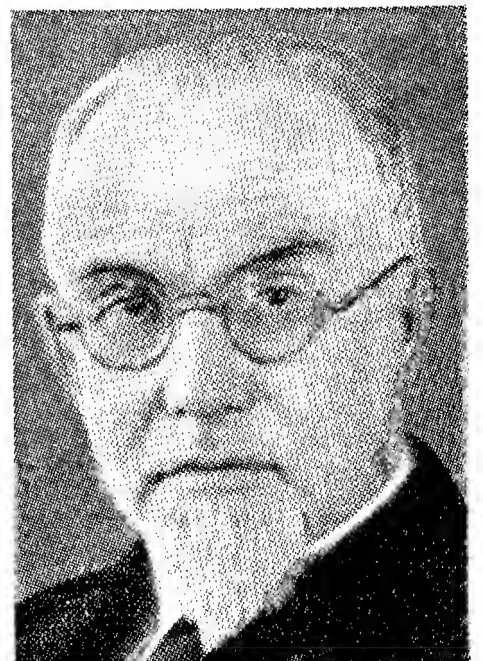
„Die jüdische Telegraphenagentur in London hat ein unterirdisches Büro, 30 Fuß unter der Erde, eingerichtet und setzt dort ihre Tätigkeit in unverminderter Weise fort.“

Die „Tätigkeit“ der jüdischen Telegraphenagentur war schon immer die Fabrikation von Lügen gewesen. Daß die Lügenfabrikation jetzt 30 Fuß unter der Erde sich vollziehen muß, das ist für die Londoner Juden eine recht ärgerliche Angelegenheit.

Der amerikanische Antisemitismus wächst

Die Zeitung „The Sentinel“ (Chicago) vom 12. September 1940 meldet:

Bath, Me. (J.T.A.): Die Schaufenster von acht jüdischen Geschäften in der Stadt Bath wurden mit Zeichnungen beschmiert. Die Polizei sucht nach den Tätern. Es handelt sich um die erste judenfeindliche Demonstration in dieser Stadt. Vor einigen Wochen ereigneten sich ähnliche Fälle von Vandalismus in Lewiston.



Stürmer-Archiv

Judenabschamm aus Köln, an die Gestade Amerikas geschwehmt

Dr. Adolf Rober, der frühere Oberrabbiner von Köln, der Verfasser des Buches „Geschichte der Juden in Köln.“ „Das Buch ist eine farbenfrohe Schilderung des Lebens einer jüdischen Gemeinde am Rhein. Dort hatten sich die Juden lange vor dem Sturz des römischen Reiches niedergelassen. In moderner Zeit haben die Juden viel zum industriellen und kulturellen Aufschwung des Landes beigetragen.“ (So lautet der Text unter dem Bild, das in der jüdischen Zeitschrift „The Sentinel“, Chicago, am 23. Mai 1940 erschien.)

„Der kulturelle Aufschwung“, den uns die Juden gebracht haben, hat sich in seiner ganzen Schönheit und Würde nach dem Weltkrieg geoffenbart. Die Kulturmacher vom Schlage eines Herrn Rober können wir gerne der neuen Welt.

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Streitmer

Dostojewski

Was der große russische Dichter vor 70 Jahren voraussagte

Der große russische Dichter Fedor Dostojewski (1821—1881) hatte schon in jungen Jahren die Sache der Armen und Bedrängten zu seiner eigenen gemacht. Wie viele seiner russischen Zeitgenossen, so glaubte auch er, daß die von den Juden in die Welt gesetzten sozialistischen Ideen ein Weg seien, auf welchem dem russischen Volke das Heil gebracht werden könnte. So finden wir auch ihn gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts in den Reihen jener Leute, die der Meinung waren, ein revolutionärer Umsturz vermöchte die Welt zu verbessern. Daß die in jener Zeit in fast allen europäischen Ländern aufgetretenen revolutionären Bewegungen von den Juden angezettelt worden waren, um für die Juden die staatsbürgerliche Gleichheit in den andern Völkern herbeizuführen, das war zu jener Zeit dem gutgläubigen Dostojewski nicht zum Bewußtsein gekommen.

Wie der Franzose Voltaire in seinen jungen Jahren im Juden lediglich den französischen Volksgenossen gesehen hatte, so hatte auch Dostojewski in seinen jungen Mannesjahren im Juden nicht den erkannt gehabt, der er immer war, ein fremdrassiger Volks- und Staatsfeind. Als Dostojewski aber auf der Höhe seines Lebens stand, waren auch ihm über den Juden Erkenntnisse geworden, die er dann im Jahre 1870 (Dostojewski war damals 49 Jahre alt geworden) in seiner Schrift „Tagebuch eines Schriftstellers“ von sich gab. In diesem Bekenntnis sagt Dostojewski mit prophetischem Blick Geschehnisse voraus, die dann wenige Jahrzehnte später das russische Volk und das russische Reich immer wieder in seinen Grundfesten erschütterten. Dostojewski schreibt:

„Heute, wo das Weltjudentum eine Verschwörung gegen Rußland angezettelt hat und die Juden das Blut der russischen Bauern trinken, können wir nicht mehr länger stillschweigen. Würden wir noch länger unseren Mund verschließen, dann trügen wir zum jüdischen Triumph bei, zur absoluten Herrschaft der Juden, zum Siege ihrer Ideen, die von jedem menschlichen Gefühl leer sind. Unser Stillschweigen und unsere Interesselosigkeit liefern Rußland dem Reich des Materialismus aus, errichtet durch die Befriedigung des jüdischen Durstes nach persönlichem, materiellem Wohlergehen. Unser Schweigen gibt unser Vaterland der jüdischen Raubgier preis, die nur eines zum Ziele hat, mit allen Mitteln Gold anzuhäufen. Und wenn der Sieg der Juden, der durch unser Schweigen und unsere Apathie sich beschleunigt, herbeigeführt sein wird, dann werden wir sagen, daß dies die „Freiheit“ und den „Sieg der Vernunft“ bedeutet. So möchte es der Jude haben.“

Wenn es zu dem kommt, wie es der Jude haben will, dann wird eine Tatsache eintreten, die sich heute noch niemand vorzustellen vermag. Die sozialen Ideen, an die wir heute wie an ein unsehbares Dogma glauben, die Wissenschaft, die ungeheuren Haufen Geldes, alle diese Dinge werden in einem einzigen Augenblicke verschwinden, ohne irgend eine Spur zurückzulassen. Die Juden aber werden wissen, wie sie diese Gelegenheit benutzen werden, um ausschließlich für sich daraus Nutzen zu ziehen.

Dieses furchtbare Unheil steht uns bevor. Es ist vor unserer Tür. Aus diesen neuen Tatsachen wird der Zustand der Anarchie entstehen. An der Spitze einer jeden Abteilung werden wir die Juden finden, die Juden, die immer nur den Sozialismus predigen, aber alles dagegen tun, damit er nicht in die Tat umgesetzt werde. Wenn aller Reichtum Europas zerstört sein wird, werden die Juden ihre Bank in Sicherheit gebracht haben.“

Vor 70 Jahren also hat der russische Dichter Dostojewski mit feherischem Blick vorausgesagt, was in ganz Europa später zur Erfüllung kam. Das Unglück, das der Jude seit einem halben Jahrhundert nach Europa gebracht hat, zeugt durch seine Taten. Sie sind eingegangen als eine furchtbare Warnung für jene Völker, die noch die Kraft dazu besaßen, sich im letzten Augenblicke vom dem Abgrund zurückzureißen, in den sie vom Vampyr Antijuda gestürzt werden sollten.

Jüdische Hoffnungen

Was Juden unter Friede und Recht verstehen

Verbrecher haben ihre eigene Sprache und ihre eigene Sinnggebung. So auch die Juden. Sie sind ja das ausgekochteste Großverbrechertum, das je die Sonne beschien. Wer nun das liest, was die Juden durch ihre geistigen Führer gesagt erhalten, kann nur dann verstehen, wie es gemeint ist, wenn er in jüdischen Dingen Bescheid weiß. Fehlt ihm jedwede Kenntnis von jüdischen Dingen, dann liest er über Wichtiges hinweg, bleibt nur am Worte hängen und kommt sogar noch dazu, zu sagen, die Juden seien doch „friedliche“ und „rechtlich“ denkende Menschen. Wer aber zu erkennen vermag, was Juden einander „zwischen den Zeilen“ zu sagen wissen, der tut gut, wenn er immer wieder Judenzeitungen liest, um den Juden, so wie er wirklich ist, kennen zu lernen.

In dem in Paris erschienenen jüdischen Wochenblatt „Samedi“ Nr. 18 vom 2. Mai 1936 ist zu lesen:

„Welches sind die grundsätzlichen politischen Hoffnungen Judas seit Bildung des

jüdischen politischen Bewusstseins? Welches sind sie augenblicklich? Zwei Fragen. Aber eine einzige Antwort! Denn die grundsätzlichen Hoffnungen Judas haben sich nicht geändert, sie dürfen sich auch nicht ändern und werden sich, wie wir fest hoffen, niemals ändern. Sie sind durch die großen Propheten Israels klar formuliert und unaufhörlich durch alle großen Geister aller jüdischen Geschlechter bis auf unsere Tage wiederholt worden. Die Formel ist äußerst einfach, aber von einer ungeheuren Bedeutung. Zwei Worte nur: Friede und Recht. Man könnte sich selbst nur auf Friede beschränken, denn Friede und Recht sind untrennbar verbunden und stellen ein unteilbares Ganzes dar. Mein Frieden ohne Recht und kein Recht ohne Friede.“

Und welches sind die von den Propheten Israels „klar formulierten“ Hoffnungen? Den Juden wurde von ihren Propheten der Größenwahn eingeimpft, sie seien das „ausgewählte“ Volk Gottes, sie bräuchten nicht zu arbeiten, die Nichtjuden müßten sie bedienen, die Juden seien dazu be-

stimmt, alle Güter der Welt an sich zu nehmen und ihr Herr zu werden.

Und die „großen Geister aller jüdischen Geschlechter“? Das sind die Rabbiner. Im „heiligen“ jüdischen Gesetzbuch Talmud ist niedergelegt, wie sich diese „großen Geister“ der Judenheit die Erfüllung der von den Propheten „klar formulierten Hoffnungen“ denken. Im Talmud ist gesagt, daß nur die Juden Menschen seien, die Nichtjuden dagegen Tiere, die dazu erschaffen seien, Knechte der Juden zu sein. Aller Besitz der Nichtjuden ist herrenloses Gut, dazu bestimmt, vom Juden genommen zu werden. Das Wuchern und Betrügen am Nichtjuden ist erlaubt und es ist sogar gestattet, die Nichtjuden umzubringen, sie zu töten.

Wenn man dies nun weiß, dann versteht man auch, was die Juden im „Samedi“ damit meinen, wenn sie von „Friede und Recht“ sprechen. Das, was sie als „Recht“ ansehen, ist in ihrem Gesetzbuch Talmud niedergeschrieben. Und dieses jüdische „Recht“ erlaubt die Begehung jedweden Unrechtes am Nichtjuden. Und der „Friede“? Der „Friede“ ist für den Juden dann gegeben, wenn der Nichtjude widerspruchslos mit sich geschehen läßt, was der Talmudjude mit ihm macht.

Das also ist der Jude, wie er immer war und immer bleiben wird.

Die Juden heißen es Zwangsarbeit

Jüdisches Drohnenleben nimmt sein Ende / Die Tat im Generalgouvernement

Jeder anständig geborene Mensch sucht seine Daseinsberechtigung dadurch nachzuweisen, daß er irgendeine ehrliche Arbeit sucht, die ihn ernährt. Für ihn ist dann das Arbeiten das Gegenteil von dem, was man Schande heißt.

Die Juden machen auch hierin eine Ausnahme. In ihren heiligen Büchern wird ihnen gesagt, sie seien dazu auserwählt, andere für sich arbeiten zu lassen. Das Arbeiten bedeutet für sie, obwohl sie geborene Eigener sind, eine Schande. Und wer sie doch zur Arbeit zwingen will, vergeht sich gegen den Geist des Zuhengottes Jehova.

Von den alten Ägyptern wird berichtet, daß sie den Versuch gemacht haben, die jüdischen Tagediebe zur ehrlichen Arbeit an den Ziegelmöhlen und in Steinbrüchen anzuhalten. Damit hatten sie sich den ganzen Haß der Juden zugezogen. Einen Haß, der den Juden zu dem Massenmord an den Erstge-

borenen in Ägypten Anlaß gab und dann dazu führte, daß sie aus Ägypten vertrieben wurden.

Daß die Juden bis in unsere Tage herein sich gleich geblieben sind, das erlebt man zur Zeit im Generalgouvernement, wo der Nationalsozialist Dr. Frank für Ordnung sorgt. Die Juden müßten es sich jetzt gefallen lassen, daß sie angehalten werden, sich von Zeit zu Zeit den Dreck vom verlausten Körper abzuwaschen und auch mit der Hand sich das tägliche Brot zu erarbeiten, wie es die Nichtjuden im Lande tun. Die Judenzeitungen im Ausland heißen diese Arbeit „Zwangsarbeit“. Insofern haben sie recht damit, als die Juden nur dort bereit sind, ehrliche Arbeit zu leisten, wo man sie dazu anhält. Mögen sie schreiben und sagen, was sie wollen: die Zeit ist um, wo die faule jüdische Drohne sich nur mästen durfte an dem, was Nichtjuden erarbeitet hatten.

Juda in Britisch-Südafrika

Ein Stürmerfreund aus Dsnabrid übergab uns den Brief, den er von einem 80-jährigen, in Transvaal lebenden Deutschen erhielt. Der Brief lautet:

„Ich bin seit 1882 in Britisch-Süd-Afrika und habe gesehen, wie allmählich das ganze Land in jüdische Hände geriet. Wie eine kleine Unkrautpflanze, die man erst schon, mit der Zeit ein Feld aber so überwuchert, daß es keine Frucht mehr tragen kann, so ist es auch mit den Juden. Als die Goldfelder in Transvaal entdeckt wurden, kam ein Jude nach Transvaal, der weder schreiben noch lesen konnte. Sein Name war Samuel Marks. Er machte sich lieb und bei Präsident Krüger und erschlich von ihm die Kohlenrechte auf eine weite Strecke des Landes.“

Samuel Marks wurde ein Millionär. Als er starb, fand man in seinem Testament die Bestimmung, daß seine Kinder enterbt werden sollten, falls sie nichtjüdische Mädchen oder Männer heiraten würden. Mit Verachtung haben Juden zu mir darüber gesprochen, daß Juden christliche Mädchen geheiratet hatten. Seit ein Gesetz erlassen wurde, das den geschlechtlichen Umgang Weißer mit Schwarzen und Farbigen mit Gefängnisstrafen verbietet, werden viele Buren mäd-

chen ein Raub der wollüstigen Juden. Die früher farbige Weiber gehabt haben. Bastards von Juden und Farbigen sieht man den jüdischen Ursprung sofort an.

Mit nichts sind die Juden ins Land gekommen, jetzt regieren sie das Land. 80% aller Geschäfte in Johannesburg und die großen Warenhäuser sind in jüdischen Händen. Die Nachkommen der eingewanderten Juden sind Richter, Advokaten, Ärzte, Zahnärzte, Agenten, Geschäftsleute und vor allem Herren der Börse. Unter ihrem Einfluß steht auch die Politik des Landes. Die Rassenmischgesehe hier sind nur gegen die Farbigen, nicht gegen die Juden.

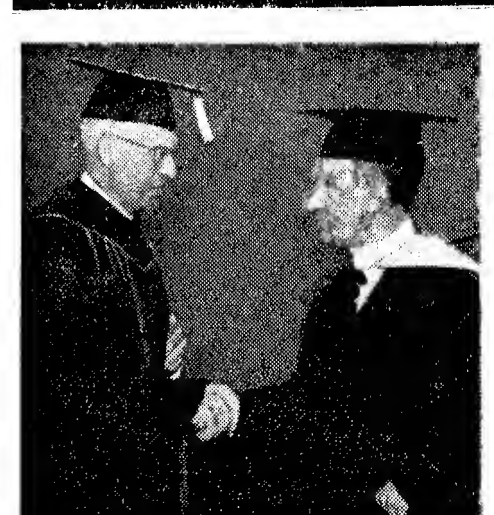
Weil sich der deutsche Rassenchutz vor allem gegen die Juden wendet, daher das große Geschrei in der ganzen Welt über die „deutsche Barbarei“. Die altgläubigen Juden selbst aber halten ihrerseits sehr auf Reinhaltung ihrer Rasse, aber die sogenannten Reformjuden gehen geradezu auf chelische Rassenmischung aus. Je höherstehend und angesehenere die arische Frau ist, um so lieber ist es ihnen...“

Wer es nicht schon gewußt hätte, der würde es jetzt aus diesem Briefe erfahren haben, warum der Judenrecht Smuts das südafrikanische Volk in den Krieg gegen Deutschland hekte.

Jüdische Sorge

Das in der Schweiz erscheinende „Israelitische Wochenblatt“ vom 13. September 1940 äußerte seine große Sorge über die Folgen der Luftbombardements, die von den Engländern in Deutschland und von den Deutschen in England durchgeführt werden. Man sollte nun meinen, daß die Juden, die in England behaupten, sie seien Engländer und in Deutschland, sie seien Deutsche, nun auch ein Mitgefühl bekunden würden mit den Deutschen, die in Deutschland ihr Leben einbüßen, und mit den Engländern, die in England ihr Leben verlieren. Wer dies vom Juden erwarten würde, der hat vom Juden eben keine Ahnung.

Das „Israelitische Wochenblatt“ äußert seine Sorge lediglich darüber, daß in London 175.000 Juden der Gefahr, bombardiert zu werden, ausgesetzt sind. Ebenso sei es in Hamburg und in Berlin, wo sich heute noch viele Juden befinden. In London sei die Sache deshalb so peinlich, weil die meisten Juden in dem Teil der Stadt wohnen, der unweit der Docks und der Hafenanlagen sich befindet, die den deutschen Fliegerbomben besonders ausgesetzt sind. In Hamburg und Berlin müßten die „armen“ Juden, die ohnehin im Innern der Dismierung ausgesetzt seien, nun auch noch die Angriffe von außen her ertragen. Direkte Nachrichten über Verluste der Juden bei diesen Angriffen lägen noch nicht vor, bei jedem neuen Telegramm aber müßten die Juden in der Schweiz an die Opfer denken, die in diesem unerbittlichen Kampfe gebracht werden müßten. Mit den Opfern meinen die Juden natürlich nur die Juden. Wie viele „Gojims“ in diesem Kriege ihr Leben hergeben müssen, das ist ihnen völlig gleichgültig. Es sind ja nur „Tiere in Menschengestalt“.



Stürmer-Nr. 10
Thomas Mann, (auf dem Bilde rechts) der frühere „deutsche“ Schriftsteller, der nach Amerika flüchtete, wurde von der Princetown Universität zum Ehrendoktor der Literatur ernannt. Die in hebräischen Buchstaben geschriebene jiddische Zeitung „Forward“ Newyork feiert ihn in der Ausgabe vom 22. Mai 1939. Der neue Ehrendoktor Thomas Mann ist ein Beweis dafür, daß gewisse amerikanische Universitäten keine großen Ansprüche machen.

Die Juden sind schuld am Kriege!



XV.

Die internationalen Drahtzieher

Internationale Logen in Frankreich / Die Wahrheit über die Freimaurerei / Besuch der Grande Loge de France / Zusammenbruch der Welt Herrschaftspläne

In der letzten Folge berichteten wir über die Macht der französischen Judenpresse. Von 3000 Zeitungen und Zeitschriften waren 2900 in jüdischem Besitz oder von Juden geschrieben. Die Zeitungen waren vom jüdischen Finanzkapital abhängig und gehorchten den überstaatlichen internationalen Geheimgesellschaften. Neben der Presse waren aber auch das gesamte Nachrichtenwesen und die Rundfunkgesellschaften völlig verjudet.

Was ist Freimaurerei?

Die Freimaurerei ist eine überstaatliche Organisation. Sie arbeitet auf internationaler Grundlage, gleich dem Judentum und dem Marxismus. Zum Nationalsozialismus steht sie in einem unüberbrückbaren Gegensatz.

Die beliebteste Staatsform für die Freimaurerei ist die demokratische Republik. Das Recht des einzelnen steht über allem anderen. Die Freimaurerei fragt nicht nach rassistischen, völkischen und religiösen Unterschieden. Sie sieht als Endform der menschlichen Gesellschaft das Weltbürgertum, den Kosmopolitismus. Neger, Braune, Gelbe und Juden sollten gleichberechtigt neben dem Weißen stehen. Eine Bruderkette sollte alle Menschen umspannen. Das freimaurerische Ideal ist die „Humanität“, unter jüdischer Vorherrschaft.

In ihrer letzten Zielsetzung dient sie also dem Judentum. Sie trat von Anbeginn für

eine Gleichberechtigung der Juden mit den Nichtjuden ein. Der erste große Sieg der Freimaurerei war die französische Revolution. Die Grundsätze der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ waren nur Schlagworte, durch die alle völkischen und rassistischen Gegensätze der Menschen verleugnet wurden. Sie ebneten dem Judentum den Weg zur verheißenen Welt Herrschaft.

Die Freimaurerei greift durch internationale Verflechtungen in die politischen Beziehungen der Völker ein. Sie beeinflusst die Regierungen und Staatsoberhäupter. Sie sorgt durch eine Günstlingswirtschaft, daß alle politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Führer eines Staatswesens mit Logenbrüdern besetzt werden. Diese müssen dann die Lehren und Gedanken der Freimaurerei in die Tat umsetzen.

Das Leben der Völker vollzieht sich nun nicht mehr nach naturgegebenen Voraussetzungen, sondern nach dem Willen der Großmeister der Logen. Die Freimaurerei stellt daher eine Macht dar, die das Schicksal der Völker in ihrem Sinne gestaltet.

Ein Beispiel hierfür bietet Frankreich. Frankreich ist das klassische Land der Freimaurerei. In keinem anderen Lande hat sie einen derartigen Einfluß erreicht, wie gerade hier. Von Frankreich aus verbreiteten sich die freimaurerischen Ideen über die ganze Welt.

Die Entwicklung der französischen Freimaurerei

Die Freimaurerei kam nach Frankreich durch den englischen Emigranten Ramsay. Die französischen Freimaurer waren die geistigen Urheber der französischen Revolution von 1789. In Frankreich arbeiteten damals bereits 629 Logen. Die „allgemeinen Menschenrechte“ waren das große Programm, wofür sich die Logen einsetzten.

Am 13. September 1791 unterbreitete der Freimaurer Lafayette die von der „Loge Aigle“ ausgearbeiteten „Allgemeinen Menschenrechte“ dem französischen Nationalkonvent. Sie wurden in der „Déclaration des droits de l'homme et du citoyen“ zum Grundgedanken der französischen Verfassung erhoben.

Paris fühlte sich nun als der Mittelpunkt einer neuen kulturellen Mission und betrachtete sich als „Schülerin der Freiheit“ und „Zentrum der neuen Menschheit“. Dies kam in der überheblichen Selbstverherrlichung als „Grande nation“ zum Ausdruck, durch die Frankreich einen Führungsanspruch in geistiger und politischer Hinsicht erhob.

In der Folgezeit trat die französische Freimaurerei für die demokratische Staatsform und den Liberalismus ein. Napoleon I. hatte durch eine geschickte Besetzung der Logen mit seinen Vertrauten den Einfluß derselben un-

schädlich gemacht oder für seine Zwecke ausgenützt.

Doch bereits unter Ludwig XVIII. und besonders unter Karl X. wurde ihr Einfluß wieder bedeutend. In jener Zeit begann das jüdische Kapital durch die Börsenspekulation das öffentliche Leben zu beherrschen. Nun hatte das Judentum die Macht, die politischen Geschehnisse in ihrem Sinne zu beeinflussen.

Die Julirevolution von 1830, die den Sturz Karls X. herbeiführte, war ebenso ein Werk der Freimaurerei, wie die Februarrevolution von 1848. Nach der Abdankung des Königs Louis Philippe hatte die provisorische Regierung 6 Freimaurer in ihren Reihen, darunter den Juden Isaac Adolphe Crémieux als Finanzminister. (Siehe Fortsetzung Nr. 11.)

Von dieser Zeit an trat die Freimaurerei in Frankreich öffentlich in Erscheinung. Alle maßgebenden Politiker standen zu ihr in irgend einem Abhängigkeitsverhältnis. Daran konnte auch Napoleon III. nichts ändern. Die Logen wurden ein Hort des Widerstandes gegen die Monarchie. Der Aufstand der Pariser Kommune im Jahre 1871 wurde von Freimaurern angezettelt. Thiers, Jules Simon, Dupont, Gambetta, Jules Ferry, Henry Brisson, Floquet u. v. a. veranlaßten Napoleon zum Abdanken. Es entstand die 3. Republik. Die französische Politik dieser Judenschöpfung wurde nun bis auf den heutigen Tag von Juden, Freimaurern und Judengenossen gemacht.

Die französischen Großlogen

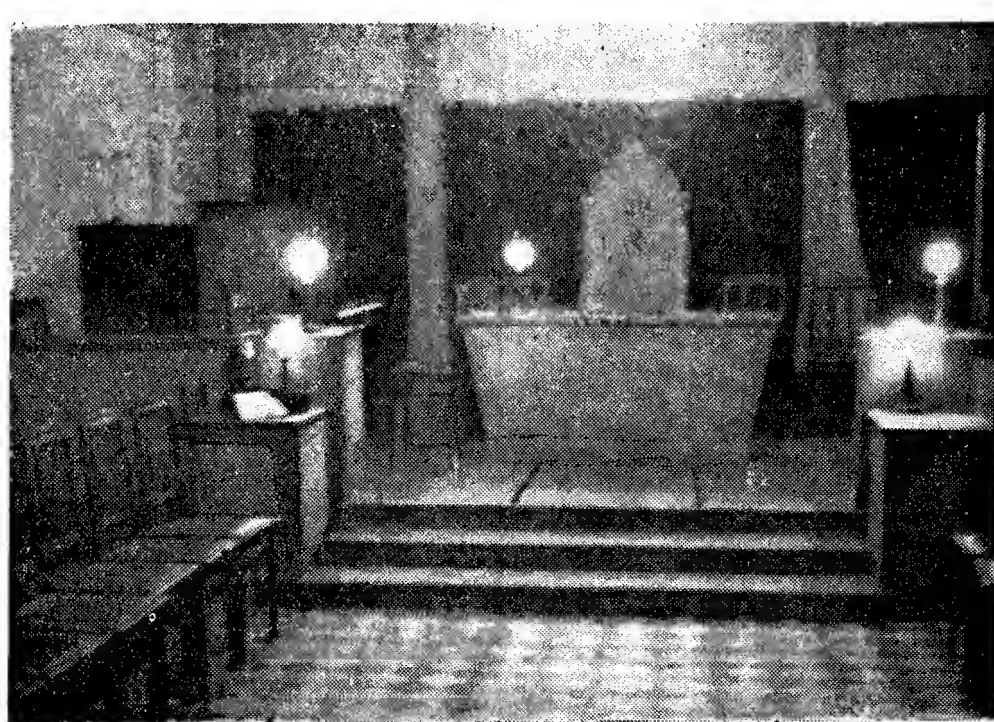
Die zahlreichen unteren sogenannten „blauen Johannislogen“ waren in Landesverbänden, den Großlogen, zusammengefaßt. In Frankreich bestanden vier Großlogen.

Die bedeutendste war der „Groß-Orient“ mit seinem Sitz in der Rue Cadet. Er zählte 40 000 Mitglieder in 500 Logen. Im 18. Grad, dem „Rosenkreuzer-Grad“ wurden einfluß-

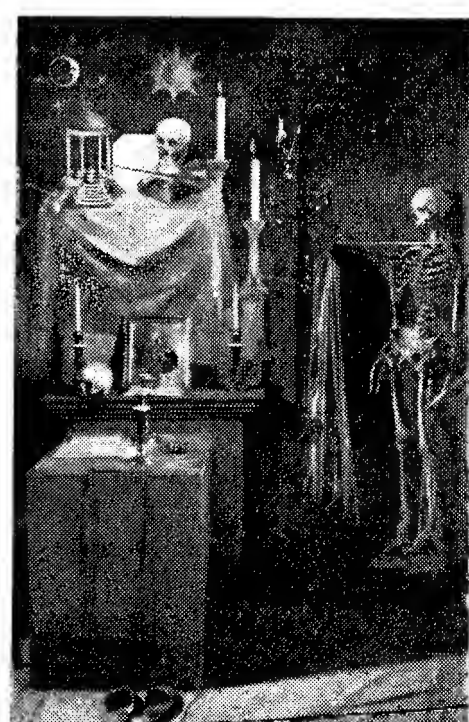


Die Wahlurne der Freimaurer

Die Meister legen bei der Abstimmung, ob ein Neuling in die Loge aufgenommen werden sollte, weiße bzw. schwarze Kugeln in die Urne



Die Grande Loge de France in Paris



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Mit solch kitschigen und blödsinnigen Dingen versuchten die Freimaurer Eindruck zu schinden

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

reiche Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur ausgenommen.

Der 30. Grad, der „Mitter Rodolph-Grad“, stand besonders unter jüdischem Einfluß. Die folgenden Grade zählten zu ihren Mitgliedern den marxistischen Parteiführer Leon Blum, die Rothschilds, den jüdischen Industriellen Marcell Bloch, den Getreidemillionär Louis, Louis Drehsch, den Großjuden Lazard u. v. a. Auch der Gewerkschaftsbosse Jouhaux soll diesem Grad angehört haben. Einmal im Jahr trat der sogenannte „Konvent“ zusammen. Er umfaßte 150 bis 200 Mitglieder. Dort wurden die großen politischen Richtlinien durchgegeben, nach denen sich die Freimaurerei in enger Zuchführung mit den großen internationalen jüdischen Verbänden auszurichten hatte.

Die großen Leute kannten sich alle untereinander. Sie standen in stetigem Gedankenaustausch. Auf Weltausstellungen, Völkerversammlungen und großen Messen trafen sie sich. Auch auf Geschäftsreisen nahmen sie Führung untereinander.

Die führenden Köpfe der Freimaurerei darften sich nie bloßstellen. Sie traten daher nicht in der Öffentlichkeit auf. Sie schoben Strohmannen vor, die nach außen hin scheinbar nichts mit der Freimaurerei zu tun hatten und bei eintretenden Fehlschlägen die Organisation daher nicht belasteten.

Besuch der Grande Loge de France

Neben dem „Groß-Orient“ besteht oder bestand in Frankreich noch die „Grande Loge de France“. Sie hatte etwa 15 000 Mitglieder. Die beiden anderen Logen waren unbedeutend.

Die „Grand Loge de France“ arbeitete nach dem schottischen Ritual mit 33 Graden. Sie hatte einen „förderativen Rat“, der die drei niederen Grade im demokratischen Geiste leitete und einen „höchsten Rat“, der in jüdischem Sinne arbeitete.

Der Großmeister dieser Loge war der Jude Du Meunier-Gramond. Der Ordenspräsident war Mous. Grouffier, ein Franzose. Er spielte aber nur eine repräsentative Rolle.

Bei unserem Besuch in Paris hatten wir Gelegenheit, die „Große Loge von Frankreich“ zu besichtigen. Ein alter verschmutzter Backsteinbau beherbergte die verschiedensten Tempel und Zusammenkunftsräume.

Beim Betreten des Hauses strömte uns eine dumpfe Molderluft entgegen. Durch einen engen Gang gelangten wir zuerst zu einem Vorraum, den früher der „Bruder Pförtner“ bewachte. Hier wurde dem Besucher das Kennwort abverlangt und der Ausweis geprüft. Auch geheime Zeichen wie rechtwinklig aneinander gestellte Füße oder Handzeichen sollten die Loge vor unerwünschten Eindringlingen schützen.

In einem großen Buch wurde dann der Name und Grad des Besuchers eingetragen. Dieses Buch wies als letzte Eintragung das Datum vom 10. Juni auf. Es muß also noch vier Tage vor dem Einzug der deutschen Truppen in Paris eine Loge zusammenkunft stattgefunden haben.

Auf der rechten Seite befand sich die Kleiderablage. Dort empfing der Maurer Schurz, Degen, Hut, Handschuhe und verschiedene andere Zeichen wie Hammer, Winkelmaß, Maurerkelle, Sechwaage u. dgl. Ohne Schurz und Ornat durfte kein Bruder die Logenräume betreten.

Der Schurz war von besonderer Bedeutung. Er symbolisierte die Reinheit der Seele und war mit Rosen und Gradabzeichen geschmückt. Der Degen galt als Zeichen der „männlichen Kraft“. Er sollte nur für die Verteidigung der Ehre des Freimaurers gezogen werden und durfte nicht wissentlich mit dem Blute eines Bruders besetzt werden. Damit kam zum Ausdruck, daß der Freimaurer niemals, selbst im Kriege nicht, das maurerische Zusammengehörigkeitsgefühl außer acht lassen dürfe. Der Hut galt als Zeichen der „Freiheit“. Die weißen Handschuhe versinnbildlichten, daß die Handlungen des Bruders „rein und fleckenlos“ seien.

Auch die eigentlichen Maurerzeichen hatten eine besondere Bedeutung. Der Hammer drückte in der Hand des Meisters dessen „Stärke“ aus. Das Winkelmaß stellte „Recht und Tugend“ dar. Der Zirkel galt als Symbol der Ewigkeit. Der Maßstab erinnerte an die „Wahrheit“, die Sechwaage an den „Tod“.

Die verschiedenen Zeichen lehrten auch als Ausschmückungsgegenstände in den Kulträumen und Tempeln wieder.

Freimaurerische Hanswurstdiaden

Wollte ein „Profaner“ (nicht von der Freimaurerei Erleuchteter), in die Freimaurerei aufgenommen werden, so mußte er sich einen Würgen besorgen, der womöglich einem höheren Grad angehören sollte. Der Name des „Suchenden“ oder Neophyten wurde auf einem schwarzen Brett angeschlagen. Die „Brüder“ konnten ihr Urteil über die Würdigkeit des Neulings abgeben. Lagen keine Bedenken gegen eine Aufnahme vor, wurde der Suchende schriftlich von dem Aufnahmetag verständigt.

Vor dem Logengebäude erwartete der Bürge und Bruder „Aufseher“ den Neuling. Dieser mußte ein altes zerrissenes Kleid anziehen, den linken Fuß in einen Pantoffel stecken, das rechte Knie entblößen und die Brust frei machen. Dieser Zustand sollte die „Hilfslosigkeit“ symbolisieren, in der sich der Suchende befand.

Beim Eintritt in das Logenhaus wurden dem Neuling die Augen verbunden und nun begann die „erste große Reise des Lichtsuchenden“. Er wurde durch Gänge geführt und mußte am Boden kriechen. Man führte ihn treppauf und treppab, schließlich endigte die Reise in der „Kammer der verlorenen Schritte“. Nun nahm man ihm die Binde ab und ließ ihn eine Zeitlang allein in der nur matt erleuchteten Kammer. Er hatte Ruhe, im Anblicke eines Totenschädels oder eines ganzen Skelettes über die „Nichtigkeit der irdischen Dinge“ nachzudenken. Nach Ablauf der Sammlungsfrist wurde er vom Bruder „Aufseher“ einem Verhör unterzogen.

Die drei Fragen, die er beantworten mußte, sollten zeigen, daß er sich bereits vorher mit der Freimaurerei auseinandergesetzt hatte. Sie lauteten der Reihe nach: „Was erwartest Du von der Freimaurerei? Was kannst Du der Freimaurerei geben?“ Als dritte Frage wurde ein weltanschauliches Bekenntnis und eine Beschreibung seines bisherigen Lebens abverlangt. Ziel das Verhör günstig aus, mußte er ein schriftliches Gelöbniß anfertigen.

Hierauf begann die zweite Reise, die aus den „Mutprüfungen“ bestand. Dem „Suchenden“ wurden wieder die Augen verbunden. Die zweite Wanderung sollte symbolhaft die Reise durch Feuer, Wasser, Luft und Erde darstellen. Bei dieser Wanderung waren die übrigen Brüder zugegen, die sich an den hilflosen Bewegungen des Blinden erheiterten.

Man ließ ihn am Boden kriechen oder auf ebener Bahn über Stufen steigen, wobei er naturgemäß tonisch wirkende Bewegungen ausführte. Das bedeutete die „Wanderschaft durch die Erde“. Dann brannte man Streichhölzer vor seiner Nase ab, wodurch seine „Tapferkeit“ erprobt wurde. Bei der Reise durch das Wasser mußte er Schwimmbewegungen ausführen und für die Lustreise hing man ihn auf Turnringe und eröffnete ihm, daß er nun über einem tiefen Abgrund schwebte. Dieser ganze Prüfungszauber hatte den Zweck, die Willenlosigkeit des Aufzunehmenden zu erproben.

Nach Beendigung der Prüfungen wurde der Neuling, der immer noch die Augen verbunden hatte, an die Tür des sogenannten Aufnahmetempels gebracht. Dieser befand sich im ersten Geschloß.

Es entwickelte sich nun ein Wechselgespräch zwischen seinen Begleitern, dem Bruder „Aufseher“, dem Würgen und dem Meister vom Stuhle. Letzterer befand sich im Innern des Raumes. Der Neuling mußte erst mehrmals klopfen, bevor man ihn fragte, warum er Einlaß begehrte.

Nach Beendigung des Wechselgesprächs durfte der Neuling eintreten. Jetzt wurde ihm die Binde von den Augen genommen. Zum erstenmal erblickte er das Innere der hell erleuchteten Loge. Noch war er vom Licht geblendet, als ihn eine neue Zeremonie erwartete.

Ein Teufels-Eid!

Der Neuling hatte nun das gesuchte Licht der Freimaurerei gefunden. Jetzt mußte er einen Eid ablegen, der ihn Zeit seines Lebens an diese Organisation band.

Beim Ablegen des Schwures wurde ihm die linke Brust entblößt. Er mußte sich auf ein Knie niederlassen. Der Meister setzte ihm eine Spitze des Zirkels an die Herzgegend, die andere Spitze mußte er in die linke Hand nehmen. Die rechte Hand hatte er auf zwei gekreuzten Degen, unter denen das Johannes-Evangelium aufgeschlagen lag, zu legen.

Der Meister versetzte ihm mit dem Hammer drei Schläge auf die Stirn, wobei er die Eidesformel sprechen mußte. Sie lautete:

„Ich schwöre vor dem Angesichte des großen Baumeisters des Universums, das Geheimnis der Maurer weder gerade noch mit Umschweifen zu offenbaren. Ich schwöre, weder mündlich noch schriftlich, noch durch Zeichen oder Gebärden etwas zu verraten, was auf die Freimaurerei Bezug hat. Ich schwöre weiter, daß ich immer, jetzt und in alle Zukunft, den Befehlen und Wünschen meiner Oberen gehorchen werde, was immer sie auch von mir verlangen werden. Ich willige ein, daß mir im Falle des Bruches meines Eides die Kehle durchschnitten, die Augen ausgestoßen, die Eingeweide vom Körper abgetrennt, das Herz herausgerissen und verbrannt wird. Die Asche wird sodann in alle vier Windrichtungen verstreut und mein Name völlig ausgelöscht.“

Es geschehe also, so wahr mir Gott helfe! Amen.“

Nach dem Eidespruch wurde ihm der Lehrlingschurz überreicht, womit er nun ein Maurer geworden war.

Dieser Freimaurereid ist ein Verbrechen. Weniger wegen des blöden Hofuspokus, als wegen der Forderung, bedingungslos alle Befehle durchzuführen, die ihm künftig gegeben würden. Die Unmoral liegt vor allem darin, einem Menschen bei Todesandrohung einen Schwur abzuverlangen, für Dinge, die er weder kennt, noch ahnt. Der Neuling wußte ja nicht einmal, welche Ziele die Freimaurerei verfolgte.

Manche Logen verlangten früher als Bekräftigung des Schwures, daß der Neuaufgenommene als erste Tat einen Maurer töteten mußte, der seinerseits seinen Eid gebrochen hatte. Das Opfer lag gebunden und geknebelt hinter einem Vorhang. Der Neuling hatte mit einem Dolch den Körper des lebenden Opfers zu durchbohren. Daß es sich dabei nur um einen geschorenen Hammel handelte, ändert nichts an der Mordabsicht, denn der Neuling war tatsächlich der Meinung, einen Mord zu verüben. Es entlastet ihn und seine Auftraggeber auch nicht, daß er nachher über den wahren Sachverhalt aufgeklärt wurde.

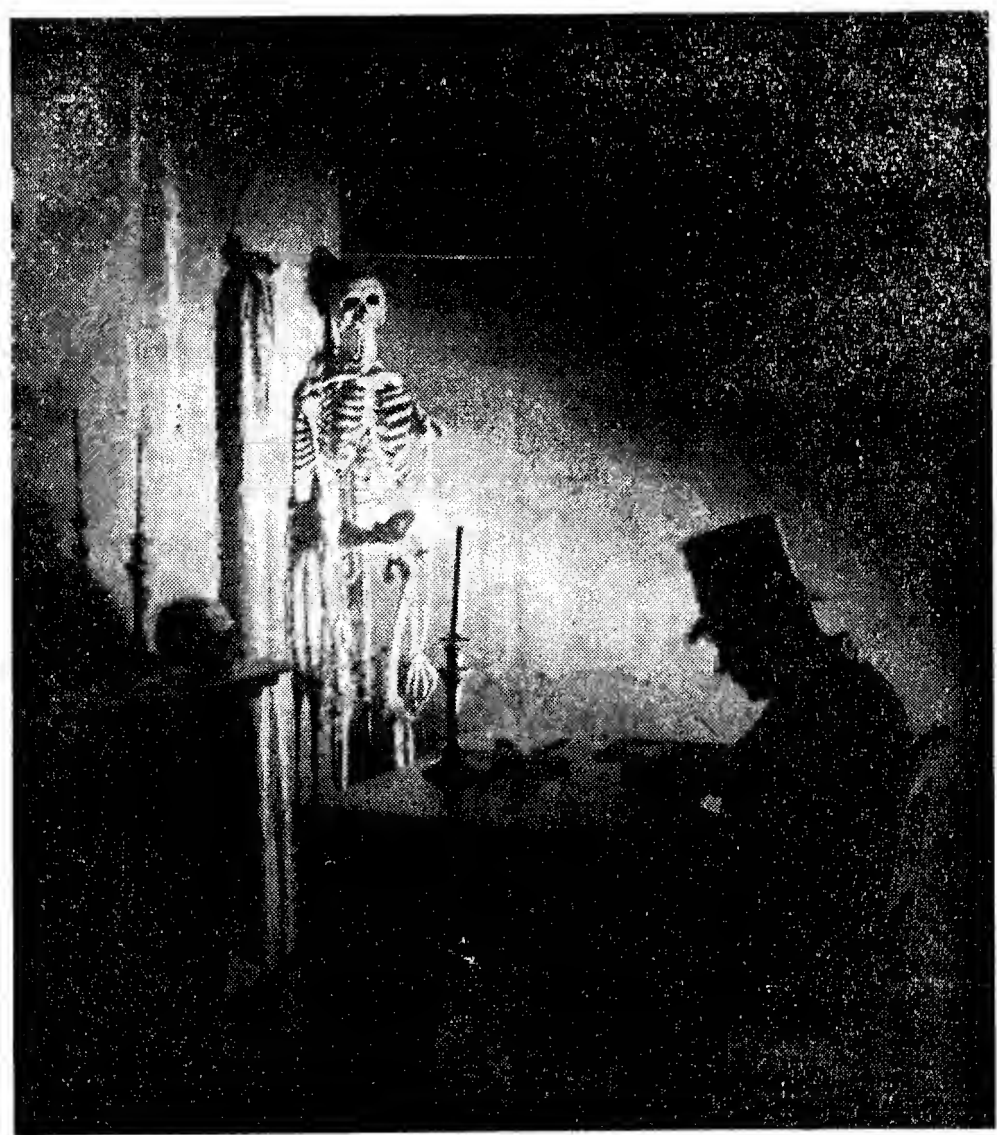
Die Freimaurerei gab stets vor, nur edlen Zielen, der „Humanität und Menschlichkeit“, zu dienen. Wozu aber dann den Hofuspokus, den furchtbaren Eid und die vertierte Mordszene?

Zur Pflege der „reinen Menschenliebe“ und Hebung der Moral bedurfte es keiner internationalen Geheimorganisation. Der unmoralische Eid und die geheimen Bräuche sind die Beweise dafür, daß die Freimaurerei in Wirklichkeit andere Ziele verfolgte, die allerdings erst in den höheren und höchsten Graden offenbar wurden. Zu diesen Graden stiegen aber nur sehr wenig Nichtjuden auf. Die Angehörigen der unteren Grade kannten (selbstverständlich) nie ihre „Oberen“. Sie waren lediglich Handlanger im Dienst des Judentums.

Das Innere eines Tempels

Das Gebäude der Grande Loge beherbergte in den vier Stockwerken mehrere Tempel. Sie waren in verschiedenen Farben gehalten. Es gab blaue, rote und schwarze Tempel. Die Ausstattung der Innenräume unterschied sich, außer der Größe, nur wenig voneinander. Im nachfolgenden beschreiben wir eine Johannisloge, den Tempel der unteren Grade.

Der Eingang war flankiert von zwei Säulen. Die zur rechten hieß „Sachim“, die zur linken „Boas“. Es sind die Säulen der Lehrlinge und Meister, die das Gebälk tragen. Sie ruhen auf einem behauenen Stein. Dies bedeutet, daß nur „weltanschaulich ausgerichtete Maurer“ die tragenden Pfeiler der Freimaurerei sind.



Stürmer-Archiv

Freimaurerische Hanswurstdiade

Angesichts eines Skelettes und Totenschädels muß sich der Neuling „sammeln“ für den Hofuspokus der Aufnahmezereemonien

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu! Adolf Hitler

Auf der Ostseite des Tempels standen der Thron des Meisters und der Altar. Auf dem Altar standen sich ein Totenschädel, ein Dolch, das Logenschwert, das Johanns-Evangelium, ein Kreuzifix und ein Kerzenleuchter.

Über dem Altar prangte der jüdische Zionsstern mit dem Buchstaben G. Dieses G. bedeutet soviel wie Gott oder Geometrie. Der Stern des Ostens sollte andeuten, daß das Heil der Menschen (gemeint sind die Juden) aus dieser Richtung gekommen ist.

In der Mitte der Loge befand sich aus schwarz-weißen Steinen gebildet das sogenannte „Mosaikische Pflaster“. Es stellte den Vorhof des „Salomonischen Tempels“ dar. In diesem Vorhof waren verschiedene maurische Symbole dargestellt, die alle aus dem Jüdisch-hebräischen stammen. Diese Symbole oder Sinnbilder stellten einen wichtigen Bestandteil der freimaurerischen Erziehung dar. Den Zeichen wurde ein geheimnisvoller Sinn angedichtet. Der „Bruder Redner“ hatte die Aufgabe, durch Vorträge und Erklärungen der Sinnbilder seine Zuhörer im Sinne der Freimaurerei aufzuklären.

Es war klar, daß der Kult, die geheimnisvollen Zeichen und Figuren nur im Zwielicht ihre Wirkung taten. Im hellen Tageslicht gesehen, wirkte das ganze wie eine Hanswurstdade.

Die Tempel glichen sich in ihrer Anlage. In den Logen der höheren Grade fehlten verschiedene Zeichen, so das Kreuzifix. Der „Zauber“ wirkte aber auch hier, obwohl sich die Mitglieder der Loge wenig mit überflüssigen, dafür mehr mit hochpolitischen und wirtschaftlichen Dingen beschäftigten.

Eine morsche Welt bricht zusammen

Eine wichtige Stellung innerhalb des Logengebäudes nahm das Beratungszimmer ein. Hier trat allmonatlich der „Konvent“ zusammen, um die politischen und wirtschaftlichen Besprechungen abzuhalten. Bei dieser Gelegenheit kamen in das Haus stets hohe Gäste.

Der Geist der erlauchten „Oberen“ bedurfte aber scheinbar doch auch gewisser Anregungen. Bei dem Rundgang durch die Küche und ihre Nebenräume fielen uns nämlich die zahlreichen leeren Wein- und Champagnerflaschen auf, die dort überall herumlagen. Die Brüder hielten nämlich in der Loge häufig Trinkgelage ab, wie uns mitgeteilt wurde. Die Zusammenkünfte waren also sehr profaner Art.

Im Beratungszimmer sah es aus wie in einer Kumpfkammer. Auf dem Tisch lagen Bücher, Flugblätter, Karteikarten, Erlernungspässe und Auszeichnungen wie durch-



Rassenschande in Frankreich

Die links stehende Frau ist die Mutter der drei Mischlinge. Seit der vor 150 Jahren von den Juden und Freimaurern gemachten „großen Revolution“ gilt in Frankreich die Parole, alle Menschen seien gleich. Deshalb fand man es in Frankreich ganz in Ordnung, wenn weiße Frauen sich mit Negern paarten.

einander. Auch im Zimmer des Ordenspräsidenten herrschte eine Unordnung wie in einem Erdblerladen.

Die Entwürfe auf den Ordenszeichen der Freimaurer waren primitiv und geschmacklos. Das wertlose Blech war dazu bestimmt, die Eitelkeit gewisser „verdienstvoller Brüder“ zu befriedigen. Sie waren stolz auf die Talmudorden. Dem „Obersten Rat“ aber brachten sie ein schönes Stück Geld ein, denn die Schmuckverleihung war stets mit hohen Kosten für den Ausgezeichneten verbunden.

Die Bäckerei zeigte ebenfalls ein wildes Durcheinander. Bäcker lagen auf Tischen, Stühlen, am Boden und auf Regalen. Eine fingerdicke Staubschicht bedeckte das Birwar. Man hatte den Eindruck, als ob hier die „Hunnen und Barbaren“ gewütet hätten. Und doch befand sich alles in dem Zustand, wie ihn die „wahren Vorkämpfer menschlicher Kultur“ vor kurzer Zeit hinterlassen hatten.

Nicht ein gediegenes oder geschmackvolles Stück konnten wir auffinden. Und doch verkörperte diese Einrichtung eine unsichtbare Macht, die einst das Schicksal großer Völker willkürlich bestimmte.

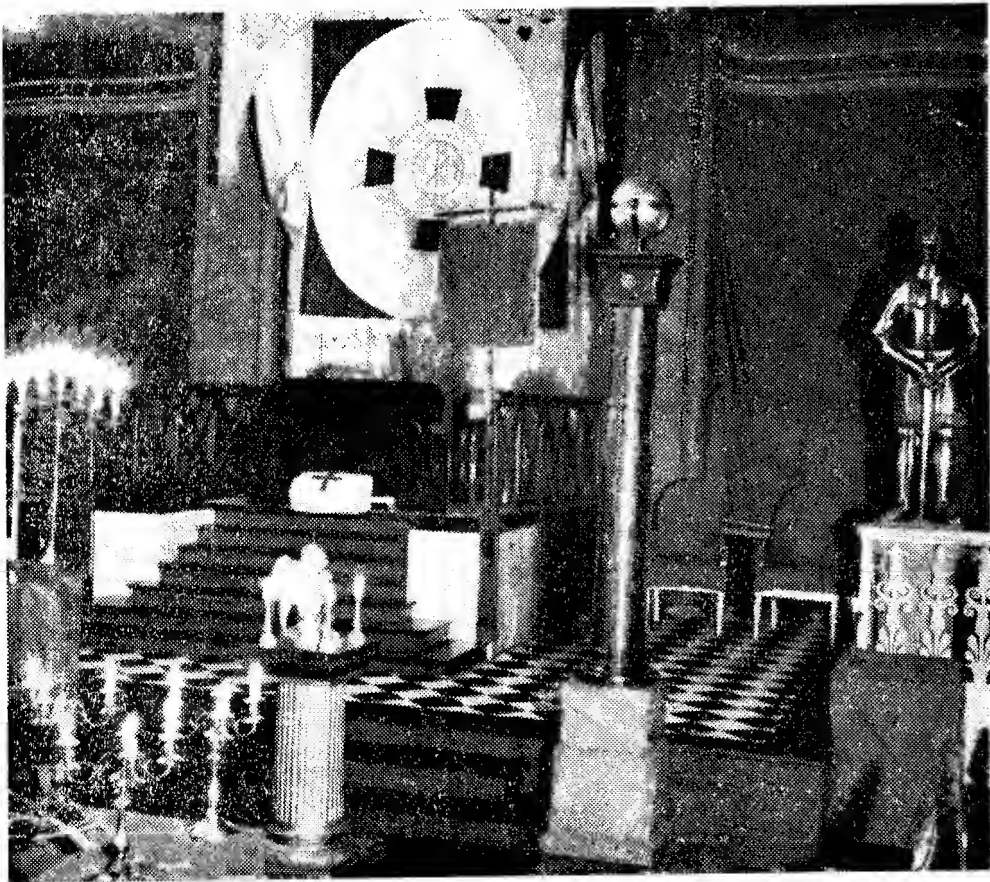
Nun aber ist diese Welt in sich zusammengefallen. Ein völlig korruptes System ist niedergebrochen. Die Träger dieses Systems liefen auseinander, weil sie keine tragende Idee verband. Die französische Freimaurerei ist nun tot. Mit ihr brachen auch die internationalen Tochterverbände in den europäischen Demokratien zusammen, soweit sie nicht das deutsche Schwert zerflügelt.

Ein neues Zeitalter bricht an. Das Zeitalter der völkisch-sozialen Grundzüge. Es löst den geheimnisvollen Buzenzauber mystischer Tempel und dunkler Kellergewölbe ab. Die neuen Ideale sind verwurzelt im Blut und Boden gesunder Völker. Sie sind unabhängig vom jüdischen Finanzkapital und ihren geheimen Gesellschaften. Deshalb werden sie auch weiter leben in den kommenden Geschlechtern des neuen Europas.

Im nachfolgenden geben wir nun eine knappe Uebersicht über das Wirken und den Einfluß der freimaurerischen Geheimorganisation auf die französische Politik der letzten Jahre.

Der Einfluß der Logen

Der Einfluß der Freimaurerei auf das gesamte öffentliche Leben war in keinem Lande so stark als in Frankreich. Er war die Folge der Verjagung dieses Staates. Das Judentum hatte Frankreich zu einem Hauptstützpunkt seiner Weltherrschaftspläne gemacht. Daß dieses Ziel Wirklichkeit werden sollte, dafür hatten die dem Judentum untergeordneten Freimaurer zu sorgen.



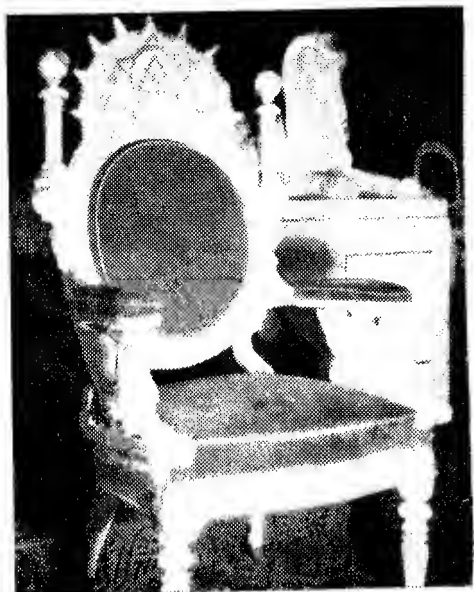
Blick in einen Freimaurertempel



Die Pariser jüdisch-freimaurerische Vereinigung

„Mit diesen unseligen Friedensbestrebungen laufen wir Gefahr, daß unsere ganzen Angelegenheiten zum Teufel gehen!“

Ein Volk, das den Juden zum Herrn im Lande macht, geht zu Grunde!



Der Brunstjessel

Hier durste nur der Meister Platz nehmen

Frankreich war das Land der Empfehlungen. Man liebte es, sich kleine Gefälligkeiten zu erweisen und für kleine Vorteile empfahl man seinen Freund oder Bekannten weiter. Diesen Zustand benötigten die Logen und Geheimgesellschaften, sich zwischen Volk und seine Vertretung einzuschleichen. Die Freimaurer nannten dies: „die königliche Kunst“. Ihr verdanken sie es, daß alle, selbst die unbedeutendsten Posten nur mit Leuten besetzt wurden, die der Freimaurerei nahe standen.

Die Freimaurerei verfolgte unnachlässig das Ziel, nur ihren Anhängern die maßgebenden Posten in der Regierung zu sichern. Dies aus zweifachen Gründen: Erstens war ein Freimaurerminister ein willenloses Werkzeug in ihrer Hand, zweitens erfuhren die Logen von diesen Ministern rechtzeitig die Absichten des Ministerpräsidenten oder anderer Würdenträger, wenn diese nicht selbst Freimaurer waren.

Um Abgeordneter oder Volksvertreter zu werden, mußte man Geld haben. Wahlen kosteten Geld und dieses hatte entweder der Finanzjude oder die von ihm unterstützte Freimaurerei. Durch die Abhängigkeit der meisten Volksvertreter vom freimaurerisch-jüdischen Finanzkapital, gelang es den geheimen Mächten, die Meinungsbildung des Landes und die Einstellung der Volksvertreter in ihrem Sinne zu lenken.

Die Freimaurer machten die Wahlen. Sie ernannten die Präfekten, Minister, Vorsitzenden und Ministerpräsidenten. Sie bestimmten die Leitlinie der Politik und sie verursachten nicht zuletzt die großen Börsenbewegungen. Die Aushöhlung des Staates und seiner Einrichtungen wurde durch den Marxismus erreicht. Kein einziger Lehrer der marxistischen Frrlehren war Nichtfreimaurer oder Nichtjude. Der Sieg des Marxismus durch die „Volkfront“ war das Werk des „Groß-Orient“.

Schon im Herbst 1935 wurden in den Logen Vorträge gehalten, die unter dem Schlagwort: „Am Vorabend einer großen Revolution“ standen. Damit bereiteten sie das Volkfrontregime vor. Als dieses an der Macht war, erklärten die Logen: „Wir arbeiten für die Weltrevolution!“ Aus diesem Grunde unterstützten die Logen während des spanischen Bürgerkrieges die Rotspanier mit Waffen. Aus diesem Grunde erfanden sie während des Abessinienkonfliktes die Sanktionen gegen Italien. Aus diesem Grunde bewilligten sie die hohen Rüstungskredite und sabotierten den Frieden von München. Damit bereiteten sie den jetzigen Krieg vor.

Trotz des obersten Logengebotes, Disziplin zu halten und zu schweigen, machte ein Logenbruder am Kongreß des Groß-Orient 1936 bedeutende Erklärungen. Er sagte:

„Die Verhängung der Sanktionen gegen Italien ist ein Erfolg der Logeneinwirkung bei den Völkerverbänden. Ebenso ist die Aufhebung des Verbotes der Waffenlieferung an die Rotspanier dem Verlangen des französischen Groß-Orient zu verdanken.“

Als die Kammer das Verbot der nationalen Verbände ansprach, bedeutete dies ein Vertrauensvotum für die Freimaurerei, denn dieses Verbot wurde von uns immer verlangt.“

Die Rede des unvorsichtigen Bruders wurde vom Kongreßleiter, dem Freimaurer und Senator Brenier mit den Worten unterbrochen: „Anglücklicher, was sagen Sie da? Schweigen Sie im Namen unserer Sicherheit!“

Diese Beispiele zeigen, daß die Freimaurer an allen großen innen- und außenpolitischen Entscheidungen Frankreichs entscheidenden Anteil hatten. Sie waren die Urheber und Drahtzieher des Krieges gegen Deutschland, den sie bis ins kleinste vorbereiteten.

Die Kampfanfrage

Der Nationalsozialismus und die Freimaurerei sind Gegenpole. Eine Verständigung dieser beiden Weltanschauungen ist unmöglich. Das Weltbild des Nationalsozialismus ist nordisch, das der Freimaurerei jüdisch-orientalisch. Der Nationalsozialismus steht auf rassistischer Grundlage, die Freimaurerei verleugnet die Rassenunterschiede. Hier haben wir eine Gemeinschaft artverwandter Volksgenossen, dort einen Interessensklügel jüdischer Untermenschen. Der Nationalsozialismus setzt dem internationalen Denken den völkischen Sozialismus entgegen. Der Nationalsozialismus kämpft mit offenem Bisher, mit ehrlichen Mitteln, die Logen verschleiern durch arksfremde Tempeldienste und ideologische Phrasen ihre geheimen Ziele.

Die Freimaurerei hatte auf dem Kongreß der „Großen Logen von Frankreich“ im Mai

1933 eine Entschliebung angenommen, in der die rücksichtslose Ausrottung des Nationalsozialismus verlangt wurde. Darin hieß es unter anderem:

„Auf Deutschlands Boden sind die alten bösen Geister des finsternen Germanismus erwacht. Brünnhildens Ruf und Wotans Schatten bedrohen unsere leuchtenden Prinzipien der großen Revolution...“

Angesichts dieser Gefahr werden alle Zwifigkeiten und Streitigkeiten innerhalb einzelner Freimaurerbewegungen eingestell. Die große englische Loge „Scottischer Ritus“ hat uns ihre Unterstützung zugesagt. Sie wird im Verein mit dem französischen Groß-Orient“ und unserer „Groß-Loge“ alle Mitglieder, welche Regierungsstellen in diesen Ländern innehaben, anweisen, mit feindlichen Erklärungen gegen Deutschland aufzutreten. Wir werden auf keinen Fall die deutsche Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage zulassen. Wir werden beim geringsten Versuch dazu mit Sanktionen oder Präventivkrieg gegen Deutschland vorgehen. Der Germanismus muß niedergeworfen, das Reich zerstört und in unzählige kleine Länder zerissen werden...“

Das ist eine klare Sprache, wie sie sonst die Weltfreimaurerei nicht liebt. Als Auswirkung der Logentätigkeit sah sich Deutschland bald der geschlossenen Front der jüdisch geführten Demokratien gegenüber. Die Genfer „Abriistungsspropheten“ rasselten mit dem Säbel. Wirtschaftliche Boykottbewegungen sollten das Reich in die Knie zwingen. Eine unvorstellbare Lügenpropaganda wurde in allen Teilen der Welt entfaltet. Die Rüstungen und Militärmassnahmen der Demokratien waren eine nichtmißzuverstehende Maßnahme.

Deutschland mußte, daß die im jüdischen Solde stehenden westlichen Demokratien den Befehl der Freimaurerei ausführen würden. Es blieb nicht untätig. Sein Führer bereitete sowohl innen- wie außenpolitisch sein Volk auf die entscheidende Auseinandersetzung vor. Sie rollte in unseren Tagen in einmaligen Blickfeldzügen ab.

Zusammenbruch der Weltherrschaftspläne

Die Kriegsbrandstifter und Weltherrschafts-apostel aber flüchteten, gepeitscht von den Nachgeheimern, von Kontinent zu Kontinent. Masover ist auf der Wanderschaft. Er findet nirgends eine Bleibe. Die Mächte des Lichtes, vereinigt unter dem Symbol des Hakenkreuzes, werden ihn verfolgen, bis er dorthin zurückkehrt, woher er gekommen — zum Teufel!

E. Zetinet

(Fortsetzung in der nächsten Stürmerausgabe.)

nen der Menschheit? Es sind die Juden!

Die zweite Erzählung schildert das tragische Schicksal eines Grasmückenpaares durch den Kuckuck, der sein Ei in das Nest der beiden Vögel gelegt hatte. Als der junge Kuckuck ausgeschlüpft war, schnappte er den anderen Jungen alle Bissen vor der Nase weg. Er wurde dick und fett. Eines Tages warf er die kleinen Grasmücken zum Neste hinaus, so daß sie sich zu Tode stürzten. Anschließend an diese Erzählung folgt wiederum ein Vergleich. Was der Kuckuck unter den Vögeln ist, ist der Jude unter den Menschen. Wie der Kuckuck in einem unbewachten Augenblick in das Nest der Grasmücke eindringt, so schleicht sich der Jude dann in die Völker ein, wenn man ihn nicht beachtet. Wie der Kuckuck nie genug bekommen kann, so erweist sich auch der Jude als grauenhafter Nimmersatt. Wie der Kuckuck endlich die anderen Vögel aus dem Neste wirft, so entpuppt sich auch der Jude als rücksichtsloser Gewaltmensch.

Das ist der Inhalt der beiden ersten Geschichten in dem Buche „Der Pudelmopsdachelpinscher“. Und so reiht sich Erzählung an Erzählung. Was die Hyänen unter den Tieren sind, sind die jüdischen Muthunde unter den Menschen. Wie das Chamäleon sich ausgezeichnet zu tarnen versteht, so ist der Jude unter den Menschen der teuflische Meister der Maske. Und weiter berichtet das Buch über die Heuschrecken, die Wanzen, die Sperlinge, den Pudelmopsdachelpinscher, die Giftschlangen, den Bandwurm und die Bazillen. Im Anschluß an jede einzelne Geschichte folgt immer wieder die Gegenüberstellung von Tier und Mensch. Gerade durch diese stetigen Vergleiche erschließt sich dem Leser in einmaliger Weise das Wissen um den größten Schmarotzer aller Zeiten, den Juden.

Das Buch „Der Pudelmopsdachelpinscher“ hat sich zur Aufgabe gestellt, unter Benützung eines völlig neuartigen Weges die Kinder der Wahrheit zu sein, der Wahrheit über den jüdischen Weltfeind. Es ist ein ideales Buch für die Jugend. Solche Erzählungen wollen unsere Kinder lesen! Sie haben ihre helle Freude daran und merken es kaum, daß dieses Werk kein Unterhaltungsbuch, sondern ein Lehrbuch ist. Auch die zahlreichen reizenden Zeichnungen, die den einzelnen Erzählungen beigelegt sind, bereiten den Kindern viel Spaß.

Aber auch der Erwachsene wird dem „Pudelmopsdachelpinscher“ seine Aufmerksamkeit widmen. Auch ihm wird das Buch interessanten Wissensstoff bieten. Vor allem aber wird er erkennen, daß die jüdische Gefahr auch heute genau so besteht wie ehemals. Sie wird erst dann beseitigt sein, wenn das Weltjudentum vernichtet ist.

Mit diesem Buch erweist sich Ernst Hiemer, der schon durch sein Buch „Der Giftpilz“ Aufmerksamkeit erregte, aufs neue als feinsinniger und geschickter Erzähler. Der „Pudelmopsdachelpinscher“ ist eine ebenso wertvolle wie schöne Waffe zum Kampfe gegen den Todfeind der Menschheit. R. M.

Der Pudelmopsdachelpinscher

ein neues Buch für die Jugend, das auf keinem Weihnachtsstisch fehlen darf.

In jeder Buchhandlung erhältlich. Wenn nicht, bitte sofort nachstehenden Bestellschein einsenden.

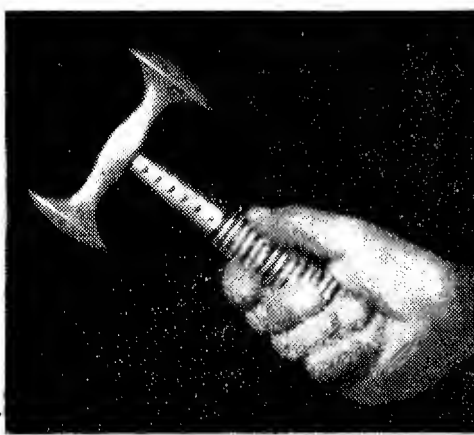
Stürmer-Verlag, Nürnberg, Postfach 392
Gebirte Std. Pudelmopsdachelpinscher
..... Skartioniert RM. 1.50
..... Std. gebunden RM. 1.80

zusätzlich Porto — Betrag anbei in Briefmarken — Betrag folgt auf Postcheckkonto Nürnberg 62

Name:

Drt:

Straße:



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Der Freimaurerhammer

Er sollte die Stärke des Meisters der Loge verfinnbildlichen

Der Pudelmopsdachelpinscher und andere besinnliche Erzählungen

In diesen Tagen brachte der Stürmer-Verlag ein neues Buch heraus. Es heißt:

Der Pudelmopsdachelpinscher und andere besinnliche Erzählungen.

Welch eigenartiger Titel! Der Pudelmopsdachelpinscher! Was will dieses Buch? Bringt es Tiergeschichten? Ist es für Kinder oder Erwachsene bestimmt?

Die erste Erzählung des Buches heißt „Die Drohnen“. Die beiden Bienen Api und Melli tragen eifrig Honig und Blütenstaub in ihre Bienenkästen. Vom Morgen bis zur Abenddämmerung mühen sie sich ab, damit das Bienenvolk auch im Winter genügend Nahrung hat. Tausende anderer Arbeitsbienen sind ebenso fleißig wie sie. Nur die Drohnen, die wollen nichts arbeiten. Sie faulenzten den ganzen Tag und fressen die Vorräte wieder auf, die die Arbeitsbienen gesammelt haben. Ahnungslos

sehen die übrigen Bienen dem Treiben der Drohnen zu. Api und Melli aber haben die Gefahr erkannt, die die Drohnen für das ganze Bienenvolk bedeuten. Mit heiliger Begeisterung rütteln sie die anderen Arbeitsbienen wach und klären sie über den Volksfeind auf. Eines Tages erringen sie den Sieg. Das Bienenvolk erhebt sich gegen seine Ausbeuter und hält Abrechnung mit ihnen. Dann aber zieht wieder das Glück im Bienenvolke ein.

An diese reizende Erzählung schließt sich sogleich eine Gegenüberstellung an. Arbeitsbienen und Drohnen werden mit den Menschen verglichen. Man erfährt man, was der Verfasser des Buches eigentlich will. Er will nicht nur unterhalten, sondern auch belehren. Er will nicht nur Tiere beschreiben, sondern auch Menschen. Er will nicht nur die Drohnen im Bienenstaate schildern, sondern auch die Drohnen der Menschheit. Und wer sind diese Droh-

In der kommenden Stürmernummer berichten wir über:

Die französischen Rothschilds / Geld regiert die Welt / Kriege, Quelle des Reichtums / Ausplünderung des Sparerers / Das Doppelspiel der Rothschilds

Ein neues Buch aus dem Stürmer Verlag



Welch seltsamer Titel!

Sind es Tiergeschichten? Ja - aber nicht nur Tiere, sondern auch Menschen werden beschrieben, die

fressen wie die Sperlinge, falsch wie die Schlangen, gefräßig wie die Heuschrecken,

Menschen, die unverschämt sind wie der Kuckuck, und die jeder kennen muß. Vielen Tieren, den Drohnen, den Hyänen, dem „Nudelmopsdackelpincher“ u. a. werden Menschen gegenübergestellt, und diese Vergleiche zeigen dem Leser den größten Schmerz aller Zeiten - den Juden.

Ein ideales Buch für die Jugend, aber auch der Erwachsene wird dieser einzigartigen Neuerscheinung seine Aufmerksamkeit schenken.

Umfang 96 Seiten, mit vielen Zeichnungen von W. Hofmann, Kartoniert RM. 1.50, gebunden RM. 1.80.

Erhältlich in jeder Buchhandlung!

Advertisement for SONNAL HAARSCHARF, featuring a razor illustration and text: 'Deutsche Wertarbeit', 'Ein Begriff für jeden Selbststasierer', 'aus Solingen', 'Seine Wahl nur Sonnal'.

Advertisement for Herzleiden (Heart Disease) with text: 'Wie Herztropfen, Nitrogl., Schwindelanfälle, Arterienverfall, Wasserlung, Anginalgefahr...'

Advertisement for Krämpfe, Fallsucht (Cramps, Epilepsy) with text: 'Es gibt ein Mittel, mit dem man dem Leiden wirklich energisch entgegenzutreten kann: EPILEPSAN Nr. 1-IV.'

Advertisement for Mannes-schwäche (Male Weakness) with text: 'Sexualneurasthenie, Nervosität, Impotenz, sexuelle Depressionen...'

Advertisement for Graue Haare (Grey Hair) with text: 'sind in 1 Tag naturfarb., d.h. „O 8 V“ RM 2,90...'

Advertisement for Nerven Tee (Nerve Tea) with text: 'Bel, Nervosität, Schlaflosigkeit, Kopfweh, Neurale, Angstgefühl...'

Advertisement for Mannen Jugendkraft (Men's Youth Power) with text: 'durch Lambosan - Prompto dem schnell wirkenden neuen Hormon - Präp...'

Advertisement for P. forallus (P. for all) with text: 'Ein bewährtes, oozugliches Hausmittel...'

Nirgend sollen sie fehlen, die Hauptwerke unserer großen Dichter! Die Sammlung „Volkgut deutscher Dichtung“...

Falsch od. richtig? (Wrong or right?)

Der große Duden (The Great Duden) - Stichwort, etwa 3500 Wörter und Redewendungen, in 1 Teil: Rechtschreibung...

6 Erlebnisbücher und Romane (6 Experience Books and Novels) - von besonderer Tragung: Kanaka, in kühler Erzählweise...

Mein Kampf (My Struggle) - Das Buch der Deutschen, Einmalige Jubiläumsausgabe anlässlich des 50. Geburtstages des Führers...

Mark Twains Werke (Mark Twain's Works) - 5 Bde., ill., sind Freudenpendler i. d. ganze Welt... Inhalt: Tom Sawyers Abenteuer...

Meyers Großer Hausatlas (Meyers Great Home Atlas) - Großformat 30x42 cm, neueste Grenzen, 213 mehr, Haupt- u. Nebenk., Register m. ub. 100.000 geogr. Namen...

Pfaffenspiegel (Pfaffenspiegel) - Angekürzte Orig.-Ausg. „Die Weibler“, Orig.-Ausg. „Herenprojette“, illustriert...

8 Textbände (8 Text Volumes) - erschienen: Rest 2 Bände, 1 Registerband u. Atlas, Unzählige, für geistig Begabte...

9 Getelgschaftsmittglieder (9 Fellowship Members) - meldete dieser Tage eine rheinische Firma zu dem bekannten „Deutschen Werbe-Unterricht“...

Advertisement for 'Kennen Sie? Die kommende Kirche' (Do you know? The coming church) from Verlag Kommende Kirche, Bremen.

Advertisement for 'Die Sitten der Völker' (The Customs of the Nations) by Werner Jansen, 308 pages, RM. 6.00.

Advertisement for 'Ein Rasseroman' (A Race Novel) 'Die Kinder Israel' by Werner Jansen, 308 pages, RM. 6.00.

Advertisement for 'Antisklerosin!' (Antisklerosin!) for Arterienverkalkung (arteriosclerosis) and high blood pressure.

Advertisement for 'Sommersprossen' (Summer freckles) treatment with text: 'Mitesser, Pickel u. Muttermale entfernt schnell u. sicher...'

Advertisement for 'KAJOT' (KAJOT) - KLEIDUNG FÜR JEDEN BERUF, MODISCHE HERRENKLEIDUNG.

Advertisement for Café Viktoria - Die traditionelle Gaststätte Berlins...

Advertisement for Café Unter den Linden - Das historische Kaffeehaus seit 1878...

Advertisement for Delphi - Kanistraße 12a, Ecke Fasanenstraße...

Advertisement for Grauer Star - u. s. operationslose Behandlung...

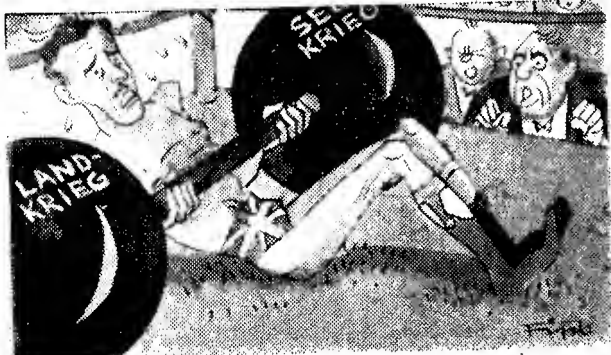
Advertisement for 'Verlangen Sie... Bad Wolf bei Dresden' - Verlangen Sie kostenl. u. unverbindl. meine ausführliche Aufklärungsschrift...

Fitz-Zustimmung Folge 51



Der König der Juden

Beten, beten, nichts als beten, wo ganz Anderes vonnöten,
Hört er seine Untertanen, aber opfern sieht er kanen.
Und dabei nützt einem König Beten ohne Zuschuß wenig.



Eden packts nicht

Hier plagt sich Englands schönster Mister,
Der unter Churchill Kriegsminister.
Schönheit allein ziert nicht den Mann,
Wenn er dabei nichts leisten kann.



Hlobs Post

Mit Bettelbriefen hat Kohn Bull kein Glück,
Denn ungeöffnet schickt man sie zurück.



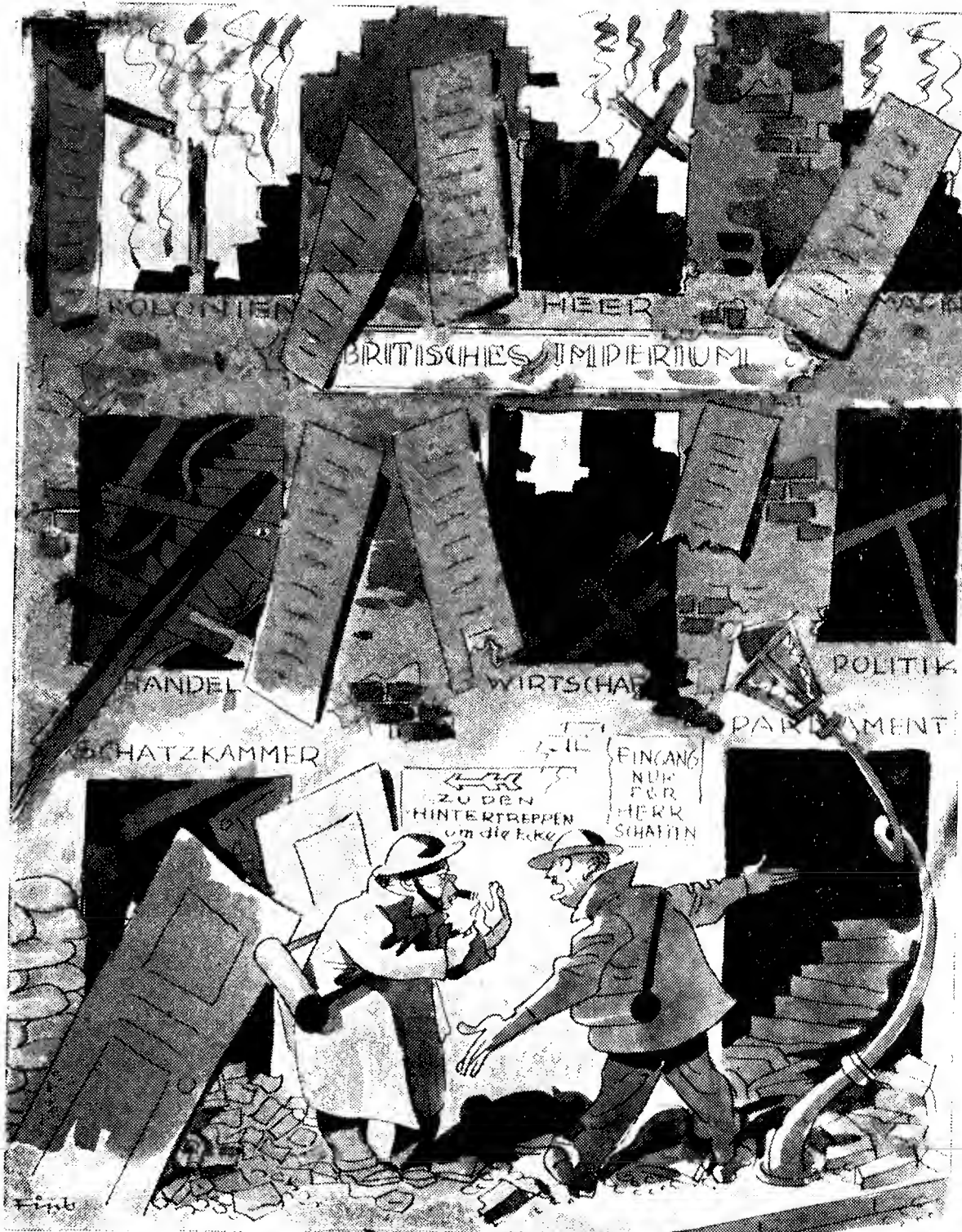
Der Schrei einer alten Jungfer

Wer hilft mir aus der Einsamkeit?
Es ist die allerhöchste Zeit!



Die lieben Araber

Gehängt, gemartert und geschunden und ans Kanonenrohr gebunden,
Das alles sollen sie vergessen. Man braucht sie wieder unterdessen.
(Dann meint es ja Kohn Bull so gut.) Jedoch sie sind auf ihrer Hut.



Bruchbude

Es künden nur Ruinen von der verschwundenen Pracht,
Und wie mit diesen Mauern, steht es um Englands Macht.
Es stützen ein paar Pfeiler noch das zerfallne Haus,
Doch aus den Fensterhöhlen schaut nur das Grau'n heraus.
Geborsten sind die Wände, das Haus ein Haufen Schutt.
W. C. raucht noch 'nen Stumpen — das Ende ist akut.